







Lexikon

der

Tonkünstler.

II.

Neues

historisch-biographisches

Lexikon

der

Tonkünstler,

welches

Nachrichten von dem Leben und den Werken

musikalischer Schriftsteller, berühmter Komponisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, kunstvoller Dilettanten, Musikverleger, auch Orgel- und Instrumentenmacher,

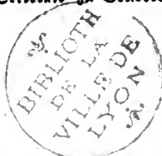
älterer und neuerer Zeit,

aus allen Nationen enthält;

von

Ernst Ludwig Gerber,

Fürstlich Schwarzburg-Sonderhausischem Hof-Sekretair zu Sondershausen.



Zweyter Theil.

E — I.

Leipzig, bey A. Kühnel.

1812.

Zweytes
Pränumeranten-Verzeichniß.

Caroline regierende Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt. 2 Ex.

Wilhelmine Friederike Caroline regierende Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen. 1

Carl Günther Prinz zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1

Louise Ulrike Prinzessin zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1

Friedrich Ludwig Wilhelm Christian Landgraf von Hessen-Homburg. 1

Altona. Herr Etatsrath Gaehler. 1
Herr Hammerich. 2
— Martens. 1
Dem[le] Willink 1

Berlin. Herr Baron v. Drieberg, Königl. Preuß. Kammerherr. 1
Die Generaldirektion der Königl. Schauspiele. 1
Herr Rellstab. 1

Breslau. Herr Luge, Musikdirektor. 1

Dresden. Herr Moritz Hauptmann, Tonkünstler. 1

Frankfurt am Mayn. Herr Georg Heinrich Hedler. 1

Fulda. Herr Henkel, Stadtkantor und Organist. 1

Giessen.

Giessen. Herr G. F. Heyer. 2 Ex.
Görlitz. Herr Johann Schneider, Organist. 1
Gotha. Herr Louis Spohr, Konzertmeister. 1
Großwelke bey Bautzen. Herr Martschke, wendischer Schullehrer. 1
Hamburg. Herr Wernet, Kaufmann. 1
Herr Schultz, Musiklehrer. 1
Harlem. Herr S. Hempenius, Organist. 1
Kiel. Herr Müller, Professor. 1
Leipzig. Herr Dr. Wendler-Ernesti. 1
Luzern. Herr Xaver Meyer, Buchdrucker. 1
Mainz. Herr C. Zulehner. 4
Rheinfelden. Herr Canonicus Gur. 1
Rudolstadt. Herr Max Eberwein, Kammermusikus. 1
Schneeberg. Herr Candidat Biel. 1
Sondershausen. Herr Voigt, Buchhändler. 1
Warschau. Herr Franz Klukowsky. 1
Weimar. Herr Carl Fr. Wilh. Heinemann. 1
Herr Niesing. 1
— J. C. Remde, Tonkünstler. 1
— v. Voigt, geh. Regierungsrath. 1
Westphalen. Mr. Graebe, Capitain du 1er Reg. de Ligne Westphalien. 1
Wien. Herr Baron v. Krufft. 1
Herr Leopold Rüger. 1
Wittenberg. Herr Dr. Chladni. 1

E.

Earl (Dr. John) ein Bischof zu Worcester gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts und nachher zu Salisbury in England, erhält hier seine Stelle nicht wegen seiner Verdienste um die Tonkunst, sondern einzig und allein um der Vollständigkeit willen, da seines Werks doch einmal in mus. Schriften gedacht wird. Er hat nämlich, ohne seinen Namen zu nennen, herausgegeben: Microcosmography, or a Piece of the World discovered in Essays and Characteres. 1633, und darauf erschien es unter seinem Namen 1732, worin er auch die schlechten moralischen Charaktere der damaligen Kirchensänger u. anderer Musikanten seines Vaterlandes schildert. Hawkins hat Vol. IV. p. 383 seiner Geschichte einige tröstliche Proben daraus angeführt.

Earsden (John) ein engl. Tonkünstler, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und setzte mit Geo. Mason gemeinschaftlich die Musik zu einer Operette, welche hernach unter dem Titel gedruckt wurde: The Ayres that were sung and played at Brougham Castle in Westmoreland, in the King's Entertainment, given by the right honourable the Earle of Cumberland, and his right noble sonne the Lord Clifford. London 1618. Fol. s. Hawkins History Vol. IV. p. 25.

Eastcott (Richard) ein jetzt lebender engl. Gelehrter, hat geschrieben: Sketches of the origin, progress and effects of Music, with an account of the ancient Bards and Minstrels. London 1793. 8.

Eastwick. s. Estwick.

Ebart (Samuel) geb. zu Wettin, war Komponist und Organist zu Halle im Magdeburgischen, welche Stelle er 1671 angetreten hatte, u. wo er im J. 1683 noch lebte.

Ebdon (...) — Von dieses Komponisten Arbeit findet man in den Musikverzeichnissen des Preston und Broderip (London 1797) noch angeführt: 1) Sacred Music, containing complete Services for Cathedrals. 2) VI Glees.

***Ebeling** (Christoph Daniel) — Noch gehören zu seinen Verdiensten um die Tonkunst nachstehende Aufsätze: 1) Ueber die Oper. s. Hannöver. Magaz. 1767. 2) Geschichte der Oper. s. Ebend. 3) Deutsche Uebersetzung des Essai sur l'union de la Poesie et de la Musique von Chastellux. s. Hamburg. Unterhalt. B. VIII. und aus diesen Hillers mus. Nachrichten B. IV. Dieser wackere Gelehrte, welcher sich so gern und mit so treflichem Erfolg mit der mus. Literatur beschäftiget hat, ist doch dabey so unglücklich, nicht nur von Jugend auf harthörig, sondern nun auch seit mehreren Jahren ganz taub zu seyn.

Ebeling (Johann George) — war anfangs, im J. 1662, Musikdirektor an der Hauptkirche, und Schulkollege an St. Nikolai zu Berlin; von da wurde er erst 1668 als Professor der Musik nach Stettin berufen. Seine Werke sind: 1) Archaeologiae Orphicae, sive antiquitates musicae. Stettin 1657. 4. gehen aber nur bis zum J. der Welt 3920, und sind, nach dem Urtheile des Fabricius (Bibl. Graec. Lib. III. C. 10) sehr unbedeutend. 2) Ein Koncert. Berlin 1662. Fol. 3) Paul Gerhards Geistliche Andachten in 120 Liedern, mit 4 Singstimmen, 2 V. und dem Generalbasse. Berlin 1666. Desgleichen 1667 Ebend. Fol. Und im Klavierauszuge für 1 Singstimme und Generalbaß. Alten Stettin 1669. 8. Nur auf dieser letztern Ausgabe wird er Gymnasii Carolini Prof. Music. genennt.

Ebell (Heinrich Carl) Regierungssekretair zu Breslau 1810, ein noch junger Dilettant von Geschmack und Kenntnissen, hat daselbst schon seit mehreren Jahren mancherley gelungene Proben, auch von seinen Talenten in der Komposition, abgelegt. Sein jüngster Versuch hierin war seine in Musik gesetzte Oper: Anakreon in Jonien, welche er 1810 auf das Breslauer Theater brachte. Gedruckt aber ist, so viel ich weiß, von seiner Arbeit nur sein: Monolog der Thekla aus Wallensteins Tod, v. Schiller,

Schiller, der Königin v. Preußen zugeeignet, fürs Klavier. Berlin 1801. b. Oehmigke. Er war vorher daselbst als Musikdirektor angestellt, verließ aber 1804 diese Stelle, nachdem er zum Kammersekretair ernannt worden war.

Eber. s. Ebers.

*Eberhard (Johann August) — Seinen kurzen Aufsatz: Fragmente einiger Gedanken zur Beantwortung einer Frage über die Blasinstrumente; findet man S. 97. des Berlin. mus. Wochenblatts. Seine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften erschien 1790 in einer dritten und verbesserten Auflage. Desgleichen noch eine Erklärung über Marpurg und Kirnberger. s. Leipz. m. Z. Jahrg. II. S. 870. Auch sein Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser rc. Halle 1803. gehört hieher.

Eberhard (Wilhelmine) Gattin des Prokurators Eberhard zu Marburg, und eine geb. Köhler; hat geschrieben und in das Magazin für Frauenzimmer von 1783 eingerückt: Ueber die Musik. s. Lit. Anz. 1798. S. 604.

Eberhardt (Franz Joseph) ein ums J. 1750 zu Breslau lebender braver Orgelmacher, geb. zu Sprottau, bauete, so viel man weiß, außer mehreren wichtigen Reparaturen an Breslauer Orgeln, folgende Werke: 1) die Orgel im Evang. Bethhause zu Sprottau 1750, von 40 Stimmen für 3 Manuale und Pedal, mit 4 Bälgen, worauf sich eine künstliche Uhr befindet; 2) die Orgel bey den Franciskanern zu Breslau von 15 Stimmen, für 2 Manuale und Ped. 1752; 3) die Orgel bey den Franciskanern zu Neyß von 18 Stimmen, für 2 Man. und Ped. mit 3 Bälgen, 1754. s. Breslauer Nachrichten von Orgeln.

*Eberl (Anton) — Dieser trefliche Klavierist und Komponist, geb. zu Wien in Oesterreich am 13. Jun. 1765, ließ schon im zartesten Alter eine eben so große Liebe, als besonders glückliche Anlage zur Musik an sich bemerken, indem er kaum das achte Jahr erreicht hatte, als er schon Klavierkonzerte in Privatgesellschaften mit Beyfall ausführte. Indessen hatte ihn sein Vater, ein Kaiserl. Beamter von großem Vermögen, zum Rechtsgelehrten bestimmt; auch machte der junge Eberl in allen dazu gehörigen Wissenschaften sehr merkliche Fortschritte, ohne jedoch an seiner Anhänglichkeit zur Tonkunst im geringsten zu verlieren. Auch komponirte er schon in seinem 16. Jahre, ohne noch die Setzkunst gehörig studirt zu haben, die beyden im a. Lex. angeführten Opern, welche im Kaiserl. Kärnthnertheater wirklich zur Aufführung kamen. Der Ritter Gluck, welcher der Vorstellung der Marchande de Modes beygewohnt hatte, suchte den Jüngling auf, und redete sowohl ihm als seiner Familie zu, sich bey seiner so vorzüglichen Anlage zur Kunst durch gründliches Studium derselben zum vollkommenen Künstler zu bilden. Aber umsonst, seine Bestimmung mußte unwandelbar dieselbe bleiben; ja er war sogar schon zur Doktorprüfung vorbereitet, als eine Wendung seiner bisherigen Familienverhältnisse ihm endlich erlaubte, sich seinem unwiderstehlichen Hange zur Musik ganz zu überlassen. Diese Liebe wuchs bey seinem freundschaftlichen Umgange mit Mozart und bey dessen Aufmunterung bald bis zur heftigen Leidenschaft. Tag und Nacht studirte er nun den Kontrapunkt und die Theorie der Kunst. Auch bekräftigten schon damals seine gelungenen Klaviersachen Glucks und Mozarts Vorhersagungen, und mehrere davon wurden nach der Zeit unter Mozarts Namen, ohne den geringsten Zweifel an deren Aechtheit, in verschiedenen Ländern gestochen und nachgestochen. Unter diesen schätzte Mozart besonders die Variationen über: „Zu Steffen sprach im Traume," und pflegte sie öfters mit seinen Schülern durchzuspielen. Er unternahm nun seine erste Kunstreise, nach deren Endigung er im J. 1796 sein Melodram: Pyramus und Thisbe, auf das Kaiserl. Hoftheater brachte. Gleich darauf folgte er der Wittwe Mozarts und der Mad. Lange auf einer Reise durch Deutschland, wo er sich in mehreren großen Städten, als Berlin, Hamburg, Leipzig u. s. w. mit Klavierkonzerten von eigener Komposition zum Vergnügen der Anwesenden hören ließ. In Wien erwartete ihn unterdessen ein sehr vortheilhafter Ruf nach Petersburg als Kapellmeister, dem er auch sofort folgte, nachdem er sich zuvor mit einer würdigen Gattin verbunden hatte. In Petersburg

burg ließ man seinen Talenten volle Gerechtigkeit widerfahren. Er schrieb diesmal daselbst für das deutsche Theater die Musik zu einem allegorischen Stücke, gab auch in dem Kaiserl. Theater ein großes von ihm selbst gesetztes Konzert unter dem lautesten Beyfalle. Eine Kantate, welche er bey Gelegenheit der Vermählung des Erzherzogs Palatinus mit einer Russischen Prinzessin zu Riga aufführte, wurde nicht nur mit dem allgemeinsten Beyfalle; sondern auch von Seiten des Erzherzogs mit einem schönen Brillantringe belohnt. Eine sehr prächtige goldne Dose hatte er schon vorher vom jetzigen Kaiser Alexander zum Geschenk erhalten, dem er eine Sammlung Klaviertrio's zugeeignet hatte. Gegen das J. 1801 kam er wieder zurück nach Wien, wo er die große Oper: die Königin der schwarzen Inseln, aufs Hoftheater brachte. Für das Urtheil des gewöhnlichen Publikums, dem diese Arbeit zu gelehrt scheinen wollte, entschädigte ihn der Beyfall des großen und guten Haydn vollkommen. Er unternahm nun seine zweyte Reise nach Petersburg und überreichte dem Kaiser seine Quartetten, wofür er mit einem zweyten Brillantringe beschenkt wurde. Auch machte er sich diesmal daselbst durch seine brave Direktion der Schöpfung von Haydn um das dasige Publikum verdient, deren dritte Aufführung zu seinem Vortheile geschah. Nach diesem kehrte er wieder zurück nach Wien, wo er sich 1802 besonders glücklich mit der Komposition fürs Klavier beschäftigte. Eine Sonate aus F moll, Joseph Haydn zugeeignet, eins seiner neuesten Werke, wird von seinen Freunden durchaus Mozarts Werken dieser Art an die Seite gesetzt.

Seine gestochenen Werke sind: 1) Ein Klaviersolo aus C moll, unter Mozarts Namen, Op. 31. Wien, b. Artaria. Desgl. Offenbach, Op. 47. Ferner Paris, b. Pleyel unter dem Titel: Dernière grande Sonate de Mozart mit beygesetzter V. und Vc. Alle im J. 1797 gestochen. Im folgenden 1798sten Jahre wurde aber bey Artaria eine neue Auflage dieser Sonate unter ihres wahren Verfassers Namen, als Op. 1. besorgt. 2) Petite Sonate p. le Clav. à l'usage des commençans. Op. 2. Wien. Op. 5. Leipzig. 3) XII Variazioni del Duetto: bey Männern, welche Liebe fühlen, unter Mozarts Namen. Wien, b. Artaria 1792. Diese kann ich allen Klavierliebhabern als eine angenehme Unterhaltung empfehlen. Sie sind aber Eberls Op. 3. 4) VI deutsche Lieder mit dem Klavier. 1ster Theil. Hamburg 1796. Op. 4. 5) XII Variat. p. le P. über: zu Steffen sprach im Traume, unter Mozarts Namen gestochen. Hamburg, b. Böhme. Op. 55; desgleichen zu Offenbach, als Suite d'airs var. p. Mozart, No. 14. sind aber Eberls Op. 5. 6) Variat. p. le P. sur le Thême: Freundin sanfter Herzenstriebe. Unter Mozarts Namen b. Kozeluch und dann noch b. Artaria in Wien als No. 17 gestochen. Ist aber sein Op. 6. 7) Variat. p. le Pf. déd. à la Princesse de Kourakin. Op. 7. Wien. Op. 6. Leipzig. 8) II Sonat. à 4 mains p. le Clav. Op. 7. Petersburg 1798. 9) III Trios p. le Clav. V. et Vc. oblig. Petersburg, dem Kaiser zugeeignet. Eines davon ist auch zu Offenbach gestochen. 10) Variat. sur l'air: Ascouta Jeannette. Op. 9. Petersburg. 11) II gr. Sonat. p. le Clav. No. 1. av. V. et B. No. 2. av. Clarinette et B. Op. 10. Petersburg 1800. 12) La Gloria d'Imeneo, Cantate à gr. Orch. fürs Klavier arrangirt. Wien, b. Artaria. Op. 11. 13) Gr. Sonate charactéristique p. le Pf. déd. à M. Jos. Haydn. Op. 12. in F min. Leipz. b. Kühnel. 14) III Quatuors p. 2 V., A. et Vc. Op. 13. 1801. dem Kaiser Alexander zugeeignet. 15) Gr. Sonate p. le Pf. av. V. obl. Op. 14. Leipzig, b. Kühnel. 16) Fantasie et Rondeau p. le Pf. Op. 15. Wien. 17) Gr. Sonate p. le Pf. Op. 16. Ebend. 18) Variat. sur un Thême russe p. le Pf. av. Vc. obligé Op. 17. Ebend. 19) Gr. Quatuor p. le Pf. V. A. et Vc. oblig. Op. 18. Ebend. 20) Polonoise à 4 mains p. le Pf. Op. 19. Ebend. 21) Gr. Sonate p. le Pf. av. V. oblig. Op. 20. Ebend. 22) Fantasie et Rondeau p. le Pf. Op. 21. Ebend. 1803. 23) Polonoise à 4 mains. Op. 26. in D. Leipzig, bey Kühnel.

Ungestochene Werke: 24) Die Zigeuner. Oper. 25) Die Marchande de Modes. Oper. 26) Der Hexe Megäre dritter Theil. Oper. 27) Graf Balduin von Flandern. Oper.

Oper. 28) Die Königin der schwarzen Inseln. Oper 1801 für Wien geschrieben und daselbst aufgeführt. Ferner VI Konzerte, III Symphonien, II Serenaten, I Sextett, I Quintett und I Quartett.

Nach diesen Nachrichten, welche aus einem von Wien aus erhaltenen Aufsatze gewissenhaft geschöpft sind, hat sich die Kunst allerdings im Hrn. Eberl eines braven Künstlers zu erfreuen, der ihr Ehre macht. Immerhin mag man sich also gegenwärtig noch über einen in seinen Werken bemerkbaren Hang, sich in großen Schwierigkeiten verschiedener Art hervorzuthun, beschweren. Es sind dies Opfer, welche der junge feurige Komponist noch der Kunstschule bringt. Auch diesen großen Künstler raubte uns der Tod in der schönsten Blüthe und der vollen Kraft seiner Talente. Er starb zu Wien am 11. März 1807, in seinem 41. Jahre, an einem Scharlachfieber. Noch hat er, seit dem Schlusse dieses Werks, das Publikum mit manchem Meisterwerke beschenkt, das uns nun seinen Verlust nur um so mehr empfinden läßt, u. wovon hier noch genannt werden können: 29) Gr. Conc. p. Pf. av. acc. in C. Op. 32. 30) Simphon. à gr. Orch. in Es. Op. 35. 31) Gr. Trio p. Pf. Clarin. et Vc. Op. 36. 32) Serenate f. 2 Tenor- und 2 Baßstimmen, mit 1 Clarinette, 1 Viola und Vc. deutsch und ital. Op. 37. 1807. 32) Gr. Conc. p. Pf. in Es. Op. 40. Alle bey Kühnel gestochen.

Eberle (Johann Joseph) — Er war ein deutscher Dichter aus Böhmen, starb aber in seinen besten Jahren zu Prag, im August 1772. s. Adelungs Fortsetzung des Jöcher.

*Eberlin (Daniel) — Sein nun selten gewordenes Bildniß in Folio von Strauch will ich den Liebhabern noch kennbar machen, da man seinen Namen nirgends darauf findet. Gleich unter dem Bilde, das ihn mit einer Papierrolle in der Hand, als wenn er den Takt führte, vorstellt, steht der Canon à 10: Ex ungue Leonem. Und unter diesem die Verse:

„Es adelt das Gemüth, der Degen und ein Kiel,
„Dergleichen edlen Geist uns dieses Kupfer drücket.
„Rom, dem er dankt die Kunst, zählt alter Götter viel,
„Hier wird Minerva gar in Mannsgestalt erblicket."

von Joh. Lud. Faber, gekröntem Poet. Seine Violintrio's führten den Titel: Trium variantium fidium Concordia, h. e. Moduli musici, quos Sonatas vocant, ternis partibus conflati. Nürnberg 1675. Fol. Mehrere seiner schätzenswerthen Werke befinden sich noch auf dem Museum zu Cassel, wo er eigentlich vom Jahre 1678 bis 1685 als Kapellmeister stand.

Ebers (Carl Friedrich) Herzogl. Meklenb. Strelitzischer Kammer-Kompositeur, geb. zu Cassel in Hessen 1772, war zwar von seinem Vater, dem jetzigen Professor und Oberhütteninspektor zu Halle, zu einem andern Fache bestimmt. Allein die Talente und Vorliebe des Sohnes zur Musik wußten sich einen andern Weg zu bahnen. Er engagirte sich nämlich, da er sich bereits die nöthige Fertigkeit dazu erworben hatte, als Musikdirektor bey einer wandernden Schauspieler-Gesellschaft, wechselte einige Jahre hindurch bey mehreren derselben mit dieser Stelle, indem er die Gelegenheit, die Partituren guter Meister zu studiren, welche sich ihm bey diesem Berufsgeschäfte darbot, fleißig benutzte. Endlich trat er zu Ostern 1797 zu Neustrelitz in obige Stelle, welcher er auch noch gegenwärtig zur Zufriedenheit seines Hofs vorsteht. Seit 1796 hat er auch mehreres für das Theater und für die Kammer geschrieben und davon folgendes drucken lassen: 1) Bella et Fernando. Oper 1796. Mst. 2) Der Eremit auf Formentera. Oper 1796. Mst. 3) Die Blumeninsel. Oper 1797. Im Klavierauszuge gestoch. Braunschw. 1797. 4) Der Liebescompaß. Operette. Desgleichen folgende Werke für die Kammer, alle gedruckt: 5) XII Lieder am Klavier. Hamburg 1796. 6) II Klaviertrio's mit Flöte. Op. 4. Berlin, bey Hummel. 7) VI Rondeaux p. le Clav. Op. 5. Braunschw. 1796. 8) XII Petites Pièces à 4 mains. Op. 6. Ebend. 1796. 9) VI Thema's aus der Oper: das Sonntagskind, variirt fürs Fortepiano. Ebend. 10) Variations über das Volkslied: Heil dir im Siegerkranz, f. d. Fortep. 1797. 11) III Klaviersonaten. Neustrelitz 1798. 12) Pächter Steffens Abentheuer, seinen Freunden am Kamin erzählt, durchaus komponirt, mit Begleit. eines Fortep. Berlin, b. Hummel 1798. 13) XII

deutsche Lieder vom Prediger Schmidt mit Begleitung eines Klaviers. Ebend. 1799. 14) Sinfon. à gr. Orch. Liv. 1. Ebend. 1799. Ist wahrscheinlich diejenige, welche er zur Krönung Friedrich Wilhelms III. Königs v. Preußen, verfertiget hat. 15) 12 Ecoss. und 12 Walzer f. Pf. 13. W. Leipz. b. Kühnel. 16) 6 Marches p. 2 Clar. 2 Ob. 2 Fag. etc. Op. 18. Ebend. 17) 12 Schottische Tänze, 6 langsame und 6 Wiener Walzer f. Pf. 19. W. Ebend. Außer diesen hat er aber noch mehrere Sinfonien und einige Kantaten geschrieben.

Ebert (Johann) ein Komponist, zuletzt Tenorsänger am Herzogl. Hofe zu Eisenach, war geb. zu Naundorff in Meißen am 27. Sept. 1693, kam dann auf die Kreutzschule nach Dresden, wo er sich 12 Jahre lang aufhielt, ging 1718 auf die Akademie nach Leipzig, und wurde von da 1720 erst an den Weißenfelsischen und dann 1726 an den Eisenachischen Hof, als Tenorist berufen. Von seiner Arbeit hat er drucken lassen: VI Sonate a Flauto traverso con Cembalo. 1729.

Eberwein (Maximilian) ein hoffnungsvoller Komponist in allen Stylen, und zugleich Virtuose auf der Violine, geb. zu Rudolstadt, ums J. 1780, bildete sich daselbst unter der Leitung seines noch lebenden Vaters, des dasigen Musikdirektors; wurde dann von der dasigen kunstliebenden Herrschaft auf Reisen geschickt, wo er Italien, Wien, München u. s. w. besuchte, und nachdem er reich an Erfahrungen und Kunstkenntnissen wieder zurückgekommen war, erhielt er, zur Unterstützung seines alten Vaters, das eigentliche Direktorium der fürstl. Hofkapelle ums J. 1809. Von seiner Komposition waren 1807 zu Leipzig III Duos p. 2 V. schon als sein 3tes Werk gestochen. Seitdem sind nicht nur noch mehrere dergleichen erschienen, sondern er hat auch 1810 einen glücklichen Versuch in der Komposition einer Oper gemacht, welche zwar bis jetzt noch auf kein öffentliches Theater gekommen ist, aus welcher aber schon einige Gesänge gedruckt sind. Im J. 1810 erschien: Amor Proteus oder Liebeserklärungen verschiedener Temperamente und Stände, m. Pf. oder Guit. 13s W. Leipzig, bey Kühnel.

Ebhardt (Gotthilf Friedrich) Organist und Mädchenschullehrer zu Greitz, geb. zu Hohnstein im Schönburgischen 1771, hat sich von Jugend auf, sowohl im Gesange, als auch weiter hin im Orgelspielen u. in der Komposition unter der Leitung des würdigen Musikdirektors, Hrn. Tag, gebildet; so daß er nicht nur im Knabenalter Konzertistendienste thun, sondern auch schon im 15. Jahre einen Choral beym Gottesdienste auf der Orgel begleiten konnte. In der Folge studirte er, während ihn sein Lehrer in der Komposition unterrichtete, die Werke eines Kirnberger, Wolf und Marpurg mit Fleiß, bis er in seinem 22. Jahre an obige Stelle berufen wurde. Ungeachtet er nun, außer seinen Schulstunden, noch täglich 5 Stunden dem Privatunterrichte widmen muß, hat seit 8 Jahren sein Fleiß dennoch Zeit zur Komposition folgender Werke auszufinden gewußt: 1) III variirte Choräle für stark besetzte Orchester, als Kirchenstücke bearbeitet. 2) Trauerkantate mit Instrumental-Begleit. ist in mehreren Musikhandlungen in Mst. zu haben. 3) Eine Misse. 4) Trauergesang auf den Tod des Fürsten Heinrichs XI., für 2 abwechselnde Stimmen. 5) Friedenskantate nach Vogels Poesie. 6) Osterkantate, die Auferstehung. 7) Himmelfahrtsmusik. 8) Lob- und Dankkantate für 4 uud 8 Singstimmen. 9) Motette für 4 Singstimmen mit Blasinstrumenten. Nebst einer Menge 2, 3 und 4 stimmiger Choralvorspiele und Fugen für die Orgel, darunter mehrere mit Blasinstrumenten, auch ein Orgelkonzert für Flöten-Register befindlich sind. Von diesen letztern gedenkt er eine Auswahl selbst zu stechen und bekannt zu machen. Die Thätigkeit dieses verdienten Mannes, seine Liebe zur Kunst, seine reifen Urtheile über selbige und seine guten Einsichten in die Setzkunst, welches alles aus seinem mir überschickten Aufsatze und beyliegenden Kompositionen erhellt, machte ihn allerdings einer einträglichern und von Schularbeit freyen Stelle würdig, wenn gerechte Belohnung der Verdienste der gewöhnliche Fall in dieser Welt wäre. — Zu seiner fernern Ermunterung habe ich indessen obiges Verzeichniß seiner fertigen, obwohl ungedruckten Kompositionen beygebracht.

bracht. Zwar machen sie keine Ansprüche, mit den Werken unserer ersten Meister verglichen zu werden; sie sind aber gefällig, ungekünstelt, für jedes Ohr faßlich, sind alle mit dem Beyfalle seiner Mitbürger gestempelt, und, was das Beste, im Satze rein. Im J. 1807 unterschrieb sich Herr Ebhardt unter einer Ankündigung von mehrern Heften leichter Orgelstücke von seiner Komposition, welche er nach und nach durch den Druck bekannt zu machen gedachte: Hof- und Stadtorganist und Kammermusikus zu Schleitz; welche Amtsveränderung auch wahrscheinlich eine erwünschte Verbesserung seiner Umstände nach sich gezogen hat.

Ebio (Matthias) — Magister Adlung, der dessen Isagoge musica in Händen hatte, giebt sie 8 Bogen stark an. Außer diesem Werkchen gab Ebio zugleich in den Druck: Prodromus Cantionum ecclesiasticarum, mit 2 Stimmen concertsweise und dem Basso Contin. Hamburg 1651. 4. s. Cornel. à Beughem Bibliogr. Math. p. 319.

Ebner (Wolfgang) war Hoforganist Kaisers Ferdinand III. ums J. 1655, und ein Augsburger von Geburt. Er schrieb einen lateinischen Unterricht zur Verbesserung und Erleichterung des von Viadana erfundenen Generalbasses, welchen Kapellm. Herbst ins deutsche übersetzte, und auf 3 Quartblättern seiner Arte prattica e poetica vom J. 1653 anhing. Vorher aber hatte Ebner von der Komposition eben dieses Kaisers eine Arie mit 36 Varitionen, Prag 1648, zum Drucke besorgt.

* Eccard (Johann) — Wie Draudius Bibl. Class. und Pisanski in der Preußisch. Litterärgesch. anführen, bestehen seine sämmtlichen gedruckten Werke, außer sehr vielen einzelnen in Königsberg verfertigten Kompositionen, in folgenden: 1) XX Cantiones sacrae Helmoldi 5, et plur. voc. Mühlhausen 1574. 2) Newe teutsche Lieder mit 4 und 5 Stimmen gantz lieblich zu singen, vnnd auff allerley musicalischen Instrumenten zu gebrauchen. Mühlhausen in Thüringen 1578. 4. 3) Crepundia sacra Helmboldi. Mühlhausen 1596. 4. Desgl. Erfurt 1608. 8. s. das a. Lex. 4) Zwey Theile 5 stimmige geistliche Lieder auf den Choral gerichtet. (s. d. a. Lex.) Königsberg 1597. 5 Bände in 4. Diese hat er, laut der Vorrede, auf Befehl des Markgrafen Georg Friedrich verfertigt, welche nach seiner Versicherung, die ersten in ihrer Art sind: „indem bis dahin noch kein Gesangbuch erschienen sey, worinne die Gesänge auf diese Weise musikalisch, der Kunst gemäß, vorkämen." Sie wurden nach der Zeit in Danzig 1634 mit einigen Kompositionen des Stobäus, seines Nachfolgers im Kapellmeisteramte, vermehrt, wieder aufgelegt. 5) Preußische Festlieder durchs ganze Jahr, mit 5, 6, 7, 8 Stimmen. 2 Theile. Königberg 1598. 6 Bände. 4. Auch diese hat Stobäus vom neuen herausgegeben, davon einige Bände des 1sten Theils in Elbing u. Danzig 1642. 4., der 2te Theil aber zu Königsberg 1644. 4. gedruckt worden.

Er war ein würdiger Schüler vom Orlando di Lasso, und wurde nach seiner Ankunft in Königsberg anfangs 1583 dem dasigen Kapellmeister Theodor Riccius adjungirt, erhielt aber 1599 dessen Stelle ganz, welche er auch ehrenvoll verwaltete, bis er 1608 an den Churf. Hof nach Berlin berufen wurde. Unter sein zu Königsberg gestochenes Bildniß hat der Prof. der Medicin, D. George Lothus, die Verse gesetzt:

En hanc Eccardi faciem granitate decoram,
Quam forsan potuit sculpere docta manus,
Sed quantus fuerit Musurgus, quantus in arte,
Qua melos accendat, sculpere nulla potest.
Si tamen illius cupias nouisse sat artem,
Hanc in Stobaeo noscere sat poteris.

Eccles (Iohn) — Er war der älteste Sohn von Salomon Eccles, einem Meister auf der Violine, von dessen Komposition verschiedene Sätze mit Variationen in der Division Violin (London 1693) mit eingedruckt sind, und von dessen tragikomischer Verwandlung, aus einem Virtuosen in einen Schuster, das a. Lex. schon das nöthigste beygebracht hat. Iohn hingegen blieb der Kunst bis ans Ende getreu. Er brachte es unter der Anführung seines Vaters bald so weit, daß er die beym Theater vorkommenden Musiken, als Zwischenakte, Ballette und einzelne Gesänge, verfertigen

konnte,

konnte, wovon er hernach eine ganze Sammlung drucken ließ und der Königin Anna dedicirte. Als Dr. Staggius um 1698 starb, erhielt Eccles dessen Stelle, als Kapellmeister der Königin. Noch fuhr er immer in seinem Fleiße fort, sowohl das Theater, als die Kammer mit großen und auserwählten Singstücken zu versorgen. Sogar ließ er sich 1699 auf einen Wettstreit, in der Komposition des Iudgement of Paris, von Congreve, ein, als eine Gesellschaft von Liebhabern 200 Guineen zu 4 verschiedenen Preisen für die Komponisten dieses Gedichts zusammen gelegt hatte. Eccles erhielt nun zwar nicht den ersten Preis von 100 Guineen, welchen Weldon errang; doch aber den zweyten von 50 Guineen. In der letzten Zeit seines Lebens ließ er bloß noch bey Gelegenheit der Neujahrs- und Geburtstags-Oden etwas von sich merken, indem er selbige allezeit neu verfertigte. Die übrige Zeit brachte er zu Kingston in Surrey zu, um — zu angeln. Ein Vergnügen, das er gar nicht genug genießen konnte, bis er endlich im J. 1735 starb. Von seinen theils gedruckten und theils ungedruckten Werken kann man folgende nennen: 1) New Musik for opening of the Theatre etc. London 1697. Dies ist die oben gedachte Sammlung, welche auch mehrere, zu ihrer Zeit vortrefliche und beliebte Gesänge enthält. Auch befinden sich dessen sämmtliche Gesänge zu des Urfey Operette: Don Quixotte, darin. 2) Rinaldo and Armida. Tragedy, aufgeführt 1699. 3) Iudgment of Paris. Oper, gedruckt: London 1700. Seine Preiskomposition. 4) Ode for St. Cecilia's day, v. Congreve. Aufgeführt 1701. 5) Great Collection of Songs. Außer der Menge pflichtmäßig gesetzter Geburts- und Neujahrstags-Oden findet man auch mehrere seiner Gesänge in den damals gedruckten Sammlungen eingerückt, als in dem Orpheus Britannicus und in den Pills to purge Melancholy. Auch Hawkins hat Vol. V. seiner Geschichte den Gesang: A soldier and a sailor, und S. 479 einen Tanz von besonderer metrischer Einrichtung von dessen Arbeit eingerückt. s. Hawkins Vol. V. p. 63.

Eccles (Henry) der jüngere Bruder des vorhergehenden, und der nämliche, dessen Walther wegen seiner Violinsolo's erwähnt hat; war Violinist in der Kapelle des Königs von Frankreich, und hatte seine Bildung wahrscheinlich auch seinem Vater zu danken. Von seiner Arbeit sind gestochen worden: 1) VI Sonate a V. e B. Lib. 1. 2) VI dergleichen. Lib. 2. Paris 1720, welche Hawkins excellent nennt. Eigentlich waren es aber der Brüder drey, von denen ein jeder auf den Virtuosen-Titel Ansprüche machen konnte; denn der jüngste, Thomas Eccles, hatte es, zwar nicht bey seinem Vater, doch unter der Leitung seines Bruders Henry, vielleicht in Frankreich, zu nicht gemeiner Vollkommenheit auf der Violine gebracht; indem er 1735 in einer Taverne zu London einige Kenner, die ihn nicht kannten, sehr angenehm überraschte, als er ihnen das 5te und 9te Solo von Corelli und verschiedene Arien von Händel mit der größten Delikatesse vorspielte. Wahrscheinlich war durch die Verstandesverwirrung seines Vaters seine Erziehung vernachläßigt worden, so daß er sein Leben auf eine so unanständige Art, in den Bierhäusern, durchbringen mußte. s. Hawkins Vol. V. p. 66.

Eck (Franz) jüngerer Bruder und Schüler des folgenden, anfangs Violinist in der Churf. Kapelle zu München, sah sich wegen eines Liebes-Abenteuers mit einer vornehmen Dame genöthigt, 1801 München plötzlich zu verlassen. Seine Lage schien dadurch um so bedenklicher, da, wie man behauptete, er damals seinem Bruder in der Kunst noch lange nicht gleich kam, und noch überdies während seiner Flucht, durch eine Plünderung, seine ganze Baarschaft einbüßte. Er reisete damals über Riga nach Petersburg, wo er sich in der Folge, nach der Versicherung eines ächten Kenners, durch fleißiges Studium dennoch nicht nur zu einem kunstreichen Violinisten, sondern auch zum Russisch-Kaiserl. Solospieler und Direktor der Hofmusik empor gearbeitet hatte. — Indessen, da er von jeher seinem Charakter nach eben so bigott, als sinnlich und ausschweifend gewesen war, welcher Lebensart seine ausgezeichnet schöne Bildung nur zu vielen Vorschub dargeboten hatte; so fiel auf einmal das Andenken an alle begangenen Ungerechtigkeiten und Aus-

schwei-

schweifungen seinem Gewissen so schwer auf, daß er darüber wahnsinnig wurde. Zwar thaten die Aerzte ihr Möglichstes, ihn wieder herzustellen. Da aber ihre Bemühungen fruchtlos blieben; so schickte ihn der Kaiser, nebst einem mit einem ansehnlichen Reisegelde versehenen Manne zur Begleitung und Aufsicht, nach Frankreich zu seinem ältern Bruder, der ihn dann nach Straßburg ins Irrenhaus brachte. Hier starb er, ohne wieder zur Vernunft gekommen zu seyn, schon im folgenden 1804ten Jahre. Bis zum Komponisten hatte er es in seiner Kunst nie gebracht.

* Eck (Johann Friedrich) — Ein Bruder des vorhergehenden; war ums Jahr 1800 Konzertmeister zu München. Eine Reise dieses großen Künstlers nach Berlin, wo er sich sowohl am Königl. Hofe, als in den daselbst bestehenden öffentlichen Konzerten hören ließ, hat die Gelegenheit zu einer nähern Bekanntschaft mit seinen ausgezeichneten Talenten gegeben. Unter mehreren Urtheilen in dem Berliner Wochenblatte und der Monatsschrift, welche alle darin überein kommen, daß er gegenwärtig der größte Violinist von Europa sey, halte ich mich, hoffentlich mit dem Beyfalle der Leser, an das Urtheil des Herrn Kapellm. Reichardt. Derselbe sagt aber, s. Monatsschr. S. 66, unter andern: „Er besitzt alles, was zu einem vollkommenen Virtuosen gehört, und was jetzt so wenige haben: großen und schönen Ton, vollkommen reine Intonation — was sehr, gar sehr viel heißt — Vortrag, Ausdruck, Geschmack, ganz außerordentliche Fertigkeit, Festigkeit und Sicherheit. Außer Salomon in London, wie ich ihn 1786 daselbst hörte, hat mir kein Violinist größeres Vergnügen gewährt." Ueberdies hat er noch das Verdienst, mehrere vortreffliche Schüler gebildet zu haben. Sein jüngerer Bruder Franz, Kammermusikus ebenfalls zu München, zeichnet sich unter selbigen zu seinem Vortheile aus. Auch verdienen die Herren Freno, Schemenauer und Held als solche angeführt zu werden. Von seiner Komposition sind gestochen: IV Concerti a Violino principale. Paris. Und die nämlichen zu Offenbach Op. 1. Livr. 1 und 2. desgl. Op. 2. Livr. 1 und 2. 1793. Ferner: Concertante p. 2 V. princip. av. Accomp. de l'Orchest. Op. 8. Leipzig, b. Breitk. und Härtel 1802. Indessen hat seit 1801 eine Liebschaft seine Lage sehr verändert. Er befindet sich nämlich jetzt (1802) nebst einer Gräfin Taufkirch, geb. Wahl, zu Nancy, und es bleibt also ungewiß, ob und wenn Deutschland diesen großen Künstler wieder besitzen wird.

* Eckart (Johann Gottfried) — Dieser geschickte Klavierist, Komponist und Maler ist, wie Hr. Kapellm. Reichardt meldet, in den Jahren von 1790 bis 95 zu Paris gestorben. Hr. v. Stetten erzählt noch in seiner Kunstgeschichte von ihm: „Als dessen Mutter, die Frau eines gemeinen Handwerksmannes, welche wohl schwerlich in ihrem Leben andere Musik, als in der Kirche gehöret hatte, schon wohlbejahrt mit diesem ihrem Sohne schwanger ging, wurde sie so begierig, das Klavier spielen zu lernen, daß ihr Mann schlechterdings ein Klavier anschaffen mußte, was aber freylich alt und schlecht genug war. Auf diesem Klaviere erwarb sich dann Eckart alle jene Kunst, die man an ihm mit so vielem Rechte bewundert hat." Auch läßt sich begreifen, daß er in seiner Lage wenig Anweisung von andern genossen haben mag. Daß er sich aber nach Bachs wahrer Art das Klavier zu spielen gebildet, darin scheint sich Hr. v. Stetten verrechnet zu haben, wenn es wahr ist, daß ihn sein Freund, der Orgelmacher Stein, im J. 1758, (nicht 1738, wie im Almanach für Deutschland verdruckt steht,) als einen schon gebildeten Künstler mit nach Paris genommen hat, indem Bachs Werk erst 1759 erschien. Aber auch in Paris scheint er sich nicht darnach gebildet zu haben; denn er war einer der ersten, welcher daselbst die Harfenbässe (l'usage de faire travailler en batteries les basses) einführte: was gar nicht Bachs, wohl aber des galanten Alberti Manier war, deren herrschendes Zeitalter auch in die Jahre von 1750 bis 1760 fällt, seine eben nicht Bachische Applikatur ungerechnet.

Eckel (Mattheus) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit verschiedene Melodien in einer, um die Jahre 1530 bis 40 in längl. 8. gedruckten Sammlung von Gesängen in verschiedenen Sprachen

chen vorkommen, und welche sich noch auf der Zwickauer Bibliothek befindet.

Eckersberg (Joh. Wilh.) war Organist an der Sophien- und Garnisonkirche zu Dresden im J. 1783, und hat nach der Zeit herausgegeben: XVI Gesänge fürs Klavier oder Pianoforte. Weißenfels 1797. gr. 4. Noch kündigte er 1802, als Organist an der Kirche zu Neustadt bey Dresden, zum Drucke seine Komposition der Ballade: St. Vollbrecht, von Schilling, an. Auch führte er 1804 zu Dresden seine für ein volles Orchester in Musik gesetzte „Glocke von Schiller" in einer öffentlichen Akademie auf.

*Eckh (Johann George) — Dieser wahrscheinlich schon ins 17. Jahrhundert gehörige Tonkünstler ist bloß durch sein in Kupfer gestochenes Bildniß bekannt geworden. Es ist ein Duodezblättchen, worunter aber sein Name nur durch die Buchstaben, I. G. E. Musicus, angezeigt wird. s. Waldau's Beytr. zur Gesch. v. Nürnb. Heft 3.

Eckhard (E. F.) Regierungskanzellist zu Donauschingen, scheint, nach seinen Werken, unter die fertigen Klavierspieler und nicht zu verachtenden Klavierkomponisten zu gehören. Seit 1798 sind von seiner Arbeit gestochen worden: 1) III Sonat. p. le Pf. Op. 1. Offenbach. 2) Variat. sur: Freut euch des Lebens, p. le Pf. Op. 2. Ebend. 3) Mischmasch für Klavier und Gesang. 1801.

Edel (George) ein jetzt (1800) zu Wien lebender Instrumentalmusikus, hat mehreres von seiner Komposition bekannt gemacht, wovon aber nur folgende Werke angeführt werden können: 1) VIII Variat. sur: Wer Menuetto hat erfunden, de l'Opéra: Eins um drey. Wien, b. Artar. 1798. 2) VIII Airs allemands p. le Clav. Op. 5. Wien, b. Eder. 3) III Duetti p. 2 V. Op. 6. 4) Sérénade p. V. Vc. et Guitarre. Op. 7.

Edeling. s. Edling.

Edelmann (Johann Friedrich) — Dieser zu seiner Zeit beliebte Komponist und Klavierist hatte zu Straßburg die Rechte, mit dem ehemaligen dasigen Maire Dietrich gemeinschaftlich und auf dessen Vaters Kosten, studirt. Auch begleitete er jenen hernach auf dessen Reisen durch Deutschland, Italien und Frankreich, und blieb dann zu Paris, als der junge Dietrich sein Haus daselbst für beständig bezog. Da er, als Freund vom Hause, täglich aus- und einging; so gab dies Gelegenheit, daß seine Talente in Paris je mehr und mehr bekannter wurden; so daß er es endlich zuträglicher fand, sich der Musik ausschließend zu widmen. Seine Fertigkeit gab ihm dabey ein solches Gewicht, und sein Vortrag fand so vielen Beyfall, daß er es war, welcher zu Paris die Fortepiano's hauptsächlich in Aufnahme brachte. Wie beliebt seine Kompositionen waren, zeigt die Menge seiner Werke, welche kurz nach einander erschienen. So glänzend aber diese seine Künstler-Talente waren, so schwarz war seine Seele und so undankbar sein Herz. Als nämlich Dietrich, nach der Revolution, als ernannter Maire von Strasburg, sich von Paris dahin begab; konnte sie auch dieser Vorfall nicht trennen, auch dahin folgte er seinem Wohlthäter wieder, oder wurde vielleicht mehr von selbigem nachgezogen. Da aber in der Folge das Unglück, welches die Jakobiner über das Land brachten, den Dietrich nöthigte, die Feuillans von den erstern zu trennen und an sich zu ziehen; erklärte sich nicht nur Edelmann gegen seinen bisherigen Busenfreund, sondern wurde auch dessen abgesagter Feind. Er zeugte am grimmigsten gegen ihn, als Dietrich von dem Konvent an das Kriminal-Gericht zu Besançon übergeben war, und stellte alle seine Thaten, selbst seine Freundschaft gegen ihn, in das gehässigste Licht. In Strasburg ließ er gemeinschaftlich mit Schneider alles einkerkern, was ihm jemals im Wege gestanden hatte, wodurch er das Schrecken aller guten stillen Bürger wurde. Endlich fand er, wie Schneider, seinen Lohn, als er am 17. Juli 1794 unter die Guillotine geschleppt und hingerichtet wurde. s. Hamburg. Korrespond. Num. 121, von 1794, datirt von Paris. Von seinen Kompositionen wären noch anzumerken: Klavierquartetts, Op. 15. Amsterdam. Und La Bergère des Alpes, Scène lyrique, pour le Soprane et Basse. Partitur, zu Paris gestochen. Auch hat er 1782 zu Paris, im Ballet „die Elemente," den Akt des Feuers vom neuen in Musik gesetzt.

Edenius (Magn. Gabr.) ein unbekannter

kannter Gelehrter des 17. Jahrhunderts, hat geschrieben: Dissertatio de Ludis Circensibus Romanorum. Dorpati 1692. 8. Sie befand sich in des Hrn. Kammermus. Schiörrings Händen.

Eder (C.) ein jetzt lebender Komponist, soll sich als Violoncellist im Reiche aufhalten. Man hat von ihm mehrere stark besetzte Violoncellkonzerts, doch nur in Mst. Gestochen erschien 1802: Sinfon. à gr. Orch. Op. 5.

Eder (Philipp) ein Klavierist wahrscheinlich zu Wien, von dessen Arbeit das dasige Kunst-Comptoir gestochen hat: 1) Variat. très faciles p. le Clav. Op. 1. 1803. 2) Dergleichen. Op. 2. 3) Sonate très facile p. le Clav. av. V. Op. 3. 4) Rondeau très facile p. le Clav. Op. 4. 5) Walzes p. le Clav. Op. 5. 6) Allemandes p. le Clav. Op. 6.

Edling (Johann) ein vorzüglicher Klarinettist und gefälliger Komponist für sein Instrument, war Herzogl. Weimarischer Kammermusikus, geb. zu Falken unweit Eisenach, um 1754. Beydes, die Fertigkeit und Feinheit, womit er sein Instrument traktirte, sowohl, als seine Talente zur Komposition, vermöge welcher er viele Konzerte und Partien für sein Instrument insbesondere und Sinfonien für ganze Orchester schrieb, machten, daß man seinen Verlust um so mehr bedauerte, als ihn der Tod 1786 in der Blüthe seines Lebens dahin raffte. Seine Musik zum Trauerspiele „Elfriede" von Bertuch, ist im Klavierauszuge zu Berlin 1790 gedruckt worden.

Edlinger (Thomas) der Vater, und

Edlinger (Joseph) der Sohn, beydes Lautenmacher zu Prag, lebten ums J. 1720. Man schätzte besonders die Arbeit des Sohnes, weil er eine ziemliche Zeit in Italien zugebracht hatte, um daselbst seine Kenntnisse zu erweitern. s. Baron v. d. Laute. S. 96.

Edwards (Richard) ein braver Komponist und Poet zugleich, geb. zu Somersetshire in England 1523, erhielt seine mus. Bildung unter George Etheridge, im Christ-Kollegium zu Oxford. Und als König Heinrich VIII. im J. 1547 das Christkirchenkollegium errichtete, wurde er unter den Studirenden zum Senior ernannt, wo er auch Magister wurde. Als darauf die Königin Elisabeth an die Regierung kam, fand er mehrmals Gelegenheit, sich vermittelst seiner poetischen Talente, durch Verfertigung verschiedener dramatischer Werke, z. B. Damon u. Pythias, und Palemon und Arcite, bey dieser Dame zu empfehlen. Sie ernannte ihn darauf nicht nur zum Mitgliede ihrer Kapelle, sondern übergab ihm auch, nach Richard Bowyer's Tode, 1561 die Aufsicht über die Chorknaben, denen sie überdies das Patent gab, Komödien aufführen zu dürfen. Bey dieser Gelegenheit soll er mehrere Beweise von seinen Talenten auch in der Komposition abgelegt haben. Er starb in seinen besten Jahren, am letzten Okt. 1566. s. Hawkins Vol. II. und III. Auch Vol. V, Appendix, wo noch ein Song von dessen Arbeit eingerückt ist.

Eekmans (Levinus) ein Orgelmacher der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Holland, übernahm im J. 1639 zu Alkmar den Bau der dasigen großen Orgel von 56 Stimmen, starb aber während dieser Arbeit, so daß dies Werk von Hagebeer erst 1645 konnte vollendet werden. s. Hess Disposit.

Effrem (Muzio) einer der stärksten Kontrapunktisten seiner Zeit, lebte gegen das J. 1600 zu Neapel. s. Rom. Micheli Musica vaga.

von Effterdingen oder Afterdingen (Heinrich) ein Meistersänger ums J. 1200, war anfangs an des Herzogs Leopold von Oesterreich Hofe, kam aber darauf zum Landgrafen Herrmann von Thüringen, und starb als Bürger von Eisenach. Er ist der Verfasser des Heldenbuchs, welches er aus alten deutschen Liedern aufgesammelt hat. s. Hanmanns Anmerk. über Opitzens Prosodie. S. 153—156.

Egardus (Paul) war ein eifriger Prediger zu Norttorp im Rensburgischen, von Kellinghusen, einem dahin gehörigen Flecken, gebürtig, in welcher Stelle er seit 1621 lebte, und hat geschrieben: Schriftmäßige Gedanken über das goldne Horn. Lüneburg 1644.

Egedacher (Johann Christoph) Fürstl. Salzburgischer Hof- und Landorgelmacher; hat im J. 1706 die Orgel in der Salzburgischen Domkirche, von 42 Stimmen, erbauet. Walther.

Egenolf (Christian) ein Poet, geb. 1519, dessen Geschichte man in der Vorrede zu seinen in lateinische Verse gebrachten Psalmen und Büchern Salomonis ausführlich findet, starb im J. 1598, nachdem er noch herausgegeben hatte: Melodiae in Od. Horat. Frcf. 1537. 4 Theile in 12. s. v. Blankenburgs Zusätze zum Sulzer. B. II. S. 434.

Eggers (Nicol) der jüngere, geb. zu Lüneburg, studirte ums J. 1684 zu Jena, ward darauf Pastor zu Bremen und Hofprediger des dasigen schwedischen Ministers, wo er sich 1713 noch am Leben befand. Er hat in den Druck gegeben: 1) Dissertatio Philologico-Historica, Campanarum nomen et originem complectens. Jena 1684. 7 Bogen in 4. 2) Dissertatio de Campanarum materia et forma. Ebend. 1685. 4. s. Adelungs fortgesetzten Jöcher.

von Eggers (...) Professor und Herausgeber des deutschen Magazins zu Kopenhagen, hat in das März-Stück desselben von 1792. No. 1. eingerückt: Versuch einer systematischen Entwickelung der Taktarten, und Vorschläge zu neuen Taktzeichen. Der Verfasser aber dieses Aufsatzes ist nicht genannt.

Egidio (...) ein Priester zu Mailand, war mehr als Komponist und Instrumentalist berühmt. Auch hat er mehrere Kompositionen herausgegeben. s. Pablo Morigia della Nobilta di Milano. C. XXXVI. p. 185.

Egizio. s. im a. Lex. Conti.

Egli (Johann Heinrich) — Einer der bedeutendsten schweitzerischen Tonkünstler, dessen Verdienste lange schon in der gesammten deutschen Nation würden anerkannt seyn, wären seine Werke nicht bey Verlegern gedruckt worden, deren Handel sich bloß auf die Schweitz einschränkt. Er ist aber geboren zu Seegräben, im Kirchsprengel Wetzikon des Kantons Zürich, am 4. März 1742, ward in einem Alter von 15 Jahren von dem Pfarrer Schmiedli (s. im a. Lex. Schmidlin) in Wetzikon, wegen vorzüglicher Geistesgaben und musikalischer Talente, zum Lehrling gewählt, im Klavier und in der Komposition unterrichtet, und in seinem 18. Jahre schon so weit gefördert, daß er in Zürich als Musiker thätig seyn konnte; wo er auch seitdem bis gegenwärtig (1807) gelebt hat. Von seiner Erfindungskraft und seinem Fleiße zeuget, außer dem hier folgenden Verzeichnisse seiner wirklich gedruckten Werke, noch manches in Manuscript, das der Welt in Zukunft gegeben werden dürfte und schon gegeben worden wäre, hätten die Folgen der schweitzerischen Revolution den Handel nicht so sehr geschwächt und den Debit von Musikalien verringert. Von seinen vierstimmigen Gesängen versichert mir einer unserer ersten und würdigsten Kritiker und Kunstkenner, Herr Nägeli: daß sie nicht nur sich durch reinen Satz, sondern auch durch fließenden Gesang, große Gewandtheit in der Harmonie und durch eine leichte, oft musterhafte Behandlung der Mittelstimmen auszeichnen; alles Eigenschaften, worauf die wahre Popularität des Chorgesangs beruhet. — Hierdurch ist es ihm gelungen, sein Publikum zunächst in seinem Zürcher Vaterlande, dann aber auch in der ganzen protestantischen Schweitz zu gewinnen, wo theils seine leichten Mensuralgesänge in Schulen, theils sein Choralmelodienbuch wirklich zum gewöhnlichen Gottesdienste eingeführt sind; so daß der vierstimmige geistliche Gesang sehr wesentlich durch ihn, als einen zweyten Eglin (s. den folgenden Artikel) in der Schweiz so popularisirt ist, wie man ihn schwerlich, zumal jetzo, in irgend einer Provinz des protestantischen Deutschlands finden möchte. Daß es ihm aber auch in seinen einstimmigen Gesängen im galanten Styl nicht an schönen, fließenden Melodien und treffendem Wortausdrucke fehlt, davon habe ich mich selbst überzeugt. Uebrigens ist dieser Künstler von allen seinen Bekannten, wegen seines edlen Charakters, seines heitern Geistes und seiner Kunstliebe, die ihn auch bey zunehmendem Alter nicht verläßt, wahrhaft geschätzt. Dieser Artikel möchte nun wohl zureichend seyn, das einseitige Urtheil jenes Rezensenten im Cramerschen Magazin vor 20 Jahren (s. das a. Lex. im Artik. Egli) zu widerlegen. In folgendem Verzeichnisse seiner gedruckten Werke lasse man nicht unbeachtet, daß die mehresten davon schon zum zweyten Male gedruckt worden sind: 1) Geistliche Lieder,

Lieder, der vaterländischen Jugend gewidmet von Lavater, mit Choralmelodien. Zürich, b. Bürkli 1775. 2te Aufl. 1786. 20 dieser Melodien sind von ihm, die übrigen von Walder. 2) Auserlesene geistl. Lieder von Klopstock, Cramer, Lavater und andern berühmten Dichtern, in Musik gesetzt zu 1, 2, 3 und 4 Stimmen. Ebend. 1775. 2te Aufl. 1788. Davon gehören 25 Stück ihm, die übrigen Hrn. Walder an. 3) Auserlesene moralische Lieder zum Singen beym Klavier. Ebend. 1776. Davon sind 17 von ihm, die übrigen von Walder. 4) Geistliche Gesänge, durchaus in Musik gesetzt zu 4 Stimmen mit dem Generalbaß. Zürich, b. Ziegler 1777. 2te Aufl. 1793; nebst einem geschrieb. Akkompagnement. 5) Ode von Cramer: Bald schwingt mein Geist sich auf vom Staube, mit Musik. Zürich, b. Bürkli 1778. 2te, mit 2 andern Oden von Cramer vermehrte Aufl. 1786. 6) XII Neujahrs-Kantaten mit vollständiger Musik, für die Musikgesellschaft seit 1778 nach einander verfertigt und auf dem Musiksaale aufgeführt. 7) LX geistliche Lieder mit Melodien. Zürich, b. Ziegler 1779. 2te verm. Aufl. 1791. 8) Fortsetzung der geistl. Lieder von Klopstock, Cramer, Lavater. Zürich, b. Bürkli 1780. 29 dieser Melodien sind von Egli und 10 von Walder. 9) Fortsetzung der moralischen Lieder u. s. w. Ebend. 1780. 10) VI geistliche Gesänge durchaus in Musik 1, 2, 3 und 4 stimmig. Ebend. 1781. Auch zu diesen wird ein geschriebenes Akkompagnement ausgegeben. 11) Singkompositionen. 2 Theile. Zürich, b. Orell, Geßner und Komp. 1785. Enthalten 51 größere und kleinere Stücke. 12) Von 1786 bis 1807 auf jedes Neujahr ein Lied für die Züricher Jugend auf Verlangen der Musikgesellschaft auf der deutschen Schule. 13) Schweitzer Lieder. 2ter Theil, mit Melodien. Zürich, b. Bürkli 1787. 2te Aufl. 1798. 51 Lieder enthaltend. 14) Christliches Gesangbuch, mit den beliebtesten Psalm- und vielen neuen, sehr leichten Choralmelodien, mit Rücksicht auf vierstimmigen Kirchengesang für ganze Gemeinden. Zürich 1787. 7te Auflage 1807 unter der Presse. 401 Seite in 8. 15) Schweitzerische Volkslieder mit Musik. Ebend. b. Bürkli. Enthalten 25 Lieder von Egli und 25 von Walder. 16) Schweitzer Freyheitsgesang, durchaus in Musik. Ebend. 1789. Zu diesem wird das Akkompagn. geschrieben beygelegt. 17) Gellerts geistl. Oden und Lieder mit Choralmelodien. Ebend. 1789. 2te Aufl. 1801. 18) Lieder der Weisheit und Tugend. Ebend. 1790. Enthalten 49 Lieder. 19) Gellerts geistl. Oden und Lieder, mit leichten Melodien; nebst noch 6 andern untermischten Solo's und Duo's. Ebend. 1791. 20) Gesänge über Leben, Tod und Unsterblichkeit. Ebend. 1792. 21) Märsche der schweitzerischen Truppen, nebst untermischten Allemanden u. s. w. aufs Klavier eingerichtet. Ebend. 1796.

*Eglin (Raphael) hat ums J. 1590 zuerst den Kirchengesang zu Zürich eingeführt. Er war geb. zu Göz von Münchhof 1559, disputirte nach vollendeten Studien vielfältig zu Genf und Basel, wurde darauf Schuldiener zu Sonders, von wo ihn aber 1586 ein entstandener Aufruhr vertrieb. Hierauf kam er nach Zürich, wurde daselbst erst 1588 Paedagogus Alumnorum, darauf 1592 Professor des Neuen Testaments und endlich Diakonus an dem dasigen Münster. Zuletzt aber wurde er ein — Goldmacher, ließ sowohl das seinige, als anderer Vermögen im Rauche auffliegen; so, daß er, Schulden halber, 1601 flüchtig werden mußte. Er starb endlich zu Marburg als Doktor und Professor der Theologie, am 20. August 1622. Jöcher.

*Ehinger (Gabriel) war Kupferstecher und Organist an der St. Annenkirche zu Augsburg, geb. 1652. Ob sein in Kupfer gestochenes Bildniß ein Beweis seiner musikalischen Talente ist, bleibt wegen Mangels an Nachrichten zweifelhaft. Vielleicht gab dem Kupferstecher die noch vorhandene gute Zeichnung die Veranlassung dazu.

*Ehlers (Christ.) ein Unbekannter, dessen Bildniß, 1755 von Haas gestochen, Hr. Kammermus. Schiörring unter seine musikalische Bildniß-Sammlung aufgenommen hat.

Ehlers (Martin) Professor der Philosophie zu Kiel seit 1776, vorher Rektor zu Segeberg, geb. in der Wilstermarsch im Holsteinischen 1732; hat geschrieben: Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügun-

gnügungen. Flensburg 1779. 2 Theile in 8. Die 20ste Betrachtung handelt von der Musik und dem Tanzen, wo selbige der Verf. für eins der sittlichsten und nützlichsten Vergnügungen hält. Forkels Literat.

Ehrenberg (...) — Dieser junge Künstler starb, noch ehe sich die Knospe zu seiner Blüthe entfaltet hatte, im J. 1790. Seine hinterlassene Handschriften, welche Hr. Rellstab zu Berlin an sich gekauft hat, bestehen in folgenden: 1) Geistliche Oden. 2 Theile. 2) Psalmen und geistliche Lieder. 3) Dritter Theil seiner Lieder. 4) Gesang aus dem Messias, für Sopr. und Alt, mit d. Klav. 5) Lied der Schwermuth, von Matthisson. 6) Azakia. Oper von Schwan. 7) Elegie für den Sopran. 8) Hymne an den May, Duett für Sopr. und Tenor. 9) Idylle; Duett für die nämlichen Stimmen. 10) Chor auf dem Wasser zu singen; mit 2 Klar., 2 Hörnern und Harfe.

Ehrenfried (...) ein Flötraversist im Reiche, wahrscheinlich zu Mainz, hat von 1794 bis 98 unter dem Titel: Recueil de différentes pièces choisies d'Opéras comiques, à 2 Fl., 10 Hefte herausgegeben. Es sind mehrentheils deutscher Komponisten Arbeiten, als Dittersdorfs, Mozarts, Wenz. Müllers, Wranitzky's u. s. w. Müllers Zauberzitter und Salieri's Palmira hat er um 1797 auf solche Weise, für 2 Flöten besonders, ganz herausgegeben.

Ehrenhaus (Magist. Christian) aus Thüringen, wurde 1659 Diakonus zu Pulsnitz in der Ober-Lausitz und 1670 Pastor daselbst, in welcher Stelle er auch 1703 in einem Alter von 76 Jahren starb. Von seinen Schriften gehöret hieher: Organographia, d. i. Orgelpredigt über den 150. Psalm. Erfurt, b. Schildknecht und Kirch 1669. 6 Bog. in Folio, worin er eine ausführliche Beschreibung der so eben daselbst erbaueten Orgel giebt. Man vergleiche Sieburg.

Ehrmann (Hannß) ein Orgelbauer, lebte im 17. Jahrhunderte, und bauete zu Ulm in der Dreyfaltigkeitskirche ein Werk von 24 Stimmen, dessen Riß Merian gestochen hat. s. im a. Lex. Anhang, unter den Orgelprospekten.

Ehrnstein (Johann Jacob Stupan von) ein Komponist und Instrumentalmusikus zu Anfange des vergangenen Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Rosetum musicum, oder VI Partien für 2 V. u. Generalbaß 1702. 15 Bog. 2) XII Sinfonie à V. solo e Continuo. Fol. gestoch. Walther.

Eibler. s. Eybler.

Eichelberg (Johann) ein berühmter Organist zu Cassel, am Ende des 17. Jahrhunderts, wo man ihn nur den kleinen Johann zu nennen pflegte. s. D. Otton. Melandri Ioco-Seria. T. I. N. 643.

Eichholz (Friedrich Wilhelm) zuletzt Königl. Preuß. Kammerdirektor zu Halberstadt, geb. daselbst am 18. Febr. 1720, war ein Mann von Genie, Kenntnissen und Thätigkeit, welches seine vielen Druckschriften bey seinen Amtsgeschäften beweisen. Unter denselben befindet sich auch: Sanko Pansa, Operette; übersetzt aus dem Franz. Halberstadt 1776. 8. Was aber den Musikliebhabern ungleich angenehmer seyn wird: Die heilige Helena am Calvarberge. Oratorium, nach Metastasio übers. und der Hassischen Komposition untergelegt. Halberstadt 1782. 8. Er st. am 15. May 1800.

Eichhorn (Adelarius) ein Instrumentalmusikus zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Komposition in den Druck gegeben: Schöne außerlesene gantze newe Intraden, Galliarden vnd Couranten, ohne Text, mit 4 Stimmen componirt. Nürnberg, b. Wagner 1615. 4.

Eichhorn (J..) ein jetzt lebender Violinist und gefälliger Komponist in Bruchsal, von dessen Komposition Dem. Kirchgeßner schon 1791 zu Berlin außer mehreren Solo's auch ein Konzert mit Begleitung spielte, hat von seiner Arbeit stechen lassen: III Quart. à 2 V. A. et Vc. Darmstadt 1794. 3 Duos p. 2 V. Op. 9. Leipzig, b. Kühnel. Gr. Quint. p. 2 V. 2 A. B. Op. 11. Ebend. Jetzt (1807) engagirt zu Mannheim.

*Eichhorn (Johann Gottfried) ehemals Königl. Großbritannischer Hofrath und noch ordentl. Professor der Philosophie zu Göttingen, seit kurzem auch Doktor der Theologie, geb. zu Dörrenzimmern im Hohenloh-Oehringischen, am 16. Okt. 1752, war anfangs Rektor zu Ohrdruf, wurde dann

dann 1775 als Professor der Philosophie und der morgenländischen Literatur, nach Jena, darauf 1788 nach Göttingen, zu obigen Ehrenstellen berufen. Er hat in seiner Einleitung ins Alte Testament Th. I. §. 71. die Wahrheit in volles Licht gesetzt: daß die Accente der Hebräer ihre musikalischen Tonzeichen gewesen sind.

Eichinger (...) ein Dilettant, welcher 1796 zu Wien in der Fürstl. Schwarzenbergischen Kanzley angestellt war, soll das Klavier mit nicht gemeiner Fertigkeit spielen, und hat von seiner Komposition stechen lassen: Variazioni del Duetto: Pace caro mio sposo, e dell' Aria: Purche tu m' ami, nell' Op. Una Cosa rara, per il Cemb. Wien, b. Artaria 1791.

Eichler (Heinrich) ein Mechanikus, geb. zu Liebstadt bey Pirna 1637, lebte als ein sehr kunstreicher Arbeiter in allen Arten von Materien zu Augsburg, und verfertigte Orgeln und Flötenwerke in kleine Kästchen, welche mit vielen Säulen, Gold, Silber u. s. w. ausgezieret waren. Ein solches künstliches Orgelwerk, welches noch überdies mit Gemälden verschönert war, kam sogar nach Spanien. Er starb 1719.

Eichner (Ernst) — Er war zu Mannheim am 9. Febr. 1740 geboren.

Eichner (J. T.) Unter diesem Namen, welcher vielleicht bloß durch einen Druckfehler entstanden ist, findet man schon 1790 im Hummelschen Verlags-Verzeichnisse angezeigt: II gr. Concerts p. le Clav. Op. 5.

von Eicken (...) ein Doktor und also wahrscheinlich Dilettant, hat herausgegeben: Lieder mit Begleitung des Klaviers. Mannheim 1793.

Eidenbenz (Christian Gottlob) zuletzt Herzogl. Würtembergischer Hof-Musikus und Bratschist in der Stuttgardter Kapelle, hatte schon seit 1790 mehrere rühmliche Proben seiner Talente sowohl zum Vokal- als Instrumentalkomponisten gegeben. Besonders rühmte man seine Ballet-Musiken, in welcher Art er ein glücklicher Nachahmer von Deller war. Auch war es das Ballet: der Schäferlauf, welches er, da ihm schon die Kräfte zum Schreiben fehlten, dem jüngern Schwegler täglich so lange, Stück vor Stück, auf dem Klaviere vorspielte, bis dieser es zu Papiere gebracht und mit den nöthigen Instrumenten versehen hatte. Er besorgte noch die Revision der Partitur, nach seinem Geschmacke, starb aber bald darauf, am 20. Aug. 1799 zu Stuttgardt, schon im 37sten Jahre seines Lebens. Von seinen gedruckten Werken können genannt werden: 1) verschiedene Stücke, in dem mus. Potpourri, von 1790. 2) XXIV leichte Klavierbelustigungen. Stuttgardt 1793. 4. 3) III Duetti à 2 Fl. Op. 6. Heilbronn; desgl. Offenbach 1795. 5) Leichte Klavierstücke. Leipzig, b. Breitkopf 1796. 5) XII Lieder mit Begleitung des Klaviers. 1798.

Eiffert (...) wahrscheinlich Violoncellist, hat zu London VI Violoncellsolo's stechen lassen. s. Prestons Catal. 1797.

Eifler (Magist. Michael) geb. zu Zinten in Preußen, am 13. May 1601, starb zu Königsberg am 25. Nov. 1657, wo er seit 1630 als Professor der Logik und Inspector Alumnorum gestanden hatte. Von seinen Schriften rechnet man hieher: Primordia pansophiae, worin von S. 136 bis 152 von musikalischen Dingen gehandelt seyn soll.

Eilschov (Friedrich Christian) ein hoffnungvoller Gelehrter von der Insel Fühnen, welcher aber 1751, schon im 24. Jahre seines Alters starb, wird wegen folgender Schriften unter die musikalischen Schriftsteller gezählet: 1) Leben des Pythagoras, mit einer Vorrede Hrn. Kofod Ancher. Aus dem Dänischen übersetzt von Philander von Weistritz. Kopenhagen 1756. 8. 2) Philosophiske, Historiske og Oeconomiske Skrifter. Kiöbenhavn 1746. 4. 3) Philosophiske Breve. Ebend. 1748. 4.

Einberger (...) Korrepetitor bey dem zu seiner Zeit berühmten Orchester des Mannheimer Nationaltheaters ums Jahr 1793, ist ein Schüler vom Abt Vogler und gehört unter die gründlich gelehrten Kontrapunktisten.

Eisel. s. im a. Lexikon, Artikel Eysel.

Eisenhuet (Thomas) ein Komponist, gegen das Ende das 17. Jahrhunderts, war anfangs Musikdirektor beym Fürsten zu Kempten ums J. 1676, und darauf Canonicus Regularis bey St. Georgen zu Augsburg. Seine Werke sind: 1) Harmonia

monia sacra per 30 Concentus musicos, à 2, 3, 4, 5, 6, 7 vocibus distributa. Augsburg 1675. 4. 2) Antiphonarium Marianum, continens quatuor Antiphonas B. V. Mariae, Alma Redemptoris; Ave Regina coelorum; Regina coeli; Salve Regina à 1, 2, 3, 4 voc. et 2 vel 3 Violin. ad libit. Kempten 1676. 4. 3) Offertoria de Festis, Tempore et Communi, novis textibus, Ariis, Fugis et Stylo recitativo animata à 5 voc. concert. 5 Instrum. et 4 ripien. Augsburg 1694. 4. 4) Musikalisches Fundament. Zweyte und vermehrte Ausgabe. Kempten 1702. 4. Der erste Theil derselben enthält in 3½ Bogen die Kunstlehren, und der zweyte Theil die Beyspiele dazu. s. Walther und Cornel. à Beughem Bibliogr. Math. p. 42.

Ekart. s. Eckart.

Eler (...) ein Virtuose auf irgend einem Blasinstrumente zu Paris, wahrscheinlich als Professeur beym dasigen National-Institute angestellt, hatte die Ehre 1796, am Feste der Republik, unter den Komponisten des zweyten Rangs, welche durch ihre Talente zur Verschönerung der Nationalfeste zu Paris beygetragen hätten, mit Namen feyerlich ausgerufen zu werden. Von seinen Kompositionen können folgende genannt werden: 1) III Quat. à 2 V. A. et B. Op. 2. Paris. 2) Sinfon. concert. à Fl. Clarinett. Cors et Basson oblig. avec Orch. à 20 part. Paris 1796. 3) III Quat. p. Fl. Clar. Cor et Basson. Op. 6. Paris, b. Pleyel 1796. Desgl. Offenbach, Op. 6. 4) III dergleichen, p. Fl. V. A. et B. Op. 7. Ebend. 1796; desgl. Offenbach. 5) Concerto p. Cor in F. av. Accomp. Paris 1798. 6) Apollo et Campaspe; Opéra en 1 Acte, par Demoustier, Mus. d'Eler. Paris 1798. 7) VI Sonat. p. le Clav. av. Viol. ad libit. Op. 8. 1801.

Eleutherus. — Er war aber nichts destoweniger Dichter und Komponist, indem er der erste war, welcher Liebeslieder komponirte und dann sich mit der Harfe begleitete. Den gewonnenen Preis in den Pythischen Spielen hatte er bloß seiner reizenden Stimme zu danken. s. Athen. Lib. 14.

Eley (...) ein Instrumentalmusikus zu London gegen 1800, hat daselbst von seiner Arbeit stechen lassen: 1) Military Pieces. Book 1 and 2. 2) Duetts for V. and Vc. Op. 2.

Elford (Richard) ein Tenorist in England um 1700, für den man, um seiner schönen Stimme und seines ausdrucksvollen Gesanges willen, besondere Stücke komponirte. Er war anfangs im Lincolner Chore erzogen, und kam darauf ins Chor von Durham. Hier machte ihm seine schöne Stimme Muth, sein Glück auf dem Theater zu London zu suchen. Allein seine kleine, dicke Figur und seine ungeschickte Aktion machten, daß er die Bühne bald wieder verlassen mußte. Dies geschah im J. 1706. Hierauf kam er in die Königl. Kapelle, wo ihm noch 100 Pf. Sterl. jährlich zugelegt wurden. Ueberdies wurde er auch noch Lay-vicar in der St. Paulskirche. Weldon setzte 6 Solo-Anthems einzig für ihn, und ließ sie unter dem Titel: Divine Harmonie, mit einer sehr schmeichelhaften Vorrede für Elford, worin er dessen Vortrag rühmte, drucken. s. Hawkins Vol. IV. p. 427.

*Elisabeth, Königin von England, welche den Thron am 17. Nov. 1558 bestieg, war, nach ihrem vorhandenen Virginalbuche, woraus sie täglich zu spielen pflegte, und welches lauter äußerst schwere Stücke von Tallis, Bird, Giles, Frankly und Dr. Bull enthält, eine geschickte Klavierspielerin. Ueberdies sang sie auch, und spielte die Laute und noch ein besonderes vielsaitiges Instrument, das man Poliphant nannte. Sie soll sogar auch die Violine gespielt haben. Ihre Kapelle bestand in 16 Trompetern, einem Anführer und mehreren Lautenisten, einem Anführer und mehreren Harfenisten, 1 Sackpfeifer, 9 Minstrells oder Sängern und 6 Singknaben, 2 Violinisten, 6 Posaunisten, 8 Violisten, 3 Virginalspielern, 3 Trommelschlägern, 2 Flötenspielern, zusammen auf 66 Personen. Ihre Musik während der Mittagstafel bestand gewöhnlich aus 12 Trompeten, 2 Paar Pauken, nebst Pfeifen, Zinken und Trommeln. Sie war geb. am 2. Sept. 1533 und eine Tochter König Heinrichs VIII., und der Anna von

Bou-

Boulen, und starb am 24. März 1603, nachdem sie während ihrer Regierung die Kirchenmusik in England in vollkommenen Stand gesetzt hatte. s. Burney Histor. Vol. IV.

Ellrich (Christoph) ein kunstreicher Tischler zu Augsburg, geb. 1648, arbeitete mit oben genanntem Eichler um die Wette an Meisterwerken, worunter auch Orgeln in Kasten waren, und starb 1709. s. von Stettens Kunstgesch. S. 115.

Elmenhorst (Heinrich) zuletzt Pastor am Spital St. Jobi zu Hamburg, geb. zu Parchim im Mecklenburgischen am 19. Okt. 1632, studirte zu Leipzig, wo er 1653 Magister wurde, und dann noch zu Wittenberg. Hierauf wurde er 1660 zu Hamburg erst Diakonus an der Katharinenkirche, dann 1673 Archidiakonus, worauf er 1697 obige Stelle erhielt, in welcher er am 21. May 1704 starb. Unter seinen Schriften gehören hieher: 1) Geistliches Gesangbuch mit Franckens musikalischer Komposition. 2) Dramatologia antiquo-hodierna, d. i. Bericht von den Opernspielen, darin gewiesen wird, was sie bey den Heiden gewesen und wie sie des dabei vorgegangenen abgöttischen und lasterhaften Thuns halber von den Patribus und Kirchenlehrern verworfen, ferner, was die heutigen Operspiele seyn und daß sie nicht zur Unehrbarkeit und sündlicher Augenlust, sondern zur geziemenden Ergötzung und Erbauung im Tugendwandel vorgestellt, dannenhero von christlicher Obrigkeit, als Mitteldinge wohl können erlaubt und von Christen ohne Verletzung des Gewissens geschaut und angehört werden. Hamburg 1688. 186 Seiten in 4. Es ist dies eine gelehrte und vernünftige Schrift, die dem Herzen und Geschmacke des Verfassers Ehre macht. Wie himmelweit sind davon jene pedantischen, schwärmerischen oder vielleicht gar heuchlerischen Aeusserungen jenes stolzen Böckerodt entfernt, welcher fast zu gleicher Zeit über dieselbe Materie Schriften wechselte. 3) Michal und David, ein geistlich musikalisches Opern-Spiel. 4) Charitine, eine geistliche Opere. Auf diesen beyden Werken, davon er aber nur Dichter ist, hat er seinen Namen nicht genennt. Jöcher.

Elmenreich (Johann Baptist) ein Schauspieler und beliebter komischer Sänger und Baritonist, geb. zu Neubreisach 1770, betrat 1792 zum ersten Male das Theater, und hielt sich darauf eine Zeitlang zum Hamburger Theater. Im J. 1801 befand er sich zu Paris, wo die gute Aufnahme seiner auf dem Theater der Opera buffa vorgetragenen italiänischen Intermezzo's Hrn. Haselmeyer in Stuttgardt verleitete, mit einer in Eil zusammengerafften deutschen Operettensänger-Gesellschaft, 1802 zu Paris ein eigenes deutsches Operntheater, unter dem Namen: Theatre Mozart, zu etabliren. Allein, ob ihm gleich Elmenreich treulich beystand, nicht nur als Sänger, sondern auch selbst bey der Anordnung; so scheiterte doch das Unternehmen schon im Laufe des ersten Monats, wie man uns im IV. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 320. ausführlicher meldet. Hr. Elmenreich wandte sich darauf nach London. Er hat unter seinem Namen stechen lassen: 1) Der Rechenmeister Amor, von Blumauer, für Klavier und Singstimme, nebst 2 V., Bratsche und B. Hamburg 1798. 2) Favorit-Arie: Schöne Mädchen, wer euch trauet. 3) Ariette: Das Leben ist ein Würfelspiel, m. Pf. Leipz. b. Kühnel.

Elouis (J.) ein Professeur de Harpe, stand zwar in Diensten des Prinzen Eduard von England, befand sich aber 1788 zu Geneve, von wo er herausgab: Romances d'Estelle, suivies d'un air varié, avec Harpe et Fortepiano. Op. 5. Paris, bey Baillou.

Elrington (...) ein Tonkünstler in England, hat stechen lassen: Favorite Troop, as performed by the Band of the Duke of York. London 1797. s. Prestons Catal.

Elsperger (Johann Christoph Zacharias) — st. am 1. Febr. 1790 zu Sulzbach.

Elsbeth (Thomas) ein Komponist aus Neustadt in Franken gebürtig, hielt sich um 1650 zu Frankfurt a. d. O. auf, und gab in den Druck: XXIV Motetten von 6 Stimmen. Frankfurt a. d. O. 1660. Vier davon sind deutsch, die übrigen lateinisch.

Elsner (J.) Kapellmeister zu Warschau ums J. 1802, ist der Komponist von 2 Melodramen und 2 Opern, wovon die kleinere, in polnischer Sprache, die Amazonen,

nen, betitelt ist. Auch ist er Verfasser eines kleinen, aber interessanten Aufsatzes: In wie weit ist die polnische Sprache zur Musik geeignet? eingerückt in Kotzebue's Freymüthigem. Jahrg. 1803. No. 122. S. 487. Gestochen aber sind bis dahin von seinen Kompositionen: 1) III Quatuors du meilleur Goût polonois, pour 2 V. A. èt Vc. Wien 1798. 2) Gr. Sonate p. le Clav. av. V. et Vc. obl. Op. 2. bey Traeg 1798. Und nach mehrern andern, noch 3 Polonois. à 4 m. p. Pf. Leipzig, b. Kühnel. 3) Sonate p. Pf. et V. Op. 10. No. 3. Offenbach 1807.

Emerson (W.) ein englischer Gelehrter, hat herausgegeben: Principles of Mechanics. London, 1758. 4. worin die Beschaffenheit des Orgelbaues und aller der dazu gehörigen Theile ausführlich abgehandelt wird.

Emmerling (...) Kammermusikus und Violdigambist des Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg zu Berlin ums J. 1730, war von Eisleben gebürtig und auch Instrumentalkomponist. Walther.

Emmert (Adam Joseph) Salzburgischer Archivrath und geheimer Archivar, auch erster Official bey dem k. k. Oesterreichischen geheimen Archive zu Wien, geb. zu Würzburg am 24. Dec. 1765, ein Sohn von dem nachfolgenden, hat verschiedenes, auch fürs Theater geschrieben. Gedruckt aber ist von seiner Arbeit: 1) Te Deum laudamus, zur Friedensfeyer für Deutschlands Kirchen, in 2 abwechselnden Figural-Chorälen, mit Instrumentalbegleitung. Salzburg, 1797. Fol. 2) XVI deutsche Tänze im Klavierauszuge. Ebend. 1798. 4. 3) Cantate zur Feyer des Wahltags des Erzbischofs, für 4 Singstimmen und volles Orchester, wurde 1799 zu Salzburg, im Hause des Hofbuchdruckers, Fr. Xav. Duyle, durch 59 Sänger und Instrumentalisten aufgeführt. Der Text davon ist nur zu Salzburg gedruckt. Sie bestehet aus 2 Chören, 2 Recitativen, 1 Arie und einem Rundgesange. Die ganze Unternehmung sowohl als Ausführung dieser musikalischen Feyerlichkeit, wobey noch ein Paar Konzerte und eine türkische Musik gegeben wurden, macht den Salzburg. Dilettanten Ehre, welche den größten Theil des Orchesters bildeten. Besonders verdient hierbey Herr Duyle wegen seines Eifers und seiner Aufopferungen zum Besten der Kunst erwähnt zu werden, der dies Fest nicht nur in seinem Hause veranstaltete, sondern auch dies ganze Orchester mit Instrumenten aus seinem eigenen Vorrathe versorgte. Diese zahlreiche Sammlung von Instrumenten unterhält er aber nicht etwa als feile Waare zum Verkaufe, sondern zum Behufe seines Konzerts. 4) Melodien zu Wißmayers Blüthen und Früchten zur Veredlung junger Talente, mit B. Hacker gemeinschaftlich komponirt. Salzburg 1798. 2 Bändchen. 5) Harmonien für 2 Hörner und 1 Fagott. 1ste Sammlung. Salzburg 1799. 6) Harmonien für 2 Clarinetten, 2 Hörn. und 2 Fagotte. 1ste Samml. Ebend. 1799. Nach öffentlichen Urtheilen hatte der Hr. Verf. alle Ehre von diesen beyden Werken. Ungleich wichtiger scheint aber zu seyn: 7) Don Silvio von Rosalva. Oper, aber noch ungedruckt, welche 1801 zu Anspach mit Beyfalle gegeben worden ist. 8) Der Sturm. Oper, zu Salzburg 1806 aufgef.

Emmert (Joseph) Rektor der lateinischen Schule zum heil. Burkard und Director Chori der Universität zu Würzburg, geb. zu Kitzingen in Franken am 27. Nov. 1732, wurde anfangs, wegen seiner musikalischen Talente und Kenntnisse in der Komposition, zum Schulrektor nach Schillingsfürst vom dasigen Fürsten berufen, um daselbst für alle Theile der Musik junge Zöglinge zu bilden, und auf solche Art die Musik in bessere Aufnahme zu bringen. Dies Amt verwaltete er auch so rühmlich, daß er 1773 an obige Aemter nach Würzburg berufen wurde. Er erhielt hierauf den Abschied mit dem Titel eines Kapellmeisters, mußte aber versprechen, jährlich einmal zurück zu kommen und für die weitere Vervollkommnung der dasigen Musik zu sorgen. Von seinen Kompositionen können aber nur genannt werden: 1) Die geopferte Unschuld; ein Singspiel, aufgeführt von den Schülern in Schillingsfürst. Aber ungedruckt. 2) Choralbuch zu dem 1800 erschienenen neuen Würzburgischen Gesangbuche. 112 Seiten in q. 4 gedruckt. Außer diesen Werken macht uns aber der Hr. Dr. Barth. von

von Siebold in der Fränkischen Chronik von 1807 noch folgende bekannt: 3) Psalmodia vespertina methodo figurato-chorali cum 4 Antiphonis. Augsburg 1766. gedr. 4) Meßlieder, 1786 gestoch. und im würzburgischen Lande vom Fürstbischof eingeführt. 5) Te Deum. Salzburg 1797. gedr. Ferner in Mst. außer noch mehrern lateinischen und deutschen Messen, Vespern, Misereren, Te Deum u. s. w. auch die Opern: Esther, Judith, Semiramis, Tomiris, Eberhard, und mehrere Kirchenstücke. Er starb zu Würzburg am 20. Febr. 1809.

*Empedocles, ein Arzt, Philosoph und Dichter, lebte 444 Jahre vor Christo zu Agrigent in Sicilien, und soll einen unsinnigen Jüngling durch einen wohlgesetzten Gesang wieder zum Verstande gebracht haben. s. Zwingeri Theat. Vitae human. und Bruckers Fragen aus der Philosoph. Historie. Th. II. S. 210.

Enderle (Wilh. Gottfr.) — starb zu Darmstadt, ums J. 1793, als Künstler und Mensch gleich sehr geschätzt. Eher borgte er für sich das Nothwendigste beym Juden, als er einen bedürftigen Künstler ohne Unterstützung von sich gelassen hätte. Eine Anekdote, welche sowohl seinem, als seines Fürsten Charakter in dieser Hinsicht Ehre macht, findet man No. 3. des III. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 55.

*Enders (Carl) ein vorzüglicher deutscher Tenorsänger, stand ums J. 1800 am Nationaltheater zu Nürnberg, wo auch sein Bidniß gestochen worden ist.

Endres (S. I.) Unter diesem Namen sind ums J. 1791 zu Speier b. Boßler gestochen worden: 1) XXXX Variations characteristiques p. le Clav. 2) XXIV Variationen f. Klav. über eine Menuet v. Dietz. 3) I Solo für die Flöte. Noch führt Traeg zu Wien unter dem Namen: Charles Endres, VIII Variat. du Menuet de Ballet: Les Noces troublées, à Vc. et B. an. Ob dies der nämliche, oder ein anderer ist, kann nicht entschieden werden.

Endter (Christian Friedrich) zuletzt Organist an der lutherischen Hauptkirche zu Altona, geb. 1728, legte den Grund in der Musik, und besonders im Orgelspielen, zu Hamburg, bey dem damals berühmten Organisten an der Peterskirche, Namens Pfeiffer, und bildete sich theils durch den Unterricht dieses würdigen Mannes, theils durch den Umgang mit geschickten Tonkünstlern, unter welchen er besonders Adolph Carl Kunzen unter seine Jugendfreunde zählte, zu einem gründlichen Harmonisten und vorzüglichen Orgelspieler für Kenner und Liebhaber. Auch wurde er schon in seinem 18. Jahre 1746 Organist zu Burtehude, und 10 Jahre darauf (1756) erhielt er den Ruf nach Altona. Während der 30 Jahre, welche er hier verlebt hat, ist die Komposition und das Studium des reinen Satzes sein beständiges Geschäft gewesen, über welchen letztern er auch in der Handschrift einige Ausarbeitungen hinterlassen hat. In seinem 65. Jahre reisete er, um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, nach Burtehude zu seinem Bruder, starb aber daselbst an den Folgen eines Schlagflusses, am 26. May 1793. Außer seinen Liedern zum Scherz und Zeitvertreibe, die 1757 gedruckt wurden (s. das a. Lex.) ist weiter nichts von seinen Kompositionen öffentlich bekannt geworden, wovon indessen vieles in Mst. übrig ist, darunter eine Krönungs-Kantate auf den König von Dänemark vom Prof. Henrici, in lateinischer Sprache, und zu Altona 1767 aufgeführt, merkwürdig ist. s. Hamburg. Korrespond. 1793. Num. 90.

*Endter (Wolfgang Moritz) ein kenntnißreicher Buchhändler zu Nürnberg, geb. 1653, war zugleich ein großer Liebhaber der Musik, in welcher er im J. 1665 von dem berühmten Georg Caspar Wecker gründlichen Unterricht auf dem Klaviere genossen hatte. Er ging nach der Zeit auf Reisen, von welchen er erst 1674 wieder zurück nach Nürnberg kam, um sich daselbst zu setzen. Hier knüpfte er nun das Band der Freundschaft mit seinem rechtschaffenen Lehrer durch fleißigen Umgang vom neuen wieder an: bey welcher Gelegenheit ihn Wecker auf die Verbesserung der Notentypen aufmerksam machte. Nun vereinigten sich Weckers Scharfsinn und Endters Erfahrung und Wissenschaft im Schriftgießen und in der Druckerey, und brachten mit Hülfe eines Schriftschneiders um 1690 einen Notendruck zu Stande,

welcher noch nach 100 Jahren dem unsrigen, wo nicht an Zartheit, doch gewiß an Deutlichkeit, vollkommen gleich kommt. Und obgleich Endter in einem Briefe (S. 392 von Matthesons Ehrenpfordte) klagt, daß der Schriftschneider etwas netter hätte arbeiten und alle Theilchen so zu proportioniren gewußt haben sollen, daß sie just und genau hätten in einander schließen lassen; so finde ich doch ihre Noten einer guten Handschrift viel ähnlicher, in ihren Theilen ungleich zusammenhängender und weniger plump, als die länger als 50 Jahre darnach im vollkommenen Kapellmeister und in Riepels Kapiteln ausgefallen sind. Die Probe, welche ich davon vor Augen habe, sind Johann Kriegers VI Partien. Nürnberg, b. Endters 1697. q. Fol., also wenige Jahre nach der Erfindung dieser neuen Typen, gedruckt. Auch dieser Krieger rühmt in der Vorrede diese neue Erfindung von Notendruck, der den geschriebenen oder in Kupfer gestochenen Noten so nahe käme, daß er bewogen worden sey, diese Partien seinem Freunde Endter zum Drucke zu übergeben, der nun das zu Stande gebracht habe, was vor ihm alle für unmöglich gehalten hätten.

Engel (Carl Immanuel) geb. zu Technitz bey Döbeln, war Organist an der Churf. Sächs. Schloßkapelle zu Leipzig, auch zuletzt Musikdirektor bey der Guardasonischen Operngesellschaft, hat nachstehendes von seiner Komposition durch den Druck bekannt gemacht, starb aber am 7. Sept. 1795 in seinem Geburtsorte an der Auszehrung. Seine Werke sind: 1) XII Lieder beym Klavier. Leipzig 1790. 4. 2) III kleine Klaviersonaten. Ebend. Außerdem hat er noch kleine Kirchenstücke, Orgelfugen, Klaviersachen u. s. w. geschrieben.

*Engel (Johann Jacob) — verlebt gegenwärtig seine noch übrigen Tage in Ruhe zu Berlin, nachdem er die Aufsicht über das dasige Theater 1797 abgegeben hat und ihm vom Könige eine Pension zugesichert worden ist. Er ist auch der Dichter einer der unterhaltendsten und witzigsten Operetten, welche das deutsche Theater aufzuweisen hat, nämlich „die Apotheke," welche um 1775 mit Neefens Komposition so vielfältig gegeben worden ist, und welche wohl ein neues harmonisches Gewand von einem unserer beliebten komischen Opernkomponisten verdiente. Im J. 1802 machte er noch von Berlin aus eine Reise nach seiner Vaterstadt Parchim, um seine 78jährige Mutter zu besuchen, starb aber daselbst am 28. Juni 1802, im 61sten Jahre, an den Folgen vieljähriger Beschwerden im Unterleibe.

Engelbert, oder Angilbertus, auch Augilbertus, ein Mosellaner von Geburt, war anfangs Mönch im Eucharii Kloster zu Trier, wurde aber ums J. 961 Abt an dem dasigen Martinskloster, und soll einen Traktat in Mst. hinterlassen haben: De Monochordo. s. die Centuriat. Magdeburg. Cent. X. C. 10. Er hat sich aber bis jetzt noch nirgends finden lassen wollen.

Engelbert (C. M.) ein holländischer Gelehrter, hat herausgegeben: Verdediging van de eer der Hollandschen Natie; en welten aanzien van de Musyk, en Toncel Poezy etc. 1777. s. Forkels Literat.

Engelhard (Salomon) ehemaliger Kantor und Schulkollege zu Eisleben, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Musicalisches Streit-Kräntzlein, hiebevor von den besten Componisten in Welscher Sprach pro certamine, mit 6 Stimmen componirt, nunmehr verteutscht. Nürnberg 1615. 4. s. Draudii Bibl. class. germ.

Engelhardt (Johann Friedrich) ein Kunstdrechsler zu Nürnberg, that sich um 1790 durch seine Geschicklichkeit in Verfertigung von mehrerley Blasinstrumenten, als Flöten, Hoboen und Klarinetten, hervor. Besonders rühmte man seine Flöten mit 3 bis 7 Mittelstücken, Kopfschrauben, numerirten Auszügen und 2, 3, 4, 5 bis 6 Klappen. s. Mus. Korresp. 1791. S. 373.

Engelmann (Johann) ein Orgelmacher, geb. zu Hirschberg, bauete im J. 1735 zu Mertschütz im Fürstenthume Liegnitz ein Rückpositiv an die dasige Orgel.

Engl (A.) Unter diesem Namen befanden sich schon 1729 unter des Merseburgischen Stadtrichters Hertzog Verlassenschaft verschiedene Kompositionen.

Englebermaeus. s. Anglebermaeus.

Engler (...) Orgelbauer zu Zittau, in der Oberlausitz ums J. 1792, ist vielleicht der Sohn von dem berühmten Michael Engler. s. das a. Lex.

Enno (Sebastian) ein Kontrapunktist, welcher ums J. 1650 in Italien lebte, gab heraus: Ariose Cantate, Libro secondo. Venedig 1655. längl. 8. Er gebraucht darin schon die Wörter: Adasio, für Adagio, Affettuoso, Presto, da Capo se piace und Allegro. Die Ausgabe des ersten Buchs derselben ist nicht bekannt. s. Burney's Hist. Vol. IV. p. 140. Not.

Enslin (Philipp) — Noch hat er von seiner Arbeit bekannt gemacht: 1) Freimaurer-Lieder. Frankfurt a. M. 2) Andante avec Variat. p. Clav. 2 V. 2 Fl. 2 Cor. et B. Offenbach 1787. 3) Melodie zu der Frühlingsempfindung in Beckers Alman. zum gesell. Vergnügen 1782.

Enslin (...) ein berühmter Mechanikus, zeigte 1796 zu Berlin, unter andern seiner Kunstwerke, auch ein Automat vor, welches eine Frauensperson auf einem Stuhle sitzend in Lebensgröße vorstellte, die auf einer Klavierharmonika sehr angenehme Stücke zur Bewunderung der Zuhörer spielte.

Ent (Georg) ein engl. Doktor der Arzeneygelahrtheit, hat einen Aufsatz in die Philos. Transact. Vol. XII. p. 1010, eingerückt, unter dem Titel: An Essay tending to make a probable conjecture of temper, by the modulations of the Voice in ordinary discourse. s. Forkels Litterat.

d'Entragues (...) s. Huberty.

Envallsson (Karl) Notarius publicus und Mitglied der mus. Akademie zu Stockholm, der, wie er versichert, mehr als 20 Jahre für Theater und Musik gearbeitet und die Werke der berühmten Meister, eines Gluck, Piccini, Cimarosa, Gretry, Monsigny, Aleyrac, du Bosc, Hülpher, Micklin, Vogler, Mattheson, Mersenne, Sauveur, Brossard, de la Serre, de la Borde, Sulzer und anderer Schriften theils gesammelt und theils unter Händen gehabt, hat die fremden und schwedischen Musikwörter nach dem Alphabet aufgestellt, jedem eine Erklärung beygefügt und unter dem Titel herausgegeben: Svenskt musikaliskt Lexicon efter Grekiska, Latinska, Italienska och Franska Spräken af Karl Envallsson. Stockholm, bey Marquard 1802. 346 Seiten in 8. mit 14 Notenkupfern, welche alle Arten älterer und neuerer Musikzeichen und Noten enthalten. — Also ein schwedisches musikalisch-technisches Lexikon, so wie wir seit kurzem ein deutsches vom Herrn Koch empfangen haben.

*Epicurus, der berühmte Philosoph, geb. zu Gargetti, einem Städtchen in Attika, 342 Jahre vor Christi Geburt, brachte seine jüngern Jahre zu Samos, Kolophon und Mitylenae zu, und kam erst in seinem 36. Jahre nach Athen, wo er eine besondere Philosophie zu lehren anfing. Unter vielen seiner Schriften, die aber größtentheils verloren gegangen sind, war nach dem Laertius, Lib. X. Sect. 28. auch eine Abhandlung über die Musik, in griechischer Sprache. Er starb im 73. J. seines Alters.

Epigonus, ein berühmter Musiker des alten Griechenlandes, geb. zu Ambracia in Epirus, wohnte lange Zeit zu Sicyon, wo er ein Instrument mit 40 Saiten erfand, welches er Epigonum, nach seinem Namen, nannte. Dieser seiner musikalischen Talente wegen und besonders, weil er der erste war, welcher die Saiten mit der bloßen Hand und nicht mit dem Bogen behandelte, schenkten ihm die Sicyoner das Bürgerrecht. Dieser sowohl von Walther, als von La Borde so genannte Bogen ist aber wahrscheinlich das Plectrum, womit die Alten ihre Harfen zu spielen pflegten. Wenn es aber mit des Bruce Abbildung eines Harfenisten aus dem alten Theben seine Richtigkeit hat, welcher ebenfalls mit bloßen Händen spielt: so müßte Epigonus sehr früh gelebt haben. Man schreibt ihm überdies auch mehrere gelehrte Werke von der Musik zu.

Epp (...) erster Tenorist jetzt am Theater zu Stuttgardt, war vorher bis 1797 bey der deutschen Oper zu Mannheim schon seit 1780, und hat, nach wiederholten Versicherungen in öffentlichen Blättern, eine der schönsten Stimmen, welche gegenwärtig auf unsern Theatern nur zu hören ist. Man hält den Belmonte, in Mozarts Entführung, für eine seiner vorzüglichsten Rollen; indem

indem er sie mit einer Innigkeit vortragen soll, die sich aller Herzen bemeistert. Weniger Talente soll er hingegen in seiner Aktion zeigen. Er starb zu Mannheim im J. 1806.

Epp (Matthäus) ein berühmter Lautenmacher des 17. Jahrhunderts, lebte zu Strasburg und verfertigte sogar verschiedene Lauten aus Elfenbein. s. Baron v. der Laute. S. 95.

Eppinger (E.) unter diesem Namen wurde 1802 in der Leipz. mus. Zeit. als neu gestochen angekündigt: Trio p. V. Guitarre et Viola. Dem Vornamen nach dürfte dieser mit dem folgenden nicht verwechselt werden.

Eppinger (Heinrich) als Dilettant, um 1796 einer der vorzüglichsten Violinspieler zu Wien, besonders in Konzerten und Quartetten, ist ein Schüler des belobten Zißler, und verbindet viele Fertigkeit mit einem wahrhaft angenehmen und gefälligen Tone. Auch hat er sich durch folgende Stücke als Komponist gezeigt: 1) Danse Russe variée p. 2 V. et B. Wien, b. Artaria. 2) VI Variaz. p. V. e Vc. sul: Nel cor piu non. Ebend. 3) VI Variat. à 2 V. sur l'Air: A Reinderl and a Schisserl. Op. 3. Ebend. b. Artaria. 4) XII Variat. p. V. Paris, b. Pleyel 1799. s. Jahrbuch der Tonk. 1796. S. 16.

Eppinger (Joachim) ein mechanischer Künstler zu Augsburg, war eines Bauern Sohn aus Baiern, wo er in seiner Jugend anfing, hölzerne Uhren zu machen. Er setzte sich darauf zu Augsburg, machte Bekanntschaft mit dem berühmten Stein, und verfertigte mit Beyhülfe von dessen gutem Rathe erst 1764 ein selbst spielendes Orgelwerk, dann 1768 ein ähnliches Instrument, welches durch Walzen, Räder und Gewicht in Bewegung gesetzt wurde, das aber mit Drathsaiten bezogen war. Es spielte ein schweres Präludium von Seyfert und ein sehr künstliches Presto von Emanuel Bach. Aber sein letztes Werk, das ihm den Titel eines zweyten Vaucanson erwarb, war 1769 ein aufrecht stehender Pan, welcher an einem Baum lehnend, auf seiner Pfeife von 9 Röhren verschiedene Pastorellen spielte, indem er mit seinem Arme die Röhren am Munde hin und her bewegte, so wie bald dieser oder jener Ton nöthig war, welcher durchaus den Wind von seinen Lippen erhielt. Zu bewundern war dabey die allezeit richtige Ansprache, das Stoßen und Schleifen der Noten, welches alles diese Maschine richtig zum Gehöre brachte. Als die verstorbene Königin von Frankreich 1770 als Braut durch Augsburg reisete, verehrte sie diesem Künstler, zum Zeichen ihres Wohlgefallens an diesem Pan, eine goldne Medaille. Nach der Zeit machte er noch mehrere artige Stücke von ähnlicher Art, als Vogelhäuser mit Uhren, wo die Kanarienvögel sangen, starb aber 1772 an einer damals herrschenden Seuche.

Erard (...) Gebrüder und Instrumentmacher zu Paris, erhielten 1802 von der dasigen Regierung ein Brevet über ihre Verbesserung der Harfe.

Eratosthenes, zuletzt Bibliothekar zu Alexandrien, war geb. zu Cyrene 274 Jahre vor Christi Geburt, studirte unter dem Lysanias u. Kallimachus zu Athen, von wo er vom Könige Ptolemäus Evergetes zu obiger Stelle nach Alexandrien berufen wurde. Hier lebte er bis in sein 81. Jahr, da er sich aus Verdruß über den Abgang seines Gesichts durch den Hunger selbst zum Tode brachte. Er hat unter andern auch ein Werk von der Musik geschrieben, was aber verloren gegangen ist. s. D. Fabric. Bibl. Graec. Lib. III. C. 18. p. 474.

Erbach (Caspar) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit verschiedene Orgelstücke in einem Tabulaturbuche in Mst. von 1673 unter meinem Vorrathe vorkommen.

Erbach oder Erbacher (Christian) ein Komponist, geb. zu Algesheim, war anfangs, um 1600, Markus Fuggers Organist zu Augsburg. Hierauf wurde er an der Domkirche Organist, und 1628 war er sogar Mitglied des dasigen großen Raths geworden. Daß er ein ausnehmend geschickter und fleißiger Mann gewesen seyn muß, bezeugen die Menge von Kompositionen, die sich noch gegenwärtig von seiner Arbeit in der dasigen Domkapelle befinden. Als gedruckt können nur folgende davon angezeigt werden: 1) Cantus musici ad Ecclesiae Catholicae usum, 4, 5—8 vocum. Augsburg 1600. 2) Modorum sacrorum Pars I. II. III. Ebend. 1604. 3) Can-

Cantionum sacrarum Pars I. II. III. Ebend. 1611. s. Draudii Bibl. Class. und Stettens Kunstgesch. S. 538.

zu Erbach (Georg Eginhard, Graf). Ob man gleich dem a. Lex. die Anführung verschiedener königl. und fürstl. Dilettanten zum Fehler hat anrechnen wollen, weil das Studium der Musik zur Erziehung solcher Personen gehöre, u. also dergleichen Kunstgeschicklichkeiten an ihnen voraus zu setzen seyen; so gehöret doch bey Prinzen ein so außerordentliches Zusammentreffen von Umständen, so viel Talent und so viel Kunstliebe dazu, um die stillen und dabey nicht leichten Kunstübungen den sinnlichen Ergötzungen und den müßigen Zerstreuungen der Höfe vorzuziehen; daß man auch hier sagen möchte, wie dort geschrieben steht: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme, oder, daß ein Prinz ausgezeichnete Kunstfertigkeit und Erfahrungen erlangen könne. Wer anders hierüber urtheilt, muß nie in der Nähe bey der Erziehung und beym Aufwachsen junger Fürstenkinder gewesen seyn. Allerdings bleibt also die ausgezeichnete Kunstfertigkeit eines Großen eine besondere Seltenheit, welche selbigem mit Rechte höher anzurechnen ist, als vielleicht tausenden von Virtuosen ihre erworbene Geschicklichkeit, wozu öfters der Sporn, unter uns gesagt, in Mangel und Dürftigkeit, in der Nacheiferung, im Ehrgeitze und selbst im Neide zu finden seyn möchte. Und da hierbey nun noch der wohlthätige Einfluß in Betracht kommt, welchen der Kunstgeschmack durchlauchtiger Personen auf die Beförderung der Blüthe der Kunst und das Wohl der Künstler äußern muß; so würde ich, ohnerachtet jenes Einwurfs, auch noch gegenwärtig auf jeden Artikel dieser Art geitzig seyn, der sich mir nur darböte. Leider aber sind dergleichen Fälle in unserm Zeitalter immer seltener geworden! Ob nun diesen Kunstübungen der Großen der hohe Grad der Fertigkeit im Wege steht, welcher gegenwärtig zur Ausübung unserer Kunst gehöret, oder ob es die Mode und der Hofton jetzt so mit sich bringt, Kunst-Geschmack und Fertigkeiten unter seiner Würde zu halten; oder ob man anständigere, unschuldigere und für Geist und Herz ersprießlichere Unterhaltungen an den Höfen eingeführt hat; darüber zu entscheiden, ist hier der Ort nicht; wohl aber, eines der seltenen Beyspiele von Kunstfertigkeit in der kurzen Geschichte des Grafen zu Erbach einzurücken, welches uns im 3ten Stücke der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. IV. mitgetheilt worden ist. Dieser Graf Georg Eginhard zu Erbach, Bruder des 1800 regierenden Grafen von Erbach Fürstenau, geb. 1764, liebte von Jugend auf die Musik leidenschaftlich, und machte, unter der Leitung des Violinisten Schröder, auf seinem Lieblingsinstrumente, der Violine, nicht geringe Fortschritte. Dabey hatte er sich, vermöge seines angebornen ächt musikalischen Sinns und seiner feinen Empfindungen, ohne je eigentlich theoretischen Unterricht genossen zu haben, eine nicht gemeine Fertigkeit in Beurtheilung des Schönen, sowohl in allen übrigen Künsten überhaupt, als besonders in der Musik zu erwerben gewußt. Er war es auch, dessen Eifer zur Verbreitung des bessern Geschmacks das erste Liebhaberkonzert in der Gegend seines Wohnortes stiftete, nach welchem bald mehrere, auch zu Erbach, veranstaltet wurden. An allen diesen Musikübungen nahm er nicht nur zu seiner eigenen Vervollkommnung den thätigsten Antheil, sondern er suchte auch die minder gebildeten dabey zu üben und durch thätige Unterstützungen anzufeuern. Und wenn hie und da ein oder das andere Instrument schlecht besetzt war; so nahm er ohne weitere Rücksicht einen geschickten Mann in seine Dienste, um diese Lücke auszufüllen. Auf solche Weise war er Jahre lang als erster Violinist und Anführer gleichsam die Seele aller Privat- und öffentlichen Konzerte dasiger Gegend gewesen, als er am 11. Sept. 1801 in einem Konzerte zu Michelstadt das erste Allegro einer Haydnschen Sinfonie mit einer ganz ungewöhnlichen Theilnahme und Wärme gespielt hatte. Gerührt davon traten seine Freunde auf ihn zu, um ihre Bewunderung darüber zu erkennen zu geben; da sank er, vom Schlage getroffen, vor ihnen todt zur Erde nieder, und konnte, ungeachtet aller angewandten Mittel, nicht wieder zum Leben gebracht werden. Er hatte nur das 38ste Jahr erreicht. Wer möchte hier nicht aus-

ausrufen: „Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey, wie sein Ende!" Seine Beerdigung feyerten dann die Tonkünstler und Liebhaber der Gegend durch eine sehr gelungene Aufführung der Trauermusik des schwedischen Kapellmeisters Kraus auf den Tod Gustavs, und sein Andenken blieb ihren Herzen heilig.

Ercolani (Giuseppe) ein neuerer italiänischer Komponist, befand sich 1790 zu Neapel und verfertigte daselbst die Musik zu dem Ballette: Il Ben ed il Male, ossia i due Geni. s. Indice de' Spett. teatr. Milan. 1790.

Erculeo (D. Marzio) — Seine Werke bestehen in folgenden Kirchensachen: 1) Il Canto Ecclesiastico. Modena 1686. Fol. Ein Werk, aus welchem Hawkins, Vol. I. p. 359. die Finale der damaligen Kirchentöne ausgezeichnet hat. 2) Cantus omnes Ecclesiastic. Hebdom. Major. Mutinae 1688. s. Forkels Literat.

Erdmann (Magist. Johann Friedrich Gottlieb) ein Gelehrter, welcher um die Mitte des 18. Jahrhunderts verschiedene kleine Schriften herausgab, von dessen Umständen übrigens aber nichts weiter bekannt geworden ist, hat als Dilettant der Musik auch sein Scherflein zur Untersuchung der Frage beygetragen: weswegen 2 auf einander folgende Quinten verboten sind? Man findet diesen seinen Aufsatz in Mitzlers musik. Biblioth. B. II. St. 4. von S. 14. bis 25. unter dem Titel: Musikalische Gedanken von dem Uebelklange zweyer unmittelbar folgenden Quinten, welche den Grund hiervon entdecken, denen Tonkundigen zu geneigter Ueberlegung dargestellt. Am Ende desselben folgen sogleich die Anmerkungen von drey verschiedenen Mitgliedern der Mitzlerischen mus. Gesellschaft.

Eremita (Giulio) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, war Organist zu Ferrara, wo er wegen seiner netten und angenehmen Spielart, und wegen seiner 3 Bücher Madrigale, welche er herausgegeben hatte, berühmt gewesen. Er starb in seinem 50. Jahre, wenn aber? hat Superbi zu melden vergessen. s. dessen Apparato degli Huomini illustri della Citta di Ferrara. p. 132. Das erste Buch dieser Madrigale hat man nach der Zeit zu Antwerpen 1600 in 4. nachgedruckt.

Erhard (D. J. B.) zu Nürnberg, wahrscheinlich Drathzieher, hat im Jahr 1795 daselbst in den Druck gegeben: Kurze Anweisung zum Gebrauche eines zweckmäßigen Bezugs für Klavierinstrumente. Diese neuern Verhältnisse von Saiten hat dessen Vater, Jac. Reinhard Erhard, Scheibenzieher zu Nürnberg, erfunden. Sie enthalten in Stahl- und Messingsaiten, statt der alten Verhältnisse No. 000 bis No. 10, die neuere Folge, No. 1 bis 24. Das allgemeine Zeichen seiner Fabrik ist ein Pfeil. Einen vollständigen Bezug für jede Mensur brauchbar, mit Stahl- und Messingsaiten, für die tiefen Töne drey- und für die höhern vielfach, liefert er um 12 Groschen. Obiges Werkchen, das auch in die Buchhandlungen gekommen ist, wird jedem Bezuge beygelegt. s. Allg. Liter. Zeitung 1795. Juni No. 59.

Erhardi (Magist. Laurentius) ehemals Kantor am Gymnasium zu Frankfurt a. M., geb. zu Hagenau im Elsaß, am 5. April 1598, gab schon 1618 zu Saarbrück, dann zu Straßburg und von da zu Hagenau wahrscheinlich als Hauslehrer Unterricht, bis er obige Stelle zu Frankfurt, gegen das J. 1640 erhielt. Er hat in den Druck gegeben: 1) Compendium Musices Latino-Germanicum, cui recens nunc accedunt: 1) Tricinia, 2) Fugae, 3) Discursus musicalis, 4) Index Terminorum musicalium, 5) Rudimenta arithmetica, 6) Appendix nova ad Arithmeticam pertinens. Frankf. a. M. 1660, 132 Seiten in 8. und die angehängten Rudim. Arithmet. 40 Seiten. Das Werkchen selbst ist deutsch, und bestehet mehrentheils in Notenexempeln, worunter sich aber artige Kanons mit zweckmäßigen Texten befinden. Die erste Ausgabe desselben erschien schon 1640 ebend. 2) Harmonisches Choral- und Figural-Gesangbuch. Frankfurt 1659. gr. 8. Walther.

Erhardt (Madame) vormalige Mlle Herbst, Kammersängerin am Herzogl. Meklenburgischen Hofe und Schülerin der berühmten Mad. Benda, ließ sich im J. 1797 zu Hamburg hören.

Erich (Daniel) Organist zu Güstrau ums J. 1730, war ein Schüler von Buxtehude,

tehude, und hat verschiedene Klaviersachen gesetzt.

Erichius (Nicolaus) Kantor zu Jena, zu Anfange des 17. Jahrhunderts, führte daselbst am 29. August 1622 mit seiner Komposition den 1sten Psalm: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, zur Feyer des Tages auf, als Graf Ernst Ludwig von Mansfeld zum ersten Male Rector Magnificus wurde. Dieser Psalm war 6stimmig gesetzt und wurde auch daselbst gedruckt. Walther.

*Erichson. s. Gustav Wasa.

Ericus (Ioan. Petrus) Professor der Sprachen und der Geographie, wie auch Corrector Publicus zu Padua, geb. zu Eisenach in Thüringen, schrieb: Renatum e Mysterio principium philologicum. Padua 1686. 8. worin vom 16. bis 22. Blatte von Musik gehandelt wird. Das übrige des Inhalts betrift die Meinungen über den Ursprung der Buchstaben, Zahlen und Wörter.

von Erlach (Friedrich) ein musikalisches Genie, von Jugend auf blind, geb. zu Berlin am 2. Aug. 1708, lebte ums Jahr 1730 zu Eisenach und glänzte in der Musik von mehr als einer Seite. Er spielte das Klavier fertig und blies die Flute à bec und die Querflöte meisterlich, so daß er darin so leicht seines gleichen nicht hatte, wie Walther sich ausdrückt. Ueberdies spielte er Violine, Hoboe und Violdigambe, konnte aus dem Stegreif eine vollständige Kantate singen und sich dazu akkompagniren, diktirte aber auch fast täglich andern neue Stücke in die Feder. Endlich konnte er auch mit dem Munde den Ton des Waldhorns und der Trompete so natürlich nachmachen, daß Jedermann dadurch getäuscht wurde. Walther.

Erlebach (Philipp Heinrich) zuletzt Schwarzburg-Rudolstädtischer Kapellmeister, geb. zu Essen am 25. Juli 1657, soll sich zu Paris gebildet haben, welches von Kennern dadurch bekräftigt wird, daß sie dessen Werke ganz in der damaligen französischen Manier gesetzt finden. Er erhielt zu Rudolstadt die Kapellmeisterstelle im Jahr 1683, und versah selbige auf das rühmlichste und mit allem Fleiße, wie seine Werke noch bezeugen können, bis ihn der Tod 1714 am 17. April abfoderte. Von seinen gedruckten Werken nennt Walther noch folgende: 1) VI Ouvertures à 5 part. Nürnberg 1693. Fol. 2) VI Sonate à V. Viola da Gamba e Contin. Ebend. 1694. Fol. 3) Gott-geheiligte Sing-Stunde, in XII kurtz gefaßten Arien mit einer oder 2 obligaten Singstimmen mit Begleitung zweyer Violinen, nebst Schluß-Capella zu jeder Arie à 4 Voci und 2 V. Rudolstadt 1704. 4. 4) Erster Theil harmonischer Freude musicalischer Freunde in 50 moralisch- und politischen teutschen Arien von 1. Singstimme und 2 V., nebst einem Gen. Baß. Nürnberg 1697. q. Fol. 5) Streit der Fama und Verschwiegenheit über die Liebe, bey Vermählung Herzog Friedrichs II. zu Gotha, mit der Prinzessin Magdalena Augusta, Fürstin zu Anhalt Rudolstadt 1696. 3 Bogen in Folio. Auch ich besitze noch 6) Kantate: das ist meine Freude; für den Sopran, Viola und die Orgel, Mst., überdies mehrere Stücke für die Orgel in einem von Eckold 1692 geschriebenem Tabulaturbuche.

Ermengardus, oder auch Ermengaudus, ein Kirchenvater aus dem 12. oder 13. Jahrhunderte, hat geschrieben: De Cantu Ecclesiastico, welcher Traktat in der Bibl. max. Patr. Tom. XXIV. p. 1607. Cap. 10. zu finden ist. Forkels Literat.

Ernest (...) wie ihn die Franzosen vermuthlich statt Ernst schreiben, ist wahrscheinlich der im Orchester der großen Oper zu Paris 1799 befindliche Bratschist, welcher sich aber besonders um die Feldmusik verdient gemacht hat, indem er zu Paris ums J. 1792 eine Menge Suiten für 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte, theils von eigener Erfindung, die mehresten aber aus beliebten Opern und Sinfonien arrangirt, hat stechen lassen.

Ernst (Franz Anton) — Dieser verdienstvolle Künstler hört nicht auf, für seine Kunst thätig zu seyn. Destomehr Ehre für ihn, da er bey der jetzigen Muße der Gothaischen Kapelle sich gleich andern gute Tage machen könnte! Im Gegentheil arbeitet er nun schon seit 20 Jahren, 1) an Verfertigung neuer, nach einer von ihm erfundenen ganz eigenen Ausmessung und Ausarbeitung eingerichteten Violinen, welche durch-

aus egal, sehr stark, voll und doch sanft im Tone sind, welchen sie sogleich, ohne erst des Ausspielens zu bedürfen, von sich geben. Im J. 1800 bot er schon eine Anzahl davon feil. 2) Kündigte er schon 1798 ein Lehrbuch für alle Violinspieler auf Pränumeration zum Drucke an, in dessen erstem Theile er von dem Baue der Violinen, den Fehlern derselben und der besten Art, sie gut zu erhalten, handeln würde. Der 2te Theil sollte die Anweisung zum Violinspielen selbst, mit mehrern noch unbekannten Beobachtungen und Regeln, enthalten. Es ist sehr zu wünschen, daß der Druck desselben zu Stande komme, damit die Erfahrungen eines solchen Künstlers, welche gewöhnlich so selten zu Papiere gebracht werden, nicht verloren gehen. Dieser Wunsch ist leider unerfüllt geblieben. Doch hat er uns durch die Leipz. mus. Z. Jahrg. VII. No. 4. in einem kurzen Aufsatze: Etwas über den Bau der Geige, in Beziehung auf einen Aufsatz in dieser Zeitung, 5ter Jahrg. S. 769, gezeigt, was wir in einem ausführlichen Werke über diese Materie von ihm hätten erwarten können, hätte ihn uns nicht unvermuthet der Tod geraubt. Er starb nämlich zu Gotha am 13. Jan. 1805, im 60. Jahre seines Alters. Noch 6 Monate vor seinem Tode lernte ich ihn zu Frankenhausen, bey Gelegenheit einer Aufführung von **Hayds** Schöpfung, als einen denkenden, stillen und bescheidenen Künstler kennen, der aber dann, wenn er seinen Mann fand, an interessanten und mitunter lustigen Anekdoten von ausgezeichneten Künstlern, besonders Geigern, unerschöpflich war. Bey seiner Munterkeit des Geistes und Körpers, bey seinem kraftvollen Spiele an der Spitze der ersten Violine war damals nichts weniger, als sein so nahes Ende zu fürchten.

Erselius (Johann Christoph) Organist am Dom und an St. Jakob zu Freyberg ums J. 1768, wurde damals vom Hofkomponisten **Agrikola** zu Berlin für einen der bravsten Orgelspieler in Deutschland erklärt. s. **Adlungs** Music. mechan. Th. I. S. 229.

Ertelius (Sebastianus) ein Benediktinermönch und Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit drucken lassen: 1) Symphoniae sacrae 6 — 10 vocibus. München 1611. 2) Magnificat 8 vocibus. Ebend. 1615. s. **Draudii** Bibl. Class.

Erythräus (Gotthard) Magister u. zuletzt Rektor der Stadtschule zu Altdorf, war zu Straßburg geboren, wurde 1587 zu Altdorf Magister und 1595 Kantor daselbst, wobey er im Gymnasium die Musik lehrte, bis er um 1609 obige Stelle erhielt, in welcher er ums J. 1617 starb. Er hat herausgegeben; 1) Psalmi et Cantica varia, ad notas seu Tonum musicum adstricta. Norimb. 1608. 4. 2) D. M. Lutheri, vnd anderer gottsfürchtiger Männer Psalmen, vnd geistliche Lieder in 4 Stimmen gebracht durch ꝛc. Nürnberg 1608. 4. In der Vorrede zu obiger 1sten Numer gedenkt er ausdrücklich dieser Psalmen, als eines schon erschienenen Werks. s. **Wills** Nürnberg. Gel. Lexikon.

***Erythraeus** (Ian. Nic.) s. **Rossi** (Io. Vict.)

Eschelbach oder **Eschenbach** (Wolfram) ein berühmter Meister-Sänger aus der Schweitz, zu Anfange des 13. Jahrhunderts, hatte den **Friedebrand** zum Lehrmeister, und kam, nachdem er vieler großen Herrn Höfe in Deutschland besucht und allenthalben stattliche Verehrungen genossen hatte, endlich ums J. 1200 auf dem Schlosse Wartburg bey Eisenach an, wo er vom Landgrafen **Herrmann** von Thüringen, welcher Künste und Wissenschaften, besonders aber die Musik liebte, in Dienste genommen wurde. Im J. 1208 hielt er darauf mit Meister **Klingsohr** jenen berühmten Wettgesang, wo er zwar in religiösen Gegenständen seinen Gegner übertraf, **Klingsohr** hingegen ihn bey Besingung natürlicher Gegenstände besiegte. s. **Hanmanas** Anmerk. zu Opitzens Prosod. S. 145. und **Spangenbergs** monatl. Unterredungen. Novemb. 1691.

Eschenbach (Johann Tobias) ein Künstler von mancherley Art, gegenwärtig (1800) Thürmer an der Michaelskirche zu Hamburg, ist nicht nur ein geschickter Instrumentalmusikus, sondern hat sich auch seit kurzem aufs Notenstechen gelegt und es darin dem Pleyelschen Pariser Stiche sehr nahe gebracht, wie mehrere von ihm gestochene Werke in dem dasigen Meyerschen Musikverlage beweisen können.

*Eschen-

*Eschenburg (Johann Joachim) — Noch immer höret dieser vortrefliche Gelehrte nicht auf, sich um die mus. Literatur verdient zu machen. Folgende seiner Bemühungen um dieselbe sind hier noch nachzuholen: 1) Abhandlung über die heil. Cäcilia, in dem Hannöver. Magazin 1786. St. 94. 95. und 96. 2) Dr. Burney's Versuch über mus. Kritik. A. d. Engl. übersetzt. s. Mus. Wochenblatt S. 73. 3) Ueber die kürzere Dauer des Wohlgefallens an dem Spiel der Blasinstrumente. s. Ebendas. S. 155. und 162.

*von Eschstruth (Hans Adolph, Freyherr) — Diesen eifrigen Anhänger der Musen, diesen thätigen Beförderer mus. Wissenschaft, der uns so manches versprochen hatte und gewiß in der Folge noch ungleich mehr geleistet haben würde, der so eben anfing, die Früchte seines Jugendfleißes und seiner bisherigen Anstrengungen in der Verbindung mit einer Person zu genießen, welche, nach der Vortreflichkeit ihres Herzens und der Vollkommenheit ihrer Geistesbildung die Ehre ihres Geschlechts genannt zu werden verdient; — diesen riß der Tod von seiner rühmlichen Laufbahn zu Cassel am 30. April 1792, im 37. Jahre seines Alters. Eine weitläuftigere Geschichte seines Lebens enthält der Nekrolog von dem genannten Jahre, wozu dessen vortrefliche Witwe den Stoff niedergeschrieben hat: ein Aufsatz, welcher Stellen enthält, deren sich keiner der ersten schönen Geister irgend einer Nation zu schämen hätte. Ferner im Supplementbande des Nekrologs für die Jahre 1790 bis 1793 von Schlichtegroll, in der 2ten Abtheilung.

Escovar (Andre de) ein spanischer Tonkünstler, ging in seiner frühen Jugend nach Indien, und wurde nach seiner Zurückkunst in der Kathedralkirche zu Coimbra angestellt, wo er schrieb: Arte Musica para tanger o instrumento da Charamelinha. Mst. s. Machado Bibl. Lus. T. I. p. 146.

Escovar (Ioaõ de) ein portugiesischer Dichter und vortreflicher Musikus zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Motetes. Lisboa 1620. 4. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 651.

Escobedo (Bartholomeo) — Priester der Diöces von Segovia, war eigentlich Päbstlicher Sänger zu Rom und zwar Falsettist, aus Spanien gebürtig, dergleichen sich ums J. 1550 nicht weniger als 20 aus dieser Nation in der nämlichen Kapelle befanden, wie Adami versichert, weil damals die Kastraten noch nicht so häufig und gemein scheinen gewesen zu seyn. Er befand sich im J. 1551 an dieser Stelle und mußte schon seit geraumer Zeit da gewesen seyn und sich Achtung erworben haben, indem Vincentino ihn nebst Danckert zu Schiedsrichtern in einem Streite erwählte, welcher zwischen ihm und dem Vincenzio über die Tonarten entstanden war. Diese beyden Richter fertigten auch ihre Sententia darüber aus, wie wir solche im Hawkins Vol. III. p. 97. der Länge und Breite nach lesen können, wo dieser ganze Zwist ausführlich erzählt wird. Was übrigens Salinas zu des Escobedo Ruhme gesagt hat, besteht in folgenden Worten: Cum Bartholomaeo Escobedo viro in utraque musices parte exercitatissimo. s. De Musica. Lib. IV. Cap. XXXII. p. 228.

von Eßer (Michael Ritter) — Seit der Ausgabe des a. Lex. soll er nach Spanien gegangen seyn, und daselbst vielen Beyfall finden. Von seinen Kompositionen führt der Gothaische Theaterkalender von 1791 noch die Operette: die 3 Pächter, an. Außer den im a. Lex. angeführten Instrumentalstücken, hat er aber auch Violin-Solo's und Trio's gesetzt, welche noch im Casselschen Musik-Archive aufbehalten werden.

Essiger (...) Musikdirektor zu Lübben, hat in den Jahren 1797 und 98 folgende von ihm komponirte Opern aufs Theater gebracht: 1) Sultan Wampum, oder die Wünsche; in 3 Akten. 2) Der Barbier und Schornsteinfeger; in 1 Akte.

Est oder Este (Michael) — War Bakkalaureus der Musik und Lehrer der Chorschüler an der Kathedralkirche zu Lichtfield, und gehörte zu Anfange des 17. Jahrhunderts unter die fruchtbarsten Komponisten Englands, indem er, außer seinen einzeln gedruckten Stücken, VI Bücher Madrigale und andere Vokalstücke von 3, 4, 5 und 6 Stimmen herausgegeben. Das 6te Buch enthält: Anthems for Versus and Chorus of 5 and 6 parts, apt for Violls and

and Voices. Sein Bruder, Iohn Est, ein Barbier zu London, war berühmt wegen seiner Fertigkeit auf der Lyra-Viol.

Est (Thomas) der Vater des vorhergehenden, war der Herausgeber der vollständigsten Ausgabe der Psalmen im 16. Jahrhunderte, unter dem Titel: The whole Book of Psalmes, with their wonted tunes, as they are song in churches, composed into foure parts by nine sondry authors, so laboured in this worke, that the unskilful by small practice may attaine to sing that part which is fittest for his voyce. London 1594. Die Komponisten derselben waren: IohnDouland, E. Blancks, E. Hooper, I. Farmer, R. Allison, G. Kirby, W. Cobbold, E. Iohnson und G. Farnaby. s. Burney Hist. Vol. III. p. 54.

Esteve (Pierre) — Von seinen Werken sind noch anzumerken: 4) Nouvelle découverte du principe de l'Harmonie avec un Examen de ce, que Mrs. Rameau a publié sous le titre de démonstration de ce principe. Paris 1751. 8. 54 Seiten. 5) Iustification de la Musique françoise contre la querelle qui lui à été faite par un Allemand et un Allobroge etc. Paris. 55 Seiten in 8.; ohne seinen Namen zu nennen, wird ihm aber zugeschrieben. 6) Nouveaux Dialogues sur les Arts. 1755. 12; werden ihm auch nur zugeschrieben.

Estiacus, ein Tonkünstler des alten Griechenlands aus Kolophon gebürtig, soll zur Merkurius-Leyer eine zehnte Saite hinzugethan haben.

L'Estocart (Paschal de) ein französischer Komponist des 16. Jahrhunderts, hat viele Werke in den Druck gegeben, von denen aber nur genannt werden können: 1) Octonaires de la Vanité du monde à 3, 4, 5 et 6. Lion 1582. 4. 2) CXXVI Quatrins du Pibra, mis en musique, à 2, 3, 4 — 6 part. Lyon 1582. 4. 3) Cent cinquante Pseaumes de David. Lyon 1583. in 5 Büchern oder Stimmen. Dies letzte Werk befand sich im Musik-Archive zu Kopenhagen vor dem Schloßbrande 1794.

Estrée (Iean d') Hoboist des Königs von Frankreich und Komponist, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: IV Livres de Danseries, contenant le chant des Branles communs, Gais de Champagne, de Bourgogne, de Poitou, d'Ecosse, de Malte, des Sabots, de la Guerre et autres Gaillardes, Ballets, Voltes, Basses danses, hauberrois, allemandes. Imprimés à Paris, chez Nicolas Duchemin 1564. 4. s. La Borde.

Estrem (Mutil.) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, ist bloß noch durch einige Singstücke bekannt, welche de Antiquis in seinem Primo Libro à 2 Voci de diversi Autori di Bari, Venedig 1585, von dessen Arbeit aufgenommen hat.

Estwick oder **Eastwick** (Sampson) zuletzt Kardinal an der St. Paulskirche zu London, war einer von den ersten Chorknaben, welche nach der Restauration (1660) in der Königl. Kapelle angestellt und unter Kapitain Henry Cook erzogen wurden. Darauf wurde er Kapellan in der Christkirche, wobey er ein intimer Freund vom Dr. Aldrich wurde. Nach dessen Tode (1710) kam er nach London, wo er erst einer der Minor Canons und späterhin Kardinal wurde. In dieser Würde fuhr er fort, bis zu seinem 90sten Lebensjahre, seine Dienste beym Kirchengesange zu versehen, bis er im Febr. 1739 starb. Er sang einen schönen tiefen Baß; auch waren noch verschiedene Kompositionen von ihm übrig, wovon aber nichts gedruckt worden ist. s. Hawkins Histor. Vol. V.

Ethan, war, der Bibel nach, einer der 3 Kapellmeister des Königs David, welcher den auf der linken Seite der Bundes-Lade stehenden Chor dirigirte. Er war geübt in Cimbeln, Harfen und Trommeten. I Paral. 6, v. 16. C. 17, v. 6. Ps. 89, v. 1. Mehr von ihm findet sich I Reg. 4, v. 31. I Paral. 2, v. 6. 8. C. 7, v. 42, 44 und C. 26, v. 1. Vergl. Salom. von Till Dicht- Sing- und Spielkunst. S. 181.

Etheridge oder **Edrycus** (George) ein erfahrner Mathematiker, Vokal- und Instrumentalmusikus und überdies eleganter Dichter des 16. Jahrhunderts, geb. zu Thame in Oxfordshire, studirte 1534 im Kollegium des Corpus Christi zu Oxford, und wurde wegen seiner großen Kenntniß der griechischen Sprache ums J. 1553 zum

Königl.

Königl. Professor dieser Sprache ernannt. Da er aber während der Regierung der Königin Maria die Protestanten mit hatte verfolgen helfen; so wurde er vom Nachfolger derselben wieder abgesetzt, worauf er daselbst privatisirte und sich mit dem Unterrichte junger Edelleute in der Mathematik, der Musik und den Sprachen sehr reichlich unterhielt. Antony Wood und andere ältere Schriftsteller zeugen auch von seinen Talenten in der Komposition. s. Hawkins Hist. Vol. II. p. 531.

Euchero, Pastore Arcade; unter diesem angenommenen Namen hat ein italiänischer Singmeister herausgegeben: Riflessioni sopra alla maggior facilità che trovasi nell' apprendere il canto con l'uso di un Solfeggio di dodici monosillabi, atteso il frequente uso de gl' accidenti. Venez. 1746.

***Euclides**, der erste und älteste unter den uns noch übrigen mus. Schriftstellern; lebte als Lehrer der Mathematik zu Alexandrien 277 bis 307 Jahre vor Christo, und erlangte einen solchen Ruhm, daß er nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch noch lange darnach für den Vater der Meßkunst gehalten wurde; wenigstens scheint diese allgemeine Achtung nicht durch seine beyden mus. Werke verloren zu haben, in denen er viel regelmäßiger, mit Hülfe des Monochords, bey seinen Demonstrationen, zu Werke gehet, als die übrigen griechischen Schriftsteller. Ihre Titel sind: *Εισαγωγη ἁρμονικη* (Introductio harmonica) und *Κατατομή κανόνος*, (Sectio Canonis) wovon wir 7 verschiedene Ausgaben mit Uebersetzungen haben; nämlich: 1) von Geor. Valla, Venedig 1447, 2) von Ioanne Pena, Paris 1557. Die Nachrichten von dieser Ausgabe (s. im a. Lex. Artik. Pena) haben um so ausführlicher gegeben werden können, da selbige in meinen Händen ist. 3) von Dasypodius, Argent. 1571. 8. 4) vom Herigonius, Paris 1644. 8. 5) vom Meibomius, mit den übrigen 6 griechischen Autoren. Amsterdam 1652. 4. 6) vom Forcadel, Paris 1572. 8. und 7) vom Gregorius, Oxon. 1703. Fol. wovon sich der Wißbegierige in Forkels Literatur mit mehrerem unterrichten kann. Uebrigens handeln beyde Schriften blos von Klängen, Intervallen, Klanggeschlechtern, Systemen u. s. f.

Eugenius (Traugott) Kantor zu Thorn ums J. 1490, also einer der ältesten Kontrapunktisten, dessen Arbeit gedruckt worden ist, hat herausgegeben: 50 neue Lieder, herausgegeben von Cothenius, genannt der Heubinder, in Harmonie gesetzt von ꝛc. und Anno 1502 wieder vom neuen aufgelegt. So wurde der Titel im Reichsanzeiger von 1800. S. 538. angegeben.

Eule, der jüngere (...) Sohn des verdienten Schauspielers und Mitdirektors am deutschen Theater zu Hamburg, ein noch junger Klavierspieler und Komponist, hat daselbst 1799 von beyden Talenten Proben abgelegt, indem er seine Komposition der Operette: die verliebten Werber, auf dasiges Theater gebracht, und sich öffentlich mit einem von ihm gesetzten Klavierkonzerte daselbst hat hören lassen.

***Euler** (Leonhard) — Seine Conjectura physica, (Berlin 1750. 4.) macht den 2ten Band von seinen Opusculis aus. Und seine Briefe an eine Prinzessin sind zum dritten Male, Leipzig 1784, aufgelegt worden. Er hat außer diesen hier und im a. Lex. angezeigten Schriften noch viele andere Aufsätze über die Klanglehre in den Schriften der Berliner und Petersburger Akademien eingerückt, worin er weit reifere Erfahrungen beybringt, als es in seinem frühern Tentamen novae Theoriae Mus. geschehen konnte; als: 1) Sur les vibrations des cordes. s. Mém. de l'Acad. de Berl. 1748 und 1753. 2) De la propagation du son. s. Ebend. 1759. 3) Conjecture sur la raison de quelques dissonances géneralement reçues dans la musique; wo er zwar ein, so wie in seinem tentamen, unbrauchbares Tonsystem vorträgt, aber sonst viel wichtiges sagt; und 4) Du véritable caractère de la musique moderne; wo vorzüglich von dem musikalischen Gebrauche der Zahl 7 geredet wird. s. Ebend. 1764. 5) Sur le mouvement d'une corde, qui au commencement n'a été ébranlée, que dans une partie, und 6) Eclaircissemens sur la génération et la propagation du son et sur la formation de l'Echo. s. Ebend. 1765.

1765. p. 335. 7) De minimis oscillationibus corporum tam rigidorum, quam flexibilium. s. Comment. Acad. Petrop. Tom. VII. 8) De motu oscillatorio corporum flexibilium. s. Comm. Acad. Petr. Tom. XIII. 9) De propagatione pulsuum per medium elasticum. s. Nov. Comment. Acad. Petrop. Tom. I. 10) De motu vibratorio fili flexilis corporibus quotcunque onusti, desgleichen 11) De motu chordarum inaequaliter crassarum. s. Ebend. Tom. IX. 12) De Sono tympanorum. Desgleichen 13) De sono campanarum. (Wo aber seinen Behauptungen die Erfahrung widerspricht.) s. Ebend. Tom. X. 14) De motu aeris in tubis; einer der interessantesten Aufsätze über Pfeifen und Blasinstrumente, ingleichen über die Fortleitung des Schalles. s. Ebend. Tom. XVI. 15) Vier Abhandlungen über die Schwingungen der Saiten, und eine über verschiedene Schwingungsarten eines Stabes. s. Ebend. Tom. XVII. 16) De harmoniae veris principiis per speculum musicum repraesentatis; (wo er auch sein für die Ausübung unbrauchbares Tonsystem vorträgt.) s. Ebend. Tom. XVIII. 17) De motu turbinatorio chordarum musicarum. s. Ebend. T. XIX. 18) Investigatio motuum, quibus laminae et virgae elasticae contremiscunt. Eine vortrefliche Abhandlung in den Actis Acad. Petrop. 1779. P. I. worin die Theorie der möglichen Schwingungsarten und Töne eines Stabes, welche Dan. Bernoulli zuerst bearbeitete, im Zusammenhange, aus allgemeinen mechanischen Principien so entwickelt wird, daß alles, was er über gerade Stäbe sagt, nur nicht das, was über die Schwingungen eines Rings gesagt wird, mit der Erfahrung übereinstimmt. 19) Determinatio omnium motuum, quos chorda tensa et uniformiter crassa recipere potest. Ein sehr lehrreicher Aufsatz in den Actis Acad. Petrop. 1779. P. II. 20) Dilucidationes de motu chordarum inaequaliter crassarum. s. Act. Petr. 1780. Tom. II. 21) De perturbatione motus chordarum ab eorum pondere oriunda. s. Act. Petr. 1781. Tom. I. 22) Zwey Abhandlungen über schwingende Saiten, in den Mém. der Turiner Akad. der Wissensch. 1762 — 1765. Nach den handschriftlichen Beyträgen des Hrn. Dr. Chladni.

*Eunicke (Friedrich) erster Tenorist an dem Berliner Nationaltheater, geb. zu Sachshausen bey Oranienburg 1764, war anfangs als Kammersänger in Markgräfl. Schwedtschen Diensten, wo er auch zum ersten Male das Theater betrat. Als das dasige Hoftheater 1788 einging, wandte er sich nach Mannheim, von da kam er um 1794 zur deutschen Gesellschaft nach Amsterdam, 1795 nach Frankfurt a. M., und 1797 nach Berlin an obige Stelle. Hier ließ er sich von seiner Frau scheiden und heyrathete im Sommer desselben Jahres seine ehemalige Schülerin, die junge Mlle. Schwachhofer, beliebte Sängerin an eben diesem Theater. Er soll mit vielen Kenntnissen eine große Fertigkeit verbinden. Diese letztere soll ihn aber zuweilen zur Ausschweifung in Verzierungen des Gesanges verleitet haben. Er hat von Mozarts Zauberflöte einen Klavierauszug verfertiget und zu Bonn bey Simmrok, desgleichen zu Darmstadt bey Boßler 1792 stechen lassen. Und wahrscheinlich gilt dies noch von mehreren deutschen Opern.

*Eunicke (Henriette) des vorhergehenden erste Gattin, eine geb. Schüler zu Döbeln in Chursachsen 1772, ist von Jugend auf beym Theater gewesen, wo sie auch im Singspiele gefallen hat. Doch hat sie ihren Ruhm mehr ihren Talenten in der Aktion, als im Gesange, zu danken. Sie betrat 1787 das Schwedtsche Theater zum ersten Male, von welcher Zeit ihr Schicksal mit dem ihres Mannes in den vorigen Artikel verwebt ist.

*Eunicke (...) die zweyte Gattin des vorhergehenden und vormalige Mlle Schwachhofer, eine angenehme Sängerin in der ersten Jugendblüthe bey dem Nationaltheater zu Berlin, ist eine Schülerin von ihrem nunmehrigen Manne, der sie zu Amsterdam an dem dasigen deutschen Operntheater zuerst scheint gefunden zu haben. Sie begleitete darauf diese Familie mit nach Mainz und nach Frankfurt, wo sie besonders großen Beyfall als erste Sängerin eindrückte. Im J. 1796 kam sie an das

das Nationaltheater nach Berlin, wo sie als zweyte oder dritte Sängerin, in der Nähe einer Schick und so vieler andern großen Muster, ihren Gatten nicht ausgeschlossen, das vielleicht erst werden wird, wozu man sie in Frankfurt einige Jahre früher so gern machen wollte. Sie ist in einem reitzenden Bilde, als Muse, Dr. Schmieders Taschenb. f. Theat. 1798, vorgesetzt, aber diesmal vom Hrn. Kohl nicht getroffen. Sie ist eine Tochter von Ignaz Schwachhofer. s. das a. Lex.

Eunomius oder Eunomus, ein Citharödus aus Lokris, dem seine Zeitverwandten eine Statüe errichteten, welche ihn mit der Lyra in der Hand vorstellte, auf welche sich eine Heuschrecke gesetzt hatte. Die Legende erzählt hiervon: daß als er in einem öffentlichen Wettspiele mit einem andern Citharisten begriffen gewesen und eine Saite von seiner Lyra gesprungen sey, eine Heuschrecke in demselben Augenblicke aus der Luft auf das Instrument sich niedergelassen und durch ihren Gesang den mangelnden Ton der gesprungenen Saite ersetzt habe. Nach andern hatte er selbst, nach diesem Vorfalle, dem Apollo zu Ehren eine Cither, worauf eine eherne Heuschrecke saß, aufrichten lassen. Dies hat wahrscheinlich dem Andreas Alciatus Anlaß zur Erfindung seines 108. Emblematis mit der Ueberschrift gegeben: Musicam Diis curae esse. Sollte aber wohl noch jemanden nach einem Konzerte von solchen Instrumenten gelüsten, deren Töne durch das ähnliche Schwirren der Heuschrecken ersetzt werden konnten? Eben nicht der beste Beweis von der Delikatesse der griechischen Ohren; ihre Heuschrecken müßten denn eine andere Art von Gesange gehabt haben, als die unsrigen. s. Walther und La Borde.

Euphorion, ein griechischer Tonkünstler, komponirte Gesänge mit der Begleitung eines Psalterion, der Pandura und der Sambuca. La Borde.

Euphranor, ein Pythagorischer Philosoph und Musikus, hat ein Buch, περὶ αὐλῶν (von den Pfeifen) geschrieben, was aber verloren ist. s. Athen. Lib. IV. p. 182 und 184.

Eustachio (Luca Antonio) ein Edelmann aus Neapel, war um 1605 Kämmerer Pabst Pauls V., und erfand die dreychörige Harfe; eine Erfindung, von der außer ihm niemand Gebrauch scheint gemacht zu haben. s. Furetiere Diction. Artikel Harpe.

Evance (...) Unter diesem Namen ist um 1790 bey Longman und Clementi zu London ein Favourite Concerto for the Pf. gestochen worden.

Eve (Alfonso d') ein ums J. 1710 zu Paris lebender Komponist, hat daselbst, bey Roger stechen lassen: 1) Airs serieux et à boire. 2) Trio's für verschiedene Instrumente, und 3) Missa à 1, 2, 3 voci e 5 Stromenti.

Eveque. s. L'eveque.

Evers. s. Ebers.

*Evremont (Charles de Saint Denis Sieur d') — Die junge, schöne und witzige Hortensia Mancini machte ihn noch in seinen alten Tagen zum Komponisten. Die Gelegenheit dazu gaben die Gesellschaften in ihrem Hause, wo sich täglich der vornehmste Adel und alles, was auf Witz und Geschmack Anspruch machte, versammelte. Unter die mannichfaltigen Unterhaltungen daselbst gehörten auch dramatisch-musikalische Vorstellungen, welche St. Evremont nicht nur dichtete, sondern wozu er auch verschiedene Idyllen, Prologen und andere seiner Verse selbst in Musik setzte. Die Ouvertüren, Symphonien und Chöre hingegen überließ er geübtern Komponisten. Indessen sollen dennoch diese Privatunterhaltungen einzig und allein die Gelegenheit zur Einführung der italiänischen Oper in England gegeben haben. Und nur der 1699 erfolgte frühe Tod der Herzogin war die Ursache, daß sich die Einführung derselben noch einige Jahre, bis 1707, verzögerte. Seine Gedanken von der Oper, von Steinwehr übersetzt, findet man auch in den Schriften der deutschen Gesellschaft zu Leipzig. B. II. S. 552 — 565.

Ewald (Johann Ludwig) General-Superintendent zu Detmold, ein thätiger Kirchenlehrer und sehr fleißiger Schriftsteller, um Religion und gute Sitten zu verbreiten, hat auch zu diesem Endzwecke einen Aufsatz in das Berlin. mus. Wochenblatt No. 22. eingerückt, worin er die Herren

Rei-

Reichardt, Schulz, Kunzen und Spazier auffodert, Volksgesänge mit leichten Melodien zu versehen und herauszugeben.

Ewald (Schack Hermann) geb. zu Gotha am 11. Febr. 1745, war anfangs Amtsadvokat und dann seit 1784 Hofmarschallamts-Sekretair daselbst, und soll der Verf. der Abhandlung: Ueber die Tonkunst, in der Olla Potrida, vom J. 1779 (2. Vierteljahr) seyn, welche viel lesenswerthes enthalten soll. s. v. Blankenburgs Zusätze zum Sulzer. B. II. S. 409.

Eximeno (D. Antonio)—Noch hat er herausgegeben: Dubbio sopra il Saggio di Contrapunto del Padre Martini. In Roma 1775. 4. Dies ist eine Verantwortung gegen Martini, welcher ihn in seinem Saggio getadelt hatte, und bestehet in 3 Theilen. Eine ausführliche Anzeige findet man davon in den Efemeridi di Roma, 1775. Vol. IV. p. 321. 329. 337. Dr. Burney macht noch die Bemerkung, daß er unter allen italiänischen musikalischen Werken keins gefunden habe, welches dem Traktate des Eximeno, Dell' Origine, an Schönheit im Ausdrucke und der Schreibart gleich komme.

Exupere. s. Maniere.

*Eybler (Joseph) Chordirektor an der Schottenkirche zu Wien schon seit geraumer Zeit, gehöret in mehr als einem Betracht unter unsere verdienstvollen Künstler. Nicht nur beweisen dies seine Kompositionen, welche alle mit dem verdientesten Beyfalle aufgenommen worden; sondern auch seine ausnehmende Geschicklichkeit auf so verschiedenen Instrumenten. So spielt er die Orgel und das Fortepiano, als seine Hauptinstrumente, mit Anmuth und Fertigkeit, wobey er sich noch durch ein besonderes Talent in der freyen Fantasie auszeichnet, welches nicht minder, als seine Kompositionen gerühmt wird. Ueberdies wird er zu den jetzt in Wien lebenden vorzüglichsten Waldhornisten gerechnet. Auch spielt er die Bratsche und noch verschiedene andere Instrumente. Von seinen Kompositionen, gedruckt und ungedruckt, können folgende genannt werden: 1) Die Hirten bey der Krippe zu Bethlehem. Oratorium, aufgeführt im Nationaltheat. zu Wien 1795. 2) XII Lieder beym Klaviere zu singen. Bogenweise gestochen. Augsburg b. Gombart 1795. 3) III Quart. à 2 V. A. et B. dédiés à Mr. Haydn. Op. 1. Wien, b. Artaria, und Berlin, b. Hummel. 4) Gr. Trio p. V. A. et Vc. Op. 2. Wien 1798. 5) Sonate p. le Pf. av. un V. obl. Op. 3. Ebend. 1798. 6) Gr. Sonate p. le Fortep. av. V. et Vc. obl. Op. 4. Ebend. 1798. 7) Quintetto à 2 V. 2 A. et B. Op. 5. No. 1. Ebend. 1798. 8) XII Variat. p. le Fortep. sur: a Schüßerl und a Reinel. Ebend. 1798. 9) X Variat. p. le Clav. sur le Terzetto: Pria ch'io etc. No. 2. Ebend. b. Traeg 1799. Auch werden seine 10) Quintetten für eine Prinzipalhoboe sehr gerühmt, sind aber für Virtuosen geschrieben und noch nicht gestochen. 11) Requiem zur Todesfeyer K. Leopold II. Wien 1805 aufgef. und sehr gerühmt. 12) Das Zauberschwerdt, komische Oper, fürs Klavier gestochen. Wien 1803. Er ist seit einigen Jahren zum Vice-Hofkapellmeister ernannt.

van der Eycken. s. Quercu.

Eyrich (Christoph Jacob) Dr. der Arzeneywissenschaft und Mitglied des Collegii med. zu Nürnberg, geb. daselbst 1747, gehört bey seinen sich auszeichnenden Verdiensten als ausübender Arzt, zugleich zu den jetzt lebenden erfahrensten Dilettanten. Schon in der frühesten Jugend machte er sich den Unterricht des würdigen, damals aus den hiesigen Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen Diensten in seine Vaterstadt zurückgekommenen Kammermusikus, Hrn. Bischoff, dergestalt zu Nutze, daß er nunmehr für einen der geschicktesten und angenehmsten Quartettenspieler gelten kann; da er mit nicht gemeiner Fertigkeit einen schönen Ton verbindet, den er aus seiner Geige zieht. Uebrigens ist er ganz leidenschaftlicher Liebhaber, besitzt die vorzüglichsten Geigen von Amati, Straduari und Stainer, und hat noch überdies das Vergnügen, an seiner ältesten Tochter erster Ehe, Nannette, eine gebildete Sängerin zu besitzen, die mit einer metallreichen Kontraaltstimme viele Fertigkeit und Geschmack verbindet. (Nach Herrn von Imhoff.)

Eytelwein (Heinrich) ein Komponist

zu Anfange des 16. Jahrhunderts, von dessen Komposition in einer ums J. 1548 in längl. 4. gedruckten Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, welche sich noch auf der Zwickauer Bibliothek befindet, verschiedene Melodien eingerückt sind.

*Ezechielli. s. im a. Lex. Conti (Giovacchino).

F.

Faber (Benedict) ein fleißiger Komponist, geb. zu Hildburghausen, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Herzogl. Coburgischen Diensten. Von seiner Arbeit ist gedruckt worden: 1) der 148. Psalm, lateinisch für 8 Stimmen, auf M. Seltii Hochzeit. Coburg 1602. Fol. 2) Der 51. Psalm; Miserere mei, Deus, 8 voc. Ebend. 1608. Fol. 3) Cantiones Sacrae, 4 — 8 voc. Ebend. 1610. Es sind der Gesänge 29. 4) Triumphus musicalis in Victoriam Resurrectionis Christi, 7 vocib. compositus. Ebend. 1611. 4. 5) Gratulatorium musicale 6 voc. auf Dr. Keßlers Hochzeit. Ebend. 1631. 4. Nach Walther.

Faber (Daniel Tobias) Organist zu Creylsheim im Anspachischen ums J. 1725, verfertigte gegen diese Zeit zuerst ein durchaus bundfreyes Klavier mit folgenden Veränderungen: mit der ersten klang es, wie eine Laute; mit der 2ten, wie ein ungedämpftes, und mit der 3ten, wie ein gedämpftes Glockenspiel. s. Coburg. Zeitungs-Extract 1725 April, S. 78.

Faber (Gregorius) — s. im a. Lex. George Faber, Luzcensis, war Professor ordinar. der Musik auf der Akademie zu Tübingen in der Mitte des 16. Jahrhunderts, und gab in den Druck: Institutio musices, sive musices practicae Erotematum Lib. II. Basel, bey Henr. Petri 1552 und 1553. 8. 230 Seiten. Dies Werk enthält noch verschiedene Kompositionen von Iosquinus Pratensis, Ant. Brumel, Okenheim und andern Meistern jenes Zeitalters. s. Lipenii Bibl. Phil. und Gesneri Bibl. univers.

Faber (Mag. Heinrich) aus Lichtenfels im Voigtlande gebürtig, war um die Mitte des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich Schullehrer zu Naumburg, wo er nachstehendes Werk herausgab und dem dasigen Magistrate dedicirte: Ad Musicam practicam introductio, non modo praecepta, sed exempla quoque ad usum puerorum accommodata, quam brevissime continens. Impressa Norimb 1550. 4. Leipzig 1558. Mühlhausen in Thüringen 1571. 4. Erst in dieser Ausgabe findet sich nach des Verfassers Namen der Beysatz: et iam ab innumeris typographicis mendis ex Authoris piae memoriae *αὐτογραφῳ* repurgata, beygedruckt; welche der Kantor Kirsten in Naumburg besaß, und welche von Walther 1735 beschrieben worden ist. Das Todes-Jahr des Verfassers fällt also wahrscheinlich erst gegen 1571. Die letzte bekannte Ausgabe dieses Traktats folgte endlich: Mühlhausen 1608. 4. und ist beynahe ein Alphabet stark.

Faber (Mag. Heinrich) ein anderer mus. Schriftsteller, wahrscheinlich derjenige, welcher sich 1551 zu Wittenberg als Musiklehrer befand, und dessen Holtheuser auf dem Titel seines Gedichts gedenkt, ist der Verfasser eines kleinen, nur 2 Bogen starken, aber sehr vielfältig von Andern umgearbeiteten und zum Drucke beförderten Traktätchens, wovon die älteste bekannte, aber wahrscheinlich noch nicht erste Auflage den Titel führt: Compendiolum Musicae pro incipientibus, conscriptum ac nunc denuo, cum additione alterius Compendioli, recognitum. Brunsuigae 1548. 8. Leipz. 1552. Norib. 1564. 8. Frankfurt a. d. O., b. J. Eichhorn 1585. 8. ohne Jahrzahl. Ferner unter dem Titel: Musica, kurtzer Inhalt der Singkunst, auß M. Henr. Fabri lateinischen Compendio Musices von Wort zu Wort für angehende Lehrjungen, in gering verständig Teutsch gebracht, von Christoph Rid. Nürnberg 1572. 4. und 1591. 8. Ferner Magdeburg 1593. Nürnberg 1594, und Straßburg 1596. Ferner: Mag. Heinr. Faber Musica, kurtze Anleitung der Singkunst, durch Johann Gothard ver-

verteutscht vnd erklärt. Leipzig, 1608. 8. dann Erfurt, 1609. Ferner durch Melchior Vulpius deutsch und lateinisch. Jena, 1610. Dann unter dem Titel: Musicae Compendium Latin. Germanic. cum facili brevique de Modis, per Melch. Vulpium. Leipzig, b. Krusike 1614. 8. Dann Compendium Henr. Fabri in vernaculum sermonem conversum à M. Christoph Rhid, et praeceptis ac exemplis auctum, studio Adam Gumpeltzheimeri. Augsburg, 1618. 8. Dann noch: Jena, 1653, und zuletzt: Erfurt, 1665. 8. In Summa 16 Auflagen. Daß der Verfasser jener Braunschweigische Rektor gewesen sey, welcher hernach 1598 zu Quedlinburg an der Pest in einem Alter von 55 Jahren gestorben ist, wie Walther behaupten will, kann deswegen nicht angenommen werden, weil, wenn wir auch voraussetzen, daß obige Ausgabe von 1548 wirklich die erste gewesen wäre, dieser Rektor als Verfasser damals erst 5 Jahre alt gewesen seyn müßte. s. Walther, Draudii Bibl. Class. und Breitkopfs Bücherverzeichn. S. 37.

*Faber (Iacobus) Stapulensis. — Wahrscheinlich ist die erste Ausgabe seiner Musica vom J. 1496, wie Martini und Werckmeister (s. dessen Paradoxal-Discurse, S. 79.) bezeugen. Fabers Lehrer in der Musik waren Iacobus Labinius und Iac. Turbelinus. Iosephus Blancanus, welcher diese Elementa sehr hoch hielt, rieth, man solle anfangs diese studieren, alsdann erst den Böethius, Aristoxenus, Ptolemaeus und Euclides lesen. s. Voss. de Mathes. lib. 3. c. 20. §. 1.

Faber (Joseph) ein geschickter Orgelmacher, lebte ums J. 1570 zu Augsburg u. bauete in selbiger Gegend mit Ehren. s. Stettens Kunstgesch. S. 159.

Faber (Nicol) der älteste bekannte Orgelbauer, war ein Priester, und verfertigte 1359 die große Orgel im Dom zu Halberstadt, nach der Aufschrift, welche sich noch zu des Prätorius Zeiten an diesem Werke befand: Anno Domini MCCCLXI completum in Vigilia Matthaei Apostoli, per manus Nicolai Fabri Sacerdotis. Anno Domini MCCCCXCV renovatum est per manus Gregorii Kleng etc. Die Eigenheiten in der Einrichtung und Bauart dieses Werks verdienen hier um so mehr einiger Erwähnung, da das Werk des Prätorius immer seltener zu werden anfängt. Das Werk hatte für Fäuste und Füße 4 Tastaturen. Die beyden obersten in der Lage der gegenwärtigen, aber jede Taste auf 3 Zoll breit und einen halben Zoll von der neben ihr stehenden entfernt, fingen an vom H und gingen bis a, ans Ende der zweyten Oktave. Das dritte Manual hatte die Lage, als ob es mit den Knieen hätte traktirt werden müssen, fing ebenfalls vom H an, durch eine Oktave, u. schloß mit dem folgenden c. Das Pedal enthielt nur 1 Oktave, von H zu h. Die beyden mittelsten Manuale waren nur für die Principale, das oberste hingegen und das Pedal fürs volle Werk, d. h. für das Principal mit der großen Mixtur verbunden, welche auf mancher Taste bis 56 Pfeifen auf einmal hören ließ, und Hintersatz genannt wurde, weil sie hinter den Principalen stand und aus lauter Quinten und Oktaven bestand. Der Hintersatz des Pedals hatte nur 16 bis 24 Pfeifen, welcher aber größere Pfeifen enthielt. Das größte H dieses Werks im Gesichte war 31 Fuß lang und $3\frac{1}{2}$ Fuß im Umfange. Hierzu 20 Bälge, in der Größe unserer gewöhnlichen Schmiedebälge, wozu 10 Balgtreter gehörten. Von der Manier, wie dieses und andere ähnliche Werke zu damaliger Zeit traktirt worden sind, giebt Calvisius, in einem vor ohngefähr 200 Jahren geschriebenen Briefe an den Prätorius, einen Begriff, nach welchem sie der Unbehülflichkeit dieser Werke vollkommen entsprach. Er erklärt sich folgendermaßen darüber: „Ich bin der meinung, wenn man jetzo die alte Harmoniam gerne hören wolte, und wie die alte Musik geklungen habe, so dürffte man nicht mehr, als das ganze volle Werk, (nämlich Principalen, Octaven, Superoctaven, Quinten, Zymbeln, Mixturen, vnd Subbässe, und was sonst zur alten Mixtur gehörete) nehmen, vnd alßdann, im Pedal mit beyden Füßen eine Quinta, als C. G. zusammen halten, vnd führen den Choral eines Responsorii, Introitus oder deutschen Gesanges, im Manual, allein in

in dem unüberstrichenen Buchstaben Clavir (im Tenor, denn in den alten Orgeln kleinere Pfeifen nicht vorhanden gewesen,) so würde man der alten Art und Harmony ziemlich nahe kommen. Wiewohl sie es anfangs so gut nicht werden gehabt haben." s. Praetorius. T. II. S. 98.

Faber (Nicolaus) Wolazanus Illustrissimi Principis Arionisti Boiariae Cantoris et a Sacris. Diesem sind bisher Rudimenta Musicae (Augsburg, 1516) zugeschrieben worden. Daß er aber wahrscheinlich keinen weitern Antheil an diesem Werke hat, als die Komposition der Worte auf dem Titelkupfer: Crede mihi, melius nihil est quam Musica, quae te efficiet doctum magnificumque virum; und daß das Werk selbst dem Aventinus zugehört, ist schon in dessen Artikel erwiesen worden.

*Faber oder Du Four (Pierre) — Von seinem im a. Lex. angezeigten Werke hat man auch eine Ausgabe: Lugduni 1595. 4.

Fabre (Andre) ein Tonkünstler zu Paris, hat daselbst 1800 von seiner Komposition stechen lassen: Romances av. acc. de Piano ou de harpe. Rec. I.

Fabri (Honoratus) ein Mathematiker, geb. in der französischen Landschaft Velay 1607, trat 1626 zu Avignon in den Jesuiterorden, lehrte 14 Jahre im Gymnasium zu Lion, und wurde hierauf päbstlicher Poenitentiarius zu Rom. In seiner in 5 Bänden herausgekommenen „Physik" befindet sich auch eine Abhandlung: De vibratione chordarum. s. Matthesons forschendes Orchester. S. 397.

Fabri (Nic.) s. Faber.

Fabri (Steffano) ein Komponist, lebte ums J. 1648 zu Rom als Musikdirektor an der französischen Nationalkirche des H. Ludwigs. s. Kircher Musurg. lib. VII. p. 614. war aber schon 40 Jahre früher durch seine Werke bekannt geworden, von denen eins in Deutschland nachgedruckt wurde unter dem Titel: Tricinia sacra juxta duodecim modorum seriem concinnata. Nürnberg, 1607, b. Dan. Kauffmann gedr. s. Draud. Bibl. Class.

Fabrici (Don Pietro) ein Geistlicher aus Florenz, hat geschrieben: Regole generali di Canto fermo. Rom 1678. 4. Dritte Ausgabe. La Borde.

Fabricius (Albinus) ein Komponist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, ließ von seiner Arbeit drucken: Cantiones sacrae 6 voc. Grätz in Steyermark, 1595. s. Draud. Bibl. Class.

Fabricius (Bernhardus) ein Komponist des 16. Jahrhunderts zu Straßburg, hat herausgegeben: Tabulaturae organis et instrumentis inservientes. Straßburg, 1577. Fol. s. Draud. Bibl. Cl.

*Fabricius (Georgius) — Sein Leben, worin er als Musikus und Komponist dargestellt wird, hat der zu seiner Zeit lebende Konrektor zu Meißen und nachmalige Rektor an der Schul-Pforte, Mag. Johann David Schreber, 1717 zu Leipzig in lateinischer Sprache in 8. herausgegeben.

*Fabricius (D. Ioan. Albert.) — In seiner Bibliographia antiquaria, d. i. Einleitung zur Kenntniß derjenigen Scribenten, welche die Ebräischen, Griechischen, Römischen und Christlichen Antiquitäten erläutern. Hamburg u. Leipz. 1713. 4. handelt er auch im 11ten Kap. S. 372—379. ausführlich: von der alten Musik beym Gottesdienste. s. Acta erudit. Th. 14. S. 143. Ferner enthält noch folgendes seiner Werke viele literarische Nachrichten von mus. Schriftstellern aus dem Mittelalter u. von den merkwürdigsten Lebensumständen derselben: Bibliotheca latina med. et infimae aetatis, cum Supplem. Christ. Schoettgenii, erst 1734 bis 44 zu Hamburg, in 6 Oktavbänden, und dann 1754, unter der besondern Aufschrift: Elenchus brevis Scriptorum medii aevi Latinorum de Musica, cantuque ecclesiastico. Libr. II. p. 644. Mag. Adelung bemerkt noch von diesem Werke die Ausgaben: Hamburg 1708, 1712 und 1722.

*Fabricius (Ioan. Ludovicus) Churpfälzischer Kirchenrath, D. und Prof. der Theologie zu Heidelberg, geb. zu Schaffhausen am 29. Juli 1632, gab seine διαλέξιν de Ludis scenicis casuisticam quinquepartitam, zu Heidelberg 1663 heraus, welche nachmals im 8ten Tomo des Thesauri Gronov. Antiquit. Graec. No. 17. auf 6 Bogen in Fol. eingerückt

worden ist. Er starb am 1. Febr. 1697. Nach Walther.

*Fabricius (Werner) der Vater des obigen D. Joh. Albert, war Notar. Publ. Caes., Musikdirektor an der Paulinerkirche und Organist an der Thomas- u. zuletzt an der Nicolaikirche zu Leipzig, geb. zu Itzehoe im Holsteinischen am 10. April 1633, erlangte durch seine Kunstkenntnisse und Werke bey seinen Zeitverwandten grossen Ruhm, und starb zu Leipzig am 9. Jan. 1679, erst 46 Jahre alt. Eine besondere Lebensbeschreibung, welche ein gewisser Thilonac von ihm herausgegeben hat, soll sich noch unter des Hamburger Bach Nachlasse befunden haben. Was von seinen Werken bekannt geworden ist, bestehet in folgenden: 1) Deliciae Harmonicae, oder Mus. Gemüths-Ergötzung, d. i. Allerhand Paduanen, Alemanden, Couranten, Balletten, Sarabanden, von 5 Stimmen, neben ihrem Basso contin. auff Violen und andern Instrumenten füglichen zu gebrauchen. Leipzig, b. Joh. Bauern, 1656. 4. 2) Melodien à Canto e Basso zum 1. Theile von Ernst Christph. Homburgs geistlichen Liedern. Jena, 1659. 8. 3) Geistliche Arien, Dialogen und Concerten, so zu Heiligung hoher Fest-Tage mit 4—8 Vocal-Stimmen, nebst allerhand Instrumenten können gebraucht werden. Leipzig 1662. 4. 4) Motette: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist ꝛc. auf Wentzel Buhlens Namens-Tage. Leipzig 1671. 5) Manuductio zum General-Bass. Leipzig 1675, soll, wie Walther bemerkt, aus lauter Exempeln bestanden haben. 6) Unterricht, wie man ein neu Orgelwerk, obs gut und beständig sey, nach allen Stücken in- und auswendig examiniren und so viel möglich, probiren soll. Frankfurt und Leipzig 1756. 87 Seiten in 8. Man weiß nicht, wo dies Werkchen noch so spät hergekommen ist, da sich weder eine Vorrede, noch sonst irgend eine Anzeige darin befindet. Und eine neue Auflage von der vorhergehenden Numer kann es nach Walthers Beschreibung von selbiger am allerwenigsten seyn, da auch nicht mit einem Worte des Generalbasses darin gedacht wird.

Fabriti. s. Fabrici.

Fabrizi (Vincenzo) ein jetzt lebender beliebter Komponist von Neapel, hat nachstehende Opern in Musik gesetzt: 1) I due Castellani burlati. Op. buffa 1785 zu Bologna. 2) La Sposa invisibile. Interm. 1786 zu Rom. 3) La necessità non ha legge. Op. buffa 1786 zu Dresden. 4) La Contessa di nova luna. O. buffa 1786 zu Bologna. 5) I Punt gli di Gelosia. O. buffa 1786 zu Florenz. 6) Chi la fa l'aspetta, ossia La moglie capricciosa. O. buffa 1787 zu Bologna. 7) La Nobiltà villana. Interm. 1787 zu Capranica. 8) Gl'Amanti trappolieri. O. buffa 1787 neu für Neapel. 9) Il Caffe di Barcellona. Prologo. 1788 für Barcellona. 10) Il Don Giovanni Tenori. O. buffa 1788 Ebend. 11) Il Convitato di Pietra. O. buffa 1788 zu Fano. 12) L'Incontro per Accidente. Op. buffa 1788 für Neapel. 13) La Tempesta, osia, Da un disordine ne nasce un ordine. O. buffa 1788 für Rom geschrieben. 14) Il Colombo. Op. buffa 1788 neu ebendaselbst geschrieben, gefiel aber nicht.

Fabronius (Angelus) Kurator der Akademie zu Pisa nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, hat geschrieben: Vitae Italorum doctrina excellentium, qui Saeculis XVII. et XVIII. floruerunt. Rom und Pisa 1766—83. 10 Bände in 8. In dem 9ten dieser Bände kommt auch eine ausführliche und sehr gut verfaßte Lebensbeschreibung des Benedetto Marcello, nebst einem vollständigen Verzeichnisse aller seiner sowol gedruckten als ungedruckten Werke, von S. 272 bis 378, vor. Diese Biographie wurde darauf ins Italiänische übersetzt und unter dem Titel gedruckt: Vita di Benedetto Marcello, Patrizio Veneto, con l'aggiunta delle risposte alle censure del Sigr. Saverio Mattei con l'indice dell' Opere stampate e manoscritte, e alquante testimonianze intorno all' insigne suo merito nella facoltà musicale. s. Forkels Literat.

Faccini (Giov. Battista) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Salmi concertati à 3, 4 voci. Venedig 1644.

Facciola (Fabrit.) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit

De Antiquis verschiedene Stücke in seinem Primo libro à 2 voci di div. Autori di Bari (Venedig, 1585) eingerückt hat.

Facco (Giacomo) ein gegen 1720 lebender Instrumentalkomponist, hat stechen lassen: XII Concerti à 3 V., Alto Viola, Vc. e B. Amsterdam, b. Le Cene.

Facini (...) Unter diesem Namen findet man in Traegs Katal. Wien, 1799 angeführt: Parthia à Viola d'Amore, 2 Viol. con Basso, in F. Mst.

Facius (J. H.) ein Instrumentalmusikus und wahrscheinlich Violoncellist, hat 1799 zu Wien von seiner Arbeit stechen lassen: III Duos p. 2 Vc. b. Artaria. desgl. III Violoncellsolo's. Op. 2. 1802.

Fadini (Andrea) ein Instrumentalmusikus ums J. 1710, hat von seiner Arbeit stechen lassen: XII Sonate à due V., Vc. et Organo. Amsterdam, bey Le Cene. Walther setzt noch etwas unbestimmt hinzu: daß sie aus 3 Subjectis bestanden hätten.

Fago (Nicolo) ein berühmter italiänischer Komponist lebte ums J. 1700, und verfertigte, außer mehreren fleißig gearbeiteten Kirchensachen, auch Kantaten à voce sola mit Generalbaß für den Flügel, welche besonders beliebt waren, und von denen sich noch eine: Tra cento belle sol la mia bella, a Soprano, in der Breitkopfischen Mst. Sammlung befand. Ueberdies hat Hr. Reichardt in seinem Kunst-Magazin, Heft VI. die Arie: Perchè amarmi, im Klavierauszuge, von dessen Komposition eingerückt.

Faggot (J.) Unter diesem Namen findet man in den Händen der Liebhaber eine „Trigonometrische Berechnung für die neue Temperatur, zu Stimmung der Töne auf dem Claviere;" ob und wo sie aber gedruckt ist, kann nicht bestimmt werden.

Faidit (Anselm oder Gaucelm) — Von diesem berühmten Troubadour, welcher besonders bey Richard in Gnaden stand, da dieser bey Lebzeiten seines Vaters, König Heinrichs II. als Count of Poitou in Provence ums J. 1180 residirte, dem er auch auf seinem Kreuzzuge nach Palästina folgte. Von diesem sind uns nicht nur mehrere Gedichte übrig, sondern auch sogar zu dem einen, auf den Tod dieses seines Gönners (1198), seine selbst darauf gesetzte Melodie. Man findet sie im Vatikan, in der Bibliothek der Königin von Schweden, No. 1659, woraus sie uns D. Burney. Vol. II. p. 242. erst nach der Originalschrift und dann nach unserer gegenwärtigen Notenschrift, mit einem modernen Baß, eingerückt hat. Faidit hat überdies bey den alten Provencalen das Lob, gesetzt zu haben: de bons mots et de bons sons (schöne Verse und schöne Melodien.) Seine Frau, welche schon im a. Lex. vorkommt, war eine schöne Nonne, welche er aus einem Kloster zu Aix entführte und heyrathete. Er wanderte dann mit ihr zu Fuß von einem Hofe zum andern, wo sie bey ihrer Schönheit, ihrer rührenden Stimme und ihrer Geschicklichkeit im Vortrage der Gesänge ihres Mannes vielen Beyfall erhielt. Der Gesang selbst läßt sich für jene Zeiten ganz wohl hören, und beschämt in seiner Melodie manche Kompositionen großer Meister, welche 400 Jahre später schrieben.

Faignient (Noe) ein Komponist, machte sich ums J. 1570 zu Antwerpen berühmt, wo er einige Jahre die Musik lehrte, und wo man ihm, wegen seiner glücklichen Nachahmung der Manier des Orl. di Lasso in der Komposition, den Zunamen Simia Orlandi beylegte. Von seiner Arbeit sind gedruckt: 1) Ein Buch Chansons, Madrigale u. Motetten für 3 Stimmen 1568. 2) Motetti e Madrigali à 4, 5 e 6 voci. Antwerpen, 1569. 3) Madrigali à 5 — 8 voci. Ebend. 1595. s. La Borde, Draudii Bibl. Cl. und Swertii Athen. Belg. 4) Chansons, Madrigales et Motets à 4, 5, 6 parties. Anvers, 1568. 4. Diese befinden sich auf der Biblioth. zu München.

Falcke (Georg) der ältere, Cantor primarius und Organist zu Rotenburg an der Tauber, in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gab heraus: Idea boni Cantoris, d. i. Getreu und gründliche Anleitung, wie ein Musikscholar, sowohl im Singen, als auch auf andern Instrumentis musicalibus in kurzer Zeit so weit gebracht werden kann, daß er ein Stück mit zu singen oder zu spielen sich wird unterfangen dürfen u. s. w. Nürnberg 1688. 212 Seiten in 8. In der vom Superintendenten und Pastor

an

an der Jacobskirche zu Rotenburg, Sebast. Kirchmayer dazu geschriebenen Vorrede wird noch gemeldet, daß der Verf. auch eine Idea boni Organoedi, oder eine Anweisung zum Generalbasse, und eine Idea boni Melothetae, oder die ästimable Wissenschaft des Componirens, zum Drucke fertig liegen habe.

*Falckenhagen (Adam) — Dieser Komponist und Lautenist, zuletzt in Markgräfl. Bayreuthischen Diensten, war geb. zu Groß-Döltzig unweit Leipzig, am 17. April 1697, von wo ihn sein Vater nach dem 10. Jahre zu dem Prediger in Knauthayn bey Leipzig that, bey welchem er sich 8 Jahre lang, sowohl in den Schulwissenschaften, als in der Musik, besonders aber auf dem Klaviere und in den letzten Jahren auch auf der Laute, übte. Um sich aber auf letzterer, welche er zu seinem Hauptinstrumente wählte, vollkommen zu machen, nahm er noch einige Zeit bey dem Lautenisten Graf zu Merseburg förmlichen Unterricht. Hierauf wandte er sich zuerst nach Leipzig, wo er ein Jahr lang, und dann nach Weißenfels, wo er 7 Jahre Unterricht auf der Laute gab. Hier ernannte ihn der Herzog Christian, in den letzten 4 Jahren, zu seinem Kammermusikus. Während dieser seiner ersten Hofdienste machte er eine Kunstreise an mehrere Höfe, unter andern auch nach Dresden, wo er sich allein etliche Monate lang aufhielt, aber nicht um zu glänzen, sondern um noch von dem großen Sylv. Weiß daselbst zu lernen. Von da ging er nach Jena, wo er sich 2 Jahre lang aufhielt, bis er 1729 in Herzogl. Weimarischen Diensten, als Kammermusikus, angestellt wurde. Was sonst von seinem Leben und seinen Werken bekannt geworden ist, meldet das a. Lex. Von letztern sind hier nur nachzuholen: VI Sonatine da Cam. a Liuto solo. Op. 5. Nürnberg. q. Fol.

Falconius (Placidus) ein Benediktiner und guter Komponist von Asola im Gebiete von Brescia, trat 1549 in den Orden, und gab folgende Werke heraus: 1) Missae s. Introitus per totum annum. Venedig 1575. Fol. 2) Passio, s. Voces Hebdomadae S. Ebend. 1580. 4. 3) Responsoria in Hebdomada S. canenda. Ebend. 1580. 4. 4) Magnificat octo tonorum. Ebend. 1588. 4. s. Ziegelbauer Hist. lit. ord. S. Bened. Th. IV. S. 314.

Falgara (...) ein Komponist in Kurf. Bayerischen Diensten ums J. 1790, setzte mehrere große pantomimische Ballette mit Beyfall für das Münchner Theater in Musik, unter welchen „die Schäferstunde" besonders geschätzt wurde.

Falkner (...) ein deutscher Tonkünstler in England um die Mitte des 18. Jahrhunderts, den aber Hawkins und Burney mit Stillschweigen übergangen haben, ist noch von dem fleißigen v. Blankenburg aufgefunden worden, welcher folgendes Werk von ihm anzeigt: Instructions for playing the Harpsichord, Thorough-Bass, fully explained, and exact rules for Tuning the Harpsichord. London. 4. ohne Jahr, ist aber wahrscheinlich gegen 1760 herausgekommen. s. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 178.

Faltis (J.) Unter diesem Namen sind gegen 1800 zu Wien, b. Kozeluch gestochen worden: IX Variat. p. le Clav. sur un Thême, tiré du Ballet: Alcina.

Fanelli (Cola Vinc.) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit verschiedene Stücke in des De Antiquis primo libro à 2 voci di diversi Aut. di Bari. Venedig, 1585, eingerückt sind.

Fantini (...) Unter diesem Namen sind, gegen 1800, bey Clementi zu London Klaviersonaten gestochen worden.

Fantinus (Hieronymus) ein Trompeter zu Rom ums J. 1642, war nach dem Zeugnisse des Mersenne, Lib. 2. de Instrument. harmon. p. 109, der größte Virtuose in ganz Italien auf diesem Instrumente.

Fantocci (Hippolytus) ein Franziskaner-Mönch von Perugia, welcher unter die großen Redner und Poeten des 16. Jahrhunderts gezählt wird, hat nach Barberini Bibl. auch geschrieben: Liberalium artium laudatio. Padua 1553. 8.

Fantozzi (Angelo) bisheriger erster Tenorist, oder vielmehr Baritonist an dem großen Operntheater zu Berlin, gehört unter die guten Akteurs. Nach den ersten Nachrichten, welche man von ihm findet, sang

sang er 1783 zu Venedig, dann 1789 zu Genua mit der Marchetti, seiner jetzigen Gattin, gemeinschaftlich, mit welcher er sich unter der Zeit scheint verbunden zu haben. In dem folgenden 1790 und 91sten Jahre sangen sie zu Brescia und Mailand. Hierauf kamen sie nach Berlin, wo sie zuerst in dem Enea des Righini, während des Karnevals von 1792 bis 93, sangen. Seit dem scheinen sie sich nicht wieder von da entfernt zu haben; denn von 1795 bis 96 sang er den Admet in Glucks Alceste, und 1797 den Aßur in Himmels Semiramis.

*Fantozzi (Maria Marchetti) seit ohngefähr 1788 des vorhergehenden Gattin, ist seit dieser Zeit ununterbrochen als prima Donna auf den Theätern zu Mailand, Brescia, Padua u. s. w. aufgetreten, wie schon im vorhergehenden Artikel gemeldet worden ist. Auch zu Berlin hat sie sich nun seit 10 Jahren bey ihrem verdienten Beyfalle erhalten. Sie sang 1792 in der Oper Enea e Turno von Righini, 1796 als Alceste in Glucks Alceste, und 1797 als Semiramis in Himmels Semiramis. und als Atalanta in Righini's Atalanta e Meleagro u. s. w. Ihre schöne, starke und volle Stimme füllte das ganze Opernhaus, ohne ins Schreyen auszuarten. Der Umfang derselben zeichnete sich unterdessen weder durch außerordentliche Höhe noch Tiefe aus; vom ein- bis dreygestrichenen c war alles, was sie geben konnte, aber diese Töne waren alle gleich gut. Ihre Fertigkeit war hinreichend zum guten deutlichen Vortrage, doch ohne Bewunderung zu erregen. Destomehr aber rührte sie durch ihren empfindungsvollen Vortrag und durch ihre meisterhafte Aktion. Ihr äußerer Anstand entsprach ihren Rollen vollkommen, indem sie bey ihrer edlen Bildung, schwarzen Augen und Haaren von der Natur selbst zur Heldin gebildet zu seyn schien. Sie schien 1797 in dem Alter von 30 Jahren zu seyn, und sang noch 1802 daselbst.

Fanzago (Francesco) ein Abt aus Padua, hat in den Druck gegeben: Orazione delle Lodi di Giuseppe Tartini, recitata nella chiesa de' R R.P. P.Serviti in Padova li 31. di Marzo l'anno 1770. Con varie note illustrata, e con un breve Compendio della Vita del Medesimo. In Padova, 1770, nella Stamperia Conzatti. gr. 4. 48 Seiten, nebst dem Bildnisse des Tartini von der linken Seite.

de Faria (Henrique) zuletzt Kapellmeister zu Erato in Portugal, geb. zu Lissabon, war ein Schüler des berühmten Duarte Lobo, und hinterließ nach seinem Ableben verschiedene Kompositionen von seiner Arbeit. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 448.

Farina (Carlo) ein Violinist und Komponist, geb. zu Mantua, lebte im J. 1626 in Kurf. Sächsischen Diensten zu Dresden, und gab daselbst Pavanen und Sonaten heraus.

Farinelli (...) der Onkel des berühmten Sängers, ein berühmter Violinist und Komponist, scheint anfangs in Frankreich gewesen zu seyn. s. Hawkins Hist. Vol. V. p. 44. Von da kam er nach Hannover, wo er ums J. 1684 als Konzertmeister mit Ruhme stand. Auf einer Reise von hier nach Kopenhagen wurde er vom Könige von Dänemark in den Adelstand erhoben u. nach der Zeit von Georg I., Könige von England, als Resident zu Venedig angestellt. Soweit Walther. Eine seiner Melodien kann der Besitzer der Corellischen Solo's in der 12ten. Sonate finden, wo ihr der Name Follia beygelegt wird, wozu Corelli 24 Variationen geschrieben hat, der sie in Hannover aus den Händen des Verfassers zu diesem Ende erhalten hatte. Auch Vivaldi fand diese Melodie so schön, daß er Variationen dazu verfertigte. s. dessen Sonata à 2 V. e B., Opera prima, wo dies Stück ebenfalls Follia genannt wird. s. Hawkins, Vol. IV. p. 75.

Farini (Antonio) wird von Printz (s. dessen Geschichte S. 149.) unter die vorzüglichsten Tonkünstler gezählt, welche um das Jahr 1690 lebten.

Farino (Francesco) ein berühmter Komponist, blühete gegen das Jahr 1600. s. Cerreto prattica musica.

Farmer (Iohn) — Dieser Tonkünstler wird durch folgende Werke noch merkwürdiger, die er geschrieben und herausgegeben hat: 1) Divers and sundri waies of two parts in one to the number of fortie uppon one playn-song; sometimes

mes placing the ground aboue and two parts benethe, and otherwise the ground benethe, and two parts aboue. Or againe, otherwise the ground sometimes in the middest betweene both. Likewise other conceites, which are plainlie set downe for the profite of those which would attaine unto knowledge, by I. Farmer. London 1591. kl. 8. s. Hawkins, Vol. II. p. 361. 2) The first Sett of English Madrigals to 4 voices. London 1599. Das erste dieser Madrigale hat Hawkins, Vol. III. von p. 400 bis 404, in Partitur eingerückt.

Farmer (Thomas) anfangs ein Musikant von der gemeinsten Klasse zu London, brachte es dennoch vermöge seiner Talente und seines Fleißes soweit, daß er im Jahr 1684 zu Cambridge den Gradum eines Bakkalaureus der Musik erhielt. Da Purcell noch eine Elegie auf dessen Tod gesetzt hat, welche auch 1698 in den Orpheus Britannicus mit eingerückt worden ist; so muß Farmer schon vor 1696 gestorben seyn. Außer verschiedenen seiner Gesänge, welche in den damals gedruckten Sammlungen: Theater of Music und The Treasury of Music, eingerückt worden sind, hat er folgende Werke besonders herausgegeben: 1) A Consort of Musick in 4 parts, containing thirty-three lessons, beginning with an Ouverture. London 1686. q. 4. 2) A second Consort of Musick in 4 parts, containing eleven lessons, beginning with a Ground. London 1690. q. 4. s. Hawkins, Vol. V. p. 18. Consort bedeutet in diesen Titeln Konzert, und Ground ein Thema mit Variationen.

*Fasch (Carl Friedrich Christian) — Auch diesen um die Kunst so ganz besonders verdienten Mann verloren wir am 3. Aug. 1800. Noch immer wirkte er zu großen und edlen Zwecken in einem Alter von 63 Jahren, wo gewöhnlich die Kraftmänner unseres Zeitalters längst ihren politischen Tod gefunden haben. In unaufhörlichem Kampfe mit seinem kränklichen Körper, mit Beklemmung, Sticken, Husten, Blutauswerfen, Schwindel und allen den unübersehbaren Gefahren, welche diese Zufälle bey seinen schon vom Alter geschwächten Lebenskräften herbeybringen mußten, ergeitzte er jeden leidlichen Augenblick und suchte ihn zum Besten der Kunst, zum Glücke und Vergnügen seiner Mitmenschen, bald durch Betrachtungen und tiefes Studium der Harmonie auf eigenen und besondern Wegen, bald durch das Schaffen großer Meisterwerke, bald durch Bildung des Geschmacks seiner edlen Zöglinge, und bald durch Direktion und Mitwirkung bey den Aufführungen großer Singstücke in seiner Akademie, zu nützen; so daß selbst diese seine ohnmächtige körperliche Existenz sogar zum Ruhme und zur Zierde einer großen, kunstvollen Königsstadt beytragen mußte. Wiewohl ich nun das mündliche Versprechen seines so ganz würdigen Schülers, des Hrn. Zelter, hatte, daß er die vollständige Geschichte dieses merkwürdigen Künstlers sowohl, als auch das interessanteste von dessen Bemühungen und Entdeckungen im Reiche der Harmonie und von dessen Werken, nach desselben Ableben, mit der Zeit herausgeben würde; so glaubte ich selbige doch noch nicht, wenigstens nicht vor der Ausgabe dieses Lexikons erwarten zu dürfen. Ich hielt mich also als Lexikograph für verbunden, unterdessen auf den Entwurf dieses Artikels um so mehrern Fleiß zu wenden, je merkwürdiger die zweyte Hälfte des Lebens dieses Künstlers für die Kunst geworden war, und — ich muß es nur gestehen, je mehr mich Liebe, Achtung, Ehrfurcht u. Bewunderung zum verewigten Fasch, (dessen genauere Bekanntschaft und Freundschaft ich so glücklich gewesen war, bey meinen wiederholten Reisen nach Berlin, zu erwerben,) dazu aufforderten. Da aber nun seit 1801, durch die gütige Mittheilung des Hrn. Zelter, dessen Nachrichten bereits in meinen Händen sind; so ist es nun auch meine Pflicht, meinen Artikel da, wo es nöthig ist, nach Hrn. Zelters Arbeit zu berichtigen. Doch enthalte ich mich, ihn gänzlich umzuarbeiten, um dem Leser die Gelegenheit nicht zu rauben, einen und denselben Gegenstand von verschiedenen Seiten betrachtet und solchemnach auch auf verschiedene Art behandelt zu finden.

Fasch war also zu Zerbst, nicht, wie das a. Lex. meldet, um das J. 1734, sondern

am

am 18. Nov. 1736 geboren. Dem Vater, welcher selbst ein geschickter Künstler und Komponist war, (s. den folgenden Artikel,) blieb bey seinen ununterbrochenen Amtsgeschäften, außer der nöthigen Sorgfalt für die Gesundheit und das Leben des schwächlichen Knaben, noch höchstens so viel Zeit übrig, daß er ihn mit den Anfangsgründen der Musik bekannt machen konnte; bis sich endlich der Konzertmeister Höckh seiner annahm, und ihm auf der Violine besondern Unterricht gab. Indessen war der Knabe dennoch nicht müßig gewesen, indem er, durch sein thätiges Genie angetrieben, in Abwesenheit seines Vaters mehrere selbst erfundene Stücke auf dem Klaviere spielen gelernt hatte. Er war nun 11 Jahre alt, durfte allen Hofmusiken, besonders in der Kirche, beywohnen, u. fing selbst an, mehrere glückliche Versuche in Kirchenkompositionen zu machen, die er aber allezeit wieder vernichtete, so bald er etwas neues gesetzt hatte, worin die vorigen Fehler vermieden waren. Da er 1750 im Violinspielen merklich fortgerückt war; so beschloß sein Vater ihn zum weitern Unterrichte nach Strelitz zum Konzertmeister Hertel zu schicken. Hier aber beschäftigte er sich, außer seinen Lehrstunden, am liebsten mit der Harmonie und dem Orgelspielen. Er arbeitete zu dem Ende fleißig Fugen, und versäumte keine Kirche, um den Organisten von seinem Dienste ablösen zu können. Hierbey erwarb er sich auch eine besondere Fertigkeit im Akkompagnement auf dem Flügel. Dies Talent machte ihn besonders dem Konzertmeister, Franz Benda, sehr werth, als selbiger 1751 nach Strelitz kam und sich vor dem Hofe mit seinen Violinsolo's hören ließ, wobey der junge Fasch der einzige in Strelitz war, welcher diesem Meister zur Zufriedenheit akkompagniren konnte.

Nachdem er hier ein Jahr verlebt hatte, nahm ihn sein Vater wieder zurück nach Zerbst, um ihn auf die Schule nach Kloster-Bergen zu schicken, von wo er 1753 wieder zurück kam. Er hatte es nun so weit gebracht, jede Art von Musik mit gutem Erfolge komponiren zu können, so daß er in seinem 19ten Jahre für einen brauchbaren u. fertigen Tonkünstler gelten konnte. Allein nach seinem stillen und bescheidenen Charakter fiel es ihm bey allen seinen Verdiensten nie ein, sich so wie manche andere hervorzudrängen, bis sich Franz Benda seiner wieder erinnerte, und ihn 1756 dem Könige, Friedrich II., an die Stelle eines zweyten Klavieristen empfahl. Nach mehreren gehobenen religiösen Bedenklichkeiten des Vaters über den Hof-Glauben, trat also der junge Fasch 1756 in Potsdam seinen Dienst an, mit 300 Thlr. Gehalt, an. Hier war nun sein Geschäft, bey der täglichen Kammermusik des Königs den Flügel zu spielen, was aber durch den 7jährigen Krieg sehr unterbrochen wurde. Diese für die Musen und insbesondere für sein Fleiß und seine Thätigkeit ungünstige Lage brachte ihn so weit, daß er nach der Zurückkunft des Königs nach Potsdam 1763 seinen Abschied foderte. Statt aber in sein Gesuch zu willigen, gab ihm der König 100 Thlr. Zulage. Da er sich während dieses Kriegs genöthigt sah, seine Bedürfnisse durch Unterrichtgeben herbey zu schaffen; so war auch hierbey sein thätiger Genius nicht müßig, indem er zum Besten seiner Generalbaßschüler mehrere 1000 Beyspiele auf eine sehr sinnreiche und zweckmäßige Art zusammensetzte. Eine andere Unterhaltung verschaffte ihm die Komposition einer Menge von künstlichen Kanons, von welchen einer dem Leser unten näher bekannt gemacht werden wird. Diese schrieb er Kirnbergern und der Prinzessin Amalia theils zu Liebe und theils ihnen zu zeigen, wie weit er es auch in dieser Kunst gebracht habe. Was nun seit dem Frieden 1763 durch ihn geschehen war, und was für tausend Andere immer ehrenvoll genug gewesen wäre, davon redet schon das a. Lex. Allein bey ihm lag mehr verborgen, was nur durch einen glücklichen Zufall zu Tage kommen konnte. Und dieser Zufall ereignete sich, als Hr. Kapellm. Reichardt 1783 eine Messe für 4 Chöre und 16 Realstimmen von Orazio Benevoli mit aus Italien brachte. Bey diesem Kunstwerke, das seine Aufmerksamkeit so sehr erregte, daß er sich die ganze Partitur davon eigenhändig abschrieb, mochte er vielleicht wie Correggio denken: Anch'io son pittore, und unternahm von Stund' an ebenfalls, eine Messe von 4 Chören und 16 obligaten Stimmen zu setzen, welche auch
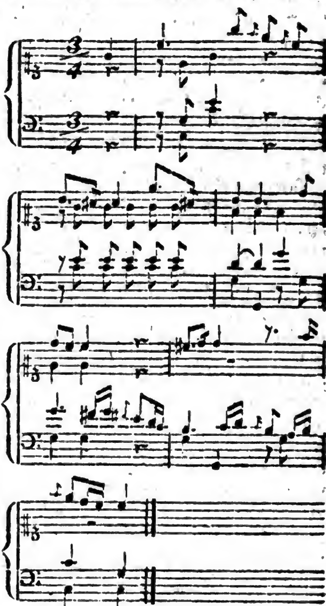
auch in wenig Wochen fertig war. Auch konnte es nicht fehlen, daß ein Werk, welches dem Italiäner gelungen war, dem Deutschen bey gleichem Fleiße und — bey überwiegenden Kräften und verfeinertem Geschmack nicht eben sowohl und noch besser hätte gelingen sollen. Nur war die Schwierigkeit, als sie beendigt war, wo Hr. Fasch so viel Sänger und geübte Sängerinnen hernehmen sollte, als zum Genusse seines vollendeten Kunstwerks gehörten. Zwar waren ihm dazu alle in Potsdam anwesende Königl. und andere Sänger behülflich. Allein er sah sich genöthigt, nach mehreren mißlungenen Versuchen, die Sache aufzugeben. Er machte nun eine Probe mit den Berliner Singchören in der Nikolaikirche. Da aber auch hier der Erfolg seinen Wünschen nicht entsprach, so gab er alle Hoffnung auf, das Werk je, seinem Ideale gemäß, zu hören, und wandte nun seine ganze Aufmerksamkeit auf das Studium der Theorie seiner Kunst. Es war nun das J. 1789 herangekommen, zu welcher Zeit er die Dem. Charlotte Dietrich in ihres Stiefvaters, des verstorbenen Geheimen Raths Milow, Hause unterrichtete, wo sich öfters mehrere Liebhaber des Gesangs einfanden, so daß bald ein kleines Vokal-Konzert daraus entstand. Fasch akkompagnirte nun nicht nur dieser Gesellschaft auf seinem Flügel, sondern setzte auch nach und nach mehrere 4, 5 und 6stimmige Stücke für sie. Und da sich immer mehrere Lehrbegierige zu diesem kleinen Chore einfanden; so bestimmte man endlich nicht nur einen gewissen Tag jeder Woche zu den ordentlichen Singübungen, sondern sah sich auch genöthigt, den angebotenen Saal der verwittweten Frau Generalchirurgus Voitus zu den künftigen Versammlungen anzunehmen, weil der bisherige Ort der Zusammenkunft die Gesellschaft, die bereits bis auf 20 Personen angewachsen war, durchaus nicht mehr fassen konnte. Im Jahr 1791 wurde also die Akademie wöchentlich bey Mad. Voitus gehalten, welche selbst gut sang, und deren Schwester, damals Dem. Papritz, gegenwärtig Mad. Zelter, in den freundschaftlichen Zirkeln Berlins von jeher zu den vorzüglichsten und angenehmsten Sängerinnen gehört hat. Für diese Gesellschaft komponirte nun Fasch immer neue Stücke, unter andern auch sein meisterhaftes 8stimmiges Miserere, und daß auch seine große Messe nun von dieser Gesellschaft mit Glücke und ganz seinem Ideale gemäß einstudirt wurde, ist leicht zu erachten. Um sich einen Begriff zu machen, durch welche Mittel und Wege er seine jungen Dilettanten nach und nach mit der schweren Kunst, solche Chöre vortragen zu können, vertraut gemacht hat, sehe man S. 120. des Berlin. mus. Wochenblatts, und S. 172. der Berlin. mus. Monatsschr. nach, wo man ein Paar seiner Uebungs-Versetti's, den Noten nach, findet: denn von der Anmuth und dem sanften Reize, welchen diese Gesellschaft beym Vortrage hinein zu legen weiß, kann sich der nur einen Begriff machen, der selbst sie gehört hat. Das Akkompagnement dabey bestand und besteht noch in einem einzigen, aber großen Flügel, den Hr. Fasch selbst spielte, indeß Hr. Zelter den jungen Sängern in der Nähe war, um sie erforderlichen Falls zurechtweisen zu können. Wie sehr durch diese anhaltende Uebung schon 1793 die Ohren dieser jungen Dilettantinnen geschärft waren, davon wurde ich damals auf eine für mich etwas beschämende Art überrascht. Einer meiner Freunde aus dieser Gesellschaft nahm mich eines Abends mit zu ihrer Probe, wo mir, nach einem freundlichen Willkommen von dem Hrn. Fasch und der Dame des Hauses, sogleich eine Stimme angeboten wurde, weil bey der Gesellschaft der Regel nach zu ihren Privatübungen zwar Mitsänger, aber nie Zuhörer zugelassen werden. Ich erbat mir irgend eine Stimme mit recht vielen Pausen, und erhielt einen Tenor, der damit reichlich versehen war. Der Gesang hub an, und ich verfolgte meine Stimme, so weit die Noten reichten. Endlich fanden sich erwünscht etliche 30 und mehrere Takte Pausen ein. Wer war froher als ich! Ich überließ mich der Wollust meiner Empfindungen beym Anhören dieses himmlischen Gesanges ganz, vergaß bald mein Takt-Zählen und selbst die Stimme, die ich in der Hand hatte, als auf einmal meine kleine Nachbarin ihre schwarzen Augen bedeutend auf mich wandte. Wie aus den Wolken gefallen, fuhr ich nach meiner Stimme, um nach den nun

schon versäumten Noten wieder einzufallen. Ich vergaß nicht, nach geendigtem Stücke bey ihr wegen meiner Unachtsamkeit um Vergebung zu bitten, und war so glücklich, mit einem freundlichen Blicke absolvirt zu werden. Unterdessen hatte sich schon damals die Gesellschaft in der Anzahl verdoppelt, so daß bey voller Versammlung von mehr als 40 Mitgliedern der hübsche Saal der Mad. Voitus, so geräumig er sonst immer für ein Privathaus war, nicht mehr zulangen wollte. Oft gesellten sich der berühmte Baßsänger Hr. Fischer nebst Mad. Fischer zu diesem Zirkel, welche beyde, er durch seine nachdrucksvolle Tiefe, und sie durch ihren sichern und durchdringenden Kontraalt, das Ganze ungemein belebten. Diese Verlegenheit wegen des Raums wurde aber auf eine ehrenvolle Art und mit Gewinn für die Gesellschaft gehoben, indem der Etatsminister, Herr von Heiniz ihr den ovalen Saal der Kunstakademie unter den Linden, nebst einem daran stoßenden Zimmer, zu ihren Proben und Aufführungen bewilligte. Die Kosten der Heitzung und Erleuchtung tragen nun die Mitglieder der Gesellschaft selbst. Herr Fasch besorgte die aufzuführenden Stücke, davon keine andere als von seiner eignen Hand geschriebene Note aufgelegt wurde. Herr Zelter gab den noch unvollkommenen Sängern und Sängerinnen besondere Stunden, um ihnen nachzuhelfen; überdies lag bey den kränklichen Umständen und öftern Abwesenheiten des Hrn. Fasch schon damals das ganze Direktorium hauptsächlich auf Hrn. Zelter. Im Winter 1794, da die Anzahl der Mitglieder schon bis über 60 gestiegen war, fing man nicht nur an, alle 4 Wochen, im Beyseyn mehrerer Zuhörer, welche vom Hrn. Fasch Freybillets erhalten hatten, öffentlich Proben zu halten, sondern es wurden auch zweymal in der Marienkirche, mit Begleitung der Orgel, Generalproben des Miserere gegeben, zu welchen mehrere Personen Erlaubnißscheine zum Einlaß erhielten, und welche beyde vortreflich ausfielen. Uebrigens blieb sich das Institut nach seinem innern Plane beständig gleich; d. h. eine Privatanstalt für Liebhaber des Gesanges, wo nichts als Kirchenmusik, Chöre und Choräle aufgeführt wurden. Nachdem nun dies merkwürdige Institut im J. 1797 bey immer mehrerer innerer Vollkommenheit an der Zahl seiner Glieder sich bis auf 84 vermehrt hatte, überließ Fasch die Direktion Hrn. Zelter ganz, und schränkte sich bloß darauf ein, es noch bey leidlichen Gesundheits-Umständen bey seinen Uebungen zu besuchen. Ich war so glücklich, einer dieser solennen Proben am 28. Febr. 1797 beyzuwohnen, wo die Akademie in Gegenwart der Hrn. Kapellmeister Naumann und Himmel den 109ten Psalm à 4, aufführte, welchen ersterer für die Gesellschaft insbesondere gesetzt hatte. Zum Beschluß gab man noch einen Theil der 4chörigen Messe von Fasch; ein himmlischer Abend, der mir lebenslang unvergeßlich bleiben wird. Noch in dem nämlichen Jahre machte sich diese edle Gesellschaft dadurch um die Musikliebhaber Berlins verdient, daß sie der Mad. Bachmann bey ihrem Benefizkonzerte im großen Opernsaale, beystand, wo „Grauns Tod Jesu" gegeben wurde. Nie, schrieb mir ein Freund, sind wohl Grauns Chöre nachdrücklicher, schöner und herrlicher gesungen und gehört worden, als diesmal, wo sie von dieser Akademie vorgetragen wurden. Nun waren bereits 9 Jahre verflossen, seitdem Fasch mit so reinem Eifer für die Kunst, ohne alle fremde Unterstützung, bloß mit Beyhülfe seines Freundes Zelter, diese in ihrer Art ganz einzige Anstalt gebildet und mit jedem Jahre der Vollkommenheit näher gebracht hatte; als am 2. Dec. 1798 sein 63ster Geburtstag von der Gesellschaft auf eine ausgezeichnete Art gefeyert wurde. Nachdem sich nämlich die sämmtlichen Mitglieder im engl. Hause zu einem Mittagsmahle versammelt hatten, führten sie, unter Anführung des Hrn. Kapellm. Reichardt, ein von ihm auf die Feyer dieses Tages, nach Tiecks Poesie, in Musik gesetztes Chor auf, dessen letzte Strophe gewiß jedem ächten Kunstfreunde aus dem Herzen geschrieben zu seyn schien, wenn es darin hieß:

> Glücklich, daß wir dich gewonnen,
> Darfst du noch nicht von uns gehn;
> Du nur hast das Werk begonnen,
> Du mußt es vollendet sehn.

Worauf der Vorsteher, Herr Hartung eine

eine Rede „über den wohlthätigen Einfluß der schönen Künste und den hohen Werth solcher ächten Kunstanstalten" hielt. Hierauf setzten sich die sämmtlichen Mitglieder, 130 an der Zahl, an die Tafel, wobey noch dem festlichen Tage angemessene Lieder nach Zelters und Reichardts Komposition im Chore gesungen wurden, deren eines Bürde für diesen Tag besonders gedichtet hatte. Noch wurde an diesem Tage der wackere Mann, so wie die ganze Gesellschaft, vom jetzigen Könige durch die ganz unerwartete Zulage von 100 Thlr. zu Faschens bisheriger Pension von 400 Thlr. erfreuet. So viel von dieser Akademie, dem ehrenvollen Denkmale seiner Kunstliebe, seines Fleißes, seiner Uneigennützigkeit und seines vortreflichen Charakters, die er in Zeit von 9 Jahren gegründet, zur Vollkommenheit gebracht und bey diesem musterhaften, anständigen, sittlichen Betragen erhalten hat. Noch habe ich in Deutschlands Annalen von 1794. S. 289. verschiedenes von dieser Gesellschaft angemerkt, was dem Wißbegierigen nähern Aufschluß geben kann. Uebrigens war dieser würdige Greis nach so manchen Anfällen auf seine Gesundheit und sein Leben am Ende des 1798sten Jahres, selbst nach einer schmerzhaften Operation, munterer als jemals. Trotz den mannichfaltigen Zerstreuungen, in die ihn seit den letzten 10 Jahren die Akademie verwickelt hatte, studirte er dennoch ununterbrochen die Harmonie mit der Wärme und Wißbegierde eines Jünglings, wobey er keinem andern Führer, als bloß der Natur und seiner eigenen großen Erfahrung folgte. Durch diese anhaltende Aufmerksamkeit war es ihm unter andern auch endlich gelungen, das bisher für uns unbrauchbare natürliche siebente Intervall des Horns und der Trompete, welches weder ais noch b ist, und welches Kirnberger i nannte, für unser harmonisches System brauchbar zu machen und in seinen vielstimmigen geistlichen Kompositionen für seine Akademie anwenden zu können, wo er dies Intervall als zu c dur gehörig durchaus behandelt hatte. Er war bey einem meiner Besuche so gefällig, mir auf meine Bitte ein vierstimmiges Beyspiel von dieser Art Resolution aus einem seiner Werke sogleich eigenhändig abzuschreiben und zu überreichen. Ich bin überzeugt, daß mir es sachverständige Leser recht sehr Dank wissen werden, wenn ich ihnen diese Seltenheit hier auf zwey Systeme zusammengezogen mittheile:



Bey dieser Gelegenheit machte er auch die Bemerkung, daß J. Sebast. Bachs Stimmen zwar jede für sich sängen, daß aber ihre Verbindungen unter sich unsangbar blieben, d. h. zwar schöne Theile, aber nicht zu einem schönen Ganzen zusammen gefügt. Dies kläre uns die Bewunderung der Kenner bey diesen Werken auf, weil ihr Ohr geübt genug ist, dem Komponisten in seinem verwickelten Detail zu folgen; so wie die Gleichgültigkeit der Dilettanten gegen selbige, weil sie sich bloß an dem schönen Ganzen zu halten wissen, ohne in die innern Verwebungen und Verbindungen eindringen zu können; daß hingegen Naumann hierin besonders Meister sey, den er selbst über sich anerkenne. Ich halte mich aber überzeugt, daß Naumann dies Ueberge-

wicht Faschen würde zuerkannt haben, wäre er anders zugegen gewesen. Indessen ist es bekannt, mit wie vielem Glücke sich Naumann durch das Studiren und öftere Hören von Hassens Werken diese schöne Manier zu eigen gemacht hat. Denn eigentlich ist Hasse der Schöpfer des schönen Gesangs in den Mittelstimmen. Bey einer andern Gelegenheit gestand mir Fasch, daß er der erste gewesen sey, welcher in die gegenwärtig beliebten Variationen mehrere Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Charaktere gebracht habe. Der 3. Jun. 1800 war der letzte Tag, an welchem er seiner Akademie beywohnte, aber so schwach, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. Er erklärte darauf des folgenden Tages, daß dies wohl seine letzte Akademie würde gewesen seyn, leerte seine Schränke aus, und ließ seine Briefe und alle Kompositionen, welche er vor der 4chörigen Messe geschrieben hatte, verbrennen; vertheilte alle seine übrigen Sachen, wobey er seine Kompositionen und Instrumente Herrn Zelter übergab, wurde darauf heiterer, als er die ganze Zeit über gewesen war, u. starb darauf am 3. August 1800 ruhig in seinem Lehnstuhle. Nachdem er verschieden war, wurde sein Gesicht abgeformt, um durch Hrn. Schadow eine Büste von weißem Marmor verfertigen lassen zu können. Da nun diese das Jahr darauf vollendet war, versammelte sich die Akademie im Nov. 1801 in ihrem Saale zu deren feyerlichen Ausstellung, bey welcher Gelegenheit Hr. Zelter zuerst eine Rede hielt, worauf die Akademie Faschens große 16stimmige Messe anstimmte. Außer dieser Büste wurde durch Hrn. Schadow ein Grabstein auf Faschens Gruft besorgt. Sein Bildniß nach dem so meisterhaften und zum Sprechen getroffenem Gemälde der Mad. Henry, welches sich in den Händen des Hrn. Zelter befindet, hat uns zwar schon Hr. Haas durch seinen Stich ganz wiedergegeben. Doch scheint die Aehnlichkeit in dem Denkmale, welches Herr Zelter seinem Lehrer, so wie seiner eigenen Geschicklichkeit und Herzensgüte unter dem Titel gesetzt hat: Karl Friedrich Fasch. von K. Fr. Zelter, mit einem Bildnisse. Berlin 1801. bey Unger. g. 4. durch Hrn. Henne's Stich noch übertroffen zu seyn. Noch manche Anekdote und noch mancher Zug von den schuldlosen Eigenheiten, aber auch von den tiefen Kunsteinsichten des verewigten Fasch, die nur Hr. Zelter aufsammeln konnte, deren Aufnahme aber einen Lexikons-Artikel zu weit ausdehnen würde, diese werden den Besitzer jener Blätter auf das angenehmste und lehrreichste unterhalten. Da sich aber daselbst keine besondere Nachricht von dessen hinterlassenen Werken befindet; so wird sich der Leser mit folgendem kleinen Verzeichnisse begnügen lassen müssen, was ich ihm davon zu geben im Stande bin: 1) III Kirchenkantaten; diese befanden sich noch unter des Hamburger Bachs Nachlasse (s. S. 89), und gehören wahrscheinlich zu seinen frühern Arbeiten. Unendlich wichtiger aber sind folgende, wovon hoffentlich durch Hrn. Zelters Fürsorge mehrere Partituren in unsere Hände kommen werden. 2) Miserere, für 8 Realstimmen in 2 Chören. Ein göttliches Werk, das mit Quartetten, Terzetten, Duo's und Solo's abwechselt, und worunter wahre Engelsgesänge vorkommen; besonders bey dem Vortrage der Mad. Zelter. Dies führte diese 130 Personen starke Gesellschaft im Oktober 1801 in der Petrikirche zu Berlin, unter Hrn. Zelters Direktion, mit großem Beyfalle auf. 3) Eine vollständige Messe für 16 Realstimmen in 4 Chören. Von diesem großen Meisterwerke hat Hr. Kapellm. Reichardt im 2ten Bande seines Kunstmagazins das Kyrie à 4 Cori, und das darauf folgende Christe eleison, à duo Cori concert. in vollständiger Partitur eingerückt, worin aber wahrscheinlich der verewigte Verf. nach der Zeit noch manches verändert haben mag. 4) Verschiedene Choralmelodien aus dem neuen Berlinischen Gesangbuche, 16stimmig, für jede Strophe nach ihrem Inhalte, mit Beybehaltung der Hauptmelodie, in den begleitenden Stimmen variirt. Diese sind ganz besonders zum Gebrauche der Akademie und erst während ihres Bestandes, d. h. seit 1791 gesetzt, und von außerordentlicher Wirkung, erfodern aber, wegen der mitunter darin vorkommenden äußerst fremden und gewagten Bässe und harmonischen Wendungen, sehr feste Sänger. 5) Ein

Kyrie;

Kyrie; besitzt der Herr Kapellm. Reichardt. 6) Eine Kantate; 1792 unter des Hrn. Musikdirektor Lehmann Direktion in der Nikolaikirche zu Berlin aufgeführt. 7) Kantate, Verehrung Gottes über die Weisheit in der Natur; war 1794 noch in der Arbeit. 8) Eine Menge sinnreich und künstlich gesetzter Kanons; darunter einer besonders merkwürdig ist, welcher auf eine Choralmelodie gemacht und aus 5 Kanons zusammengesetzt ist, von denen einer 7stimmig, einer 6stimmig und drey 4stimmig sind. Jeder dieser Kanons besteht für sich aus einem besondern Gedanken, der in den verschiedenen Stimmen, in allen Umkehrungen, der Augmentation, Diminution, des stretto und ristretto so erscheint, daß das Auge bey jeder Note auf eine verborgene Kunst fällt. Alle diese 5 Kanons aber zusammen machen einen einzigen 25stimmigen Satz aus, der bey seiner Fülle dennoch mit Dissonanzen versehen ist. s. Hrn. Zelters Denkmal. S. 18. Note *). 9) Andantino var. p. le Clav. St. Petersburg 1796, scheint ein Nachstich von einem seiner gedruckten Variations-Werke zu seyn. 10) Der erste Psalm, nach der Cramerschen Uebersetzung, vierstimmig, mit dem Generalbaß. 11) Der 5te Psalm, für 2 Soprane, mit dem Grundbaß. 12) Der 3te Psalm, für Sopran, Alt und Tenor, mit dem Generalbaß; sämmtlich in Partitur gedruckt in dem mus. Allerley von verschiedenen Tonkünstlern. 1. Sammlung. Berlin, b. Birnstiel 1761.

Fasch (Johann Friedrich) des vorhergehenden Vater, zuletzt Fürstl. Anhalt-Zerbstischer Kapellmeister, geb. zu Buttelstädt unweit Weimar, am 15. Apr. 1688. Schon in seinem 9ten Jahre fing er an, zu Suhla, wohin unterdessen sein Vater als Rektor gekommen war, bey den Kirchenmusiken den Diskant mit zu singen, und brachte es bis zum 10ten Jahre darin zu ziemlicher Vollkommenheit. Nun starb aber der Vater, worauf ihn die Mutter zu ihrem Bruder, dem Kaplan zu Teuchern im Weißenfelsischen, gab. Diesen besuchte der Tenorist Scheele aus der Weißenfelsischen Kapelle, hörte den jungen Fasch mit Vergnügen ein Paar Arien singen, und brachte ihn sogleich als Kapellknaben in Weißenfels an. Da aber im folgenden Jahre der berühmte Joh. Kuhnau die Kantor-Stelle zu Leipzig antrat; so ließ er nicht ab, bis er vom Hofe seine Entlassung erhielt, eilte nach Leipzig, und wurde auf solche Weise im J. 1701 der erste, welchen Kuhnau als Thomasschüler in sein Chor aufnahm, wo er auch bis 1707 blieb. Während dieser seiner Schuljahre suchte er, da es ihm an Mitteln fehlte, einen Lehrer zu bezahlen, sich selbst ohne fremde Hülfe auf dem Klaviere zu üben, so gut er konnte, um die Partituren seines Lieblings, Telemann, bequemer studiren zu können. Da es ihm auch nicht an Erfindung fehlte; so fing er bald selbst an, Versuche in der Komposition der Hunoldschen Kantaten für eine Singstimme zu machen, wobey er immer Telemanns Werke dieser Art zum Muster vor Augen hatte. Und da ihm diese Unternehmungen nach seiner Meinung geriethen; so reitzten ihn die Telemannischen Ouvertüren, auch in dieser Art von Komposition sein Heil zu versuchen. Er schrieb seine Ouverture aus, und legte sie in dem nächsten Collegio musico der Primaner unter Telemanns Namen auf, und hatte die Freude, sie getäuscht zu sehen. Endlich verwechselte er die Schule mit der Akademie, und errichtete sogleich in seinem Quartiere ein Konzert von Studenten, welches alle Sonntage Nachmittags gehalten wurde und das sich bald bis auf 20 Mitglieder erstreckte. Dieser Zuwachs machte, daß der Raum bey ihm bald zu enge wurde und er sich also genöthigt sah, sein Collegium musicum auf das Lehmannische Kaffeehaus zu verlegen. Wahrscheinlich ist also dies der Ursprung des viele Jahre darnach noch bestehenden sonntäglichen Konzerts im Richterschen Kaffeehause, wovon um 1766 auch ich Mitglied und wobey damals der nun verewigte Göpfert Vorspieler war. Bey dieser fleißigen Uebung seines Bogens, ließ er aber die Feder so wenig ruhen, daß er sogar große öffentliche Musiken verfertigte und mit seinem Collegio aufführte. So brachte er dem bekannten Oberhofprediger D. Pipping bey dessen Anwesenheit in Leipzig eine Serenate, und eine zweyte dem damaligen Bürgermeister Rivinus zu seinem Geburtstage. Diese Versuche erwarben ihm so viel Zutrauen,

trauen, daß er im dritten Jahre seines akademischen Lebens sogar aus dem Zeitzischen Hofmarschall-Amte den Befehl des Herzogs erhielt, die Komposition und Direktion der Oper zur Petri-Paul-Messe in Naumburg zu übernehmen; und als er diesen Auftrag zur Zufriedenheit der Zuhörer ausgeführt hatte, noch zur Verfertigung und Aufführung der Oper auf den nächsten Geburtstag der Herzogin. Diese fand nun noch mehreren Beyfall. Es wurden ihm also noch 2 neue Opern für die Petri-Paul-Messe des folgenden Jahres aufgetragen, wovon er aber die eine seinem Freunde Stölzel zu komponiren überließ, und dadurch dessen Glück gründete; indem selbigem nicht nur die Oper für den nächsten Geburtstag in Zeitz aufgetragen wurde, sondern er auch nach der glücklichen Ausführung dieses Auftrages auf Kosten der Herzogin nach Italien geschickt wurde. Man vergleiche hiermit Stoelzels Geschichte im a. Lex. B. II. S. 586. am Ende. Fasch kam nun wieder zurück nach Leipzig, wo ihm sein Gewissen wegen seiner regellosen Notenschreiberey nicht wenig zusetzte. Vielleicht hatte Stölzels richtige und gute Manier im Satze nicht wenig zu dessen Erwachen beygetragen. Genug er wollte endlich einmal die Komposition regelmäßig studiren, was er aber unter der Leitung des Kapellmeisters Graupner in Darmstadt zu thun wünschte, der auf der Thomasschule sein Präfekt gewesen war und ihn mit Liebe behandelt hatte. Er machte sich daher sogleich dahin auf den Weg. Doch war es eine Virtuosen-Reise, auf welcher er länger als ein halbes Jahr zubrachte, indem er die Höfe zu Zeitz, Gera, Gotha, Eisenach und Cassel besuchte, sich allerwärts hören ließ, und sich bald längere und bald kürzere Zeit aufhielt. Endlich aber eilte er im Frühjahre von Cassel aus über Marburg, Gießen und Frankfurt nach Darmstadt, wo er von den dasigen beyden Kapellmeistern Graupner und Grünewald nicht nur mit vieler Liebe aufgenommen, sondern auch auf das treulichste und uneigennützigste, ohne die geringste Vergütung, 14 Wochen lang in der Setzkunst unterwiesen wurde. Hierauf reiste er, um endlich einmal seine Mutter wieder zu sehen, zurück nach Suhla, und von da über Bamberg und Nürnberg nach Anspach, wo er sich an dem Kapellm. Bümmler einen neuen Freund erwarb. Von hier ging er an den Oettingischen Hof, um von da nach Augsburg zu einem Anverwandten zu reisen, wo er eine Gelegenheit, nach Italien zu kommen, abwarten wollte. Allein der Kapellm. Bümmler verschrieb ihn, als Violinisten, zum Karneval nach Bayreuth, nach dessen Endigung er über Suhla nach Gera ging, wo er als Sekretair und Kammerschreiber in seine ersten Dienste trat. Nachdem er hier 5 Jahre zugebracht hatte, folgte er einem Rufe nach Zeitz, als Organist und Stadtschreiber, welche Stellen aber so wenig nach seinem Geschmacke schienen, daß er sie schon nach 2 Jahren wieder verließ und sich nach Böhmen wandte, wo ihn der Graf Morzini bey guter Tafel, freyem Quartier, Holz und Licht und noch 300 Gulden Besoldung als Komponisten in Dienste nahm. Hier hatte er, bey vollem Beyfalle seines Herrn und des übrigen Adels dortiger Gegend, anderthalb glückliche Jahre verlebt, als ihm der Kapellm. Stölzel aus Gotha meldete: daß ihn, auf Empfehlung seines Herrn, der Fürst von Zerbst zum Kapellmeister verlange. Zweymal lehnte er dies Anerbieten ab, bis ein dritter Brief anlangte, in welchem noch ein besonderes Schreiben von seinem Schwiegervater, dem Archidiakonus Laurentius in Zeitz, dem bisherigen Pflegevater seines einzigen Töchterchens, eingelegt war, worin mit so starken Gründen zur Annahme der Zerbster Stelle gedrungen wurde, daß er endlich, zum großen Mißfallen des Grafen, seines bisherigen Herrn, im Sommer 1722 Böhmen verließ und seinen neuen Dienst in Zerbst antrat. Die Bedingungen waren 400 Thaler jährlicher Gehalt und ein Wispel Rocken in Natura. Dagegen verschaffte ihm das neue Kirchenjahr von 1722 bis 23 schon vollauf zu thun, indem er sogleich einen doppelten Jahrgang für den vor- und nachmittägigen Gottesdienst komponiren mußte; so daß auf jede Woche, wo noch kleine Festtage einfielen, 4 Kirchenstücke zu verfertigen waren. Hierzu kamen noch eine starke Passions-Musik und 3 Geburtstags-Serenaten. Indessen waren hier kaum 8 Wochen verflossen, als er vom damaligen regierenden Bürger-

germeister und Hofrath Lange zu Leipzig 2 Einladungen nach einander zu dem daselbst vakanten Kantorat erhielt, welche auch Telemann abgeschlagen hatte; allein weder diese, noch drey andere auswärtige Vorschläge, die diesem folgten, konnten ihn bewegen, seinen Fürsten zu verlassen, in dessen Diensten er diese Nachrichten noch 1757 für die Marpurgischen Beyträge zur Musik B. III. S. 124. niederschrieb, und darauf 1759, nach Hrn. Zelter aber schon 1758 starb. Von seinen Jahrgängen, deren er wahrscheinlich während seines vieljährigen Dienstes mehrere geschrieben hat, ist nur ein einziger aus dem Fürstl. Zerbstischen Musik-Archive in des Hamburger Bach Hände gekommen, wie man aus dessen Nachlasse, s. S. 86. sehen kann. Alle übrigen Nachrichten von den Werken dieses fleißigen Komponisten, von denen aber nichts gedruckt worden, haben wir der Breitkopfischen Sammlung von Handschriften zu danken, wo noch folgende angeführt werden: 1) Oratorium: Mich vom Stricke meiner Sünden, à 4 voci, 2 V. 2 Ob. A. e B. cont. 2) Missa à due Cori; besitzt Hr. Zelter. 3) Motetto: Beschließet einen Rath rc. à 4 voci. 4) Berenice, Op. ser. aufgef. zu Zerbst 1739. 5) III Concerti à 2 Oboi concert. nebst einer Tafelmusik à 7, wo noch ein oblig. Fagott hinzukommt. 6) III Concerti à 2 Oboi oblig. mit starker Begleit. 7) Concerto à Fl. trav. con accomp. 8) II Sonate à 2 Oboi e B. 9) XXXXII Overture à 7—11 Strom. Kenner schätzten damals besonders seine Anwendung der Blasinstrumente, welche zu seiner Zeit noch wenig im Gebrauche waren.

Fasolo (Giov. Battista) ein Organist und Komponist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat unter dem Titel: Annuale, alles das in den Druck gegeben, was der Organist beym katholischen Gottesdienste das Jahr hindurch, dem Chore zur Antwort, zu spielen hat. s. Parstorffers Mus. Katal. München, 1653.

Faßmann (Franz) ein Orgelmacher aus Ellenbogen in Böhmen, bauete 1746 unter des Pat. Loheli Aufsicht das schöne Werk im Stifte Strahof zu Prag von 33 Stimmen, für 3 Manuale und Pedale, mit 6 Bälgen. s. Loheli's Beschreibung dieses Werks.

Fastolphus (Richardus) ein Präcentor und Cistercienser Abt, anfänglich zu Clairevaux und dann zu Fontaines in Burgund, geb. zu York in Nord-England, lebte ums J. 1150 als vertrauter Freund des heil. Bernhard, und schrieb unter andern: De Harmonia, oder De Musica, was sich vielleicht noch irgend in einem Kloster in Mst. befinden mag. s. Gesneri Bibl. und Baleum de Script. Brit. Cent. 13.

Fatius (Anselmus) ein Komponist aus Enna in Sicilien gebürtig, blühete am Ende des 16. Jahrhunderts und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Cantiones sacrae. Messina, 1589. 4. 2) Madrigali à 5 voci. Ebend. 1589. 4. s. Mongitor. Bibl. Sic. Tom. I. p. 40. wo noch unter demselben Namen der gedruckte Traktat angeführt wird: Memoria artificiale di casi di conscienza etc. Messina, 1628. 8. ohne jedoch bestimmen zu können, ob der Verfasser der nämliche gewesen sey.

Fatken (...) unter diesem Namen sind um 1790 bey Hummel in Berlin gestochen worden: VI Quart. à Fl. V. A. et B. Op. 1. wobey es aber verblieben ist.

Fattorini (Gabriele) ein Komponist von Faenza im römischen Gebiete, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Concerti à 2 voci. Venedig, 1608. Nach Walther.

Fattscheck (...) hat 1799 herausgegeben: Romanze: Lieb' und Hoffnung, für Harfe oder Klav. (Hamburg), sich aber mit diesem Versuche keine Ehrensäule gesetzt. s. Leip. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 507.

Fau (...) ein franz. Instrumentalkomponist, hat ums J. 1715 stechen lassen: Suites à Dessus et Basse, für Flöte oder Hoboe. Amsterdam, bey Roger.

Fauvel l'ainé (...) Artiste de l'Opéra, d. h. Mitglied des Opern-Orchesters zu Paris, hat von seiner Arbeit stechen lassen: 1) III Quat. p. 2 V. A. et B. Paris 1798. 2) XII Exercices de Violon, suivis de 6 leçons en duo. Op. 3. Ebend. 1801. 3) VI Trios élémentaires, de la plus grande facilité, p. 2 V. et B. Op. 4. Ebend. 1802. Im J. 1800, wo eine

Sitzung

Sitzung des Lycée des Arts mit einem Concerto à 8 Strom. von seiner Komposition beschlossen wurde, stand er als Bratschist im Orchester der großen Oper.

*Favart (Marie Benoite Iustine) — Diese beliebte Sängerin und dramatische Dichterin war eine geborne Cabaret du Roncerai zu Avignon 1727, wo ihr Vater, Andreas Renatus, Musikus in der Kapelle des Königs von Polen war. Dieser ihr Vater unterrichtete sie im Gesange, und brachte sie so weit, daß sie 1745 eine Rolle bey der komischen Oper zu Paris übernehmen konnte. Bey dieser Gelegenheit gefiel sie dem berühmten dramatischen Dichter Favart, dem ersten, welcher durch Unterlegung seiner französischen Worte italiänische Musik aufs Pariser Theater brachte, so sehr, daß er sie noch in dem nämlichen Jahre heyrathete. Sie kam darauf 1749 auf das Pariser Théatre italien, wo sie sich als angenehme Sängerin und Schauspielerin immer in gleichem Beyfalle zu erhalten gewußt hat, bis sie am 20. April 1772 starb. Folgende komische Opern sind, den Worten nach, unter ihrem Namen bekannt geworden: 1) Les Amours de Bastien et Bastienne; 2) La Fête de l'amour; 3) La Fortune au Village; 4) Annette et Lubin. Die letztere ist die vom Hrn. Weiße übersetzte und vom Hrn. Kapellm. Hiller komponirte: Liebe auf dem Lande. Mad. Favart ist auch als Bastienne in ganzer Figur in Kupfer gestochen.

*Faverius oder Favoreus (Ioannes) ein gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebender Komponist, hat sich durch folgende seiner Werke bekannt gemacht: 1) Canzonette Napolitane à 3 voci, Libro 1. 1593. 2) Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, auff Neapolitanische Art componirt. Cölln 1596. 4. 3) Opus Cantionum mutarum 4 et 5 vocibus. Cölln am Rhein, 1606. 4. s. Draudii Bibl. Class.

Favi (Andrea) ein jetzt lebender Komponist aus Forli in Italien, brachte 1791 zu Florenz seine neu gesetzte Musik der Opera buffa, Il Creduto Pazzo, zum erstenmal aufs Theater. s. Indice de' Spettac. Milan. 1790.

Favoreus. s. Faverius.

Favre (...) ein franz. Komponist, welcher zu Anfange des 18. Jahrhunderts ein Werk Sonaten durch den Stich bekannt gemacht hat. s. Boivin Catal. 1729. p. 24.

Fay (Guil. du) s. Dufay.

Fay (...) Sänger bey der großen Oper zu Paris, hat daselbst folgende Operetten in Musik gesetzt und aufs Theater gebracht: 1) Flora, große Oper. 2) Le Projet extravagant. Oper 1791. 3) Les Rendez-vous. Op. com. 4) Emima, Op. com. 5) Clementine, ou la Belle-mère, Op. com. 1799.

Fayrfax (Dr. Robert) — s. im a. Lex. Fairfax. Dr. Burney hat noch ein Mst. von Musik aufgefunden, welches dieser Komponist ums J. 1500 gesammelt und besessen hat, woraus er einen Gesang auf die Thronbesteigung Heinrichs VII. von 1486 für den Alt und Tenor (s. Vol. II p. 546. seiner Geschichte) eingerückt hat. Außerdem hat er noch mit vieler Mühe aus einem Buche lateinischer Messen und Kirchensachen, welches in der Oxforder Musikschule aufbehalten wird, einen dreystimmigen Satz aus einer Messe dieses Meisters in Partitur gebracht und S. 561. eingerückt.

Febure (Anton le) s. Lefebure.

Febure (Iean le) zuletzt Kapellmeister zu Mainz, war vorher gegen Ende des 16. Jahrhunderts Kapellmeister beym Kardinal von Oesterreich, und gab als solcher in den Druck: 1) Hymni 4 voc. durchs ganze Jahr. Op. 1. Costnitz, 1596. gr. Fol. 2) Madrigali et Motetti à 4, 5 et 6 voc. Antwerpen, 1596. 3) Madrigali à 4, 5 et 8 voci. Antwerpen, 1595. 4) Il primo Libro de Madrigali à 5 voci. Costnitz, 1600. 8. 5) Fasciculus sacrarum Cantionum 6 — 12 voc. Mainz und Frankf. 1607. Enthält 40 Stücke, welche er zu Mainz als Kapellmeister herausgab. 6) Cantiones sacrae 4, 5, 6 — 8 voc. Frankf. 1607. 4. 7) Rosetum Marianum, oder Vnser lieben Frawen Rosengärtlein, von 33 Lobgesängen mit 3 Stimmen. Mainz 1609. 4.

Fechner (J. W.) hat von seiner Komposition drucken lassen: Minerva's ländliche Lieder am Ufer des Rheins. Leipzig, bey Breitkopf, 1795. 4. Es sind 10 Lieder.

Fede (...) unter diesem Namen sind

ums J. 1715 gestochen worden: Sonates p. Fl. av. B. cont. Amsterdam, b. Roger.

Fedele (Daniele Teofilo) — s. im a. Lex. Treu. Der Endimione war seine 5te in Musik gesetzte Oper, wie Hr. Reichardt anmerkt. Auch die Cantata a voce sola con Cemb. Lasciatemi al mio duolo, Mst. befindet sich von dessen Komposition noch in dem hiesigen Fürstl. Musik-Archive. s. davon oben den Artikel Alueri.

Fedeli (Giuseppe) ein Kanonikus des Kollegiums der heil. Agata zu Cremona, geb. daselbst, blühete um die Mitte des 18. Jahrhunderts, und schrieb: Regole di Canto fermo, ovvero Gregoriano, presentate all' illustrissimo e reverendiss. Monsignore Ignazio Maria Fraganeschi, Vescovo di Cremona, Conte etc. In Cremona 1757. Fol. M. Kupfern. Am Ende wird der Inhalt des Zacconischen Werks (1592) in Ansehung des Ursprungs der Musik bis auf unsere Zeiten fortgesetzt. s. Annali d'Italia, 1762. Vol. II. p. 108.

Fedeli (Ruggiero) — stand vom J. 1700 an als Landgräfl. Hessischer Kapellmeister zu Cassel, wo im Museum noch viele sehr brav gearbeitete Kirchensachen von ihm aufbehalten werden. Weniger soll er fürs Theater geschrieben haben, ob er gleich für jede Oper von seinem Herrn, dem Landgrafen Carl, besonders beschenkt wurde. Sein Gehalt, den er bis an das Ende seines Lebens gezogen hat, bestand in 1416 Thlr., für sich und 2 junge Kastraten, die er unterrichtete. Ueberdies erhielt er den Kragenhof, ein fürstl. Kammergut nahe bey Cassel, zur lebenslänglichen Benutzung, wie der Hr. Verf. der Gallerie Casselscher Tonkünstl. aus den dasigen Bestallungs-Nachrichten und Rechnungen erweist. Auch seine Gattin übernahm im J. 1713 eine Hauptrolle als Sängerin in der dasigen Oper, wofür sie ansehnlich beschenkt wurde, ob sie gleich nicht in wirklichen Diensten stand. Er starb im J. 1722 zu Cassel. Er war also nie Preußischer Kapellmeister, wie das a. Lex. nach Mattheson meldet.

Federici (D. Francesco) ein röm. Priester und Komponist, lebte um 1676. Die ersten regelmäßigen Oratorio's, nach der Idee, welche man gegenwärtig damit verbindet, fand Burney von dieses Federici Komposition; nämlich: 1) Oratorio di santa Christina, con stromenti. 1676. Diese Instrumente bestanden in 2 Violinen, Bratsche und Baß. Das Stück selbst hub ohne einige Ouverture sogleich mit einem begleiteten Recitative an. Zugleich das erste Recitativ dieser Art, welches Burney gefunden hat. 2) Santa Caterina da Siena; Oratorio à 5 voci con Strom. 1676. Aus beyden findet man in Burney's Geschichte Arien zur Probe. s. Vol. IV. p. 117.

Federici (Vincenzo) von Pesaro, wurde schon im J. 1785 in dem Mailändischen Theater-Almanach als Opernkomponist angeführt. Im J. 1790 befand er sich aber zu London als Maestro am Opern-Theater, von wo seitdem von seiner Arbeit bekannt geworden ist: 1) Scena: Guardami in volto, à 14. Mst. 2) VI Sonates p. le Clav. av. accomp. Op. 1. London, bey Preston, gestochen. Endlich wurde er 1809 zu Mailand, bey der Errichtung des dasigen neuen Musik-Konservatoriums als Lehrer für den Kontrapunkt angestellt. Von diesem Institute s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. XII. No. 22.

Fedi (...) ein großer Sänger, wegen seiner Singschule, welche 1700 zu Rom blühete, vom Buontempi außerordentlich gerühmt. Fedi suchte bey seinen Unternehmungen auch die Urtheile anderer Musikverständigen zu nutzen, mit denen er sich in freundschaftlichem Umgange fleißig über seine mus. Erziehungsplane besprach. Auch pflegte er öfters seine Schüler außer Rom an Oerter zu führen, wo sich ein mehrfaches Echo befand; hier ließ er sie gegen die Felsen singen, um ihnen ihre Fehler merklich zu machen. s. Arteaga, B. II. S. 31.

Fehr (Franz Joseph) — oder bloß Joseph, wie ihn sein Biograph in der mus. Korrespond. 1790. S. 172 nennt, war damals Prokurator und Stadtorganist in der Reichsstadt Ravensburg, (also nicht bloßer Dilettant,) geb. zu Lauffenburg, einem Dorfe zwischen Schafhausen und Rheinfelden, am 6. May 1746. Sein Vater, ein Müller, bestimmte ihn zum geistlichen Stande, und gab ihn ins schweitzerische Kloster Maria Stein bey Basel, wo er von dem Bene-

diktiner, Pater Felix Tschupp sowohl in der Musik, als in den übrigen Wissenschaften, den nöthigen Unterricht erhielt. Da man ihm aber, nach seinem Eintritte ins Noviziat, wegen seiner Kränklichkeit die wirkliche Aufnahme in den Orden versagte, so kam er in seiner Kutte wieder zu seinen armen Eltern. Er fand darauf sein Glück in Ravenspurg, wo er erst zum Organisten, und, nach Befinden seiner zureichenden Rechtskenntnisse, auch zum Stadtprokurator ernannt wurde. Diese doppelten heterogenen Bedienungen machen seinem vormaligen Kloster-Lehrer um so mehr Ehre, da er weiter keinen Unterricht zur Vorbereitung auf diese Aemter genossen hatte. Uebrigens hatten sich seine Gesundheits-Umstände außer dem Kloster so sehr verbessert, daß er 1787 schon zum 15ten Male Vater wurde, welche außerordentliche Vermehrung seiner Familie ihn aber in die Nothwendigkeit setzte, das dritte Geschäft, eines Klaviermachers, noch mit seinen beyden übrigen zu verbinden. Er suchte zu dem Ende die von den Bauern Raymund und Fidelis Hauser im Amte Zell ohne Anweisung erfundenen Klaviere zu verbessern und einige Veränderungen hinzuzuthun. Hierbey litt zwar seine Fertigkeit im Klavierspielen, dafür entschädigten ihn aber die reichlichen Versendungen seiner Instrumente nach Basel, Zürich, Memmingen, Strasburg und sogar Göttingen. Bey allen diesen mechanischen Zerstreuungen, soll er doch noch unter die guten Violoncellisten gehören. Von seinen Kompositionen verdienen ein Te Deum und seine Chöre zur Lanassa genannt zu werden. Gedruckt sind: XII Lieder f. Klavier, ums J. 1796, wenn sie nicht zu einem der folgenden Artikel gehören.

Fehre (...) der Vater, ein braver Klavierspieler zu Mietau, war aber 1792 schon nicht mehr am Leben.

Fehre (J. A.) der Sohn, ebenfalls ein großer Klavierist, anfangs zu Mietau, ist nach Müthels Tode an dessen Stelle nach Riga gekommen. Folgende gedruckte Werke gehören wahrscheinlich ihm zu: 1) Différentes pièces p. le Clav. Riga, 1792. Dann noch unter dem nämlichen Titel: Wien, b. Artaria No. 1. 2) XII Lieder f. Clavier gesetzt. Kempten 1796. q. 4. 3) Sammlung 12 auserlesener Lieder für Clavier. Bregenz, 1797. q. 4. Er befand sich schon vor seiner Anstellung zu Riga als Sekretär des geheimen Raths von Vietinghof.

Feige (...) — Ums J. 1797 Direktor des Theater- und Konzert-Orchesters zu Riga, wo er öfters Violinkonzerte von Viotti und Eck mit Beyfall vortrug, wurde auch noch 1800 von daher gerühmt. Vorher war er Konzertmeister des Herzogs von Kurland zu Mietau, war aber nie in Breslau.

Feiioo. s. Feyoo.

Feillée (Mons. de la) war ein franz. Geistlicher. Sein Werk kam schon 1745 in 12. heraus, wie Formey in der France litter. berichtet.

Feithius (Everardus) ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts aus Elburg in Geldern gebürtig, studirte zu Bearn, und lehrte darauf in Frankreich die griechische Sprache. Sein Ende ist ungewiß, da er auf einer Reise nach Rochelle sich in einem Bürgerhause dieser Stadt verloren hat, ohne daß man selbst nach gerichtlichen Untersuchungen etwas wieder von ihm hätte erfahren können. Er hat geschrieben: Antiquitatum Homericarum Libr. IV. Lugd. Bat. 1677. 12. Amstelod. 1725. 12. Argentor. 1743. 8. und in Gronovii Thes. ant. Graec. Tom. VI. worin das 4te Kap. des IV. Buchs handelt: De Musica, nämlich von denen zu Homers Zeiten üblichen Instrumenten, auf 3 Folioseiten.

Feldmayer (George) ein Instrumentalmusikus, lebte vor einiger Zeit in Oettingen-Wallerstein, ging darauf ums J. 1800 auf Reisen, und gab von seiner Arbeit heraus: Concerto p. Flûte princip. av. acc. de plusieurs Instr. Op. 1. Offenb., 1800.

Feldmayer (Johann) Organist und Komponist zu Berchtoldsgaden ums Jahr 1600, geb. zu Geißenfeld in Oberbayern, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Scintillae animae amantis Deum, oder Motetten für 4 Stimmen. Augsburg, 1611. 2) Iubilum D. Bernhardi, deutsch und lateinisch für 4 Stimmen. Dillingen, in 4. s. Draudii Bibl. Cl.

Felice (Agostino di) ein großer Sänger aus Piperno im Kirchenstaate, blühete

blühete ums J. 1625, und ärntete besonders am Kaiserlichen und Bayerischen Hofe vielen Beyfall. s. Teod. Valle la Citta di Piperno. Napoli, 1646. C. 32.

Felisiani (Andrea) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit sich noch auf der Churf. Bibliothek zu München befinden: Madrigali à 5 voci. Venez. 1579.

*Felix (...) ein Lautenist, lebte gegen das J. 1520 als Hauptmann zu Antwerpen, wo Abr. Dürer dessen Bildniß in Oel malte, wie letzterer in seiner Reisebschr. anmerkt. s. v. Murr Journ. der Kunst. Th. VII. S. 6. und 75.

Felix (...) Hoboist im Orchester der großen und komischen Oper zu Paris im J. 1800, hat seine Komposition der Oper: Les Duo de Colinette à la Cour, aufs dasige Theater gebracht.

Felstein (Sebastian von) oder Sebastianus Felstinensis, war erster Professor der Musik zu Krakau ums J. 1530, und hat mehrere Werke herausgegeben, welche in Meusels Histor. Literar. Bibliogr. Magazin, 7tem und 8tem St. 1794, gegen das Ende angeführt werden. Unter diesen kommt auch mit vor: 1) De musicae laudibus oratio. Krakau, 1540. 8. 2) Opusculum utriusque Music. tam choralis quam etiam mensuralis etc. Cracau, 1719. 4. Eine wahrscheinlich frühere Ausgabe dieses Werks, unter dem Titel: Opusculum music. pro institutione adolescentium in Cantu simplici seu Gregoriano. 4. sine loco et anno, befindet sich noch auf der Churf. Biblioth. zu München.

Felton (William) ein Geistlicher von Hereford in England, lebte um 1751 nicht nur als ein sehr fertiger Klavierspieler, sondern auch als Komponist. Besonders bemühete er sich in verschiedenen Konzerten, Händels Manier nachzuahmen; dies brachte sie so sehr in Aufnahme, daß sie damals häufig vor den Londonschen Theatern aufgeführt wurden. In Preston's Catal. 1797 findet man noch folgende seiner gestochenen Werke angeführt: 1) Concertos for the Harpsich. Op. 1, wahrscheinlich die, von denen oben die Rede ist. 2) Sonatas for the Harpsich. Op. 3. 3) Sonatas for the Harpsich. Op. 6.

Fenaroli (...) ein im J. 1804 zu Neapel noch als Greis lebender Kontrapunktist, ist daselbst als Maestro del secondo conservatorio angestellt, und macht den Unterricht im Kontrapunkte zu seinem einzigen Geschäft, worin er auch mehrere nachmals berühmte Meister, namentlich Cimarosa und Zingarelli, gebildet hat. Auch hat er noch ums J. 1800 eine kleine Anweisung zum Generalbasse zu Neapel drucken lassen; was daselbst zu den seltenen Erscheinungen gehört.

*Fentum (Ionathan) ein engl. Tonkünstler, welcher gegen unser Zeitalter geblühet hat. Was von ihm in Deutschland bekannt ist, bestehet bloß in seinem Bildnisse, welches 1784, wahrscheinlich seiner Talente wegen, nach einem Gemälde von S. Chelly, von I. Collyer gestochen worden ist. s. Bromley's Catal.

*Feo (Francesco) — Je mehr sich alle Kennerstimmen zum Lobe dieses großen Neapolitanischen Komponisten vereinigen, desto unzureichender kommt mir die Nachricht vor, welche das a. Lex. von ihm giebt. Zwar sind nur wenige von seinen Werken bekannt, aber ein jedes trägt auch den Stempel der Meisterhand an der Stirn, im Kontrapunkte durchaus rein und korrekt, dabey voll Feuer und Erfindung, verbunden mit sprechenden Melodien und glücklichem Ausdrucke der Worte. Nebst diesen ersten und höchsten Vorzügen, welche ihm nach seinen Werken eigen waren, rühmt Hr. Reichardt in seiner Monatsschrift, S. 67, noch das nicht minder glänzende Talent, welches Feo in der Bearbeitung der begleitenden Instrumente und besonders beym Gebrauche der Blasinstrumente gezeigt hat. In einer Messe für 10 Singstimmen mit einem vollständigen Orchester von Violinen, Bratschen, Violoncellen, Hoboen, Flöten, Fagotten, Hörnern und Trompeten führt er schon, zur Beschämung der jetzt lebenden Komponisten, zuweilen ein eigenes Orchester von Bläsern gegen das Orchester von Saiteninstrumenten ein. Ueberhaupt erklärt Hr. Reichardt diese Messe für „eines der seltenen ächten Kunstwerke, denen man kein Zeitalter und kein Vaterland ansieht. Hän-

dels und Bachs Verehrer würden sie eben so gewiß für die Arbeit dieser Meister, als andere für die Arbeit des größten italiänischen Komponisten halten. Das J. 1740, welches im a. Lex. von seiner Lebenszeit angegeben wird, scheint aber eher das Ende, als der Anfang seiner Blüthenzeit zu seyn, indem D. Burney eine Oper anführt, welche Feo schon im J. 1728 zu Rom geschrieben hat. Außer diesen und den im a. Lex. angezeigten Kirchensachen, von denen uns Hr. Reichardt im VIIIten Stücke seines Kunstmagazins, S. 98. ein Paar herrliche Proben im Auszuge eingerückt hat, können folgende seiner dramatischen Werke genannt werden: 1) Ipermestra; Op. ser. für Rom 1725. 2) Andromaca; Op. ser. Ebend. 1730. Von dieser Zeit an, bis 1740, kommt sein Name beständig in italiänischen Opern-Verzeichnissen vor. 3) Ein komisches Intermezzo, welches bey vortrefflicher, korrekter Arbeit, mit außerordentlichem Witz, im ächt komischen Style geschrieben ist, führt Herr Reichardt noch an.

Ferabosco (Alfonso) — Es giebt zwey Tonkünstler dieses Namens, Vater und Sohn. Der erstere, bey weitem der würdigste, von dem schon das a. Lex. gehandelt hat, und von dem auch hier die Rede ist, war aber nicht nur von italiänischen Eltern, sondern auch in Italien geboren. Und schon 1544 wurden einige seiner Motetten mit denen des Cipriani Rore zusammen gedruckt, welchen sie in der Reinigkeit des Satzes im geringsten nicht nachstanden. Auch in des Schadaei Promptuario mus. P. II. und des Besardi Thesauro Harmonico findet man Stücke von dessen Arbeit.

Ferabosco (Alfonso) des vorhergehenden Sohn, geb. zu Greenwich in England, ist jenem weit nachzusetzen. Die im a. Lex. angezeigten Arien für die Laute, von 1609, waren seine Arbeit, woraus Burney Vol. III. S. 141. ein Paar tröstliche Proben eingerückt hat. Noch einen Gesang aus dessen Maske, Volpone, von 1605, findet man daselbst, S. 354.

Ferabosco (John) ein Komponist aus derselben Familie im 17. Jahrhunderte, von dessen Arbeit noch gegenwärtig zu Canterbury und in andern Kathedralkirchen ein Gesang aus Ddur häufig gesungen wird.

Ferandiero (D. Fern.) ein jetzt lebender Guitarrist, hat herausgegeben: Arte de tocar la Guitarra par musica por D. F. Ferandiero. Madrit, 1799. 4. mit 7 Kupfertafeln.

Ferandini (Giovanni) — starb zu München 1793 im hohen Alter. Im alt. Lex. kommt er noch einmal, nach La Borde unter dem unrichtigen Namen, Ferrandini, vor. Seitdem ich aber durch Hrn. Choron und Andere belehrt worden bin, daß La Borde die historischen Artikel seines Essai größtentheils einer Anzahl Italiäner und Franzosen überlassen hat, welche sie dann vom Hörensagen zusammengeschrieben haben; so darf man sich über die darin vorkommenden Unrichtigkeiten nicht mehr wundern. Auch ist das Zutrauen, welches mir vor 20 Jahren sowohl deutsche, als französische Recensenten zum La Borde eingeflößt hatten, seitdem sehr gesunken.

Ferandini (...) ein Mailändischer Tonkünstler, von dessen Komposition etwa 1799, aber ohne Druckjahr, eine Posse unter dem Titel erschien: Quartetto armonioso, senza digiti, per 3 V. e Vc. del Sgre Ferandini, Milanese. Augsburg, b. Gombart. Dies sogenannte Quartett wird auf lauter bloßen Saiten gespielt, indem alle 4 Instrumente, jedes in besondere Töne zur Tonart Fdur gehörig, gestimmt werden müssen. Da aber unter diesen 16 Tönen der 4 Instrumente, nicht einmal ein h, als Leitton zum c, befindlich ist; so kann man schon daraus die Armseligkeit der Modulation in diesem Werke abnehmen. Eben so fehlerhaft soll aber auch Melodie, Harmonie und Rhythmus seyn, wie der Recens. desselben in der Allg. Literat. Zeit. 1799. S. 783. bemerkt. Das Ganze bestehet bloß in einem Marsche, einem kurzen Allegro, einer Menuet und einem Rondo, und muß wegen der durchaus bloßen Saiten, worauf es vorgetragen wird, einen sehr kreischenden Effekt machen.

*Ferdinand III. — Daß er noch verschiedene Litaneyen, summo sane ingenio, in Musik gesetzt habe, erzählt Kircher in seiner Musurgia, Tom. I. p. 690, der auch eine sogenannte Melothesia Caesarea

rea à 4, mit dem Generalbasse von p. 685 — 689, in Partitur, ganz von dieses Kaisers Komposition eingerückt hat. Es ist in der Manier der damaligen Motetten gearbeitet.

*Ferdinand von Preußen (Prinz Friedrich Christian Ludwig) geb. den 18. Nov. 1772, war eins der überzeugendsten Beyspiele, wie wohl sich Kunstliebe und höchste Kunstfertigkeit mit der Liebe zu Wissenschaften, ja selbst mit dem Muthe und der Thätigkeit des Kriegers verträgt. Mit Besiegung der größten Schwierigkeiten spielte er nicht nur in einer großen, leidenschaftlichen, kräftigen Manier das Fortepiano, sondern schrieb auch für dies Instrument in demselben Charakter. Auch erschien schon 1803 zu Paris unter seinem Namen ein Quintetto p. le Pf. av. 2 V. A. et Vc. wie andere Stücke mehr, mit vielem Beyfalle, auf die er aber zuletzt so wenigen Werth legte, daß er wünschte, diese Stücke durch seine neuern Suiten von Quartetten und Trio's fürs concertirende Fortepiano vergessen machen zu können. Diese erhielt Hr. Härtel in Leipzig zur Ausgabe. Er stellte sich darauf an die Spitze der Avantgarde des Preußischen Heeres, wo er am 12. Okt. 1806 in einem Gefechte mit einer weit überlegenen französischen Macht, nach vielen Wunden, den Heldentod fürs Vaterland starb. Folgende seiner Kompositionen sind theils in Paris, theils bey Härtel in Leipzig, erschienen: Quintetto p. le Pf. 2 V. A. et B. Op. 1. Trio p. le Pf. V. et Vc. Op. 2. Trio p. do. Op. 3. Andante p. le Pf. av. V. A. et Vc. Op. 4. Quartetto p. le Pf. V. A. et Vc. Op. 5. Quartetto p. do. Op. 6. Fugue à 4 voix p. le Pf. seul. Op. 7. Notturno p. le Pf. Fl. V. A. Vc. oblig. et 2 Cors ad lib. Op. 8. Rondeau p. le Pf. av. 2 V. Fl. 2 Clarinett. 2 Cors, A. Vc. et B. Op. 9. Ottetto p. Pf. 1 Clarinett. 2 Cors 2 V. et 2 Vc.

Ferdinandi (...) ein sehr netter Klavierist, welcher sich 1796 zu Prag aufhielt, hat verschiedenes für das Fortepiano geschrieben. s. Jahrb. der Tonk. S. 115. und 146.

Fergus (...) Unter diesem Namen findet man in Broderip's Catal. Lond. 1799 als gestochen angeführt: Toccata for the Pf. Op. 1.

Ferguson (Topper a) s. Tepper.

Fergusius (Ioannes Baptista) ein Komponist aus Savigliano in Piemont, blühete ums J. 1600, und hat ein Werk Motetten in den Druck gegeben.

Ferigo (...) Unter diesem Namen sind bey Preston zu London Violintrio's gestochen worden. s. dessen Catal. 1797.

Ferini (...) ein Kastrat zu Rom ums J. 1680, besaß, außer seiner Kunst als Sänger, die Geschicklichkeit, Frauenzimmerrollen in der großen Oper mit edlem Anstande und ächter Grazie bis zur äußersten Täuschung vorzustellen; ein Fall, der auf den römischen Theatern, wo bekanntermaßen ehemals kein Frauenzimmer auftreten durfte, sich sehr selten ereignet haben soll. s. Berl. mus. Monatsschr. S. 67.

Ferlendis (Giuseppe) einer der ersten Meister Italiens auf der Hoboe, geb. zu Venedig, ließ sich schon 1787 zu Vicenza mit einem Konzerte hören, und stand im J. 1800 im Theater-Orchester zu Triest. Er hat auch einen Virtuosen auf der Hoboe zum Bruder. Beyde sind es aber auch zugleich auf dem englischen Horne.

Fermoso (Ioaõ Fernandes) Kapellan Königs Johann III. von Portugal, geb. zu Lissabon, war in der Musik sehr erfahren, und ließ auf Befehl seines Herrn und zum Gebrauch der Königl. Kapelle drucken: Passionario da Semana santa. Lisboa, por Luiz Alvares, 1543. Fol. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 657.

Fernandes (Antonio) ein Presbyter zu Lissabon zu Anfange des 17. Jahrhunderts, geb. zu Souzel in der Provinz Alentejo, hat in den Druck gegeben: Arte da Musica de Canto de Orgaõ, e Canto Chaõ, e proporçoens da Musica dividida harmonicamente. Lisboa, per Pedro Crasbeeck, 1625. s. Machado Bibl. Lus. Tom. I. p. 268.

Ferner s. Förner.

Ferrabosco (Alfonso) s. Ferabosco.

Ferrabosco (Constantino) ein Komponist des 16. Jahrhunderts in Italien, hat herausgegeben: Canzonette a 4 voci. Venedig, 1591, auf deren Titel er

sich

sich Bolognese, Musico di S. M. Cesarea, nennt. s. Draudii Bibl. Class.

Ferrabosco (Matthia) ein Komponist von Bologna, hat herausgegeben: Canzonette à 4 voci. Venedig, 1591. s. Draudii Bibl. Exot. Die große Aehnlichkeit dieses Werks mit dem im vorigen Artikel bringt schon Walthern auf die Vermuthung, daß Constantino und Matthia nur eine Person wären.

Ferradini (Giovanni) ein Flötenist und Komponist für sein Instrument, hielt sich 1729 zu Amsterdam auf, und ließ daselbst bey Witvogel II Werke Flöten-Solo's stechen. s. Marpurg krit. Briefe. B. II. S. 465.

Ferrandini s. Ferandini.

Ferrara (Bastanini da) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit sich verschiedenes unter des Stadtrichters Hertzog Sammlung befand.

Ferrari (Benedetto) — Gedruckt findet man von diesem berühmten Dichter und Komponisten: Musiche varie a voce sola, del signor Benedetto Ferrari da Reggio. Venedig, 1638, in welchem Werke Dr. Burney das Wort Cantata, über einer kurzen, erzählenden, lyrischen Poesie, zum ersten Male will gefunden haben. Diese Kantaten waren also um 20 Jahre früher gedruckt, als jene der Barbara Strozzi, die sie doch für eine von ihr erfundene Gattung ausgab.

Ferrari (Domenico) — Er war zwar ein Schüler Tartini's, bildete sich aber in der Folge eine eigene Manier im Vortrage, wozu er noch die sogenannten sons harmoniques oder das Flageolet und lange Passagen all' Ottava hinzufügte. Burney meldet, er sey auf einer Reise nach England in der Blüthe seiner Jahre gestorben.

Ferrari (Iacques Godefroi). Von diesem fruchtbaren Klavierkomponisten aus Italien weiß ich leider keine Notiz zu geben, als daß er sich im J. 1791 zu Paris als Cembalist am Theater du Monsieur befunden hat. Im J. 1798 aber soll er sich in London aufgehalten haben. So geschwind ich aber mit dieser seiner Geschichte fertig geworden bin, desto mehr Mühe hat mir das Sammeln und Ordnen seiner zahlreichen Werke und ihrer verschiedenen Ausgaben verursacht. Er nähert sich darin der Manier des Hrn. Kozeluch, nur ist er veränderlicher in der Modulation. Seine hier folgenden Werke sind etwa seit 1788 erschienen:

I. Für den Gesang: 1) La Villanella rapita. Op. buffa. Paris, 1797. in Partitur gestochen. 2) VI Romances av. acc. de Pf. Paris, b. Le Duc 1793. 3) VI Ariette. Wien, b. Artaria 1793. 4) VI Petits Duos Ital. av. acc. de Pf. Paris, 1796. 5) XII Ariettes Ital. de Metast. av. acc. de Pf. Op. 9. Paris, 1796. 6) VI Canzonetts Ital. London, b. Corri 1796. 7) XII nouv. Romanc. av. acc. de Pf. Liv. 1. 2. Paris, 1798. werden gerühmt. 8) Le Départ, gr. Scène, av. acc. de Pf. ou Harpe. Ebend. 9) 3 Canzonette ital. c. Pf. o Chitarra. Parte 1. 2. Leipzig, b. Kühnel. 10) Sei Canoni a 3 voci, con Pf. No. 1. Ebend. 11) Sei Canoni à 3 v. c. Pf. o Chit. No. 2. Ebend. 12) Papa. Canzon. favor. c. Pf. o Chit. o Arpa. Ebend.

II. Für das Pianoforte: Opera 1. Paris, 1788: III Sonat. av. V. Op. 2. daselbst, III Sonat. av. V. et B. Auch Wien, die nämlichen. Op. 3. Paris: III Son. av. V. Offenbach, die nämlichen. Wien: XII Pet. Pièces. Op. 4. Wien: III Son. av. V. obl. et B. Op. 5. Wien: III Solos. Paris: Concert in C. Op. 6. Wien: III Son. av. V. et B. Op. 7. Wien: Caprice p. le Clav. Op. 8. Wien: III Sonatines. Offenbach: III Sonates av. V. Op. 9. Wien: die obigen Ariettes. Offenb. obige XII pet. Pièces. Op. 10. Offenb. III Solos. 1796. Op. 11. Paris: III Son. av. V. ad lib. 1797. Offenbach: III Son. av. V. et Vc. obl. 1796. Op. 12. Paris: III Solos. 1797. Offenb. III Solos faciles. 1796. Paris: III Son. av. Fl. 1798. Op. 13. Offenb. III Son. deren 2te av. V. obl. Op. 14. Wien, b. Mollo: XII Sonatines. Op. 15. Offenb. III Son. av. V. 1796. Op. 16. London: IV Sonatin. für Pedalharfe und Violin. Offenbach: III Son. d'une Exécut. facile p. Harpe et V. 1797. Op. 18. Paris: III gr. Son. p. Harpe av. V. et Vc. bey Pleyel, 1797. wahrscheinlich die vorhergehenden. Op.

19.

19. Paris: III Solos. Offenbach, die nämlichen. Op. 20. Paris: Duo à 2 Fortep. ou Harpe et Fp. 1798. Offenbach: dasselbe. Op. 33. Leipzig, b. Kühnel: 2 Son. p. Pf. av. Fl. ou V.

III. Noch einzeln gestochene Werke, ohne Numer: 1) XXIV Variat. p. il Pf. Neapel, 1793. 2) XII Variat. p. il Pf. Paris, 1793. 3) III Sonat. av. V. oblig. et Vc. Offenbach, No. 63. 64. 65. des Journ. p. les Dam. 1795. 4) Ouverture des Evénements imprévus, p. le Clav. et V. Offenbach, 1797. Desgleichen Leipzig. 5) III Sonat. p. le Clav. et V. Liv. 1. 2. 3. Berlin, bey Hummel 1797. 6) Sonates facil. p. la Harpe. Liv. 4. Ebend. 1798. Vergl. oben Op. 16. 7) Andantino p. Harpe. Offenbach, desgleichen Leipzig, 1797. Ums J. 1802 lebte er als Singmeister zu London.

Ferrariensis (Paulus) ein italiänischer Benediktinermönch der Cassinensischen Kongregation, blühete um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Komponist, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Passiones, Lamentationes, Responsoria, Benedictus; Miserere etc. Venedig, 1565. s. Draudii Bibl. Class.

Ferrario (Francesco) ein jetzt lebender Tonkünstler aus Roveredo, wird in dem Indice de' Spettac. Milan. 1790, unter die Opernkomponisten gezählt.

Ferrarius (Franciscus Bernardinus) ein Antiquar, geb. zu Mailand 1577, war zuletzt Doktor der Theologie am dasigen Ambrosianischen Kollegium, und starb 1669, im 92sten Jahre. Er hat geschrieben: De veterum acclamationibus et plausu, libr. VII. Mediolani, 1627. 4. worin hin und wieder auch von musikalischen Gegenständen gehandelt wird. s. Forkels Literat. S. 93.

*Ferrarius (Octavius) — Noch verdient folgende Schrift dieses Gelehrten hier angezeigt zu werden: De Pantomimis et Mimis, Dissertatio, in patavino Lyceo publice olim magnoque cum adplausu recitata, nunc vero primum in lucem edita. Cum duabus epistolis, Una Iacobi Facciolati, altera Io. Phil. Slevogtii, et Io. Fabricii ad non nemini dubia de Orthographia latina responsionibus. Wolffenbüttelii, sumtib. Godofr. Freytagii. 8. ohne Jahrzahl. Doch sind die Briefe 1711 und 1714 datirt. Diese 3 Briefe ungerechnet, beträgt dies Werkchen De Pantomim. 30 Seiten.

Ferrazi (Giv. Battista) ein ital. Komponist des 17. Jahrhunderts, hat ein Buch Arien, (Venedig, 1652) drucken lassen. Nach Walther.

Ferrein (Antoine) ein berühmter französischer Arzt, geb. zu Frespech in Angenois am 25. Okt. 1693, war zuletzt Dr. der Medicin bey den Fakultäten zu Paris und Montpellier, älterer Königl. Feldarzt und Professor der Medicin im Königl. Kollegium, Prof. der Anatomie und Chirurgie bey dem Königl. Garten, Mitgl. mehrerer gelehrten Gesellschaften in Deutschland, und starb zu Paris am 28. Febr. 1769. Außer verschiedenen andern Schriften, übergab er der Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung sur l'organe immédiat de la voix et sur ses différens tons (Ueber das eigentliche Stimmwerkzeug und seine verschiedenen Töne.) 1741. Er machte darin bekannt, daß er an den Köpfen der Luftröhren, sowohl der Menschen, als der Thiere, 2 subtile Bänder wahrgenommen habe, welche bey einem erwachsenen Menschen ohngefähr eine Linie breit und 10 oder 12 Linien lang, dabey ungemein elastisch wären. Diese würden durch die darüber getriebene Luft, gleich einer Violinsaite durch den Bogen, in zitternde Bewegung gebracht, wodurch dann der Ton entstände. Folglich wäre die Luftröhre ein Saiten- und Windinstrument zugleich: so wie etwa das in unsern Zeiten vom Hrn. Schnell erfundene Anémo-Corde. Hr. Agricola hat diese Erfindung oder vielmehr Hypothese, S. 38 seiner Uebersetzung von Tosi's Anleitung zur Singkunst weitläuftiger erklärt, wohin ich den Wißbegierigen verweise. Diese Abhandlung fand aber schon bey ihrer Erscheinung vielen Widerspruch, besonders von Seiten Bertin's. Hingegen suchte sie Montagnat zu vertheidigen. Seine frühere Meynung über diesen Gegenstand enthalten: Quaestiones medicae XII ab illustriss. Viris propositae, et propugnatae in Augustiss. Apollinis Fano, triduo integro, diebus 3. 4. et 5. men-

mensis April. anni 1732 ab Ant. Ferren, D. Med. Monspeliensi. Monspeli, 1732. 4. s. Adelungs fortgesetzt. Jöcher.

Ferreira (Cosme Baena) ein portugiesischer Komponist aus Evora gebürtig, der da anfangs Chorschüler, dann zu Coimbra berühmter Komponist, Kapellmeister und Professor der Musik, und endlich Prior zu St. Ioan de Almedina in der nämlichen Stadt wurde. Er hat von seiner Arbeit hinterlassen: 1) Enchiridion Missarum et Vesperarum. 2) Officium Hebdomadae sanctae. 3) Responsorios do Officio de Defuntos à 4 Vozes. s. Machado Bibl. Lus. Tom. I. p. 599.

Ferren. s. Ferrein.

Ferrero (Giuseppe) ein ital. Tonkünstler unseres Zeitalters, wird in dem mailändischen Indice de' Spettac. von 1783 bis 1791 unter die Opernkomponisten gezählt. Wahrscheinlich kommen seine Werke in einem der frühern Jahrgänge vor.

Ferretti (Giov.) — Noch befinden sich auf der Churf. Biblioth. zu München folgende gedruckte Werke von ihm: 2) Canzoni alla Napolitana à 5 voci. Venez. 1574. 3) Canzoni alla Napolit. à 6 voci. Venez. 1576. 4.

Ferretti (...) ein jetzt lebender Komponist. Zwey seiner Sinfonien, zu London 1795 gestochen, wurden von Hamburg aus gerühmt.

*Ferri (Baldassarre) — Dieser berühmte Ritter erhielt seine erste mus. Bildung zu Neapel und Rom. Mit seinen zu damaliger Zeit bewundernswürdigen Kunsttalenten vereinigte er die Geschicklichkeit, sich in alle Formen und Charaktere zu schmiegen, wodurch er eben so unwiderstehlich auf die Leidenschaften wirken konnte. Nichts gleicht aber auch dem Enthusiasmus, mit dem man ihn verehrte. Wenn er vom Theater kam, wo er gesungen hatte; so wurde bisweilen sein Wagen mit Rosen bestreut. Als er nach Florenz berufen wurde, ging ihm eine große Menge von Damen und Kavalieren wohl 3 Meilen weit entgegen, und empfing ihn eben so, wie man nur immer einen Fürsten empfangen kann. Als er in London einmal die Rolle des Zephyr gespielt hatte, wurde ihm beym Herausgehen von einer unbekannten maskirten Person ein Smaragd von großem Werthe überreicht. Und ob er gleich in der Blüthe seiner Jahre starb; so haben sich doch die Dichter beeifert, sein Andenken noch in verschiedenen Sammlungen von Poesien zu erhalten, welches lauter Früchte der Begeisterung waren, die er erregt hatte. Um sein in Kupfer gestochenes Bildniß standen die Worte: qui fecit mirabilia multa, und auf einer ihm zu Ehren geprägten Medaille zeigten sich auf der einen Seite sein Kopf mit Lorbeer gekrönt, und auf der andern Seite ein sterbender Schwan an den Ufern des Meander mit Arions Cither, der vom Himmel herabstieg. Diese außerordentlichen Aeußerungen der Freude und des Vergnügens beweisen, wie glücklich man damals war. Wahrhaftig eine beneidenswerthe Sache für unser gegenwärtiges aufgeklärtes Publikum! s. Arteaga Geschichte der Oper, B. II. S. 32. und Bontempi P. II. Cor. 21. dell' Istor. Mus.

Ferrier (Michel) ein franz. Komponist von Cahors gebürtig, hat Marots Psalmen in Musik gesetzt nnd zu Paris bey Nicolas du Chemin drucken lassen. s. Verdier Bibl.

Ferrinus (Ioannes Baptista) ein ital. Komponist, blühete gegen 1650, wo Kircher dessen im Stylo melismatico gesetzte Arbeit erwähnt. s. Musurg. T. I. p. 586.

Ferro (Marco Antonio) ein Komponist, blühete ums J. 1650, als Eques aur. Comes Palatin. Caesar. und Kammermusikus Kaisers Ferdinand III. zu Wien, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Sonate à 2, 3 e 4 Strom. Venedig 1649. Nach Walther.

Ferronati (Lodovico) ein Instrumentalmusikus, lebte zu Anfange des 18. Jahrhunderts, und machte gegen 1715 von seiner Arbeit durch den Druck bekannt: Sonate per Camera à Violino e Cembalo. Venedig. Nach Walther.

Fertega (I.) unter diesem Namen sind 1800 bey Mollo in Wien gestochen worden: VI Variat. p. le Clav.

*Fesch. s. Defesch.

Fessel (Johann Heinrich Ernst) Tasteninstrumentmacher zu Dresden im Jahr 1796, geb. zu Wernigerode am Harz am 17. April 1764, wo er auch im 14. Jahre

auf

auf das Tischlerhandwerk in die Lehre kam. Während seiner darauf folgenden Wanderjahre kam er auch bey dem zu seiner Zeit berühmten Orgelbauer Braun nach Quedlinburg in Arbeit, wo er den Grund zu seiner nachmaligen Kunst legte. Er kam darauf 1785 nach Dresden bey dem dasigen berühmten Instrumentmacher Horn in Arbeit, bey welchem letztern er sich dann erst im Instrumentenbaue gründlich zu unterrichten Gelegenheit fand. Er etablirte sich darauf 1791 selbst, und verfertigte sein erstes Klavier für Hrn. Dr. Demiani zu Dresden. Seine Klaviere sind mit doppeltem Resonanzboden, und sollen im Tone stark und gut seyn. Auch verfertigt er Fortepiano's. s. Kläbe Gelehrt. Dresden.

Fesser (Johann) — Auf der Churf. Bibliothek zu München befinden sich noch seine Paedia musica. Augsburg. 4. sine anno; wahrscheinlich eine frühere Ausgabe von seinem im a. Lex. schon angeführten Werkchen.

Festa (Constantius) ein großer Kontrapunktist, von dessen Leben aber, außer seinen Werken, nichts mehr bekannt ist, blühete ums J. 1520. In den Ueberbleibseln von seiner Muse aus diesem grauen Zeitalter fand indeß D. Burney so viel Rhythmus, gefälligen Gesang und Korrektheit, daß er ihn nicht nur geradezu für den besten Kontrapunktisten vor Palestrina's Zeit erklärt, sondern auch als Muster eines guten Kirchengesangs aus dessen Werken ein 3stimmiges Madrigal und eine 3stimmige Motette Vol. III. p. 245 u. f. ganz einrückt. Diese waren genommen aus dessen 1) Madrigali à 3 voci. Zweyte Auflage. Venedig, 1559. Die erste: Ven. 1556. 4. ist auf der Münchner Biblioth. 2) Motetti à 3 voci. Venedig, 1543. Außer diesen Werken findet man noch einzelne Stücke von seiner Arbeit in folgenden Sammlungen: 3) Motetti della Corona à 4 e 5 voci. Libr. IV. Foßambrone, bey Petruccio, 1519, worin eine Motette von Festa. Diese lateinischen Motetten haben ihren Namen von der Krone, welche auf ihren Titelblättern abgebildet ist. 4) Arcadelt's Madrigali. Lib. 3. Venedig, 1541, enthält 7 Stücke von Festa. 5) Litaniae Deiparae Virginis. Monachi, 1583. 4. befinden sich noch auf der Churf. Bibliothek zu München.

Festa (Luigi) einer der wenigen großen Geiger Italiens, legte in frühern Jahren den Grund zu seiner Kunst bey dem nicht minder berühmten Violinisten, Francesco Mercieri, zu Neapel, vervollkommnete sich aber darauf in Frankreich. Schon 1802 rühmte man von Lodi aus seine vortreffliche Direktion des dasigen Opern-Orchesters. Seit 1805 aber lebte er wieder zu Neapel, wo sich auch seine Schwester, eine sehr gute Sängerin, aufhielt. Im letztern Jahre wurde er von Neapel aus als ein feiner, gebildeter junger Mann gerühmt, der auch recht hübsch komponire. Besonders würden seine im gefälligen Style geschriebenen Quartetten auch im Auslande Vergnügen erwecken.

Festing (John) — Schon im a. Lex. kommen 2 Artikel, Festing, vor. Beyde aber bedürfen einer großen Berichtigung. So war nicht Michael Christian der Flötenist in Händels Opern 1727, sondern dieser John, welcher des erstern Bruder war. Hawkins versichert, daß kein Flötenist in London so viele Schüler gezogen habe, als eben dieser. Er spielte auch die Hoboe, starb aber schon in seinem 40sten Jahre. In Preston's Catal. kommt noch ein gestochenes Werk Flötenduo's vor, welches wahrscheinlich diesem Festing angehört. s. Hawkins Hist. Vol. V. pag. 361.

Festing (Michael Christian) — Des vorhergehenden Bruder, war Violinist, Konzertmeister und Komponist für sein Instrument. Sein erster Lehrmeister war Dicky Jones, der Anführer des Orchesters am Drury-Lane Theater, nach dem Carbonelli; aber seine eigentliche Bildung, als Violinist u. als Komponist, hatte er dem Unterrichte Geminiani's zu danken; doch folgte er in der Komposition nach der Zeit seinem eigenen guten Naturelle, wodurch seine Sachen an Eleganz wirklich gewannen. Im J. 1724 erschien sein Name als Komponist und Konzertspieler zum ersten Male in öffentlichen Blättern zu London, bey Gelegenheit eines Benefizkonzerts, in welchem er ein Konzert und ein Solo, beydes von eigener Arbeit, vortrug. Da er ein

Mann

Mann von Verstand und Weltkenntniß war, so konnte es ihm unter Vornehmen und Geringen nicht an Mitteln und Verbindungen fehlen, durch welche er sowohl sich selbst, als auch der Kunst insbesondere die wichtigsten Vortheile verschaffte. Er führte die Oden des Dr. Greene in der Königl. Kapelle zu London auf, spielte in der dasigen philarmonischen Gesellschaft, einem Liebhaberkonzerte, vor, und erhielt, nachdem die Rotunda im Ranelagh's Garten erbauet war, den ersten Platz bey der Violine, und das Direktorium der ganzen mus. Anstalt. Ueberhaupt gab es um 1745 in London kein Konzert, darin er nicht wenigstens ein Solo zu spielen gehabt hätte: so sehr bemühete man sich allgemein um die Mitwirkung dieses geachteten Mannes, wiewohl seine Kunstfertigkeit nur sehr mäßig war. Seine Thätigkeit und Wirksamkeit trug auch vieles für die Errichtung jenes wohlthätigen Instituts zur Unterstützung verarmter Musiker und ihrer Familien bey, indem er mehrere Jahre lang die Stelle eines Sekretairs dabey unentgeltlich übernahm und versah. Er starb endlich zu London 1752, und wie man argwöhnen wollte, aus heimlichem Verdrusse über Giardini's Erhebung über ihn. Da er alle seine Werke selbst verlegt hat, so sind sie weniger allgemein bekannt geworden. Indessen können folgende noch davon genannt werden: 1) XII Violinsolo's. Op. 1. 2) XII Violintrio's. Op. 2. 3) XII Violinkonzerte. Op. 3. 4) VIII Violinsolo's. Op. 4. 5) VIII Violinkonzerte. Op. 5. 6) VI Violintrio's. Op. 6. 7) VI Violinsolo's. Op. 7. 8) VI Violinsolo's. Op. 8. 9) VI Violinkonzerte. Op. 9. 10) Songs. s. Hawkins Hist. Vol. V. p. 363.

Festoni (...) unter diesem Namen sind zu London auch II Trii à 2 V. e B. No. 1 und 2 gestochen worden. s. Prestons Catal. London 1797.

Fetter (Michael) war Magister und Pastor primarius zu Görlitz, und schrieb: Organo-praxis mystica, oder eine geistliche Orgel. Görlitz, 1689. 4. und starb am 28. Dec. 1694.

Feum. s. Fevin.

Feurich (...) Virtuose auf der Harmonika, ließ sich 1795 auf dem Nationaltheater zu Wien hören.

Fevin oder Feum (Antoine) ein berühmter Kontrapunktist aus Orleans gebürtig, blühete um 1470, und war, wie Glarean berichtet, ein sehr glücklicher Nachahmer Josquin's, u. bey allen seinen Talenten und seiner Jugend dennoch bescheiden. In der Londoner Museum Collection von Messen, welche zur ersten Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst herausgekommen, befinden sich noch 3 Messen von Fevin, welche Dr. Burney vortreflich für ihre Zeit fand, weswegen er auch aus einer derselben ein 4stimmiges Kyrie, Vol. II. p. 531. eingerückt hat.

Fevin (Robert de) gleichfalls ein Kontrapunktist, dessen Lebenszeit ums J. 1480 fällt. In einer Sammlung von vierstimmigen lateinischen Messen aus diesem Zeitalter, welche noch im Museum zu London aufbehalten wird, findet man Stücke von seiner Arbeit. s. Burney Hist. Vol. II. p. 447.

le Fevre (Franciscus Anton) ein Jesuit und guter lateinischer Dichter, welcher im J. 1737 starb, hat auch geschrieben: Musica, Carmen. 1704. 23 Seiten in 12. s. Iourn. des Savans. 1704. S. 1065—69, wo man sehr artige Proben daraus findet. Auch findet man das Ganze in dessen Poemata didascalia, 1749, eingerückt.

le Fevre (Iacob) — aber nicht le Febre, wie er nach Marpurg im a. Lex. genannt wird, war in Diensten des Markgrafen, nicht Prinzen, Heinrich, wo er aber seine Dimission erhielt. Hierauf wurde er zu Berlin bey Errichtung des franz. Theaters zum Anführer des dazu gehörigen Orchesters ernannt, starb aber 1777, noch ehe er diese Stelle angetreten hatte. Außer denen sonst richtigen Nachrichten, die das a. Lex. von ihm giebt, hatte er eine Sammlung Oden, Psalmen und Lieder, von nicht gemeiner Arbeit zum Drucke bereit, an deren Ausgabe ihn aber der Tod hinderte. s. mus. Monatsschr. S. 67.

le Fevre (Iean Baptiste Nicole) Orgelbaumeister der Stadt Rouen im J. 1762, hat außer andern das große Werk in der Martinskirche zu Tours von 59 Stimmen für 5 Manuale und Pedal, mit 13 Bälgen erbauet und 1761 vollendet. Das ehrenvolle Zeugniß des Bedos über diesen

Bau

Bau schließt mit den Worten, nachdem er alle Theile einzeln untersucht und sich von derselben Güte überzeugt hat: „Dies hat uns den vortheilhaftesten Begriff von der großen und tiefeinsehenden Geschicklichkeit des Hrn. le Fevre gemacht. Wir halten ihn, da wir uns auf alles, was wir in seinem Werke gesehen haben, gründen, für den vollkommensten Meister in der Orgelbaukunst, und zugleich für einen Mann voller Rechtschaffenheit und Redlichkeit. Dies ist das geringste Zeugniß, welches wir einem achtungswürdigen Manne geben können, dessen Werk aus keiner andern Ursache eines Untersuchers nöthig hatte, als blos um seine Verdienste destomehr ins Licht zu setzen." Ein nicht minder sicheres Zeugniß von der Rechtschaffenheit des Bedos, der selbst Orgelbauer war. s. Adlungs Musica Mechan. I. S. 287.

Feyer (...) ein jetzt lebender, mir aber noch unbekannter Violinist und Komponist für sein Instrument, dessen Werke jedoch schon mehrmals gestochen worden; als: 1) Concert p. le V. Op. 1. Paris, bey Imbault, und Berlin, b. Hummel, 1791. 2) Concert p. le V. Op. 2. Berlin, desgl. Offenbach, 1792.

Feyertag (Moritz) Ludi Rector und Instructor exercitii musici, desgl. Procurator Iud. Eccl. Mogunt. zu Duderstadt ums J. 1690, war aus Franken gebürtig, und gab in deutscher Sprache heraus: Syntaxis minor zur Singekunst. Duderstadt, 1696. 4. 32 Bogen. Nach Walther.

Feyoo (Benedict Hieronymus) — Durch die Ausgabe seines Theatro, welches viele Abhandlungen mannichfaltigen Inhalts in sich faßt, trug er vieles zur Ausrottung des Aberglaubens und anderer irriger Meinungen unter seinen Landsleuten bey. Er starb im J. 1765. Von seinen hieher gehörigen Werken kann noch folgendes beygebracht werden: 1) Theatro critico universal o discursos varios en todo genero de Materias para desengaño de errores comunes. Madrit, 1727 bis 1734. 14 Bände in 4. Dies wurde 1749 schon zum achten Male aufgelegt. Ueberdies hat man davon eine Uebersetzung ins Französische, von d'Hermilly, aber nur einen Theil davon, in 12 Bänden in 12. Ferner ins Italiänische von Marc. Ant. Franconi. Eine deutsche Uebersetzung unternahm 1791 L. Harscher von Almendingen, und gab davon zu Gotha einen Band heraus. Da aber auch hier mehrere Aufsätze übergangen sind, so ist es ungewiß, ob für den deutschen Musikliebhaber die musikalischen Abhandlungen beybehalten worden sind. Der Titel der deutschen Uebersetzung heißt: Kritik gemeiner Irrthümer. 2) Declamacion contra la introduccion de la Musica profana en los templos; im 1sten Bande des vorhergehenden Werks, 1726. 4. wogegen Eust. Cerbellon die in seinem Artikel angegebene Schrift drucken ließ. 3) Cartas eruditas y curiosas. Madrit, 1742. 4. 5 Bände. Im ersten dieser Bände findet sich eine Vergleichung zwischen der alten und neuen Musik, welche auch in die engl. Uebersetzung derselben, (Essays 1778. 8.) aufgenommen ist. 4) El Deleyte della Musica accompannado de la Virtud hace la Tierra el Noviciado del Cielo, (das Vergnügen der Musik, von der Tugend begleitet, ist auf Erden der Vorschmack des Himmels.) Einen Auszug aus dieser Schrift findet man in den Hamburg. Unterhalt. B. I. S. 526 — 33. unter dem Titel: Ueber den Einfluß der Musik auf das menschliche Herz. Ob diese Abhandlung aber in seinem Theatro, oder in seinen Cartas eingerückt, oder besonders gedruckt worden ist, kann nicht bestimmt werden. s. Forkels Literat.

Feytou (...) ein franz. Abbé, Bibliothekar zu Langres und Mitglied der Akademie zu Dijon gegen unsere Zeit, kündigte im Iourn. Encycl. Fevr. 1788. S. 153. ein Werk unter dem Titel an: Cours particulier d'Harmonie, nach welchem er in 8 Stunden Unterricht, vermittelst einer Maschine, Pupitre harmonique genannt, Jedermann mit der ganzen Lehre von der Harmonie und deren Ausübung bekannt machen wollte. Der Preis für diese 8 Vorlesungen war auf 36 Liv. und für das Pupitre harmonique auf eben so viel angesetzt. Hierauf las er im May desselben Jahres in der Akadem. der Wissensch. eine Abhandlung vor, worin er die Fruchtbarkeit

und

und Allgemeinheit des Pythagorischen Grundsatzes der Tonwissenschaft zu erweisen suchte. In einer zweyten Vorlesung bediente er sich nicht ohne Erfolg der nämlichen Grundsätze, um aus ihnen die allmähliche Entstehung und Entwickelung unserer Musik zu zeigen. In einer dritten endlich suchte er selbige auf die Musik der Griechen anzuwenden, worauf dann obiger Cours particulier d'harmonie im nämlichen Jahre erschien. Nach dem, was daraus im Calend. mus. univers. p. 1789, p. 212. eingerückt ist, verräth diese Arbeit einen denkenden Kopf.

Fiala (Joseph) — In der Berliner Monatsschr. S. 67, lehrt uns Hr. Reichardt einen Künstler dieses Namens als den besten noch lebenden Gambisten kennen, indem sich derselbe 1790 erst zu Breslau vor dem Könige, und bald darauf auch in Berlin mit großem Beyfalle habe hören lassen. Auch er war ein Böhme, und vielleicht derselbe, von dem das a. Lex. Nachrichten giebt. Unter seinem Namen sind noch gestochen worden: VI Duos à V. et Vc. Op. 4. Liv. 1. et 2. Augsburg, bey Gombart. Desgl. Offenbach, 1799.

Fibich (Anton) Virtuose auf der Trompete zu Prag, ist ein Schüler des berühmten Seeger im Kontrapunkte und zugleich Kirchenkomponist, was er durch verschiedene Messen, die er schrieb, bewiesen hat. s. Jahrbuch der Tonk. 1796. S. 116.

Fichthold (Hanß) ein ums J. 1612 lebender Instrumentmacher, hat nach Barons Unters. der Laute, S. 94. ganz vortreffliche, auf italiänische Art gearbeitete Lauten verfertiget.

Ficker (Wahlfried) Orgel- und Instrumentmacher zu Zeitz ums J. 1730, verfertigte besonders die sogenannten Gambenwerke, welche vor 100 Jahren zu Nürnberg durch Hanß Hayden erfunden worden waren. Nach Walther.

Fidanza (Madame) befand sich als Sängerin im J. 1785 bey der Bondinischen Opera buffa zu Leipzig. Der Verf. der „Freyen Bemerkungen über Berlin, Leipzig und Prag" sagt S. 98. von ihr: „Mad. Fidanza gehört unter die wenigen Sängerinnen, die zugleich vollkommene Schauspielerinnen sind. Es ist sonst in Leipzig nicht Mode, daß die Arien wiederholt werden; aber so bald als Mad. Fidanza singt, so ruft das Parterre so lange, bis sein Wunsch befriedigt wird."

Fiedler (C. H.) hat drucken lassen: Musikalisches Würfelspiel, oder der unerschöpfliche Ekossaisen-Komponist, fürs Klavier, zum Gebrauch für Musiker in kleinen Städten und auf dem Lande. Hamburg, bey Meyn, 1801. Desgl. Wahnsinn aus Liebe, ein Lied mit Klav. Begleitung. Ebend.

Fief (Nicolaus) ein Rechtsgelehrter von Dornick gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, war nicht nur ein guter Poet, sondern auch ein vortrefflicher Musikus. Er folgte dem Zoes daselbst in der Würde eines Kirchenraths, und wurde am Ende noch Bischoff zu Arras. s. Andr. Catulli Tornacum. p. 167.

*Field (John) ein jetzt lebender engl. Klavierist, von dessen Kompositionen gestochen sind: 1) Go to the Devil, with Variat. for the Pf. London, b. Clementi. 2) Since then I'm doom'd, Rondo, desgl. Ebend. 3) Slaves Dance, Rondo, desgl. Ebend. 4) Del Caro's Hornpipe, desgl. London, b. Broderip. Sein Bildniß befindet sich mit auf Janoty's Parnaß. 5) Sonate p. le Pf. dédiée à Muz. Clementi. No. 1. 2. 3. Leipz. b. Kühnel. 6) Fantaisie sur l'Andante de Martini p. Pf. Oe. 3. Ebend. 7) Variat. sur l'air russe à 4 m. Ebend. Er ist ein Zögling des berühmten Muz. Clementi, dem er auch 1802 auf seiner großen Reise durch Deutschland, Rußland und Frankreich folgte. Man verspricht sich in ihm einen der ersten Klavierspieler in der Welt.

Fienus (Ioannes) genannt Ioannes de Turnhout, ein berühmter Arzt und Stadtphysikus in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war ein kenntnißreicher Musikdilettant, der sich durch die Ausgabe mehrerer Kompositionen auszeichnete. Er starb zu Dordrecht 1585. Diese Werke sind: 1) Madrigali. Douay, 1559. 4. 2) Madrigali à 6 voci. Antwerpen, 1589. Fol. 3) Cantiones sacrae 5, 6 et 8 vocum. Douay, 1600. 4. s. Valer. Andreae Bibl. Belg. und Draudii Bibl. Class. 4) Madrigali à 6 voc. Anversa, 1580. 4. noch auf der Münchner Biblioth.

Fies, latein. **Fiescus** (Giulio) ein Instrumentalmusikus und Komponist von Ferrara, blühete um die Mitte des 16. Jahrhunderts, und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Madrigali à 4. 5 e 6 voci. Venedig, 1563. 2) Due Dialogi à 7, e due Dialogi à 8 voci. Ebend. 3) Madrigali à 5 voci. Ebend. 1567. s. Ag. Superbi Apparat. degli Huom. illustri della C. di Ferrara. p. 130. und Draudii Bibl. Class. Ferner außer dieser 3ten Numer, noch folgende auf der Churf. Bibliothek zu München: 4) Madrigali à 4 voci. Venez. 1554. 5) Musica nova à 5 voci. Venez. 1569. Auf diesen Werken heißt er Fiesco.

Fifin (James) ein engl. Tonkünstler, hat herausgegeben: The musical Calendar, or Vocal Year for one, two or three Voices, with introductory Symphonies expressive of the four Seasons. London, 1801. Enthält 12 Gesänge auf die Monatsveränderungen und 4 Symphonien zum Ausdrucke der 4 Jahrszeiten. Man vergleiche hiermit den Artikel G. Jos. Werner, gegen das Ende dieses Werks.

Figueiroa (Diogo Ferreira de) zuletzt Hofkantor in der Königl. Kapelle zu Lissabon, geb. zu Arruda unweit Lissabon 1604, war zugleich Dichter, und erhielt obige Stelle 1648, in welcher er am 19. May 1674 starb, nachdem er mehrere Werke in Prosa und in Versen herausgegeben hatte. s. Adelungs fortgesetzt. Jöcher.

Figueroa (Bartolomè Cairasco de) ein span. Kanonikus, zuletzt Prior an der Kathedralkirche zu Canaria, geb. daselbst 1540, stammte aus einem edlen Geschlechte, und studirte in seiner Jugend die schönen Künste und Wissenschaften mit besonderm Fleiße. Nach der Zeit nahm er den geistlichen Stand an, und erhielt darauf obige Ehrenstellen. Von seinen Schriften gehöret hieher: Templo militante, flos Sanctorum y triumphos de las Virtudes. Vol. I. II. III. In deren P. II. er dem Leben des Pabstes Leo ein Gedicht zum Lobe der Musik vorgesetzt hat. Doch soll er sich darin mehr als Dichter, und weniger als Musikkenner, gezeigt haben. s. de Yriarte, La Musica.

Figulus (Wolffgang) zuletzt Kantor zu Meißen, geb. zu Naumburg, folgte 1551 Michael Voigten im Amte, welcher 1549 als Kantor an der Fürstl. Land-Schule zu Meißen gestorben war, und lebte noch 1588 daselbst. Er scheint aber das 17te Jahrhundert nicht erlebt zu haben, indem dessen Schwiegersohn, Mag. Birck, schon 1605 die Herausgabe eines seiner Werke besorgen mußte. Diese bestehen in folgenden: 1) Elementa Musica. Lipsiae, 1555. 8. 3 Bogen. Hr. v. Blankenburg giebt im Sulzer 1787. B. IV. S. 311. eine Ausgabe von 1550 an, was aber wahrscheinlich ein Druckfehler ist. 2) Cantiones sacrae 4, 5, 6 et 8 voc. 1575, und noch in verschiedenen Dekaden gedruckt, in 4. s. Gesn. Bibl. univ. 3) Hymni sacri et scholastici cum melodiis et numeris musicis, aucti à M. Frid. Birck. Lips. 1605. 8. 4) Vetera et nova Carmina sacra et selecta, de Natali Christi, 4 vocum à diversis composita. 1575. Enthält 20 Weihnachts-Lieder. s. Draudii Bibl. Class.

Filago. Dieser Name scheint verdruckt zu seyn. Man s. Pilago.

Filiberi (Orazio) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Salmi concertati à 3, 4, 5—8 voci, con 2 Violini. Nach Walther.

Filippi (Gasparo) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat sich durch die Ausgabe seiner „Sing-Concerten für 1, 2 bis 5 Stimmen," bekannt gemacht. Nach Walther.

Filippini (Steffano) s. Argentini.

Filippucci (Agostino) — gab in den Druck: Messa e Salmi per un Vespro à 5 voci, con 2 Violini e Ripieni. Op. 1. Bologna, 1665. 4. Nach Walther.

Fillenbaum (...) Unter diesem Namen führt Traeg in seinem Catal. Wien, 1799 in Mst. an: Violintrio aus a.

Fils (...) Unter diesem Namen ist bey Kozeluch gegen 1800 gestochen worden: Très facile Méthode pour jouer au Violon les sons harmoniques dans tous les Tons majeurs et mineurs. Wien.

Finatti (Giov. Pietro) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat ein Werk Missen, Motetten, Litaneyen B. V. sammt ihren 4 solennen Antiphonien, von 2, 3, 4 und

und 5 Stimmen und Instrumenten, herausgegeben. Nach Walther.

Finazzi (Filippo) — Er ist auch Komponist der großen Oper: Themistocle. s. mus. Monatsschr. S. 67.

Finch (Edward) zuletzt Dekan von York ums J. 1700, gehörte in seinen jüngern Jahren zu den erfahrensten Dilettanten von England. In Dr. Tudway's Collect. of Serv. and Anthems in 7 Bänden, welche noch gegenwärtig in dem Brittischen Museum aufbehalten werden, befinden sich noch ein Te Deum und ein Iubilate von dessen Komposition. s. Hawkins, Vol. V. pag. 126. Not.

Finck (Heinrich) — Eine Probe von der Arbeit dieses berühmten Komponisten, findet man in Salblingers Concentus 4, 5, 6 et 8 voc. Augsburg, 1545. 4.; ein ganzes Werk aber von ihm, in der Zwickauischen Bibliothek, unter dem Titel: Schöne außerlesene Lieder des hochberümpten Heinrici Finckens, samt andern newen Liedern von den fürnemsten dieser Kunst gesetzt, lustig zu singen vnd auff die Instrument dienlich, vor nie in Druck außgegangen. q. 4. ohne Jahr, aber wohl um 1550. Diese Sammlung enthält 55 Lieder für eine Singstimme. s. Schobers 2ten Beytrag zur Lieder-Histor. S. 140.

Finck (Johann Georg) ein geschickter Orgelbauer aus Saalfeld, lebte ums Jahr 1700, und bauete zuerst zu Gera im Voigtlande in der Stadtkirche ein schönes Werk von 42 Stimmen, für 3 Manuale und Pedal; dann noch zu Schwarzburg 1713 ein Werk von 18 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal, für 400 Thlr., wozu er aber die Materialien erhielt. Um sich einen Begriff davon zu machen, was für Materialien zu einer Orgel gehören, kann man das Verzeichniß in Adlungs Music. Mechan. B. II. S. 9. nachsehen, was der Orgelbauer nur zu diesem kleinen Werke erhielt. Die Disposition dieser beyden Finckischen Werke findet man am angeführten Orte, B. I. S. 230. 272.

Finckelthaus (Gottfried) Stadtrichter zu Leipzig, blühete als Poet, Komponist und Lautenist in den Jahren 1634 bis 1657, indem er alle seine Lieder selbst in die Laute sang, wie Heinr. Schütz und Dedekind in dem Vorberichte zu seinen Liedern bezeugen. Seine Schriften soll er größtentheils unter dem Namen, Greger Federfechter von Lützen, herausgegeben haben; darunter sich Salomons hohes Lied, sammt andern geistlichen Andachten, desgleichen: deutsche Lieder, befinden. Ob aber auch Melodien dabey gewesen sind, meldet Jöcher nicht.

Finetti (Giacomo) ein Franciskaner und Komponist geb. zu Ancona, blühete daselbst ums J. 1611 als Kapellmeister und wenige Jahre darnach zu Venedig in gleicher Würde an der gran Chiesa, und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Vesper-Psalmen für 8 Stimmen. Venedig, 1611. 2) Concerti à 4 voci. Ebend. 1615. 3) Triplex sacrorum concentuum Fascisul. Iacob Finetti, Petri Lappii et Iul. Bellii, 2, 3, 4 — 6 et pluribus vocibus. Frankfurt 1618. 4. 4) Trium Italiae lucidiss. Syderum musicorum, utpote Iacobi Finetti, Petri Lappi et Iulii Belli 55 Meditationes Musicae 1, 2, 3, 4 — 6 voc. nunc primum in Germania divulgatae, Bassus gen. Frankfurt, 1621. 4. muß also, aller Aehnlichkeit des Titels ungeachtet, ein vom vorhergehenden verschiedenes Werk gewesen seyn. s. Draudii Bibl. Class. und nach Walther.

*Finger (Gottfried) zuletzt Churpfälzischer Kammerrath, geb. zu Olmütz in Mähren, hielt sich in seiner Jugend als Tonkünstler in England auf, wo er, nach Grangers Biographien, der Kapelle Jacobs II. um 1685 als Kapellmeister vorstand. Hier schrieb er eben so viel Musik fürs Theater, als für Instrumente, welche letztere zum Theil bey Estienne Roger und zum Theil in London gestochen worden sind. Ums J. 1700 kam er wieder zurück in sein Vaterland, wo er sich als Pfalzgräfl. Kammermusikus eine Zeitlang zu Breslau aufhielt. Im J. 1706 wurde er zum ersten Male nach Berlin berufen, um eine Oper zum Vermählungsfeste des damaligen Kronprinzen zu schreiben, was auch mit Beyfalle geschehen seyn muß; denn 2 Jahre darauf erhielt er den nämlichen Auftrag bey einer dasigen öffentlichen Fete, wo er 2 Opern auf einmal schrieb und aufführte. Nach der

Zeit

Zeit soll er, wie Telemann in der Ehrenpforte meldet, Pfälzischer Kammerrath geworden seyn. Dies ist die letzte Nachricht von dessen Leben. Seine bekannten Werke sind: 1) The Iudgement of Paris. Oper. London, 1691. Ein Preisstück, wobey er den vierten Preis erhielt. Vielleicht, sagt Burney, war er aber der Beste unter den sämmtlichen Mitbewerbern. 2) Sieg der Schönheit über die Helden. Oper. Berlin, 1706. 3) Roxane. Oper. Ebend. 1706. 4) Ein Werk Sonaten; gestochen. London, 1688; wo auch sein Bildniß vorsteht. 5) XII Sonaten, nämlich 3 Violinsolo's, 3 Violintrio's, 3 Violinquartetten mit Bratsche, und 3 Violinquartetten für 3 Violinen mit Generalbaß. Op. 1. bey Roger. 6) VI Sonates, nämlich 3 Flötensolo's und 3 Violinsolo's mit dem Generalbasse. Op. 2. Ebend. 7) X Sonate à Fl. solo con B. cont. Op. 3. Ebend. 8) Sonate à 2 V. e B. cont. Op. 5. Ebend. und noch andere mehr, welche Roger den Werken anderer angehängt hat. Nach Walther.

Fink (Gottfr. Wilhelm) geb. den 7. März 1783 zu Sulze in Thüringen; ein nur seit wenig Jahren erst bekannter Tonsetzer. Er begann seine Studien auf der Stadtschule zu Naumburg, wo er im Umgange des nunmehr verstorbenen Deklamators, Mag. Schocher, zuerst auf sein Talent zu Deklamation und Dichtkunst aufmerksam wurde, und solches dann weiter auf der Universität zu Leipzig, die er im J. 1804 arm und unbekannt bezog, nährte und mit gutem Fleiß ausbildete. Hier widmete er sich vorzüglich der Theologie und Kanzelberedsamkeit mit dem glücklichsten Erfolge. Schon in Naumburg versuchte er mehrere größere und kleinere Gedichte von sich und andern mit Begleitung des Fortepiano's in Musik zu setzen; allein sein entschiedenes Talent auch für diese Kunstgattung entwickelte sich erst mächtig in Leipzig, wo er (1812) noch immer privatisiret. Hier fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, ältere und neuere Theorieen kennen zu lernen und zu studiren, und sie mit all der Liebe zu umfassen und in sich aufzunehmen, die einem so vollgehaltigen Gemüthe, als das seine, ausschließend beywohnt. Sein erstes öffentlich bekannt gewordenes Werk sind die am Ende angeführten vier Weinlieder, und diese erregten schon die Aufmerksamkeit der Gebildeten. Als Volksdichter und Komponist verdient er ohnstreitig einen der ersten Plätze unter den Deutschen, weil er der Erste war, der mit der reinen Fröhlichkeit dieser Dichtungsart das gemüthlich Ernste wunderbar zu verbinden verstand, und so gewissermaßen der Erfinder einer neuen Liedergattung wurde. Da er in den bis jetzt im Druck erschienenen Werken immer als Dichter und Komponist zugleich auftritt, u. da Gedicht und Musik bey ihm so innig mit einander verbunden sind, so will sich gar keine Trennung ohne Gewalt denken lassen; denn jedes Lied hat seine eigenthümliche Melodie schon in sich, — sie wurde gleichsam mit dem Wort geboren. Aber nicht dieses kleine Gebiet allein durchflog und bereicherte sein lebendiger Geist; auch das Hohe, das Erhabene, Gott und Natur, Glaube, Liebe und Leben eröffneten ihm ihr unbegrenztes Reich, und er ergeht sich in ihm mit zunehmender Kraft und Klarheit. In allen seinen Schöpfungen weht der reinste und kindlichste Geist und spricht sich aus in Wort und Ton und trifft jedes Herz mit wohlthuender Gewalt, das die gemeine Welt noch nicht ganz für das Gute, Schöne und Kräftige verschlossen hat. Hier, wo eigentlich nur von ihm als Tonsetzer die Rede seyn sollte, mußte seiner als Dichter zugleich gedacht werden, da seine Geistesprodukte immer als Zwillingsgeschwister erscheinen. Auch als Theoretiker finden wir seinen Namen schon in der Leipz. mus. Zeit., für welche er einen lesenswerthen Aufsatz: „über Rhythmus" ausarbeitete. Eine ausgewählte Sammlung seiner Gedichte erscheint nächstens bey Hartknoch in Dresden. Seine Werke sind: 1) 4 Weinlieder mit Chören, mit Begl. d. Pf. 2) Volkslieder mit und ohne Klavier-Begleitung. 1. 2. 3. Heft. 3) Häusliche Andachten in christlichen mehrstimmigen Liedern (auch einstimmig m. Pf.) 1. Heft. Alle b. Kühnel. 4) 6 Lieder mit Begl. d. Pf. Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel.

Finno (Mag. Iacob) Prediger zu Abo und Komponist, lebte in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und gab heraus: 1) Cantiones piae Episcoporum veterum in regno Sueciae, praesertim magno Duca-

Ducatu Finlandiae usurpatae, cum notis musicalibus. Greifswald, 1582, und Rostock, 1625. 2) Hymni ecclesiastici Finnici idiomatis aucti.

Finold oder Finnolt (Andreas) geb. zu Nehausen in Thüringen, lebte als Schullehrer zu Schloß-Helderungen zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und gab in den Druck: 1) Magnificat Genethliacum 8 voc. Erfurt, 1616. 4. den Grafen von Manßfeld, Volrath und Wolff Albrechten dedicirt. 2) Prodromus musicus, oder 3 Magnificat 8 vocibus auf Weynachten, Ostern und Pfingsten gerichtet. Erfurt, 1620. 4. 3) Die frölich Aufferstehung Jesu Christi, mit 1, 2, 3 und 4 Stimmen gesetzt. Erfurdt, 1621. Fol. s. Draudii Bibl. Class.

Finot. s. Phinot.

Fiocchi (...) ein noch junger italiänischer Komponist, den wahrscheinlich der Revolutionskrieg nach Paris verschlagen hatte, studirte daselbst seine Kunst im Stillen, und wußte sich so gut nach dem Sinne seiner neuen Landsleute zu bilden, daß, als er 1802 daselbst sein erstes öffentliches Produkt, in der Komposition der kom. Oper: Le Valet de deux maitres, nach Goldoni, aufs Théatre Feydeau brachte, er den ausgezeichnetesten Beyfall erhielt. s. mus. Zeit. Jahrg. V. S. 159. Wahrscheinlich stammt er von den beyden folgenden.

Fiocco der Vater (Pietro Antonio) — aus Venedig gebürtig, war Kapellmeister an der Kirche der L. Fr. von Sablone zu Brüssel. Von seiner Arbeit hat Roger gestochen: Missa e Motetti à 1, 2, 3, 4 e 5 voci, con 3, 4 e 5 Stromenti. Amsterd.

Fiocco (Ioseph Hector) der Sohn, Kapellmeister an der L. Fr. Kirche zu Antwerpen, hat gegen 1730 von seiner Arbeit stechen lassen: 1) Motetti à 4 voci, con 3 Strom. Amsterdam, b. Roger. 2) Adagio et Allegro pour le Clavecin. Op. 1. Augsburg, bey Lotter.

Fioravanti (Valentino) ein jetzt lebender Komponist, aus Rom gebürtig, hat nachstehende Opern in Musik gesetzt: 1) I viaggiatori ridicoli. Interm. 1787 zu Rom mit Beyfall. 2) I tre Rivali in Amore. Op. buffa für Rom 1789. 3) Il Gentiluomo di Manfredonia. Op. buffa 1789. Ebend. 4) Il Fabbro Parigino, ossia Schiava fortunata. Op. buffa. 1791 für Rom geschrieben, 5) Gli Amanti comici. Op. b. 1798 zu Wien aufgef. 6) La Pietra sympatica. Op. b. 1798 ebend. aufgef. 7) Capricciosa sentita. Op. b. 1802 zu Mailand für das Theater della Scala geschrieben, wo sie auch wiederhohlt mit großem Beyfalle aufgeführt wurde. Obgleich in der Nachricht von dieser letztern Oper sein Vorname nicht angemerkt war; so ist doch wahrscheinlich dieser Valentino gemeynt. 8) I Virtuosi ambulanti. Op. buffa fürs Klav. mit ital. franz. und deutschem Text, gestochen b. Simrock 1810. Diese Arbeit wird gerühmt. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. XII. S. 204. Vielleicht hebt mit ihm eine neue Reihe der sonst so berühmten ital. Singkomponisten wieder an, welche seit dem verderblichen 10jährigen Revolutionskriege und insbesondere, seitdem Italien seine Piccini, Sacchini, Paisiello, Cimarosa, Cherubini etc. verloren hat, jetzt wie aus diesem Lande verschwunden scheinen.

Fioraventi (Pietro) ein röm. Komponist, brachte 1787 auf das Theater zu Rom seine Komposition des Intermezzo: Il Re de Mori; dessen Musik man Gerechtigkeit widerfahren ließ, obgleich das Stück fiel.

Fiore (...) ein älterer Kontrapunktist, von dessen Arbeit noch auf der Churf. Bibliothek zu München aufbehalten werden: Motetti à 4 voci. Lugduni, 1532 — 1539, ohne Angabe seines Vornamens. Vielleicht ist einer der unten folgenden, Florez oder Georg Florius damit gemeynt.

Fiore (Angelo Maria) ein ums J. 1700 blühender Instrumentalmusikus, und Komponist, lebte zu Turin, und war, nach des Hawkins Zeugniß, als einer der größten Violoncellisten seiner Zeit berühmt. Von seiner Arbeit hat Roger gestochen: Trattenimenti da Camera. Op. 1. Amsterdam, welches Werk 10 Violinsolo's und 4 Violoncellsolo's enthält.

Fiore (Stefano Andrea) Königl. Sardinischer Kapellmeister und Mitglied der philarmonischen Akademie, aus Mailand gebürtig, blühete um das J. 1726, wo ihn Quanz zu Turin als guten Kirchenkompo-

komponisten kennen lernte, und wo er auch zugleich einen Brief in dem VI. Tom. des Marcellischen Psalmen-Werks einrückte. Er hat aber auch fürs Theater geschrieben. Vor dieser Zeit war er nur Kammermusikus, in welcher Eigenschaft er durch den Stich bekannt machte: 1) XII Sonate da Chiesa à 2 V. Vc. e B. cont. Op. 1. Welche Sonaten Walther künstlich nennt. 2) Il Pentimento generoso. Opera, 1719. 3) Cantata a voce sola: Tortorelle imprigionate etc. c. Cemb. Mst. (befindet sich im hiesigen Fürstl. Musik-Archive. s. den Artikel Alueri.)

Fiorelli (...) — Er war der Komponist der um 1750 zu Braunschweig so berühmten Nicolinischen Pantomimen. s. Benzins Beurtheil. der Nicol. Pant. S. 8. In dem IIIten Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 514. ist die Rede noch von einem jüngern liebenswürdigen Komponisten dieses Namens, der aber in seiner Blüthe gestorben und 1801 nicht mehr am Leben wäre. Vielleicht wird aber der folgende Fiorilli darunter verstanden. Oder Fiorelli ist verdruckt und soll Fiorillo heißen. Dann wäre auch auf einmal das Räthsel gelöst, wenn man unter dem ältern den Vater und Nicolinischen Pantomimen-Komponisten Ignaz, und unter dem in Frankreich beliebten jüngern Komponisten den unten folgenden Sohn, Federico, verstände.

Fiorilli (Agostino) ein Komponist von Palermo, wird in dem Mailändischen Indice de' Spettac. von den Jahren 1783 — 90 als Opernkomponist mit angeführt.

Fiorillo (Federico) des Ignaz Fiorillo Sohn, ein braver und fleißiger Instrumentalkomponist und geschickter Virtuose auf der Mandoline und Violine, verdiente wohl bestimmtere und ausführlichere Nachrichten. Leider! aber kann ich hier dem Leser nur Bruchstücke vorlegen. Er ist geboren zu Braunschweig 1753, hielt sich gegen 1780 in Polen auf, stand darauf 1783 als Musikdirektor am Theater zu Riga. Von hier ging er nach Italien, dann nach Frankreich, wo er um 1785 zu Paris mehrere Werke für die Violine herausgab. Endlich meldete man von London, daß 1794 in dem dasigen Konzerte Hr. Fiorillo die Bratsche spiele, womit auch er vermuthlich gemeynt war. Ich werde mich nun bemühen, in der Anzeige seiner Werke um desto ausführlicher zu seyn, da mehrere davon diese Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Sie bestehen aber in: 1) IV Sinfon. concert. als No. 1. à 2 Fl. princ. No. 2. und 3. à 2 V. princ. Diese beyden Numern machen auch Op. 8. Und No. 4. à 2 Oboi princ. Alle mit voller Orchesterbegleit. zu Paris gestochen. 2) II Concerti p. il V. princ. No. 1. et 2. Paris, 1792. 3) VI Trios concert. p. 2 V. et B. Paris. Ferner unter Numern: Opera 1. Berlin, b. Hummel: VI Duos p. 2 V. 1790. Op. 2. Paris: VI Trios p. 2 V. et B. Berlin, b. Hummel: VI Quart. à 2 V. A. et B. 1790. Op. 3. Paris: Sinf. conc. à 2 V. princ. à 10 Instr. 1796. Berlin, b. Hummel: III Concert. p. le V. princ. Liv. 1. 2. 3. Op. 4. Paris: VI Quart. p. Fl. V. A. et B. Op. 5. Paris: VI Duos à 2 V. Berlin, b. Hummel: VI dergleichen. Op. 6. Berlin, b. Hummel: VI Duos à 2 V. 1797. Op. 7. Berlin, b. Hummel: VI Quart. p. Fl. V. A. et B. 1798. Offenbach: VI Sonat. p. le Clav. et V. 1788. Op. 8. Paris: VI Trios, à Fl. V. et A. auch obige Konzertsinfon. No. 2. und 3. Op. 9. Paris: III Sonat. p. le Clav. av. V. Offenbach: dieselben. Op. 10. Paris: VI Duos à 2 V. Op. 11. Paris: VI gr. Trios à 2 V. et B. 1791. Op. 12. Paris: III Quintett. conc. à 2 V. 2 A. et B. Op. 13. Paris: VI Duos à 2 V. Wien: III dergl. Op. 14. Paris: VI Duos à 2 V. 1793, sind schön. Wien: III dergl. Offenbach: VI dergl. Op. 15. Wien: III dergl. 1791. Offenbach: VI dergl. 1794. und Wien: VI Sonat. p. V. et A. Suite de l'Etude de V. 1798. Op. 16. Paris, b. Sieber: III Violinquart. 1799. Folgendes Werk wird von den besten Violinmeistern sehr empfohlen, es enthält schwere Applikaturen und Passagen: Etude de V. formant 36 Caprices. (Franz. u. deutsch) Leipzig, bey Kühnel.

Fiorillo (Ignazio) — war ein Schüler von Durante und Leon. Leo, und wurde zu Cassel 1762 als Kapellmeister, mit einem Gehalte von 1000 Thalern, an-

gestellt. Sein letzter Ruhestand war aber nicht Folge seiner Schwächlichkeit, sondern einer Kabale. Er hat für den dasigen Hof eine große Menge, besonders Kirchensachen geschrieben, welche sämmtlich noch im Museum zu Cassel aufbehalten werden. Als die vorzüglichsten darunter nennt uns der würdige Hr. Verf. der Gallerie Casselscher Tonkünstl. folgende:

I. Für die Kirche: III Te Deum, I Requiem, I Libera, II Miserere, II Magnificat, das Oratorium Isacco von Metastasio, mehrere Missen, Psalmen und Motetten.

II. Fürs Theater: Diana ed Endimione, Op. ser. für Cassel 1763, womit das dasige neue ital. Theater eröffnet wurde. Artaserse, Op. ser. Ebend. 1765. Nitetti, Op. ser. Ebend. 1770, und Andromeda, Op. ser. Ebend. 1771, seine letzte und beste Oper. Außer diesen hat er zu mehrern Opern ganze einzelne Rollen, z. B. für den Kontraaltisten Morelli, u. d. gl. neu komponirt und überhaupt sehr viel geschrieben. Nach der damaligen, vielleicht ganz richtigen Manier war seine Aufmerksamkeit weniger auf die Fülle des Akkompagnements, als auf die Melodie gerichtet, wodurch seine Partituren, gleich den Hassischen, nur wenig Noten enthielten. Daß aber hierbey auch seine Bässe schlecht ausfielen, dieser Vorwurf trifft Hassen, bey seinen musterhaften Bässen, nicht. Seine im a. Lex. angeführten Violinsachen gehören seinem Sohne Friedrich, s. den vorhergehenden Artikel, an.

Fiorini (Ippolito) Kapellmeister des Herzogs Alphons II. von Ferrara, geb. daselbst, blühete ums J. 1570, und war anfangs nur Kammermusikus, wurde aber hernach zu obiger Stelle erhoben, welcher er in die 20 Jahre mit Ruhme vorgestanden und in der er viele Kirchenstücke, als Psalmen, Motetten und Messen, auch Madrigale gesetzt hat, bis er im 72sten Jahre seines Alters gestorben ist. s. Agostino Superbi Appar. de gli Huom. illustr. di Ferrara p. 131. und 132. Die Herzogl. Kapelle war damals sowohl an Sängern, als Instrumentisten, sehr zahlreich. Letztere bestanden in Cornettisten, Trompetern, Dulzian- und Flötenbläsern. Saiteninstrumente waren: Violen, Rebekken, Lauten, Zittern, Harfen und Spinetten. s. Benelli il Desiderio. In der Vorrede zur Musica vaga rühmt Rom. Micheli noch einen der ersten Kontrapunktisten, Namens Fiorone Fioroni, welcher gegen 1600 zu Ferrara geblühet habe, womit aber wahrscheinlich der nämliche gemeynt seyn mag.

Fischer (...) Musikdirektor und Komponist beym Großmannischen Theater zu Hannover ums J. 1795, hat von seiner Arbeit auf dasiges Theater gebracht: 1) Mus. Prolog zur Geburtsfeyer der Königin. 1795. 2) Das Fest der Grazien. Prolog, 1795. s. Rhein. Musen. B. IV. S. 179. Im J. 1790 stand auch ein Fischer als Cembalist am Theater zu Moskau. Vielleicht ist dies ein Sohn von Ferdinand. s. unten.

Fischer (A. J.) ein hoffnungsvoller Jüngling und Sohn des berühmten Baßsängers, Ludwig Fischer zu Berlin, vielleicht jetzt (1802) gegen 20 Jahre alt, hat folgende Kompositionen bekannt gemacht: XII Variationen f. Klavier, über: Liebe wohnt auf allen Wegen, von Righini. Op. 1. Offenbach, 1799. Baßarie: das Pilgerleben, mit Pf. Leipzig, b. Kühnel. Im J. 1803 lebte er zu Kassel als Sänger beym dasigen Churf. Hoftheater.

Fischer (Christian Friedrich) — Nach dem Jahre 1740 ist er zum Kantor nach Kiel berufen worden, wo er im Jänner 1748 noch lebte und als Mitglied in die Mitzlerische mus. Societät aufgenommen wurde. s. Mitzlers mus. Bibl. B. IV. S. 107.

Fischer (Christoph Heinrich) ein Tonkünstler zu Braunschweig, welcher 1792 einige Kleinigkeiten an Märschen und Tänzen fürs Klavier durch den Stich herausgeben wollte, ist wahrscheinlich der obige Fischer ohne Vornamen.

Fischer (Ferdinand) Hof- und Stadtmusikus zu Braunschweig, erhielt 1800 vom Kaiser Paul von Rußland, für eine auf dessen Geburtstag komponirte Kantate für lauter Blasinstrumente, eine sehr sauber gearbeitete goldene Tabatiere, nebst einem gnädigen Handschreiben. Als Greis von 80 Jahren, führte er am 17. Aug. 1803

zu Braunschweig noch ein großes Instrumentalkonzert öffentlich auf, welches besage des Anschlagzettels aus einer durch keine einzige Generalpause unterbrochenen Folge von Konzerten, Sinfonien, einem Trio, einer Suite von lauter Blasinstrumenten, einer Janitscharenmusik, einer Bataille, einem variirten Choral mit 16 verschiedenen Rhythmen und einer Intrade von Trompeten und Pauken bestand. Auf diese Komposition hatte er 26 Jahre verwandt. Auch schon im a. Lex. findet man Nachrichten von ihm.

Fischer (F. A.) also benennt Hr. Kap. Reichardt (s. dessen Monatsschr. S. 68.) einen berühmten Hoboisten, welcher 1787 auf seiner Reise durch Deutschland auch nach Berlin gekommen sey, aber dadurch seinem alten Ruhme geschadet habe. Nach allen Umständen ist aber Joh. Christian Fischer (s. unten) damit gemeynt.

Fischer (Georg Wilhelm) ein Dilettant, lebte 1789 als Hofmeister beym Baron von Firks zu Volkstedt bey Eisleben, und gab daselbst heraus: 1) Versuche in der Tonkunst und Dichtkunst. Leipzig, b. Haug, 1784. q. 4. 2) Mus. Feierstunden für Liebhaber leichter Klavierstücke. Hamburg, 1796. Fol. 3) XII leichte Tänze f. Klavier. Leipzig, 1787. q. 4. 4) Leichte Klavier- und Singstücke. 2te Sammlung. Leipzig, 1788. 4. 5) VI Walzer, vollstimmig und f. Klavier. Hamburg, 1799.

Fischer (J.) unter diesem Namen findet man angeführt: VI Lieder. Bonn, 1798.

Fischer (Johann) — Die Geschichte dieses Violinisten, Komponisten und Kapellmeisters erzählt schon das a. Lex. Hier also nur noch seine Werke: 1) Mus. Mayenlust, aus 50 franz. Airs mit 2 Violinen und dem Generalbasse. Augsburg, 1681. 5½ Bogen in 4. gestochen. Damals hielt er sich daselbst bey den Barfüßern als Musikus auf. 2) Die himmlische Selenlust, in 12 deutschen Arien und 6 deutschen Madrigalen, a voce sola con Stromenti, bestehend. Nürnberg, 1686. Als Anspachischer Violinist. 3) Menuetten für die Flöte Douce. Fol. 4) Mus. Divertissement à 4 voci. Augsburg, 1700. Fol. 5) Tafel-Musik, bestehend aus 6 Ouvertures, Chaconnen, lustigen Suiten, sammt einem Anhange polnischer Tänze, à 2 V. Viola e B. 1ste Aufl. Hamburg, 1702. 2te Aufl. unter dem Titel: Musicalische Fürstenlust. Berlin, 1706, auch Lübeck, 1708. Diese schrieb er als Schwerinischer Kapellmeister seinem Herrn, dem Herzoge von Meklenburg, zu, und vermehrte selbige nicht nur in Ansehung der Vorrede, sondern auch noch durch einen neuen Anhang: Feld- und Helden-Musik, über die 1704 bey Hochstädt geschehene Schlacht, worin die Violine den Marlborough und die Hoboe den Tallard vorstellen. Er war in jedem Betracht Genie, auch darin, daß er das Geld eben so geschwind wieder ausgab, als er es erhielt. Daher sah er sich auf seinen Reisen öfters genöthigt, für seine dringenden Bedürfnisse etwas zu schreiben, davon eine Menge, besonders Ouvertüren und Gesänge in den Sammlungen der Liebhaber, in der Handschrift verloren gegangen sind. Er hatte zwar anfangs die Komposition beym Kapellm. Sam. Capricornus studirt, aber nach der Zeit seinen Geschmack in Frankreich unter Lully gebildet; daher ihm auch jene Kompositions-Arten am besten gelangen. Auf der Violine, auf welcher er in seiner Jugend sehr stark schien gewesen zu seyn, führte er noch im Alter einen reinen Strich, mit guten Manieren begleitet. Dabey war er ein besonderer Liebhaber von Umstimmung der Geige, wofür er vieles gesetzt hat. Eben so sehr bemühete er sich, die Bratsche in Aufnahme zu bringen, indem er für dies Instrument öfters Solo's in seinen Ouvertüren anbrachte. Noch befindet sich von ihm unter meiner eigenen Sammlung die Cantata à Alto solo: Wie ist mir doch, Gott kömmt zu mir, con 4 Strom. Mst.

Fischer (Johann Abraham). s. Fisher.

Fischer (Johann Caspar Ferdinand) Markgräfl. Kapellmeister zu Baaden, blühete ums J. 1720, gehörte unter die stärksten Klavierspieler seiner Zeit, und hat den Ruhm, die Bezeichnung der Manieren, so wie den guten Vortrag überhaupt auf diesem Instrumente in Deutschland verbreitet und bekannt gemacht zu haben. Folgende seiner Werke können noch genannt werden: 1) Le Iournal du Printems consistant en Airs et Balets à 5 parties, et les Trompettes à plaisir. Oe. 1. Augspourg,

pourg, chez Laurent Kroniguer et Heretiers de Theophile Goebel Libraires, 1696. Fol. 2) Mus. Blumen-Büschlein, bestehend in 8 Partien und einer variirten Arie. Op. 2. 3) Ariadne Musica, Neo-Organoedum, per XX Praeludia, totidem Fugas, atque V Ricercatas, super totidem sacrorum anni Temporum Ecclesiasticas Cantilenas e difficultatum labyrintho educens, opus praestantissimum ultimumque. August. Vind. 1710. q. Fol. s. Breitkopfs Bücher. S. 71. Dies scheint aber eine neue Ausgabe zu seyn, indem Walther diese Ariadne zu Schlackenwerde 1702, als desselben 4tes Werk, erscheinen läßt. 4) VIII Litaniae Laur. et IV Antiphoniae. 5) Psalmi Vespertini pro toto anno, à 4 voc. concert. 4 Ripien. 2 V. et B. cont. Op. 3. Augsburg, 1701 gedruckt. 6) Der mus. Parnassus, oder ein ganz neu unter dem Namen der 9 Musen, aus 9 Partien bestehendes und aufs Clavier eingerichtetes Schlagwerck. Augsburg, 1738. q. Fol. bey Leopold. 7) Praeludia et Fugae pro Organo per 8 Tonos ecclesiasticos. Ebend.

Fischer (Johann Christian) — Man vergleiche hiermit, was oben unter dem Artikel F. A. Fischer angemerkt worden ist. Am 29. April 1800 wurde er zu London in der Königin Palaste, als er eben im Konzerte ein Solo spielte, vom Schlage gerührt, worauf er in Zeit von einer Stunde starb. Von seinen Werken sind im a. Lex. noch folgende unangezeigt geblieben: 1) Concert p. le V. Fl. ou Hautbois. Berlin, b. Hummel. 2) VI Duos p. 2 Fl. Op. 2. Ebend. 3) X Solos p. Fl. et B. Ebend. 4) III Concerti a Oboe princip. No. 8. 9 et 10. London, b. Preston. Die nämlichen Numern auch fürs Klavier. 5) III Quartettos and II Trios for German Flutes, V. Viola and Vc., from eminent Masters, revised by I. C. Fischer. Vor dem Stiche dieses Werks, wurde ein Stück davon oft mit 3 bis 4 Guineen bezahlt.

Fischer (Johann Georg) Kantor zu Göttingen ums J. 1674, war vorher Konrektor zu Clausthal und starb zu Göttingen im August 1684, nachdem er in den Druck gegeben hatte: Manuductio latino-germanica ad musicam vocalem. Göttingen, 1680. 8. s. Geschichtbeschr. von Götting. Th. III. S. 251.

Fischer (Johann Gottfried) seit 1800 Kantor zu Freyberg, vorher aber schon ums J. 1785 Organist an der Hauptkirche zu Eisleben, hat herausgegeben: 1) Jugendlied dem Tode Herzogs Leopold von Braunschweig, im Gymnasium zu Eisleben am 30. Juni 1785 gesungen. Klavierauszug. Leipzig, 1785. 3 Bogen q. Fol. Eine Arbeit, die ihm als gefühlvollen Komponisten, und dem dasigen Rektor, Hrn. Jani, als Dichter, recht sehr viel Ehre macht. Dies Lied, dessen 5 Strophen mit Einsicht und Geschmack in Solo's, Duetts und Chöre vertheilt sind, wurde von den Gymnasiasten bey Gelegenheit einer Redeübnng über obigen Gegenstand auf einer Bühne, auf deren Hintergrunde eine Pyramide mit dem Namen des Herzogs stand, mit Aktion vorgetragen. 2) Andante mit 12 Variationen fürs Klav. Dresden, 1794. 3) Friedenslied zum geselligen Vergnügen. Berlin, bey Hummel. 4) VI Fugues pour le Clav. et l'Orgue. 1796. Diese beyden Numern habe ich ohne Vornamen gefunden, und ihm also nur nach der Wahrscheinlichkeit zugeeignet. 5) Capriccio für das Klavier. Leipzig, 1795.

Fischer (Johann Carl Christian) seit 1800 Organist an der Pfarrkirche zu Güstrow, geb. 1752, war in seinen jüngern Jahren Schauspieler und ums J. 1791 Direktor der schwerinschen Hofschauspieler. Zu Güstrow hat er sich um die Aufnahme der Musik sehr verdient gemacht. Er war aber nicht nur Komponist, sondern machte sich durch die Ausgabe seiner mecklenburgischen Geistergeschichte, besonders seiner Predigten für Schauspieler rc. auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt; starb aber schon im 55sten Jahre seines Alters zu Güstrow, am 30. Sept. 1807.

*Fischer — (Ludwig) Königl. Preuß. Sänger bey der großen ital. Oper zu Berlin (s. im a. Lex. den ersten Artikel Fischer ohne Vornamen) ist geb. zu Mainz 1745. Seine vortreffliche Baßstimme verschaffte ihm daselbst bald eine Stelle in der Churf. Kapelle. Um aber dies außerordentliche Talent noch mehr auszubilden, erhielt er von seinem

seinem Herrn die Erlaubniß, sich nach Mannheim zu begeben, um daselbst unter der Leitung des ersten Sängers von Deutschland, eines Raff, den Gesang gründlich zu studiren. Der dasige Hof lernte aber bald seine Talente schätzen, engagirte ihn, und Hr. Fischer verweilte eilf Jahre daselbst, so daß er im letzten Jahre dem Hofe nach München folgte. Von hier wurde er für das Kaiserl. Nationaltheater nach Wien berufen, wo ihn aber, nach 4jährigem Aufenthalte, einiges Misvergnügen über Neuerungen beym Theater bewog, Wien wieder zu verlassen. Von hier wandte er sich zuerst nach Paris, wo er 1783 im Concert spirit. großen Beyfall fand, wie schon im a. Lex. gemeldet worden ist. Von da ging er nach Italien, wo er besonders am neapolitanischen Hofe sehr günstige Aufnahme fand. Er sang öfters beym Könige in Caserta und spielte im Figaro den Bartholo. Von Neapel wurde er nach Rom berufen, wo er in einer großen Oper von Mareschalchi auf dem Theater Argentina sang. Das folgende Jahr sang er nebst Mad. Fischer, (s. den folgenden Artikel) zu Venedig im Theater St. Benedetto, in der Oper Ademira von Luchesi. Nachdem er auf solche Weise in Frankreich und Italien beydes, Bereicherung seiner Kenntnisse und Belohnung seiner Talente gefunden hatte, kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er beym Fürsten von Thurn und Taxis sein erstes Engagement fand, das er auch 5 Jahre nach einander beybehielt. Von hier kam er 1788 auf einer Reise nach Berlin, und sang daselbst sowohl bey Hofe als vor dem Publikum mit großem Beyfalle. Dies gab Gelegenheit, daß ihn der König 1789 abermals dahin berufen ließ, um die Hauptrolle in des Hrn. Kapellm. Reichardts Brenno zu übernehmen. Er that dies auch und zwar mit so entscheidendem und außerordentlichem Beyfalle, daß ihn der König, gleich nach der ersten Vorstellung mit 2000 Thalern auf immer in Dienste nahm. Seitdem hat er sich ununterbrochen nicht nur den Beyfall seines Königs und des Berliner Publikums zu erhalten gewußt, sondern auch auf verschiedenen Reisen neue Bewunderer erworben. So erhielt er im J. 1794 von Hrn. Salomon einen ehrenvollen Ruf an das große Konzert zu London, welchen er mit Bewilligung seines Königs annahm. Er wurde auch von den Engländern mit großem Beyfalle aufgenommen. Noch unternahm er im Herbst 1798 eine zweyte Reise nach Wien, während welcher er sich in Dresden, und in der Michaels-Messe zu Leipzig hören ließ. Den Eindruck, welchen sein Vortrag daselbst gemacht hatte, schildert ein Korrespondent der Leipz. mus. Zeit. S. 31. von diesem Jahre. Von dem außerordentlichen Umfange seiner Stimme, vom großen D bis zum eingestrichenen a, welche Menge von Tönen er durchaus mit großer Fertigkeit, Leichtigkeit, Reinheit, Präcision und selbst Annehmlichkeit zu gebrauchen weiß, von seinem Geschmacke, seiner Beurtheilung, von seiner Kunst in der Aktion, sowohl im Ernsthaften als Komischen, und was sonst noch der Hr. Kapellm. Reichardt in der Berlin. mus. Monatsschr. S. 67. zu dessen Ruhme angeführt hat, kann ich hier mit desto vollerer Ueberzeugung unterschreiben, da ich in Berlin 1793 und 1797 so oft das Vergnügen genossen habe, seine Talente bey mannichfaltiger Anwendung zu bewundern, theils auf seinem Zimmer am Fortepiano, theils in Faschens Akademie, wo seine schöne, große Stimme, außer den geschmackvollen Solostellen, bey den Chören den Kontrabaß so nachdrücklich gab, endlich noch in Himmels Semiramide als Oroe auf dem großen Theater in vollem Glanze. Noch kann ich hinzusetzen, daß sich Hr. Fischer zu Berlin durch sein anständiges Betragen die von ihm als Künstler erworbene Achtung ununterbrochen zu erhalten gewußt hat. Ein Fall, der nicht allemal bey großen Künstlern eintritt. Auch sieht er sich als Vater in seinen beyden Kindern belohnt, von denen die Tochter schon die beste Hoffnung zu einer guten Sängerin giebt. Vom Sohne ist schon oben gehandelt worden. Sein Bildniß von sprechender Aehnlichkeit, von Reynolds mit großer Kunst ausgeführt, hängt in seiner Stube, und verdiente durch den Stich vervielfältigt zu werden. Doch hat man auch ein nicht minder ähnliches Medaillon in Gips von ihm.

Fischer geb. Straßer (Mad. Barbara) des vorigen Gattin, vormals berühmt als Sängerin und als Aktrize, im Ernsthaften

ten sowohl, als Komischen, ist geboren zu Mannheim 1758, studirte den Gesang regelmäßig bey einem dasigen Singmeister Namens Giorgetti, und wurde 1772 am Pfälzischen Hofe engagirt. Im Jahr 1773 folgte sie, mit Einwilligung des Churfürsten, einem Rufe an den Würtembergischen Hof, wo sie zu Ludwigsburg während des Karnevals in 10 verschiedenen Operetten, und in der großen Oper Fetonte sang. Nach ihrer Zurückkunft folgte sie dem Pfälzischen Hofe nach München, verheyrathete sich daselbst 1779 mit Hrn. Fischer, trat mit ihm zugleich ein Engagement am Kaiserl. Nationaltheater zu Wien an, und ärntete nun als Sängerin in Gesellschaft ihres Gatten, in allen den Orten und Ländern, wo er öffentlich auftrat, besonders zu Venedig, den gerechtesten Beyfall ein. Eben so rühmlich versah sie noch ihr letztes Engagement zu Regensburg, als eine unglückliche Brustkrankheit während der Jahre 1789 und 90 sie nöthigte, sich zu schonen und den öffentlichen Gesang ganz aufzugeben. Um desto wichtiger scheint sie aber seit dieser Zeit ihrem Gatten als verdienstvolle und verständige Hausmutter bey Erziehung ihrer Kinder geworden zu seyn. Auch ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie sich durch Mittheilung ihrer vortrefflichen Kenntnisse und Erfahrungen auch um andere junge Sängerinnen verdient macht. Mein Bitten konnte sie zwar nicht bewegen, auch nur ein Liedchen auf ihrem Zimmer zu singen. Dennoch fand ich nach der Zeit in Faschens Akademie Gelegenheit, ihre schöne, sonore und bedeutende Stimme, so wie ihren soliden und zweckmäßigen Vortrag der Kontraaltstimme, in dem großen und unerreichbaren Miserere von Fasch, zu bewundern. s. Berlin. mus. Monatsschr. S. 60.

Fischer (Michael Gotthardt) Konzertdirektor und Organist an der Barfüßerkirche zu Erfurt, geb. in dem unweit davon gelegenem Dorfe Alach, ungefähr ums Jahr 1764, ist ein würdiger Schüler des berühmten Kittel auf der Orgel sowohl, als im Kontrapunkte, und suchte sich anfangs zum Schulmeister zu bilden, weswegen er auch um 1784 das Singechor und Schulmeister-Seminarium zu Erfurt besuchte. Als sich aber darauf Hr. Häßler nach Rußland wandte, so wurde er nicht nur an der Barfüßer-Orgel dessen Nachfolger, sondern auch in der Direktion des bis dahin daselbst bestandenen Häßlerischen Winterkonzerts. Von seinen Kompositionen, welche durchaus von Werthe seyn sollen, können folgende genannt werden: 1) II große Quartetten für 2 V. Br. und Vc. Op. 1. Offenbach 1799. Eine für den Hrn. Verf. schmeichelhafte Erwähnung derselben findet man im 2ten Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 523. 2) Sinfon. in C. à 14 Strom. Hamburg, b. Lau gestochen. 3) Gr. Sonate p. le Clav. Op. 3. Erfurt, gedr. b. Rudolphi. 4) XII Orgelstücke, Hrn. Kittel gewidmet. 1ster Theil. Op. 4. Erfurt 1802. werden fortgesetzt. 5) IV Sinfon. in C. B. E. D. Op. 1. 2. 3. 4. à 11 und 14.

Fischer (Vitus) Mag. und Präceptor zu Gaildorf in Franken, lebte in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts und war auch Komponist. Er hat unter andern die Melodien zu Joh. Heinr. Calisius andächtiger Hauß-Kirche, oder Aufmunterung zur Gottseligkeit (Nürnberg, 1676. in 8.) verfertigt. Diese betragen an der Zahl 64. s. Wetzels Liederhistor. B. I. S. 146.

Fischer (Zacharias) — Dieser verdiente Künstler ist zu Würzburg am 5. Nov. 1730 geboren, und lebte noch im Jahre 1808 daselbst.

Fischietti (Giovanni) ein neapolitanischer Kapellmeister in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von dessen Komposition der Hr. Kapellm. Reichardt kennt: La Costanza, Comedia per Musica, 1737. s. Mus. Monatsschr. S. 68.

*Fisher (Iohann Abraham) — Doktor der Musik, geb. zu London 1744; die übrigen von ihm bekannten Nachrichten hat schon das a. Lex. und zwar unter 2 Artikeln gegeben: einmal S. 417. unter J. A. Fischer, und dann S. 418. unter seinem vaterländischen Namen, Fisher. Obige Nachricht von seiner Geburt ist aus einem Freymaurer-Stammbuche gezogen, wo er sie eigenhändig eingetragen hatte. Von seinen Werken findet man in engl. Katalogen noch folgende gestochene angeführt: 1) Monster of the Wood; Opera. London, b. Clementi. 2) Sylphs; Opera. Ebend. 3) Canzonets. engl. Ebend. b. Broderip.

4) IX Concertos for the Pf. jedes in besonderer Numer, als 2. 3. 4. 6. 7. bey Clementi und 4. 7. 9. bey Broderip. 5) IV Concertos for the Hautboy. No. 1. 2. 3. 7. bey Clementi. 6) Divertiments for 2 Flut. Ebend. 7) Violinsolo. Ebend. 8) Violintrio's. Op. 1. und Op. 2. b. Preston.

Fisin (...) — Von seiner Arbeit sind auch Canzonets bey Clementi in London gestochen worden.

Fischer (I. P. A.) — s. das a. Lex. S. 417. unter J. P. A. Fischer. Er war aber ein Holländer und gehört hieher. Den Titel von einem seiner Werke giebt Hr. D. Forkel in der Literatur, aus dem Boekzael der gel. Werelt, 1728. S. 558. folgendermaßen: Kort en grondig Onderwys van de Transpositie; beneffens eenige korte aenmerkingen over de Musiek der Ouden, de onnodigkeit van eenige Modis, en het Ut, Re, Mi. Als mede de Subsemitons of gesneede Klavieren. Waer nog by gevoegt is, en korte en gemakkelyke Methode, om een Klavier gelyk te stemmen. To Utrecht, by Willem. Stouw. 1728. gr. 4. 34 Bladtzyden, behalven een Verklaring van eenige Woorden en Teekenen, die in deze Leerwyze voorkomen.

de la Fite geb. Roue (Marie Elisabeth) Gattin des 1781 verstorbenem Hofkapellans im Haag, eine Frau von vieler Gelehrsamkeit, wird vom Verf. der Ephemeriden, in der Speier. mus. Zeitung von 1789. S. 269. unter die mus. Schriftsteller gezählt, wegen des Antheils, welchen sie an der im Haag herausgekommenen Bibliotheque des Sciences et des beaux Arts, gehabt hat.

Flaccia (Matthaeo) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit auf der Churf. Bibliothek zu München aufbehalten werden: Madrigali à 4 et 5 voci. Venet. 1568. 4.

Flaccomius (Ioannes Petrus) ein Geistlicher von Milazzo in Sicilien gebürtig, war anfangs Kapellmeister des Königs Philipp III. von Spanien. Nach der Zeit kam er als Almosenier in Dienste des Herzogs von Savoyen, und starb zu Turin 1617. Von seiner Arbeit hat er in den Druck gegeben: Concentus in duos distincti Choros, in quibus Vesperae, Missae, sacraeque Cantiones in Nativitate B. M. V. aliarumque Virginum festivitatibus decantandae continentur. s. Mongitor Bibl. Sicul. T. I. p. 395.

Flaccus, ein Tonkünstler des alten Roms, verfertigte die Musik zu des Terenz Komödien.

*de Flamel (Nicolas) ein franz. Maler, Poet, Philosoph und Mathematiker, geb. zu Pontoise, lebte zu Paris ums J. 1400, und schrieb unter andern: La Musique chimique. Was er aber mit dieser chemischen Musik hat sagen wollen, ist jetzt so wenig mehr bekannt, als das Werk selbst, welches Hr. Dr. Forkel in dessen Sommaire philosophique vermuthet.

Flamminii (Flamminio) ein Ritter vom Stephansorden und Dilettant, lebte wahrscheinlich zu Rom, und gab in den Druck: Villanelle à 1, 2 e 3 voci, con Stromento e Chitarra Spagnola. Roma, 1610. Nach Walther.

Flandrus (D. Arnoldus) ein Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: 1) Madrigali à 5 voci. Dillingen, 1608. 4. 2) Si fortuna favet, eine 7stimmige Messe. Ebend. s. Draudii Bibl. Class.

Flaschner (Gotthelf Benjamin) Kandidat des Predigtamts zu Zittau, geb. zu Ober-Ullersdorf bey Zittau am 21. Dec. 1761, hat sich gegen unser Zeitalter durch folgende Liedersammlungen bekannt gemacht: 1) XX Lieder vermischten Inhalts fürs Klav. Zittau und Leipz. b. Schöps, 1789. 4. 2) Neue Sammlung von Liedern für Klav. Harmonika und Gesang, nebst 4 Märschen. Ebend. 1793. 3) II Lieder beym Klav. Offenb. 1796. einzeln gest.

Flath (P.) ein Flötenist, gegenwärtig zu Paris, hat von seiner Arbeit durch den Stich bekannt gemacht: 1) VI Quat. p. Fl. V. A. et B. Op. 1. Paris 1790. 2) III Duetti à 2 Fl. Op. 2. Heilbronn und Offenbach. 3) III Duettini à 2 Fl. Ebend.

Flavianus, Patriarch zu Antiochien, starb im Jahr Chr. 404. Er und Diodorus waren es, welche zuerst die Manier einführten, die Psalmen auf 2 Chören wechselweise

selsweise zu singen. s. Printz Histor. Mus. C. VIII. §. 29.

Flecha (Matthaeus) ein spanischer Karmeliter-Mönch und Komponist, geb. zu Prades in Catalonien, war des Kaisers Carl V. Kapellmeister, lebte eine Zeitlang in Ungarn, von wo er sich 1599 wieder in sein Vaterland, in die Benediktiner-Abtey zu Solsona, einer Stadt in Catalonien wandte und daselbst am 20. Febr. 1604 sein Leben beschloß. Er soll eine Menge Musik geschrieben und theils in Spanien, theils in Frankreich herausgegeben haben. Von allem diesem aber haben die bequemen Literatoren damaliger Zeit weiter nichts angemerkt, als: Divinarum Completarum Psalmi, Lectio brevis et SalveRegina, nebst einigen Motetten. Prag, 1581. 4. s. Antonii Bibl. Hisp.

de la Flêche (I. A. Marseille) Kammerherr des Königs von Westphalen 1812 zu Cassel, geb. zu Marseille, am 23. April 1779, gehört, als Singkomponist und angenehmer Tenorsänger, zu den vorzüglichen Kunst-Dilettanten. Von seinen Kompositionen können, bis 1811, genannt werden; 1) Le Troubadour, Oper in 2 Akten. 2) L'amore paterno, Kantate; und 3) eine große Anzahl Romanzen.

Fleck (Georg) ein Magister, Theolog und Organist zu Tübingen gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, war der Musik-Meister, bey welchem der berühmte Martin Crusius in seinen alten Tagen, um 1584, noch das Klavier zu lernen anfing: wie er selbst in seinen Annotat. ad lib. 6. Germano-Graecia, p. 272. anmerkt.

Fleck (...) ein in unserm Zeitalter, wahrscheinlich zu London lebender Tonkünstler, von dessen Arbeit daselbst bey Clementi gestochen ist: The Art of playing the Harpsichord (die Kunst das Klavier zu spielen).

*Fleischer (Friedrich Gottlob) — Zu seinen Werken gehören noch: Comala, ein Drama, 1790. und Trinklied: Wir Brüder sind noch Zecher. Braunschw. 1796 gestochen. Er starb zu Braunschweig am 4. April 1806 in seinem 85sten Jahre. Er war aus Cöthen gebürtig, hatte aber länger als seit 60 Jahren in Braunschweig gelebt. Er hatte die Lebhaftigkeit seines Geistes bis ins späte Alter behalten.

Fleischer (Johann Christoph) ein Tasten-Instrumentmacher zu Hamburg, war ums J. 1718 wegen seiner Kunstkenntnisse und seiner besondern Geschicklichkeit weit und breit berühmt, indem man Flügel von allerley Art für 60, 70, 100 ja 1000 Thaler bey ihm haben konnte. Besonders aber machte ihm die Erfindung eines sogenannten Theorben-Flügels von 16 Fuß Ton, mit 3 Registern, deren 2 aus Darmsaiten und das dritte aus Drathsaiten bestand, viel Ehre. Merkwürdig, aber auch nothwendig dabey war, daß die Darmsaiten, wie er versicherte, eben so fest Stimmung und Temperatur halten sollten, als die Metallsaiten. Auch verfertigte er Lauten-Claveeins von 8 Fuß Ton, welche nur 2chörig mit Darmsaiten bezogen waren. s. Breslauische Samml. von Natur und Medic. 1718. März-Monat. S. 851.

Fleischmann (Friedrich) zuletzt Doktor der Philosophie, Kabinets-Sekretair und Kapelldirektor des Herzogs von Sachsen-Meinungen, war ein Mann von Wissenschaften, Geisteskultur und Geschmack, wie aus seinen Kompositionen und Briefen erhellet. Er hat in einem der letztern vom 29. Juni 1796 zum Behuf des a. Lex. seine Geschichte zu schön erzählt, als daß ich meinen Lesern das Vergnügen entziehen könnte, ihn selbst zu hören und seinen eignen Aufsatz mit dem von seinem Hrn. Bruder (s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. I. S. 417) vergleichen zu können. Sie lautet also: „Ich ward am 18. Juli 1766 in Heidenfeld, einem würzburgischen Marktflecken, geboren. Kam 1776 auf das Gymnasium nach Mannheim, wo ich 5 Jahre verweilte. Meine natürliche Neigung zur Tonkunst und mein Talent zum Klaviere fand dort zwar nicht die erste, aber doch eine feinere Bildung, und mein Geschmack erhielt hier, durch beständiges Hören guter Theater- und Kirchenmusik, sehr früh eine zweckmäßige Richtung. Hier ward ich auch gewöhnt, mich der Tonkunst, unbeschadet meiner Studien, immer nur in den Stunden der Muße zu widmen, und war so glücklich, in beyden zugleich nicht unmerkliche Fortschritte zu machen. Noch jetzt (1796, ehe er noch Musikdirektor war) ist auf die nämliche Weise die Tonkunst meine liebste Nebenbe-

schäfti-

schäftigung. Von dort kehrte ich 1782 in mein Vaterland zurück, studirte auf der Universität zu Würzburg Philosophie, erhielt 1783 die philosophische Doktorwürde, und hörte dann die Rechte. Nach deren Vollendung trat ich 1786 als Privat-Sekretär und Hofmeister seiner Söhne in die Dienste eines Hrn. v. Welden, der damals als Fürstl. Taxischer Regierungs-Präsident in Regensburg lebte. Mit ihm und in seinen Geschäften durchreiste ich den größten Theil von Bayern, Schwaben und Franken. Ein Engagement an den damaligen kaiserl. Gesandten in München, Grafen von Lehrbach, veranlaßte mich, diese Stelle zu verlassen. Aber ehe ich in das neue Verhältniß eintrat, lernte ich meinen jetzigen Herrn, den Herzog von Sachsen-Meinungen, kennen, der mich als Kabinets-Sekretair zu sich berief und bey dem ich in dieser Qualität seit 1789 stehe. Es äußerten sich in mir sehr frühe die ersten Anwandlungen zum Komponiren; denn von meinem 8ten Jahre an versuchte ich alle Ideen meiner jungen ungemein feurigen Phantasie, so abenteuerlich sie oft waren, aufs Papier zu bringen. Dieses trieb ich als ein Kind der Natur, ohne Anleitung, ohne Grundsätze bis in mein 20stes Jahr, da ich erst anfing, die Tonkunst als eine Wissenschaft zu behandeln, mit den Systemen der italiänischen, französischen und deutschen Schule vertraut zu werden, und ihre klassischen Werke für die Kirche, das Theater und die Kammermusik zu studiren. Was ich bis in mein 24stes Jahr niedergeschrieben hatte, wurde alles als unbrauchbar und fehlerhaft von mir kassirt. — Nun erst fingen meine Produkte an, grammatikalisch richtig zu seyn, und nun erst faßte ich den Muth, mit ihnen vor dem Publikum zu erscheinen. Von dieser Periode an habe ich mehrere Orchester-symphonien, Konzerte, Sonaten und Parthien für Blasinstrumente gesetzt, die nur zunächst dem hiesigen Publikum bekannt sind, auch einige Opern von Mozart für Blas-Instrumente 8stimmig arrangirt." So weit der eigenhändige Aufsatz des Verewigten. Dieser brave Künstler, der auch außerdem wegen seines edlen Charakters und gefälligen Umganges von den vorzüglichsten Menschen aus allen Ständen zu Meinungen geachtet und geliebt wurde, starb zum großen Verluste für die Kunst, in der schönsten Blüthe seiner Jahre, am 30. Nov. 1798 an einem hitzigen Nervenfieber. Die oben erwähnten von ihm arrangirten Opern zeichnen sich, nach allen Nachrichten, so wie überhaupt das ganze Chor der Herzogl. Harmonie aus, an dessen Spitze der wackere Virtuose, Hr. Göpfert, als erster Klarinettist, noch stehet. Was von Fleischmann theils noch selbst herausgegeben, theils erst nach seinem Tode erschienen ist, bestehet in folgendem: 1) Wie muß ein Tonstück beschaffen seyn, um gut genannt werden zu können? — Was ist erforderlich zu einem vollkommenen Komponisten? — Diese Abhandlung, an deren Vollendung ihn der Tod verhinderte, findet man in der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. I. S. 209. und 225. 2) Air av. des Variat. p. le Clav. Wien, bey Kozeluch, 1787. 3) Concert p. le Clav. in C. Op. 1. Offenbach, 1794. 4) Sonate à 4 mains p. le Clav. Op. 2. Ebend. 1796. 5) Concert p. le Clav. in D mol. Op. 3. Ebend. 1796. 6) Concert p. le Clav. Op. 4. Ebend. 7) Sinfonie p. l'Orch. in A. Op. 5. Ebend. 1799. 8) Gotters Geisterinsel. Oper, in Musik gesetzt, 1796. 9) Einige Lieder von der regier. Fürstin von Neuwied, mit Melodien. Leipzig, 1798. 10) Wiegenlied aus Gotters Esther mit Begleit. der Guitarre oder des Klav. Offenbach, 1796. 11) Ein Doppelkonzert für Klavier und Violine, befindet sich noch in Mst. in den Händen des Hrn. André.

Fleischmann (Johann Georg) Königl. Preuß. Kammermusikus, Violoncellist und Komponist für sein Instrument, stand vorher in Diensten des Herzogs von Curland, und war schon 1790 berühmt, doch mehr als Solospieler, und weniger als Ripienist. Doch können sich nach der Zeit die Urtheile auch wohl geändert haben, da er 1792 den König auf seinen Feldzügen am Rhein als Akkompagnist begleitete. Er soll vieles für sein Instrument, besonders Konzerte, geschrieben haben, noch ist aber davon nichts gedruckt.

Fleischmann (Johann Gottlieb) ein Sohn des Kantors zu Neustadt an der Orla und junger Zögling des Kapellm. Hiller, befand sich 1797 zu Leipzig, und kündigte seine

seine 12 Bogen starke Komposition des Gedichts: „die Wollust," als sein erstes gedrucktes Werk an: was auch 1798 bey Breitkopf und Härtel erschienen ist. Seitdem ist er Organist an der Thomaskirche zu Leipzig geworden.

Fleischmann (Johann Nicolaus) Organist an der St. Nikolaikirche zu Göttingen, schon ums J. 1787, gab daselbst in den Druck: 1) Arien, nebst einigen Akkompagnements, einem Trio und Chor aus dem Alexandersfeste von Händel fürs Klavier. Göttingen, 1785. 4. 2) XII leichte Variationen fürs Klav. Ebend. 1794. 4.

*Fleming (Francis) ein Tonkünstler zu Bath in England, lebte ums J. 1770. Sein Bildniß stehet, jedoch ohne Namens-Unterschrift, vor dem Life and Adventures of Timothy Ginnadrake. s. Bromley's Catal. of engrav. Brit. Portr.

Flemming (...) ein Orgelbauer, lebte zu Torgau um 1750, und verfertigte in dasiger Gegend mehrere kleine Werke.

Flery (...) Unter diesem Namen ist zu Paris gestochen worden: Ouverture et Airs de Ballet d'Echo et Narcisse p. le Clav. av. un Viol. et B.

Fleury (C.) unter diesem Namen sind 1802 gestochen: III Duos conc. p. 2 Violons. Op. 1. Paris. Wahrscheinlich ist dieser und der vorhergehende eine und die nämliche Person. Dies scheint aber der rechte Name zu seyn. Auch sind 1803 XII Quatuors p. 4 Cors Op. 1. unter diesem Namen gestochen.

de Fleury (François Nicolas) — War geboren zu Chastraudun. Seine Méthode wurde gedruckt, Paris 1678. 8. La Borde führt auch noch von dessen Feder an: Carte des Principes de Musique. s. Merc. Gal. Dec. 1678. p. 67.

Fliedner (Valentin) Kantor und Komponist an der Marienkirche zu Lippstadt, setzte eine Kantate aufs Jubelfest am 25. Juni 1730 in Musik, und führte sie in seiner Kirche auf. Aber nur der 2 Bogen starke Text dazu ist gedruckt worden.

Fließ (Bernhard), unter dessen Namen seit ein Paar Jahren verschiedene artige Kleinigkeiten für das Klavier und den Gesang gestochen worden, ist wahrscheinlich der Doktor der Heilkunde, geb. zu Berlin von jüdischen Eltern um 1770, aber 1798 daselbst getauft; ein junger liebenswürdiger Mann von Geschmack und Kenntnissen. In seines Vaters Hause bestand seit einer ganzen Reihe von Jahren wöchentlich ein öffentliches Konzert, worin bey einem vollständigen Orchester mehrere angehende und vollendete Virtuosen und Sänger des kunstreichen Berlins auftraten. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen der 3 Konzerte, welchen ich 1793 mit beygewohnt habe, wo außer dem Rolleschen Tod Abels, dessen 2 Akte in verschiedene Konzerte vertheilt waren, sich noch die Hrn. Hurka, Lippert, Fischer, Franz, Mad. Bachmann und Lippert als Sänger, und die Hrn. Tausch, Wessely, Seidler und Gradolph als Instrumentalisten hören ließen. Unter den dabey thätigen Dilettanten zeichnete sich Dem. Sußmann, (wahrscheinlich diejenige, deren Namen in den Pränumerations-Verzeichnissen zu den Eman. Bachischen Klavierwerken so oft vorkommen,) als Solosängerin, und eben dieser junge Doktor Fließ durch den netten Vortrag eines Klavierkonzerts für 4 Hände von Abeille, mit Mad. Koch, einer Tochter der Sängerin Koch, geb. Giranek, rühmlichst aus. Der alte würdige Vater des Hrn. Doktors, der Herr des Hauses und eigentliche Entrepreneur des Konzerts, behauptete seinen Platz als Ripienist bey der Bratsche vom Anfange bis zum Ende. Was der Hr. Doktor von seiner Arbeit durch den Stich bekannt gemacht hat, bestehet in folgendem: 1) Fragen ohne Antwort, von Meyer, zum Singen beym Klavier. Berlin 1796. 2) Menuet de D. Iuan av. Var. p. le Clav. Zerbst, 1796. 3) VI Canzonette ital. in Musica p. Cemb. Op. 3. Zerbst, 1799. Ueberdies hat er 4) die Regata von Venedig oder die Liebe unter den Gondolieren, Operette, in Musik gesetzt, welche 1798 auf dem Berliner Nationaltheater nicht ohne Beyfall aufgeführt worden ist.

Flittner (Johann) zuletzt Diakonus zu Grimmen bey Greifswald, geb. zu Suhla im Hennebergischen am 1. Nov. 1618, wurde zuerst an obigem Orte 1644 Kantor, dann Diakonus, und starb am 7. Jan. 1678.

1678. Er hat in den Druck gegeben: Himmlisches Lustgärtlein. Greifswald, 1661. 8. dessen 5tes Stück den Titel führt: Suscitabulum musicum.

Flörke (Friedrich) gegenwärtig (1802) Prediger zu Kittendorf im Mecklenburgischen, geb. zu Bützow ums J. 1760, gab wahrscheinlich noch als Kandidat heraus: Oden und Lieder von verschied. Dichtern, mit Melodien. Bützow, 1779.

Flor (Christian) blühete als berühmter Organist und Komponist in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts an der Johannis- und Lambertskirche zu Lüneburg, und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Hochzeitlicher Freudensegen, genommen aus dem 9ten Hauptstücke des Buchs Tobiä, mit 5 Sing- und 2 Geige-Stimmen zu dem Basso cont. gesetzt. Hamburg, 1656. Fol. Mattheson merkt dabey an, daß vor anderthalb hundert Jahren bey solchen Gelegenheiten alle zum Singstück gehörigen Notenstimmen mit untergelegtem Texte gedruckt, und dem Brautpaare übergeben wurden, statt daß man heutiges Tages nur die Verse drucken läßt. 2) Melodien zu Joh. Ristens Musicalischen Seelen-Paradies. 1r und 2r Theil. Lüneburg, 1660 und 1662. 3) Todes-Gedanken in dem Liede: Auf meinen lieben Gott, mit umgekehrtem Contrapuncte fürs Clavier, sehr künstlich gesetzt und gedruckt zu Hamburg 1692. Ums J. 1730 lebte ein Gottfried Philipp Flor ebendaselbst als Organist an der Michaelskirche. s. Niedtens Variat. Anhang. S. 191.

*Florez (...) ein Spanier, war Organist der Frau Margarete, Schwester des Kaisers Carl V. zu Antwerpen, wo Albrecht Dürer 1521 dessen Bildniß mit der Kohle verfertigte. s. v. Murr Journ. der Kunst. Th. VII. S. 61.

Florez (Henricus) ein gelehrter Spanier, welcher im J. 1773 starb, hat eine Kirchengeschichte geschrieben, davon er unter dem Titel: Espanna sagrada etc. zu Madrit, seit 1744, 27 Bände in 4. herausgegeben hat und über der Ausarbeitung des 28sten starb. Im 3ten dieser Bände giebt er S. 360. Nachrichten von der Kirchenmusik in Spanien. s. v. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 192. Einige nähere Umstände giebt das a. Lex.

Floriani (Christofforo) ein Kirchenkomponist aus einem unbestimmten Zeitalter der vergangenen Jahrhunderte, hat mehrere Werke herausgegeben, davon noch genannt werden können: 1) Psalmen für 5 und 6 Stimmen. 2) Missen für 4, 5 und 6 Stimmen. 3) Missa, à 8 voci. Op. 4ta. Nach Walther.

Florio (G.) ein Flötenist zu London, hatte seinen Ruhm größtentheils der Verwendung der Mad. Mara für ihn zu danken, für deren Schüler man ihn ausgab. Da aber auch Mad. Mara nicht ganz frey von den gewöhnlichen Launen ihres Geschlechts seyn mag; so war auch beydes, sein Ruhm und sein Glück, nur von kurzer Dauer, indem er 1795 zu London in großer Armuth starb. So schrieb ein Reisender von London. Dies war aber, wie die Folge ausgewiesen hat, eine der Unwahrheiten, deren uns von reisenden Anekdotenjägern in Zeitschriften so manche aufgetischt werden. Mad. Mara, in ihren Gesinnungen und ihrem Charakter eben so fest, wie in ihrem Gesange, fährt noch gegenwärtig fort, Hrn. Florio zu unterstützen, indem sie ihn nicht nur bey ihrer Reise durch Deutschland 1803 zu ihrem Begleiter gewählt, sondern auch seine Talente als Komponist, durch Auflegung seiner Arien, an mehrern Orten geltend zu machen gesucht hat. Dies scheint ihr indessen, bey aller ihrer Kunst im Vortrage, doch nicht allemal gelungen zu seyn. Er scheint ein Sohn des Flötenisten, Pietro Grassi Florio, gewesen zu seyn, welcher sich ehedem in der Dresdner Kapelle befand, selbige aber 1756 verließ und sich erst nach Paris und dann nach London wandte. In neuern engl. Katalogen findet man noch folgende gestochene Flötensachen, wahrscheinlich vom Sohne angeführt: 1) Quartettos for the Flute. London, b. Broderip. 2) Duetts for the Flute. Op. 3 and 4. London, bey Clementi.

Florio (Iohann) Unter den Handschriften des 16. Jahrhundert auf der Churf. Bibliothek zu München finden sich zwar folgende: 1) Florio (Ioh.) Missae 5 et 6 voc. vid. Cod. 11. desgl. 2) Florio (Ioh.) Missae 5 et 6 voc. vid. Cod. 17. Wahr-

Wahrscheinlich aber liegt hier ein Schreibefehler zum Grunde, und es soll wohl Iacob, aber nicht Iohann heißen.

Florius (Georgius) ein Kontrapunktist, lebte ums J. 1550. In dem ersten Theile des Lechnerschen Motettenwerks findet man den von ihm gesetzten Gesang: Emma Carbunculi in ornamento auri etc.

Florius oder **Florus** (Iacobus) ein ebenfalls um 1560 lebender Kontrapunktist, hat herausgegeben: Erster Theil sowohl geist- als weltlicher Modulorum. Löwen, 1573. s. Draudii Bibl. Class.

Floroni (...) ein italiänischer Komponist, von dessen Arbeit der Hr. Kapellm. Reichardt eine Missa à 8 voci besitzt, scheint seiner Schreibart nach um 1750 gelebt zu haben. Die Messe ist zu Mailand geschrieben. s. Berlin. mus. Monatsschr. S. 68.

Florschütz (Euchar.) — Nach dem Goth. Theat. Kalend. von 1792, war von dessen Komposition zu Lübeck die Operette aufgeführt worden: Der Richter und die Gärtnerin. Nach der Zeit hat er durch den Stich bekannt gemacht: 1) Romance: Zu Steffen sprach im Traume, var. p. le Clav. 1798. 2) Canzonette var. p. le Clav. 1802. Seitdem hat er sich, zu Folge mehrerer Recensionen, durch folgende Werke vortheilhaft ausgezeichnet: 3) Capriccio con Fughetta p. Pf. Op. 5. Leipzig, bey Kühnel. 4) Gr. Sonate à 4 mains p. Pf. No. 1. in Es. No. 2. in F. No. 3 in A. Ebend.

Fockerodt (Johann Arnold) ein mus. Schriftsteller und Komponist, geb. zu Mühlhausen, blühete ums J. 1700 als Kantor zu Herforten. Von seinen Werken findet man von Walther noch folgende angeführt: 1) Der fünffte Tritt zu dem neu-gepflantzten Westphälischen Lust-Garten, in 4stimmigen Arien mit 2 Violinen bestehend und von Sexages. bis Iohannis zu gebrauchen. Mühlhausen, 1692. 4. 2) Der sechste Tritt u. s. w. Ebend. 1695. 4. Wenn aber die vorhergehenden Tritte erschienen und ob deren noch mehrer gefolgt sind? ist nicht bekannt. 3) Musicalischer Unterricht, darinn die musicalischen Regeln aus mathematischen Principiis untersucht, vorgetragen werden. 1ster Theil. Mühlhausen, 1698. 4. 4) Desselben 2ter Theil. Ebend. 1716. 4. 5) Desselben 3ter Theil. Bielefeld, 1718. 4. Alle Theile zusammen, 18 Bogen.

Fodor (Anton) — Dies ist der eigentliche Taufname des jüngsten der beyden thätigen und braven Virtuosen Fodor, und nicht C. wie das a. Lex. angiebt. Er ist Klavierist und Komponist für sein Instrument. Beyde Brüder hatte wahrscheinlich die Revolution, so wie manche andere wackere Künstler, von Paris verscheucht. Sie befanden sich 1795 zu Amsterdam, wo sie gemeinschaftlich auf dem Saale der Menage ein wöchentliches sehr glänzendes Konzert für Liebhaber unterhielten. Ob ihnen die veränderte Lage auch dieses Landes in der Folge erlaubt hat, selbiges fortzusetzen, ist nicht bekannt. Seine gestochenen Werke sind: Opera 1. Berlin, b. Hummel: Conc. p. le Clav. Paris: VI Solos p. le Clav. Offenbach: Sonate à 4 mains. Op. 2. Berlin: III Gr. Sonat. p. le Clav. Offenb. IV Sonate p. le Clav. av. V. et Vc. Op. 3. Offenb. Pet. Airs var. p. le Clav. Op. 4. Amsterd. II Sonat. p. le Clav. et V. et la 3me à 4 mains. Offenb. I Sonat. av. V. et Vc. Par. Conc. p. le Clav. Op. 5. Amsterd. Sinf. à gr. Orch. in D. Offenb. Conc. in D. p. le Clav. Op. 6. Amsterd. Conc. p. le Clav. in B. No. 2. Op. 7. Berlin: III Quart. p. le Clav. Liv. 1. 2. 3. Op. 8. Berlin: Conc. p. le Clav. 1799. Op. 9. Berlin: I Son. à 4 mains. Op. 10. Ebend. Son. à 6 mains. 1801. Eine artige Unterhaltung für junge Damen. Op. 12. Conc. p. le Clav. av. un Rondo à la Turque, av. acc. 1802. Ferner I Quart. p. le Clav. V. A. et B. No. 93 des Iourn. des Dam. Offenb. Wiegenlied by de Nieugeboore Constitutie von Vrankryk, nebst noch 4 einzeln gestochenen Liedern, 1796.

Fodor (J.) — Der ältere Bruder des vorhergehenden, Virtuose auf der Violine und fleißiger Komponist für dies Instrument, hat folgende Werke durch den Stich bekannt gemacht: Opera 1. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. Bey Imbault: Violinsolo's. Op. 2. Par. VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. bey Imbault: Quartetts. Op. 3. Paris: VI Violinduo's. Ber-

Berlin: VI dergl. Mainz: VI Violinquart. Offenb.: VI dergl. Op. 4. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. b. Imbault: Violinquart. Op. 5. Berlin. b. Hummel: Conc. p. le V. Op. 6. Paris: VI Violinduo's. Berlin: Conc. p. le V. Op. 7. Paris: VI Violinduo's. Berlin. Conc. p. le V. Op. 8. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI Violinquart. Op. 9. Par. VI Violinduo's. Berlin: Conc. p. le V. Op. 10. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. Op. 11. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. Op. 12. Paris: VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. Wien: III dergl. Amsterd.: VI Quart. Offenb. VI Violinduo's. Op. 13. Par. VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. Offenb. VI dergl. Amsterd.: VI Violinquart. Wien: III Duo's. Op. 14. Par. VI Violinduo's. Berlin: VI dergl. und Conc. p. le Clav. Offenb.: VI Violinduo's. Wien: III dergl. Op. 15. Berl. b. Hummel: Conc. p. le V. Wien: III Duo's. Op. 16. ist nicht zu finden. Op. 17 — 24, jedes III Violinduo's, alle zu Berlin bey Hummel. Op. 29. VI Violinduo's. Liv. 1. et 2. 1802. Ferner X Conc. p. le V. No. 1 — 10. Paris. Das 8te davon zu Offenb. VI Violinsolo's. Liv. 1. et 2. Wien. 1er. 2de et 3me Liv. des Airs var. p. le V. et B. Paris, auch Berlin, b. Hummel. III Préludes, davon 2 für Violin allein und 1 für Violin und Baß. Paris. III Caprices p. le V. No. 1. 2. 3. 1798. Ah ça ira, en potpourri à 2 V. Offenbach.

Foerner (Christian) ein berühmter Orgelbauer, geb. zu Wettin an der Saale 1610, wo sein Vater Bürgermeister und Zimmermann war, kam zu seinem Schwager, Joh. Wilh. Stegmann, dasigem Bürgermeister, Organisten und Orgelmacher in die Lehre, bey welchem er, außer der Orgelbaukunst, noch das Feldmessen, Visiren, die Hydraulik, die Verfertigung des Feuergewehrs und sonst noch allerley vortreffliche mechanische Handgriffe erlernte. Mit diesen weitumfassenden Kenntnissen ausgerüstet, erfand er das für die Orgelbaukunst so nützliche und nothwendige Werkzeug, die Windwage, vermittelst welcher man sich überzeugen kann, wie groß die Kraft des Windes in einem Werke sey und ob er sich gleich bleibe. Von den Werken, welche er erbauet hat, können noch angegeben werden: 1) die Orgel in der Ulrichskirche zu Halle, 2) die auf der Augustus-Burg zu Weißenfels, von 33 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal mit 3 Bälgen, 1673, welches ein Meisterstück in seiner Art gewesen seyn soll, wie J. C. Trost in der Beschreibung dieses Werks auf allen Seiten bezeugt. Foerner lebte noch 1677 in seinem 67sten Jahre im ledigen Stande. Uebrigens ist er auch Verfasser von folgendem Werke, dessen Druck aber noch nicht erwiesen ist: Vollkommener Bericht, wie eine Orgel aus wahrem Grunde der Natur in allen ihren Stücken nach Anweisung der mathematischen Wissenschaften solle gemacht, probirt und gebraucht werden, und wie man Glocken nach dem Monochordo mensuriren und gießen soll. 1684. s. Forkels Literat. Auch vergleiche man den Artikel Ferner im a. Lex.

Förster (Caspar der ältere) war Kantor und Buchhändler zu Danzig ums Jahr 1643, und starb im hohen Alter in dem dasigen Kloster Oliva 1652, nachdem er zuvor zur katholischen Religion übergetreten war. Von seinen mus. Verdiensten hat übrigens die Geschichte weiter nichts aufzuweisen, als daß ihm Marco Scacchi sein Cribrum musicum zugeschrieben hat, bey welcher Gelegenheit er ihn clarissimum atque excellentissimum Chori musici Dantiscani Directorem dignissimum nennt. Und in einem Briefe an Christian Werner, seinen Nachfolger am Kantorate zu Danzig, rühmt er noch desselben Praecepta theoretica. Dies mag genug seyn, damit man weiß, weswegen der folgende der jüngere genannt wird.

Förster (Caspar der jüngere) — Er war geb. zu Danzig 1617, wo sein Vater, wahrscheinlich ein Bruder des vorhergehenden, Buchhändler war. Er wurde in seiner Jugend zu allerhand Wissenschaften, zu Sprachen und besonders zur Musik angehalten, und machte in allen sehr merkliche Fortschritte. Anfangs sang er den Tenor; diese Stimme änderte sich aber nach der Zeit in einen der angenehmsten Bässe um, wobey er durch beständige Uebung eine ungewöhnliche Höhe und Tiefe erhielt. Noch hatte er sein Jünglings-Alter nicht verlassen, als ihn der

der Ruhm der damaligen Königl. Pohlnischen Kapelle, welche aus zwey Kapellmeistern, 12 Sängern und 36 Instrumentalisten bestand, reitzte, sich dahin in Dienste zu begeben; wo er auch nicht nur gern und willig aufgenommen, sondern auch vom Kapellmeister Scacchi mit Vaterliebe, Treue und großem Fleiße in den Künsten des Kontrapunkts unterrichtet wurde. Kaum aber war hierin seine Wißbegierde befriedigt, als ihn sein etwas unruhiger Geist nach neuen Gegenständen hinzog. Er nahm seinen Abschied, ob man ihn gleich gern zurück behalten hätte, und ging gerade nach Rom, der damaligen hohen Schule in der Musik, wo es ihm bey den gründlichen Kenntnissen, welche er bey Scacchi gesammelt hatte, leicht wurde, sich zum größten Künstler zu bilden. Von hier aber ging er nach Venedig, wo ihn die Nobili mit Ehre und Geschenken überhäuften. Endlich sehnte er sich wieder nach Deutschland, und war so glücklich, von Friedrich III., Könige von Dänemark, den Ruf zum Kapellmeister, mit einem Gehalte von 1000 Thalern, zu erhalten. Hier sorgte er zuerst für ein gutes Singechor, richtete 2 Knaben, Namens Franz de Minde aus Brabant u. Franz Francke aus Deutschland, zu guten Diskantisten ab, und verschrieb einen vortrefflichen Tenoristen und den Hof-Organisten Ewald Hinsch aus Danzig, einen Schüler Frobergers. Einen Altisten und Kastraten, Namens Gioseppo, hatte er schon mit aus Italien gebracht. Nachdem nun die Kapelle mit lauter auserlesenen Künstlern besetzt war, sorgte er auch für ihre Beschäftigung, indem er viele herrliche Sachen, besonders vortreffliche Trio's für 2 Violinen und Viol di Gambe, schrieb, welche auch zu Hamburg mit großer Begierde angehört wurden. So waren einige Jahre rühmlichst verflossen, als die Ankunft einer französischen Sängerin, der Dem. la Barre, welche mit ihm in gleichen Gehalt gesetzt wurde, und noch mehr der unglückliche, kunsttödtende Krieg mit Schweden, ihn bewog, im J. 1657 seinen Abschied zu nehmen und sich wieder nach Venedig zu wenden. Hier lebte er einige Jahre nicht bloß als Virtuose, sondern er nahm auch Kriegsdienste, da die Republik zur selbigen Zeit in den Türkenkrieg verwickelt war, wobey er eine Kompagnie als Hauptmann erhielt, und zum Ritter St. Marc geschlagen wurde. Unterdessen war in Dänemark der Friede wieder hergestellt, und da ihn der König wieder zu seiner Kapellmeisterstelle einlud, nahm er dies Anerbieten um desto williger an, da Dem. la Barre schon längst von da wieder verschwunden war. Diesmal schien ihm aber das Hofleben noch weniger zu behagen; denn schon 1661 foderte er seinen Abschied wieder. Seit dieser Zeit lebte er bloß sich und seiner Kunst, wandte sich erst nach Hamburg, wo er seine Wohnung bey dem berühmten Violinisten, Samuel Peter von Sidon, nahm, und von den dasigen Dilettanten eben so viel Ehre als Vergnügen in und außer der Stadt genoß. Besonders reitzte ihn der Umgang mit dem dasigen vortrefflichen Musikdirektor, Christoph Bernhard, um so mehr, da sie Landsleute waren. Von Hamburg ging er nach Dresden, um den Stolz und Vater der deutschen Tonkünstler, den würdigen Heinrich Schütz, damals schon 77 Jahr alt, noch vor dessen Ende zu sehen und zu sprechen. Von Dresden wandte er sich endlich wieder nach seiner Vaterstadt, wo er über 20 Jahre abwesend gewesen war, und da er in Italien die katholische Religion angenommen hatte, kaufte er sich im Kloster Oliva eine Wohnung, nahm seine noch ledige Schwester zur Führung seiner Wirthschaft nebst einem Bedienten zu sich, und genoß auf solche Weise auf sein bisheriges unstätes Leben eine vollkommene Ruhe, welche bloß durch seine wöchentlichen gewöhnlichen Wege nach Danzig unterbrochen wurde, wo er die in seiner Einsamkeit geschriebenen schönen Kirchenstücke in seiner Gegenwart aufführen ließ. In Danzig hielt man so viel auf diese Werke, daß sich Mattheson 40 Jahre nach Försters Tode noch vergeblich bemühete, nur ein Stück davon zu erhalten. Endlich starb er in einem Alter von 56 Jahren und wurde in dem Kloster Oliva am 1. März 1673 mit vieler Feyerlichkeit begraben. Von seinen Geistesprodukten sind nur 2 Werke, ein theoretisches und ein praktisches, gedruckt, aber beyde sind beynahe so gut als verloren; nämlich: 1) Musicalischer Kunstspiegel, worinn nicht allein die

alten Zeichen auf den Linien gezeigt, sondern auch die Modi und wie solche nach dem mi fa sollen unterschieden werden, sammt den Grundregeln der Setzkunst deutlich gelehrt und vorgestellt sind. So giebt Matthe- son, s. Ehrenpfordte, S. 76, den Titel oder wahrscheinlich den Inhalt dieses Werks an, wobey er bemerkt, daß davon nur wenige Exemplare gedruckt worden wären, so daß es schon zu seiner Zeit um keinen Preis mehr zu haben sey. 2) Cantus firmus: Ecce Ancilla Domini. Ein im 3stimmigen Kontrapunkt ausgeführter Satz, der mit einem Canon trium vocum, ex fine cantus superioris desumtus, qui diversis modis cantari potest, beschlossen wird. Im Cribro musico des Marco Scacchi, p. 213 — 215, was aber eben so wenig mehr aufzutreiben seyn möchte. s. Ehrenpfordte.

Foerster (Christoph) — Dieser gefällige Komponist, zuletzt Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Kapellmeister, war geb. zu Bebra, einem Städtchen in Thüringen, am 30. Nov. 1693, und zeigte schon im Knabenalter viel Talent zur Musik, indem er im Singen und Spielen auf verschiedenen Instrumenten, und auch unter der Anführung Pitzlers auf der Orgel einen guten Anfang machte. Diese Uebungen setzte er nachher an verschiedenen Orten, besonders zu Weißenfels fort, wo er bey Heinichen, nachherigem Kapellmeister zu Dresden, im Generalbasse und in der Komposition förmlichen Unterricht nahm. Als aber dieser sein Lehrer nach Italien ging, wandte er sich nach Merseburg an Hrn. Kauffmann, unter dessen Aufsicht er, nachdem er sich im Kontrapunkte befestigt hatte, nun auch im galanten Style für Kammer und Theater mit solchem Fleiße und Glücke arbeitete, daß er in wenigen Jahren über 300 Stück Kantaten, Sonaten, Ouvertüren und Konzerte geschrieben hatte Hierbey suchte er sich zugleich die italiänische Sprache eigen zu machen, indem man an dem Merseburger Hofe keine andern als auf diese Sprache gesetzte Singstücke zu hören verlangte. Unter dieser Zeit war er auch vom Hofe in Gehalt gesetzt worden. Im Jahr 1719 besuchte er seinen ehemaligen Lehrer, den Kapellm. Heinichen zu Dresden, und genoß eine Zeitlang alles Schöne und Gute, was daselbst von Musik zu hören war. Darauf that er 1723 eine Reise nach Prag, um die bey Gelegenheit der Krönung daselbst aufgeführten solennen Musiken mit anzuhören, unter welchen die berühmte Oper, Costanza e Fortezza, vom Oberkapellmeister Fux, die unter freyem Himmel aufgeführet wurde, nicht die unbedeutendste war. Foerster fand überdies Zutritt beym holländischen Gesandten, in dessen Privatkonzerten er Klavier oder Violin zu spielen pflegte. Dies verschaffte ihm Gelegenheit, die für ihn höchst schätzbaren Bekanntschaften mit dem Oberkapellm. Fux, dem Vicekapellm. Caldara, dem Hofkomponisten Conti, dem Signor Piani u. a. m. zu machen. Das Ende seines Lebens meldet das a. Lex. Hier nun noch die Angabe eines kleinen Theils seiner Kompositionen, von denen nur wenige gedruckt worden sind: 1) VI Sonaten und VI Kantaten fürs Klav. 2) XII Konzerte für verschiedene Instrumente. Diese 3 Werke in Mst. sind der Herzogin von Merseburg dedicirt. 3) Ein ganzer Jahrgang Kirchenkantaten, welcher sich noch in Emanuel Bachs Verlassenschaft befand. Vielleicht das angenehmste und gefälligste, was man um die Mitte dieses Jahrhunderts an Kirchenstücken hatte. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen, als Knabe manche schöne Arie daraus in der hiesigen Stadtkirche gesungen zu haben. 4) Der 116te Psalm: Laudate Dominum, à 4 voci, 2 Tromb. Tymp. V. princip. 2 V. Viola e Fondam. 5) I Geburtstags- und II Hochzeits-Kantaten, alle für 4 Stimmen mit starker Instrumentalbegleitung. 6) I Duetto und III Cantate, alle italiänisch, mit vollem Orchester. 7) VI Overture à 6, 7 et 8 voci. 8) VI Sinfonie à 4 voci. Racc. 1. 9) VI Sinf. à 6 e 10 voci. Racc. 2. 10) VI Sinf. à 2 V. Viola, Cemb. con ripieni de diversi Stromenti etc. Nürnberg, bey Hafner in Fol. gestochen. 11) VI Duetti à 2 V. e B. ad libit. gestochen herausgegeben von Telemann.

Foerster (Emanuel Aloysius) lebt als Kapellmeister zu Wien. Durch die Ausgabe mehrerer beliebter Werke für das Klavier und andere Instrumente hat er sich seit

1790

1790 als Komponist auch im Auslande Achtung zu erwerben gewußt. Folgende können davon genannt werden:

I. Für den Gesang: 1) XII deutsche Lieder. Wien. 2) Cantate auf die Huldigungs-Feyer Franzens, f. Klavier. Wien, 1792. 3) Gesang: Er machte Frieden, nach Claudius. Wien, 1798.

II. Für das Klavier: 4) II Son. à Cemb. solo. Op. 1. 1790. 5) II dergl. Op. 2. 1791. 6) III Duo a Cemb. con Fl. o V. Op. 5. No. 1. 2. 3. Wien, b. Hoffmeister. 7) III Sonat. for the Pf. with German Fl. or V. Op. 7. London, 1793. 8) II Quart. p. le Clav. V. A. et B. Op. 8. Liv. 1. et 2. Offenbach, 1795. 9) Sextuor p. le Clav. V. A. Vc. Fl. et Fag. Op. 9. Offenbach, 1796. 10) II Quart. p. le Clav. V. A. et B. Op. 10. Liv. 1. et 2. Offenb. 1796. 11) II derg. Op. 11. Liv. 1. et 2. Ebend. 1796. 12) II Soli. Op. 12. Wien. 13) I Quart. a Cemb. V. A. et B. Op. 10. Wien. 14) X Variat. p. il Cemb. 1802. 15) II Son. p. il Cemb. Op. 13. 1802. 16) II Son. ed un Thema con dieci Var. p. il C. Wien. 17) VIII Var. d'un Thême de Mozart. Speier und Heilbronn. 18) II Rondo p. le Clav. No. 1 et 2. Wien, 1792. 19) Rondo et Var. del Duo: Pace, caro mio Sposo. No. 14. Wien und Offenbach. No. 42 des Iourn. de Dam. 20) X Var. in As p. le Clav. Heilbronn, 1797. 21) III Son. p. le Cl. seul. Op. 15. Wien. 22) Cavatevi Patroni, var. p. le Clav. Offenb. No. 59. des Iourn. de Dam. 23) VI Var. d'un Thême de Mozart p. le Clav. av. V. Speier. 24) III Son. p. le Clav. Op. 17. Wien, b. Traeg, 1799. 25) Trio p. le Clav. V. et Vc. Op. 18. 1801.

III. Für die Violine: 26) VI Quart. à 2 V. A. et B. Op. 7. Offenbach. 27) VI dergl. Op. 16. Liv. 1 et 2. Wien, b. Artaria, 1799. 28) Notturno conc. à 2 V. 2 A. Fl. Ob. Fag. 2 Cors Vc. et B. No. 1. Augsburg, 1799. 29) II Quint. p. 2 V. 2 A. et Vc. Op. 19. et 20. 1802. Noch sind gestochen worden: 30) III Quatuors p. 2 V. A. et Vc. Op. 21. 31) III Son. p. le Pf. No. 1. 2. 3. 32) Grande Sonate p. le Pf. à 4 mains. Op. 24. 33) Fantaisie suivie d'une gr. Sonate p. le Pf. Op. 25. 34) VII Var. sur un thême de Mozart p. le Pf. 1803. 35) VI Son. très facil. p. le Pf. Liv. 1. et 2. 36) Quintuor, p. 2 V. 2 A. et Vc. Wien, b. Traeg, 1804. Ueberdies auch noch 37) Anleitung zum Generalbaß, mit Notenbeyspielen in 146 Numern. Wien, b. Traeg und Leipzig, bey Härtel, 1805.

Förtsch (Johann Philipp) ein dramatischer Dichter und Komponist, zuletzt Hofrath und Leibmedikus des Bischofs zu Lübeck, war geboren zu Werthheim in Franken am 14. May 1652, wo sein Vater Bürgermeister war. Nachdem er in Schulwissenschaften einen guten Grund gelegt, und bey dem Kapellm. Joh. Philipp Krieger zu Weißenfels die Komposition regelmäßig erlernt hatte, studirte er zu Frankfurt, Jena, Erfurt, Helmstädt und Altdorf die Medicin, that darauf eine Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich, und als er 1671 von da wieder zurück nach Hamburg gekommen war, trat er daselbst in Dienste als — Tenorist bey der Rathskapelle. Und da sich um diese Zeit daselbst die Oper zu heben anfing, übernahm er nicht nur auf dem Theater eine Rolle, sondern schrieb und komponirte auch mehrere Opern für dasselbe. Auf solche Weise war er ganz Musikus, und lebte für die Schaubühne, als er vom regierenden Herzoge zu Schleßwig, Christian Albrecht, 1680 an die Stelle des so eben verstorbenen Kapellmeisters Theile nach Gottorff berufen wurde, gerade zu der Zeit, als ihm das Kantorat zu Lübeck angetragen worden war. Er trat nun zwar seine Kapellmeister-Stelle an, da aber noch im selbigen Jahre der leidige Krieg die Musen verscheuchte, wandte er sich nach Kiel, disputirte daselbst öffentlich und nahm die medicinische Doktorwürde an. Hierauf prakticirte er zu Schleßwig, Husum und an andern Orten mit solchem Glücke, daß, als sein Herzog wieder seine Residenz bezog, er 1689 statt Kapellmeister, jetzt Hofmedikus, und um 1694 Hofrath und Leibmedikus des Bischofs zu Eutin wurde. Seine Kapellmeisterstelle wurde auf seinen Vorschlag dem in Wolffenbüttelschen Diensten stehenden Tenorsänger, Georg Oesterreich, verliehen. Im 1705 lebte Förtsch noch. Dies ist aber die letzte Nachricht von ihm. Außer seinen

seinen Wissenschaften und seiner guten Bekanntschaft mit den neuern Sprachen, war er als Tonkünstler, bey seinen Talenten als Sänger, nicht nur galanter Komponist, sondern auch selbst gelehrter Kontrapunktist, indem er zu Hamburg, wo ihm doch das Theater hinreichende Geschäfte scheint gegeben zu haben, sich unablässig mit Spekulationen über mannichfaltige Arten künstlicher Kanons unterhalten und mehrere derselben dem Kapellm. Theile zugeschickt hat. Außer mehreren Konzerten und einem musikalischen Lustspiele, hat er zu Hamburg nachstehende Opern gedichtet, in Musik gesetzt und mit vorgestellt: 1) Croesus. 1684. 2) Das unmögliche Ding. 1684. 3) Alexander in Sidon. 1688. 4) Eugenia. desgl. 5) Der Polyeuct. desgl. 6) Xerres. 1689. 7) Cain und Abel, im nämlichen Jahre. 8) Cimbria. desgl. 9) Thalestris. 1690. 10) Ancile Romano. desgl. 11) Bajazeth und Tamerlan. desgl. 12) Don Quixotte. desgl. s. Matthesons mus. Patrioten, 22te Betracht. Walther und Jöcher.

Fogaça (Fr. Ioao) ein portugiesischer Mönch und Komponist zu Ossa, geb. zu Lissabon, war ein Schüler des Duarte Lobo in der Musik, trat 1608 in seinen Orden, und starb zu Lissabon 1658, im 69sten Jahre seines Alters. Er hat viele Kompositionen, vorzüglich Missen, hinterlassen, welche sämmtlich noch in der Königl. mus. Bibliothek zu Lissabon aufbewahrt werden. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 658.

* Foggia (Francesco) — Dieser in allen Stylen berühmte Komponist hatte seine Talente in Deutschland, während er sich noch als junger Mann in Diensten des Churfürsten von Bayern und des Erzherzogs Leopold, nachmaligen Kaisers, befand, gebildet. Von da begab er sich nach Rom, wo er außer der Kapellmeisterstelle im Lateran, auch an Santa Maria maggiore, San Lorenzo in Damaso und andern großen Kirchen dieser Stadt nach und nach Kapellmeister wurde. Antimo Liberati bemerkt noch in einem seiner Briefe: „daß sich derselbe in seinem 80sten Jahre noch wohl befände, was um so besser wäre, da er noch die einzige Stütze und der Vater der wahren Kirchenmusik wäre. Er vereinigte alle Style in sich, indem er sowohl im großen, gelehrten und erhabenen, als im leichten und gefälligen, für Gelehrte und Unwissende, gleich vortrefflich wäre.“ Von der Menge seiner gedruckten Werke an Motetten, Missen, Psalmen, Litaneyen u. s. w. sind auch die Titel verschwunden. Und wir würden davon noch weniger wissen, hätte nicht P. Martini 2 von dessen vortrefflichen Motetten, aus dessen 8tem Werke, zur Erläuterung seiner Regeln im Saggio di Contrapunto, Tom. I. p. 47 und 54 mit eingerückt, in welchen mehr Freyheit und Wechsel im Zeitmaaße herrscht, als in irgend einem Werke seiner Zeitverwandten, da ein dreytheiliger Takt in einem Kirchenstücke des 17. Jahrhunderts zu den Seltenheiten gehörte. s. Burney's Gesch. Hawkins hat uns desselben Bildniß im 4ten Bande seiner Geschichte aufbehalten. Traeg führt in seinem Katal. auch noch das Duo à 2 Sopr. O magnum pietatis opus etc. in Mst. von dessen Arbeit an.

Foggia (Radesca di) blühete als Kapellmeister zu Anfange des 17. Jahrhunderts an der Domkirche zu Turin, und gab in den Druck: Messe et Motetti à 8 voci. Venedig, 1620. Nach Walther.

Fogliano (Lodovico) ein mathematischer Tonlehrer des 16. Jahrhunderts, der sich Mutinensis nannte, von dem aber Gesner zweifelhaft ist, ob er ihn zu Modena oder Mailand will geboren seyn lassen. Die erste Meynung bestätigt Buononcini P. I. C. 3. seines Musico Prattico, und die andere Picinelli p. 389. seines Ateneo dei Letter. Milanesi. Das Werk, wodurch er sich für die Tonkunst merkwürdig gemacht hat, führt den Titel: Musica theorica: docte simul ac dilucide pertractata: in qua quam plures de harmonicis intervallis: non prius tentatae: continentur speculationes. Venedig, 1529. Fol. 43 Blätter mit vielen saubern Holzschnitten. Die auffallendsten darunter sind diejenigen, welche zur Erklärung des Gebrauchs und der Eintheilung des Monochords gehören, wo nicht nur allezeit dies Instrument, sondern auch eine Person in einer malerischen und aufmerksamen Stellung, aber allezeit in verschiedener Tracht und Kleidung damaliger Zeit, dahinter

ter sitzend vorgestellt wird, indem sie die Saite anreißt und den Ton beobachtet. Hawkins hat 5 dieser Figuren Vol. II. p. 387. bis 391. abbilden lassen.

Foignet (...) ein schon ums Jahr 1787 zu Paris lebender Komponist, Sing- und Kaviermeister, wird vom Hrn. Kapellm. Reichardt für einen der besten dasigen Singmeister erklärt, welcher auch verschiedene Singesachen habe stechen lassen. Für das Theater hat er in Musik gesetzt: 1) L'Apothicaire. Operette, zu Paris 1791 zum ersten Male aufgeführt. 2) Le Pélerin. Opéra in 3 Akt. 1792. 3) Le Mont Alphae. 4) Michel Cervantes. 5) Les petits Montagnards. 1793. 6) Les deux Charbonniers. 7) Les Iugemens précipités. Vaudeville. 8) Robert le Bossu. 9) Les Brouilleries. 1795. 10) Les Sabotiers. 1796. 11) L'Antipathie. Opéra 1797. 12) Les Prisonniers franç. en Angleterre. 1798. 13) L'Orage. Opéra 1798. 14) Le Cri de la Vengeanee. 1799. Gestochen sind von ihm: 15) Les Plaisirs de la Société; Recueil d'Ariett. etc. arr. p. le Clav. av. V. mehrere Rec. 16) Romances.

Foignet fils (...) der Sohn des vorhergehenden, hat sich seit 1800 als Komponist zu Paris bekannt gemacht. Von ihm sind: 1) Les Noces de Lucette. Operette 1800. 2) Sérénade du Gondolier, av. acc. de Harpe. Paris 1801.

Foita (Ioseph) Lehrer an der Theiner-Hauptschule zu Prag 1796, besitzt ein vorzügliches Talent, sich beym Unterrichte faßlich zu machen, und gehört unter die guten Violinisten.

Fokkerodt. s. Fockerodt.

*Folengio (Theophilus) ein ital. Dichter und Komponist, welcher mehrere seiner Gedichte unter dem Namen Merlini Coccai herausgegeben hat, war geb. zu Mantua, und studirte zu Bologna Philosophie und Theologie. Da aber, wie einige behaupten, nach seiner Zurückkunft sein Vater merkte, daß er mehr Poesie und andere galante Wissenschaften, als ernsthafte Studien getrieben hatte, nahm er ihn so übel auf, daß der Sohn sich davon machte, umher irrte, Soldat wurde und endlich zu Campasio ins Benediktiner Kloster ging, wo er seinen Namen Hieronymus mit Theophilus verwechselte und am 9. Dec. 1544, im 50sten Jahre starb. Pat. Martini führt ein musikalisches Werk von ihm an, welches 1520 und 1692 zu Amsterdam gedruckt seyn soll. s. Speyer. musi. Zeitung. 1789. S. 394.

Foliani. s. Fogliani.

Folianus. s. Fogliani.

Foliot (Madame) eine Mäklerin mit Brochüren und kleinen Schriften zu Paris ums J. 1753, mußte ihren Namen während des berühmten Streits über die italiänischen Buffonisten zu einer Korrespondenz hergeben, indem ihr die Schrift: Ce qu'on a dit, ce qu'on a voulu dire, in Gestalt eines Briefs zugeeignet wurde, auf welche unter ihrem Namen die Antwort gedruckt wurde: Ce que l'on doit dire, reponse de Mad. Foliot à la lettre de M. Paris, 1753. 8.

Folz (Hans) Barbier und Meistersänger zu Nürnberg, lebte um 1642 und verfertigte folgende Töne oder Melodien: der Theil-Ton, die Feil-Weis, der Baum-Ton und der freye Ton. Er hat auch verschiedene seiner Gedichte in den Druck gegeben. s. Wagenseil, von der Meistersänger-Kunst. S. 534.

Fond (Iohn Francis de la) — Er gab zu London Unterricht nicht nur im Gesange und auf Instrumenten, sondern auch in der lateinischen und französischen Sprache. Seine in seinem Werke vorgeschlagene Art von musikalischen Zeichen hat keinen Beyfall gefunden.

Fonseca (Christovam da) ein portugiesischer Mönch und berühmter Komponist in seinem Vaterlande, geb. zu Evora; starb am 19. May 1728, und liegt in dem Jesuiter-Kollegium zu Santarem begraben. Er hat ein 4chöriges Te Deum laudamus nebst andern Kirchensachen hinterlassen. Er wurde nur 46 Jahre alt. s. Machado Bibl. Lus. Vol. I. p. 576.

Fonseca (Lucio Pedro da) Fürstl. Kapellmeister zu Villa-Viçosa im J. 1640, geb. zu Campo-Mayor in Portugal, hat verschiedene Kompositionen hinterlassen, welche noch auf der Königl. Biblioth. zu Lissabon aufbewahrt werden. s. Machado Bibl. Lus. Tom. III. p. 582.

Fon-

Fonseca (Nicola da) Kapellmeister und Kanonikus an der Kathedralkirche zu Lissabon, war ein Schüler des berühmten Duarte Lobo, blühete also ums J. 1615, und komponirte unter andern eine Missa de 16 Vozes, welche vorzüglich geschätzt und auf der Königl. mus. Biblioth. zu Lissabon aufbehalten wird. s. Machado Bibl. Lus. Tom. III. p. 493.

Fontaines (Robsard des) ein franz. Dichter und Komponist, dessen Arbeit schon im Mercure Galant von 1678 gerühmt wurde, scheint noch 1710 gelebt zu haben, indem man in dem Recueil d'Airs ser. et à boire von diesem Jahre allein 6 Gesänge von seiner Komposition findet, die seinem Geschmacke für jenes Zeitalter Ehre machen.

Fontana (Benignus) ein Komponist der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Modulationes 2 vocum. Goslar, 1638, wie Schacht in seiner Bibliotheca musica berichtet.

Fontana (Fabritio) ein italiänischer Komponist und wahrscheinlich Organist, geb. zu Turin ums J. 1650, hat durch den Druck bekannt gemacht: Ricercarj per l'Organo. Roma 1677. 4. s. Blankenburgs Ausgabe des Sulzer. Artik. Instrumentalmusik.

Fontana (Giov. Battista) ein um 1660 lebender Komponist, hat herausgegeben: Sonate à 1, 2, 3, per V. Cornetto, Fagotto, Vc. ed altri Stromenti con B. cont. s. Parstorff. Katal. S. 32.

Fontana (Giov. Steffano) ein Komponist, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und hat Missen, Motetten, Miserere und Litaneyen für 8 Stimmen drucken lassen. s. Parstorffer Katal. S. 7.

Fontana (Luigi) ein Virtuose auf der Mandoline, kam 1797 aus Italien nach Hamburg und ließ sich daselbst mit einem Konzerte von Pleyel hören.

*Fontana (Marco Publio) Pfarrer zu Palosco im Bergamenischen, geb. daselbst am 18. Jan. 1548, gab zu allen Künsten außerordentliche Talente zu erkennen, besonders aber zur Dichtkunst und zur Vokal- und Instrumentalmusik, weswegen er auch als Mitglied mehrerer Akademien, z. B. der Rapiti, Vertunni u. s. w. aufgenommen wurde. In obiges Amt trat er 1569, in welchem er auch am 10. Novemb. 1609 starb und in die dasige Pfarrkirche begraben wurde. In den Akademien versah er die Stelle des Kapellmeisters und Anführers, was ihm bey seiner Einsicht in die Harmonie u. seiner Fertigkeit auf dem Klavierum so leichter wurde. Calvi in seiner Scena Letter. de gli Scrittori Berg. p. 455. giebt noch eine weitläuftige Lob- und Denkschrift auf ihn, woher auch obige Nachrichten genommen sind.

Fontana (Michele Angelo) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Motetti e Missa à 2, 3 e 4 voci, con Basso cont. s. Parstorffers Katal. S. 8.

Fontanini (Giusto) ein ital. Gelehrter, hat herausgegeben: Bibliotheca dell' Eloquenza Italiana colle annotazioni di Apostolo Zeno. Venez. 1753, worin auch unter einer besondern Rubrik ein Verzeichniß von mus. ital. Schriften vorkommt. s. Forkels Literat.

Fontegi (Silvestro) s. Ganassi.

Fontei (Nicolo) ein ital. Kirchenkomponist, geb. zu Orci nuovi ums J. 1600, hat mehrere Werke durch den Druck bekannt gemacht, von denen Walther folgende angiebt: 1) Melodiae sacrae 2, 3, 4 et 5 vocum et B. gen. 2) Bizzarrie Poetiche. Venedig, 1634. 3) Missa e Salmi à 4, 5, 6 et 8 voci, con V. Op. 6. s. Parstorffers Katal. S. 6.

Fonteijo (Giovanni) einer der vorzüglichen Tonmeister Italiens, blühete ums J. 1580. s. Cerreto Pratticamus.

Fontenelle (...) ein bisher wenig bekannter Tonkünstler zu Paris, brachte 1799 seine Komposition der Oper Hécube von 4 Akten auf dasiges großes Theater. Es hieß dabey, er hätte 12 Jahre daran gearbeitet, aber auch die mehresten Ideen dazu von Gluck und Sacchini erborgt. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 745.

Forberger (Johann) war, nach dem Prätorius, ein berühmter Orgelmacher in Kemnitz. Er hat also wahrscheinlich ums Jahr 1600 gelebt.

Forchheim (Johann Wilhelm) ein

Komponist aus Sachsen, lebte ums J. 1670 zu Dresden in Diensten Johann Georg II. als Oberinstrumentist und Organist, nachher aber, unter Johann Georg III. als Vicekapellmeister, hat jedoch von seiner Arbeit nichts in den Druck gegeben. Walthers Mst.

Forcroix oder Forcroy (...) einer der größten Violdagambisten zu Paris, welchen Quanz noch 1726 daselbst wegen seines netten Spiels bewunderte, hat großes Glück mit seiner Kunst gemacht. So erhielt er 1723, nach den Hallischen Zeitungen, vom Herzoge von Chartres 100000 Livres auf Leibrenten, und vom Churfürsten zu Cöln, bey dessen Anwesenheit zu Paris 1725, wegen seiner Kunst 100 Louisdo'r und eine Assignation auf 600 Liv. jährlich. Vergl. Forqueray.

Ford (Thomas) ein engl. Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, war Kammermusikus des Prinzen Heinrich zu London, und hat außer verschiedenen gefälligen Kanons, (welche in Iohn Hilton's Collection gedruckt worden, und deren Burney, Vol. III. p. 415. u. 416. seiner Geschichte, ein Paar in Partitur eingerückt hat,) noch folgendes Werk herausgegeben: Musicke of sundre Kindes, set forth in two books, the first whereof are Aires for 4 voices to the Lute, Orpherion, or Basse Viol with a dialogue for two voices and two basse-viols in parts, tunde the lute-way. The second are Pauens, Galiards, Almaines, Toies, Iiggs, Thumpes, and such like, for two basse-viols, the liera-way, so made as the greatest number may serve to play alone, very easy to be performed. London, 1607. Fol. s. Hawkins. Vol. IV. pag. 25.

Ford (Miss) eine Engländerin und wahrscheinlich Virtuosin auf der Harmonika, gab heraus: Instruction for playing on the musical glasses. London, 1762. 8. s. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 183.

de Fordun (Ioannes) ein schottländischer Priester, welcher in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebte, hat mit großem Fleiße alle Urkunden durchgegangen und alle Alterthümer seines Landes gesammelt und diesen Vorrath geordnet und niedergeschrieben, unter dem Titel: Scotichronichon, Libr. VI usque ad annum 1066. Hierauf hat Walther Brower dies Werk bis zum J. 1360 fortgesetzt, worauf es endlich vom Thoma Hearnio zu Oxford 1722 vollständig im Druck herausgegeben worden ist. In diesem Werke läßt sich Fordun auch auf die schottische Musik ein und wird dadurch um desto interessanter, indem er Vergleichungen zwischen der Musik der Engländer, Irländer und seiner Landsleute anstellt. Hawkins führt Vol. IV. p. 7. eine ganze Stelle aus diesem alten Buche an.

*Fordyce (Miss) — Ihr Bildniß, von Reynolds und Corbut in Folio und 4. verfertiget, stellt die Lautenspielerin vor. Doch ist es auffallend, daß Bromley selbige nicht unter seinen mus. Bildnissen mit aufführt.

*Fordyce (Mrs.) — Ihr Bildniß 1771 von Willson und Watson und 1782 von der Kaufmann und Green, an Fingals Grabe, verfertiget. Sie ist die Gattin des Doktors Fordyce und wahrscheinlich nur Dilettantin.

*Forkel (Dr. Johann Nicol.) — Er hat Wort gehalten und seine 11) Literatur der Musik, so wie sie dem Titel nach im a. Lex. am Ende seines Artikels angezeigt ist, zu Leipzig 1792, auf 540 Seiten in gr. 8. mit einer 14 Seiten langen Vorrede herausgegeben, worin er sich über den Inhalt des Werks, die Bearbeitung desselben, über die Geschichte der mus. Literatur und die Summe der mus. theoretischen Schriften näher erklärt. Dies wäre nun abermals ein Werk, dessen sich sonst keine Nation rühmen kann, was aber auch nur deutscher Fleiß, deutsche Beharrlichkeit und Gelehrsamkeit in der Nähe der Göttinger Bibliothek ausführen konnte. Nicht schritt- oder stufenweise, wie es sonst mit dergleichen Geschäften in der Welt gehet, sondern mit einem Riesensprunge hat uns Hr. Dr. Forkel hierin auf einmal der Vollkommenheit so nahe gebracht, daß höchstens nur noch eine kleine Nachlese von Schriften anzuzeigen übrig geblieben ist, welche ihm aber sicher nicht entgehen werden, da ich mir Mühe gegeben habe, hier manche davon aufzu-

sammeln. Wir erwarten dann, nach vollendeter Geschichte, einen Nachtrag von der Güte des Hrn. Doktors. Mancher Tonkünstler, dessen Kenntniß sich vielleicht nicht über drey Kunstbücher erstreckt, möchte wohl große Augen machen, wenn er in dieser Literatur 3000 musikalische Bücher aufgesammelt findet. Und sollte einmal die Zeit kommen, wo auch die Tonkünstler es sich zur Pflicht machten, Kenntnisse von der Geschichte und Literatur ihrer Kunst sich zu erwerben; so wird dies das erste und nothwendigste Buch für ihr Bedürfniß seyn. 12) Ein wo möglich noch größeres Geschenk haben wir seiner Feder nun noch in dem zweyten Bande seiner Geschichte zu danken, welcher unter dem Titel erschien: Allgemeine Geschichte der Musik. 2ter Band. Mit 5 Kupfertafeln. Leipz. b. Schwickert, 1801. 776 Seiten in gr. 4. Die große Frage, wenn und wie die Harmonie entstanden ist, findet der Leser hier vollkommen genugthuend beantwortet. Gleich nach der Vollendung des Mst. dieses Werks unternahm der Hr. Doktor zum Behuf der fernern Fortsetzung desselben eine Reise über Leipzig, Berlin, Dresden, Prag, Wien, Kremsmünster, München, Augsburg und Nürnberg, von wo er nach einem halben Jahre mit vielen neuen Materialien bereichert 1801 glücklich nach Göttingen wieder zurück kam. Hierauf erschien: 13) Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. Für patriotische Verehrer echter musikalischer Kunst. Mit Bachs Bildnisse und den Themen in Noten von einer Menge seiner ungedruckten Werke. Leipzig, b. Kühnel, 1803. 4. Bey allen den Meditationen und Anstrengungen, welche die Ausarbeitung solcher wichtigen Werke erfodert, hat der Hr. Doktor dennoch auch, gleichsam zur Erholung, nicht nur sämmtliche bey Kühnel gestochenen S. Bachischen Werke durchgesehen und korrigirt, sondern auch folgende praktische Werke verfertiget und unter dem Titel herausgegeben: 5) XXIV Veränderungen fürs Clavichord auf das englische Volkslied: God save the King. Göttingen, 1792. gr. q. Fol. 6) Plainte d'une Femme abandonnée par son Amant auprès du berceau de son Fils, being a favourite Scotch Song, with 20 Variat. for the P.f. London, b. Longman. 1798. 7) III Sonatas for the Pf. with an acc. for a V. et Vc. Op. 6. London, b. Broderip und Wilkinson, 1799.

Formenti (Lorenzo) ist der Herausgeber des 1785 zu Mailand erschienenen Indice de' Spettacoli teatrali, davon die Jahrgänge 1783 bis 1790 in meinen Händen sind. Das Werkchen enthält, gleich dem Gothaischen Theaterkalender, Nachrichten von allen Theatern Italiens, von den daselbst aufgeführten Opern und Komödien und den dabey angestellten Sängern, Sängerinnen, Tänzern u. Orchestern.

Formica (Antonio) ein sicilianischer Komponist, von dessen Arbeit verschiedene Stücke in den Infidi lumi etc. (Palermo, 1603. 4.) eingerückt sind. s. Mongitor. Bibl. Sic. T. I. p. 47.

Fornaci (D. Giacomo) ein Coelestiner Mönch und Komponist, geb. zu Chieti ums J. 1600, hat herausgegeben: Melodiae Ecclesiasticae. Venedig, 1622.

Fornari (Matteo) ein italiänischer Schriftsteller, dessen Narrazione istorica della Capella Pontificia vom Pater Martini (s. dessen Saggio fond. di Contrap. p. 63.), bey einem streitigen Punkte über das J. 1540, angeführt wird. Da sonst keine Nachrichten von diesem Werke, ob und wenn es gedruckt worden, zu finden sind; so glaubt Hr. Forkel dessen Entstehungs-Zeit, obigen Umstands wegen, in die Mitte des 16. Jahrhunderts setzen zu können. s. dessen Literat.

Fornas (Philippe) ein franz. Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: L'Art du plain-chant., 1672. s. Etat Actuel de la Mus. du Roi. 1767. p. 123.

Forqueray (Antoine) — Nach der Gazette d'Amsterdam, von 1723, war es der Herzog von Orleans, welcher ihm 100000 Liv. auf Leibrenten gab. Man vergleiche damit den obigen Artikel Forcroix, nach dem Walther.

Forster. s. Foerster.

Forster (Georg) zuletzt Churf. Sächs. Kapellmeister zu Dresden, war geb. zu Annaberg, wurde 1556 als Kantor nach Zwickau berufen, und von da 1564 nach Annaberg. Vier Jahre darnach kam er in die

Dresd-

Dresdner Kapelle, anfänglich nur als Sänger. Als aber der dasige Kapellm. Giov. Battist. Pinello starb, erhielt er an dessen Statt das Direktorium, welchem er noch 4 Jahre vorstand, bis er am 16. Okt. 1587 starb. In Hans Walthers Cantionalen oder Kirchen-Gesängen kommen auch von diesem Forster Melodien vor. s. Dr. Gleichens Dresdnisch. Reform. Historie. Vorber. S. 95.

Forsterus oder Forstius (Nicolaus) ein großer Kontrapunktist und Kirchenkomponist des 16. Jahrhunderts, lebte am Hofe Joachim I., Churfürsten von Brandenburg, wo er viele seiner Stücke aufführen ließ; unter andern auch eine Missa à 16 voc. s. Jo. Streitbergers Orat. inaug. gehalten 1548 und gedr. 1717.

Fortunatianus, ein bisher noch unbekannt gebliebener mus. Schriftsteller, gehöret ins 10. Jahrhundert, also zu den ältesten aus dem Mittelalter. Auf der Bibliothek des Klosters St. Emmeran zu Regensburg befindet sich unter der Sammlung von Handschriften Nr. 800 auch eine unter dem Namen Fortunatius mit dem Titel: Scolica Enchiriadis Fortunatiani Saec. 10. s. Bibliotheca principalis ecclesiae et monast. Ord. S. Bened. ad S. Emmeran. epis. Ratisbonae. 1748. 4 Bände in 8. B. II. S. 133.

Fortunato (Giov. Francesco) — wird in dem Mailändischen Indice de' Spettac. von 1783 bis 1791 in die Reihe der Opernkomponisten gesetzt. Daß er zu Piacenza geboren ist, meldet schon das a. Lex.

Fortunatus (Venantius) ein Bischof im 6. Jahrhunderte, erwarb sich durch sein fleißiges Studiren den Namen eines Philosophi Lombardorum. Er wendete sich darauf nach Frankreich, stiftete eine genaue Freundschaft mit S. Germanus, und starb zu Celles um das J. 569, als er ihn eben besuchen wollte. Es sind noch Verse an den Pariser Klerus von ihm übrig, darin er von den mus. Instrumenten, den Orgeln, Flöten, Trompeten u. s. w. handelt, welche die Priester de Notre Dame zu Paris zu seiner Zeit beym Gesange der Psalmen gebraucht haben. s. Gerbert De Mus. Eccl. Tom. I. p. 217.

Fosconi (Tomaso) ein Karmelitermönch und Komponist aus Ravenna, lebte in der 1sten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Kapellmeister an der Erz-Bischöflichen Kirche daselbst, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Motetti à 2, 3, 4 e 5 voci. Venedig, 1642. Nach Walther.

Fossa (Ioan de) ist als mus. Autor von Walther in seinem Exemplare seines Lexikons beygeschrieben worden. Noch ist aber nicht bekannt, wodurch er sich diese Aufnahme verdient hat. Endlich haben sich doch noch Motetten von ihm auf der Biblioth. zu München Cod. 14. gefunden. Er gehört ins 16. Jahrhundert.

Fouchier (N.) Auch dieser ist nur dem Namen nach als mus. Schriftsteller von Walther in sein Exemplar beygeschrieben worden. Die dazu gehörigen nähern Nachrichten sind aber mit Walthers Handschriften verloren gegangen.

Fourestier (Mathurius) ein ums J. 1550 lebender Komponist, hat Missen herausgegeben. Nach Walther.

Fourmann (Ernst Friedrich) hielt gegen 1753 unter Herrn Rektor Wenzky zu Halberstadt, wahrscheinlich als dessen Schüler, eine Rede: Ueber die Vorurtheile wider die Tonkunst. s. Mizlers Bibl. B. III. S. 369.

Fournes (...) Bothenmeister in Gera, hat gegen 1790 mit Kleeberg gemeinschaftlich vermischte Klavierstücke zu Leipzig herausgegeben, neuerlich auch 2 Sammlungen Gesänge fürs Pf.

Fournier le jeune, Schrift-Schneider und Gießer zu Paris, hieß eigentlich Peter Simon, und war geb. zu Paris am 16. Sept. 1712. Nachdem der ältere Breitkopf 1755 seinen neuen Notendruck bekannt gemacht hatte, benutzte Fournier diese Erfindung nicht nur, so gut er konnte, sondern suchte sie auch in folgenden beyden Werken für die seinige auszugeben, indem er behauptete, er habe sie schon vor Breitkopf zwar zu Stande, nur aber noch nicht zur Ausführung gebracht. Seine Erfindung war indessen auch dadurch von der deutschen wesentlich unterschieden, daß er erst die Linien und dann erst die Noten, also das Ganze auf zweymal druckte. Er starb zu Paris am 8. Okt. 1768. Die Schrif-

Schriften führen den Titel: 1) Essai d'un nouveau Caractère de Fonte pour l'impression de la Musique, inventé et exécuté dans toutes les parties Typographiques. Paris, 1756. 6 Blätter in 4. 2) Traité historique et critique sur l'origine et les progrès des Caractères de fonte pour l'impression de la Musique, avec des épreuves de nouveaux caractères de musique, présentés aux Imprimeurs de France. Paris, 1765. 4. 50 Seiten.

Fournier (...) ein Tonkünstler zu Paris, hat für das dasige ital. Theater 1782 die Operette in Musik gesetzt: Les deux Aveugles de Bagdad.

*Fracastorius (Hieronymus) — Wahrscheinlich ist Bach durch die in des Adam Fumanus auf selbigen verfertigtem Epigramm befindlichen Worte im Reusner: Musicorum Flos, bewogen worden, ihn unter die Tonkünstler aufzunehmen. Er war aber nichts mehr und nichts weniger, als ein gelehrter Arzt zu Verona, geb. daselbst 1488, der sich außer seinen andern gelehrten Geschäften als Philosoph und Dichter, auch in seinen Nebenstunden mit der Musik unterhielt; also bloßer Dilettant, wie man sich von allem diesen mit mehreren in M. Fr. Otto Menckens Abhandl. von des ber. ital. Medici, Hier. Fracastorii, Leben, Sitten, Schriften und Verdiensten. Leipz. 1731. 4. unterrichten kann. Ob sich aber gleich seine Biographen bloß bey seinen medicinischen, dichterischen und astrologischen Künsten verweilen, ohne seiner mus. Talente auch nur zu gedenken; so beweist doch das Lobgedicht unter seinem im Boissard befindlichen Bildnisse auch seine ungemeinen Talente auf der Laute und im Gesange, wenn es daselbst heißt: „Ich lehrte des Cretheischen Amythaons geheime Künste, und das Barbiton Aonische Lieder wiedertönen." Wodurch das Musicorum flos nicht wenig bekräftiget wird.

Fränzl (Ferdinand) — Dies ist der Name des berühmten Violinisten und Sohnes von Ignaz Fränzl. Zur Zeit der Erscheinung des a. Lex. befand er sich noch auf Reisen und zwar in Italien, wo er 1791 von Neapel aus 6 Violinquartette auf Subskription ankündigte. Im J. 1792 kam er wieder nach Deutschland, wo er zu Frankfurt am Main, an dem da eben errichteten Nationaltheater, als Vorspieler mit ansehnlichem Gehalte und ehrenvollen Bedingungen angestellt wurde. Im J. 1795 nützte Hr. Bernard, Kaufmann zu Offenbach, den nahen Aufenthalt dieses glänzenden Virtuosen dadurch, daß er ihn als Direktor seiner 20 Personen starken Kammerkapelle engagirte. Und dies scheint noch gegenwärtig seine Lage zu seyn, ob er gleich 1798 auf einer Reise, zu Weimar, die ungemeine Reinheit, Leichtigkeit und Präcision seines Spiels bewundern ließ. Von seinen Kompositionen können genannt werden: 1) Die Luftbälle. Operette, 1788 fürs Mannheimer Theater geschrieben; wurde mit Beyfall aufgenommen. 2) XII Lieder mit Melodien fürs Klav. Mannheim, 1787. Ein Theil dieser Lieder ist vom Hrn. Ans. Weber, jetzt in Berlin. 3) VI Quart. à 2 V. A. et B. Op. 1. Offenbach, 1791. 2te Aufl. 1799. sind wahrscheinlich diejenigen, welche er von Neapel aus angekündigt hatte. Sie sind auch zu Berlin bey Hummel, und 3 davon zu Paris, desgleichen in Wien gestochen worden. 4) IV Concerts p. V. Op. 2. 3. 4. und 5. Offenbach, 1793 — 99. Davon Op. 3. für 2 Violinen. Und in Op. 5. ist der Principalstimme die Applicatur beygefügt. 5) Sammlung neuer Lieder für das Klav. Mannheim. 6) Gesänge aus der Operette: Die beyden Gefangenen, im Klavierauszuge. Offenbach, 1800. 7) Sinfon. concert. arrang. p. 2 Fl. av. gr. Orch. 1802. Im J. 1803 ging er nach Rußland, wo er sich auf einige Jahre engagirt hatte.

Fränzl (Ignaz) — Der Vater des vorhergehenden, seit 1790 erster Direktor des Mannheimer Theater-Orchesters, gehört noch immer zu den ersten Virtuosen auf der Violine. Eine ausführliche Charakteristik seines Spiels und seiner Komposition findet man in dem Berlin. mus. Wochenbl. S. 28. Noch ist von seiner Arbeit gestochen worden: Concerto per V. in G. No. 7. Op. 9. Mannheim.

Fragmengo (Filippo) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Madrigali à 5 voci. Venedig, 1584. 4. Nach Walther.

Fraguier (Claude François) —

Die Originaltitel seiner hieher gehörigen Schriften sind: 1) Mémoire sur la vie Orphique. In den Mém. de Litt. Tom. V. pag. 117. 2) Examen d'un passage de Platon sur la Musique. In der Hist. de l'Acad. des Inscript. Tom. II. p. 188. und in den Mém. de littérat. Tom. III. p. 118.

Framery (Nicolas Etienne) — Von seiner Feder ist noch anzuführen: 1) Lettre à l'Auteur du Mercure. Im Merc. de Fr. 1776. Sept. pag. 181. ist gegen Gluck gerichtet. 2) Iournal de Mus. histor. théoret. et pratique. Paris 1770. 8. Wie viel Stücke aber davon erschienen sind, ist nicht bekannt. Ungleich wichtiger ist seine 3) Encyclopédie Méthodique. Musique. Publiée par M. M. Framery et Ginguéné. Tom. I. Paris, b. Panckouke, 1791. 392 Seiten in gr. 4. Rousseau's Dictionnaire de Musiq. liegt bey diesem Werke zum Grunde, wozu aber, außer den Beschreibungen der wichtigsten mus. Instrumente, noch viele neue Wörter aus der Kunstsprache der Musik mit aufgenommen worden; dies hat die Materien so vermehrt, daß dieser Band bloß die Buchstaben A. B. und C. enthält. Anfangs hatte Suard und Arnaud die Besorgung dieses Werks übernommen. Nach dem Tode des letztern aber wurde die Bearbeitung der praktischen Artikel Hrn. Framery aufgetragen. Endlich nöthigten überhäufte Geschäfte auch Hrn. Suard, davon abzugehen. Daher Framery auch die Ausarbeitung der zur Geschichte und Aesthetik oder Rhetorik gehörigen Artikel, welche von jenem noch nicht vollendet waren, übernehmen mußte. Doch nahm er nun Hrn. Feyton zu seinem Gehülfen in den zum System der alten Musik gehörigen Materien. s. Jen. Liter. Zeitung, 1792. Num. 317. S. 466. Ob übrigens mit diesem Feyton obiger Feytou (s. dessen Artikel) gemeynt sey, ist nicht bekannt. 4) Im J. 1800 las er in der Société philotechn. zu Paris vor: Une notice sur le musicien della Maria, mort depuis peu, et membre de la Société, welche er mit Hecquet gemeinschaftlich entworfen hatte. 5) Am 5. Jan. 1802 wurde ihm in einer öffentlichen Sitzung des franz. National-Instituts der Preis für die Beantwortung der 1800 von selbigem ausgesetzten Frage zuerkannt: „Die Verhältnisse zwischen der Musik und Deklamation zu entwickeln, und die Mittel zu bestimmen, die Deklamation auf die Musik anzuwenden, ohne der Melodie zu schaden." Dies beantwortete er in der Schrift: Discours qui a remporté le prix de Musique et Déclamation, proposé par la Classe de Littérature et Beaux-Arts de l'Institut national de France, par N. E. Framery. Paris, 1802. gr. 8. mit Noten-Beyspielen. Gedruckt bey Ch. Pougens.

Franc (Guillaume) ein unbekannter Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, war, nach Bayle, der eigentliche und wahre Komponist der zu Marot's Psalmen in der reformirten Kirche gebräuchlichen Melodien, welches nicht nur durch ein eigenhändiges Certifikat von Beza, datirt 1552, bekräftiget wird, sondern auch durch die verschiedenen Ausgaben dieser Psalmen von 1543 und 1564 mit den simpeln einstimmigen Melodien dieses Franc. s. Bayle Dict. Art. Marot, und Burney Hist. Vol. III. p. 43.

Franceschi (D. Francesco) ein jetzt lebender ital. Gelehrter, hat eine Apologie der dramatischen Werke des Metastasio einzeln herausgegeben, welche die ital. Kunstrichter ein Meisterstück nennen. Da sich selbige aber wegen ihres interessanten Inhalts bald vergriffen hatte, wurde sie dem letzten Bande der 1789 zu Lucca veranstalteten Ausgabe der Opere dramatiche dell' Abate Pietro Metastasio, Poeta Cesareo, publicate la prima volta secondo le antiche edizioni, e secondo quella di Parigi del 1780. Con l'Apologia etc. Tom. I. — VIII. 1789, angehängt. Franceschi hat darin alle Einwürfe von Schriftstellern von nur einigem Ansehen mit großem Fleiße gesammelt und zu widerlegen gesucht. Folgende darin abgehandelte Punkte gehören zur mus. Literatur; als: 1) Von der nachahmenden Musik der Oper. Bey welcher Gelegenheit die Oper Demofoon zergliedert und gezeigt wird, mit welcher Einsicht der Dichter alles benutzt und die Oekonomie des Stücks so eingerichtet habe, daß die Musik in ihrer ganzen Größe erscheinen und die höchstmögliche

liche Wirkung hervorbringen könne. 2) Ueber die Sujets der Opern in Rücksicht auf die Musik. 3) Von den Recitativen des Metastasio in Rücksicht auf Musik. 4) Von den Arien. s. Literat. Zeitung. 1792. No. 192.

Franceschini (Antonio) ein Tonkünstler, geb. zu Neapel, wird als Opernkomponist in dem mailändischen Indice de' Spettac. von 1783 bis 1791 angeführt.

Francesco da Milano, ein berühmter Lautenist und Komponist für sein Instrument, blühete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und gab von seiner Arbeit heraus: 1) Intavolatura di Liuto di diversi, con battaglia. Venedig, 1536. 2) Intavolatura di Liuto Lib. 1. Venet. 1547. 3) Intavolatura di Liuto. Milano, 1548. s. Picinelli Aten. dei Letterat. Mil. p. 197.

Francesco cieco, ein berühmter blinder Organist zu Florenz, blühete nach der Mitte des 14. Jahrhunderts. Da er in seiner Kindheit durch die Blattern des Gesichts gänzlich beraubt worden war; so begann er gegen sein Jünglings-Alter, um das Traurige der ewigen Nacht, in der er lebte, einigermaßen zu mildern, auf eine ungekünstelte Weise zu singen. Diese Neigung zur Musik suchte sein Vater Jacopo, ein vortrefflicher Maler zu Florenz, bey reiferm Alter noch weiter zu unterhalten, indem er ihn erstlich den Gesang und darauf die Orgel kunstmäßig studiren ließ. Auch brachte er es auf diesem Instrumente zu so einer außerordentlichen Vollkommenheit, daß, als er sich zu Venedig, vor dem Könige von Cypern und dem Herzoge von Venedig hören ließ, er, wie ein Poet, mit einem Lorbeerkranze gekrönt wurde. Cieco starb im J. 1390 und wurde in die St. Laurenzkirche begraben. Ein Beweis, daß schon damals Virtuosität auf der Orgel existirte. s. Phil. Villani Le Vite d'Uomini illustri Fiorent. Venet. 1747.

*Francesina. s. Duparc, oder auch Piccinelli.

Franchi (Pietro) Instrumentalkomponist zu Anfange des 18. Jahrhunderts, hat bey Roger zu Amsterdam stechen lassen: Sonate à tre. Walther.

*Franchinus. s. Gaforus.

Francia (Gregorio) aus Rom, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und hat in den Druck gegeben: Motetti à 2, 3 e 4 voci. Napoli, 1611. Walther.

*Francischello. — So, und nicht Franciscello, will Hr. von Murr den Namen dieses Virtuosen geschrieben wissen. Da sein Bildniß, welches ich besitze, einer der ersten Abdrücke, ohne Namens-Unterschrift ist; so läßt sich damit nichts beweisen. Indessen habe ich nach der Zeit dasselbe Stück bey einem meiner Freunde, von Stenglin nach Meytens gestochen, mit der Unterschrift: Franciscello, Virtuoso in Vienna, gefunden.

Francisci (...) Unter diesem Namen sind zu London Solo's für die Guitarre, 1tes und 2tes Buch, gestochen worden. s. Clementi Catal. London, 1800.

Francisci (Erasmus) zuletzt Hohenlohischer Rath, aber eigentlich Schriftsteller von Profession, geb. zu Lübeck aus adelichem Geschlechte, am 19. Nov. 1627, studirte die Rechte, wurde dann Hofmeister, that große Reisen, und setzte sich endlich zu Nürnberg, und schrieb in seinen daselbst verlebten 68 Jahren fast eben so viele Bücher, bis er am 20. Dec. 1694 starb. Unter diesen seinen Schriften gehöret zur Akustik: Wunderreicher Ueberzug unserer Niederwelt, oder Erd-umgebender Lufft-Kreys. Nürnberg, 1680. 4. Im 3ten Discurs wird S. 474—516. vom Wiederschalle und von Sprachröhren gehandelt.

Francisco (Ludovico a San) ein portugiesischer Professor der Theologie und des kanonischen Rechts, lebte zu Ende des 16. Jahrhunderts und gab heraus: Globus canonum et arcanorum linguae sanctae ac divinae scripturae. Rom, 1586. Das 9te Kap. des 10ten Buchs handelt von Musik, nach Anleitung der Stellen im alten Testamente. s. Possevini Bibl. select. p. 223.

Franciscus à Sancta Cruce, zuletzt Kanonikus zu Loretto, geb. zu Padua, lebte anfangs zu Tarviso, wo er die Tonwissenschaft lehrte, und starb zu Loretto 1556. s. Scardeonium de antiq. urb. Patav. Lib. II. p. 263.

Franck (Johann) der ältere, lebte zu Luthers Zeiten erst als Dominikaner-Mönch,

Mönch, dann als Rektor zu Eißfeld und endlich als evangelischer Prediger zu Leipzig. Er soll sich als Poet und Komponist mehrerer Lieder bekannt gemacht haben, selbige aber, wegen Mangels an Singschülern, nur für 2 Stimmen gemeiniglich gesetzt haben. s. Wetzels Lieder-Hist. B. I. S. 264. Indessen findet man doch in des Draud. Bibl. Class. unter seinem Namen auch angeführt: Cantiones sacrae 6, 7, 8 voc. Augsburg, 1600. 4.

Francke (Johann) der jüngere, zuletzt Bürgermeister und Landesältester zu Guben, geb. daselbst am 1. Juni 1618, studirte zu Guben, Cottbus, Stettin, Thoren und Königsberg die Rechte und Poesie, gab sowohl weltliche als geistliche Gedichte heraus, unter welchen letztern auch „Jesu meine Freude ꝛc." sich befindet, und starb in oben genannten Aemtern am 18. Juni 1677. Zu seinen Werken gehört: Geistliches Zion, d. i. neue geistliche Lieder und Psalmen nebst beygefügten theils bekannten, theils lieblichen neuen Melodien, sammt der Vaterunsers-Harfen, wie auch sein irdischer Helicon, oder Lob- Lieb- und Leibgedichte und dessen verneuerte Susanna ꝛc. Guben, 1674. 8.

Franck (Johann Wolfgang) — Dieser Arzt that sich durch seine Kompositionen so hervor, daß ihn Mattheson einen Kapellmeister nannte. Folgendes sind seine bekannten Werke: 1) Michael und David. Oper zu Hamburg, 1679. 2) Andromeda und Perseus. Oper, ebend. 1679. 3) Die maccabäische Mutter. Oper, ebend. 1679. 4) Don Pedro. Oper, ebend. die Vierte in diesem Jahre. 5) Aeneas. Oper, ebend. 1680, davon die Arien gedruckt sind. 6) Jodelet, oder Sein Selbst-Gefangener. Oper, ebend. 1680. 7) Semele. Oper, ebend. 1681. 8) Hannibal. desgl. 1681. 9) Charitine. desgl. 1681. 10) Diocletianus. Oper, ebend. 1682. Auch hiervon sind die Arien gedruckt. 11) Attila. Oper, ebend. 1682. 12) Vespasianus. desgl. 1683. davon die Arien auch gedruckt worden sind. 13) Cara Mustapha. 1r Theil. und 14) Desselben 2r Theil. Beydes Opern, 1686 zu Hamburg aufgeführt, und die Arien davon gedruckt. Außer diesen hat er auch herausgegeben: 15) Sonate à 2 V. e B. cont. Op. 1. Amsterdam, bey Roger. s. Mathesons Patriot. S. 178.

Franck (Melchior) ein fleißiger Kirchen- und Liederkomponist, geb. in Schlesien, oder, nach Wetzels Lieder-Historie, zu Zittau, lebte ums Jahr 1600 zu Nürnberg, kam aber 1603 als Kapellmeister an den Hof des Herzogs von Coburg, und starb daselbst am 1. Juni 1639. Folgende seiner zahlreichen gedruckten Werke können noch angeführt werden: 1) Musicalische Bergreyen. Nürnberg, 1602. Waren Arten von Romanzen oder gereimten Geschichten. 2) Contrapuncti compositi. Nürnberg, b. Bauer, 1602. 4. 3) Teutsche Psalmen und Kirchen-Gesänge. Ebend. 1602. 4. 4) Newe Paduanen, Galliarden ꝛc. auff allerley Instrumenten zu bequemen. Nürnberg, 1603. 4. 5) Opusculum etlicher neuwer vnd alter Reuter Liedlein auff allerley Art zu musiciren mit 4 Stimmen gesetzt. Nürnberg, 1603. 4. Desgl. Frankfurt, b. Stein. 6) Neuwes Quodlibet mit 4 Stimmen componirt. Magdeburg, 1604. Desgl. Nürnberg, auch Frankfurt. 4. 7) Farrago. d. i. Vermischung, viele weltliche Lieder, die in allen Stimmen einander respondiren, mit 6 Stimmen. 8) Teutsche weltliche Gesänge und Täntze von 4, 5, 6 und 8 Stimmen. 1604. 9) Melodiae sacrae 5. 6. 7. 8 et 12 voc. 1r Theil, 1604. 2r Theil, 1606. 3r Theil, 1607. Alle Lateinisch. 10) Teutsche Gesänge und Täntze mit 4 Stimmen. Coburg, 1605. 4. 11) Geistliche Gesänge und Melodien, meistens aus dem Hohenliede Salomons genommen. 1608. 12) Neue musicalische Intraden, auf allerhand Instrumenten, sonderlich auf Violen zu gebrauchen, mit 6 Stimmen. Nürnberg, 1608. 4. 13) Flores musicales, newe anmutige musikalische Blumen mit 4, 5, 6 und 7 Stimmen. Nürnberg, 1610. 4. 14) Musicalische Frölichkeit, von etlichen newen lustigen teutschen Gesängen, Täntzen, Galliarden vnd Concerten, sampt einem Dialogo mit 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen componirt, durch ꝛc. Leipzig, 1610. 4. Desgl. Frankfurt, 1610. 4. 15) Tricinia nova, lieblicher amorosischer Gesänge mit schönen poetischen Texten geziert. Nürnberg, 1611. 4. 16) Vincula Natalitia, aus 9 Psalmen bestehend. 1611. 17) VI

teutsche

teutsche Concerte von 8 Stimmen. 1611. 18) Suspiria musica, oder 12 musical. Gebetlein über die Passion, von 4 Stimmen. 1612. 19) Opusculum etlicher geistlichen Gesänge von 4, 5, 6 und 8 Stimmen. 1612. 20) Ferculum Quodlibeticum e variis patellis ac versibus Rhopalicis corrasum, ac 4 vocibus concoctum. 1613. 21) Recreationes musicae. Lustige teutsche Gesänge mit schönen Texten, neben etlichen Galliarden ꝛc. mit 4 und 5 Stimmen, voce vel Instrumentis zu gebrauchen. Nürnberg, 1614. 4. 22) Zweene Grab-Gesänge von 4 Stimmen. 1614. 23) Threnodiae Davidicae, oder 6stimmige Buß-Psalmen. 1615. Alle zu Coburg in 4. gedruckt. 24) Die trostreichen Worte aus dem 54ten Capitel Esaiä, v. 7. und 8. mit 15 Stimmen auf 3 Chören. Schleusingen, 1615. 4. 25) Delitiae Amoris, Musicalische Wollust, allerhand amorische Sachen, beydes vom Componisten vnd Texten in sich begreiffend, mit 6 Stimmen. Nürnberg, 1615. 4. 26) Fasciculus Quodlibeticus, von 4, 5, 6 Stimmen. 1615. 4. Desgleichen unter dem Titel: Musicalischer Grillen Vertreiber, darinnen alle bißhero außgangene Quodlibeta zusammen gebracht mit 4 Stimmen. Jehna, 1624. Desgl. Coburg, 1622, unter dem nämlichen Titel. 27) Geistlicher musicalischer Lust-Garten, XXXV mit 4, 5, 6 bis 9 Stimmen gesetzte Gesänge enthaltend. 1ter Theil. Nürnberg, 1616. 28) Lilia musicalia, schöne neue Liedlein mit lustigen Texten unterlegt, sammt etlichen Pavanen, Galliarden und Couranten. Nürnberg, 1616. 4. 29) Teutsches musicalisches fröliches Convivium, in XII vierstimmigen, XV fünffstimmigen, V sechsstimmigen und II achtstimmigen Liedern. Coburg, 1621. 30) Oda Paradisiaca auf D. Ioan. Iac. Draco's Hochzeit für 5 Stimmen. Coburg, 1621. 31) Laudes Dei vespertinae, in etlichen teutschen 6stimmigen Magnificat. Coburg, 1622. 32) Newer teutscher Magnificat I. II. III. vnd IVter Theil mit 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen. Coburg, 1622. 33) Gemmulae Evangeliorum musicae, oder LXVIII vierstimmige teutsche Motetten. Coburg, 1623. 34) Newes liebliches musical. Lustgärtlein, in welchem schöne lustige anmuthige Sachen von allerley deutschen Amorosischen Gesängen, neben etlichen newen Intraden bey ehrlichen Conviviis, voce vnd Instrumentis zu gebrauchen, anzutreffen, gantz von newen mit 5, 6 und 8 Stimmen componirt und in Druck verfertiget. Coburgk durch Andr. Forkel, 1623. 4. In Stimmen. Desgl. Jená, b. Sal. Gruner, 1624. 35) Gemmulae Evangeliorum Musicae. oder Geistlich musicalisches Wercklein, darinnen die fürnembsten Sprüch auß den Evangelien zu finden, mit 5 Stimmen componirt. Jena, b. Grüner, 1624. 36) XXXX Teutsche lustige musicalische Täntze mit 4 Stimmen. Jehna, 1624. 37) Newes musicalisches Opusculum, in welchem etliche newe lustige Intraden vnd Aufzüg mit 5 Stimmen componirt. Jena, 1625. 38) Sacri Convivii Musica sacra, worinne XIV mit 4, 5 und 6 Stimmen gesetzte und bey Administrirung des heil. Abendmahls zu gebrauchende Lieder, und andere Texte enthalten sind. Coburg, 1628. 39) Rosetulum musicum, bestehend in XXXII Stücken mit 4, 5 bis 8 Stimmen gesetzt. Ebend. 1628. 40) Cithara Ecclesiastica, et Scholastica, von LIII vierstimmigen Arien. Nürnberg, ohne Jahr; aber nach 1628. 4. 41) Psalmodia sacra, enthaltend lauter in Contrap. simplici gesetzte Choral-Lieder für 4 und 5 Stimmen. Nürnberg, 1631. 42) Dulces mundani exilii Deliciae, von 1, 2, 3, 4 bis 8 Stimmen. Ebend. 1631. 43) Der ein und funfzigste Psalm für 4 Stimmen. Coburg, 1634. 44) Paradisus musicus, in LXVI der vornehmsten Sprüchen aus dem Esaia, für 2, 3 und 4 Stimmen. 1r und 2r Theil. 1636. Die beyden Gesänge von J. Matth. Meyfart, welche er in Musik gesetzt hat: Jerusalem du hochgebaute Stadt, und: Sag, was hilft alle Welt ꝛc. befinden sich ohne Zweifel auch unter diesen Werken. Er war aber überdies auch selbst Poet von mehreren seiner Gesänge zugleich, z. B. O Jesu, wie ist deine Gestalt ꝛc., und: der Bräutigam wird bald ruffen ꝛc.

*Franck (Michael) — Er erlernte, nachdem er zuvor auf der Schule vielen Fleiß angewandt hatte, im Jahr 1625 das Bäcker-Handwerk zu Coburg, wurde 1528 Mei-

Meister zu Schleusingen, und trieb daselbst 12 Jahre lang diese Profession. Nachdem er aber durch den Krieg um alles das Seine gekommen war, kam er 1640 mit Weib und Kind, arm und bloß wieder nach seiner Vaterstadt Coburg, wurde 1644 daselbst als Lehrer an den beyden untersten Klassen angestellt, und trieb dabey die Musik und Dichtkunst mit solchem Eifer, daß er nicht nur bald mit den berühmtesten Dichtern gereimte Briefe wechselte, sondern daß ihm auch der berühmte Joh. Rist, aus freyem Antriebe, 1659 den Lorbeerkranz aufsetzte und ihn in den Schwanen-Orden, unter dem Namen Staurophilus, aufnahm. Unter seinen Liedern sind noch bekannt: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig rc. Sey Gott getreu, halt seinen Bund rc. und: Kein Stündlein geht dahin rc., wozu er wahrscheinlich auch die Melodien gemacht hat. s. Unsch. Nachr. 1725. S. 90. Wetzels Lieder-Hist. P. I. S. 276.

von Franckenau (Gerhard Ernst) welcher 1749 als Königl. Dänischer Justiz-Rath und Gesandter am Kaiserl. Hofe im 73. Jahre seines Alters starb, hinterließ ein Archiv von 33712 geistlichen Liedern in 300 Bänden. Wahrscheinlich hatte schon sein Vater, Georg Frank von Franckenau (s. das a. Lex.), bey Verwaltung seines obersten Kurator-Amts in Kirchensachen zu Straßburg, die Idee zu einer solchen Sammlung gefaßt und den Anfang dazu gemacht. Diese Sammlung ist nach der Zeit auf die Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen gekommen. Man vergleiche hiermit den unten folgenden Artikel: Schiörring.

*Francklin. s. Franklin.

Francoeur (François) — starb zu Paris am 6. Aug. 1787, alt 89 Jahre.

François (René) ein königl. franz. Prediger, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und schrieb: Essai des merveilles de Nature et des plus nobles artifices. Achte Ausgabe, Rouen, 1631. 8. Neunte Ausgabe, 1644. In dessen 54sten Kap. handelt er auf 8 Blättern auch von Musik, und in dem folgenden, auf 2 Blättern, von der Stimme. Doch betrifft es nur die Noten, Pausen, Punkte, Ligaturen, Intervalle, Tonarten, u. s. w. Nach Walther.

Francus (Elabetus) ein unbekannter Komponist des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Newe Teutsche vnd lateinische Lieder mit 3 Stimmen. Frankf. an der Oder, 1599. 8. s. Draudii Bibl. cl. germ. p. 755.

Francus (Ioannes) ein Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, gab in den Druck: Cantiones sacrae 5, 6, 7 et 8 vocum. Augsburg, 1600. 4. s. Draudii Bibl. Class.

Francus (Wolfg. Ammon) — Dieser im a. Lex. vorkommende scheint kein anderer zu seyn, als der ebend. S. 37. angeführte Mag. Wolfg. Ammon, der den Zunamen Francus von seinem Vaterlande, Franken, angenommen hat.

Franer (...) unter diesem Namen sind gegen 1790 zu Presburg gestochen worden: II Sonate p. il Cembalo solo.

Frank s. Franck.

Frank (Peter) zuletzt Pastor zu Gleusen im Coburgischen, geb. zu Schleusingen am 27. Sept. 1616, war anfangs Pastor zu Thüngen in Franken, dann zu Roßfeld, hernach Diakonus zu Rodach und endlich Pastor an obigem Orte, wo er 1675 im 49. Jahre starb. Er hat drucken lassen: Christritterlicher Todeskampf, mit 4 Stimmen: Christus, Christus, Christus ist rc. Heyrath und Buchenroth, 1657.

von Frankenberg (Gräfin) Dame des adelichen Stifts am Hradschin zu Prag, blühete ums J. 1796, und wurde unter die gefühlvollen Sängerinnen, vortrefflichen Klavierspielerinnen, angenehmen Komponistinnen und überhaupt unter die dasigen wahren Kennerinnen der Tonkunst gezählt. Man rühmte besonders im Jahrbuche der Tonk. 1796. S. 116. verschiedene ihrer Kompositionen für ihre Freunde, darin sie ihre Stärke im Kontrabaß gezeigt habe. Wahrscheinlich will der Verf. ihre bewiesene Einsicht bey der für dies Instrument geschriebenen Stimme dadurch rühmen, was freylich zu den nicht gewöhnlichen Damenkenntnissen gehört; oder er wollte Kontrapunkt sagen.

*Frankenberg (Franz) zuletzt Baßsänger am Nationaltheater zu Berlin, geb. zu Mattighofen im Oesterreichischen Bayern 1759, lebte zu Wien, um daselbst zu studiren,

ren, als Joseph II. dessen großes Talent zur Musik bemerkte und ihn selbst aufmunterte, die theatralische Laufbahn zu wählen. Er betrat also 1779 in Wien zum ersten Male das Theater mit dem Tobys im Jahrmarkte, und kam darauf nach Berlin, wo er 1788 als Stößel im Apotheker und Doktor debütirte. Hier erwarb er sich wegen seiner reinen Intonation, seines guten Tones und seines geschmackvollen Vortrages und besonders wegen seiner Rechtschaffenheit, die allgemeine Achtung; so daß, als ihn am 10. Sept. 1789 ein früher Tod hinriß, man seinen Verlust allgemein beklagte. s. Annal. des Theat. Vtes Heft. S. 63. und 93. Der König bewilligte seiner hinterlassenen Wittwe eine Benefizvorstellung, welche ihr 600 Thlr. einbrachte. Hr. Döbbelin erließ ihr eine ansehnliche Schuld, und sein Arzt und Apotheker strichen seine Rechnungen. Nähere Umstände von seinem Leben findet man in der kleinen Schrift: Leben und Charakter Frankenbergs, welcher auch sein Bildniß vorsteht.

*Franklin (Benjamin) — Er starb nicht 1788, wie mich ein voreiliger Zeitungsschreiber hintergangen hatte, sondern 1790 am 17. April. Auch in seinen von Wenzel übersetzten und zu Dresden in 3 Oktavbänden herausgekommenen sämmtlichen Werken berührt er hin und wieder mit tiefer Einsicht die Musik. Dahin gehören: 1) seine Nachricht von der Erfindung der Harmonika, in einem Briefe an den Pat. Beccaria zu Turin; 2) seine theoretischen Betrachtungen über den Gesang und das schicklichste Versmaas zum Volksliede, und endlich 4) seine Bemerkungen über die unrichtige Deklamation in unsern beliebtesten Arien. Der Originaltitel ist: Philosophical, political and miscellaneous pieces with plates. London, 1779. 4. Während er sich als Nordamerikanischer Gesandter zu Paris aufhielt, wurde er von d'Alembert in die dasige Sitzung der Akademie der Wissenschaften mit den Worten eingeführt: Eripuit coelo fulmen, sceptrumque tyrannis, welche Worte nachher auch unter eins seiner zu Paris gestochenen Bildnisse gesetzt worden sind. Da aber seine Erfindung der Harmonika hierbey unerwähnt geblieben ist; so schlägt Hr. Dr. Chladni den Besitzern dieses Bildnisses vor, noch den Pentameter drunter zu setzen: Proque lyra Phoebi vitra canora dedit; oder: Substituit Phoebi vitra canora lyrae.

*Franklin (Anna Maria) eine engl. Sängerin zu London, ist daselbst ums Jahr 1786 von T. Trotter zweymal, einmal als Miß Leary, und dann als Privatperson, gestochen worden. Irgend ein Talent muß sie doch wohl zu dieser Ehre qualifizirt haben? s. Bromley Catal.

Fransechini (...) ein unbekannter Instrumentalkomponist, aber wahrscheinlich Violinist in Holland, hat um 1790 bey Hummel in Berlin herausgegeben: 1) VI Trios p. 2 V. et B. Op. 1. und 2) VI Duos p. 2 V. Op. 2.

Frantz (K. W.) Kollaborator an der Domschule zu Halberstadt ums J. 1802, ist der Verfasser von folgenden beyden Aufsätzen im IVten Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. 1) Ueber Gemüthsstimmung in musikalischer Hinsicht. s. No. 41. und 2) Singechöre, eine nützliche Anstalt. s. No. 42. Auch gab er heraus 3) Lieder mit Klavierbegleitung. Dresden, 1810.

Franz (Ignaz) Rektor des weltgeistl. Alumnats auf dem Dom zu Breslau, auch Assessor des apostolischen Vikariats, geb. zu Protzau im Frankensteiner Kreise, am 12. Okt. 1719, hat außer vielen andern Erbauungsschriften auch herausgegeben: Schlesisches Gesangbuch zum Gebrauch der Römischkatholischen, darinne Gesänge auf alle hohe und viele andere Festtage des Herrn, der allerheiligsten Mutter Gottes und der mehresten Heiligen, deren Tage gefeyert werden, zur heiligen Messe, zum Segen, zu Begräbnissen und für allerley Vorfälle befindlich sind, nebst dazu gehörigen Melodien in Noten, für diejenigen, welche solche besonders verlangen, und einem doppelten Register. 1768.

Franz (Joachim Friedrich) Organist zu Rathenau, und Sohn des Stadtorganisten und Instrumentmachers zu Havelberg, gehöret 1798 unter die gründlichen Orgelspieler, Kontrapunktisten und guten theoretischen Musiklehrer, wobey er zugleich einen angenehmen Tenor singt. Unter meh-

rern

rern Kantaten hat er auch „die Tageszeiten" von Zachariä in Musik gesetzt.

Franz (Joachim Ludwig) des vorigen ältester Bruder, starb 1789 als Kantor und Organist zu Kyritz im 39. Lebensjahre. Auch er gehörte unter die braven Orgelspieler, indem er sich durch seinen fertigen und runden Vortrag der Sebastian Bachischen Fugen den Beyfall des eben sonst nicht nachsichtigen Marpurg erwarb. Viele von ihm in Musik gesetzte Kirchenmusiken und Psalmen werden noch gegenwärtig in den Provinzialstädten der Mark Brandenburg aufgeführt.

*Franz (Johann Christian) — Königl. Preuß. Kammersänger zu Berlin, ist der jüngste Bruder der beyden vorhergehenden und der neunte Sohn seines Vaters, geb. zu Havelberg am 19. Juni 1762. Anfangs widmete er sich bis 1780 der Theologie. Seine angenehme Baßstimme gab aber Gelegenheit, daß er dies Studium mit dem Gesange vertauschte, worauf er von 1782 an bey den Kammermusiken und Oratorien des Kronprinzen zu Potsdam die Baßpartien auszuführen pflegte. Im J. 1783 verließ er seinen bisherigen Herrn, den damaligen Minister und Oberstallmeister, Grafen von Schwerin, mit dem er viele Reisen gemacht und dessen Fürsorge er seine Bildung als Sänger zu danken hatte, und übernahm mit dessen Bewilligung den Posten eines Unter-Bibliothekars bey der Königl. Bibliothek. So beliebt er indessen damals bey den ersten ital. Sängern war, indem er bey dem Mangel eines ordentlichen Lehrmeisters ihrem Gesange fleißig beywohnte, um ihre Manier zu studiren und sich darnach zu bilden; so viel Mißvergnügen schienen sie blicken zu lassen, als er vom Könige 1787 bey der großen ital. Opera und der Opera buffa angestellt wurde, Bühnen, die noch nie ein deutscher Sänger hatte betreten dürfen. Hierauf genoß er noch des Vorzugs, 1788 in der Graunischen Passionsmusik, worin die Prinzessin Friederike, älteste Tochter des Königs, die erste Sopranstimme so meisterhaft vortrug, die Baßpartie vor dem ganzen Hofe übernehmen zu dürfen. Seit 1791 ist er von der Opera buffa dispensirt und in Verbindung mit der großen ital. Oper, mit Genehmigung des Königs, als erster Bassist und Schauspieler beym Nationaltheater engagirt, wo er am 19. Nov. 1791 zum ersten Male in der Rolle des Axur von Salieri auftrat. Seitdem hat er ununterbrochen die Baßpartien, besonders aber die ernsthaften, auf diesem Theater mit Beyfalle gesungen. Von seiner Arbeit werden gerühmt: XII Lieder mit Melodien fürs Klavier. 1795 in der Böheimischen Freimaurer-Liedersammlung abgedruckt. Auch ist er Dichter und Komponist der Operette: Edelmuth und Liebe. 1805.

Franz (Johann Georg Friedrich) Doktor der Philos. und seit 1781 außerordentlicher Professor der Arzneygelahrtheit zu Leipzig, geb. daselbst 1737, hat außer vielen andern Schriften auch herausgegeben: von dem Einflusse der Musik in die Gesundheit der Menschen. Berlin, 1770. 8. aber ohne seinem Namen. Er ist schon vor vielen Jahren gestorben.

Franzoni (Amante) ein Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Madrigali à 5 voci. Libro 1. Venez. 1608. bey Ricciardo Amadino. Nach Walther.

*Freake (Iohn) Wundarzt am St. Bartholomäus-Hospitale zu London, starb im J. 1717. Lange nach seinem Tode wurde in den daselbst gedruckten Phil. Transact. Vol. XXXXIV. for the year 1747. P. II. p. 445. eingerückt: A Letter to the President of the royal Society, inclosing a Paper of the late Rev. Mr. Creed, concerning a Machine to write down Extempore Voluntaries, or other Pieces of Music. Er erklärt darin die Grundsätze, nach welchen eine solche Fantasirmaschine eingerichtet werden müsse. Sein Bildniß ist 1718 von G. Vertue nach J. Rely gestochen worden.

Freddi (Amadeo) zuletzt Kapellmeister an der Domkirche zu Padua, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und war vorher Kapellmeister zu Trevigo im Venetianischen. Von seinen Werken können noch genannt werden: 1) Sacrae Modulationes (Motetten) 2, 3 et 4 vocibus. Venedig, 1617. 2) Divinae Laudes à 2, 3, 4 Voci con Basso. Lib. 4. 3) Hinni concertati à 2, 3, 4 e 6 voci, con

con duoi Instrumenti acuti et uno grave per le Sinfonie. 4) Antifonie à 4 voci, 1642, als Musikdirektor zu Padua. s. Parstorffers Musik-Kat. Man vergleiche übrigens diesen Artikel mit dem im a. Lex. erwähnten berühmten Violinisten, der vielleicht damit gemeynt seyn soll.

Frederi (...) Unter diesem Namen findet man in Traegs Katal. 1799 angeführt: VI Terzetti à Cemb. V. o Fl. con B. Mst. Sie scheinen aber auch gestochen zu seyn. Vielleicht ist damit der Cembalist Frederici am Operntheater zu London gemeynt.

Frederik s. Friederich.

Freggi s. Freigius.

Fregoso (Antonio) ein Genueser Gelehrter zu Anfange des 16. Jahrhunderts, hat geschrieben: Dialogi di fortuna e Musica. Venez. 1521. 8. Man findet ihn auch Fulgosius genannt.

*Freher (Marquard) ein Rechtsgelehrter, geb. zu Augsburg am 26. Juli 1565, wurde im 18. Jahre zu Paris Doktor, wobey er zugleich großr Liebhaberey an Antiquitäten und an der Malerey fand. Er wurde darauf Rath beym Pfalzgrafen, Professor Codicis zu Heidelberg und endlich Vicepräsident und Gesandter an mehrern Höfen, und starb zu Heidelberg am 13. May 1614. Von seinen vielen Werken gehöret hieher: Scriptores rerum germanicarum. Frankfurt, 1600 und 1602. Hanau, 1611. 3 Vol. in Fol. worin sich auch zerstreute musikalische Nachrichten finden.

*Freher (Paul) ein Arzt zu Nürnberg, geb. daselbst 1611, starb auch daselbst 1682, nachdem er geschrieben hatte: Theatrum virorum eruditione clarorum. Nürnberg, 1688. Tom. I. II. Fol. Diese Ausgabe besorgte sein Brudersssohn Carl Joach. Freher. In diesem Werke findet man Lebensnachrichten nicht nur von mus. Schriftstellern, sondern auch selbst von Tonkünstlern, als Hasler und Phil. de Monte. Ueberdies enthält dies Werk auch bis 15 hieher gehörige Bildnisse.

*Freigius (Ioannes Thomas) — geb. zu Freyburg in Breisgau. Auch in folgenden seiner Schriften kommt von Musik vor: 2) Pet. Rami Professio regia, h. e. septem Artes liberales per Freigium in tabulas perpetuas relatae. Basil. 1576. Fol. 3) Quaestiones physic. oeconomicae et politicae. Cum aliis quibusdam (eiusdem argumenti) doctorum virorum commentationibus: ut versa pagina docet. Basel, 1576. 8.

Freislich (Joh. Balth. Christ.) — war zu Immelborn im Meinungischen geboren.

Freitag (Friedrich Gotthilf) ein Sohn des Rektors an der Schul-Pforte, geb. das. 1723, widmete sich den Rechten, und ward Bürgermeister zu Naumburg, wo er am 12. Febr. 1771 starb. Unter seinen Schriften gehöret folgende hieher: Quid sit musice vivere? Jena, 1750. 4. während des Streites zwischen Biedermann und Doles geschrieben. s. Adelungs fortgesetzten Jöcher.

Freitoft (...) Sekretair und Kammermusikus Königs Friedrich V. von Dänemark, blühete als Virtuose auf der Violine ums J. 1746, und hatte sich auf seinen weiten Reisen, besonders aber in Italien gebildet. s. Thielo's Tanker og Regler. S. 6.

Freke (I.) s. Freake.

Fremart (...) Kapellmeister an der Kirche Notre Dame zu Paris, war ums J. 1649 wegen seiner Kompositionen berühmt, wie in des Mersenne Lebenslauf, Paris, 1649. 8. S. 66. gemeldet wird. La Borde hingegen beobachtet ein tiefes Stillschweigen über diesen Namen.

Freneuse (I. Laur. le Cerf de la Vieuv. de) — In diesem Artikel im a. Lex. giebt es allerley zu berichtigen: 1) den Druckfehler Frenuse, der an der Spitze stehen geblieben ist. Und was 2) die Geschichte seines Streits mit dem Raguenet und seine dabey gewechselten Schriften betrifft; so kann noch folgendes davon beygebracht werden. Nachdem ihm Raguenet 1705 durch seine Défense du parallèle etc. wieder und zwar so geantwortet hatte, daß dem Freneuse eben nicht viel Ehre für seine Vertheidigung der franz. Musik übrig blieb, antwortete er abermal durch eine zweyte Comparaison de la Musique italienne et de la Musique françoise. Brüssel, 1706. 3 Theile in 12. davon der erste das zuerst erschienene Werk unverändert

dert enthält. Der zweyte Theil begreift wahrscheinlich seine Dissertat. sur le bon goût de la Musique franç. et sur les Opéra. Der dritte endlich, welcher denselben Haupttitel: Comparaison etc. Brüssel, 1706, führt, enthält: 1) Des Fragmens d'un Opéra Chrétien. 2) Un Discours sur la Musique d'Eglise. 3) Une Reponse à la Défense du Parallèle, und 4) Un Eclaircissement sur Buononcini. Diese drey Theile wurden 1714, als Beytrag, in Bonnets Histoire aufgenommen, wo sie den 2ten und 4ten Theil ausmachen. Da aber auch diese Schrift von den Pariser Journalisten, besonders aber von einem gewissen Arzte, Namens Andri, lächerlich gemacht wurde; so gab er eine neue Schrift unter dem Titel heraus: L'Art de décrier ce qu'on n'entend point, ou le Médecin Musicien, Exposition de la mauvaise foi d'un extrait du Iournal de Paris. Brüssel, 1706. in 12. Freneuse war seit 1696 Siegelbewahrer beym Parlamente der Normandie.

Freno (Markus) ein junger Virtuose auf der Violine zu München um 1794, hat sich in der Schule des dasigen großen Eck gebildet. Ist Mitglied der dasigen Kapelle.

Frenzel (Johann Gottlieb) Magister der Philos., Advokat zu Budissin, geb. zu Schönau in der Oberlausitz am 19. Febr. 1715, hat unter andern vielen Schriften herausgegeben: Predigtcatechismus, oder Anweisung, wie eine Predigt wohl und gut zu behalten; nebst einigen Gedanken von dem schuldigen Verhalten in Ansehung der Kirchenmusik. Wittenberg und Zerbst, 1754. 8. s. Meusels gel. Teutschl.

Frere (Alexander) — Er war Mitglied der Akademie der Musik zu Paris, oder bey der großen Oper, und scheint um 1710 gelebt zu haben. Der ausführliche Titel seines Werks heißt: Transpositions de Musique, reduites au naturel, par le secours de la Modulation. Avec une Pratique des Transpositions irrégulièrement écrites, et la manière d'en surmonter les difficultés. Amsterdam, bey Roger. 8. s. Forkels Liter.

Freron (Elias Catharina) — Er war geb. zu Quimper 1719, trat jung in den Jesuiter-Orden und lehrte eine Zeitlang in dem Kollegium Ludwigs des Großen zu Paris, bis er durch einige Verdrießlichkeiten bewogen wurde, 1739 den Orden zu zu verlassen, worauf er dem Abbé des Fontaines bey den Ausgaben seiner periodischen Schriften beystand, und sich durch seinen Witz, seinen feinen Geschmack und seine Freymüthigkeit viele Achtung und vielen Beyfall erwarb. Er starb zu Paris am 10. März 1776. Seine Lettres sur quelques Ecrits de ce tems, hat er eigentlich zu Paris von 1749 bis 1753, in 13 Bänden in 12. herausgegeben. Noch gehören von seiner Feder hieher: Deux lettres sur la Musique françoise, en réponse à celle de I. I. Rousseau. Paris, 1753. 8.

Freschi (Giov. Domenico) ein Geistlicher aus Vicenza gebürtig, blühete in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Kapellmeister und sehr beliebter Opernkomponist zu Venedig. La Borde sagt: seinem Style sey eine gewisse bey seiner Nation beliebte Weichheit (mollesse) eigen gewesen, welche ihm den Beyfall verschaffte, selbst wenn er ihn nicht verdiente. Von seinen Werken für die Kirche können folgende gedruckte genannt werden: 1) Missa à 5 voci e Salmi à 3, 4 e 5 voci, con 3 Stromenti. Venedig, 1660. 2) Missa à 6 voci, e Salmi à 2, 5 e 6 voci, con 4 e 5 Stromenti. Op. 2. Venedig, 1673. 4. Zu seinen Opern gehören: 1) Elena rapita da Paride. Venedig, 1677. 2) Sardanapalo. Ebend. 1678. 3) Tullia superba. Ebend. 1678. 4) Circe. Ebend. 1679. 5) Berenice. Ebend. 1680 (mit welcher Pracht und welchem Pompe, kann der deutsche Leser in der mus. Korrespondenz von 1792. S. 341. nachlesen.) 6) Olimpia vendicata. Ebend. 1681. 7) Pompeo magno. Ebend. im nämlichen Jahre. 8) Giulio Cesare trionfante. Ebend. 1682. 9) Silla. Ebend. 1683. 10) L'Incoronazione di Dario. Ebend. 1684. 11) Tezeo trà le rivali. Ebend. 1685. 12) Dario. Ebend. 1685. La Borde.

Freschi (Giovanni) ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts hat, wie La Borde meldet, geschrieben: Rerum musicalium opusculum. Argentorati, 1535. De Bure nennt es in seiner Bibliographie instructive ein sehr ingenieuses Buch.

*Fres-

*Frescobaldi (Girolamo) — In der Biographie dieses Vaters des wahren Orgelstyls finden sich hie und da schwer zu vergleichende chronologische Widersprüche. Hawkins und nach ihm das a. Lex. läßt ihn 1601 geboren werden. Hingegen setzt Burney dessen blühendes Alter von 1608 bis 1635; ja an einem dritten Orte wird sogar behauptet, daß 1608 schon eins seiner Werke gedruckt worden sey. Alle diese Widersprüche löst sein Bildniß auf, welches ich besitze, nach welchem er im 36sten Jahre seines Alters gestochen ist. Und dies Jahr war 1627, wie unter der auf der andern Seite befindlichen Dedikation steht. Also war er im J. 1591 zu Ferrara geboren. Und schon in seiner frühen Jugend erregte, wie Walther bemerkt, seine ungewöhnliche Fertigkeit auf der Orgel Aufmerksamkeit bey seinen Mitbürgern. Er ging hierauf nach Flandern, wo er sich mehrere Jahre aufgehalten und schon verschiedene Werke herausgegeben haben soll. Diese Periode scheint um 1608 zu fallen, in welchem Jahre, wie oben gemeldet worden, das erste seiner Werke gedruckt worden ist. Und da er auch 1615 zu Rom sein dasiges erstes Werk soll herausgegeben haben; so wäre es wohl möglich, daß er sich schon um selbige Zeit in dieser Hauptstadt Italiens befunden hätte. Sicherer war er 1627 daselbst, als sein Bildniß gestochen wurde, um welches die Worte stehen: Hieronymus Frescobaldus Ferrariens. Organista Ecclesiae D. Petri in Vaticano Aet. suae 36. Uebrigens gehöret dies Bildniß, von dem uns Hawkins eine Kopie in seiner Geschichte geliefert hat, desto unstreitiger zu einem seiner Werke, da es, ob es gleich nur das Oval von einem Oktavblatte einnimmt, doch auf eine ganze Folioseite abgedruckt ist, davon den übrigen Raum ein 14 Zeilen langes Lobgedicht von Pierfranc. Paoli da Pesaro, und die Hinterseite die Dedikation Frescobaldi's an einen römischen Herrn enthält. Hier folgen nun noch diejenigen seiner gedruckten Werke, von denen sich Nachrichten gefunden haben: 1) In partitura il primo libro delle Canzoni à 1, 2, 3 e 4 voci. Per sonare con ogni sorte di Stromenti. Rom 1628. Hawkins glaubt, diese wären ursprünglich für Singstimmen gesetzt gewesen, und Grassi, Frescobaldi's Schüler, habe sie zum bequemen Studium der Anfänger in Partitur und ohne Text herausgegeben, in welcher Form sie auch so vielen Beyfall fanden, daß sie 1628 schon zum dritten Male hätten gedruckt werden müssen. 2) Il secondo libro di Toccata, Canzone, Versi d'Hinni, Magnificat, Gagliarde, Correnti et altre Partite d'Intavolatura di Cimbalo et Organo. Rom, 1637. Das obere Liniensystem für die rechte Hand hat in diesem Werke sechs, und das untere für die linke Hand acht Linien. Durch die Variationen und Manieren, die dies Werk nach damaligem Geschmacke enthält, hat es durch die Zeit mehr verloren, als eins seiner übrigen. Hawkins hat daraus eine Canzona in seiner Geschichte eingerückt. 3) Ricercari et Canzoni Francese, fatto sopra diversi oblighi in Partitura. Von diesen sagt Dr. Burney: „Es wären die ersten gedruckten Kompositionen, die er in Partitur und mit Taktstrichen gesehen hätte, und des Frescobaldi erstes Werk. Sie hätten auch bey ihrer Simplicität, in der sie nach dem Kirchenstyle gearbeitet wären, noch am wenigsten von ihrer Schönheit verloren." Vielleicht ist dies eine der ersten Ausgaben von obigen Canzonen, No. 1. Walther führt auch noch an: Capricci, Canzoni Francese etc. Libro 1. Venedig, 1641, oder nach Traeg, 1642, in Partitur. Auch dies scheint nur eine andere Ausgabe des nämlichen Werks zu seyn. 4) Motetti à 1, 2, 3 e 4 voci. 5) In partitura il secondo libro delle Canzoni à 1, 2, 3 e 4 voci. Per sonare con ogni sorte di Stromenti. 6) Fiori musicali di Toccate, Kyrie, Canzoni, Capricci et Ricercari in partitura per Sonatori con Basso. In Venetia 1635. s. Hawkins, Burney's Gesch. und Parstorffer Katal. 7) XXXIX Ricercari a piu Soggetti. Fol. befanden sich auch noch in Breitkopfs Sammlung und unter Bachs Nachlasse, aber wahrscheinlich nur in Mst.

*Fresne du Cange (Charles de) — Er studirte im Jesuiter-Kollegium zu Amiens, und dann zu Orleans und Paris. Hierauf wurde er 1631 Parlaments-Advokat zu Paris, und 1645 Königl. Schatzmeister

meister zu Amiens. Im J. 1668 aber nöthigte ihn die Pest, sich nach Paris zu wenden, wo er sich dann bis an seinen Tod mit der Bearbeitung mehrerer großen und gelehrten Werke rühmlichst beschäftigte. Sein im a. Lex. angeführtes Werk über die lateinischen Schriftsteller des Mittelalters ist für die musikalische Literatur allerdings von Wichtigkeit, besonders für die Technologie, wovon man sich in Forkels Literatur, S. 126. überzeugen kann. Eine neue Handausgabe dieses Werks hat Adelung unter dem Titel besorgt: Glossarium manuale ad scriptores med. et infimae latinitatis, ex magnis Glossariis Caroli du Fresne et Carpentarii in compendium redactum, multisque verbis et dicendi formulis auctum. Halle, 1772 — 1778. 5 Bände gr. 8. Außer diesem gehört aber noch hieher dessen Glossarium mediae et infimae Graecitatis, in quo graeca vocabula novatae significationis, aut usus rarioris etc. explicantur, eorum notiones et originationes reteguntur: complures aevi medii ritus et mores etc. recensentur et enucleantur, e libris editis, ineditis, veteribusque monumentis. Lugd. 1688. in 2 Foliobänden, indem dies Werk ebenfalls viele Erklärungen griechischer, zur Musik gehöriger Kunstwörter enthält.

*Fresny (Charl Rivière du) ein Pariser schöner Geist und Wüstling, geb. zu Paris 1648, zeigte schon in seiner Jugend außerordentliche Talente zu mehreren Künsten, besonders aber zur Musik, Maler-, Bau- und Gartenkunst, wodurch er sich beym Könige Ludwig XIV. so beliebt machte, daß ihn dieser nicht nur zu seinem Kammerdiener ernannte, sondern auch sonst auf alle Art sein Glück zu befördern suchte. So machte er ihn erstlich zum Controlleur seiner Gärten, dann gab er ihm das Privilegium über die Manufaktur der großen Spiegelgläser; aber umsonst! Du Fresny verkaufte dies Privilegium um ein schnödes Geld. Der König, der ihn nicht sinken lassen wollte, nöthigte nun die neuen Pächter, dem du Fresny jährlich 3000 Liv. auszuzahlen. Aber auch diese Pension verkaufte er bald. Nun, sagte der König, ich bin nicht mächtig genug, den du Fresny reich zu machen. Da also der Monarch seine Hand von ihm abzog, verkaufte er sein Amt, verließ den Hof und lebte beym Komödien-Schreiber Renard, der eben so ein Wüstling war, als er, und arbeitete mit für die ital. Komödie. Als aber diese Gesellschaft aufgehoben wurde, schrieb er für das franz. Theater, jedoch mit wenigerm Glücke, indem hier sein Witz und seine Erfindungskraft ohne Regelmäßigkeit nicht zulangen wollten. Im J. 1710 erhielt er endlich ein Privilegium über den Mercure Galant, wovon er auch die ersten Bände mit dem ihm eigenen Witz und Scharfsinne ausarbeitete. Allein dieses Zwanges bald müde, überließ er 1713 das Privilegium an Mr. le Fevre, mit Vorbehalt eines Jahrgehalts, welchen er bis an seinen Tod am 6. Okt. 1724 genoß. Seine Schriften kamen nach seinem Tode zu Paris 1731 in 6 Duodezbänden heraus, worin auch die von ihm in Musik gesetzten Chansons in Kupfer gestochen sind. s. Zeitung v. gelehrt. Sachen. 1732. S. 576.

Freubel (J. L. P. L.) ein Instrumentalist, von dessen Arbeit 1797 bey Hummel in Berlin gestochen worden: 1) Air de deux Savoyards, var. p. le Clav. 2) Romance, l'Amour est un enfant, var. p. le Clav. 3) Sinfon. concert. à 2 Violons princip. etc. Op. 3. 1802. Er nennt sich: Orchest Meester van den Amsteldamschen Stads Schouburgh. Einer meiner Freunde fand ihn 1804 zu Amsterdam als einen mit den Künsten des Kontrapunkts sehr vertrauten, großen Verehrer von Seb. Bach und Kirnberger. Auch eine Ouverture hat er stechen lassen.

von Freudenberg (Fräulein) war eines Hessischen Obristen Tochter, und brachte, wie David Kellner in seinem „Unterrichte" meldet, seine in Stockholm erlernten nöthigsten Regeln zu Papiere, wovon dann viele Abschriften genommen wurden. Adelung vermuthet daher, sie sey die Verfasserin von folgendem Werke, um so mehr, da er von jeher gehöret habe, daß es von der Hand eines Frauenzimmers herrühre. Der Titel der ersten Auflage hieß: Kurze Anführung zum Generalbaß, darinne die Regeln, welche bey Erlernung des Generalbasses zu wissen nöthig, kürzlich und mit wenig Worten

ten enthalten sind. Allen Anfängern des Claviers zu nützlichem Gebrauch zusammen gesetzt. Leipzig, b. Martini, 1728. 8. 2te Aufl. Ebend. 1733. 8. 3te Aufl. 1744. 4. 4te Aufl. mit abgekürztem Titel. Ebend. 1752. 8.

Freund (Philipp) ein Tonkünstler, wahrscheinlich zu Wien, unter dessen Namen seit 1798 gestochen worden: 1) VII Variat. p. il Fortep. Wien, 1798. 2) VIII Variaz. über: Seit ich so viele Weiber sah. No. 2. Op. 4. Wien, b. Artaria, 1799. 3) Gr. Trio p. le Clav. V. et Vc. No. 1. Op. 16. 4) III Quat. p. 2 V. A. et Vc. Op. 17. 5) Grand Trio p. V. A. et Vc. Op. 5. 1802. 6) VII Variat. p. le Pf. Op. 22. Wien, 1803.

Freundthaler (Cajetan) wahrscheinlich ein Wiener Komponist, von dessen Arbeit Traeg in seinem Katal. Wien 1799 folgende Werke, alle aber bloß in Mst. anführt:

I. Für die Kirche: 1) X Misse à 4 voci, die mehresten davon mit 2 Violinen und Orgel; bey einigen sind noch 2 Hörner. 2) Salve Regina à 4 voci, 2 V. c. Org. 3) Ave Regina, à Tenore solo, 2 V. c. Org. 4) Regina Coeli, a Basso solo, 2 V. Fl. obl. 2 Cor. c. Org. 5) Veni sancte Spiritus, à 4 voci, 2 V. Viola, 2 Fl. 2 Cor. Timp. e Org. 6) Tantum Ergo, à 4 voci, 2 Clarinetti, 2 Cor. e Org. 7) Litaniae à 4 voci, 2 V. Fl. obl. 2 Cor. e Org. 8) Litaniae à 4 voci, 2 V. c. Org. 9) Alma Redemptoris, à Canto solo, 2 V. Viola e Basso. 10) Motetto à 4 voci, 2 V. c. Org.

II. Für die Kammer: 11) IV Sinfon. à gr. Orch. 12) II Notturni à plus. Instrum. 13) Quintetto à 4 Viole con Vc. 14) VI Harmonie-Parthien, größtentheils mit Bassethörnern. 15) Verschiedene Sammlungen von Tänzen.

Frey (Hanns) Albrecht Dürers Schwiegervater, war nicht nur ein geschickter Tonkünstler und Lautenist, sondern auch schon gegen das J. 1415 zu Bologna als Lautenmacher berühmt, wie Baron, S. 92. seiner „Untersuchung der Laute" behauptet. Vielleicht aber hat er sich verrechnet, indem man in dem Todtengeläutbuche von St. Sebald zu Nürnberg findet, daß ein Hanns Frey, Citharoedus, 1523 zu Nürnberg sey begraben worden. Doch könnte dies auch wohl ein Sohn von obigem gewesen seyn. Auch Fuesli in seinem Künstler-Lexikon, Suppl. III. meldet von einem Tonkünstler Johann Frey, daß er tragbare Springbrunnen verfertiget und sehr zart in Holz geschnitten habe, wovon man noch einige Heiligenbilder vorzeigen könne, und daß er 1523 nach einer 6jährigen Krankheit gestorben sey.

Freylinghausen (Gottlieb Anastasius) Professor der Theologie und Direktor des Waisenhauses zu Halle, geb. daselbst 1719, hat in der Vorrede zum 1sten Theile des Hallischen Waisenhaus-Gesangbuchs „vom Gesange und Gebrauche der Musik in den Kirchen" gehandelt.

Freystädtler (Fr. Jac.) ein Tonkünstler zu Wien, hat sich schon seit 1790 durch verschiedene Klaviersachen bekannt gemacht. Doch schien ein Rezensent in der Mus. Korrespondenz von 1791, S. 113. keine allzugroße Zufriedenheit über dessen Talente, am allerwenigsten aber über seine Malerey bezeigen zu wollen. Indessen können sich seit der Zeit die Umstände geändert haben, da ihn der verstorbene Daube 1797 in seinem Selbstunterrichte unter Wiens vorzügliche Komponisten rechnet. Folgende seiner gestochenen Werke können hier genannt werden: 1) Die Belagerung Belgrads, für Klav. und Violine. Wien, bey Mollo, 1791. 2) Der Frühlings-Morgen, Mittag und Abend, o Fantasia per il Fortepiano. Wien, b. Hoffmeister, 1791. 3) Sonata p. il Cemb. e V. Op. 1. Wien, b. Artaria. 4) III Sonat. p. il Cemb. e V. Op. 2. Ebend. 1791. 5) Terzetto a Clav. V. e Vc. Ebend. 6) VI petit. facil. Sonatin. p. le Clav. Op. 7. 1798. 7) VI Differ. pet. Pièces p. le Clav. Op. 8. Ebend. 8) Sonata p. il Cemb. Op. 9. Ebend. 1798. 9) VI Lieder beym Klav. Wien. 10) XIV Variat. p. le Clav. sur l'And. si renommé de Haydn. Wien, b. Eder, 1800. 11) XII Variat. p. le Clav. sur: Mama mia non mi gridate. Ebend. 1800. 12) VIII Variat. p. Pf. sur une Pièce d'Alcina. Leipzig, b. Kühnel. 13) Etude ou 40 Variat. instructives p. Pf. Neue Edition m. Applik. Part. 1. Ebend.

Freytag (H. W.) Unter diesem Namen sind gedruckt worden: Schubarts Lieder mit Melodien zum Singen beym Klav. nebst einigen andern leichten Klavierstücken. 1te Samml. Leipzig, 1790. 2te Samml. Ebend. 1791.

Frezza (P. M. Gioseppe) dalle Grotte, Minor Conventuale, ein ital. Mönch am Ende des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Il Cantore ecclesiastico. Padova, 1698. 4. s. Sulzers Theor. 1786. B. II. S. 571.

Friberth (Carl) — Lebte im J. 1796 zu Wien als Kapellmeister bey der obern und untern Jesuitenkirche, desgleichen bey der wällschen Kapelle. Der Verfasser des Jahrbuchs der Tonk. rühmt seine Kompositionen, welche hauptsächlich aus Kirchensachen bestehen, wegen ihrer richtigen und reinen Harmonie, wegen ihrer gefälligen Manier, ihres fließenden Gesanges und ihres glänzenden Instrumentalsatzes, ohne doch überladen zu seyn. Ueberhaupt befolge er bey seinem Komponiren eine tiefgefühlte Aesthetik. Noch wird als etwas charakteristisches bey seinem Unterrichte im Gesange gerühmt, daß er die Stimmen seiner Schüler mit Aengstlichkeit zu schonen pflege.

Friberth (Dlle. Therese) eine fertige Klavierspielerin zu Wien (1796) welche schon in ihrer Jugend bey den dasigen Salesianerinnen Musik-Lehrerin war. s. Jahrbuch der Tonk. 1796.

Friccius s. Frick.

Frichot (...) wird in England als Erfinder des Baßhorns angegeben, wie in A compleat Scale and Gammut of the Bass-Horn. A new Instrument, invented by Mr. Frichot, and manufactured by G. Astor, Music and Instrument Seller. London, 1800, (ein halber Bogen in Kupfer gestochen) ausdrücklich gemeldet wird. Dies Blatt, welches die Applikatur des Baßhorns enthält, wird dem Käufer des Instruments beygegeben. Wie ich aber schon im VI. Jahrg. der Leipz. m. Z. No. 2. bey Darstellung der Geschichte des Serpent bemerkt habe, ist dies Baßhorn nichts anders, als ein in eine fagottähnliche Figur gebrachter Serpent, mit 9 Löchern, davon 2 mit Klappen für die kleinen Finger und eins für den linken Daumen ist. Dies engl. Baßhorn ist ganz von Messing. Hier, in Sondershausen, haben dagegen ein Paar in fürstl. Diensten stehende, mechanische Künstler, in Holz- und Metall-Arbeit, dies Instrument ungleich vollkommener an Reinheit und Gleichheit der Töne aus Ehern-Mahagoni- und Ebenholz, in fagottähnlicher Figur, verfertigt. Blos oben der Ausgang oder Schallkegel, nebst der Biegung nach dem Mundstücke zu, oder das sogenannte S am Fagotte, sind von Messing. Uebrigens scheint Hr. Frichot etwa ein Exemplar eines fagottähnlichen Serpents, von der Erfindung des Regibo (s. das a. Lex.) vielleicht aus Italien erhalten zu haben, nach welchem er dann sein Baßhorn eingerichtet hat. Auch in meinen Nachrichten vom hiesigen Hoboisten-Chöre (s. m. Z. Jahrg. XI, S. 413 — 430) findet man verschiedene Nachrichten von d. verbesserten Baßhorne.

Frick (Christoph) Magister, geb. zu Burgdorff im Lüneburgischen 1577, wo sein Vater Pastor und Superintendent war, erhielt zwar nach dessen Tode diese Stelle, wurde aber nach der Zeit zum Pastor und Superintendenten an den Dom nach Bardowick berufen, wo er 1640 im 63sten Jahre starb. Er hat außer andern Schriften herausgegeben: 1) Musica Christiana, oder Predigt über die Worte, Psalm 98: Lobet den Herrn mit Harfen und Psalmen ꝛc., darinne von dem Ursprunge, Gebrauch und Erhaltung christlicher Musik vornehmlich gehandelt wird. Bey Einweihung der neu-gebauten Orgel. Burgdorff, 1615. 2) Musik-Büchlein, oder nützlicher Bericht von dem Ursprunge, Gebrauch und Erhaltung christlicher Musik. Lüneburg, 1631. 8. desgl. 1643. 8. 1 Alphab. Hierin liefert er außer der obigen Predigt, noch eine neue, welche er 1630 bey Einweihung der neuen Orgel in Bardowick gehalten hat. Doch ist beym Drucke mehr hinzugekommen, als beym mündlichen Vortrage, und am Ende befindet sich ein vollständiges Register. s. Matthesons Ehrenpforte. S. 86.

Frick (Elias) zuletzt Professor der Theol., Senior des Ministerii am Münster zu Ulm und Assessor des dasigen Konsistoriums, auch erster Bibliothekar, war geb. daselbst am 2. Nov. 1673, studirte zu Leipzig und Jena, wurde 1704 Prediger zu

Börin-

Böringen im Ulmischen, 1708 zu Bermaringen, 1712 am Münster zu Ulm und Professor, und nach seines Bruders Tode erhielt er noch 1739 dessen oben benannte erledigte Stellen, in welchen Würden er am 7. Febr. 1751 starb. Von seinen Schriften gehöret hieher: Beschreibung von Anfang, Fortgang und Beschaffenheit des Münstergebäudes zu Ulm. Ulm, 1718. 4. Vermehrt, Ebend. 1731. 4. Dies Werk enthält auch die ziemlich ausführliche Geschichte der Orgel des Münsters, wie man aus dem Auszuge daraus in Adlungs Musica mechanic. S. 276. abnehmen kann.

Frick (J. L.) ein Unbekannter, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Oden und Lieder aus Rülings Gedichten zum Singen u. Clavierspielen. Rinteln, 1788. 4.

Frick (Philipp Joseph) — Daß er sich zu London mit dem Klavier-Unterrichte und der Ausarbeitung musikalischer Systeme beschäftigt habe, bezeugt Hr. Kapellm. Reichardt, welcher ihn wahrscheinlich daselbst persönlich hat kennen lernen. Und daß er überdies auch verschiedene praktische Werke daselbst ausgearbeitet und herausgegeben habe, bezeugen die Londonschen Kataloge. Er ist also daselbst nichts weniger als müßig gewesen, wie eine täuschende Nachricht vorgab, deren Verfasser ihm wahrscheinlich aus Hypothesensucht wegen seines Harmonikaspielens nicht wohl wollte. Er starb zu London am 15. Juni 1798. Was von ihm nach Erscheinung des a. Lex. bekannt geworden ist, bestehet in folgendem: 1) Treatise on the Thorough-Bass. London, 1786. Fol. 2) On Modulation and Accompaniment. London, 1782. Dies ist wahrscheinlich eine von ihm veranstaltete engl. Ausgabe seiner Ausweichungstabellen, so wie sie auch zu Paris bey Imbault 1799 unter dem Titel erschienen sind: Art de moduler en Musique, redigé en 12 tables etc. 3) Dictionnaire für die Harmonie, wird ihm im Meuselschen Künstlerlexikon, aber ohne Druckort oder Jahr zugeschrieben. Wahrscheinlich auch der vorhergehende Traktat, unter verändertem Titel. 4) Duetts for 2 performers on a Pf. with additional Keys. London, 1796, bey Corri. 5) III Trios for the Harpsichord with Acc. s. Prestons Catal. London. 1797.

Friderici oder Friedrich (Daniel) Magister und Cantor primarius zu Rostok, geb. zu Eisleben, gehört unter die fleißigsten musikalischen Schriftsteller des 17. Jahrhunderts. Folgende seiner Werke können noch genannt werden: 1) Musica figuralis, oder neue, klärliche, richtige und verständliche Unterweisung der Singkunst, mit gewissen Regeln, klaren und verständlichen Exempeln, neben vollkommener Erklärung der modorum musicorum etc. Rostock, 1614. Derselben 4te Aufl. Ebend. 1649. 8 Bogen in 8. Derselben 6te Aufl. 1677. So giebt Hr. Dr. Forkel die Ausgaben dieses Werkchens an. Walther hingegen läßt eine fünfte Auflage davon 1638 erscheinen, was sich mit jenen Angaben nicht wohl vereinigen läßt. — Die erste Ausgabe fällt wahrscheinlich viel früher und noch zu Ausgange des 16. Jahrhunderts; indem die Dedikation an die studirende Jugend zu Eisleben gerichtet ist, was er als Kantor zu Rostock wohl schwerlich würde gethan haben, an welchem Orte er schon 1614 eins seiner Werke herausgab. 2) Sertum musicale primum, oder erstes Musicalisches Kräntzlein, d. i. der erste Theil dreystimmiger Concerten. Greiffswald, bey Hanß Witten. Dritte Auflage, 1623. 4. Die Zuschrift von 1614 den 1. Jan. war an etliche Schüler zu Rostock gerichtet. 3) Anderes mus. Kränzlein ꝛc. mit 4 Stimmen. Rostock, zweyte Aufl., 1625. Die Zuschrift ist datirt 1619. 4) Erster Theil newer lieblicher Concerten mit 3 Stimmen. Rostock, 1617. 4. 5) Erstes musicalisches Sträußlein, von schönen wohlriechenden Blümlein, so in Venus Garten gewachsen ꝛc. Erster Theil mit 3 und 4 Stimmen. Vierte Aufl., Rostock, 1629. Die Zuschrift ist datirt Rostock 1614 u. unterschrieben: Dan. Friedrich. Stud. 6) Anderes mus. Sträußlein ꝛc. mit 4 und 5 Stimmen. 1624. Die Zuschrift ist datirt: Oldenburg, 1617, und unterschrieben: Daniel Friedrich, Cantor daselbst. 7) Amores musicales, lustige, weltliche Liedlein mit 3–8 Stimmen. Rostock, 1624. 8) Amores musicales. 2r Theil newer Liedlein nach Art der Villanellen mit 4 vnd 5 Stimmen. Hamburg, 1618. 9) Kurtzweiliges Quodlibet von 5 Stimmen, nebst einem musicalischen Dialogo

von 6 Stimmen. Rostock, 1622. 4. 10) Bicinia sacra. Rostock, 1623. 11) Honores musicales, oder newe gantz lustige Ehrenliedlein mit 4, 5 vnd 6 Stimmen gesetzt. Rostock, 1624. 12) Deliciae juveniles, bestehend aus 4stimmigen Liedergen. Rostock, 1654. 8. s. Krit. Briefe B. III. S. 78. und Draudii Bibl. class.

Friderici (Valentin) zuletzt Professor der Hebräischen Sprache zu Leipzig, geb. zu Schmalkalden am 28. April 1630, wurde anfangs als Messerschmidt in die Lehre gethan, studirte aber hernach zu Leipzig, ward daselbst Assessor der philos. Fakultät, Bakkalaureus der Theol. und Kollegiat des großen Fürsten-Kollegiums. Endlich, nachdem er bis in sein 60stes Jahr geharrt und manche Vokation in sein Vaterland ausgeschlagen hatte, erhielt er obige Stelle, in welcher er am 28. April 1702 starb. Unter seinen Disputationen führt auch eine den Titel: De filia vocis. Jöcher.

Fridzeri s. Fritzeri.

Friebel (...) ein Tischler, lebte 1731 zu Cimmersdorf, hatte aber vormals verschiedene Jahre bey einem Orgelbauer gearbeitet und sich so viel Kenntnisse bey selbigem erworben, daß er ein schönes Positiv von 8 bis 10 Stimmen verfertigte.

Friedel (S. L.) Violoncellist in der Königl. Preuß. Kapelle zu Berlin, dedicirte 1798 Hrn. Duport: III Sonates p. Vc. et B. Oe. 1. Offenbach.

Friedel (Zacharias) ein Orgelbauer, lebte zu Zittau zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und erweiterte 1611 die Orgel in der dasigen Johanniskirche mit neuen Stimmen, neuen Bälgen und einem Rückpositive. Außerdem setzte er auch noch 1613 ein Positiv von 7 Stimmen auf das dasige Singechor zum Gebrauch in der Vesper. Man hat es aber 1685 wieder abgenommen. s. I. B. Carpzov Analecta Fastor. Zittav. P. I. p. 61.

Friedel (Dem.) s. Mad. Burnat.

Friederici (Christian Ernst) — War Herzogl. Gothaischer und Altenburgischer Hof- und Land-Orgelmacher. Sein Avertissement von seiner Invention, eine Bebung auf dem Clavecin anzubringen, hat er nicht 1770, sondern schon 1761 in 4. bekannt gemacht, wie dies Adlung in sein Exemplar der mus. Gelahrtheit eigenhändig angemerkt hat. Außer diesem hat Friederici noch durch den Druck bekannt gemacht: Neue Erfindung einer Maschine beym Claviere, daß es klinge, wie ein monochordischer Doppelklang. Gera, 1781. Uebrigens ist auch sein 8füßiges Werk zu Zeyst von 18 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal, von gleich schönem Tone, als die Werke Silbermanns, seines Lehrers. Das Pedal, auf welchem nur 3 Stimmen stehen, bringt dennoch vermittelst besonderer Ventile und Kanzellen, welche in der Manual-Lade angebracht sind, noch 10 Stimmen zum Gehör. s. Magaz. des Buch- und Kunsthand. 1781. S. 462. und Hess Dispos.

Friederici (...) Der Bruder des vorhergehenden, ein nicht minder geschickter Meister in der Orgelbaukunst, bauete mit dem vorhergehenden 1753 gemeinschaftlich das merkwürdige Werk zu Merane in Sachsen von 30 Stimmen für 2 Man. u. Pedal, in welchem sich das neue Register Le Don von englischem Zinn befindet, welches sie ihrer Vaterstadt verehrten. Die Disposition dieses Werks findet man in Marpurgs Beyträgen. B. III. S. 517.

Friederici (C. G.) Kammerrath und Sohn des vorhergehenden, soll, nach dem Zeugnisse des nun verstorbenen Kantors Gruner, im J. 1793 Klaviere, die denen seines Onkels nichts nachgaben, verfertiget haben. Im J. 1798 machte er noch durch den Reichs-Anzeiger bekannt: „daß er Clavicords mit der monochordischen Abtheilung, desgleichen neuerfundene Sordin-Fortepianos mit 6 Veränderungen verfertige, deren Intonation der Flöte und Hoboe bis zur Täuschung ähnlich sey." s. No. 186. S. 2115.

*Friederike (Prinzessin) s. York.

Friedl. s. Friedel.

Friedrich oder Frederick (...) wahrscheinlich ein Deutscher, ums J. 1800 Professor fürs Horn am Musik-Konservatorium und zugleich Solospieler im Orchester der großen Oper zu Paris. Von dieses Künstlers Vortrage, der auch selbst originueller Komponist für sein Instrument seyn soll, reden Sachverständige zu Paris nie ohne Enthusiasmus und Bewunderung. Sein Ton soll mehr der Ton der sanften Flöte oder

des

des Fagotts seyn, so daß er aus dem Horne ein ganz neues Instrument scheine gemacht zu haben.

Friedrich II., Landgraf von Hessen-Cassel, geb. am 14. Aug. 1729, war ein besonderer Kenner, Liebhaber und Beschützer der Tonkunst. Kaum waren nach dem Antritte seiner Regierung 2 Jahre verflossen, als er 1762 eine vortreffliche Kapelle errichtete, aus welcher nicht wenige Mitglieder auch einen ehrenvollen Platz in diesem Werke einnehmen; diese unterhielt er, nebst einem italiänischen und französischen Opern-Theater, bis an das Ende seines Lebens in einer Verfassung, welche seinen Kunstkenntnissen und seiner Freygebigkeit Ehre machte. Diesen Kunstsinn hatte er sich durch öftere Reisen nach Italien und Frankreich gebildet. Ueberdies spielte er die Violine mit Fertigkeit und Geschmack selbst, und selten verfloß ein Tag, an dem er sich nicht einige Stunden mit Musik beschäftigt hätte. Sogar wohnte er öfters den Proben der neuen Opern bey, bemerkte augenblicklich den geringsten Fehler im Orchester, und wußte dessen Verbesserung anzugeben. Als er am 31. Okt. 1785 starb, führte seine verwaiste Kapelle, aus eigenem Antriebe, das Requiem von Fiorillo in Trauerkleidern auf. Vielleicht das Letzte, was sie in ihrer schönen Vereinigung in Cassel hören lassen konnte; denn bald darauf wurde sie sämmtlich entlassen, und die Theater wurden auf lange Zeit geschlossen. s. Gallerie Casselsch. Tonkünstl.

*Friedrich Wilhelm. — Je mehr Friedrich II. seinen mus. Geschmack an seine eigene und der Musik blühendste Periode zu heften suchte, desto weniger Zwang legte sich Friedrich Wilhelm im Genusse des Schönen an. Ihm war jede Blume schön, unter welchem Himmel sie auch hervorgesproßt seyn mochte. An diesen Freyheitssinn im Geschmacke scheinen unterdessen seine Lehrer nicht mindern Antheil gehabt zu haben, als Quanz an jenem Zwangssystem hatte. Denn als der Drang der Regierungs-Geschäfte den König Friedrich II. nöthigte, die Fortsetzung seines Studiums der Künste aufzugeben; so überließ er die Leitung seines Geschmacks Quanzen um so williger, da dieser Graun und Hassen allen übrigen Komponisten vorzog, Männer, von deren ästhetischem Werthe und Kunstgröße der König schon durch so mannichfaltige Proben überzeugt worden war. Und da nun keine weitere Revidirung seines einmal gegebenen Urtheils Statt fand, so mußte es bey seiner Lebenszeit dabey bleiben. Friedrich Wilhelm hingegen hatte zu Anfange den Graziani, einen Italiäner, und dann Hrn. Duport, einen Franzosen, zu Lehrern. Diese machten den König schon als Kronprinzen mit allen den Eigenheiten ihres Geschmacks bekannt, so groß der Abstand desselben auch seyn mochte, und machten ihn auf solche Weise für das Schöne beyder Nationen empfänglich. Auch befahl er sogleich beym Antritte seiner Regierung, daß in jedem Karneval eine zweyte Oper von einem ausländischen Komponisten gegeben werden sollte. Der nämliche Geist herrschte in seinen Privatkonzerten, wo es einem jeden Sänger und Virtuosen frey stand, aufzulegen, was ihm nur beliebte. Mit dieser mus. Toleranz verband er die zärtlichste Sorgfalt für das Vergnügen seiner Unterthanen, denen zum Besten er häufige Vorstellungen der besten komischen Opern der Ausländer sowohl, als öftere Aufführungen großer geistlicher Musiken im Schlosse veranstaltete. Einer derselben, vielleicht der letzten, aber auch glänzendsten dieser Art, habe ich selbst im März 1797 beygewohnt, wo eine große Kirchenmusik mit Chorälen und Chören vermischt, nebst einer Kantate auf die Vermählung des Erbprinzen von Hessen-Cassel, beyde mit äußerst glänzender Musik vom Hrn. Kapellm. Himmel, durch die ganze Königl. Kapelle im Heldensaale aufgeführt wurde, wobey, wie gewöhnlich, das ganze Ministerium nebst Frauen und Töchtern dazu eingeladen war. Bey solchen Gelegenheiten schien dann der gute König sein vortreffliches Sänger- und Instrumentistenchor erst recht zu genießen. Die Folge von allem diesen war, daß dasjenige, was man vor 30 Jahren Berliner Geschmack nannte, nach gerade gänzlich verschwunden zu seyn scheint. Nur noch hie und da spürt man in den Werken einiger würdigen Meister aus dieser Schule jenen soliden Ernst und jene Korrektheit, wodurch sie sich sonst so

so sehr von andern Schulen unterschied. Auf solche Weise wurde zwar jene am Ende seines Artikels im a. Lex. geäußerte Hoffnung wirklich erfüllt; aber den Wunsch, mit seinem langen Leben zugleich Kunst und Künstler zu Berlin im langen Wohlstande blühen zu sehen, hat leider der Tod vereitelt, der ihn am 21. Okt. 1797 abfoderte. Glücklicherweise scheint aber dieser wichtige Todesfall auf das Wohl der Berlinischen Musen keinen nachtheiligen Einfluß gehabt zu haben, da jedes Glied des Königl. Musik-Etats an seiner Stelle geblieben ist. Vielleicht erwartet der vortreffliche König nur ruhigere und für Feten günstigere Zeiten, um fleißigern Gebrauch von ihnen zu machen, als bisher hat geschehen können.

Frieke (E. Th.) hat von seiner Komposition in den Druck gegeben: 1) Rülings Oden und Lieder. Linz, 1789. 4. 2) Oden und Lieder. Göttingen, 1790. 4. s. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 306.

Friend (...) ein Tonkünstler und wahrscheinlich Sänger zu London ums J. 1800, hat in selbigem Jahre bey Preston stechen lassen: The Durham Hunt-Prepare for the Field my brave Boys, gedichtet, in Musik gesetzt und gesungen von Friend. London.

Fries (J. H. H.) ein unbekannter Gelehrter um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, hat herausgegeben: Abhandlung vom Pfeifergericht rc. Frankfurt, 1752. 8. Diese enthält auch die uralte Musik, welche bisher die drey Pfeifer auf einer Schalmey, einem Pommer oder einer Hoboe und einem Basse, vor den 3 Abgeordneten der Städte Worms, Bamberg und Nürnberg herblasen mußten, wenn sich diese in Prozession auf den Römer zu Frankfurt begaben, um die jährliche Zollfreyheit abzuholen, wobey die Musici das Notenblatt auf den Ermel geheftet hatten. Nürnberg mußte diese 3 Instrumente bisher unterhalten. Seit 1801 aber hat man sie mit jetzt gewöhnlichen umgetauscht, und vielleicht ist mit der alten Musik ein Gleiches geschehen.

Fries (...) ein braver Orgelbaumeister zu Heilbronn, hat mehrere geschickte Künstler in seiner Werkstatt gebildet, war aber 1791 schon nicht mehr am Leben. s. Mus. Zeitung. 1791. S. 382.

Frietzsch (Matth. Fr.) ein unbekannter Gelehrter lebte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, und hat geschrieben: Dubium physicum quoad Sonum in Campana vulgo creditum, extricatum. Lipsiae, 1689. 4.

Frike (J. C.) s. Frieke.

Frischmuth (Johann Christian) — starb zu Berlin am 31. Juli 1790 an der Wassersucht, worauf Hr. Wessely das Direktorium des Orchesters, welches bisher beyde gemeinschaftlich angeführt hatten, allein übernahm. Von seinen Werken sind noch anzumerken: XII Airs p. 2 V. Op. 5. Berlin, bey Hummel, 1790.

Frischmuth (Leonhard) — Im Boekzaal der gel. Waerelt. 1758. Vol. 87. wo er S. 491. Ludwig genannt wird, heißt der Titel dieses Werks folgendermaßen: Korte en zaakelyke Onderwysings Gedagten over de Beginzelen en Onderwyzingen van's Clavecimbal. Amsterdam, bey Olossen, 1758.

*Frisius (Ioannes) lebte als Schullehrer 27 Jahre lang zu Zürich am dasigen Gymnasium, und starb im 60. Jahre seines Alters, aber nicht 1565, sondern, wie unter seinem Bildnisse stehet, 1564, nachdem er in den Druck gegeben hatte: Isagoge Musicae. Basel, 1554. 8. s. Draudii Bibl. Class.

Frisoni (Lorenzo) ein mailändischer Priester und Komponist, hat herausgegeben: 1) Concerti à 1, 2, 3 et 4 voci. Milano, 1625. 2) Trattato di Canto fermo. Milano, 1628. s. Picinelli Aten. dei Letterati. Milan. p. 399.

Fritsch (Balthasar) ein Instrumentalmusikus zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: 1) Primitiae musicales, aus vielen Paduanen und Gaillarden bestehend. Frankf. a. M. 1606. 4. 2) Newe Teutsche Gesäng, nach Art der welschen Madrigalien mit 5 Stimmen. Leipzig, 1608. 4. s. Draudii Bibl. Class.

Fritsch (G. A. G.) Unter diesem Namen findet man auch in Breitkopfs Verzeichnisse von Msten eine Pantomime, „Arlequin der Wilde," angezeigt. Wahrscheinlich ist dies der schon im a. Lex., aber ohne Vornamen, angeführte Komponist.

Fritsch (Thomas) ein Komponist wahr-

wahrscheinlich noch aus dem 16. Jahrhunderte, hat herausgegeben: Opus musicum, von 5, 6, 8, 9 und mehr Stimmen, auf alle Festtage zu gebrauchen. Leipzig. 4. s. Draudii Bibl. Class.

Fritsche (Gottfried) Churf. Sächs. Orgelbauer zu Dresden, war zu Anfange des 17. Jahrhunderts durch seine Kunst berühmt, wozu unter andern folgende Werke beygetragen haben: 1) Das Werk in der Schloßkirche zu Dresden von 33 Stimmen für 2 Manuale und Pedal, mit kurzer Oktave und 2 Subsemitonien, ais und eis in jeder Oktave, im J. 1614. 2) Das Werk in der hiesigen Trinitatiskirche zu Sondershausen im J. 1616, von 33 Stimmen und Pauken für 3 Manuale und Pedal, mit dem Subsemitonio eis, und 12 Bälgen. Dies prächtige Werk, von dem Praetorius Vol. II. S. 187. 197. mehrere Nachrichten giebt, hat aber nur 4 Jahre gestanden, indem es, als am 3. Juni 1621 die ganze Stadt abbrannte, auch mit im Feuer aufging. Das jetzige nicht minder vortreffliche Werk in dieser Kirche hat Jung 1691 erbauet. 3) Das Werk zu Marien Magdalenen zu Hamburg, von 23 Stimmen für 2 Manuale, mit kurzer Oktave und den 2 Subsemitonien eis und ais, und Pedal, 1629. s. Mattheson's Anhang z. Niedt. S. 181.

*Fritz (Barthold) — Seine Anweisung wie man Klaviere ꝛc. wurde zu Leipzig 1780 abermals aufgelegt.

Fritz (Caspar) — Ist wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Zu seinen Werken gehöret noch: 4) Observations sur les principes de l'harmonie. Genf, 1763, ein theoretisches Werk. s. Kochs Journal der Tonk. S. 194.

Fritz (Joachim Friedrich) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, aus Brandenburg gebürtig, gab heraus: 1) Pia Commonefactio vom Jüngsten Gericht, für 5 Stimmen. Graitz, 1588. 4. 2) Der 94ste Psalm für 5 Stimmen. Graitz, 1588. 3) New geistliche Tricinia, mit 3 Stimmen zu singen. Nürnberg, 1594. 4. auch Frankfurt. s. Draudii Bibl. Class. Die beyden ersten Numern sind noch auf der Münchner Bibliothek.

Fritzeri (Alexandre) — dieser Komponist lebt nicht nur noch als thätiges Mitglied des Lycée des Arts zu Paris, bey dessen dritter Sitzung 1795 er die Bewunderung der Zuhörer durch sein meisterhaftes Spiel auf der Mandoline, einem sonst undankbaren Instrumente, erregte; sondern er hatte auch um diese Zeit im dasigen Palais Egalité No. 59. die vollständigste Musikalien- und Instrumenten-Handlung errichtet. Von seinen Werken sind noch zu bemerken: 1) Première Symphonie concert. p. 2 V. princip. 2 V. 2 A. 2 Fl. 2 Cors et B. Oe. 12. im eigenen Verlage. 1796. 2) Recueil d'airs av. acc. de Harpe. Mehrere Hefte.

Froberger (Johann Jacob) — Sein Vater war Kantor zu Halle in Sachsen. Hier wurde er von einem durchreisenden schwedischen Gesandten, welcher sich in seine schöne Diskantstimme verliebt hatte, als 15jähriger Knabe mit nach Wien genommen, von wo ihn dann der Kaiser nach Rom schickte, wie schon im a. Lex. gemeldet worden ist. Seine beyden gestochenen Werke sind: 1) Diverse curiose e rarissime Partite di Toccate, Ricercate, Caprici e Fantasie etc. per gli Amatori di Cimbali, Organi e Instrumenti. Mogont. 1695. Fol. s. Breitkopfs Bücherverzeichn. S. 73. 2) Diverse ingegnosissime, rarissime et non mai piu viste curiose Partite di Toccate, Canzone, Ricercate, Alemande, Correnti, Sarabante e Gique di Cimbali, Organi e Instromenti. Mogont. per la prima volta con diligentissimo studio stampate. 1714. 4. Fol. Nach seinem Tode. Walther gab Frankfurt a. M. als den Ort dieser Ausgabe an. Noch führt Traeg eine Ausgabe unter dem Titel an: 3) Toccate, Ricercate, Caprici e Fantasie. Moguntia, 1699. 2 Theile, gestochen.

Fröbe (L. G.) hat als Musikus zu Leipzig 1798 durch den Stich bekannt gemacht: Air varié (Es war einmal ein alter Mann) pour Vc. av. acc. d'Alto. Leipzig, bey Breitkopf.

Fröhlich (Joseph) Musikdirektor und Privatdocent an der Universität zu Würzburg, geb. daselbst 1780, bildete sich unter der Leitung des würdigen Musikdirektors Kürzinger, in dem dasigen Juliusspitälischen Studenteninstitute; während dieser

ser Zeit wurde er schon als Substitut, und wenige Jahre darauf als wirklicher Hofmusikus angestellt. Als absolvirtem Juristen wurde ihm auch zu gleicher Zeit das Direktorium über die akademische Musik-Gesellschaft übertragen, welche er durch seine gute und zweckmäßige Anführung in solche Aufnahme brachte, daß nicht nur Hof und Akademie an seinen Aufführungen mit Vergnügen Theil nahmen, sondern ihm auch von dem damaligen Rektor der Universität, Grafen von Stadion, die Ausführung seines entworfenen Plans zu einem fortwährenden Orchester unter den Studirenden, zur Bildung des Geschmacks und Verbreitung mehrerer Liebe zur Musik, übertragen wurde. Durch fleißigen Unterricht, durch unablässiges Bemühen, zweckmäßige Stücke, theils von eigner Komposition und theils durchs Arrangiren herbeyzuschaffen, erwarb er sich auch bey diesem Geschäfte das Zutrauen der Obern in dem Grade, daß bey der neuern Organisation der Universität auch dies Institut, nach dem von ihm entworfenen Plane, für ein öffentliches Institut erklärt, und er als Musikdirektor, mit einem fixen Gehalte, mit der Verpflichtung angestellt wurde: die Musikübungen unentgeldlich zu leiten, und freye Vorlesungen über die Theorie der Musik in ästhetischer Rücksicht in der Eigenschaft eines Privatdocenten zu halten. Späterhin wurde er auch dem Gymnasium als Musiklehrer mit Gehaltszulage vorgesetzt. Nach dem akademischen Lektions-Verzeichnisse für den Winter 1806 bis 7, las er als Privatdocent: Ueber die Aesthetik und Geschichte der Tonkunst, mit kritischer Beleuchtung vorzüglicher musikalischer Werke; und im Sommer 1807: Theorie der Musik nach ästhetischen Ansichten und in Verbindung mit der Geschichte derselben; wöchentlich zweymal. Auch erbot er sich, die ganze Harmonie-Lehre, in besondern Stunden, vorzutragen. Ein Vorzug, dessen sich die Akademie zu Würzburg vor allen andern, in ganz Deutschland, zu erfreuen hat; denn die wenigen Privatissima, welche hie und da noch etwa für schweres Geld gelesen werden, das der arme Student erst durch Musiciren und Informiren erwerben soll, können hieher nicht gerechnet werden. Wie wohlthätig für die Kunst müßten aber solche unentgeldliche Vorlesungen in Leipzig seyn! An keinem Orte in der Welt findet sich so ein Zusammenfluß von Musikalien und großen Kunstwerken aller Art und aller Nationen. Auf keiner Akademie wird Musik mit so viel Thätigkeit und Liebe getrieben. Hier, wo so mancher brave Künstler hervorgegangen, und mancher für sein ganzes übriges Leben zum warmen Kunstfreunde gebildet worden ist, hier würde der junge Künstler, bey den mannichfaltigen Genüssen von Kunstschönheiten, mit seinen Erfahrungen auch wissenschaftliche Begriffe und besonders die unsern Künstlern fast allgemein fehlende Kunst- und Künstler-Geschichte verbinden lernen, und der mit den Wissenschaften schon vertraute Dilettant würde mit Vergnügen bemerken können, wie nahe unsere Kunst in ihren Grundsätzen mit allen übrigen Wissenschaften verwandt ist, und sie um so mehr lieb gewinnen. Wenn aber Mattheson schon vor 70 Jahren eine Professur der Musik in Leipzig vergebens wünschte, der doch ein Kapital dazu verwenden wollte; um wie viel weniger wäre in unsern Zeiten so etwas zu erwarten? Auch von Würzburg aus wird eine solche Lehranstalt nicht ohne Gedeihen für die Kunst, besonders aber für Frankens Künstler seyn. Da Herr Fröhlich verpflichtet ist, außer den Vorübungen und außer der Besorgung der aufzuführenden Stücke, noch alle Theile der Musik, von den ersten Anfangsgründen bis zur philosophischen Ansicht zu lehren; so kann ihm keine Zeit übrig bleiben, als Komponist öffentlich aufzutreten. Indessen hat er in frühern Zeiten mehreres für die Hofkapelle und die Universitätskirche komponirt; als: 1) Ein deutsches Requiem, im Choralstile, mit Begleitung von Blasinstrumenten. 2) Ein Te Deum für die Universität, bey des Großfürsten Ferdinands Huldigung. 3) Mehrere Konzerte für verschiedene Instrumente und eine Menge anderer Stücke, alle zum Behuf seiner untergebenen akademischen Orchester. Nach Hrn. v. Siebolds Nachr. f. Fränk. Chronik. 1807. S. 563.

Frölich (George) — Er war ums J. 1500 zu Lännitz geboren und anfänglich in Churpfälzischen, und dann 10 Jahre in Nürnbergischen Kanzeleydiensten, worauf er

er 12 Jahre lang zu Augsburg als Stadtschreiber und Kanzeleydirektor lebte. Da er aber dem Schmalkaldis. Bunde zu sehr ergeben war, so wurde er von Carl V. 1548 seiner Dienste entlassen, worauf er in Kaufbaiern privatisirte, bis er 1554 von der Stadt Augsburg wieder auf 4 Jahre in Bestallung genommen wurde, für sie zu arbeiten, doch ohne dahin zu kommen. Wann und wo er aber gestorben ist, ist nicht bekannt. Seine Brochüre zum Lobe der Musik ist auch zu Augsburg 1540 besonders gedruckt worden.

Frölich (Hans) Unter diesem Komponisten-Namen befand sich im Königl. Musik-Archive zu Kopenhagen eine gedruckte Messe. Im Verzeichnisse war aber weder Jahrzahl noch Druckort dabey bemerkt. Sie verbrannte mit 1794. Vielleicht war dieser Frölich der ehemalige Kantor zu Freyberg in Meißen, dessen der Superint. D. Christ. Lehmann 1703 in seiner Vorrede zu J. Sam. Beyers Primae Lineae erwähnt.

Fröschel (...) ein deutscher Mechaniker zu London, lebte daselbst als Pedalharfen- und Instrumentmacher ums J. 1795, und verbesserte die Harmonika der Dem. Kirchgeßner dadurch, daß er einen elastischen Klangboden daran anbrachte, wodurch dies Instrument nicht nur im Basse eine ungemeine Stärke erhalten hat, sondern auch überhaupt an Klarheit, Fülle und Freiheit des Tons alle andern übertreffen soll. s. Hamburg. Korrespond. Nov. 1796.

Froid (...) ein franz. Komponist, lebte in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Merc. Galant, 1678. p. 55. wurde er genannt: Un homme fort consommé en Musique, et qui fait de très habiles Ecoliers.

Froment (...) Gegenwärtig (1799) Maitre de Musique am Théatre d'Emulation zu Paris. Von seinen vielen kleinen Operetten können noch folgende genannt werden: 2) Cydipe. Paris, 1787. 3) Le vieux Soldat. Ebend. 1787. 4) La suite du vieux Soldat. Ebend. 1787. 5) Le Paganisme ou Carête et Sophroneme. Drame en 4 Act. Paris, 1800.

*Fromm (Andreas) — Aus der Mark Brandenburg gebürtig, ward 1647 Professor am Gymnasium zu Stettin, 1654 Probst zu Cöln an der Spree, wobey er Licentiat der Theologie wurde, und endlich Konsistorialrath daselbst. Von 1662 an arbeitete er an der Vereinigung der Lutheraner mit den Reformirten, wobey es so weit kam, daß er sich heimlich bey Nachtzeit nach Wittenberg flüchten mußte. Hier las er Collegia und arbeitete insgeheim an der Vereinigung der Lutheraner mit den Katholiken, bis er 1668, gerade als er Superintendent zu Altenburg werden sollte, mit seinem Weibe und 5 Kindern heimlich nach Prag floh, die katholische Religion annahm und die Seinigen in ein Kloster that, worauf er erst Dekanus zu Prag und dann Kanonikus zu Leutmeritz wurde, wo er 1685 im hohen Alter starb. s. Jöcher.

Fromman (Johann Christian) Dr. Medic., Coburgischer Landphysikus, auch Professor daselbst in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: De Fascinatione. Nürnberg, 1675. 4. Im ersten Buche P. I. Sect. II. Cap. 3. wird in 7 Paragraphen auf 4 Blättern gehandelt: De musicae vi in animata, bruta, homines, spiritus, et morbos.

*Frondeck (S. I. Myns.) Sein in 4. gestochenes Bildniß hatte Hr. Schiöring unter seine mus. Bildniß-Sammlung mit aufgenommen. Was aber Herr Frondeck in der Musik geleistet hat, ist mir nicht bekannt.

*Frosch (Johann) — Noch immer bleibt es ungewiß, ob der bekannte Karmelitermönch, welcher 1533 zu Nürnberg als Pastor zu St. Sebald gestorben ist, unser mus. Schriftsteller gewesen sey. Walther hat in seinem Exemplare dessen Artikel beygeschrieben, Frosch habe dies Werk bey herannahendem Alter geschrieben. Wer aber des Karmelitermönchs Geschichte in der Adelungischen Fortsetzung des Jöcherschen Lexikons nachliest, wird finden, daß selbiger die letzten Jahre seines Lebens viel zu unruhig und in theologische Händel verwickelt zubrachte, als daß ihm Muße genug übrig geblieben wäre, aus dem Aristoxen, Aristoteles, Plinius, Plutarch, Ptolemaeus, A. Gellius, Macrobius und Boethius ein mus. Werk zusammenzutragen. Daß die

die Dedikation 1532, also noch vor seinem Ende unterschrieben ist, scheint nicht wichtig genug, obige Zweifel zu heben. Das Werk ist übrigens nach Hrn. D. Forkels Versicherung hin und wieder gut ausgearbeitet und also immer eine Merkwürdigkeit aus diesem Zeitalter. Der Titel davon ist: Rerum musicarum opusculum rarum ac insigne, totius ejus negotii rationem mira industria et brevitate complectens, jam recens publicatum. Argentorati apud Petrum Schaeffer et Matth. Apiatium, 1535. 39 Blätter in kl. Folio. Und handelt Cap. 1. De Musicae partitione. C. 2. De numero, ejus origine, et speciebus à suis ipsarum partibus denominatis. C. 3. De numero, ut refertur ad alium. C. 4. De modo ac ratione perfectionis numerorum. C. 5. De proportione et proportionalitate. C. 6. De numeris et proportionibus harmonicis. C. 7. De ratione harmoniarum. C. 8. De fidium harmonicarum numero et ordine. C. 9. De divisione Monochordi in genere diatonico. C. 10. De Symphoniarum numero et speciebus harmonica numerorum collatione conquisitis. C. 11. De Monochordi et fidium descriptione, cum numerorum adplicatione varia. C. 12. De tribus Melodiae generibus, et eorum partiali Monochordi descriptione. C. 13. Quaedam theoremata è collatione harmonica demonstranda proponuntur. C. 14. De connectendae cantionis Modis et Tropis. C. 15. De Notulis musicis, lineis et spatiis earum. C. 16. De Figuris et Mensuris musicis. C. 17. De Signis proportionum inaequalitatis. C. 18. De punctis et pausis, ac tum de perfectione et imperfectione et alteratione Notularum. C. 19. De ratione componendi, et condendis cantionibus. Die dazu gehörigen Exempel betragen 4 Bogen. Er war aber auch Komponist. Wenigstens findet man seinen Namen über mehreren Melodien einer Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, ums J. 1548 in q. 4. gedruckt, welche Sammlung sich noch auf der Zwickauischen Bibliothek befindet.

Froschouer (Iohann) einer der ältesten Notendrucker arbeitete zu Augsburg als Buchdrucker vom J. 1496 bis 1501. Unter seinen Notenwerken ist Michael Kiensbecks Lilium Musicae planae als sein erstes merkwürdig, welches er mit in Holz geschnittenen unbeweglichen Noten druckte. Johann Schäffler in Ulm gab selbiges zu gleicher Zeit heraus.

Frovo (Ioaõ Alvares) Kapellan und mus. Bibliothekar Königs Johann IV. von Portugal, geb. zu Lissabon 1608, hat folgende Werke in Mst. hinterlassen, welche noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek der Musik zu Lissabon aufbewahrt werden: 1) Speculum universale, in quo exponuntur omnium ibi contentorum Auctorum loci, ubi de quolibet Musices genere disserunt, vel agunt. Tom. I. II. Fol. Mst. ohne Register, 589 Seiten, und im J. 1651 geschrieben. 2) Theorica e Practica da Musica. Fol. Mst. 3) Breve explicaçaõ da Musica. 4. Mst. 4) Discussos sobre a perfelçaon do diathesaron etc. Lisboa, 1662. 4. Dies einzige seiner Werke scheint nur gedruckt zu seyn. Er war aber auch Komponist, welches er durch in Musik gesetzte Hymnen, Missen, Lamentationen, Psalmen, Responsorien &c. bewiesen hat. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 586. und von Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 517.

Frutto (...) ein Kontrapunktist ums J. 1550 in Italien, hat in den Druck gegeben: Motetti à 6 voci. Libr. I. Venedig. Doni führt dies Werk in seiner 1580 erschienenen Libraria an.

Fuchs (...) Violinist in der Kaiserl. Hofkapelle zu Wien im J. 1796, wird unter die bravsten Konzertisten auf der Violine gerechnet. Er soll tüchtige Schüler gebildet haben, welche sich besonders durch Präzision und festen Takt auszeichnen. Wahrscheinlich ist dies Niemand anders als der unten folgende Peter Fuchs.

Fuchs (G. Fr.) ein deutscher Instrumentalkomponist zu Paris, wahrscheinlich einer der Professoren am dasigen Conservatoire de Mus., hat seit 1792 einen bewundernswürdigen Fleiß im Schreiben und zum Druck Befördern bewiesen. Die neuere löbliche Gewohnheit der Pariser Notenverleger, nach welcher sie jede Art der Komposition,

sition, obgleich von dem nämlichen Komponisten, in besondern Numern fortlaufen lassen, macht es schwer, sie in chronologischer Ordnung anzuführen; also:

I. Militair Musik: 1) Première Harmonie caracteristique. 2) IIde Harmonie caract. ou Siège de Lille. 3) IIIme Harm. car. ou Siège de Thionville. 4) IVme Harm. car. ou l'Entrée de Custine à Mayence. 5) Vme Harm. car. ou la Bataille de Gemappe, et l'Entrée a Mons. Alle für 4 Klarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotte, Trompeten und Serpent. Paris, 1794. 6) Divertiss. I. pour l'Harmonie. Paris. 7) Airs patriotiques pour Clarinettes, 2 Cors, 2 Bass. 2 Fl. Tromp. Timb. et grande Caisse. Paris, 1798. Und mehrere arrangirte Oper-Ouvertüren und Oper-Arien in Suiten vertheilt.

II. Konzerte: Concerto p. Clarinette in B. Op. 14. Offenbach. Premier Concerto p. Fl. Paris 1798.

III. Quartetten: III Quart. à Clar. V. A. et B. Op. 5. Paris, 1793. III dergl. Op. 6. Ebend. 1793. III dergl. Op. 7. Ebend. III Quart. concert. p. Corno primo ou secondo, Clar. Fag. et B. Op. A. Paris, 1798. III dergl. Op. B. Ebend. 1798. Sextuor p. Cor, Clarinette, Fag. Violon, A. et Contrab. Op. 34. Par.

IV. Trio's: III Trios à Fl. Clar. in C, et Fag. Op. 1. Paris. III Trios conc. p. 2 V. et Vc. Op. 45. Liv. 1. et 2. Paris, 1797. desgl. Braunschweig; sind Haydn dedicirt. III Trios p. Cor, Clarinette et Basson. 1802.

V. Duo's: III p. Clar. et V. Op. 1. Paris, b. Imbault, 1792. VI dergl. à Clar. et Fag. Op. 4. Paris, 1793. VI à Clarin. et Cor. Op. 5. Paris, 1793. VI dergl. à 2 Clarinett. Op. 7. Paris. III à Clarin. et V. Op. 14. Par. III à Clarin. et V. Op. 15. Par. und Offenb. III à Fl. et Clarin. Op. 19. Par. und Offenb. III à Fl. et Clar. Op. 20. Par. VI à 2 Clar. Op. 22. Paris, b. Imbault, 1798. XII Duos à 2 Clar. Op. 28. Par. III à 2 Fl. Op. 51. XXIV Sonatines facil. p. 2 Fl. Op. 1. 1802.

Fuchs (J.) ein Wiener Tonkünstler, hat daselbst bey Eder im Klavierauszuge stechen lassen: XII Menuetten und Trio's. Desgl. XII deutsche mit Trio's, welche 1799 im K. K. Redoutensaale zu Wien aufgeführet worden. Dann noch bey Mollo: XXIV dergl. für das Jahr 1800.

Fuchs, oder Fux (Peter) — Ist der oben ohne Vornamen, desgl. im a. Lex. schon gerühmte Virtuose auf der Violine in der Kaiserl. Kapelle zu Wien. Folgende Werke sind seit der Ausgabe des a. Lex. unter seinem Namen erschienen: 1) III Sonate p. il V. solo e Vc. No. 1. 2. 3. Wien, 1791. 2) XII Variaz. in A per il V. solo. Ebend. 3) III Duos p. 2 V. Op. 1. Wien und Offenbach, 1798. 4) Variazioni à 3 Soggetti per 2 V. Wien, 1798. 5) IX Variat. sur: O mein lieber Augustin rc. p. V. av. acc. d'un second. Wien u. Offenbach, 1799. 6) VI Var. sur: La stessa la stessissima, p. V. av. un second V. No. 3. Wien, b. Traeg. 7) II Sonate à V. e B. Wien. 8) Concerto in Es, à V. princip. führt Traeg aber nur in Mst. an.

Fuenllana (Michael de) oder Mig. de Fuellana, ein von Jugend auf blinder Instrumental-Musikus, geb. zu Navalcarnero, unweit Madrit in Spanien, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Orfeica Lyra: Libro de Musica para Vihuela. Sevilla, 1554. Fol. s. Th. Hyde Cat. Bibl. Bodlejan.

Fuentes (François de Sainte-Marie y) ein Mönch vom Jerusalems-Orden gegen unsere Zeit in Spanien, hat herausgegeben: Dialectos Musicos etc. oder Dialectes de Musique, où l'on expose les principaux élémens de l'Harmonie, depuis les règles du plain-chant, jusqu'à la Composition. A Madrid, bey Fernandez, 1778. s. Iourn. Encyc. Fevr. 1779. p. 550.

Fuetsch (Joachim Joseph) Kammermusikus und Violoncellist in der Kapelle zu Salzburg, geb. daselbst am 12. Aug. 1766, lernte zuerst bey dem dasigen Stadtpfarr-Chorregenten, Jacob Freystädtler die Anfangsgründe zum Gesange, wurde darauf 1775 als Singknabe in das Kapellhaus aufgenommen, wo er 4 Jahre den Diskant und dann länger noch als 4 Jahre den Alt sang. Während dieser Zeit unterrichtete ihn

der Hofviolinist Joseph Hafeneder im Violinspielen, welchem Lehrer darauf Leopold Mozart, als Violinmeister beym Kapellhause, folgte. Endlich verlor er seine hohe Stimme, und mit ihr 1784 seine Stelle im Kapellhause, worauf er das Violoncell zu seinem Hauptinstrumente wählte, wobey aber sein bisheriges Violinspielen sein einziger Lehrer war. Indessen starb der Hofviolonccellist Anton Ferrari, und der junge Fuetsch hatte das Glück, dessen erledigte Stelle zu erhalten; mußte sich aber zuvor unter der Leitung des Violoncellisten, Luigi Zardonati, welchen der Erzbischof Hieronymus eigends deswegen von Verona kommen ließ und auf ein Jahr in Dienste nahm, zu dieser Stelle tüchtig und geschickt machen. Diesen Posten bekleidete er auch noch 1803 auf das rühmlichste. Das Studium des Generalbasses unter der Leitung des wirklichen Kapellmeisters, Abbate Luigi Gatti, machte ihn fähig, sich das meiste für sein Instrument selbst zu schreiben, wovon, unter vielen Solo's, Exercitien und Konzerten, sich insbesondere III Sonates p. le Vc. et B. auszeichnen. Auch rühmt man mehrere Gesänge für 4 Männerstimmen, welche er unter Leitung des würdigen Kapellmeisters, Hrn. Michael Haydn, gesetzt hat. Noch ist aber nichts von seiner Arbeit gedruckt. (Nach des Herrn Mar. von Weber schriftlichen Beytr.)

St. Fugs (...) ist der Verf. von einem Werke, de Musica ecclesiastica, wozu man im Magazin des Buch- und Kunsthandels, Leipz. 1780. 3. St. S. 241. einen Verleger suchte. Hr. Dr. Forkel vermuthet, daß es einem Mönche aus dem Mittelalter zugehöre und in irgend einer Klosterbibliothek gefunden worden sey. Man hat aber seitdem nichts weiter davon gehört.

Fuhrmann (Martin Heinrich) Kantor am Friedrich-Werderschen Gymnasium zu Berlin zu Anfange des 18. Jahrhunderts, war Mattheson's großer Verehrer und — Nachahmer in der Klopffechterey, wobey er so weit ging, daß er für selbigen in die Schranken trat, wenn es auf — Maulschellen ging. Sein Geschriebenes, das wie Hr. v. Blankenburg ganz recht sagt, in einem vermeintlich witzigen, unerträglichen Tone abgefaßt ist, habe ich mehrmals zu lesen versucht, aber es nie über eine Seite bringen können, ob es gleich dem Verf. nicht an Gelehrsamkeit gefehlt zu haben scheint. Seine Werke sind ihrer Erscheinung nach folgende: 1) Musikalischer Trichter, dadurch ein geschickter Informator seinen Informandis die edle Singekunst nach heutiger Manier bald und leicht einbringen kann, darin vitiosa ausgemustert, obscura erläutert, deficientia aber erstattet, mit einer Vorrede, von der heutigen Musik Vollkommenheit, Kraft, Nutz und Nothwendigkeit, herausgegeben durch ein Mitglied der singenden und klingenden Gesellschaft. Frankfurt an der Spree. 1706. q. 4. 148 Seiten, davon die Vorrede, vielleicht das lesbarste von seiner Feder, allein 33 Seiten einnimmt. Am Ende sind noch 6 sogenannte Exercitia oder Violinduetten für Anfänger auf diesem Instrumente angehängt. Ueberhaupt scheint dies des Verf. bestes Produkt zu seyn, das auch unter den Anweisungen zum Gesange seines Zeitalters eine vorzügliche Stelle einnimmt. Sein Name ist aber bloß durch die Anfangsbuchstaben unter der Vorrede bemerkt. 2) Musica vocalis in nuce, d. i. richtige und völlige Unterweisung zur Singkunst. Berlin, 1728. Auf wenig Blättern in 8. So wird diese Schrift von allen Literatoren datirt. Entweder aber ist dies eine 2te Auflage, oder diese Jahrzahl ist irgendwo durch einen Druckfehler entstanden, indem er selbst in seiner vor mir liegenden mus. Striegel zu wiederholten Malen 1715 als das Jahr der Ausgabe dieses Werkchens nennt. Auch können der Blätter, woraus es bestanden hat, nicht so gar wenig gewesen seyn, indem er die 59ste Seite daraus citirt. Gegen ein Paar Kritiker, welche diese Schrift angegriffen hatten, glaubte er sich vertheidigen zu müssen, was er in der Schrift that: 3) M. H. F.. G. F. C. Musicalische Strigel, womit 1) diejenigen Superlativ-Virtuosen aus der Singenden und Klingenden Gesellschafft, so nicht chormäßig als Künstler die Gräntzen des Apollinis seines Musicalischen Reichs; Sondern Thormäßig als Hümpler die Plätze des Apollyonis seiner Musicalischen Barbarey vermehren; 2) Die Super-kluge Quacksalber aus der Musical.

Gülde,

Gülde, so in des Autoris Mus. Trichter sine fronte et fonte heruinstöhren, säuberlich geputzet werden. Denen Canonicis zur Nachricht, denen Apocryphis zum Unterricht, und dem Neid zu Leid herausgegeben und in die Form der Musica in Nuce gedruckt. Athen an der Pleiße. 36 Seiten enger Druck in 8. Ein Datum ist in dieser Schrift nirgends zu finden. 4) Gerechte Wag-Schal darin Tit. Herrn Ioach. Meyers, sogenannter anmaßlich Hamburgischer Criticus sineCrisi, und dessenSuffragatoris Tit. Herrn Heinr. Philipp Guden, superlativ Suffragium, und Tit. Herrn Ioh. Matthesons Göttingischer Ephorus, richtig aufgezogen, genau abgewogen und darauf der Calculus gezogen: daß der Capell-Meister die 2 Doctores überwogen, und diese beyde in die Luft geflogen, und weniger denn nichts gewogen. Und daß dies nicht erlogen, haben erwiesen in diesen 3 Bogen, die 2 Colloquenten Laurentius und Innocentius. Gedruckt zu Altona, nach der Zuschrift, 1728. 48 Seiten in 8. ohne Namen. Dies war die erste Lanze, welche er Mattheson zu Ehren brach. Hierauf folgten, beyGelegenheit der Paar derben musikalisch-patriotischen Ohrfeigen, Hrn. Mattheson auf beyde Backen ertheilt, noch dessen 5) Das in unsern Opern-Theatris und Comoedien-Bühnen siechende Christenthum und siegende Heidenthum ꝛc. Gedruckt zu Canterbury, nach der Zuschrift an die Operisten, 1728. 32 Seiten. 8. und 6) Die an der KirchenGottes gebaueteSatans-Capelle ꝛc. vorgestellt von Marco Hilario Frischmuth. Gedruckt zu Cölln am Rhein. 96 Seiten in 8. OhneDatum derAusgabe; doch fängt sich das Gespräch imFrühjahre des 1729. Jahres an. Die vollständigen Titel dieser letzten beyden Werke kann der Wißbegierige in Forkels Literatur finden. 7) Die von den Pforten der Höllen bestürmte, aber vom Himmel beschirmte Evangelische Kirche. Text zur Kirchenmusik an dem 1730 gefeyerten EvangelischenJubel-Feste. 3 Bogen in 8. Seitdem hat man nichts weiter von ihm gehört.

Füger (Gottlieb Christian) — geb. zu Heilbronn am 3. Juli 1749, ist der zweyte Sohn des ersten dasigen Geistlichen. Sein jüngerer Bruder, **Heinrich**, ist der berühmte Maler, jetziger Direktor derKaiserl. Bildergallerie undKunstakademie zuWien. Was **Füger** als Klavierspieler an Präcision im Ausdrucke, an Fertigkeit und Kunst leistet, ist er bloß seinem Talente und etwa dem Studium von **Bachs** Werke über die wahre Art das Klavier zu spielen, schuldig, da Heilbronn gar nicht der Ort zu seyn scheint, wo gute Klaviermeister zu finden wären. Das Beste dabey that sein Aufenthalt in Halle, Leipzig, Dresden und an andern Orten, wo Tonkunst blühet. Mit dem, was er hier gutes hörte, verband er das Lesen guter theoretischer Schriften, und bildete sich auf solche Weise auch zum einsichtsvollen Komponisten. Alles dies aber war und blieb bloße Liebhaberey, indem sein eigentliches Fach die Theologie war, womit er hernach noch die Scheidekunst verband. Seine charakteristischen Klaviersonaten sollen von einem Mitarbeiter an der allgem. deutsch. Bibl. auf das unverantwortlichste mißkannt worden seyn. Wo er gegenwärtig lebt, ist nicht bekannt; vielleicht bey seinem Bruder in Wien. s. mus. Zeitung, 1789. S. 373.

Füllsack (Zacharias) ein deutscher Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat mit **Hildebrand** gemeinschaftlich herausgegeben: Außerlesene Paduanen vnnd Galliarden zu 5 Stimmen, auff allerley Instrumenten zu gebrauchen, verfasset ꝛc. Hamburg, 1607. 4.

Fürstenau (C.) Herzogl. Kammermusikus und Flötenist zu Oldenburg ums J. 1801, geb. zu Münster ums J. 1770, wird eben so sehr wegen seiner Fertigkeit, als wegen seines geschmackvollen Vortrages, als ein außerordentlicher Künstler gerühmt. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. IV. S. 174. 175. Auch hat er sich seitdem bereits durch die Ausgabe folgender Werke bekannter und um die Liebhaber der Flöte verdient zu machen gesucht: 1) Variat. sur l'air: Das Leben ist ein Würfelspiel ꝛc. p. Fl. av. acc. de 2 V. A. B. 2 Hautb. 2 Fag. et 2 Cors. Op. 1. Offenbach, 1802. 2) Quatuor de F. Krommer, arrang. p. Fl. V. A. et B. Ebend. 3) Sinfon. concert. de Pleyel. arrang. p. 2 Fl. princip. 2 V. A. et B. 2 Hautb. 2 Cors et 2 Bassons. Ebend. 1802.

1802. 4) Sinfon. concert. de F. Fränzl. Op. 4. arrang. p. 2 Fl. princip. etc. Ebend. 1802. 5) Concerto p. Fl. princip. av. Orch. Leipzig, b. Breitkopf, 1802. 6) 3 Duos conc. p. 2 Fl. Oe. 11. b. Kühnel. 7) 2me Conc. p. Fl. Oe. 12. Ebend.

Fulcus, ein berühmter Musikus zu Ferrara, scheint um 1450 geblühet zu haben, indem Jovianus Pontanus eine 18 Verse lange Grabschrift, worin sehr viel Schönes von seiner Kunst gesagt wird, auf ihn gemacht hat. s. Ott. Aicher. Theatr. funebr. P. III. p. 447.

Fulda. s. Adam de Fulda.

Fulgosius. s. Fregoso.

Funccius (Friedericus) — hat herausgegeben: Ianua latino-germanica ad artem musicam. 8. Er lebte um 1664. s. das a. Lex.

Funck (David) — Er hat in den Druck gegeben: 1) Compendium Musices. Lips. 1670. 8. 2) Stricturae Violadigambicae ex Sonatis, Ariis etc. quatuor Violis da gamba concinendis. 1670. 4. Fol.

*Funck (Gottfried Benedikt) Konsistorialrath und Rektor der Domschule zu Magdeburg, geb. zu Hartenstein im Schönburgischen am 29. Nov. 1734, hat folgende Aufsätze von seiner Feder, aber ohne sich zu nennen, in Cramers Nordis. Aufseher für unsere Literatur eingerückt: 1) Von der Musik, als einem Theile einer guten Erziehung. s. das. St. 80. 2) Von der Musik. Ebend. St. 152. und 153. (1760.) 3) Ueber die Musik beym Gottesdienste. Ebend. St. 179.

Furchheim (Johann Wilhelm) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, war anfangs Ober-Instrumentist und Organist des Churfürsten Joh. Georg II., und dann Vice-Kapellmeister des Churfürsten Joh. Georg III. zu Dresden, und hat von seinen Werken in den Druck gegeben: 1) Auserlesenes Violinen-Exercitium, aus verschiedenen Sonaten, nebst ihren Arien, Balletten, Allemanden, Couranten, Sarabanden und Giquen von 5 Partien bestehend. Dresden, 1687. Fol. 2) Musicalische Tafel-Bedienung von 5 Instrumenten, als 2 Violinen, 2 Violen, 1 Violon, nebst dem G. B. Dresden, 1674. 4. F.

*Furetiere (Antoine) zuletzt Benediktiner, Abt zu Chalivoy und Probst zu Chuines, auch Mitglied der Acad. Franç., geb. zu Paris, widmete sich anfangs den Rechten und wurde Parlaments-Advokat und Fiscal-Procureur der Abtey zu St. Germain des Prez. Hierauf begab er sich in den geistlichen Stand, erhielt obige Würden, gab mehrere gelehrte Werke heraus, u. bearbeitete auch folgendes, vor dessen Beendigung er aber 1688 im 69sten Jahre seines Alters starb. Das hieher gehörige Werk führt den Titel: Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots françois, tant vieux que modernes, et les Termes des Sciences et des Arts, sçavoir la Philosophie etc. la Musique, tant en Théorie qu'en Pratique, les instrumens à vent et à Cordes etc. Divisé en trois Tomes. Rotterdam, 1690. Fol. 3me Edit. revuë, corrigée et augmentée par Mr. Basnage de Bauval. A Rotterdam, 1708. Fol. Die neueste und vollständigste Edition aber, ist: Haag, 1727. in 4 Folianten.

Furio (P. M. Angelo) da Todi Minor Conventuale, hat in Mst. hinterlassen: Armonica Cultura. s. Martini Stor. della Mus. T. I. p. 455.

Furtarus (Gregorius) ein Komponist wahrscheinlich des 16. Jahrhunderts, aus Bayern gebürtig, hat in den Druck gegeben: Missa ad modulum Exoptata etc. des Scandelli. Walther.

Fuß (Nicolaus) Adjunkt der Kaiserl. Akadem. der Wissensch. zu St. Petersburg, geb. zu Basel, am 30. Jan. 1755, hat in den Druck gegeben: Lobrede auf Euler, von dem Verf. aus dem Franz. übersetzt, nebst einem vollständigen Verzeichnisse der Eulerischen Schriften. Basel, 1786. 8.

Fux (Ernst) ein Organist, wahrscheinlich zu Wien, von dessen Arbeit in Traegs Katal. Wien 1799, jedoch nur in Mst. angeführt werden: 1) III Sonate à Violino e Basso. 2) Solo di Violino.

Fux (Johann) stand als Violinist 1788 in der berühmten Esterhazyschen Kapelle unter Haydns Direktion. Vielleicht gehören ihm einige von den Kompositionen an, welche unter dem Namen Fux oder Fuchs diese Zeit über gestochen worden sind. s. J. Fuchs.

* Fux (Johann Joseph) Kaiserl. Oberkapellmeister zu Wien, geb. in Steyermark um 1660, bekleidete diesen ansehnlichen und ehrenvollen Posten auf 40 Jahre lang, unter den Kaisern Leopold, Joseph und Carl VI.; lauter Herren, welche in der Musik so gründlich unterrichtet waren, als es je ein Prinz seyn kann. Des letztern Kaisers Achtung für seinen alten Kapellmeister ging so weit, daß er ihn, da er mit dem Podagra beschwert war, im J. 1723 in einer Sänfte von Wien nach Prag zur Krönungsfeyer tragen ließ, wo der alte Mann das Vergnügen genoß, seine Oper durch 100 Sänger und 200 Instrumentisten, unweit dem Kaiser sitzend, aufführen zu hören. Auf eine andere Art huldigte er in den folgenden Jahren dessen Talenten, als Fux auf die Geburt einer Erzherzogin eine seiner Opern aufführte, welche dem Kaiser so wohl gefiel, daß er, als sie zum dritten Male gegeben wurde, zum Vortheile aller derer, die darin sangen oder spielten, eine Lotterie von Juwelen, goldnen Uhren und Tabatieren u. s. w. veranstaltete, in welcher alle Loose Treffer waren und das geringste 500 Fl., die größten aber 1000, 1500 bis 2000 Fl. betrugen. Die älteste Erzherzogin sang selbst mit auf dem Theater, und dem Kaiser, welcher die ganze Oper auf dem Flügel begleitete, wurde beym Eintritte ins Orchester, im Namen der Kaiserin, die aufs kostbarste eingebundene Partitur der Oper überreicht, worauf sich der Kaiser, nach einer Verbeugung gegen die Kaiserin, an den Flügel setzte und das Zeichen zum Anfange gab. Bey dieser Gelegenheit war es auch, wo Fux, welcher hinter dem Kaiser stand, nach vielen Proben von des Kaisers gutem Benehmen bey den schwierigsten Stellen und nach wiederholtem Bravo, endlich ausrief: O, es ist Schade, daß Ew. Majestät kein Virtuose geworden sind! Worauf der Kaiser sich umdrehete, indem er antwortete: „Hat nichts zu sagen, habs halter so besser!" Einen zwar nicht so auffallenden, aber um desto gemeinnützigern Beweis seiner Achtung gegen seinen alten Kapellmeister setzte der Kaiser noch 1725 dadurch hinzu, daß er dessen Gradus ad Parnassum, auf seine Kosten, sehr schön in Folio drucken ließ. Das Beste aber dabey war, daß Fux alle diese Gnadenbezeugungen nicht etwa als bloßer Hof-Günstling genoß, sondern daß sie Aeußerungen von dankbaren Empfindungen gegen seine wahren Verdienste waren, welche von ganz Europa anerkannt wurden. Zu diesem ausgebreiteten Ruhme trug nun besonders dieser sein Gradus ad Parnassum bey; ein Werk, welches seit beynahe 100 Jahren für klassisch und für ein Hauptbuch bey der Komposition angesehen und eben deswegen nach und nach in alle Sprachen der kultivirtesten Nationen, ins Deutsche, Italiänische, Französische und Englische übersetzt worden ist. Er ließ es aber nicht dabey bewenden, erster Gesetzgeber in der Kunst zu seyn, sondern war auch der Erste, seine gründlichen Regeln in Ausführung zu bringen. Hierdurch erhob er sich nun auch bis zum ersten Kirchenkomponisten Deutschlands, besonders aber Wiens, wo Hr. Fr. Nicolai während seines Aufenthaltes in dieser Kaiserstadt, noch 50 Jahre darnach, Spuren von dessen Einflusse auf den daselbst herrschenden Styl und Vortrag der Kirchenmusiken finden wollte, was sich auch gar wohl denken läßt. Nur wenige Künstler hat uns die Geschichte aufbehalten, welche sich so viele Jahre hindurch, bis zu ihrem Tode, der Gnade ihrer Herren, in dem Besitze der höchsten Ehrenstelle, welche die Kunst geben kann, und zugleich der allgemeinsten Ehrfurcht und Achtung hätten rühmen können, als Fux und etwa Heinrich Schütz. Denn noch 1732 wurde ihm in der Vorrede zu Meyers Musiksaale unter den Lebendigen gehuldiget. Das ist aber auch das letzte Wort, wo seines Lebens gedacht wird. Daß seine Kompositionen für eben so viele Muster zum reinen Satze gelten müssen, läßt sich bey seinen gründlichen Regeln zum Gebrauche der Intervalle voraussetzen. Daß aber auch sein Geschmack und seine Manier, so steif und trocken sie uns jetzt vorkommen mag, damals für musterhaft und originell angesehen wurde, bemerkt man an mehreren Orten. So sagt z. B. Quanz von den Ritornellen in der Oper Costanza e Fortezza, sie hätten aus lauter Bindungen und konzertirenden Sätzen in den Violinen bestanden. Und daß dies damals etwas Neues und Nachahmungswürdiges muß gewesen seyn, sieht man an Matthesons Bemer-

Bemerkung in der Ehrenpfordte, wo er dem Treu zum Ruhme nachsagt: er habe 1720 eine Serenate in Fuxens Manier, wo keine faulen Stimmen darin sind, gesetzt. Und doch, kaum läßt sichs denken! bey seinem glänzenden Posten, und bey der allgemeinen tiefen Ehrfurcht seiner Kunstverwandten gegen ihn, hat sich keine Feder gefunden, welche nur irgend etwas von seinem Leben oder Tode niedergeschrieben hätte. Mattheson hat zwar 1718 zweymal in ihn gedrungen, seine Lebensgeschichte für die Ehrenpfordte aufzusetzen. Aber wie that er es? Erst dedicirte er Fuxen den zweyten Band seines Orchesters, worin er dessen Grundsätze lächerlich zu machen suchte. Und als ihm Fux dennoch dafür dankte, aber zugleich als ein Mann, der bey der Solmisation grau geworden war, natürlich selbige in Schutz nahm; so antwortete ihm Mattheson, mit seiner bekannten prahlenden Vielwisserey und Rechthaberey, durch Anzüglichkeiten, und verlangte am Ende, in einem pochenden Tone, dessen Biographie. Fux, dessen lang genährte Eitelkeit nur Weihrauch erwartete, und von dem es überhaupt hieß, daß er ein stolzer Mann sey, war weit entfernt zu glauben, daß ein Hamburgischer Musikus noch etwas zu seinem Ruhme hinzuthun könne, und antwortete bloß: „Ich kundte vüll vortheilhafftiges für mich, von meinen Aufkhommen, unterschiedlichen Dienst-Verrichtungen überschreiben, wan es nit wider die modestie wäre, selbst meine elogia hervorzustreichen: Indessen sey mir genung, daß ich wirdig geschätzt werde, Caroli VI. erster Capellmeister zu seyn." Und dabey verblieb es, zur großen Verlegenheit seiner künftigen Biographen, Mattheson mochte raisonniren, so viel er wollte. Von seinen Werken können noch genannt werden:

I. Schriften: 1) Gradus ad Parnassum, sive Manuductio ad Compositionem Musicae regularem, methodo nova, ac certa, nondum ante tam exacto ordine in lucem edita. Viennae Austriae, 1725. In Folio 279 Seiten. Die erste Uebersetzung dieses Werks war eine deutsche, welche Mitzler, Leipzig, 1742. 4. drucken ließ. Diese ist 197 Seiten stark und hat 57 Kupfertafeln. Im J. 17.. kündigte Schwickert in Leipzig zwar eine neue Auflage dieser Uebersetzung an, wahrscheinlich besteht das Neue aber bloß im Titelblatte. Die nächste Uebersetzung war von Caffro ins Italiänische und wurde zu Carpi 1761 in Folio gedruckt. Die dritte Uebersetzung wurde von P. Denis ins Französische verfertiget und zu Paris 1773 in Folio gedruckt, mit dem Titel: Traité de composition avec lequel on peut en étudiant avec attention parvenir en très-peu de temps à bien composer; traduit en françois par le sieur Pietro Denis. Les III Volum. réunis en un. Paris chez Boyer. 12 fr. Endlich hat man auch noch eine englische Uebersetzung davon, welche Preston in seinem Katalog (London 1797) unter dem Titel ankündigt: Feaux's Practical Rules for learning Composition, translated from the Latin. Mit dem Zusatze: This Book is in the very first Estimation all over Italy and Germany. 2) Zwey Briefe an Mattheson, über die Solmisation und die Anzahl der Tonarten. Man findet sie in Matthesons Critica Musica. B. II. S. 185. und 197. und beyde beweisen, wie wohl Fux daran that, daß er sein Werk nicht in deutscher, sondern in lateinischer Sprache schrieb.

II. Für die Kirche: 3) Motetto: Ad te Domine levavi animam etc. à 4 voci ed Organo. Mst. Leipz. b. Breitkopf. 4) Der CXI. Psalm: Confitebor tibi Domine, à 2 Oboi, 2 V. 2 Viole, 4 voci, Vc. ed Organo. Mst. b. Ebendems. 5) Kyrie cum Gloria, Credo, Sanctus, Osanna et Agnus, à 4 voci e Fondam. Mst. b. Ebendems. 6) Missa Canonica, à 4 voci e Fondam. Mst. 1718. b. Ebendems. Auch besitzt sie Hr. Kapellm. Reichardt und Kühnel. 7) Missa beat. Virg. à 4 voci e Fondam. Mst. b. Ebendems. 8) Missa brevis, à 4 voci e Fondam. Mst. Ebend.

III. Fürs Theater: 9) Elisa. Opera, gestochen, Amsterdam, b. le Cene. 10) La Coronna d'Arianna. Opera 1726 zu Wien. Mst. 11) Costanza e Fortezza. Opera, 1723 zu Prag. Dies ist die berühmte Oper, von der oben die Rede ist, welche unter freyem Himmel aufge-

führt wurde, wobey der Kapellm. Graun das Violoncell spielte. Mehrere interessante Nachrichten von derselben Aufführung giebt uns Quanz in seiner Lebensgeschichte. 12) Enea negli Elisi. Opera 1731 zu Wien. Mst.

IV. Für die Kammer. 13) Concentus Musico-Instrumentalis in 7 Partitas divisus. Nürnberg, 1701. Fol. 14) VI Ouvertures à 2 Oboe, 1 Fag. 2 V. Viol. e B. Vienna. Fol. 15) Trios in Mst. Von diesen sagt Mattheson, daß Fux darin unvergleichlich gewesen sey. s. Crit. Mus. B. I. S. 131. Note i. Auch Paolucci hat im 2ten Theile seiner Arte prat. ein Stück von Fux einrücken lassen. Noch findet man in Traegs Katal. von 1804 folgende Werke von Fux angeführt: 16) Missa a Contrapunto nell' terzo tono. 17) Libera me Domine. 18) Salve Regina. 19) Il restante della Psiche. Opera. Alle in Mst.

Fux (Matthäus) war Hoflautenmacher zu Wien im 17. Jahrhundert, und ein berühmter Künstler. s. Baron von der Laute. S. 96.

Fux (Peter) s. Fuchs.

Fyelnil (...) unter diesem Namen ist 1793 zu London eine Klaviersonate, No. 33. gestochen worden.

G.

Gaa oder Gah (G. M.) ein braver Violinist und Klavierspieler zu Heidelberg 1803, unter dessen Namen gestochen worden: VI ausgesuchte Lieder. Mannheim, 1798.

Gabler (...) einer der vortrefflichsten Orgelbauer unserer Zeit, wohnte zu Ravensburg, war aber im J. 1790 schon lange nicht mehr am Leben. Als Zeugnisse seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit hat er von seiner Arbeit hinterlassen: 1) die Orgel in der Abtey Weingarten in Schwaben, ein herrliches Werk von 76 Registern, für 4 Manuale und Pedal, dessen Riß Bedos de Celles in seiner Kunst des Orgelbaues, Tom. II. aufgenommen hat; 2) die Orgel zu Ochsenhausen. s. Hallens Orgelb. S. 378. und mus. Korrespond. 1790. S. 104.

Gabler (Christoph August) ein sehr gefälliger Klavierkomponist für Liebhaber, ist der Sohn des würdigen Pfarrers gleiches Vornamens zu Mühldorf im Voigtländischen. Gegen 1790 studirte er zu Leipzig Theologie, kam darauf um 1794 als Sekretair zum Grafen Kospoth, ging aber nach einiger Zeit wieder nach Leipzig zurück, um daselbst Jura zu studiren, wobey er zugleich Musik trieb. Wie lange er sich aber daselbst noch aufgehalten hat, ist nicht bekannt. Nur so viel weiß man, daß er sich 1800 zu Reval als Virtuose und Musik-Lehrer befand, wo er damals wöchentlich ein Winterkonzert gab. Seine gedruckten Werke bestehen in folgenden: 1) III Klaviersonaten. Leipzig, 1788. 2) III leichte Klaviersonaten. Ebend. 1790. 3) XII Lieder fürs Klavier. Offenbach, 1795. 4) Sérénade à 4 mains p. le Clav. Op. 4. Leipzig. 5) I Klaviersonate. Op. 6. Ebend. 1793. 6) Liedchen der Liebe an Minna. f. Klav. b. Kühnel, 1796. 7) Der Pilger am Jordan. f. Klav. Leipzig, 1798. 8) VI Lieder mit Klav. 3te Samml. Op. 14. bey Kühnel, 1798. 9) Sonate p. Harpe av. V. Op. 10. Braunschw. 1797. 10) VI Veränder. f. Klav. und Gesang, über das Lied: die Kaffee-Schwester. b. Kühnel, 1798. 11) Fantasie p. la Harpe ou Pf. Op. 12. 12) VI Lieder. 4te Samml. Op. 16. Leipz. 1800. 13) XII pet. Pièces p. le Clav. Op. 17. Petersburg, 1800. 14) VI Allemandes p. le Clav. Op. 18. Cah. 1. 2. b. Kühnel. 15) III Sonat. p. le Clav. Leipz. 1800. 16) VI Polonoises p. le Clav. Op. 21. b. Kühnel, 1801. 17) Sonate à 4 mains p. le Clav. Op. 22. Leipzig, 1802. 18) Andante av. 9 Variat. p. le Clav. Op. 23. Ebend. 1802.

Gabler (Matthias) — starb zu Wembdingen am 30. März 1805, 69 Jahre alt.

Gabram (...) Instrumentmacher zu Petersburg ums J. 1795, hat vorher daselbst bey Kirschnigk gearbeitet, und verfertiget, so wie dieser, Fortepiano's in großer Vollkommenheit. s. Kochs Journ. d. Tonk. S. 195.

Gabrieli (Andrea) ein Kontrapunktist und Organist an S. Marco zu Venedig, blühete in der 2ten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und erwarb sich durch seine vielen Meisterwerke, welche er durch den Druck bekannt machte, so grossen Ruhm, daß ihn Alberici in seinem Catalogo de gl' illustri Scrittori Venet. p. 8. einen Huomo di gran valore, e molto stimato e massime nella Musica, nennt. Von seinen vielen Werken können noch folgende angeführt werden: 1) Madrigali à 5 voci. Venet. 1572. 2) Madrigali à 5 et 6 voci cum Dialogo 8 voc. Nürnberg, 1572. 3) Madrigali à 3 voci. Nürnberg, 1575. desgl. Venet. 1575. 4) Lib. I. Cantionum Ecclesiast. 4 voc. omnibus Sanctor. solennitatib. deservientium. Venet. 1576. 5) Cantionum sacrar. pars I. 6—16 voc. Ven. 1578. 4. 6) Derselb. pars II. 6 — 16 voc. Ebend. 1578. 4. 7) Madrigali et Ricercari à 4 voci. Venet. 1587. 8) Cantiones 6 — 16 voc. Venedig, 1587. desgl. Nürnberg, b. Gerlach. Sind italiänisch und lateinisch. 9) Canti concerti di Andrea e Giovanni Gabrieli, continenti Musica di chi a Madrigali et altri per voci et Instromenti à 6 — 16. Libr. I. et II. Venedig, 1587. 4. Außer dieser, und der obigen 1sten und 3ten Numer befinden sich auf der Churf. Bibliothek zu München noch folgende seiner gedruckten Werke: 10) Motetti à 5 voci. Venet. 1565. 11) Psalmi poenitentiales 6 voc. cum Instrum. Venet. 1583. 12) Madrigali à 6 voci. Venet. 1585. 13) Ecclesiasticae Cantiones 4 voc. Venet. 1589. Ferner noch unter den dasigen Handschriften: 14) Missae 5 et 6 voc. vid. Cod. 17. und 15) Missae, vid. Cod. 54.

Gabrieli (Domenico) — Zu seinen im a. Lex. angeführten 5 Opern gehören noch; 6) Gige in Lidia. 1683 zu Bologna. 7) Rodoaldo, Re d'Italia. 1685 zu Venedig. 8) findet man auch in einem 1695 zu Bologna gedruckten Motetten-Werke das Stück: Vexillum pacis etc. a Alto solo con Strom. von seiner Arbeit.

Gabrieli (Giovanni) ein vortrefflicher Komponist und Organist an S. Marco zu Venedig, starb im J. 1612, nachdem er viele seiner Werke herausgegeben hatte, von denen nachstehende angeführt werden können: 1) Symphoniae Sacrae, Liber II. 6, 7 — 17 et 19, tum vocibus quam Instrumentis. Editio nova. Venetiis, 1615. 4. 2) Canzoni et Sonate à 3, 5 — 15 et 22 voci, per sonar con ogni sorte d'instrumenti, con il Basso per l'Organo. In Venetia, 1615. 4. Dies Werk befand sich noch vor dem Brande im Königl. Musik-Archive zu Kopenhagen. 3) Ioh. Gabrielis et I. Leon. Hasleri Reliquiae sacrorum concentuum utriusque praestantiss. Musici exprомptae à Georg. Grubero. Nürnberg, 1615. 4. 4) In einem 1673 geschriebenen Tabulaturbuche unter meiner Musiksammlung befinden sich auch verschiedene Praeludia von ihm. Auch hat er an der 9ten Numer unter obigem Artikel, Andr. Gabrieli, Antheil.

* Gabrieli (Catarina) — Sie war die Tochter eines Kochs bey einem Kardinale, weswegen sie anfangs nur La Cuochetina genannt wurde. Diese niedere Herkunft hatte aber so wenigen Einfluß auf ihr Betragen, daß, als sie 1775 von Rußland nach London kam, sie alle jene Grazie und Würde einer römischen Matrone an sich bemerken ließ. Im Umgange schien sie dem Dr. Burney die verständigste und gebildetste Virtuosin, die er je hatte kennen lernen. Dies zeigte sie nicht nur, wenn von Musik die Rede war, sondern auch bey jeder andern Gelegenheit, wo eine gute weibliche Erziehung, verbunden mit Weltkenntniß, zu erwarten war. Im J. 1777 begab sie sich von England erst nach Bologna zur Ruhe. Sie scheint aber nach der Zeit diesen Ort mit Rom vertauscht zu haben, wo sie 10 Jahre später der Hr. Kapellm. Reichardt als Devote fand, indem sie daselbst ganz eingezogen mit ihrem Bruder lebte. Jener Eigensinn, dem sie so oft unterlag, indem er bey ihr zur andern Natur geworden zu seyn schien, von dem das a. Lex. schon einige Proben erzählt hat, schien sie noch nicht verlassen zu haben, indem sie, bey allem guten Willen, dennoch nicht weniger als 3 Stunden lang gebeten werden mußte, um eine einzige Arie in ihrem Zimmer, am Flügel, vor Hrn. Reichardt zu singen. Er erzählt noch die hieher gehörige Anekdote: als sie in Petersburg einst auf keine Weise zum Singen zu bewe-

bewegen war, und ihr die Kaiserin am Ende sagen ließ, es sey sehr undankbar von ihr, da sie so viel erhielte, als ein Generallieutenant; so ließ sie der Kaiserin sagen: sie möchte denn ihre Generallieutenants in der Oper singen lassen. Ihr Bildniß in gr. Folio ist vom Dr. Martin 1786 zu London nach Battoni gestochen worden.

Gänsbacher (Johann) ein Komponist aus Prag und Schüler vom Abt Vogler, machte sich 1803 zuerst durch eine zu Wien gestochene Sonate p. le Pf. av. V. et Vc. bekannt. Im J. 1810 befand er sich in Mannheim, wo von seiner Arbeit eine Sinfonie und eine große Messe mit verdientem Beyfall aufgeführt wurden. Auch hat er mehrere Gesänge und Canzonetten geschrieben, in denen er italiänischen fließenden Gesang mit deutscher Kraft verbindet, und die, besonders von ihm selbst vorgetragen, hinreißend schön seyn sollen. s. muſ. Zeit. Jahrg. XII. S. 660. Einige seiner gestochenen Werke sind: Sechs Lieder m. Begl. d. Guitarre. 3. W. Wiedersehn, v. Kosegarten, m. Begl. d. Pf. 4. W. Six Variat. sur l'air: Ist denn Liebe — à 4 m. p. Pf. Oe. 9. Leipzig, b. Kühnel.

Gärtner (Anton) ein Orgelbauer aus Tachau in Böhmen, bauete 1763 in der Metropolitan-Kirche zu Prag ein Werk von 40 Stimmen, für 3 Man. bis 3gestrichen f, und Pedal, um 6000 Thaler. s. Loheli Beschreib. S. 90.

Gaffarellus (Iacobus) Doktor der Theol. und des kanonischen Rechts, Prior zu S. Eligii und Bibliothekar des Kardinals Richelieu, geb. zu Mans in Provence, 1601, schrieb, wie Fabricius, Bibl. graec. meldet, einen Traktat: De Musica Hebraeorum stupenda, und st. zu Sigonce 1681. In den Observ. miscell. T. II. wird p. 121. bemerkt, daß dies Werk nach dem Jahre 1623 auch gedruckt worden sey.

Gaffi (Bernardo) — Er war Virtuose auf dem Klaviere und ein Schüler von Bernardo Pasquini zu Rom. Von seiner Arbeit befinden sich noch in dem hiesigen Fürstl. Musik-Archive (s. davon oben den Artikel Alueri) in Mst. II Cantate a voce sola con Cemb.: Dite mi cos'e etc. und Gia vincitor del verno.

*Gafforini (Elisab.) eine italiänische Sängerin, deren Bildniß 1801 zu Mailand nella Stamperia al' genio tipografico gestochen worden ist, mit der Unterschrift:

La vedi o l'odi, eguale è il tuo periglio,
Ti vince il canto e ti rapisce il ciglio.

Also eben so reizend in ihrer Bildung, als in ihrem Gesange.

*Gafor oder Gafurius (Franchinus) anfangs Professor der Musik zu Verona, zuletzt Kapellmeister zu Mailand, geb. zu Lodi am 14. Jan. 1451, war der Sohn eines Soldaten aus Bergamo, Namens Betino und der Catarina Fixaraga. Schon als Knabe widmeten ihn seine Eltern dem geistlichen Stande, wobey er Gelegenheit fand, sich im Kirchengesange zu üben. Mit anhaltendem Fleiße suchte er sich nun die nöthigen Wissenschaften zu erwerben, bis er die Priesterwürde erlangt hatte, worauf er alle seine Kräfte auf das Studium der Musik wandte. Sein erster Lehrer hierin war ein deutscher Karmelitermönch, Namens Godendach, welchen er in seiner Practica Musicae in der Uebersetzung Bonadies nennt. Nachdem er bey diesem einen guten Grund in der Musik gelegt hatte, begab er sich zu seinem Vater nach Mantua, wo er 2 Jahre Tag und Nacht studirte und mehrere Werke über die Theorie und Praxis der Musik schrieb. Von Mantua wendete er sich nach Verona, wo er die erste Frucht seines Fleißes einärntete, indem er daselbst Professor der Musik wurde. Ob er nun gleich hier die Musik durch eine ganze Reihe von Jahren öffentlich lehrte: so wußte er sich doch zugleich auch Muße und Gelegenheiten zur Sammlung vieler zur Tonwissenschaft gehörigen Materialien nicht nur zu verschaffen, sondern sie auch in einem Werke unter dem Titel: Musicae Institutiones Collocutiones, zu benutzen und auszuarbeiten. Es scheint aber nicht gedruckt worden zu seyn, wenigstens unter diesem Titel. Der große Ruhm, welchen er sich zu Verona erworben hatte, verschaffte ihm vom Prospero Adorni eine Einladung, sich in Genua niederzulassen. Sein dasiger Aufenthalt dauerte aber nicht länger, als ein Jahr, nach dessen Verlauf sein bisheriger Patron aus der

Stadt

Stadt vertrieben wurde, weswegen er sich genöthigt sah, sich nach Neapel zu wenden. Hier fand er nun jene in der Geschichte der Musik so ausgezeichneten Männer, Johann Tinctor, Gulielmus Garnerius und Bernardus Hycart, mit denen er, auf Veranlassung eines angesehenen Landsmanns, eine öffentliche Disputation über musikalische Materien hielt. Hier soll er auch ein Theoricum opus geschrieben haben. Allein die Pest brach aus, und die Türken überfielen die Stadt; Franchinus wich also wieder zurück nach Lodi und wählte Monticello im Cremonesischen zu seinem Aufenthalte, wohin er vom Bischofe dieser Stadt, Carlo Pallavicini, eingeladen worden war. Während seines dreyjährigen Aufenthalts daselbst unterrichtete er die dasige Jugend in der Musik, und fing zugleich die Ausarbeitung seiner Practica Musicae utriusque Cantus an. Auf Bitten der Einwohner von Bergamo und auf ihr Anerbieten, ihm eine ansehnliche Besoldung auszusetzen, zog er nun zu ihnen. Allein ein Krieg, welcher zwischen den Bürgern dieser Stadt und dem Herzoge von Mailand ausbrach, nöthigte ihn, wieder nach seiner Heimath zurück zu kehren. Der Ruf von seiner großen musikalischen Gelehrsamkeit ließ ihn indessen hier nicht lange müßig sitzen, indem ihn Romanus Barnus, ein Kanonikus von Lodi, welcher zu Mailand wegen seiner Ausübung der geistlichen Rechte in Abwesenheit des Erzbischofs in großem Ansehn stand, im J. 1484 als öffentlichen Lehrer dahin einlud, sich daselbst zu setzen, wo er auch, ohne irgend einen Nebenbuhler zu haben, mit allgemeiner, durchaus freywilliger Beystimmung des Hofs und der Stadt, zum Kapellmeister an der Kathedralkirche ernannt wurde. Wie sehr er daselbst durch sein Studium und seine Vorlesungen die Musik verbesserte, davon hat die große Anzahl seiner Schüler und der Beyfall der Bürger das beste Zeugniß gegeben. Außer dem Verdienste, welches er sich durch die Ausarbeitung seiner eigenen, unten folgenden Werke um die Kunst erworben hat, besorgte er auch auf seine Kosten die Uebersetzung der mus. Werke des Aristides Quintilianus, Manuel Bryennius, Ptolemäus und des Bacchius sen., ins Lateinische, da er wahrscheinlich der griechischen Sprache unkundig war. Gegen das Ende seines Lebens gerieth er noch in einen gelehrten Streit mit dem Professor der Musik zu Bologna, Giovanni Spataro, welcher sein letztes Werk, De Harmon. Musicor. instrumentor. 1521, sehr heftig angriff. Allein Gafor und seine Freunde antworteten ihm in demselben Tone. Und da Spataro sich anfangs mit Verfertigung von Degenscheiden abgegeben hatte; so machte Gafor, als ein guter Lateiner, folgende Verse auf ihn:

Qui Gladios quondam Corio vestibat et enses,
Pelleret ut vili sordidus arte famem:
Musicolas audet rabido nunc carpere morsu,
Proh pudor! et nostro detrahit ingenio.
Phoebe, diu tantumne scelus patieris inultum?
Nec saevus tanti criminis ultor eris?

Phöbus antwortet:

Non impune feret: sed, qualis Marsya victus,
Pelle tegat gladios perfidus ille sua.

Dies schrieb er im J. 1522, in welchem er am 24. Juni starb, wie Giambatt. Molossi in den Memor. d'alcuni nom. illustr. della Città di Lodi (Lodi, 1776. gr. 4. P. I. pag. 35) meldet; die einzige noch übrige bestimmte Anzeige von seinem Todestage. Pantal. Meleguli aus Lodi, welcher an dessen Harm. Instrum. ein Lob auf ihn und seine Schriften angehängt hat, woraus obige Nachrichten genommen sind, rühmt ihn nicht nur wegen seiner großen Verdienste um die Musik, sondern nennt ihn auch ausdrücklich einen ehrlichen und tugendhaften Mann. In zweyen seiner Werke befindet sich ein Holzschnitt, worauf er als Lehrer auf einem Katheder sitzend, mit 12 Personen als Zuhörern umgeben, vorgestellt wird, welches Stück auch Hawkins in seiner Geschichte hat kopiren lassen. Nach andern Nachrichten haben ihm die Lodoneser schon im J. 1504 am Thurme der Kathedralkirche folgende Inschrift in Marmor setzen lassen:

D. O. M.
Quae diua ars Musica
temporis calamitate
Mediolani delituerat
Franchino Gaffurio
Auctore e tenebris
optime prodiit
1504.

Seine Schriften haben sich in Deutschland

land höchst selten gemacht, obgleich verschiedene davon mehrmals aufgelegt worden sind. Zum Glück aber macht uns Hawkins in seiner Geschichte, so wie Forkel in seiner Literatur, so ziemlich vollständig mit dem Inhalte derselben bekannt, dahin ich den Wißbegierigen, um hier den Raum zu schonen, verweise. Sie bestehen in folgenden Werken: 1) De effectibus et commendatione Musicae. Neapolis, per Magistrum Franc. de Dino. 1480. c. fig. 4. 2) Theoricum opus harmonicae disciplinae. Neapolis per eundem, 1480. c. fig. 4. und Mailand, 1492. Die zweyte Ausgabe soll verbessert und vermehrt seyn. Walther führt auch, Mailand, 1496. Fol. an. 3) Practica Musicae, Libris IV. Mediolani, per Guil. Signer, Rottomagensem, 1496. 4. mit Notendruck. Ferner Brixiae, 1497, per Angelum Britannicum, auf 88 Quartblättern, mit Notendruck. Desgl. 1502. Ferner, Brescia, 1497 und 1502. Venetia, 1512. Fol. 1 Alphab. 11 Bogen. Und endlich italiänisch: Mailand, 1500. Fol. per Gotardum de Ponte, gedruckt. 4) Angelicum ac divinum opus Musicae materna lingua scriptum. Mediolani, 1508, mit dem oben beschriebenen Holzschnitte. Ist italiänisch geschrieben. 5) Franchini Gafurii Laudensis, Regii musici publice profitentis: Delubrique Mediolanensis Phonasci: de Harmonia Musicorum instrumentorum Opus. Impressum Mediolani per Gotardum Pontanum, Chalcographum die XXVII. Novembris, 1518. Authoris Praefecturae anno trigesimo quinto. Leone Decimo Pontifice maximo: ac Christianissimo Francorum Rege Francisco Duce Mediolani: Felici Auspicio Regnantibus. Fol. 100 Blätter. Dies ist das schätzbarste unter seinen Werken, und auch in diesem befindet sich obiger Holzschnitt. 6) Apologia Franchini Gafurii Musici adversus Ioannem Spatarium et complices Musicos Bononienses. 1520. Nach Draudii Bibl. Class. p. 1641. sind im J. 1518 vorstehende 1ste, 3te und 5te Numer unter dem Titel zusammengedruckt worden: Musica practica, theorica et instrumentalis.

Gagliano (Giov. Battista da) ein Komponist aus Florenz, blühete gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts am dasigen Hofe, und hat unter andern folgende Werke herausgegeben: 1) Madrigali à 5 voci. Venedig, 1606. 2) Motetti à 6 et 8 voci. Ebend. 1643.

Gagliano (Marco da) ebenfalls ein berühmter Florentinischer Komponist des 17. Jahrhunderts, war unter dem Namen L'Affannato Mitglied der Academia Elevatorum, und einer der ersten, welche unsere dermalige dramatische Musik gründeten, indem er 1616 gemeinschaftlich mit Peri und Giacobbi die Euridice des Rinuccini, dessen Daphne aber zum zweyten Male ganz allein in Musik setzte. s. Burney Tom. IV. p. 19. 51. Von seinen gedruckten Werken können noch genannt werden: 1) Il Libro primo de Madrigali. Venedig, 1602. 2) Il Libro V. de Madrigali à 5 voci. Ebend. bey Angelo Gardano, 1658.

Gagni (Angelo) ein Komponist von Florenz, wird in dem mailändischen Indice de' Spettac. teatr. von 1783 bis 1791 unter die Opernkomponisten gezählt. Folgende Opern hat er in Musik gesetzt: 1) I Pazzi gloriosi. Op. buffa 1785 zu Bologna. 2) I matti gloriosi. Op. buffa. 1786 zu Salo.

Gahr (Dominicus) ein wahrscheinlich noch junger Tonkünstler aus dem Reiche, hat stechen lassen: VI englische Contratänze f. Fp. München, 1799.

Gail (C.) Professor der griechischen Literatur an dem Collège de France zu Paris gegen 1800, hat herausgegeben: Odes d'Anacréon, trad. en françois avec le texte grec, la version latine, des notes critiques, et deux dissertat. avec estampes, Odes grecques, mises en Musique par Gossec, Lesueur, Mehul et Cherubini, et un Discours sur la Musique grecque. Edit. plus complette que toutes celles qui ont paru jusqu'à ce jour. Paris, b. Didot und Gail, 1799. 4. Die Kompositionen sind also auf den griechischen Originaltext gerichtet.

Gaillard (...) unter dessen Namen Traeg VI Quartetti à 2 V. A. e Vc. in Mst.

Mst. anführt, scheint ein jetzt lebender Instrumentalist zu seyn.

Gaillard. s. Galliard.

Galeazzi (Francesco) ein neuerer ital. Schriftsteller, hat herausgegeben: Elementi teorico-pratici di Musica. In Roma, nella Stamp. Polcechi Cracar, 1791. Hr. F. Fränzl hat dies Werk mit aus Italien gebracht, wodurch es, so wie der Name seines Verf., in Deutschland erst bekannt geworden ist.

Galeno (Giov. Battista) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit gedruckt worden: Il primo Libro de Madrigali à 5 e 6 voci. Antwerpen, 1594. 4. s. Draudii Bibl. Exot. p. 267.

*Galilei (Galileo) — Dieser würdige Gelehrte verdient seine Stelle in diesem Lexikon aus ungleich wichtigern Gründen, als in dem ältern angegeben werden. Er war geboren zu Pisa am 19. Febr. 1564, und gab heraus: Discorsi e Demonstrationi matematiche, 1638, in welchen er von der Vibration der Saiten, von der Harmonie, den verwandten Tönen, von der Fortpflanzung derselben und von den musikalischen Proportionen, seinem Zeitalter so vieles erklärt und aufgedeckt hat, daß er dadurch den Nachfolgern ungemeine Mittel an die Hand gab, ihre harmonischen Kenntnisse zu erweitern. Diese Discorsi befinden sich im II. Bande seiner Werke, Bologna, 1655. Dialogo 1mo, p. 74.

Galilei (Michele Angelo) ein berühmter Lautenist aus einem edlen Geschlechte von Florenz gebürtig, blühete zu Anfange des 17. Jahrhunderts. Man hat von seiner Arbeit gedruckt: Ein künstlich Tabulaturbuch auff der Lauten. Ingolstatt, 1620. Fol. s. Printz Mus. Hist. Cap. XII. §. 19. und Draudii Bibl. Class.

*Galilei (Vincenzo) der ältere — ein Edelmann aus Florenz und der Vater des obigen Gal. Galilei, war nicht nur ein leidenschaftlicher Verehrer, sondern selbst ein gründlicher Kenner musikalischer Wissenschaften. Hierzu hatte er sich theils durch sein eigenes Studium der Alten, besonders aber durch den regelmäßigen Unterricht Zarlino's gebildet, von dessen Grundsätzen er aber in der Folge so weit abwich, daß er sogar einige von dessen Sätzen in einem Discorso öffentlich wiederlegte. Außerdem hatte er sich auch eine vorzügliche Geschicklichkeit im Lautenspielen und im Gesange erworben. Diese Talente zusammengenommen machten ihn zu einem eben so wichtigen als thätigen Mitgliede jener berühmten Gesellschaften beym Grafen Bardi und nachmals beym Corsi zu Florenz, denen wir die Entstehung des Recitativs, und was daraus folgte, die Schöpfung unserer heutigen Opern zu danken haben. Vincenzo war eine der Haupttriebfedern bey dieser großen musikalischen Revolution, indem er nicht nur die alten Mißbräuche in seinem merkwürdigen Dialogo 1588 mit Hülfe des Girolamo Mei aufdeckte, sondern auch die ersten Proben vom einstimmigen Gesange verfertigte, und in diesen Versammlungen von Dichtern und Tonkünstlern zum Akkompagnement einer Viole selbst sehr angenehm vorsang. Dies war die pathetische Scene des Grafen Ugolino aus dem Dante. Diese Versuche von seiner Seite verschafften ihm um so mehr Eingang, je höher er wegen seiner Talente in Achtung bey dem gebildeten Theile seiner Landsleute stand. Weder sein Geburts- noch Sterbejahr ist aber irgendwo zu finden. Doch möchte das erstere, nach dem Geburtsjahre seines Sohnes, etwa zwischen 1530 und 40 fallen. Von seinen Kompositionen, deren er viele verfertiget haben soll, giebt schon das a. Lex. dasjenige an, was man noch davon weiß. Seine Schriften bestehen in folgenden: 1) Il Fronimo, Dialogo sopra l'arte del bene intavolare, ed rettamente suonare la Musica negli Stromenti artificiali, si di corde come di fiato, ed in particolare nel Liuto. In Venezia, 1568 oder 69, desgl. 1583 und 1584. Fol. 2) Discorso intorno all' Opere di Zarlino. s. Hawkins. Tom. III. p. 121. wo aber kein Druckjahr angeführt wird. Doch sagt er, daß darauf gefolget wäre: 3) Dialogo della Musica antica e moderna, in sua difesa, contra Gius. Zarlino. In Firenza, 1581 und 1602. Fol. 40 Bogen. Jos. Blancanus sagt p. 509. von diesem Werke: es sey Opus necessarium ad musicam nostri temporis corrigendam.

Galiotti. s. Galliotti.

Gall (Dr. F. J.) Dieser berühmte Erfinder und Lehrer seines Systems über die Organe des Gehirns zu Wien, ums J. 1800, behauptet nach seinen mannichfaltigen Erfahrungen, daß ein gewisser Schwung über dem Augenwinkel, gegen die Schläfe zu, an jedem Kopfe das Daseyn vorzüglicher mus. Fähigkeiten verrathe, was er auch an den Köpfen eines Mozart, Beethoven, Gelinek, Paer, Haydn, Salieri u. a. m. beobachtet habe. Ausführlichere Nachrichten hierüber giebt ein Aufsatz im IV. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 65: Ueber ein physiologisches Kennzeichen des musikalischen Talents. Hätte es übrigens mit der Anekdote seine Richtigkeit, welche von seinen ersten Aeußerungen gegen den ihm unbekannten Abt Vogler gegenwärtig (1803) in öffentlichen Blättern und auch im V. Jahrg. der Leip. mus. Zeit. S. 375. und 376. erzählt wird; so müßte dadurch seine Behauptung nicht wenig an Glaubwürdigkeit gewinnen.

Galle (Daniel) ein gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebender Gelehrter, hat in den Druck gegeben: De Hymnis Ecclesiae veteris, praeside Conr. Samuele Schurtzfleischio P.P. in Alma leucorea A. M. DCXXCV. publice disputavit Daniel Galle, Brega-Siles. Editio nova. Vitembergae, apud I. Dav. Scheffler, 1736. 16 S. in 4. Befindet sich unter meiner Sammlung.

Gallecius oder Gallesius, auch Galletius (Franciscus) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, aus Mons im Hennegau gebürtig, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Hymni communes Sanctorum 4, 5 et 6 voc. Douay, 1586. 4. 2) Cantiones sacr. 5 et plurium voc. Duaei, ex offic. Bogardi, 1586. desgl. Duaei, ap. Bellerum, 1600. 4. s. Draudii Bibl. Class. Beyde Werke befinden sich auf der Churf. Bibliothek zu München, wo er aber, vielleicht durch einen Schreibfehler, Gallatius genannt wird.

Gallegari (Centurio) s. Calegari.

Gallenberg (Graf von) ein Dilettant, unter dessen Namen 1802 bey Breitkopf u. Härtel gestochen worden: 1) Rhapsodie p. le Pf. Op. 3. Leipzig. 2) Fantasie p. le Pf. Op. 4. Ebend.

Gallerano oder Galerano (Leandro) zuletzt Kapellmeister an der Antoniuskirche zu Padua, geb. zu Brescia, blühete zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und war anfangs Organist in seiner Vaterstadt an der Kirche des h. Franciscus, wo er sich zugleich unter dem Namen l'Involato unter den Academicis occultis befand. Er hat viele Werke herausgegeben, davon z. B. 1) Missa e Salmi concertati à 3, 5 e 8 voci, con Ripieni. Venedig, 1629. Ferner nach Pastorffer Katal. 2) Messe à 6 voci. 3) Motetti à 1, 2, 3, 4 e 5 voci. 4) Motteti à voce sola. 5) Compiete e Litanie à 8 voci con Instromenti.

Galletius. s. Gallecius.

Gallen (Johann Michael) Magister und des Bischofs und Domkapitels zu Costnitz Kapellmeister, lebte daselbst 1687, und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Orpheus coelestis, s. concentus musici in Dei, Deiparae Divorumque laudes adornati à 2 Vocibus cum 2 Violinis necessar. ac à 3 Violinis ad libit. adhibendis, nec non à 3, 4, 5 Viol. cum vel sine instrumentis. s. Wolferm.

Galliard (Johann Ernst) — So schreiben Hawkins und Burney seinen Namen, und nicht Gaillard, wie er im a. Lex. und im Walther steht. Er verdient wiederholt hier eine ehrenvolle Erwähnung wegen seiner mannichfaltigen Bemühungen zum Besten der Kunst. Auch er war ein Deutscher, geb. in Zelle, im oder ums J. 1687, und erhielt seinen ersten Unterricht auf der Hoboe und der Flöte von einem dasigen Tonkünstler, Namens Marschall. Weiterhin befand er sich zu Hannover, wo er unter Aufsicht des Konzertmeisters Farinelli auch die Komposition studirte, wobey er sich wahrscheinlich nach den Mustern des Abt Steffani zu bilden suchte; dies geschah um 1702. Hierauf kam er als Kammermusikus in Dienste des Prinzen Georg von Dänemark, und folgte ihm, nach dessen Vermählung mit der nachmaligen Königin Anna von England, nach London, wo er, als nach wenigen Jahren ihr Kapellmeister Draghi starb, dessen Stelle erhielt. Galliard studirte, sobald er nach London kam, die englische Sprache, und zwar mit so vielem Glücke, daß er nicht

nicht nur bald unter die fleißigsten Komponisten für die dasigen Kirchen und Theater konnte gezählt werden, sondern auch selbst unter die guten englischen Stylisten, indem er Tosi's Singkunst in diese Sprache übertrug, ein Unternehmen, welches Niemandem leicht vorkommen wird, der Tosi's etwas geschraubte Schreibart kennt. Daß er schon 1710 als Stifter und Direktor eines Konzerts auftrat, wird schon im a. Lex. gemeldet. Aber ohnerachtet seiner Thätigkeit, seiner vielen, nicht ohne Beyfall aufgenommenen Kompositionen und selbst seiner Kapellmeister-Würde, fühlte er doch Händels und Buononcini's Ueberlegenheit, überließ ihnen das Direktorium der öffentlichen Musiken und zog sich nach gerade ganz von öffentlichen Geschäften zurück, wobey er seine Zeit ganz dem Studium seiner Kunst und der Komposition widmete. Daher kam es, daß, als er zu Anfange des J. 1749 starb, er eine zwar nicht große, aber ausgesuchte Sammlung von eigenhändig geschriebenen Partituren großer Meister, nebst einer beynahe fertigen italiänischen Oper von seiner eigenen Arbeit hinterließ. Seine Werke bestehen in

I. Schriften: 1) Ein Brief an Mr. Hughes, befindet sich in der Vorrede zu Hughes's Poems, in 2 Duodezbänden gedruckt, 1735. 2) Tosi's Observations on the Florid Song, or Sentiments on the ancient and modern singers. London, 1742. Außer dieser Uebersetzung, eignet ihm auch Hawkins die Uebersetzung der Parallele des Raguenets, vom J. 1709, unter dem Titel zu: A Comparison between the French and Italian Musick and Operas, with Remarks. Allein Burney giebt dieser den Vorzug vor der Uebersetzung des Tosi, und findet es unwahrscheinlich, daß Galliard, der 1709 kaum nach England gekommen war, als Fremder dieser Sprache schon so mächtig hätte seyn können.

II. Für die Kirche: Te Deum and Iubilate. III Anthems performed at St. Pauls and at the royal chapel, upon thanksgivings for victories.

III. Fürs Theater: 1) Pan and Syrinx. Oper, aufgef. zu London 1717. 2) Calypso and Telemachus. Ebend. 1712. 3) Iupiter and Europa. Pantom. 4) The Necromancer, or Harlequin D. Faustus. Pantom. 5) Apollo and Daphne, or the Burgomaster tricked. Pantom. 6) The Royal Chace or Merlin's Cave. Pantom. 7) Musik zu der Tragödie Oedipus. 8) Musik zu deu Tragödien: Brutus und Iulius Caesar. 9) Oreste e Pilade. Ital. Oper, unvollendet.

IV. Für die Kammer: VI Cantatas, vor deren erster Ausgabe sich eine Vorrede über diese Art von Komposition befand. III Cantatas, ebenfalls gedruckt. Morning Hymn of Adam and Eva, aus Miltons verlornem Paradiese. London, 1728. Ein Duett aus diesem Werke hat Hawkins Tom. V. p. 191. eingerückt. XII Songs, composed at sundry times, zusammengedruckt 1740. Viele Gesänge in den Musical Miscellany. VI Vol. gedruckt bey Watts. VI Solos for the Flute, with a thoroughbass. gestochen. VI Solos for the Violoncello or Bassoon, gestochen. Stücke für 24 Bassons und 4 sechszehnfüßige Fagotte.

Galliazzi (Antonio) ein Violinist und Komponist, blühete zu Venedig gegen 1730, und hat unter andern Kantaten in Musik gesetzt.

Galliculus (Ioannes) ein Komponist, lebte zu Luthers Zeiten zu Leipzig, und soll nach des Schamelius Zeugnisse mehrere Hymnen und Psalmen in Musik gesetzt haben. Ueberdies hat er sich auch als Schriftsteller merkwürdig gemacht, durch seine Isagoge de compositione Cantus. Leipzig, 1520. 2½ Bogen 8. desgl. Wittenberg, 1548. Der nämliche Traktat ist auch unter dem Titel erschienen: Libellus de Compositione Cantus. Wittebergae, apud G. Rhau, 1546. 8. 1551 und 1553. Die Dedikation ist Leipzig, 1520 unterschrieben und an Rhau gerichtet.

Galliculus (Michael) de Muris, ein Cistercienser-Mönch aus dem 15 oder Anfange des 16. Jahrhunderts zu Altenzelle, hat eine Abhandlung geschrieben: De vero modo psallendi, welche sich noch in dem Ashmol. Museum zu Oxford befindet, s. Burney. Vol. III. p. 247. Not. m. und Ornithoparch. L. I. C. 12.

Gallini (...) ein Klavierist aus Italien,

lien, scheint sich in unserm Zeitalter zu London aufgehalten zu haben, wo von seiner Arbeit bey Clementi eine Lesson for the Harpsichord gestochen worden ist.

Gallino (Gregorio) Kapellmeister in dem Städtchen Gemona in Friaul um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hat im J. 1654 zu Venedig Missen und Psalmen von seiner Arbeit drucken lassen.

Galliotti (...) — Von ihm sind auch noch bey Hummel gegen 1790: VI Violintrio's, Op. 3. gestochen worden.

Gallo (Giov. Pietro) ein ital. Kirchenkomponist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit man in des de Antiquis primo libro à 2 voci (Venedig, 1585) Stücke findet.

Gallois (Mr. le) ein franz. Gelehrter in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat geschrieben: Lettre à Mlle Regnault de Saullier, touchant la Musique. Paris, 1680. 12. s. Hist. du Théatre de l'acad. de Mus.

Galluccio (Gerardo) ein Komponist, wahrscheinlich um den Anfang des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Messa; Salmi, Compiete, Litanie della Madonna e Falsi Bordoni à 4 voci. Walther.

Gallus. s. Medritsch.

Gallus (Henricus) ein unbekannter Schriftsteller, soll nach Draud. Bibl. Cl. p. 1627. und Gesneri Bibl. univ. ein Werk: De instrumento novo (Erfurt, 8.) herausgegeben haben. Was aber dies für ein neues Instrument gewesen sey, ist noch eben so unbekannt, als seine Lebenszeit.

*Gallus (Iacobus) s. Hänel.

Gallus (Iosephus) ein Komponist aus Mailand, von dem Praetorius Synt. Mus. T. III. p. 107. ein Werk anführt.

Gallus (Vincentius) ein Franciskaner Mönch aus Sicilien, blühete gegen 1600 zu Palermo als Kapellmeister sowohl in der Königl. Kapelle als an der dasigen Kathedralkirche, und erwarb sich so viel mit seinen Kompositionen, daß er sein dasiges Kloster Annunciationis noch mit einem Claustro und andern Nebengebäuden erweitern konnte. Zum Andenken dieser Entstehung ließ er an eine Säule dieses Claustri die Worte setzen: Musica Galli. Von seinen Werken können noch genannt werden: 1) Il primo libro di Madrigali à 5 voci. Palermo, b. J. Franc. Carrara, 1589. 4. 2) II Misse, davon die erste für 8 Stimmen in 2 Chören, und die andere für 12 Stimmen, in 3 Chören, gesetzt ist. Rom, 1596. s. Mongitoris Bibl. Sic. T. II. p. 284.

Galtruchius, oder Gaultruche (Petrus) ein Jesuit, geb. zu Orleans 1602, war Präfectus Studiorum, und lehrte über 30 Jahre lang zu Caen die Humaniora und Mathematik, wo er auch am 30. May 1681, starb. Von seinen Schriften gehöret hieher: Mathematicae totius, hoc est Arithmeticae, Geometriae, Astronomiae, Chronologiae, Gnomonicae, Geographiae, Opticae, Musicae, clara et accurata Institutio. Wien, 1661. 12. und London, 1683. 8. s. Grubers Beytr. II. St. S. 27.

Galtus (Germer) ein holländischer Orgelbauer, lebte zu Amsterdam gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, und bauete unter andern folgende Werke: 1) zu Monnikendam, 1640, ein Werk von 2 Man. und angehängtem Ped., dessen Prinzipal und Trompete 12 Fuß sind, indem sie erst vom großen F angehen. Die übrigen Stimmen fangen mit C an. 2) zu Amsterdam, 1650, ein Werk in der neuen Kirche, über dessen Baue er starb, und welches 1651 von Hagelbeer überliefert wurde. s. Hess Disposit.

*Galuppi (Baltasar) — Im Jahr 1741 kam er als Compositore nach London, wo er während seines dasigen dreyjährigen Aufenthaltes, außer verschiedenen Pasticcii, auch 4 Opern von eigener Arbeit mit vielem Beyfalle aufs Theater brachte. Im a. Lex. wird zwar die Anzahl seiner Opern auf die nicht kleine Zahl von 50 gesetzt. Allein Burney, der es wohl wissen konnte, versichert: Galuppi habe bereits 1766, vor seiner Abreise nach Petersburg, nicht weniger als 70 Opern geschrieben. Folgende sind davon noch anzuzeigen: 71) Penelope, zu London 1741 gestochen. 72) Scipione in Cartagine. Ebend. aufgef. 1742. 73) Enrico. Ebend. aufgef. 1743. 74) Sirbace. Die letzte, welche er zu London

von selbst dirigirte, im nämlichen Jahre. Alle diese sind auch daselbst gestochen und überdies noch die Siroe, bey Preston. Bey eben demselben findet man auch Lessons fürs Klavier gestochen, vielleicht sind es aber die schon im a. Lex. angeführten Sonaten. Endlich führt Hr. Reichardt noch die kom. Oper: 75) l'Avaro punito, von dessen Komposition an. 76) Il Cavaliere delle Piume. Op. buffa 1768 zu Prag aufgef. wird noch für eine seiner gelungensten gehalten.

Galyani (Madame) s. Dem. Willmann jun.

*Gambarini (Miss) eine berühmte Tonkünstlerin und zugleich Malerin, blühete gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts zu London, wo sie 1748 von N. Hone nach dem Leben in gr. Folio gestochen worden ist. s. Bromley's Katal.

Gamberini (Antonio) — Man findet ihn in den mailändischen Theater-Verzeichnissen von 1783 bis 91 unter den Opern-Komponisten.

Gamberini (Michele Angelo) ein Komponist, geb. zu Cagli, blühete als Kapellmeister an der Stiftskirche des heil. Venantius zu Fabriano, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und gab ein Werk: Motetti, in Venez. 1655 in den Druck. Walther.

*Gamble (Iohn) — Sein Bildniß in Folio von T. Croß befindet sich vor seinen Ayres and Dialogues. Lond. 1657.

Gambold (Johann) — war im Jahr 1787 Lehrer am Pädagogium zu Niesky. Seine im a. Lex. angezeigten 6 kleinen Klavier-Sonaten verdienen wegen ihrer originellen und muntern Laune unter der Menge von Kleinigkeiten dieser Art bemerkt zu werden.

Gammersfelder (Johann) ein Dichter des 16. Jahrhunderts, lebte als Bürger zu Burghausen in Ober-Baiern, und gab in den Druck: Den ganzen Psalter Davids in Gesangsweiß gestellt, durch Hansen Gammersfelder, also daß sich die Psalmen alle durchaus in mannigfältiger Melodei hernach angezeigt, fein und lieblich singen lassen. Mit samt andern geistlichen Liedern und Gesängen mehr. Nebst einer Vorrede Andr. Osianders. Nürnberg, 1542. 22 Bogen in 8. s. Wills Nürnb. Gel. Lex.

Ganassi del Fontego (Silvestro) ein italiänischer Tonkünstler aus dem 16. Jahrhunderte, hat geschrieben: 1) Fontegara, la quale insegna di suonare di Flauto etc. Venez. 1535. 4. 2) Regola Rubertina, che insegna suonare di Viola d'arco tastata. Venez. 1543. 4. s. Martini Stor. della Mus. T. I. p. 456. und Draud. Bibl. Cl. 1650.

Gandini (Madame Paravicini —) eine Virtuosin auf der Violine und Schülerin von Pugnani, ließ sich 1799 zu Leipzig in 2 Konzerten auf eine Art hören, welche sie zu einer Stelle in diesem Werke vollkommen berechtigt, indem man sich in den Zeitungen also über ihr Spiel ausdrückte: „Festigkeit, Reinheit, Deutlichkeit des Tons, Annehmlichkeit und Eleganz des Vortrags ohne Ueberladung und Verschnörkeley, Kraft des Bogens und Ausdauer in anstrengenden Schwierigkeiten ohne Derbheit und Rauhigkeit, viel männliches ohne Verleugnung zarter Weiblichkeit, erwarben dieser Virtuosin allgemeinen Beyfall." s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. I. S. 552. Im folgenden 1800. Jahre trat sie zu Dresden in einer großen Akademie mit nicht minder großem Beyfalle auf. Sie spielte daselbst, außer einem Rondo und Variationen von Kreutzer, auch ein Konzert von Mestrino mit großer Kunst und Fertigkeit. Ihr gegenwärtiger Aufenthalt aber ist nicht bekannt. Im J. 1805 ließ sie sich zu Ludwigslust, aber als Gräfin Alberganti, bey Hofe vorstellen, und gab auch da noch Beweise ihrer vorzüglichen Talente.

Gandinus (D. Salvator) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Salmi. Venez. 1654. Walther.

Gando, Vater und Sohn, lebten als Buchdrucker um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Bern, und gaben heraus: Observations sur le Traité historique et critique de Monsieur Fournier le jeune, sur l'Origine et les Progrès des Caractères de Fonte pour l'Impression de la Musique. A Berne, et se trouve à Paris, 1766. kl. Fol. Sie überweisen darin Fournier, daß seine gerühmte Erfindung

dung des Notendrucks nichts weiter, als eine Nachahmung der Breitkopfischen sey. Dagegen geben sie am Ende dieser Schrift eine Probe ihrer eigenen Erfindung, unter dem Titel: Pseaume CL, petit Motet, par M. l'Abbé Roussier. A Paris, des nouveaux Caractères de Gando et Fils, 1766. 3 Seiten, welche in der That von in Kupfer gestochenen Noten nicht zu unterscheiden ist. Jedes Blatt muß dennoch, so wie bey Fournier, auf zweymal gedruckt werden, welches aber, nach einem besondern Mechanismus ihrer Presse, in demselben Augenblicke geschieht; so daß das Blatt um nichts verrückt wird. Der Schrift selbst sind noch die vor 1695 zu Paris gebräuchlichen sechserley Notentypen, in so viel Proben, als großen und kleinen rautenförmigen, und die von Ballard gerundeten, beygefügt.

Gantez (Hannibal) ein geschickter Tonkünstler, lebte als Kanonikus zu St. Stephan in Auxerre gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, und schrieb unter andern eine Messe, zu deren Thema er die Melodie eines Volksliedes nahm, was aber dem Verf. des 4ten Theils der Hist. de la Mus. S. 120. großes Aergerniß gab. Gantez ist außerdem Verf. von einem zwar seltenen, aber sehr geschätzten Werkchen, unter dem Titel: Entretien familier des Musiciens. Auxerre, 1643. 8. s. Forkels Liter.

Garat (P. E.) Tenorsänger zu Paris, woher sich alle Urtheile zu seinem Lobe vereinigen, theils wegen der Schönheit und des großen Umfanges seiner Stimme, theils wegen der Geläufigkeit seiner Kehle und seines, den Franzosen gefälligen Geschmacks im Vortrage. Er ist auf eine besondere Weise sein eigener Lehrer gewesen, indem er in seiner Jugend die schwersten Arien, die er hörte, auswendig so lange nachgesungen hat, bis er sie nicht nur rein und fertig, seinem gehörten Ideale getreu nachsingen, sondern auch, wo es nöthig war, geschmackvoll verzieren konnte. Dieser Uebung scheint er jene Kunst zu verdanken, alle Sänger und Sängerinnen, aus allen Nationen und Schulen, auf das täuschendste und mit der höchsten Wahrheit nachzuahmen, weswegen man ihm den Namen der hübsche Papagey beylegte; dieß Talent brachte ihm schon vor 1792 eine Pension von 6000 Livr. von der damals noch lebenden Königin von Frankreich. So stand es um seine Kunst, als Sacchini nach Paris kam und so viel Vergnügen an seinem Gesange fand, daß er ihn während der Kompsition seines Oedipus, so oft eine Arie fertig war, zu sich kommen ließ, um sie von ihm vortragen zu hören, wobey er ihn mit den besten Regeln für Sänger, und in der Folge auch mit den Regeln zur Komposition bekannt machte. Im J. 1796 befand er sich während einer Reise in Gesellschaft des Violinisten Rode zu Hamburg, wo sie gemeinschaftlich 3 Konzerte mit großem Beyfalle gaben. Nach der Zeit ist er in Spanien gewesen, von woher er 1799 wieder zurück kam, und zu Toulouse u. an andern Orten neuen Beyfall einärntete. Als darauf am 24. Dec. 1800 zu Paris „Hayons Schöpfung" auf eine äußerst glänzende Weise aufgeführt wurde, sang Garat die Tenorpartie, wobey er sich für 3 Aufführungen 3600 Livr. ausbedungen hatte. „Nicht zu theuer," setzt ein Korrespondent in der mus. Zeitung hinzu, „wenn man alle Laufe und Triller, die er in den Arien und sogar in den Recitativen anbringt, mit in Erwägung zieht." Endlich trat er 1802 in Rußisch-Kaiserl. Dienste. Er wird auch als geschmackvoller Singkomponist gerühmt. Folgende seiner Kompositionen können als gestochen angeführt werden: 1) La Complainte du Troubadour. Paroles et Mus. de Garat. Paris, 1794. 2) Les Miracles de la Beauté. Ebend. 1794. 3) Regrèts de Petrarque. Ebend. 1795. 4) II Romances: 1) du Chevrieur, 2) Ie l'aime. Ebend. jede einzeln, und alle mit dem Pianoforte. 5) VI Romances av. Acc. de Pf. Paroles de Tilly. Ebend. 1792. 6) VI Romances etc. Paroles de Dechampcenet. Ebend. In diesen Stücken, sagt Hr. K. Reichardt in seinem Almanache, herrscht eine große Gewandtheit des Styls und Zartheit des Geschmacks; bald findet man eine glückliche Nachbildung des leichten, gefälligen ital. Gesanges, bald andere eben so glückliche Nachahmungen des alten und neuen franz. Romanzentones. 7) VI nouvelles Romances p. Piano ou Harpe, av. acc. de Fl. ou V. comp. p. Garat, chantées par lui

lui au concert de la rue Feydeau, et dédiées à son ami Dubos. Paris, 1798. 8) Bélisaire, Romance av. Pf. ou Harpe ou Guit. Auch mit deutsch. Text. Leipz. b. Kühnel. Er ist auch einer der Verf. der „Gesanglehre des Pariser Konservatoriums.“ Auch haben die Besitzer der Leipz. mus. Zeit. in der Beylage No. 2. zum III. Jahrg. eine Probe von seiner Arbeit in Händen. Hr. Reichardt macht noch auf eine Anekdote von diesem Sänger, im 2ten Stück des Journals Frankreich 1795, aufmerksam. Man sehe auch Annal. des Theat. Heft XVIII. S. 59. nach.

Garbini (Mad.) eine Sängerin, deren angenehme Stimme man noch besonders der Stärke und des großen Umfanges wegen rühmte, stand im J. 1791 an dem Théatre de Monsieur zu Paris, und war überdies Virtuosin auf der Violine, indem sie zwischen den Akten ein Konzert von Viotti mit einer Präzision, einem Geschmacke und einer Leichtigkeit spielte, die allgemeinen Beyfall erregten. s. Mus. Korrespond. 1792. S. 12.

Garbrecht (...) Mechanikus zu Königsberg, hat einen Bogenflügel von vorzüglicher Güte, gemeinschaftlich mit dem Diakonus Wasiansky, dem das Instrument 1795 angehörte, verfertigt. Herr Garbrecht ist unermüdet, diese Art von Instrumenten zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. s. Dr. Chladni's Beyträge in Kochs Journ. S. 194. desgl. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 309.

Garcia (Francisco) ein berühmter portugiesischer Tonkünstler, in der Theorie und Ausübung, hinterließ: Missas de varios tonos. Lisboa por Pedro Crasbeek, 1609. Fol. Von diesem Werke sowohl, als von dem Komponisten selbst, soll die Bibl. Portug. Mst, des Ioaõ Franc. Botreto nähere Nachrichten geben. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 257.

Garcia (Vicente) ein spanischer Kirchenkomponist, wird vom Yriarte, in seinem Gedichte, la Musica, als solcher gerühmt.

Gardano (Antonio) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, aber wahrscheinlich kein Franzose, wie Walther glaubt, sondern ein Italiäner. Dieser machte sich gegen die Mitte desselben Jahrhunderts zu Venedig als Notendrucker und Herausgeber der schätzbarsten Werke des damaligen Zeitalters um die Musik sehr verdient. Von diesen seinen Ausgaben können noch genannt werden: 1) Motetti del Frutto. Venedig, 1539. wovon mehrere Bücher gefolgt sind, in welchen auch verschiedene Stücke von seiner eigenen Komposition vorkommen. s. Burney. Tom. III. p. 305. Draudius in seiner Bibl. Class. p. 1610. und 1623. giebt eine Ausgabe derselben von 1549 an, welches einer der folgenden Theile seyn kann. 2) Primo, Secondo e Terzo Libro del Capricci di Iachetto Berchem etc. 1561. Auch soll er, nach Verdier's Versicherung, viel franz. 4stimmige Lieder herausgegeben haben. Viele seiner Werke befinden sich in der Biblioth. zu München, in deren Verzeichnisse er aber Angelo Gardano genannt wird.

Gardi (Francesco) ein ital. Tonkünstler, aus dem mailändischen Indice de' Spettac. schon seit 1785 als Opernkomponist bekannt, hat nachstehende Werke aufs Theater gebracht: 1) Enea nel Lazio. Op. ser. 1786 zu Modena. 2) Il Convitato di Pietra. Op. buffa 1787 für Venedig geschrieben. 3) La Fata capricciosa. Op. buffa 1789 zu Venedig. 4) Teodolinda. Op. ser. 1790 Ebend. 5) Il nuovo Convitato di Pietra. Op. buffa 1791 zu Bologna.

Gardini (Mad.) s. Gandini.

Garels (R.) ein holländischer Orgelbauer von nicht gemeiner Geschicklichkeit, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und bauete 1732 zu Maassluys in der großen Kirche ein 16füßiges Werk von 42 Stimmen, für 3 Manuale und Ped. s. Hess Disposit.

Garilieff (...) ein Komponist, welcher in Rußland geboren ist, sich auch daselbst einzig und allein gebildet hat, wird 1800 unter die dasigen ersten Kirchenkomponisten gezählt. Die in Rußland gebräuchlichen sogenannten Kirchenkonzerte sind durchaus ohne alle Instrumentalmusik. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. III. S. 657.

Garnier (...) ein anderer dieser schon im a. Lex. bekannt gemachten Tonkünstler-

Familie zu Paris, war vor der Revolution erster Hoboist Königs Ludwig XVI., hingegen im J. 1798 Commissaire ordonnateur bey der Fränkischen Rheinarmee unter Championet, wobey er sich als Dilettant im Kreutzerschen Konzert zu Frankfurt, mehrmals aber zu Offenbach bey Hrn. Bernard hören ließ. Unterdessen konnte er bey seinem sehr netten, reinen und fertigen Spiele noch immer unter die Virtuosen auf seinem Instrumente gezählt werden. Mit diesen Talenten, welche durch seine große Bescheidenheit noch verschönert wurden, verband er eine enthusiastische Liebe für die Kunst. In seiner vorigen Lage muß er bey mehrerer Uebung ein außerordentlicher Künstler gewesen seyn. Mehrere Konzerte und Duette für die Hoboe sind auch bereits von seiner Arbeit zu Paris gestochen worden; als: 1) Premier Concerto p. Fl. av. gr. Orch. Op. 3. 1788. 2) VI Duos concert. p. Hautbois et Basson. Paris, 1788. Auch kann ihm vielleicht noch aus den unten folgenden Artikeln unter diesem Namen ein oder das andere Werk angehören.

Garnier le jeune (I.) Flötenist am großen Opern-Orchester zu Paris 1799; auch nennt man einen Garnier als Professor des Fagotts in der 2ten Klasse des Musik-Konservatoriums zu Paris, wenn dies nicht etwa jetzt der vorige Commissaire ordonnateur ist. Unter des jüngern Garnier Namen sind gestochen worden: VI Duos concert. p. 2. Fl. Op. 1. Paris.

Garnier (...) — Die Lebenszeit dieses Schriftstellers fällt gerade um die Mitte des 18. Jahrhunderts, indem er seine Méthode pour l'accompagnement etc. 1766. in 4. zu Paris hat drucken lassen, wie sich seit der Ausgabe des a. Lex. gefunden hat. Auch lebte er nicht sowol in Polen, als vielmehr in Diensten des vertriebenen Königs von Polen, der sich in Lothringen aufhielt.

Garnier (...) — Unter diesem Namen sind seit der Ausgabe des a. Lex. noch folgende Werke zu Paris gestochen worden, welche wahrscheinlich noch von demselben Violinisten herrühren: 1) II Sinfon. concert. p. 2 Hautb. et Clar. 2 V. 2 Fl. 2 Cors, A. et B. No. 1. et 2. Paris, 1792. 2) Airs variés p. V. Ebend. 1792. 3) VI Duos p. 2 Fl. Op. 3. 4) VI Duos conc. p. Oboe et Fag. Op. 4. Ebend. 5) VI Duos p. Hautb. et V. Op. 7. Ebend. u. s. w.

Garth of Durham (Iohn) — Dieser engl. Komponist hat der Marcellischen Musik zu den Psalmen eine engl. Uebersetzung untergelegt und zu London in 8 Foliobänden herausgegeben. Auch findet man in Prestons Katalog: Voluntaries, oder Fantasien für die Orgel, von ihm angezeigt.

Garulli (Bernardino) ein ital. Komponist des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Canzoni à 5 voci. Venedig, 1565. 4. s. Draudii Bibl. Class. Seine Modulationes 5 voc. Venet. 1562. 4. befinden sich noch auf der Churf. Biblioth. zu München.

Garzia (Bernardus) ein Kanonikus zu Zamora in Spanien, in einem ungewissen Zeitalter, hat einen Traktat: De Musica, geschrieben. s. Antonii Bibl. Hisp.

Garzoni (Tomaso) ein Canonicus regul. Lateran. geb. zu Bagnacaballo im Kirchenstaate 1549, gehörte unter die früh gereiften Genies, indem er schon im 11ten Jahre ein ital. Gedicht verfertigte, das sich mit Wohlgefallen lesen ließ, und im 14ten die Rechtsgelehrsamkeit studirte. Er trat darauf in den geistlichen Stand, und starb in seiner Vaterstadt am 8. Juni 1589, nachdem er außer mehreren geschrieben hatte: La Piazza universale de tutte le Professioni del Mondo. Venet. 1589 und 1651; ins Französische übersetzt, unter dem Titel: La place de toutes les Professions de Monde. Dann noch 1623 ins Lateinische von Mich. Casp. Landorpio, und endlich auch ins Deutsche, unter dem Titel: Schauplatz von allerley Künsten. 1626, 1646, 1659 und Frankfurt, 1719. Fol. Der 42ste Discorso darin handelt: De' Musici, cosi Cantori, come Suonatori ed in particolare de' Pifferi.

Gascogne (Matthias) ein Kontrapunktist um die Zeiten Luthers, von dessen Arbeit man noch Proben in Salblingers Concentus 4 — 8 voc. (Augsburg, 1545. 4.) findet.

Gascong (Ioh.) ein Kontrapunktist des

des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit in dem Verzeichnisse der Handschriften der Churf. Bibliothek zu München, Cod. 7. angeführt werden: Missae 4 voc.

Gaspar (...) ein Kontrapunktist, welchen Frachinus unter die gefälligsten Komponisten seiner Zeit zählt, und den Spataro schon 1491 einen dignissimus Compositor nannte, gehöret zu den ersten Bearbeitern der Harmonie, indem er schon um 1470 geblühet haben muß. In der Museum Collection zu London fand D. Burney noch eine Messe von ihm, welche zwar erst 1508 gedruckt, aber wahrscheinlich viel früher geschrieben worden war. Und auch diese Arbeit findet Burney in Rücksicht der Harmonie vortrefflich. Er hält den Verfasser für einen Franzosen. s. Burney Hist. Vol. II. p. 530.

Gaspardini (Gasparo) ein ums J. 1710 lebender Instrumentalist und Komponist, dessen zweytes Werk Sonate a tre enthielt. Nach Walther.

Gasparini (Francesco) — geb. zu Lucca ums J. 1650, hielt sich gegen 1700 zu Rom als Academico Filarmonico, Komponist und Klaviermeister auf. Alessandro Scarlatti, der damals zu Neapel in Diensten war, schätzte Gasparini's Verdienste so hoch, daß er ihm seinen Sohn Domenico zur Unterweisung nach Rom übergab. Bey dieser Gelegenheit entspann sich zwischen diesen beyden Meistern eine sonderbare Art von Korrespondenz. Gasparini schrieb nämlich eine Kantate in einem besondern und kunstvollen Style und überschickte sie dem Scarlatti mit der Aufschrift: Cantata inviata dal Sgr. Fr. Gasparini al Sgr. Aless. Scarlatti. Dieser Kantate hing nun Scarlatti nicht nur eine Arie statt eines Postscripts an, sondern schrieb auch statt der Antwort eine noch künstlichere Kantate auf denselben Text, mit der Aufschrift: Cantata in resposta al Sgr. Gasparini, del Sgr. Al. Scarlatti, Eumana. Hierauf antwortete Gasparini abermals in einer neuen Kantate, deren Recitativ besonders gelehrt modulirt war. Scarlatti ließ sich aber das letzte Wort nicht nehmen, indem er auf die nämlichen Worte eine Musik setzte, welche durchaus in fremden und bizarren Modulationen bestand. Wahrscheinlich hatte Gasparini viele Jahre vorher, ehe dies geschah, und ehe er sich aus seiner Vaterstadt nach Rom gewendet hatte, schon sein erstes Werk von XII Kantaten in den Druck gegeben; denn sie wurden 1697 schon zum zweyten Male aufgelegt. Im J. 1702 schrieb er seine erste Oper, Tiberio, zu Venedig. Von dieser Zeit an hat er ununterbrochen fort fürs Theater gearbeitet, nicht bloß für Venedig, sondern auch für andere Städte, indem ihn Stölzel 1712 zu Florenz bey der Aufführung einer seiner Opern antraf. Weiterhin scheint er als Musikdirektor des Conservatorio della Pietà zu Venedig bis an seinen Tod geblieben zu seyn, der wahrscheinlich erst in hohem Alter erfolgt ist. Seine Opern führt bereits das a. Lex. an. Hier also nur noch seine gedruckten Werke: 1) XII Cantate da Camera à Voce sola. zweyte Auflage. Lucca, 1697. 2) L'Armonico prattico al Cimbalo, overo regole, osservazioni ed Avertimenti per ben suonare il basso e accompagnare sopra il Cimbalo, Spinetto ed Organo. Venedig, 1703. 1708. 1715. Vierte Aufl. 1754. Fünfte Aufl. Venedig, 1764. 4. Von Handschriften findet man noch: 3) III Cantate à Soprano, Mst. bey Breitkopf. 4) III Cantate à Voce sola. Mst. befinden sich noch in dem hiesigen Fürstl. Musik-Archiv. 5) Stabat Mater. Mst. 6) Pollastrello e Parpagnano, Intermezzo 1709. Ist im Schlosse zu Kopenhagen mit verbrannt.

Gasparini (Quirino) — Sein Stabat Mater wurde 1794 im Klavierauszuge mit untergelegter deutscher Parodie angekündigt; wahrscheinlich aber ist es nicht zum Druck gekommen. Dagegen findet man in Prestons Katal. 1797 ein Werk Violintrio's von Gasparini angezeigt, welches vermuthlich diejenigen sind, von denen im a. Lex. schon die Rede ist. Noch führt Traeg von dessen Arbeit an: 1) Motetto de Morte. 2) Adoramus te Christe etc. 3) Tantum ergo etc.

Gasse (...) ein Zögling Gossec's im Konservatorium zu Paris, wurde, nachdem er den großen Preis in der Komposition erworben hatte, von da nach Rom geschickt, um sich weiter zu bilden. Im Jahr 1807 über-

überschickte er dem pariser Institute folgende zu Rom von ihm geschriebenen Werke zur Beurtheilung: 1) ein Te Deum für 2 Chöre; 2) ein Christe eleison, fugenartig, nach einem dreyfachen Thema, für 6 Singstimmen, ohne Begleitung, (beyde Stücke fanden vielen Beyfall); 3) eine große ital. Opern-Scene, welche Hr. Mehul in ihrer Art eben so rühmenswerth findet, als jene Kirchenstücke. Mehr davon findet man in der Leipz. mus. Zeit. Nov. 1808. S. 141.

Gasseau (...) vormaliges Mitglied des Hoboistenchors bey der Königl. Schweitzer-Garde zu Versailles, scheint sich eine große Fertigkeit im Arrangiren erworben zu haben, indem er von 1788 bis 1797 mit jedem Jahre eine neue Suite von Oper-Arien für 2 Flöten, desgl. für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell ebenfalls neun Sammlungen zu Paris hat stechen lassen. Im J. 1798 fing er vom neuen mit der ersten Sammlung arrangirter Oper-Arien für 2 Klarinetten an.

Gassitzius (Georgius) ein Komponist, zuletzt Rektor in Bremen, geb. zu Berzeviz in Ober-Ungarn am 22. Febr. 1652, studirte zu Breslau, wurde zu Wittenberg Magister, dann anfangs Sub-Rektor, hierauf Rektor am Gymnasium zu Bremen, wo er auch am 15. April 1694 st. Im Gelehrten-Lexikon werden ihm viele musikalische Kenntnisse zugeschrieben, auch wird hinzugesetzt, daß seine Kompositionen an mehrern Orten wären aufgeführt worden.

*Gaßmann (Florian Leopold) — Seine ausführliche, wohlverfaßte und in dem Wiener Theater-Kalender von 1795 S. 31. eingerückte Biographie, setzt mich in Stand, hier noch manche bedeutende Zusätze zu den im a. Lex. befindlichen Nachrichten zu geben, um so mehr, da sich diese neuern Data von Madam Gaßmann selbst und seinem großen Schüler, dem Hrn. Salieri, herschreiben. Das erste Verdienst um die Bildung von Gaßmanns Talente erwarb sich der Chorregent des Brürer Kirchspiels, Johann Woborzil, welcher sich alle Mühe gab, dem Knaben, bey seiner vorzüglichen Anlage, die ersten Grundsätze beyzubringen. Gaßmann war nun 12 Jahre alt, hatte schon verschiedene Instrumente, besonders die Harfe, geübt, und verband damit eine angenehme Stimme. Er sollte nun, gleich seinem Vater, ein Krämer werden; aber dawider empörte sich sein unüberwindlicher Hang zur Musik eben so sehr auf der einen Seite, als auf der andern seine große Abneigung vor dem väterlichen Gewerbe. Um sich aus dieser Verlegenheit zu reißen, nahm er, ohne einen Heller Geld in der Tasche, seine Harfe, und machte sich heimlich davon, gerade hin nach Karlsbad. Zum Glücke befand sich eben ein zahlreicher Adel daselbst, bey welchem der kleine Virtuose so vielen Beyfall fand, daß er sich in Zeit von 14 Tagen eine Summe von 1000 Thalern ersungen und erspielt haben soll. Sein Biograph findet für nöthig, hierbey zu bemerken, daß er diese Aernte hauptsächlich seinem Harfenspiele zu danken gehabt habe. Eine Kunst, die er in seinem männlichen Alter zwar so ganz aufgegeben, daß er sie nur noch zweymal habe hören lassen, einmal vor seiner Gattin, und das anderemal vor dem Kaiser Joseph selbst; dieser sey aber so sehr davon überrascht worden, daß er versichert habe: er hätte nicht geglaubt, daß man auf diesem Instrumente so viel leisten könne. Durch diesen glücklichen Ausgang seiner ersten Unternehmung aufgemuntert, ließ er sich einfallen, eine Reise nach Italien zu machen, von welchem Lande er so viel Rühmliches in Ansehung der Musik, von seiner ersten Kindheit an, gehöret hatte. Dieser Entschluß wurde eben so schnell ausgeführt, als er ihn gefaßt hatte. Denn kaum hatte ihn der Schneider mit ein Paar Kleidern versorgt; so saß er auch schon auf der Post nach Venedig. Daß er der Landessprache unkundig sey, daran wurde natürlich nicht gedacht. Zum Glücke aber konnte er so viel Latein, um sich darin verständlich zu machen. Von seinem Gelde zahlte er mit frohem Muthe, was man verlangte, und man verlangte von ihm nicht wenig, das ungerechnet, was man ihm ohne sein Wissen nahm. Auf solche Weise konnte es nicht fehlen, daß sein Vorrath bald aufgezehrt wurde. Bestürzt über diese Entdeckung taumelte er, ohne zu wissen, wohin, bis er auf eine Brücke zu stehen kam, wo er bitterlich zu weinen anfing. Ein Priester, der so eben des Weges ging,

ging, fragte ihn, was ihm wäre? worauf ihm Gaßmann seine Verlegenheit so gut er konnte, begreiflich zu machen suchte. Der Priester, welcher zum Glücke nicht zu der Leviten Art gehörte, in dem vielmehr das Herz jenes wackern barmherzigen Samariters schlug, führte ihn mit sich nach Hause, und nachdem er seine Gesinnungen näher ausgeforscht hatte, nahm er sich seiner als Vater an. Er ließ ihn in den Wissenschaften weiter unterrichten, und da er die schnellen Fortschritte merkte, welche sein junger Zögling in allen Wissenschaften that; so übergab er ihn dem berühmten Pater Martini zum Unterrichte in der Tonkunst, welches den Grund zu seiner nachmaligen Größe legte. Der Fleiß und die vortrefflichen Talente des Schülers machten, daß Martini mit Lust an dessen Bildung arbeitete, so, daß nach Verlauf zweyer Jahre Gaßmann schon im Stande war, eine Organistenstelle zu versehen, welche ihm sein Pflegevater, der Priester, in einem Nonnenkloster verschaffte. Dies Amt verrichtete er mit so vieler Zufriedenheit der Bewohnerinnen des Klosters, daß eine derselben bey Gelegenheit gegen den Conte Leonardo Veneri mit Bewunderung von den Talenten ihres jungen Organisten sprach. Der Graf, vielleicht um sich diese seine Verwandtin zu verbinden, wünschte ihn kennen zu lernen. Aber kaum war dies geschehen, als er ihn von dem Priester zu sich in sein Haus nahm, ihm das ganze zweyte Stockwerk einräumte, alle seine Leute zu dessen Bedienung anwies, und ihm nicht nur freye Tafel, sondern auch die Freyheit gab, täglich 10 bis 12 Personen zu sich zu Gaste zu laden; so daß am Ende Gaßmann so prächtig, als der Conte selbst, leben konnte. Dies that aber Gaßmann nicht, der ohnerachtet seiner jugendlichen Unerfahrenheit wohl wußte, daß dies Leben nicht ewig dauern könnte. Im Gegentheil machte er von den wenigsten der ihm ertheilten Freyheiten Gebrauch. Sogar hatte er seine Eitelkeit so sehr in seiner Gewalt, daß er ein Paar reich besetzte Kleider, die ihm eines Tages sein Gönner schenkte, nicht selbst trug, sondern verkaufte, und sich dafür ein Paar ganz simple Röcke machen ließ. Mit dieser glücklichen Genügsamkeit verband er einen wo möglich noch größern Eifer, sich in der Kunst vollkommen zu machen. Durch dies Benehmen wuchs die Achtung seines Lehrers gegen ihn in solchem Grade, daß derselbe das Bild dieses seines Schülers unter seine Sammlung von Bildnissen der größten Tonsetzer in sein Museum aufhing. Und dies war so wenig Eitelkeit oder Vorliebe von Seiten Martini's, daß der Schüler vielmehr diese Auszeichnung mit vollem Rechte verdiente, indem sich bereits die ansehnlichsten Kirchen und Theater um dessen Kompositionen bewarben. Und hiermit wäre die große Lücke ausgefüllt, welche das a. Lex. in der Biographie dieses um die Tonkunst so verdienten Mannes lassen mußte. Er kam nun 1763 nach Wien, und erregte durch seine gründlichen und geschmackvollen Kompositionen so viele Sensation, daß sich sogleich die dasige Theaterverwaltung seiner durch einen Kontrakt versicherte, vermöge dessen Gaßmann, gegen eine lebenslange jährliche Pension von 400 Dukaten, eine gewisse Anzahl von Opern liefern mußte. Ueberdies belohnte Kaiser Joseph dessen Verdienste dadurch, daß er ihn sogleich zum Hof- und Kammerkomponisten, und, als 1771 Reuter starb, an dessen Stelle zum Hofkapellmeister ernannte, mit dem Versprechen, in Zukunft seine Lage noch mehr zu verbessern. Dies geschah auch nachher, indem er dessen Gehalt bis auf 800 Dukaten erhöhete. Gaßmann war nun bey immerwährendem Glücke 40 Jahre alt geworden, u. wünschte sich mit Dem. Damm zu vermählen. Der Vater derselben war der Sohn eines Freyherrn von Damm, und ein sehr gebildeter Mann, der als Dilettant mit in der Hofkapelle sang, und so geschickt in der Malerey, daß Kaiser Franz I. mehrere Stücke von dessen Pinsel in sein Kabinet aufgestellt hatte. Ihre Mutter war eine Gräfin von Erlach. Diese Familie war im siebenjährigen Kriege so sehr zurückgekommen, daß er sich genöthigt sah, ein Gewerbe zu treiben. Er ergriff die Strumpfstrickerey und wurde Hofstrumpfstricker. Gaßmann unterließ nun zwar nicht, dies Haus fleißig zu besuchen, aber dabey mußte es auch sein Bewenden haben, indem der Kaiser nicht gerne sah, wenn sich seine Leute verheyratheten. Indessen kam einst Gaßmann

mann unmittelbar von seiner Braut in die Antichambre, mit mehreren blauen Seidenfäden auf seinem Rocke behangen, worüber der Kammerdiener scherzte. Der Kaiser, der dies selbst unbemerkt hinter der Thüre mit angehöret hatte, fragte ihn darauf lächelnd: wenn er denn heyrathen wollte? Gaßmann antwortete: Sobald mir Ew. Majestät die Erlaubniß dazu ertheilen. Diese erhielt er sogleich, worauf er sich 1768 trauen ließ. Der ältesten Tochter aus dieser Ehe, Maria Anna, Pathen waren sein oben genannter würdiger Wohlthäter, der Conte Veneri zu Venedig, und der Baron Quarin. Die Geburt der jüngsten erlebte er nicht, indem sie erst 3 Monate nach seinem Tode zur Welt kam. Hier schlug sich die Kaiserin Maria Theresia ins Mittel und trug sich selbst als Pathe, nebst einem Gnadengehalte für beyde Mädchen, der Mutter an. So groß aber die Zahl seiner Gönner und Verehrer war, welche er sich in kurzem zu Wien erworben hatte; so fühlte er doch zu viel Liebe u. Dankbarkeit gegen Italien, dem er als Künstler und als Mensch so vieles, ja alles schuldig war, und wo das zweyte Stockwerk in des Conte Veneri Hause zu Venedig noch immerfort zu seiner Aufnahme bereit gehalten wurde, als daß er nicht seine dasigen Freunde wieder hätte aufsuchen sollen. Auf einer seiner Reisen durch Italien, hatte er das Unglück, von durchgehenden Pferden an seinem Wagen, an dessen Kette er sich beym Herunterspringen verfangen hatte, eine große Strecke mit fortgeschleppt zu werden, wobey ihm 2 Rippen nahe an der Brust verbogen wurden. Seit dieser Zeit empfand er, selbst bey gänzlicher Ruhe, einen so heftigen Pulsschlag, daß selbiger sogar an den Fingerspitzen Jedermann sichtbar wurde. Ueberdies verlor sich sein Schlaf nach und nach so sehr, daß er am Ende nur höchstens eine oder zwey Stunden schlummerte. Der Grund von diesem Uebel lag in mehreren Polypen, welche sich an sein ungewöhnlich großes Herz angesetzt hatten, wie man nach seinem Tode fand. Da ich seitdem, außer einer Motette am Cäcilientage, nichts weiter von seinen größern Werken gefunden habe, was das a. Lex. nicht schon angezeigt hätte; so bleibt mir nur noch das wichtige Verdienst um die Kunst anzuzeigen übrig, daß er unsern großen Salieri gebildet hat, der ihn in Wien aufsuchte. Sein Geburtstag war der 4. May 1729. Dies, und nichts mehr, glaubte ich aus desselben Biographie in der Statistik von Böhmen aufnehmen zu dürfen, obwohl selbige in einigen Stücken von obiger abweicht, indem diese, wie oben schon erinnert worden, aus seiner Gattin und seines Schülers Salieri's Munde aufgezeichnet ist. Erst spät nach seinem Tode hat das Wiener Kunst-Comptoir von seiner Arbeit stechen lassen: VI Quatuors p. 2 V. A. et Vc. chacun avec 2 Fugues. Wien, 1803.

Gaßmann (Maria Anna) die ältere, und

Gaßmann (Theresia) die jüngere, beyde geschmack- u. empfindungsvolle Sängerinnen am Kaiserl. Hoftheater zu Wien seit ohngefähr 1790, des vorhergehenden Töchter. Nach dem Tode des Vaters nahm sich der würdige Salieri, dessen Schüler, aus Dankbarkeit dieser beyden Waisen an, und unterrichtete beyde 10 Jahre lang unentgeltlich in der Musik und im Gesange, bis sie bey der Oper angestellt werden konnten. Von der jüngern dieser beyden Schwestern, welche 1773 geboren ist, sagt ein Kenner in der Berlinischen mus. Zeit. 1793. S. 138. „Sie zeichnet sich durch ihre schöne gleich gebildete Stimme und durch ihren brillanten Vortrag in Bravourarien, so wie durch natürlich-einfachen Gesang im Adagio besonders aus.“ Seit kurzem ist sie mit Hrn. Rosenbaum verheyrathet.

Gasteritz (Michael) Komponist und Organist zu Amberg, im J. 1580, hat die Melodie zu dem Liede: „Herzlich lieb hab' ich dich o Herr rc.“ geschrieben, wie ein Recens. in der Jenaisch. Lit. Zeitung meldet. Vielleicht ist aber dieser Michael blos durch eine Verwechselung des Vornamens entstanden, und ist damit Matth. Gasteritz (s. weiter unten) gemeynt.

Gastoldi (Giov. Giacomo) ein sehr fruchtbarer und in seinem Zeitalter mit Recht beliebter Komponist aus Caravaggio, blühete gegen das Ende des 16. Jahrhunderts als Kapellmeister des Herzogs von Mantua, erst an der dasigen Kirche St. Barbara, wie er 1600 auf einem seiner ge-

druckten Werke genannt wird, und dann am Dom zu Mailand, und hat nicht weniger als 30. Werke für den Gesang durch den Druck bekannt gemacht, davon aber nur folgende, größtentheils nach des Picinelli Aten. dei Letterat. Milan. p. 302. angeführt werden können: 1) Canzoni à 5. Lib. 1. Venet. 1581. 2) Canzonette à 4. Venet. 1581. 3) Canzonette à 4. Mantoua, 1588. 4) Il primo Libro de Madrigali à 5 voci. Venet. 1588. 4. 5) Il secondo Libro de Madrigali à 5 voci. Venet. 1589. 4. 6) Completorium ad usum Roman. Eccles. perfect. Venet. 1589. 4. 7) Balletti à 5, con li suoi versi per cantare, sonare et ballare; con una Mascherata de' Cacciatori à 6, et un Concerto de' Pastori à 8. Venet. 1591. 1595. 4. und bey Pietro Phalesio zu Antwerpen, 1596. 8) Canzonette à 3. Lib. 2. Milano. 1595. 9) Canzonette à 3. Lib. 3. Venet. 1597. 10) Canzonette à 3. Lib. 4. Venet. 1597. 11) Musica à 2da sonare. Milano, 1598. 12) Messe à 5 — 8 voci. Venet. 1600. 13) Integra solemnitatum vespertin. psalmodia, cum Cantico B. Virginis à 5 voc. Ven. 1600. noch auf der Münchner Bibliothek. 14) Tricinia, mit teutschen weltlichen Texten in Truck gegeben durch Valent. Haußmann. Nürnberg, 1600. 4. 15) Madrigali à 5 — 9 voci. Lib. 4. Venet. 1622. 16) Balletti à 3, con intavolatura del Liuto. Venet. 1604. 17) Messe à 8 voci. Venet. 1607. So weltlich der Titel obiger 7ten Numer auch immer dem Leser vorkommen mag, so enthält sie doch ein Paar Gesänge, bey deren Gebrauche sich die christliche Kirche seit 200 Jahren, ohne alles Aergerniß, gar sehr erbauet hat. Zufälliger Weise will uns Burney ein Paar Proben von dem gefälligen Gesange dieses Komponisten geben und ergreift eins der Balletti daraus, mit folgenden Texte:

> Viver lieto voglio
> Senz' alcun Cordoglio, la la la :,:
> Tu poi restar Amor di saettar m' il Cor.
> Spenti pungenti strali
> Ove non paion frali;
> Nulla ti stim' o poco
> E di ti prendo gioco, la la la :,:

Und die Melodie dazu ist keine andere, als die zu unserm bekannten Liede: Jesu wollst uns weisen ꝛc. Ein Gesang, der hier zu Lande gewöhnlich bey der jährlichen solennen Rathseinführung in der Kirche angestimmt wurde. Die Wahl der zweyten Probe ist auf ein Ballet dieser Sammlung, mit der Ueberschrift, l'Innamorato, gefallen. Der Text ist folgender:

> A lieta vita Amor ci invita, Fa la, la, la, :,:
> Chi gioia brama, se di cor ama
> Donerà il core a un tal Signore, Fa la la la :,:

Und die Melodie desselben ist die des alten bekannten Neujahrsliedes: In dir ist Freude bey allem Leide ꝛc. Ein Beytrag von eigener Art zur Geschichte unserer Kirchen-Melodien. Indessen hat Burney vollkommen Recht, wenn er diese beyden Melodien zu den angenehmsten und gefälligsten des 16. Jahrhunderts zählet. Sie können sogar noch im 19. Jahrhunderte mit Vergnügen gehört werden. Nur ist der Charakter einer Ballade so wahr und meisterlich darin ausgedrückt, daß es um so mehr zu verwundern ist, wie sich Lindemann vor 200 Jahren habe einfallen lassen können, sie in Choräle zu verwandeln.

Gastritz, oder Castricius (Matthias) ein deutscher Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit man in des Draudius und anderer Werken noch folgendes angeführt findet: 1) Novae harmonicae Cantiones 5 vocibus concinnatae. Nürnberg, 1569. 4. befinden sich, nebst andern ungenannten Werken dieses Meisters, noch auf der Churf. Bibliothek zu München. 2) Carmina 4 voc. Nürnb. 1569. 4. 3) Teutsche vnd latein. Lieder mit 4 Stimmen. Nürnberg, 1569. längl. 8. 4) Symbola Principum 4 et 5 vocum. Nürnberg, 1571. 4.

Gatayes (G.) ein jetzt lebender Harfenist zu Paris, hat durch den Stich bekannt gemacht: 1) Méthode de Guitarre. Paris, bey Le Duc. 2) II Sonat. p. la Harpe. Op. 5. 3) Prém. Pot-pourri p. la Harpe. Op. 6. 4) II Sonat. du Krumpholz, arrang. p. Harpe et Piano. Op. 7. 5) Second Pot-pourri, arrang. p. la Harpe. Op. 8. Par. 1802. 6) Nouvelle méthode de la Guitarre ou Lyre. Paris, 1802. 1 Thlr. 12 Gr.

* Gates (Bernard) — starb im Jahr 1773 in dem Alter von 87 Jahren. Sein Bild-

Bildniß befindet sich vor einer Select. of Biography. London, 1784. s. Bromley's Catal.

Gatti (Luigi) — Abt und beliebter Komponist, aus Mantua gebürtig, lebte schon gegen 1790 zu Salzburg als wirklicher Kapellmeister des dasigen Erzbischofs. Von seinen Kompositionen sind noch zu merken: 3) La morte d'Abele. Orator. 1788 für Mantua. 4) Nitetti. Opera ser. und 5) Duetto à 2 Sopr. Ob. Corn. V. etc. Paris. gestochen.

Gattus (Simon) ein Venetianer, blühete im 16. Jahrhunderte als Kapellmeister des Erzherzogs Carl von Oesterreich. Von seiner Arbeit findet man noch auf der Churf. Bibliothek zu München: Missae tres, 5—6 voc. Venet. 1579. 4. gedruckt.

Gatzmann (Wolffgang) ein deutscher Komponist, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und gab in den Druck: Liber prim. Cantionum seu Phantasiarum mutarum. Frankfurt, 1610. 4. s. Draudii Bibl. p. 1648.

Gaubert (D.) ein Singmeister, lebt zu Paris, wo er sich einen Professeur de Solféges et de Chant nennt, und durch den Stich bekannt gemacht hat: 1) Nouv. Recueil de VI Romanc. av. acc. de Piano. Paris, 1802. 2) Cinquième Eglogue de Virgile, et IV Romances av. acc. de Fp. Paris, 1803.

du Gaucquier, auch Alardus Nucaeus, ein Kontrapunktist, geb. zu Ryssel, blühete zu Anfange des 16. Jahrhunderts als Kapellmeister des Erzherzogs Matthias von Oesterreich, und gab in den Druck: IV Missae 5, 6 et 8 vocum. Antwerp. gr. Fol. s. Nic. Alardi Decad. Alardor. Script. clar. in Praefat. und Draud. Bibl. Class. p. 1635.

Gaudentius, ein Philosoph, dessen Lebenszeit von den mehresten in die erste Hälfte des 2ten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung gesetzt wird, hat eine Harmonica introductio in griechischer Sprache geschrieben, welche in den Antiquae mus. auctorib. VII des Meibom. (Amsterdam, 1652. 4.) 29 Seiten anfüllt. Das Mst. selbst wird noch in den Bibliotheken des Vatikans und zu Oxford aufbewahrt. s. Forkels Literat.

Gaudio Mell. s. Goudimel.

Gaulin (Mr.) ein französischer Instrumentalkomponist, lebte zu Anfange des 18. Jahrhunderts, und ließ ein Buch Flötensonaten für 2. und 3 Stimmen stechen. s. den Paris. Mus. Katal. von 1729.

Gaultier (Mr.) ein Instrumentalkomponist zu Anfange des 18. Jahrhunderts, geb. zu Marseille, hat ein Werk Duo's und Trio's für Flöten stechen lassen. s. den Paris. Mus. Katal. von 1729. S. 18.

Gaultier (Mr.) ein jetzt lebender franz. Tonkünstler zu Paris, hat daselbst 1791 bis 93 stechen lassen: Les plaisirs de l'enfance ou choix de petits airs d'une difficulté graduelle, 1re, 2me, 3me, 4me Suite.

Gaum (Johann Ferdinand) Professor im Kloster Blaubeuren im Würtembergischen, hat unter mehreren Schriften, welche er seit 1778 in den Druck gegeben hat, auch eine Orgelpredigt, aber ohne seinen Namen, herausgegeben.

*Gaurier (A.) ein franz. Geistlicher und Komponist, ist zu Paris 1781, seiner vorzüglichen mus. Talente wegen, in Kupfer gestochen worden.

Gausargues, s. Gauzargues.

Gauspeck (Giusep.) ein Augustiner-Mönch und Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit sich noch ein gedrucktes Werk: Missae breves, auf der Churf. Bibliothek zu München befindet. Mehreres davon ist in dem Verzeichnisse nicht angemerkt.

Gauß (Mad.) — Sie ist eines Stuttgartischen Officiers Tochter, in der Karls-Schule daselbst von Macandie und Poli zur Sängerin gebildet. Im Jahr 1796 lebte sie zu Stuttgart in dem 33sten Jahre ihres Alters, als Wittwe mit 3 Kindern. Und obgleich ihre Stimme an Stärke verloren zu haben schien, so hatte sie doch noch ungemeine Höhe, mit der sie viele Kunstfertigkeit verband.

*Gautherot (Louise) — befand sich 1791 in England, wo sie einen Ruf nach Dublin in Irland erhielt. Im folgenden Jahre befand sie sich wieder zu London als Mitglied des dasigen großen Konzerts. Man hat

hat ein sehr niedliches Bild von ihr, wo sie nachläßig auf dem Sofa sitzt, die Violine im Schooße haltend.

Gautier (...) Kanonikus der Kongregation Christi, Professor der Mathematik und Geschichte bey den Kadetten des Königs von Polen, Stanislaus, zu Nancy, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, hat geschrieben: Observations sur la Lettre de Mr. Rousseau de Genève à Mr. Grimm. 12. In des Formey France litter. wird zwar 1742 als das Druckjahr dieser Schrift angegeben; Rousseau schrieb aber seinen Brief, den sie widerlegen sollte, erst 1753.

*Gauzargues (Charles) — Dieser hat uns als alter Kapellmeister Ludwigs XV. vor kurzem von seinem Leben und seiner fortwährenden Thätigkeit mit dem Werke überrascht: Traité de l'harmonie à la portée de tout le monde. Paris, b. Desenne, 1798. 8. Gewiß kann dies Werk nicht ohne Verdienst seyn, da er als ein denkender Kopf bekannt ist, der sich selbst überlassen sich zum Künstler bildete.

Gavassi (Giacomo) ein Minorit, blühete als Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Belluno im Venetianischen, und hat seit 1632 verschiedene seiner Kompositionen zu Venedig drucken lassen, davon noch angeführt werden können: Eccles. Missarum Fructus. Venedig, 1634. Walther.

Gavaudan (Bosquer —) ein Sänger bey der Opéra comique zu Paris 1799, hat zu nämlicher Zeit für das Théat. des Troubadours in Musik gesetzt: Bretignac, ou Fantasmagorie, Vaudeville.

Gaveaux (Guil.) Klarinettist im Orchester des Théat. lyrique zu Paris im J. 1798, scheint einer der dasigen Notenverleger zu seyn, welche unter dem Namen der Gebrüder Gaveaux bekannt sind, und von denen wahrscheinlich der unten folgende Simon Gaveaux der Kompagnon ist. In ihrem Verlage ist schon seit 1797 ein Journal unter dem Titel erschienen: Lyre d'Orphée, ou Recueil de Romances, airs d'opéra, Rondeaux av. acc. welches 1797 schon bis zur 36. Numer fortgerückt war. Seit 1798 fingen sie ein zweytes unter dem Titel an: Iournal d'Harmonie, pour 2 Clar. 2 Fl. ou 2 Hautbois, 2 Cors, 2 Bassons, Serpent, Trompette, Grosse caisse et Cimballes, wovon sie jährlich 12 Numern für 80 Fr. liefern wollten, und wovon Devienne Redakteur seyn sollte. Auch findet man unter dem Namen Gaveau l'ainé insbesondere gestochen: Recueil I. et II. d'Airs p. 2 Flageolets. Paris, 1800, worunter wahrscheinlich auch dieser Wilhelm gemeynt seyn mag.

Gaveaux (Pierre) Sänger und Akteur am ital. Theater oder dem jetzigen Théatre lyrique zu Paris, geb. zu Beziers im Departement de l'Herault, oder dem ehemaligen Niederlanguedoc, im August 1761, legte in seiner Vaterstadt den Grund in der Musik von seinem 7. Jahre an, unter der Leitung des Hrn. Combe, Maitre de Musique an dasiger Kathedralkirche. In seinem 20. Jahre trat er hierauf zu Bordeaux seine theatralische Laufbahn an, wendete sich aber schon 1788 von da nach Paris, wo er sich bis jetzt (1802) den Beyfall des dasigen Publikums ununterbrochen zu erhalten gewußt hat. Seine Stimme soll zwar schwach und nur von geringem Umfange seyn, dagegen soll er aber die Zuhörer durch seinen meisterhaften Vortrag vollkommen zu entschädigen wissen. Ueberdies hat er sich auch seit 1790 als äußerst fruchtbarer Komponist gezeigt, wie unten folgendes Verzeichniß seiner Operetten bezeuget, von denen nicht nur mehrere zu Paris in Partitur gestochen, sondern auch verschiedene, z. B. sein „kleiner Matrose" und seine „kindliche Liebe," in deutscher Uebersetzung, zu Berlin, Hamburg und in andern deutschen Städten, mit Wohlgefallen gehört worden sind. Einer seiner Landsleute fällte 1792, von Paris aus, folgendes Urtheil über seine bis dahin verfertigten Opern: „Das Accompagnement ist oft zu bunt und verworren, und selbst der Gesang hie und da unbestimmt und gesucht. In seinen frühern Arbeiten ist Hr. Gaveaux weit natürlicher und angenehmer. Es scheint, er hat hier den bizarren u. überladenen Stil mancher neuen Italiäner nachahmen wollen, und damit hat er sich offenbar Schaden gethan." s. Berlin. mus. Monatsschr. S. 159. Dies Urtheil wurde noch vor kurzem in der Zeitung f. d. eleg. Welt von einem, seinen übrigen Aeußerungen nach, erfahrnen

nen deutschen Komponisten nur zu sehr bestätigt, der ihm sogar alle Kenntnisse, welche über die Liederkomposition hinaus gingen, absprechen wollte. Indeß kann es nicht fehlen, daß sich nicht unter so vielen Produkten, von denen wir die wenigsten kennen, auch manches gute und gelungene befinden sollte. Selbige sind aber 1) l'Amour filial, ou jambe de lois. Op. 1 Akt. 1790 zu Paris in Partit. gest. Desgl. arrang. p. l'harmonie par Devienne. Ist auch ins Deutsche übersetzt gegeben worden. 2) La Chaumière indienne ou le Paria. Op. 1 Akt. 1791. 3) La Famille indigente. zu Paris in Partit. gestoch. 4) Les deux Hermites. Operette 1792. Daraus gestochen: Ouvert. Rondo, Trio et pet. Airs, arr. p. le Fp. av. un V. Paris, 1796. 5) La Partie quarrée. 6) Delmon et Nadine. 7) Le petit Matelot, zu Paris in Partit. gestoch. Desgl. arrang. p. l'harmonie p. Gebauer. Dann auch von Herklots für deutsche Theater übersetzt. 8) Le Traité nul. Op. en 1 Acte, en Partit. et Part. separées gestochen, Paris, b. Imbault, 1796. Desgl. die Ouvert. davon à grand Orchest. fürs Klav. für 2 Flöt. und für 2 Klarinett. Alles zu Paris. 9) Sophronisme. 10) La Gasconnade. 11) Les Noms supposés. 12) Les deux Iockeis. 13) Sophie et Moncars. Davon gestochen: Ouverture et Entr' acte, arrang. et variée p. Pf. ou Harpe, bey Imbault, 1798. 14) Leonore ou l'Amour conjugal. Op. en 2 Act. 1798 gestochen, 15) La Locataire. 1799. 16) Le Diable couleur de rose. 17) Le Trompeur trompé. Op. com. 1 Acte. 1800. 18) Lise et Colin. Op. en 2 Act. 19) Ovinska. 20) Céliane, und 21) Tout par hasard. Alle für sein Theater in Musik gesetzt und daselbst aufgeführt. Noch sind von seiner Arbeit einzeln gestochen: 22) Le Réveil du peuple contre les Terroristes, à gr. Orch. Desgl. fürs Klav. arrang. Paris, 1794. 23) Romance de Mediocre, av. acc. de l'Orch. Desgl. auch fürs Klav. arrang. Ebend. 1798. 24) Canzonette e Duetto di Metastasio con acc. di Cemb. e Arpa. Ebend. 1800. 25) VI Romanc. av. Harpe ou Pf. et Cor obligé, Fl. et V. Op. 2. bey den Brüdern Gaveaux, 1800.

Gaveaux (Simon) war 1798 beym Théat. lyrique Soufleur und Répétiteur pour la partition.

*Gaviniés (P.) — Dieser berühmte Violinist starb zu Paris am 24. Fructidor an 8. (zu Anfange des Sept. 1800) 73 Jahre alt. Das Jahr darauf las Mad. Pipelet in einer Sitzung des Lycée des Arts zu Paris eine Notice historique auf ihn vor. Er hinterließ noch vortreffliche Werke in Mst., unter andern IV Sonates, deren 4te aus F mol er sein Grab nannte. Gestochen sind noch davon: III Sonat. p. le Violon, dont l'une en f min. dite son tombeau; dédiées à son ami Kreutzer. Paris, 1801. Les 24 Matinées, ou Exercice p. le Violon. Paris, 1800. Nach dem Gothaischen Theaterkalender von 1790 soll auch die Operette: der vorgegebene Zufall, mit seiner Musik, übersetzt auf deutschen Theatern gegeben worden seyn.

Gawler (...) wahrscheinlich ein Organist zu London gegen unser Zeitalter, von dessen Arbeit man in engl. Katalogen folgende gedruckte Werke angeführt findet: 1) Harmonica sacra, a Collection of Psalm Tunes, with Interludes, with a thorough Bass, forming a most complete Work of sacred Music. London, b. Clementi und b. Rolffs. 2) Dr. Watts divine Psalms. Op. 15. Ebend. 3) Lesson for the Harpsich. Ebend. 4) II single Voluntaries for the Organ. Ebend.

Gay (...) ein franz. Mechanikus, hatte ein Instrument verfertiget, an welchem Darmsaiten, vermittelst eines Rades mit Pferdehaaren gestrichen, durch eine Tastatur klangbar gemacht wurden. Die Beschreibung davon findet sich in der Histoire de l'Acad. de Paris. 1762. p. 192.

le Gaye (...) Musikdirektor am franz. Theater und Herzogl. adjungirter Kapellmeister zu Braunschweig seit 1802, gehört unter die braven Klavierspieler, und hat daselbst im nämlichen Jahre, durch die Mitglieder der Herzogl. Kapelle unterstützt, ein öffentliches Konzert errichtet.

le Gaye (Mad.) des vorhergehenden Gattin, schon vorher unter ihrem Namen Dem. Schäfer, als Sängerin beliebt, steht als Sängerin bey diesem Institute.

Gayl (Johann Conrad) Musikhändler, Fabri-

Fabrikant und Spediteur zu Frankf. a. M. hat zwar weder eigenen Verlag, noch eigene Presse, dagegen eine desto stärkere und vollständigere Niederlage von allen in Deutschland und Frankreich gestochenen Musikalien. Schon 1789 erschien ein Verzeichniß davon, dem mehrere Supplemente folgten. Aber im J. 1794 ordnete er alles das zusammen in ein Generalverzeichniß von 14 Bogen in 8., dem 1800 schon 5 Nachträge gefolgt sind; so daß das ganze bereits 177 Seiten einnimmt. Dies sein Verzeichniß zeichnet sich vor den gewöhnlichen, den Preiscouranten der Kaufleute ähnlichen Musikverzeichnissen durch seine gute und zweckmäßige Einrichtung, besonders aber durch Korrektheit und Bestimmtheit in Angabe der Vor- und Zunamen, und durch die nöthigen Bemerkungen der verschiedenen Stiche eines und desselben Werks, gar sehr aus, und macht sich dadurch für den Literator brauchbar und würdig, in seiner Bibliothek aufbehalten zu werden. Im J. 1803 folgte abermal ein neues allgemeines Verzeichniß von 176 Seiten in 8.

*Gazon (Madame du) — seit 1795 an Hrn. Lefevre, wahrscheinlich den Virtuosen auf der Klarinette bey der Pariser Oper, verheyrathet, ist noch immer der Liebling des Pariser Publikums auf dem Théatre Italien. Noch 1792 schrieb man von daher: „Wer kann sie aber auch sehen, und nicht fühlen, daß sie eine der ersten Aktricen der Welt ist? Ihre Sprache, ihr Blick, ihr Gang, jede ihrer Bewegungen, kurz, alles ist bey ihr höchste Vollendung." Auch 1796 galt dies Urtheil noch.

Gazzaniga (Giuseppe) — Er ist ein Schüler Sacchini's, und befand sich eine Zeit lang zu Wien, wo er die Op. buffa, Il finto Cieco, für das dasige Theater schrieb. Wahrscheinlich muß dies vor dem 1786. Jahre geschehen seyn. Hier nun noch seine im a. Lex. fehlenden Opern: 11) La Vindemia. Op. buffa. 1783 zu Venedig. 12) La Creduta infedele. Op. b. 1783 zu Neapel. 13) Il Seraglio d'Osmano. Op. b. 1785 zu Florenz u. Mailand. 14) Circe. Op. ser. 1786 zu Venedig. 15) Le Donne fanatiche. 1786. Ebend. 16) La Cameriera di spirito. Op. b. 1787. Ebend. 17) La Didone. Op. ser. 1787. Ebend. 18) La Contessa di nuova luna. Op. b. 1788 zu Dresden. 19) La Donna capricciosa. Op. b. 1788. 20) Il Convitato di Pietra. Op. b. 1788 zu Bergamo. 21) L'Italiano in Londra. Op. b. 1788. 22) L'Amor costante. Op. b. 1788. 23) L'Impresario in angustie. Op. b. 1789 zu Ferrara. 24) La moglie capricciosa. Op. b. 1789. 25) Don Giovanni Tenorio. Op. b. 1792 zu Lucca. 26) Idomeneo. Op. ser. 1790 neu für Padua geschrieben. 27) La Disfatta de' Mori. Op. ser. 1791 neu für Turin geschrieben. Auch wird von seiner Komposition „die eifersüchtige Ehefrau," in der Uebersetzung auf deutschen Theatern gegeben. Er soll von Verona gebürtig seyn.

Gebauer (E.)

Gebauer (F. R. oder E. R.)

Gebauer (J.)

Gebauer (M. J.)

Gebauer (W. J.) Unter diesen verschiedenen Namen sind seit 1790 bis 1799 zu Paris 30 bis 40 verschiedene Werke gestochen worden, welche Duo's, Trio's und Quartetten fast für alle Blas- und Bogeninstrumente, auch Konzerte, diese aber nur für die Klarinette, enthalten. Diese Werke sind aber durch die wiederholten Anzeigen in den verschiedenen Katalogen in solche Verwirrung gebracht worden, daß ich es schlechterdings für unmöglich halte, das suum cuique bey dieser Gelegenheit in Ausübung zu bringen. Gegenwärtig aber sollen der Brüder und Virtuosen dieses Namens vier zu Paris leben, und da man an der Spitze mancher unter ihrem Namen gestochener Werke auch das, der Sohn, angehängt findet; so lassen sich überdies auch Söhne darunter vermuthen, die alle in ihren Kompositionen keine gemeine Kunstfertigkeit im Vortrage verrathen. Der Werth dieser Kompositionen selbst aber scheint höchst verschieden zu seyn. Man vergleiche die Recension in der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. III. S. 525. Unter dem Namen M. J. Gebauer sind mehrentheils Violinsachen, unter E. Gebauer oder der Sohn Klarinettensachen, unter F. R. Gebauer Fagottsachen, und unter W. J. Gebauer Violoncell- und Flötensachen erschienen. Oefters aber kommt das nämliche Werk unter

ter einem andern Vornamen vor, am öftersten aber bloß unter Gebauer. Vielleicht haben sich auch Druckfehler unter die Anfangs-Buchstaben der Vornamen geschlichen. Vielleicht giebt uns die Zukunft darüber mehr Aufklärung.

Gebel (Georg) der ältere, Organist an S. Christoph zu Breslau, geb. daselbst 1685, war der Sohn eines dasigen Musketiers. Als er 14 Jahr alt war, brachte ihn sein Vater aufs Schneiderhandwerk in die Lehre, welche er aber im 18ten Jahre wieder verließ, um das Klavier bey dem dasigen Domorganisten Franz Tiburtius Winckler zu lernen, dessen besonders gefällige und angenehme Art im Vortrage ihn zu diesem Schritte bewogen hatte, ohne die geringste Aussicht zu fernerer Unterstützung in der Musik zu haben. Indessen nutzte er bey unablässigem eigenen Fleiße alle Gelegenheiten, wo er nur gute Musiken und vorzügliche Künstler hören konnte, wodurch er es endlich so weit brachte, daß man ihn nicht nur als allgemeinen Substituten auf Orgeln, sondern auch in den vornehmsten Familien als Musiklehrer gebrauchte. Endlich wurde er im J. 1709 zum Organisten an die Pfarrkirche nach Brieg berufen, wo er durch den täglichen Umgang mit dem nachmaligen Kapellmeister Stoelzel Gelegenheit fand, seine mus. Kenntnisse um vieles zu bereichern; auch schrieb er vieles für Kirche u. Kammer daselbst, bis er 1713 von da wieder nach seiner Vaterstadt, erst zum Organisten an St. Christoph und dann 1714 zum Musikdirektor berufen wurde. So viel er auch hier immer Amtswegen schrieb, so wußte er doch noch Muße zu andern nützlichen Geschäften übrig zu behalten. So bauete er z. B. ein Klavichordium mit Viertelstönen, und noch eins, welches Manual und Pedal in einem Corpus enthielt; dann noch einen großen Flügel für Manual und Pedal vom 2mal untergestrichen C bis zum viermal übergestrichenen c. Hauptsächlich aber beschäftigte ihn die Bildung seines ältesten Sohnes, Geo. Gebel (s. das a. Lex.), dessen vortreffliches Talent und frühzeitige Entwickelung ihn um so mehr aufmunterte. Die letzte Nachricht, welche man von dessen Leben findet, ist vom J. 1749, wo er, als ein alter, schwächlicher Mann, an der Stelle seines zweyten Sohnes in der Dreyfaltigkeitskirche Organist wurde. Von seinen Kompositionen, von denen aber nie etwas gedruckt worden ist, giebt er in der Ehrenpfordte nachstehende selbst an: 1) Viele Klaviersachen. 2) Einen großen mus. Schnecken-Cirkel. 3) Einige Canones, worunter einer von 30 Stimmen, welcher zwölfmal durchgespielt werden mußte, wenn man in dessen Anfangs-Ton wieder kommen wollte. 4) Einen Psalm für 2 Chöre. 5) Eine Messe, mit starker Instrumental-Begleit. und für 2 Chöre. Alles zu Brieg von 1709 bis 1713. Ferner seit diesem Jahre zu Breslau: 6) Vier Dutzend Choralia mit untermischten Arien. 7) Vier Dutzend Concertstücke, die meisten für blasende Instrumente. 8) Fünf Dutzend geistl. Cantaten, sowohl Solo, als Duetten und Trio. 9) Zwey Dutzend Psalmen, stark mit Instrumenten. 10) Ein Passional-Oratorio von 7 Theilen, mit unterschiedenen Instrumenten, stark besetzt. 11) Zwey Dutzend große Klavier-Conzerte. 12) Zwey Dutzend Präludien und Fugen, die meisten auf 2 Clav. und Pedal. 13) Zwey Dutzend Choralia, (variirte Chorale) sowohl auf der Orgel mit dem Pedal, als auf dem Clavecin, nach unterschiedlicher Art ausgeführt. Der weltlichen Sachen, als Cantaten, Partien, Chaconnen, Arien mit Variationen und anderer Kleinigkeiten zu geschweigen. „Ich bin ferner in den Choral-Liedern, sowohl mit völliger Begleitung, als auch in Bässen mit mus. Intervallen und in Versetzung derselben durch alle Töne, desgleichen in der Transposition der General-Bässe aus dem Chorton in den Kammerton, hier in Breslau der Vorgänger." Diese letztern Vorzüge sind aber so unbestimmt angegeben, daß sich wenig über den Werth oder Unwerth derselben urtheilen läßt.

Gebel (Georg) — Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Kapellmeister, (s. das a. Lex.) war der älteste Sohn des vorhergehenden, und überdies auch Virtuose auf dem Pantalon. Von seinen Opern sind von der Rudolstädtischen Kapelle folgende wirklich aufgeführt worden; als: 1) Oedipus. 1751. 2) Medea. 1752. 3) Tarquinius Superbus. 1752. 4) Sophonisbe. 1753.

1753, und 5) Marcus Antonius. 1753, alle von der Poesie des dasigen gewesenen Justizraths Klest. 6) Eine Weihnachts-Musik, die für sein Meisterstück gehalten, u. noch immer in der Weihnachtsmette aufgeführt wird. 7) VI Sinfonie, à 4, 6 et 8 voci, befanden sich in Mst. in Breitkopfs Handlung.

Gebel (Georg Siegmund) der zweyte Sohn des obigen ältern Gebel, geb. zu Breslau ums J. 1715, erhielt um 1536 den Ruf als Unterorganist an S. Elisabeth daselbst, bey welcher Gelegenheit er einen Kirchenjahrgang setzte. Im J. 1748 wurde er an die dasige Dreyfaltigkeitskirche, und 1749 als Oberorganist an St. Elisabeth daselbst versetzt.

Gebhard (Carl Martin Franz) Doktor und ordentlicher Professor der Theologie auf der Universität zu Erfurt, Pastor zu St. Andreä, Assessor des evangelischen Ministeriums und Mitglied der Akademie nützlicher Wissenschaften daselbst, las am 4. August 1796 in der Versammlung der churf. mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften daselbst vor: „Von den Grenzen der Musik, in Hinsicht auf die ihr zugeschriebene Allgewalt über das menschliche Herz." Er zeigte, daß die Musik keine Allgewalt über das menschliche Herz haben könne, wie dieses einige Philophen und Tonkünstler haben behaupten wollen. Der Beweis wurde geführt: 1) aus der Erfahrung. Hier berief sich der Hr. Professor auf eigene und fremde Erfahrung, wie er sehr oft an sich und an andern wahrgenommen, daß einerley Musik sehr verschiedene Wirkungen hervorgebracht habe. Ferner berief er sich 2) auf die verschiedenen Launen, Gemüthsstimmungen, Temperamente, physische und moralische Beschaffenheiten der Menschen, auf welche die Musik wirken soll. Hiermit setzte er 3) den Grund in Verbindung, der von der Verschiedenheit der Organisation und der Empfindungsfibern und von einem geläuterten oder verderbten, von einem großen oder kleinlichen Geschmacke hergenommen war, und bemühete sich, sowohl hieraus, als auch 4) aus der Analogie mit den Wirkungen der Poesie und der Beredsamkeit darzuthun, daß die Musik, in Hinsicht auf die ihr zugeschriebene Allgewalt über das menschliche Herz, allerdings ihre Grenzen haben müsse. s. Reichs-Anzeiger 1796. Num. 216. Aber nie kann es wohl Jemanden, außer den Poeten, eingefallen seyn, eine solche Allgewalt von der Musik zu behaupten. Unterdessen ist nicht zu zweifeln, daß diese Abhandlung noch manches Wissenswürdige für den denkenden Künstler wird enthalten haben. Es ist aber, außer obiger Inhalts-Anzeige im Reichs-Anzeiger, nichts weiter davon öffentlich bekannt gemacht worden. Insbesondere hat sich aber der Hr. Professor noch um den Choralgesang verdient gemacht, indem er das vom verstorbenen Kantor Weimar unvollendet hinterlassene Choralmelodienbuch mit des erfahrnen Kittels Bässen versehen und 1803 zum Drucke befördert hat. In der 20 Seiten langen, lesenswerthen Vorrede von seiner Feder handelt er 1) von der Entstehung dieses Choral-Buchs; 2) giebt er eine kurze Lebensgeschichte des seel. Weimar, und 3) einige literarische Notizen von den Melodien-Komponisten, welche um so interessanter sind, je weniger Aufmerksamkeit man bisher auf die Kenntniß dieser würdigen Männer gewendet hat, und je seltener man also davon Nachrichten findet.

Gebhard (Johann Gottfried) lebte um 1786 als Amts-Aktuarius und Musik-Direktor beym Seminarium zu Barby, und gab von da im eigenen Verlage in den Druck: 1) Eine Sonate f. Clavier. 1784, Leipzig. 2) Sammlung vermischter kleiner und leichter Klavierstücke, nebst einer Zugabe von etlichen Orgelstücken. Erster Theil. 1786. 18 Seiten q. 4. 3) Derselben zweyter Theil, nebst einer ähnlichen Zugabe. Barby. 1788. 18 Seiten. Ob der versprochene dritte Theil auch erschien, ist nicht bekannt.

Gehler (Mad.) vormalige Dem. Cruk, eine gefällige Violinspielerin, ließ sich um 1798 zu Kopenhagen mit Beyfall hören.

Gehot (John) — hat sich nach der Zeit durch folgendes Werk auch als theoretischer Schriftsteller bekannt gemacht: Treatise on the Theory and practice of Music. London, 1784. 8. Er soll darin verschiedenes über die Töne gesagt haben, was den Anschein von Neuheit hat. Ferner: Art of Bowing Violin. London, b. Rolffs.

Gehra

Gehra (Joh. Gottlieb) — war einer der stärksten Harfen- und Klavierspieler, und der Sohn des folgenden, geb. zu Gera, ums J. 1745, wandte sich um 1773 nach Lyon, etablirte daselbst eine Musikhandlung und Notenstecherey, und lebte dabey von Konzert- und Unterrichtgeben, starb aber schon daselbst gegen das Ende des 1778. Jahres. Von seinen Werken erwähnt zwar das alte Lex. schon etwas unter dem Namen Gera, daß selbige in Handschriften bekannt wären. Wahrscheinlich aber sind die Originale davon zu Lyon in seiner Officin gestochen worden.

Gehra (Joh. Heinrich) — des vorhergehenden Vater, war Gräfl. Reußischer Kammermusikus und Organist an der Hauptkirche zu Gera, geb. zu Langenwiese bey Ilmenau, im J. 1715 oder 16. Er gehörte zu den gründlichen Orgelspielern und guten Kirchenkomponisten, wie seine im a. Lex. unter dem Artikel Geere angeführten Werke bezeugen können. Er starb am 20. September 1785.

Gehrick (...) unter diesem Namen sind zu Wien 1796 gestochen worden: VIII Variaz. sul Trio: Copia si tenera, nell' Op. Palmira. No. 8. und VIII Variaz. sul Men. nel Ballo delle Nozze disturbate. No. 9.

Gehring (Johann Wilhelm) — starb zu Rudolstadt im J. 1787.

Geier, s. Geyer.

Geisler (Johann Gottlob) Mitglied der naturforschenden Gesellschaften in Halle und Jena, lebte um 1795 zu Zittau, und hat unter vielen andern Schriften auch herausgegeben: Beschreibung und Geschichte der neuesten und vorzüglichsten Instrumente und Kunstwerke für Liebhaber und Künstler, in Rücksicht ihrer mechanischen Anwendung, nebst denen dahin einschlagenden Hülfswissenschaften. 4 Theile, mit Kupfern. Zittau, 1792 — 1795. gr. 8. In dem 4ten Theile dieses Werks, S. 161, befinden sich: Einige Gedanken und Vorschläge in Rücksicht des Baues eines sogenannten Bogenclaviers.

*Geistius (Ioachimus). Alles, was wir noch von diesem Kantor zu Güstrow wissen, haben wir seinem Bildnisse zu danken, mit der Umschrift: Tetrovio-Megapolitanus Cantor Scholae Giatroviensis, woraus wir ihn wenigstens als einen verdienstvollen Mann in seinem Fache kennen lernen.

*Gelasius I., Papst zu Rom, aus Afrika gebürtig, wurde im J. 492 erwählt, und starb am 21. Nov. 496. Auch er hat, wie von ital. Schriftstellern angemerkt wird, Hymnen in der Manier des H. Ambrosius verfertiget.

Gelineck (G.) Kontrabassist im Orchester der großen Oper zu Paris 1798 u. f. ist wahrscheinlich der Verfasser des 1798 daselbst gestochenen Rec. de Valses, d'angloises, d'allemandes etc. p. la Harpe.

Gelineck (Herrmann Anton) genannt Cervetti, vormaliger Organist und Virtuose auf der Violine im Stifte Seelau des Prämonstratenser-Ordens in Böhmen, geb. zu Horzeniowes in Böhmen am 8. Aug. 1709, hielt sich viele Jahre in obigem Stifte auf, wo er verschiedene Professorstellen rühmlichst bekleidete, unternahm darauf eine Reise über Italien nach Frankreich, wo der König seine Kunsttalente durch eine goldne mit Brillanten besetzte Tabatiere belohnte. Von da reiste er wieder nach Neapel, wo er sich vorher schon einige Jahre aufgehalten hatte. Endlich kam er zurück nach Prag, wo er sich so lange beym damaligen Grandprior des Malthesen-Ordens aufhielt, bis er von seinem Prälaten wieder ins Stift berufen wurde. Hier blieb er bis 1779, und unternahm eine zweyte Reise nach Italien, während welcher er am 5. Dec. d. J. zu Mailand durch den Tod eingeholt wurde. Seine Kompositionen werden im Seelauer Stifte noch aufbewahrt. s. Statist. v. Böhmen, Heft XI. S. 229.

Gelineck (Johann) des vorhergehenden Bruder, ein braver Organist an St. Wenzel auf der Kleinseite und an der Barnabitenkirche zu Prag, geb. in Böhmen, war auch zugleich Virtuose auf der Laute, und ist zu Prag gestorben. s. Statist. von Böhmen, Heft XII. S. 230.

*Gelineck (Abbe' P.) ein sehr fertiger Klavierspieler und beliebter Komponist für sein Instrument, geb. in Böhmen ums J. 1760, war anfangs mehrere Jahre als Organist in einem Kloster angestellt, wandte sich aber nach der Zeit nach Wien, wo er um 1795 als Hofmeister und Hausfreund eines

dasigen

dasigen Edelmanns lebte, und seine Nebenstunden dem mus. Unterrichte und der Komposition widmete. Folgende Werke hat er von da aus den Liebhabern geschenkt: 1) XXII Ariettes, Duos, Menuets, Ballets, Marches etc. jede einzeln, aber alle mit mehr oder weniger Variationen für das Pianoforte, seit 1793 bis 1803 zu Wien, Berlin und Offenbach gestochen. Diese Sammlung hat besonders ihrem Hrn. Verfasser den Ruhm eines unserer ersten Klavierspieler bestätigt. Ferner an größern Klavierstücken: 2) Sonate p. le Clav. No. 5. Wien, b. Artaria 1794, auch Offenbach, No. 78. 3) Sonate très facile p. le Clav. No. 6. Wien, 1794, auch Offenbach. 4) Trio p. le Clav. V. et Vc. Op. 10. Wien, 1797. 5) Sonate facile p. le Clav. av. V. Op. 11. Ebend. 1797. 6) Hymne des Alliés p. le Clav. sur l'Air des Marseillois avec des paroles de M. le Comte de Dietrichstein. Wien. 7) Gr. Trio p. le Clav. av. V. et Vc. Op. 21. Wien, b. Cappi, 1802. 8) 8 Variat. p. Pf. sur un Air russe. No. 22. Leipzig, b. Kühnel. 9) Variat. s. l'air d. Tyrol. Wann i in der Früh — Oe. 46. Ebend. 10) 11 Var. s. la fav. Walze de la Reine de Prusse. Ebend.

Gellius (Aulus) ein Grammatiker, blühete zu Rom ums J. C. 140, und schrieb: Noctes atticae, in 20 Büchern, worin er hin und wieder auch von mus. Materien handelt. s. Forkels Literat. d. Mus.

*Gemeinhard (Johann) war Kantor zu Heilsborn 1680, ist aber bloß durch sein von Fenizer gestochenes Bildniß in Folio noch bekannt, mit der Unterschrift: Illustriss. Brandenburg. Gymnasii Heilsbornn. Collega et Chori Musici Inspector. aetat. 31. Ao. 1680. Dies Stück befindet sich zu Berlin in des Hrn. Maj. von Wagners Sammlung.

*Geminiani (Francesco) — Ich halte mich bey dem gegenwärtigen Besitze von zureichenden Hülfsmitteln verpflichtet, diesen Artikel hier mit mehrerem Zusammenhange, größerer Genauigkeit und Vollständigkeit zu geben, als es im a. Lex. geschehen konnte. Geminiani ist also zu Lucca, ums J. 1666 geb.; denn er starb in einem Alter von etlichen und neunzig Jahren. Seinen ersten Unterricht auf der Violine erhielt er von Carlo Ambrogio Lonati, einem Mailänder, il Gobbo genannt, welcher damals für einen der größten Virtuosen auf diesem Instrumente gehalten wurde. Nach diesem kam er nach Rom, wurde ein Schüler von Corelli, und vollendete unter dessen Anführung seine Studien auf diesem Instrumente. Und wenn er, wie Burney will, daselbst noch außerdem bey Aless. Scarlatti den Kontrapunkt studirt haben soll; so muß dies entweder viel früher, oder hernach zu Neapel geschehen seyn; denn gegen 1700 lebte Scarlatti schon lange zu Neapel als Königl. Kapellmeister. Nachdem er nun auf solche Weise als Virtuose auftreten konnte, kam er nach Neapel, wo der Ruf von seiner Kunst schon vor seiner Ankunft so kräftig gewirkt hatte, daß man ihm sogleich ohne alles Bedenken die Direktion des Orchesters übertrug. Sein Vortrag war aber zu einer Zeit so ungestüm, und zur andern wieder so schwankend und ungleich, daß er, statt das Orchester zu leiten und in Ordnung zu erhalten, es vielmehr in Verwirrung brachte, indem keiner der Mitspielenden im Stande war, ihm in seinem tempo rubato und oft unerwarteten Beschleunigen und Aufhalten des Zeitmaßes zu folgen. Hierdurch brachte er es dahin, (wie der jüngere Barbella aus dem Munde seines Vaters versicherte, welcher sich dessen Ankunft zu Neapel noch ganz wohl hatte erinnern können,) daß man ihm, während der übrigen Zeit seines dasigen Aufenthaltes, bey vollen Musiken höchstens noch die Bratsche anvertraute. Endlich kam er im J. 1714 in England an, wo er sich aber durch seine Fertigkeit in Kurzem so beliebt machte, daß sich alles, Kenner und Liebhaber hinzudrängten, ihn zu hören; ja verschiedene unter dem Adel wetteiferten sogar um die Ehre, seine Gönner zu seyn. An keinen aber schien er sich mehr zu attachiren, als an den Baron Kilmansegge, den Kammerherrn und Liebling Königs Georg I., dem er auch im J. 1716 XII Sonate a Violino, Violone e Cembalo, die ersten 6 mit Fugen und Doppelgriffen, und die übrigen nach Art der Suiten, mit Allemanden, Couranten u. s. w. dedicirte. Die Erscheinung dieses Werks machte

machte zu London einen solchen Eindruck, daß man ungewiß wurde, ob man ihm mehrere Größe in der Fertigkeit, oder in der Wissenschaft der Komposition und dem feinen Geschmack zuschreiben sollte; und was konnte er, bey einer solchen Stimmung gegegen sich, nicht alles für sein Glück erwarten? Auch faßte sein Patron seit der Ausgabe dieses Werks eine so hohe Meynung von seinen Talenten, daß ihm seine eigene Patronatschaft nicht mehr zureichend genug schien, und er zu dem Ende eine Gelegenheit aufsuchte, wo er den König von Geminani's vortrefflichem Spiele und neuem Werke, welches er zugleich vorzeigte, unterhalten konnte. Der König hatte es nicht so bald übersehen, als er auch den Wunsch zu erkennen gab, von dem Verfasser selbst einiges davon spielen zu hören. Der Baron machte dies Verlangen des Königs dem Geminiani sogleich bekannt, der auch mit Freuden zu gehorchen versprach, nur aber den Wunsch äußerte, daß ihn Händel auf dem Klaviere begleiten möchte. Beyde Meister stellten sich darauf zu St. James ein, und Geminiani erfüllte alle mögliche Erwartungen, so groß man sie sich auch immer von ihm gemacht hatte. Aber bey aller seiner Kunst und Wissenschaft reichten seine Talente doch nicht so weit, seine musikalischen Ideen mit der Poesie vereinigen zu können. Da er also nie ein Drama in Musik setzte, auch eben so wenig, aus obigen Gründen, ein öffentliches Orchester anführte; so sah er sich genöthigt, sein ganzes Leben hindurch von seinen Patronen abzuhängen, und seine Bedürfnisse mit ihren Geschenken und durch Unterrichtgeben zu befriedigen. Dessen ungeachtet verfiel er auf die kostspielige Grille, Gemälde zu sammeln, vielleicht weil dies Corelli gethan hatte. Dies geschah aber mit so wenig Kunstkenntniß, mit solchem Hange zum Wechsel und mit solcher Leidenschaft, daß er, um seiner Neigung nachzuhängen, nicht nur seine Violine vernachlässigte und seine Stunden versäumte, sondern auch bloß kaufte, um zu besitzen, und am Ende wieder verkaufte, um leben zu können. So verwickelte er durch beständigen Verlust sich endlich so tief, daß er sich genöthigt sah, um nur vor der Verfolgung der Gläubiger gesichert zu seyn, sich unter die Dienerschaft des Grafen von Essex, eines seiner Schüler, aufzeichnen zu lassen. Trotz dieses Vorbauungsmittels aber ließ ihn dennoch einer, dem er gerade eine äußerst geringe Summe schuldig war, nach Marshalsea ins Gefängniß setzen, woraus er indessen durch seinen Protektor in kurzem wieder befreyet wurde. In dieser mißlichen Lage befanden sich seine Umstände, als Graf Essex 1727 erfuhr, daß der Kapellmeister Cousser in Irland gestorben sey. Er wirkte sich diese Stelle bey dem Minister mit leichter Mühe für Geminiani aus, und kündigte selbigem mit dieser einträglichen und ehrenvollen Stelle zugleich das Ende aller seiner bisherigen Verlegenheiten an. Nach dem man aber die Bedingungen und Erfodernisse zu diesem Amte genauer erforscht hatte, fand Geminiani, daß er als Katholik nicht im Stande wäre, sie zu erfüllen, und entsagte lieber dieser einträglichen Stelle, ehe er sein Gewissen, durch die Entsagung seiner Religion, in der er getauft war, hätte beflecken wollen, ob er sich gleich übrigens nie viel um die Religion bekümmert hatte. Wahrscheinlich aber mußte die Religion nur zum Vorwande dienen, um seine Unkunde im Satze der Kirchen- und anderer großen Singstücke zu verbergen, welche er in diesem Amte würde zu besorgen gehabt haben. Vielleicht lag auch dabey der nämliche Hang zum ungebundenen Leben zum Grunde, welcher machte, daß er einige Jahre nachher die ihm vom Prinzen von Wales angebotene jährliche Pension von 100 Pf. Sterl. ausschlug. Er suchte nun um 1732 seine Feder wieder hervor, und gab mehrere theils eigene Werke, theils Corellische Solo's mit Akkompagnement, als Konzerte, heraus. Bey seinem zweyten Werke hatte er den Unfall, daß das Mst. davon, auf eine unerlaubte Weise, in des Notenhändlers Walsh Hände gekommen war. Da nun derselbe es für besser hielt, wenn der Autor die Korrektur des Werks selbst übernähme; so ließ er dem Geminiani die Wahl, ob er es korrigiren wollte, oder ob es auf die Gefahr seiner Autor-Ehre, mit allen Fehlern, in der Welt erscheinen sollte? Dies nahm Geminiani für eine Beschimpfung auf, verwarf den Antrag mit Verachtung, und erhob gegen

Walsh einen Prozeß, über das Recht, das Buch verkaufen zu dürfen. Indeß setzte dieser seine Sache durch und die Concerti grossi wurden unter des Verf. Aufsicht gedruckt. Da ihm aber die Ausgabe seiner Werke nur einen kleinen Gewinn verschaffte, welcher für seine Bedürfnisse lange nicht zureichend war; so versuchte er es endlich im J. 1748 einmal wieder, öffentlich aufzutreten, indem er ein Concerto spirituale auf dem Drury-lane-Theater ankündigte. Sein böser Genius wollte jedoch, daß auch diese Unternehmung nichts weniger als glücklich ablief. Dessen ungeachtet verhielt sich das volle Haus ruhig, aus Mitleiden mit seiner Niedergeschlagenheit und aus Achtung für seine übrigen Verdienste. Von dem hierbey eingenommenen Gelde suchte er nun einmal wieder seine Sucht zum Herumschwärmen zu befriedigen. Er reiste damit nach Paris, und ließ daselbst nach und nach seine Werke zum zweyten Male, für die Franzosen, theils mit und theils ohne Veränderungen und Zusätze stechen. Mit diesem Geschäft unterhielt er sich bis 1755 zu Paris, in welchem Jahre er wiederum zurück nach London kam. Ein Liebhaber, der ihn damals persönlich kennen zu lernen wünschte, fand ihn in einem Dachstübchen, das halb mit Gemälden angefüllt war. Nachdem er sich als Käufer seiner Konzerte angemeldet hatte, fragte ihn Geminiani sogleich, ob er Liebhaber von Malereyen wäre? und da dies bejahet wurde, fuhr Geminiani fort, er für seine Person schätze die Malerey ungleich höher, als die Musik, und zugleich suchte er mit vieler Mühe unter dem Haufen einen blinden Tobias von Mich. Angelo und eine Venus von Correggio hervorzukramen, indem er hinzusetzte: diese Gemälde kaufte ich zu Paris; sie sind unschätzbar, auch sollen sie meine Anverwandten nach meinem Tode von mir erben. Manche hinterlassen ihren Anverwandten große Summen Geldes. Den meinigen werde ich mehr als Geldeswerth hinterlassen, 2 Gemälde, dergleichen schwerlich in der Welt mehr zu finden sind. — In diesem Tone ging es fort, bis ihn der Fremde verlassen mußte, ohne von ihm zu erhalten, daß er sich auf irgend eine musikalische Materie eingelassen hätte. In Frankreich hatte er sich überdies von der daselbst herrschenden Liebhaberey an charakteristischen Musiken und musikalischen Malereyen anstecken lassen. Sein erstes Werk, das er in England wieder herausgab, war sein Enchanted Forest, der bezauberte Wald, ein Instrumentalstück, welches die Episode im 13ten Gesange von Tasso's Jerusalem dem Ohre ohne Text vorstellig machen sollte, wo ein Zauberer die sämmtlichen Bäume eines Waldes beseelt, um zu verhüten, daß sie nicht zu Kriegsinstrumenten niedergeschlagen werden. Er gab dies Werk um diese Zeit in 2 Heften heraus; da sich aber wenig Liebhaber dazu fanden, so blieb es bey diesem ersten Versuche. Er fuhr nun fort mehrere seiner frühern Werke umzumodeln, d. i. aus Violinsolo's Trio's oder Konzerte zu machen und sie in dieser neuen Gestalt abermals in die Welt zu schicken. Ein Zeichen, daß durch seine Malerey-Grille seine Erfindungskraft erschöpft war, und daß er bloß noch Spekulationen auf die Beutel der Liebhaber dadurch zu machen suchte. Endlich that er im J. 1761 noch eine Reise nach Irland zu dem Kapellmeister Dubourg, seinem ehemaligen Schüler, von dem er sehr freundschaftlich aufgenommen wurde. Er hatte einen mus. Traktat in Mst. mit sich dahin genommen, dessen Ausarbeitung ihm, nach seiner Versicherung, manches Jahr gekostet hatte, und den er nun dem Drucke übergeben wollte. Und dieser Schatz wurde ihm bald nach seiner Ankunft von einer verrätherischen Magd, die man ihm bloß zu dem Ende schien empfohlen zu haben, aus seiner Kammer gestohlen, und war auf keine Weise wieder aufzufinden. Die Größe dieses Verlusts, u. seine Unfähigkeit, ihn wieder zu ersetzen, machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er, wie es schien, sein Ende beschleunigte. Denn er überlebte ihn nur noch eine kurze Zeit, indem er schon am 17. Sept. 1762 starb. Auf solche Weise fand sich Dubourg, der ihm schon so manchen Freundschaftsdienst erwiesen hatte, genöthigt, noch den letzten hinzuzuthun. Folgendes Verzeichniß enthält nun seine Werke ausführlich, mit ihren Originaltiteln.

I. Musikalische Schriften: 1) Rules for playing in Taste, und 2) A Treatise on good Taste. London,

1739

1739 und 1747. Diese beyden Schriften findet man in einem Titel angegeben, als ob es ein Werk wäre. Nach Hawkins sind es 2 verschiedene Traktate, deren Werth aber bloß noch den Historiker interessiren kann. Beyde sind ins Französische übersetzt zu Paris erschienen. 3) The Art of playing the Violin, containing all the Rules necessary to attain Perfection on that Instrument, with 12 Compositions or solos; a Work calculated to qualify the Student for executing any Piece of Music with Taste and Facility. London, 1740. Den französischen Titel der Pariser Ausgabe giebt das a. Lex. Auch eine deutsche Uebersetzung ist davon 1785 zu Wien herausgekommen. Burney läßt die erste Ausgabe davon erst 1748 erscheinen. 4) Guida armonica, o Dizzionario armonico, being a sure guide to Harmony and Modulation. London, 1742. Französisch 1756, und im nämlichen Jahre holländisch, unter dem Titel: Dictionarium Harmonicum of zekere wegwyzer tot de ware Modulatie. Gestochen. 5) Supplement zu demselben. London, b. Preston. 6) Art of Playing the Guittar. Desgl. Instructions for the Guittar. London, b. Preston. 7) The Art of Accompaniment, containing a new and well-digested Method to learn to perform Thorough Bass on the Harpsichord, Organ etc. with Propriety and Elegance. — Treating also of Position and Motion of Harmony, and the Preparation and Resolution of Discords. 2 Books. London, b. Preston, um 1755. Dies ist der Originaltitel des Werks, das außerdem noch von Hawkins und Burney angeführt wird.

II. Praktische Werke: 8) XII Solos for a Violin. Op. 1. London, 1716. 9) VI Concertos in 7 parts. Op. 2. London, 1732. Paris, 1755 in Partitur. 10) VI Concertos in 7 parts. Op. 3. London. Zweyte Ausgabe, Paris, 1755 in Partitur. Durch diese beyden Werke erwarb sich der Verf. eine Stelle unter den ersten Instrumental-Komponisten seiner Zeit. 11) XII Solos for a Violin. Op. 4. London, 1739. Wurden nur bewundert, aber nie öffentlich gespielt. 12) VI Solos for a Violoncello. Op. 5. Die nämlichen für die Violin arrangirt. Beyde Ausgaben zu London. 13) VI Concertos. London, 1741. Sind von dem obigen Op. 4. gemodelt, aber wegen der darin vorkommenden Schwierigkeiten nie gespielt worden. 14) VI Concertos in 8 parts. Op. 7. Ebend. 15) XII Sonatas for the Violin. Op. 11. London, 1758. Sind aus den Violinsolo's Op. 1. entstanden. 16) Ripieno parts zu diesem Werke. 17) Lessons for the Harpsichord. London. Diese erklärt Burney für unpraktikabel. 18) The Harmonical Miscellany, containing sundry modulations on a Bass, calculated for the improvement of students in music, and the practice of the Violin and harpsichord. 2 Hefte. London, 1755, welche den Enchanted Forest enthalten. 19) II Concertos in 2 parts. London, bey Preston. 20) XII Trios. 1ster und 2ter Theil. Ebend. 21) VI Trios aus Op. 1. arrangirt. Ebend. 22) Favourite Minuet, with Variations, for the Harpsichord. Ebend. 23) Ein in keinem dieser Werke vorkommendes Violinsolo, welches Hawkins, Vol. V. p. 243. ganz eingerückt hat. Auch verstand sich Geminiani schon damals recht gut aufs Arrangiren, indem er, außer seinen eigenen Solo's, um 1720 auch die ersten und letzten 6 Solo's von Corelli zu Konzerten umschuf und stechen ließ. Als Geminiani 1714 in England ankam, war man daselbst in der Exekution auf der Violin noch weit zurück; um so mehr Sensation mußte er durch seine Kunst bewirken. Uebrigens scheint er mehr Virtuose als Tonkünstler gewesen zu seyn, gleich dem in unsern Tagen berühmten Lolli, der für sich auf seinem Instrumente Erstaunen erregte, ohne doch im Stande zu seyn, zur Ausführung eines fremden Kunstwerks mitwirken zu können. In seinen Kompositionen zeigte er zwar mehrere Mannichfaltigkeit in der Modulation und mehrere Kunst im Satze der verschiedenen Instrumente unter einander, als Corelli. Hingegen übertraf ihn dieser in seinen Melodien an Ordnung, Klarheit und Deutlichkeit, wie schon im a. Lex. erinnert worden ist. Ueberhaupt, sagt Burney, schienen Geminiani's Kompositionen mehr freyen Fantasien, als vollendeten und regel-

regelmäßigen Stücken ähnlich zu seyn. Gegen den Hrn. von Murr nannte Tartini den Geminiani 1760: il furibondo Geminiani. Als Harmoniker war er zu seiner Zeit nicht ganz ohne Verdienst, indem man seinen Bemühungen in dem Guida armonica die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß sie damals zur Bereicherung der harmonischen Sätze beygetragen haben. Außer seinem Bildnisse, welches Hawkins im 5ten Bande seiner Geschichte gegeben hat, hat man es noch zweymal in Folio. Das eine in Röthelmanier ist sehr sprechend von Buochardon gezeichnet und von J. B. Lucien gestochen, wahrscheinlich, als sich Geminiani zu Paris befand. Nach Hawkins, Burney, La Borde und Preston's Cat.

Gemmel. — Dieser Arzt war wegen seiner Unerfahrenheit in der Tonkunst in Berlin so bekannt, daß sich Hr. Marpurg seines Namens bey jenem Aufsatze in dem 2ten Bande seiner Beyträge bloß im Scherze bediente, wie er mir selbst versichert hat. Also alles, was dort unter dem Namen Gemmel steht, ist von Hrn Marpurgs Feder. Er ist also im a. Lex. auszustreichen. So groß aber übrigens den Herrn Berlinern dieser Spaß vorkommen mußte, welche von dem gänzlichen Unvermögen dieses Gemmel zu einer solchen Kritik überzeugt waren, so scheint er doch für die ganze übrige Welt nicht wohl ausgedacht zu seyn.

Gemmingen (Eberhard Friedrich Freyherr von) — zuletzt Herzogl. Würtembergischer wirklicher geheimer Rath, Regierungspräsident und Lehnprobst, Präses des Wechselgerichts und der Kommerzdeputation, des Würtembergischen großen Jagdordens Ritter, war geb. zu Heilbronn am 5. Nov. 1726, und daselbst erzogen. Er studirte zu Tübingen und Göttingen, machte gelehrte Reisen, und wurde 1748 Regierungs-Rath zu Stuttgard, und 1767 Präsident der Regierung. Auch er gehörte zu den überzeugendsten Beweisen, daß die Ausübung der Tonkunst keiner Wissenschaft im Wege steht, sondern vielmehr zur Veredlung der Herzen ihrer Ausüber in jeder Lage das ihrige beyträgt. Weder seine wichtigen Amtsgeschäfte, noch seine gelehrten Unterhaltungen konnten ihn ganz von der Tonkunst trennen, in der er es in seiner Jugend so weit gebracht hatte, daß er für mehr, als für einen Liebhaber, gelten konnte. Denn nicht nur spielte er das Klavier mit ungemeiner Fertigkeit und Empfindung, sondern er setzte auch selbst sowohl für den Gesang, als für Instrumente, Konzerte, Symphonien u. s. w. Seine vorzüglichste Stärke war im Adagio, das sich gewöhnlich durch eine sanfte Melancholie auszeichnete. Er starb zu Stuttgard unverheyrathet, am 19. Jan. 1791, und wurde nach seinem letzten Willen auf dem Kirchhofe seines Dorfes, zu Burg bey Neuenstadt, beerdigt, mit der von ihm selbst verfertigten Grabschrift:

Willkommen, nächste Gebeine!
Wer ihr auch seid!
O wie sanft werd' ich neben euch ruhn!
War ja lebend Freund
Jedes Nächsten!

Umständlichere Nachrichten von dem Leben dieses verdienten Mannes findet man in Schlichtegrolls Nekrolog. B. II. Jahrg. 1791. Und Zusätze dazu, im 2ten Bande des Jahrg. v. 1792. Von seiner Komposition sind noch gestochen: III Sonates à 4 mains. Op. 1. Offenbach, 1786.

Gendre (Iean le) ein unbekannter französischer Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Briefue Introduction en la Musique, tant au plain chant que choses faictes. à Paris, chez Pierre Attaignant, 1554. 8. Er handelt darin besonders vom Choralgesange. s. Draudii Bibl. Class.

Gengenbach (Nicolaus) lebte als Kantor zu Zeitz zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und gab in den Druck: Neue Singe-Kunst. Leipzig, 1626. 8. Walther.

Gensbein (Johann) Notarius und Stadtschreiber zu Limburg, geb. 1317, fing im J. 1347 an, eine Chronik zu schreiben, welche ihren Anfang von 1336 nahm, und von ihm bis in sein 85stes Lebensjahr, d. i. bis 1402, fortgesetzt wurde. Diese wurde darauf von J. Fr. Faust, von Aschaffenburg, 1617. in 8. unter dem Titel zum Drucke befördert: Fasti Limpurgenses, d. i. Fragment einer Chronik von der Stadt und den Herrn zu Limpurg an der Löhne. Von diesem Werke sagt der Herausgeber im Vorberichte: „Ob dies Büchlein gleich klein ist, so finde ich es doch sehr reich an allerhand

nützlichen, gedenkwürdigen und bishero unbekannten Geschichten, die sich sonderlich in Veränderung der Musik, Gesäng, Saitenspiel, Kleidung und Sitten ꝛc. begriffen." s. literar. Anzeig. 1800. S. 1262. Schwerlich mag wohl dies Werk von irgend einem mus. Geschichtsforscher untersucht worden seyn. In der Hoffnung, daß es diese Mühe durch einige gute Nachrichten belohnen möchte, bemerke ich es hier für diejenigen, welche große Bibliotheken in der Nähe haben. Eine neue Auflage erschien davon: Wetzlar, b. Ge. Ernst Winkler, 1720. 8. Außerdem findet man auch diese Chronik abgedruckt in Hontheims Prodromus hist. diplom. Trevir. aber unter dem Namen: Emmel.

Gentili (Giorgio) erster Violinist und Komponist an der Herzogl. Kapelle zu Venedig, war einer von denjenigen, welche sich in dem berühmten Streite zwischen Lotti und Bononcini als Zeugen gegen letztern 1705 mit unterschrieben. Von seinen Werken können folgende genannt werden: 1) Sonate à tre. Op. 1. 2) XII Sonate à Violino solo, e Cont. Op. 3. 3) Sonate à tre. Op. 4. 4) Concerti à 4 e 5 Strom. Op. 5. Venedig, 1708. Walther.

Gentili (Pietro Girolamo) ein gelehrter Italiäner des 17. Jahrhunderts, hat geschrieben: L'Armonia del mondo. s. Bononcini Mus. prat. P. I. C. 2.

Gentilis (Albericus) Dr. der Rechte, geb. zu Castello di San Genesio in der Mark Ancona 1551, verließ als Protestant sein Vaterland, und begab sich nach England, wo er 1611 zu Oxford als Professor Iuris civil. starb. Wegen folgender Schrift hat ihn Hr. Kammerm. Schiöring unter die mus. Schriftsteller aufgenommen: Disput. de Actoribus et Spectatoribus fabularum non notandis et de abusu mendacii. Hanoviae, 1599. 8. Desgl. in Gronov's Thesaurus Antiq. T. VIII.

Geoffroy (Mr.) ein franz. Singkomponist, von dessen Arbeit verschiedene Stücke in dem 1710 zu Paris herausgekommenen Recueil d'airs sér. et à boire vorkommen.

George der Vater (Sebastian) ein Komponist und Klavierist zu Moskau, geb. zu Mainz, hat sich seit 1795 durch nachstehende Werke bekannt gemacht: 1) VI Sonat. p. le Fp. très aisées. Op. 1. Gotha b. Gerstenberg, 1796. 2) VI dergleichen. Op. 2. Ebend. 3) Liv. 4. des Airs Russes variés p. le Fp. Op. 1. Ebend. 4) Liv. 6. des Airs Russes var. p. le Fp. Op. 2. Ebend.

George, der Sohn (J. P.) wahrscheinlich ebenfalls Klavierist und Komponist zu Moskau, hat sich seit 1797 bekannt gemacht durch 1) II Sonat. p. le Fp. Op. 1. Gotha, b. Gerstenberg, auch Offenbach, bey André. 2) VI Sonat. p. le Fp. avec V. Op. 2. Ebend.

George (Dem.) die Schwester des vorhergehenden, befand sich im J. 1790 als eine junge Virtuosin von 12 Jahren zu Karlsruhe beym Kapellmeister Schmittbaur, wohin sie der Vater bey seinem Aufenthalte in seinem Vaterlande gebracht hatte, um sie die Harmonika spielen lernen zu lassen. Auf dem Fortepiano spielte sie schon damals eine sehr schwere Sonate von Goldberg mit der möglichsten Fertigkeit und Akkuratesse. s. Mus. Korrespond. 1790. S. 118.

*Saint-George (le Chevalier de) — starb zu Paris am 9. Juni 1799, nach vollendetem 60sten Lebensjahre. Er war von Abkunft ein Mulatte aus Domingo, voller Talente, indem er mit dem Talente zur Musik und Fechtkunst auch außerordentliche Geschicklichkeit im Schießen, Reiten u. Tanzen verband. Zu Anfange der Revolution verschaffte ihm der General Dumourier ein Regiment berittener Jäger, welches aber bald wieder einging. Er scheint darauf den größten Theil der Revolutionszeit bis gegen das Ende in London zugebracht zu haben, wo auch 1788 sein Bildniß gestochen worden ist. Wegen schlechter Texte sind seine komponirten Operetten, wozu noch Le Marchand de Marrons von 1788 gehört, bald vergessen worden. Desto mehr Beyfall haben seine Romanzen und seine Violinkonzerte, von denen einige unter Jarnowichs Namen gestochen worden, erhalten. Nach seinem Tode gab Pleyel noch heraus: 1) VI Sonat. p. le Violon. Oe. posthume. Paris, 1799. 2) VI Airs var. p. le Violon av. acc. d'un Violon. 1er Oe. posthume. Ebend. 1799.

3) Concerto à Violon. 2d. Oe. posthume. Ebend. 1799.

Georgi (Johann Gottlieb) Professor und Adjunkt der Kaiserl. Akademie der Wissensch. zu St. Petersburg, geb. zu Colberg in Pommern, 1738, war vorher Apotheker zu Stendal, wendete sich darauf nach Rußland, wo er Mitglied der Akademie und 1783 Professor wurde. Unter seinen vielen Schriften gehört hieher: Versuch einer Beschreibung der Russisch-Kaiserlichen Residenzstadt St. Petersburg und der Merkwürdigkeiten der Gegend. (2 Bände. Mit Plan und Charte. St. Petersburg, 1790. gr. 8.) weil nach der Allgem. Lit. Zeitung, 1792. No. 104. S. 150. in dem Artikel dieses Werks, Musik, Bellermanns Nachrichten, welchen Stählin zu sehr gefolgt ist, berichtigt werden.

del Georgio (...) Abbé und Dilettant zu Wien ums J. 1796, verdient in jeder Rücksicht den Namen eines Virtuosen auf der Violine, indem er nicht nur die großen von Keesischen Akademien mit Feuer und Kraft angeführt, sondern sich auch im Konzert- und Quartettspielen eben so sehr ausgezeichnet hat. Besonders soll er Meister im Vortrage des Adagio seyn. s. Jahrbuch der Tonk. 1796. S. 13. Vergl. den Art. Georgio im a. Lex.

Georgius, ein Pater, aus Benevento gebürtig, lebte ums J. C. 830 zu Venedig, und verfertigte für den Kaiser Ludwig den Frommen eine Wasser-Orgel, zu welchem Geschäft ihn ein Pannonischer Graf, Baldricus, empfahl. s. Praetor. Synt. T. I. p. 145. und Hist. de la Mus. T. I. p. 199.

Georgius de Monte Majore s. Monte Mayore.

Gerard (Alexander) A. M. Professor der Moralphilosophie und Logik in dem Marischall College zu Aberdeen, lebte um 1750, und ist der Verf. von folgenden sehr gerühmten Schriften: 1) An Essay on Taste. With three dissertations on the same subject. By Mr. de Voltaire, Mr. d'Alembert, Mr. de Montesquieu. 1756. 8. Ins deutsche übersetzt von Flögel. Breslau und Leipzig, 1766. 8. worin aber die Abhandlung des Montesquieu weggelassen worden. 2) An Essay of Genius. London, 1774. 8. Ins deutsche übersetzt von Garve unter dem Titel: Versuch über das Genie. Leipzig, 1776. 8. worin insbesondere auch viel vom Kunstgenie vorkommt. Die erste dieser Schriften ist auch, Edinb. 1759 und vermehrt 1780, 8. erschienen.

du Gerard (Mr.) ein Franzose, welcher gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte, ist der Verf von folgenden Verzeichnissen: 1) Tables chronologiques des pièces de l'Opéra. Paris, 1733. 8. 2) Tables chronolog. des pièces du nouveau Théatre italien. Paris, 1738. 8. 3) Tables alphabet. et chronologiques des pièces représentées sur l'ancien Théatre italien. Par. 1750. 8. s. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer.

Gerard (...) unter diesem Namen findet man in Prestons Katal. (London, 1797) ein Werk Flötenduetten angezeigt.

Gerardus, ein Mönch von St. Quintini im 13. Jahrhunderte, hat mehrere Antiphonien und Responsorien, aufs St. Elisabeths-Fest zu singen, verfertiget. s. Gerbert de Cantu. T. II. p. 39.

Gerbelius (Nicolaus) starb als Professor zu Strasburg am 20. Jan. 1560, und hinterließ unter andern Schriften ein Werk: Isagoge in tabulam Graeciae Nicolai Sophiani. Lib. VII. Basel, 1550, worin auch verschiedenes über die Musik vorkommen soll. s. Mus. Zeitung. 1790. S. 22.

Gerber (Christian) — Sein im a. Lex. angeführtes Sendschreiben bezieht sich auf eine Streitigkeit mit dem gelehrten Motz welche dieser sich durch seine Aeußerungen in folgendem Werke zugezogen hatte: 1) Unerkannte Sünden der Welt, nach Gottes heil. Wort, und Anleitung vornehmer Lehrer unserer Kirche, der sichern Welt zu ihrer Bekehrung vor Augen gestellt. (Dresden, 1703. 8. 3 Bände. 5te Ausgabe.) in dessen 81stem Kap. er von dem Mißbrauch der Kirchenmusik, und in dessen drittem Theile (Frankfurt, 1706) Kap. 40. von dem Lieder-Verderben und vom hoffärtigen Singen auf 28 Seiten handelt. Hierauf antwortete Mag. Gerber in dem im a. Lex. angeführten Sendschreiben, und noch außerdem in der Vorrede zu folgendem Traktate:

2) Un-

2) Unerkannte Wohlthaten Gottes. Dresden, 1711. 8. Für die Wißbegierde ist aber in den Schwärmereyen dieses mehr als orthodoxen Magisters nicht viel Tröstliches zu suchen.

*Gerber (Ernst Ludwig) Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischer Hof-Sekretair. Um mehreren Anfragen Gnüge zu thun, welche seit Erscheinung des a. Lex. der Tonkünstler wegen meiner Existenz an mich eingelaufen sind, mag hier das Nöthigste zur Beantwortung derselben angemerkt stehen.

Ich bin zu Sondershausen am 29. Sept. 1746 geboren. Mein Vater machte mit mir ohngefähr in meinem siebenten Jahre den Anfang im Klavierspielen, nachdem ich vorher schon der hiesigen Schule übergeben worden war. Auch war ich kaum 9 Jahre alt, als ich schon im hiesigen Schul-Singechore angestellt wurde und sehr bald den Konzertisten machen mußte. Im J. 1758 erhielt die hiesige Hof-Musik durch den Regierungs-Antritt des Fürsten Christian Günther neues Leben, indem derselbe die noch übrigen würdigen ältern Glieder der ehemaligen Fürst-Güntherschen Kapelle mit mehreren braven Virtuosen von verschiedenen Instrumenten vermehrte. Die öftern Musiken in der Schloßkirche und bey Tafel, wozu noch an Geburtstagen große Kantaten und in der Charwoche Passions-Oratorien kamen, machten einen tiefen Eindruck auf mich, um so mehr, da diese Stücke, größtentheils von den beyden Graun und Benda's, keine Allemanden, Couranten, Präludien und Fugen waren, worin sonst meine mus. Unterhaltungen bestanden hatten. Von Stund' an schlug ich meinen eigenen Weg ein, kaufte mir Schalens, Nichelmanns, Phil. Emm. Bachs und anderer Klavier-Sonaten, die mir ein Nürnberger Kupferstich-Händler zubrachte. Zugleich nahm ich das Violoncell zur Hand, weil es meinen Mitschülern an einem Bassisten fehlte, und brachte es, mir selbst überlassen, noch während der Schuljahre dahin, daß mich der Konzertmeister Abel bey den Hofmusiken gern bey einer Stimme sah. Ob ich auch komponirte? ist gar keine Frage. Dies geschah schon im 14. Jahre. Es fehlte in meinem Collegio musico, das ich im väterlichen Hause mit einigen meiner Mitschüler fleißig hielt, an Sinfonien. Ich schrieb, oder, im eigentlichen Verstande, komponirte deren mehrere, welche dann unter verdecktem Namen mit großem Geräusch aufgeführt wurden. Weiterhin überhob mich mein Bruder, der so eben in Jena studirte, dieser Mühe, indem er mir ganze Stöße Sinfonien zum Abschreiben von da überschickte. Dies Abschreiben nahm zwar viele Zeit hin, hatte aber dennoch sein Gutes. Während dieser Zeit hatte mir mein Bilderhändler Ph. Eman. Bachs Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen, mitgebracht, welches Werk mir über Vieles Licht gab. Mehr aber, als alles dies, fesselte mich Adlungs Anleitung zur mus. Gelahrtheit, die späterhin der Zufall in meine Hände brachte. Die in diesem Werke öfters vorkommenden Hinweisungen auf andere Bücher brachten mir meines Vaters Büchersammlung in Erinnerung. Ich suchte nach, und sah mich zu meinem Vergnügen im Besitze einer artigen mus. Bibliothek. Die Untersuchung dieser Bücher wurde mir nun doppelt interessant, da ich im Adlung bereits die nöthigen Nachrichten von ihrer Entstehung und ihre Würdigung gefunden hatte. Was mir noch fehlte, wurde nun angeschafft, besonders Walthers mus. Lexikon, Matthesons vollkommener Kapellmeister und die Marpurgischen periodischen Schriften. Und nun saß ich so fest unter meinen Büchern, daß endlich mein Bruder, der unterdessen die Akademie wieder verlassen hatte, mich erinnerte, um der Bücher willen das Klavier nicht zu sehr zu vernachlässigen. Im J. 1765 ging ich auf die Akademie nach Leipzig, und nachdem ich daselbst meine Collegia bey den nun sämmtlich verstorbenen würdigen Männern, dem Professor Winckler, D. Sammet, D. Breuning und Mag. Rudolph für die Philosophie, das Naturrecht, die Institutiones und die Mathematik, nebst Gellerts und D. Burschers öffentlichen Vorlesungen über Moral und Geschichte, zu hören bestimmt hatte, war meine nächste Sorge darauf gerichtet, jede meiner übrigen Stunden der Musik widmen zu können. Und schon im ersten Vierteljahre hatte ich im großen, im Gelehrten-, im Richterschen und im Sammetschen Konzerte, und überdies noch

noch im Orchester der Komödie, wo nicht als wirkliches Mitglied, doch als Accessist, Zutritt. Im folgenden Vierteljahre erhielt ich wegen der Komposition einiger Ballette das Theater für immer frey, auch wurde ich als Violoncellist an allen oben genannten Konzerten wirklich angestellt, so daß ich, nachdem ich meine Kollegia besucht hatte, auf die angenehmste und unterrichtendste Erholung in dem Besten, was damals Leipzig an Musik nur geben konnte, an jedem Abende rechnen durfte. Bekanntermaßen stand damals die jetzige Mad. Mara, damalige Schmehling, an der Spitze der Sänger. Wie sehr ich darauf geitzte, ihren schönen Gesang so oft als möglich zu hören, habe ich schon im a. Lex. in ihrem Artikel bemerkt. An der Spitze der Violinisten stand der wackere Göpfert, anderer guten Instrumentisten nicht zu gedenken. Das Kochische Theater hatte damals seinen höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, für welches Weisse und Hiller gemeinschaftlich Opern lieferten, und dadurch den Grund zu der nachher allgemein gewordenen Liebhaberey an Operetten legten. So belehrend, aber auch so geschäftvoll, (wozu in der Folge noch einige Informations-Stunden kamen,) war jeder meiner Tage in Leipzig eingetheilt, wobey kein Wechsel Statt fand, außer daß ich, nachdem meine Liebhaberey an der praktischen Jurisprudenz in den Institutionen bey der Lehre von den Servituten gescheitert war, das Advokaten-Wesen gänzlich aufgab, und die gewonnenen Stunden auf die Dichtkunst und Beredsamkeit unter Clodius nnd Dr. Ernesti, und auf andere mir dienlich scheinende Wissenschaften verwandte. Mein Privatstudium in der Musik erhielt dagegen sogleich beym Anhören des ersten Konzerts in Leipzig eine besondere Richtung, indem ich darin durch ein Violoncellkonzert ganz außerordentlich überrascht wurde; denn nie hatte ich diesem Instrumente solche angenehme Flötentöne zugetraut. Ich borgte vom Hrn. Hiller ein Violoncell, sah mich aber aus Mangel an obligaten Violoncellsachen genöthigt, mir selbst ein Konzert zu schreiben, dessen Partitur ich Hrn. Hiller vorzulegen die Erlaubniß erhielt; was auch mit allen folgenden Ausarbeitungen geschah, so lange ich mich in Leipzig aufhielt. Beynahe wurde mir aber die Komposition dieses Konzerts leichter, als dessen Ausführung; wenigstens kostete es mir manchen Schweißtropfen, ehe ich es in D. Sammets Konzert hören lassen konnte. Indessen fand dies Wagstück mehrern Beyfall, als ich mir davon versprochen hatte; denn man war nicht nur in diesem kleinen Zirkel damit zufrieden, sondern der Violoncellist Berger erbat es sich auch von mir, und spielte es bald darauf zu meiner großen Zufriedenheit in dem damals noch bestehenden Gelehrten-Konzerte vor einer ungleich stärkern und ansehnlichern Versammlung nicht ohne Beyfall. Hierdurch aufgemuntert schrieb ich nach der Zeit noch 2 Konzerte für das Violoncell. Das größte Glück aber machte eine Partie fürs Orchester mit 2 obligaten Flöten, die ich damals geschrieben hatte, und welcher Hiller die Ehre anthat, sie von dem Konzert-Notisten ausschreiben und im großen Konzerte wiederholt aufführen zu lassen. Welch ein Triumph für meinen kleinen Stolz, als ich meinen Namen zum ersten Male auf dem gedruckten Konzertzettel vom 18. Juli 1768 fand! Unterdessen war ich zufälliger Weise einmal zum Advokat Hunger gekommen, der damals noch bloß als Klaviermeister und Flötenist zu Leipzig lebte, und brachte ihn dahin, daß er mir etwas auf seinem Klaviere vorspielte. Er wählte dazu den 3ten Satz der 1sten Sonate der Eman. Bachischen VI leichten Sonaten, und trug ihn mit einer Rundung, Präcision und Fertigkeit vor, daß ich sehr vergnügt, aber auch sehr beschämt nach Hause ging, und von Stund' an nicht eher ruhete, bis auch ich diese Sonaten, wo nicht mit derselben Nettigkeit, doch mit eben der Fertigkeit, spielen konnte, worauf ich den nämlichen Fleiß auf alle noch übrige Sonaten-Sammlungen von diesem Bach wendete, von dem ich überhaupt 107 Sonaten besitze. Einen andern Stoß brachte meinem Privat-Studium mein noch lebender Freund Forster (gegenwärtig Regierungs-Rath zu Marienburg bey Danzig) bey. Dieser spielte mir eine der Sebastian Bachischen sogenannten franz. Suiten vor. Leider hatte ich sie noch nicht auf mein Pult gebracht, ob sie sich gleich mit unter meinem

meinem nach Leipzig mitgenommenen Vorrathe befanden. Aber auch hierzu wurden nun aus Mangel an Zeit täglich die letzten Abendstunden nach den Konzerten oder Komödien bis 11 Uhr angewendet, und ich sah mich im Kurzen nicht nur Herr über die Ausführung dieser 6 Suiten, sondern auch der mehresten Präludien im wohltemperirten Klaviere von diesem Meister! Nachdem ich auf diese Weise 3 Jahre zu Leipzig zugebracht hatte, wobey die Meßferien gewöhnlich zur Abschrift einer Partitur von einer Oper oder einem Oratorium von Graun oder Hasse angewendet wurden, sehnte ich mich eben so herzlich nach einiger Erleichterung meiner bisherigen Anstrengungen, als mein alter Vater nach Unterstützung. Ich folgte gern seinem Rufe, wieder nach Hause zu kommen. Indessen war aber hier die Liebe zur Musik sehr erkaltet, sogar hatten mehrere der besten Kapellisten den gesuchten Abschied erhalten; mein Enthusiasmus für die Kunst kam also hier sehr an den unrechten Ort. Ich schrieb sogleich eine große Kantate nach der Poesie des nun verewigten hiesigen Rektors Böttger auf den Geburtstag des Fürsten nebst ein Paar Kirchenstücken, und beydes wurde auch zu wiederholtenmalen aufgeführt. Dies wirkte aber nichts weiter zum Besten unserer Musik, außer daß es mir für meine Person das Zutrauen erwarb, daß ich erstlich als Musiklehrer der Fürstl. Kinder angestellt wurde, und dann 1775, nach meines Vaters Tode, dessen Stelle erhielt. Da ich nun meine Hoffnung, die Musik in meiner Vaterstadt so, wie ehemals, blühen zu sehen, immer mehr und mehr vereitelt sah; so wandte sich meine Liebhaberey nach und nach auf die Literatur der Kunst. Eine Gelegenheit mehr gab dazu eine kleine Sammlung von Tonkünstler-Bildnissen, wozu mir Hr. Friedrich Nicolai den Stamm von Berlin nach Leipzig in meinen Studentenjahren mitgebracht hatte. Ich fing an, sie mit mehrerer Aufmerksamkeit anzusehen und auf ihre Vermehrung zu denken. Das Resultat hiervon findet man in ein Paar Aufsätzen im 1. Jahrgange des Cramerischen Magazins der Musik (1782) über diesen Gegenstand. Wegen Mangels an den dazu gehörigen Nachrichten, (indem Walthers Lexikon nur bis an die wenigsten reichte,) nahm ich mir vor, ein eigenes biographisches Lexikon von allen Tonkünstlern, deren Bildnisse gestochen wären, zu meinem Unterrichte zu entwerfen. Da ich gewöhnlich der Herrschaft in den Frühlings- und Herbst-Monaten mit aufs Land folgen mußte, so gedachte ich die daselbst zu findende Muße zu dieser Arbeit anzuwenden. Wie aber hierbey immer ein Geschäft dem andern die Hand bot, so daß endlich das Lexikon der Tonkünstler daraus entstand, habe ich schon in einem Aufsatze in der Speierischen mus. Zeitung 1789, S. 186 und in der Vorrede zum a. Lex. weitläuftiger erzählt. Um unterdessen, bey diesem anhaltenden Bücherdurchstören und diesem gänzlichen Mangel am Genusse großer und guter Musiken, meine Ohren nicht ganz abstumpfen zu lassen, habe ich jede Gelegenheit benutzt, mitunter größere Meisterwerke zu hören. So bin ich zweymal in Weimar gewesen, das erstemal um 1772 und das zweytemal 1776, wo ich durch Freund Göpferts Vorschub sogar die Ehre genoß, in einem Hofkonzerte auf dem Klaviere zum Gehöre zu kommen. Im J. 1780 besuchte ich mein liebes Leipzig wieder, wo mir durch die Güte des Hrn. Hiller mancher Ohrenschmaus zubereitet wurde. Im J. 1786 besuchte ich Cassel noch in seinem höchsten, aber auch letzten Flore, wo während der Messe deutsche, französische und italiänische Opern 14 Tage nach einander täglich abwechselten. Auf dem Rückwege that ich noch eine belehrende Reise über Göttingen zum Hrn. Dr. Forkel und zur dasigen Bibliothek. Im J. 1793 machte ich auf Veranlassung meines Herrn eine Reise über Braunschweig nach Hamburg, Altona, Berlin, Halle und Leipzig, auf welcher ich 9 Wochen, die angenehmsten und unterrichtendsten meines Lebens, zubrachte. Endlich besuchte ich 1797 Berlin zum zweyten Male im Gefolge einer hohen Person, bey Gelegenheit der daselbst angestellten Vermählungs-Feyerlichkeiten. Diese Reisen fachten nicht nur allezeit den glimmenden Funken meiner Kunstliebe vom neuen wieder an, sondern dienten auch zur Belehrung und zur Berichtigung mancher aus Büchern gezogenen Ideale, die in der Nähe der Gegenstände theils erhöhet wurden, dann und

wann

wann aber auch herab sanken. So hoch aber dies auch immer bey meinen genossenen Lebensfreuden in Anschlag kommen mag; so verschwindet es doch gegen die Empfindungen der Achtung, Freundschaft, Liebe und des Danks, die mein Herz den Unterhaltungen mit einem Engel, Fasch, Forkel, Göpfert, Hiller, Himmel, Marpurg, Naumann, Nicolai, Reichardt, Righini, Schulz, Schwenke, Spazier, Türk, Türrschmidt, Use', Weber, Wolf und Zelter und noch so manchen der ersten Virtuosen, Sängern und Sängerinnen zu danken hat. Und wenn ich diese Bekanntschaften in Beziehung auf diese Lexikons-Arbeit betrachte; so würde keine Anstrengung, meiner Bibliothek die höchstmögliche Vollständigkeit zu geben, mich so weit gebracht haben, als es die Zurechtweisungen und Beyträge dieser Männer gethan haben. Was hier meinen Lesern am interessantesten scheint, mögen sie diesen verdanken. Aufheiterungen anderer Art gewährten mir bey diesem unabläßigen, jahrelangen, geistertödtenden Sammeln und Excerpiren von Nachrichten und Notizen zur Künstler-Geschichte, bey vorfallenden Gelegenheiten kleine Ausarbeitungen zum Besten der Kunst. Dazu gehören: 1) Mein löbliches Recensenten-Geschäft, dem ich Jahre lang in der Erfurter Gelehrten Zeitung vorgestanden habe, was schon an einem andern Orte gemeldet worden ist. Im J. 1794 erhielt ich den Auftrag, für die Annalen Teutschlands von 1794: 2) die Geschichte der Musik desselben Jahres zu entwerfen. Ich that dies, indem ich die damalige äußere Lage der Kunst in den verschiedenen Provinzen Deutschlands, soweit meine Erfahrung reichte, zu schildern suchte. Der folgende Jahrgang war zur Betrachtung ihrer innern Beschaffenheit bestimmt; allein das Werk fand keinen Fortgang. Zur nämlichen Zeit suchte ich 3) in einem Aufsatze an Musik-Liebhaber, in dem August-Stück des Berliner Archivs der Zeit von 1795, dem Vorurtheile zu begegnen: als ob ein Tonkünstler, außer seiner Kunst, nichts zum allgemeinen Wohle beytragen könne, und daß das Studium der Musik die Fortschritte in andern Wissenschaften hindere. Ein Vorurtheil, zu dessen Widerlegung sich mir gegenwärtig ungleich mehrere Beyspiele darbieten würden. — Eine geheime Buchhändler-Verbindung gegen alle musikalischen Verlags-Artikel, die zwar nur im Stillen, aber desto verderblicher für die musikalische Literatur wirkt, habe ich 4) durch einen Aufsatz, über den Einfluß des Buchhandels auf die mus. Literatur, im Literarischen Anzeiger 1797. No. 17. S. 177. in ihrer Blöße darzustellen, und den Schaden, der dadurch gestiftet wird, zu zeigen gesucht. — Zugleich machte ich 5) in einem andern Aufsatze, im nämlichen Stücke, S. 181: Ueber die Ausgabe eines musikalisch-technischen Lexikons, auf ein Unternehmen einer seyn sollenden Gesellschaft von Buchhändlern aufmerksam, welche für die Pränumeration eines Dukatens Lexika für mehrere Wissenschaften, und darunter auch ein musikalisches ankündigten. In der Ueberzeugung, daß es höchstens ein elender Nachdruck des Walther schen Lexikons werden würde, suchte ich die Foderungen unseres gegenwärtigen Zeitalters von einem solchen Unternehmen geltend zu machen, und so viel Hülfsmittel dazu aufzuzählen, als mir damals beyfielen. — Endlich machten sich es die Herren Theaterdichter und Kalendermacher bey allen Gelegenheiten zum Gesetz, über Opernwust, Singsang u. s. w. zu spötteln und zu deklamiren, und die edle, aber bey den unsinnigen Operntexten gemißbrauchte Tonkunst verächtlich zu machen. Ich habe aber die entgegengesetzte Partey 6) in einem dritten Aufsatze im Literar. Anzeiger von 1797. No. 82. S. 833: Ueber den Geschmack des Publikums an Singspielen, zur Sprache gebracht, und es scheint bey verschiedenen billig denkenden Männern gewirkt zu haben. Nun aber war es höchste Zeit, Hand ans Werk zu legen, im Fall ich noch einmal das mühsame Geschäft eines Lexikographen, zum Besten meiner Leser, bey meinem fortgerückten Alter, bey meiner schwächlichen Gesundheit und — bey dem ungleich größern Vorrathe von Materialien und Hülfsmitteln dazu, übernehmen wollte. Ich fing also Michael 1797 wieder an, den ersten Artikel dieses Werks auszuarbeiten. Während dieser Arbeit war mir nun die Erscheinung der Leipziger mus. Zeitung um so willkommener, je

länger

länger ich eine zum Behufe meiner Arbeit so nöthige Zeitschrift hatte entbehren müssen. Um nun beym Anfange sogleich die Redaktion zu unterstützen und den Fortgang derselben nach Vermögen durch Beyträge zu befördern, schrieb ich die drey Abhandlungen: 7) Ueber den musikalischen Styl. s. Jahrg. I. S. 292. 8) Ueber die Entstehung der Oper. s. Jahrg. II. S. 481, und 9) Etwas Politisches aus dem Reiche der Harmonie. Ebend. S. 625. Eine hämische Aeußerung im Literarischen Anzeiger über den Redakteur dieser Zeitung gab mir Veranlassung 10) zu der Fabel, die Lerche und der Maulwurf. s. Ebend. S. 207. Da ich aber seitdem das Werk in so guten Händen und in seinem besten Fortgange sah, fand ich für nöthiger, meine Blicke wieder vor mich und nach dem hohen Berge zu richten, den ich selbst noch zu übersteigen hatte. Und nur das Vergnügen über den Vortrag des hiesigen Fürstl. Garde-Hoboistenchors von so manchen brav gearbeiteten 11stimmigen Ouvertüren und Partien, für lauter Blasinstrumente, konnte noch einen kleinen Stillstand bewirken, um für die mus. Zeit. 11) den Versuch einer nähern Beleuchtung des Serpent (Jahrg. V.) zu entwerfen. Kaum aber war dieser eingerückt, als ein Paar für den ächten Musikfreund nichts weniger als gleichgültige Erscheinungen die Veranlassung zu zwey neuen wurden. Es schien nämlich, als ob die Vortheile, welche das Simplifikationssystem bey der Disponirung der Orgeln verspricht, nach gerade zu dessen Mißbrauche verleiten wollten. Um diesem zu begegnen, bemerkte ich in einer Künstlern und Laien gleich verständlichen Sprache nur so viel, als nöthig war, die Liebhaber dieses Systems in ihren raschen Fortschritten aufmerksam zu machen, unter dem allgemeinen Titel: 12) Fortgesetzte Unterhaltung über einige im 50sten Stücke des Vten Jahrg. der mus. Zeitung zur Sprache gekommene Gegenstände. s. dieselbe Zeit. Jahrg. VI. S. 138. Die Veranlassung zu dem zweyten Aufsatze gab endlich der Vorwurf eines Gelehrten in einem der verbreitetsten Journale, „daß die Musik zur Sinnlichkeit führe und den Geist für ernsthafte Studien unfähig mache." Da ich diesen Vorwurf schon 10 Jahre früher in dem obigen 3ten Aufsatze für das Berliner Archiv durch Erfahrungen widerlegt hatte, welche ganz das Gegentheil zeigen; so versuchte ich diesmal, mehr ins Detail zu gehen, um diesen Irrthum durch Gründe, welche aus dem Wesen der Kunst selbst genommen waren, wo möglich ganz aufzudecken, unter dem Titel: 13) Bemerkungen über eine Stelle in dem Intell. Bl. der Jenaischen Literat. Zeitung, 1804. No. 13. S. 99. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. VI. S. 549. Die in den folgenden Jahrgängen dieser Zeitung eingerückten Aufsätze: Ueber den Zeitgeschmack und Mozarts Wirkung auf ihn, so wie die beyden Biographien des Kapellmeisters Fuchs und des Buononcini, sind als Proben wörtlich aus diesem, damals noch ungedruckten Werke genommen. Auch der folgende: 14) Die Komponisten der bisher gebräuchlichen Choral-Melodien, gesammelt u. s. w. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. IX. S. 161 — 189, ist aus diesem Werke zusammengetragen. Die Veranlassung, die hier zerstreut vorkommenden 93 Komponisten von 206 und mehrern Chorälen, den Liebhabern der Kunstalterthümer zu leichterer Uebersicht, in einem besondern Aufsatze zusammen zu stellen, gab eine Auffoderung des Recensenten des Richterschen Biographischen Lexikons der geistl. Lieder-Dichter in der Jenaischen Literat. Zeitung an mich. Mehrere in neuern Zeiten erschienene Choralbücher, mit zweckwidrigem, buntkrausem u. gekünsteltem Akkompagnement, gaben die Veranlassung zu dem Aufsatze: 15) Noch etwas über den Choralgesang und dessen Begleitung mit der Orgel. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. XII. No. 28. Endlich lagen mir mehrere würdige Theilnehmer an den großen und solennen Aufführungen in Frankenhausen an, etwas davon öffentlich bekannt zu machen. Dies ist unter dem Titel geschehen: 16) Nachricht von einem solennen Musikfeste in Thüringen. s. Ebend. Jahrg. XII. No. 47. Um der Kürze willen habe ich aber manches Schöne und Erfreuliche in diesem Aufsatze unberührt lassen müssen, was sie wohl ungerne darin vermissen. Wegen der in Frankreich bisher so gänzlich vernachlässigten Künstlergeschichte, hat Hr. Choron, ein würdiger Kunstgelehrter zu Paris, die beyden

den 1790 gedruckten ersten Bande meines Tonkünstlerlexikons ins Französische übersetzt, und 1810 zu Paris unter dem Titel herausgegeben: Dictionnaire historique de Musique etc. in 2 Bänden gr. 8. Bey dem unablässigen Durchsuchen alter und neuer Bücher nach Nachrichten von Künstlern und Materialien zum a. Lex. und bey der endlosen Schreiberey am Werke selbst, war an kein Komponiren mehr zu denken. Aber auch schon vorher erhielt meine vormalige Liebe zur Komposition in der Heimath nur kümmerliche Nahrung. Es fehlte daselbst eben so sehr an Sängern und einem gehörig besetzten Orchester, als an Aufmerksamkeit und Liebe zur Musik, welche erst erweckt und hergestellt werden mußten. Bey dem Zutrauen meiner gnädigsten Herrschaft, nach welchem ich nach und nach zwey regierende Fürstinnen und neun Fürstenkinder, vielleicht auch noch eben so viel aus den übrigen Ständen, bey fortwährenden Amtsgeschäften, im Klaviere und Gesange zu unterrichten hatte, bey dem Reichthume an musikalischen Werken aller Art, womit die Breitkopfische Druckerey und in der Folge Hrn. André's Notenstecherey jedem meiner Bedürfnisse entgegen kamen, fehlte es mir nie an Musik und Unterhaltung. Was ich noch von Zeit zu Zeit geschrieben habe, bestehet in 3 oder 4stimmigen Choralvorspielen oder Nachspielen für die hiesige Schloßkirche, die sich gegenwärtig wohl bis zu 50 Stücken vermehrt haben mögen. Jede andere Art von Ausarbeitung konnte ich nur auf besondere Veranlassungen übernehmen. So gab mir 1772 eine hartnäckigen Augenentzündung, da ich eine Zeitlang, bey verbundenen Augen, nur an meinen Instrumenten Aufheiterung finden konnte, die Muße, sechs, nach damaliger Art große Klaviersonaten zu verfertigen, um auf Reisen, bey Aufforderungen von Kennern, nicht mit fremden Federn fliegen zu müssen. Auch erbot sich damals der nun verstorbene Kapellm. André, sie stechen zu lassen, wenn ich, zum Besten der Liebhaber, noch eine Violinstimme dazu setzen wollte. Da ich aber nur mit Widerwillen an ein solches Stimmenankleben denken konnte, so verzog sich die Sache von einer Zeit zur andern, bis sie ganz unterblieb. Inzwischen war damit mein Zweck erreicht. Man hatte das mit Wohlgefallen angehört, was ich davon zum Besten gab; ja ich mußte einen Satz daraus dem würdigen Marpurg an mehrern Tagen auf seinem Klaviere wiederholen. Endlich gab das Vergnügen unseres regirenden Fürsten an dem hiesigen Harmonie-Chore, und seine, mit so vielem Glücke angewandte besondere Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des durchdringenden und pompösen Baßhorns, die Gelegenheit, daß ich noch mit grauen Haaren meinen Pegasus bestieg, und um den hiesigen geschickten Bläsern dieses Instruments Genüge zu thun, mehrere ausgeführte und große 11stimmige Märsche mit obligatem Baßhorne und noch ein Concertino für konzertirende Klarinette, Fagott und Baßhorn, mit begleitendem vollem Orchester, schrieb. Von diesem edlen Instrumente, ohne welches das beste Harmoniechor ein Orchester ohne Baß, eine Orgel ohne Pedal ist, habe ich schon vor ein Paar Jahren in der Leipzig. mus. Zeit. ausführlicher zu handeln Gelegenheit genommen. Da es aber seit 1805 hier ausschließend in ganz besonderer Vollkommenheit und Schönheit verfertigt, und bey aller seiner kraft- und nachdrucksvollen Tiefe und der Fülle seines Tons mit der Leichtigkeit, Reinigkeit und Fertigkeit eines Flötenbläsers behandelt wird; so ist es Pflicht, dies hier als einen wahren Gewinn für Harmonie-Chöre, meinem Vaterlande zum Ruhme, noch kürzlich anzumerken. Die fagottähnliche Figur des ganz messingenen englischen Baßhorns hat man hier zwar beybehalten, der Körper ist aber von Mahagony oder ehern Holze, und nur die obere, dem Horn gleiche Oeffnung, oder der Schallkegel, und das sogenannte S, welches zum Mundstücke führt, sind von Messing. Außerdem sind auch, statt einer Klappe an dem englischen, hier 3 Klappen zur Beförderung einer reinen Skala angebracht. Ausführlichere Nachrichten von der hiesigen Harmonie-Musik habe ich in einem besondern Aufsatze, s. Jahrg. XI. der Leipz. mus. Zeit. 1809. von S. 413. bis 430. gegeben. Auf diesem Wege, auf dem ich mich öfters durch Dornen habe winden müssen, jedoch auch manche Rosen gepflückt habe, bin ich dahin gekommen, wo mich hier meine Leser mit

meinen

meinen Fehlern und dem, was ihnen etwa an mir gefallen möchte, finden. Manche unterhaltende Nachrichten von meinen Reisen und manche interessante Notizen von großen Männern habe ich der Kürze wegen hier unterdrücken müssen. Sie sind aber deswegen nicht verloren, da sie bereits in einem ausführlichern Aufsatze niedergeschrieben sind. Meine Leidenschaften sind nun zum Theil zur Ruhe verwiesen, theils sind sie freywillig eingeschlummert, um nie wieder zu erwachen. Und obgleich der würdige Krause in seinem Traktate von der musikalischen Poesie behaupten will, als ob der Mensch mehr Beschwerden von dem Leben ohne Leidenschaften, als von den Leidenschaften selbst habe; so ist doch dies, seine Worte in Ehren, nicht wahr. Man gebe mir zu meinen Büchern, Notenwerken und Instrumenten Gesundheit, und ich getraue mir jede Stunde, die mir von meinen Berufsgeschäften übrig bleibt, wo nicht vergnügt, doch ruhig und zufrieden zuzubringen, was denn doch, dächte ich, auch kein beschwerdenvolles Leben ist.

Gerbert (...) Unter diesem mir bis hieher noch ganz unbekannt gebliebenen Komponisten-Namen werden in Meyns Musikverzeichnisse 1797. S. 102. nachstehende Opern angeführt: 1) Die Bezauberten. 2) Philint und Lucinde. 3) Sullmuth und Williams, und 4) die Wilddiebe.

*Gerbert von Hornau (Martin) — des H. R. Reichs Fürst und Abt zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde, war geb. am 12., nicht am 20. August 1720, nahm das Ordenskleid an am 28. Okt. 1736, und wurde 1744 zum Priester geweiht. Nicht lange darauf wurde ihm das Lehramt der Philosophie und Theologie, und am 15. Okt. 1764 die Fürst-Abts-Würde übertragen. Er starb am 13. May um 3 Uhr Nachmittags 1793. Für den Wißbegierigen findet sich eine umständliche Biographie in Hrn. Schlichtegrolls Nekrolog für 1793. in der 2ten Hälfte, oder im 8. Bande des ganzen Werks. Von seinen 33 theologischen Schriften, welche er in den Jahren von 1763 bis 93 herausgegeben hat, gehören folgende zum Theil oder ganz zur mus. Literatur: 1) Iter Alemanicum, Ital. et Gall. 1765. Edit. 2. 1773. 2) De Cantu et Musica sacra. Tom. II. c. Fig. 1774. 4. 3) Vetus liturgia Alemanica. Tom. II. c. Fig. 1776. 4. 4) Monumenta veteris liturgiae. Tom. II. 1779. 4. 5) Scriptores ecclesiastici de musica. Tom. III. 1784. 4.

Gerbert Scholasticus. s. Sylvester II.

Gerhard (Jacob) ein Komponist und Kantor zu Brandenburg im 16. Jahrhunderte, von dessen Verdiensten folgende Gelegenheitsschrift zeugt: Propempticon honoris causa pietate, eruditione et omnium virtutum genere ornato Iuueni, Musico et Componistae felici, Iacobo Gerhardo, Carlostadensi ex inclita Witeberga ad Cantoris munus suscipiendum a Senatu Brandenburgensi legitime vocato anno Domini 1572 scriptum a Nicolao Papae, Reiderensi Saxone. s. l. 1572. s. Literar. Anzeiger, 1800. S. 884.

Gerhard (Justin Ehrenfried) ein geschickter Orgelbauer, aus dem Weimarischen gebürtig, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, und fing 1751 zu Ilmenau den Bau eines größern Orgelwerks mit einem Glockenspiele an, welches die Stelle des alten verfallenen, ehemals von Weiße erbaueten wieder ersetzen sollte. Ehe es aber vollkommen gesetzt war, brach am 3. Nov. 1752 ein Feuer aus, wodurch die ganze Stadt, sammt der Kirche, in Asche gelegt wurde. s. Großens Orgelpredigt. S. 38.

Gerl oder Görl (Franz) ein Schauspieler und Komponist mehrerer Operetten, stand vor 1794 zu Wien, als Mitglied des Schickanederschen Theaters. Nach der Zeit ist er an die Brünner Nationalbühne gekommen, wo er die Komposition mit Beyfall fortgesetzt zu haben scheint. Von folgenden seiner Arbeiten kann man Nachricht geben: 1) Das Schlaraffenland, zu Wien, mit Schack gemeinschaftlich. 2) Die Wienerzeitung, Ebend. mit demselben. Beyde erhielten aber wenig Beyfall. 3) Trauergesang zu Rolla's Tod. Zu Brünn 1796. 4) Graf Balbarone, oder die Maskerade. Operette. Ebend. 1796. Diese beyden wurden mit desto größerm Beyfalle aufgenommen. Letztere ist von Franzky nach der italiänischen la Contessina ganz frey bearbeitet.

arbeitet. Auch ist sie 1798 zu Hamburg einstudirt und gegeben worden. 5) Der Stein der Weisen. 1797. 5) Der dumme Gärtner. 1r Theil.

Gerl oder Gerla (Conrad) der älteste Lautenmacher, von dem man Nachrichten findet, lebte zu Nürnberg ums J. 1461 und war der Vater des folgenden.

* Gerl oder Gerle (Hanß) — Der Sohn des vorhergehenden, war nicht nur Geigen- und Lautenmacher, sondern auch Virtuose auf diesen Instrumenten und Komponist für selbige. Schon als Instrumentmacher überstieg sein Ruhm den seines Vaters um vieles, durch die schönen Proportionen und die gute Resonanz, die er seinen Geigen und Lauten von mancherley Größe zu geben wußte. Von seinen Kompositionen haben sich unterdessen folgende Nachrichten gefunden: 1) Lauten-Partien in der Tabulatur. Nürnberg, 1530. in klein längl. Quart. 2) Musica Teutsch, auf die großen und kleinen Geygen, auch Lautten, Welchermaßen die mit grundt vnd Art jrer composition, aus dem gesang in die Tabulatur zu ordnen vnd zu setzen ist, sambt verborgener Application vnnd kunst, darin ein ytlicher Liebhaber vnd anfenger berürtes Instrument so darzu naigung dregt an ein sunderlichen Meyster mensurlich durch Tegliche Vbung leychtlich kumen kan. durch Hanß Gerle, Lautenist, Bürger und Lautenmacher zu Nürnberg. Im Jar. 1533. Zweyte Ausgabe: Im Jahr 1537. Die dritte vermehrte hatte den nämlichen Titel: 3) Musica und Tabulatur, auff die Instrument der kleinen vnd großen Geygen, auch Lautten, u. s. w. bis: durch Tegliche Vbung leychtlich kumen kan. Hierauf folgt der Zusatz: von neuem Corrigirt vnd durch auß gebessert, durch Hansen Gerle Lauttenmacher zu Nürnberg. Im 1546 Jar. Gemert mit 9 Teutscher vnd 36 Welscher auch Frantzoscher Liedern, vnnd 2 Mudeten, wie das Register anzeygt. Mit Rö. Kayser. May. Auffs New in fünff Jaren nit nach zu drücken Bey straff funfzehn Mark Lötdigs Goldts. Gedruckt zu Nürnberg bey Jheronirnns Formschneyder, in länglicht 4. Die Titel der beyden ersten Ausgaben dieses von wenigen gekannten Werks hat der Stadt-Trompeter Joh. Martin Landgraf zu Augsburg 1735 an Walthern nach Weimar eingeschickt. Und den Titel der dritten Ausgabe findet man S. 36. des zweyten Stücks der Gruberschen Beyträge zur Literat. der Mus. Nach dem Doppelmayr starb Gerle ums Jahr 1570.

* Germaine (Graf von) Unter diesem Namen führt Preston im Katal. (London, 1797) ein Werk Violinsolo's an. s. Giovannini, seinen eigentlichen Namen.

* Gern der ältere (G.) Baßsänger am Nationaltheater zu Berlin, geb. zu Rottendorf bey Würzburg, stand anfangs seit 1780 an dem Theater zu Mannheim, wo man ihn sehr bewunderte, kam darauf 1795 als Churf. Hofsänger nach München, von wo er 1801 nach Berlin an obige Stelle mit 1200 Thlr. Gehalt berufen wurde. Seine Baßstimme ist zugleich voll und angenehm, hat weiten Umfang, besonders in der Tiefe, wobey sich seine vorzüglichen Kunstkenntnisse nicht verkennen lassen. Man hat sein Bildniß schön in 8. punktirt von Karcher 1795. Auch sein jüngerer Bruder, welcher 1795 als Baßsänger an das Mannheimer Theater kam, um dessen Abgang zu ersetzen, zeigte nebst einer schönen Stimme schon viele Anlage, und wurde gern gehört.

Gero (Ioannes de) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, dessen zweystimmige Madrigale Buononcini, P. II. C. 6. del Musico pratt. erwähnt. Außer diesen führt Draudius Bibl. Class. p. 1652. an von dessen Arbeit: Tricinia. Venedig, 1570. Ferner befinden sich noch von seinen gedruckten Werken auf der Churf. Bibliothek zu München: 3) Madrigali italiani e Canzoni francesi à 2 voci. Venez. 1552, sind wahrscheinlich die oben genannten, und 4) Madrigali à 3 voci. Venez. 1556—1559. 4.

* Gerson (Ioannes) — Von seinen Schriften gehören noch hieher: 2) De laude Musicae, ein lateinisches Gedicht. Ueberdies bemerkt noch Ioan Bona in seiner Psalmodia. C. 17. §. 5: „Ioannes Gerson triplici tractatu de Canticis, itemque duodecim tractatibus super Magnificat totius Musicae praxin moraliter et anagogice explicat diffusissime, quem studiosus lector non sine magno

gno animae profectu percurreret." Auch La Borde meldet von ihm, daß er eine große Menge alter und neuerer musikalischer Instrumente in seinen Werken beschrieben habe. Diese Werke sind zu Basel 1518 in 3 Bänden, und dann zu Amsterdam, 1706 in 5 Bänden, zusammen gedruckt worden. Er war es auch, der auf dem Concilium zu Costnitz die Decreta entworfen hatte. Man nennte ihn nur Doctor Christianissimus wegen seiner Frömmigkeit, und errichtete ihm nach seinem Tode in der Paulskirche zu Lyon ein Epitaphium.

Gerstenberg (J. D.) Tonkünstler und seit 1795 Buch- und Musikhändler zu Petersburg, errichtete 1796 auch zu Gotha eine Musikstecherey. Die mehresten seiner Verlagswerke von gestochenen Musikalien sind aber, so viel ich weiß, bisher größtentheils zu Petersburg, und zwar sehr nett gestochen worden. Damals nahm das Verzeichniß davon nur erst 2 Quartseiten ein, ist aber nun wahrscheinlich ungleich mehr angewachsen. Ehe er aber nach Rußland ging, zeigte er sich noch als Komponist durch folgende gedruckte Werke: 1) XII Lieder ... Dresden, 1787. 4. 2) VI Sonates p. le Clav. Oe. 1. et 2. à Leips. 1787 und 1789. Wahrscheinlich muß unter dem Artikel J. C. Gerstenberger im a. Lex. derselbe verstanden werden.

*von Gerstenberg (Hanns Wilhelm) — Außer den zwey im a. Lex. angeführten Abhandlungen ist auch das tragische Melodrama „Minona, oder die Angelsachsen" (Hamburg, 1786) von ihm, wozu die Musik, wie der Titel besagt, von dem verewigten Kapellm. Schulz gesetzt, aber bis jetzt nicht bekannt geworden ist. Höchst merkwürdig sind auch die von ihm zu der bekannten Bachschen Fantasie, aus den Probestücken zum Versuche, untergelegten Worte oder vielmehr die Uebertragung einer bestimmten Situation von derselben. Man findet dies Stück in der vom Hrn. Prof. Cramer herausgegebenen Flora.

Gerstenbüttel (Joachim) ein gelehrter Kantor zu Hamburg, geb. zu Wißmar, widmete sich anfangs durchaus der Theologie, welche er zu Wittenberg gründlich studirte. Indessen machte seine gute Baßstimme und seine Fertigkeit auf dem Klaviere, der Violine u. in der Komposition, daß er zugleich in musikalischen Gesellschaften mehr leistete, als man sonst von einem bloßen Liebhaber erwarten kann. Mit diesen Talenten kam er von Wittenberg nach Hamburg, wo er sich seiner schwächlichen Gesundheit wegen ganz der Musik ergab. Auch glückte es ihm daselbst, sich nicht nur mit dem Unterrichtgeben in der Musik fortzuhelfen, sondern auch so viel Gönner zu erwerben, daß er nach Bernhards Abgange 1674 an dessen Stelle zum Kantor erwählt wurde. In diesem Amte erwarb er sich viele Achtung, bis er am 10. April 1721 starb.

*Gerstener (Johann Christian) — Dies ist der Vorname des Kantors an St. Anna zu Dresden, und nicht Gabriel, wie das a. Lex. angeben will. Auch schrieb sich Gabriel, Gerstner.

Gervais (P. N.) — der ältere, geb. zu Mannheim, war einer der besten Schüler vom ältern Konzertmeister Fränzl, so wie überhaupt einer der größten Künstler im Violinspielen. Er starb zu Lissabon, wohin er von Paris aus gegangen war, an den Folgen eines Duells, ums J. 1795. Zu Paris sind seit 1799 von ihm bey Imbault gestochen worden: Concerto I. in C. Conc. II. in D. Conc. III. in Es pour le Violon. Ein jüngerer Bruder von ihm, Namens Andreas Gervais, ebenfalls Schüler von Fränzl sen., steht 1799 als Violinist am Mannheimer Nationaltheater. Unter dem Namen Gervais findet man in Traegs Katal. 1799 auch eine Méthode pour l'accompagn. du Clavecin angeführt, von der es aber ungewiß bleibt, ob sie einem von diesen Meistern, oder noch einem andern zugehört.

Gervasius Tilberiensis, ein Enkel König Heinrichs II. von England, lebte zu Anfange des 13. Jahrhunderts, und führte seinen Namen von dem Schlosse Tilberi, in der Provinz Essex. In seiner Jugend lehrte er zu Bononien das Ius canonicum, kam darauf in des Königs von Sicilien Dienste, und wurde Marschall in dem Königreiche Arelat, gab aber diese Würde wieder auf, und lebte zuletzt zu des Königs Johann Zeiten in England als Kanonikus.

tus. Er hat unter andern eine Abhandlung geschrieben: De inventione Musicae et multorum artificiorum, welche in Leibnitzii Scriptorib. rer. Brunsuic. Tom. I. pag. 899 bis 904 eingerückt ist.

Gese (...) ein Instrumentmacher zu Halberstadt um 1793, dessen Klaviere Hr. Hofr. Spazier um diese Zeit unter die besten rechnete. s. Berl. mus. Zeit. 1793. S. 175.

Gesius (Bartholomäus) Kantor zu Frankfurt an der Oder ums J. 1600, geb. zu Münchberg, gehörte unter die fleißigen Kirchenkomponisten seiner Zeit; u. wie sehr seine Sachen gesucht wurden, beweisen verschiedene Werke, welche erst nach seinem Tode gedruckt wurden. Er starb wahrscheinlich im J. 1613. Von seinen gedruckten Werken können noch genannt werden: 1) Historia der Passion, wie sie uns der Evangelist Johannes beschrieben, mit 2, 3, 4 vnd 5 Stimmen. Wittenberg, 1588. Fol. 2) Teutsche geistliche Lieder mit 4 Stimmen. 1594. 3) Hymni quinque vocum de praecipuis Festis anniversariis. Wittenberg, 1595. 4. Es sind 13 mehrstrophige lateinische Hymnen. 4) Melodiae 5 vocum. Frankf. a. d. O. 1598. 4. 5) Psalmodia choralis, mit Chr. Pelargi Vorrede, 1600. 8. Ist wahrscheinlich einerley mit dem von Wetzel bemerkten Gesangbuche unter dem Titel: Teutsche Lieder D. Lutheri vnd anderer frommer Christen mit 4 vnd 5 Stimmen nach gewöhnlichen Choral-Melodien gesetzt, durch rc. Frankf. a. d. Oder, 1601. 4. und noch 1607. in 12. 1608. in 4. und 1616. in 12. Noch auf der Bibliothek zu Gotha. 6) Synopsis Musicae practicae. Frankfurt, 1609. 8. 7) Die zweyte Auflage dieses Werkchens, vermehrt mit dem Traktate: De ratione componendi cantus. Frankfurt, 1615. 3. 8) Christliche Choral vnd Figural Gesänge Teutsch vnd Lateinisch bey Leichenbegängnissen zu gebrauchen. Ebend. 1611. 8. 9) Opus primum Cantionum ecclesiasticarum. 1613. 4. Enthält 5, 6, 7, 8 und mehrstimmige Missen. 10) Opus II. Cantionum ecclesiast. 1613. 4. Enthält Introitus, Kyrie, Sequent. etc. 4, 5 et 6 Vocum. 11) Cantiones nuptiales 5, 6, 7 et plurium vocum. 1614. nach seinem Tode. 12) Mutettae latino-germanicae, nebst den Gaillarden. 1615. Alle zu Frankfurt bey Fr. Hartmann. 13) Fasciculus etlicher Teutscher und Lateinischer Motetten auff Hochzeiten vnd Ehrentägen componirt mit 4 bis 8 Stimmen. Frankf. a. d. O. 1616. 4. 14) Missae 5, 6 et plurium vocum. Ebend. 1621. 4. bey Mart. Guth. 15) Vierstimmiges Handbüchlein. Ebend. 1621. 8. 16) Teutsche vnnd Lateinische Hochzeit Gesäng, mit 5, 6, 8 vnd mehr Stimmen componirt vnd in ein Opus zusammenbracht vnd verlegt. Frankfurt durch Fr. Hartmann, 1624. 4. Außer No. 15. ist noch in der Bibliothek zu Gotha 17) Hymni Patrum, cum cant. 1603. 4. Frankfurt an der Oder.

*Gesner (Conrad) — Er hat auch an den Achill. Gasser einen Brief, de Ischiadico per musicam curato, geschrieben. Ueberdies enthält seine Bibliotheca universalis sive Catalogus omnium Scriptorum locupletissimus in lingua latina, graeca et hebraica extantium et non extantium, veterum et recentiorum ad A.C. 1545 doctorum et indoctorum, excusorum et in bibliothecis latentium, ebenfalls eine große Menge musikalischer Schriftsteller.

Gesner (Vitus Albertus) ein Priester vom Pankratien-Orden, lebte als Komponist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und gab zu Wien 1632 geistliche Concerten von seiner Arbeit in den Druck.

Gessinger (Georg Martin) Fürstl. Anspach. Hof- und Land-Orgelmacher zu Rothenburg ob der Tauber, ein braver Meister in seiner Kunst, bey dem schon 1760 der jetzt berühmte Schnell als Lehrling stand, hat folgende Werke erbauet: 1) zu Langenburg im Hohenlohischen 1764 ein Werk von 12 Stimmen, für 1 Manual mit 5 achtfüßigen Stimmen ohne die übrigen 4, und mit dem Pedal von 3 Stimmen, mit 3 Bälgen, 10 Schuhe lang, 5 breit, für 900 Fl. 2) Zu Burgbernheim, 1768, ein Werk von 20 Stimmen für 1 Man. und Pedal. Ebenfalls mit 3 Bälgen, 9 Schuhe lang und $4\frac{1}{2}$ breit, für 980 Fl. s. Sponsels Orgelhistor. S. 127. und 146.

Gestewitz (Friedrich Christoph) — seit 1790 Musikmeister bey dem Churf. Italiä-

Italiänischen Theater zu Dresden, geb. zu Prieschka im Meißnischen am 8. Nov. 1753, kam im J. 1770 nach Leipzig, wo er sich unter der Leitung des Hrn. Kapellm. Hiller bildete. Außer seinen im a. Lex. angeführten einzeln gedruckten Stücken, hat er nach der Zeit folgende ganze Werke geschrieben und zum Theil herausgegeben: 1) Eine Messe und einen Hymnus. 2) Die Liebe ist sinnreich. Operette, 1 Akt, 1781. 3) L'Orfanella Americana. Op. buffa. Dresden, 1790. woraus die Sinfonie und eine Cavatina fürs Klavier, zu Dresden bey Hilscher gedruckt, zu haben sind. Auch übersetzt. 4) Sonata per il Cembalo. Ebend. s. Klübens gelehrt. Dresden. Er starb zu Dresden 1805.

Gesualdus (Carolus) s. Venosa.

Getzmann (Wolffgang) Organist und Komponist zu Frankfurt um 1610, gab von seiner Arbeit in den Druck: Phantasiae sive Cantiones mutae ad 12 modos figurales. Frankfurt, 1613. Walther.

Geuckius (Valentin) ein Komponist an des Landgrafen Moritz zu Cassel Hofe, starb gegen 1603, in welchem Jahre folgende Werke von seiner Arbeit zum Drucke befördert wurden: 1) Novum et insigne Opus, continens textus metricos sacros: Festorum Dominicarum, et Feriarum, ex mandato illustriss. Principis ac Domini D. Mauritii, Landgravii Hassiae etc. à Valentino Geuckio, olim c. s. cubiculario, et musico eximio, Octo, Sex et quinque vocibus inceptum. Denique a morte illius immatura Illustriss. suae Celsit. Opera, per otium et subsecivas horas perfectum et absolutum; et tum vivae voci, tum omnis generis instrumentis optime accommodatum. Liber Primus. Motetarum Festalium 8 vocum. Cassellis, 1603. 4. 2) Liber Secundus. Continens motetas dominicales, 6 vocum etc. Cassellis, 1603. 4. 3) Liber Tertius. Continens Motetas dierum Feriarum 5 vocum etc. Cassellis, 1603. 4. s. Krit. Briefe B. III. S. 21.

Geyer (Mag. Johann Aegidius) ein seit 1799 zu Leipzig lebender, aus Franken gebürtiger Dilettant, von Geschmack und Einsichten, hat herausgegeben: 1) II Sonat. p. le Clav. à 4 mains. No. 1. et 2. Leipzig, 1797. 4. 2) VI Tänze fürs Klav. 1ste Samml. daselbst, 1798. 4. 3) Lieder und Gesänge für das Klav. 1r und 2r Theil. Leipzig. 4) Leichte Klavierstücke. Ebend. 1799. 5) Blumenkranz für Gesang und Klavier, kündigte er 1799 auf Pränum. als wahrscheinlich die letzten Früchte seiner Muse an. 6) Valses à 4 mains. Leipzig, 1799. 7) VI Lieder. Braunschw. 1800. 8) VI petit. Pièces à 4 mains pour ceux qui sont encore les écoliers. No. I. Ebend. 1800. Er hatte in Leipzig als Advokat praktizirt, und starb im August 1808 in seinem besten Mannsalter.

Gezek (Wenzel) ein sehr guter Organist an dem Benedictinerstifte bey St. Johann unter dem Felsen zu Prag, geb. zu Trzebechow am 5. Dec. 1733, hielt sich gegen 1790 zu Pilsen auf. s. Statistik v. Böhmen. Heft XII. S. 230.

Gezel (Johann) Bischof zu Abo und Prokanzler zu Dörpt, geb. zu Gezala in Westermannland am 3. Febr. 1615. schrieb eine Encyclopaedia Synoptica. Tomi III. 1672, in deren 2tem Theil ein besonderer Artikel von Musik vorkommt, und starb am 2. Jan. 1698. s. Jöcher.

Gherardeschi (Filippo) — Zu seinen im a. Lex. angeführten 3 Opern gehöret noch: l'Astuzia felice, 1767 zum erstenmal aufgeführt.

Gherardeschi (Giuseppe) ein Komponist aus Pistoja gebürtig, vielleicht ein jüngerer Bruder oder Sohn von dem vorhergehenden, wird seit 1783 in dem mailändischen Indice de' Spettacoli unter die Opernkomponisten gezählt, wobey von seiner Arbeit der erste Akt der Opera buffa: l'Apparenza inganna, Florenz, 1784, angeführt wird.

Gherardi (Biagio) ein Komponist, blühete um 1650 als Kapellmeister am Dome zu Verona, von wo aus er zu Venedig nachstehende Werke in den Druck gegeben hat: 1) Motetti concertati à 5 voci. 1650. 2) Motetti concertati, à 8 voci. 3) Compiete concertate à 3, 4, 5 e 6 voci, nebst einigen Psalmen mit Instrumenten. Walther.

Gherardini (Filippo) war Cembalist am Operntheater zu Pisa im Jahr

1783. s. Indice de' Spettac. Man vergleiche hiermit obigen Gherardeschi.

Gherardiuius (Arcangelus) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, geb. zu Siena, lebte zu Mailand als Serviter-Mönch, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Motetti, à 8 voci. Milano, 1587. 4. Das Werk enthält 17 lateinische Motetten.

de Ghersem (Gaugéricus) ein ums J. 1600 blühender Komponist, geb. zu Dornick in Flandern, wo er auch anfangs als junger Tonkünstler an der Kathedralkirche im Orchester stand. Als aber gegen 1590 Georg de la Hele von Philipp II. nach Spanien zum Kapellmeister berufen wurde, folgte er ihm dahin, studirte bey ihm die Komposition, u. wurde vom Könige ebenfalls zu seinem Kapellmeister ernannt. Ohnerachtet er aber in Spanien auf solche Weise sein Glück gemacht hatte, empfand er doch das Heimweh, so daß er sich genöthigt sah, seine Stelle niederzulegen und die Niederlande wieder aufzusuchen. Aber auch hier wurden seine Verdienste bald erkannt, indem er die Kapellmeisterstelle am Hofe zu Brüssel erhielt. Nach der Zeit wurde er aber beym Erz-Herzoge Albert und bey dessen Gemalin Orator, und erhielt eine Präbende zu Dornick. Er hat verschiedene Werke von seiner Komposition in den Druck gegeben, als Missen, Motetten, auch Villansichas, eine Art Spanischer Lieder auf Weyhnachten und H. drey Könige. s. Andr. Catullii Tornacum. p. 100.

Ghilini (Girolamo) ein gelehrter Italiäner des 17. Jahrhunderts hat herausgegeben: Theatro d'huomini letterati. Venezia, 1647. 2 Bände in 4. worin auch die Lebensbeschreibungen des Beda, Eryc. Puteanus, Bottrigari und des Leo. Allazio vorkommen.

Ghillini (...) Unter diesem Namen findet man in Broderip's Cat. (London, 1799) angeführt: Duetts for the German Fl. Op. 18.

Ghinassi (Steffano) — stand im J. 1790 als Cembalist an dem Opern-Orchester zu Warschau. Auch soll er sich in selbigem Jahrzehend zu Dresden befunden haben, wo er für dasiges Theater nachstehende Opern setzte: 1) Il Governatore dell' Isole Canarie. 1785. 2) Il Seraglio d'Osmano, 1787. 3) Lo stravagante Inglese. 1790.

Ghiselinus (Ioannes) ein älterer, zu ungewisser Zeit lebender Komponist, hat von seiner Arbeit 5 Missen in den Druck gegeben. s. Gesneri Pandect. Lib. VII. Tit. 4.

Ghizzolo (Giovanni) ein Komponist, geb. zu Brescia, blühete um 1619 als Kapellmeister des Kardinals Aldobrandini zu Ravenna, und hat mehrere Werke herausgegeben, von denen noch folgende angeführt werden können: 1) Missa, Salmi, Lettanie B. V. Falsi bordoni, et Gloria Patri, concertati à cinque ò nove voci, servandosi del secondo Choro a beneplacito, con il Basso per l'Organo. Op. 15. Venedig, 1619. 2) Misse à 4 e 5 Voci. 1619. s. Cozzando Libr. Brescian. p. 88. 3) Missa, Salmi e Falsi Bordoni à 4 voci. s. Parstorffer Katal. 4) Salmi etc. Venedig, 1622. Alle seine übrigen Werke, deren Anzahl sich leicht auf 20 belaufen kann, sind nicht bekannt. Uebrigens hat auch Bergameno in seinem Parnassus musicus Ferdinand. 1, 2, 3, 4, 5 vocum, (Venet. 1615) einzelne Stücke von dessen Komposition aufgenommen.

Giacobbi (Girolamo) Kapellmeister an der Petroniuskirche zu Bologna um 1610 und weiterhin, wird nicht nur wegen seiner vortrefflichen Werke für die Kirche und für das Theater allgemein geschätzt und unter die ältern klassischen Autoren der Bolognesischen Schule gezählt, sondern er hat sich auch noch dadurch merkwürdig gemacht, daß er im J. 1622 zu Bologna die Academia de' Filomusi errichtet hat. Von seinen Werken kann man nur noch die einzige Andromeda, Tragicomedia, (Bologna, 1610) nennen, welche 18 Jahre darnach zum zweytenmale wieder auf das Theater gebracht wurde. La Borde.

Giacomelli (Geminiano) — Zu seinen im a. Lex. angeführten 8 Opern gehören noch folgende: Catone in Utica und l'Arrenione. s. Mus. Monatsschr. S. 71.

Giacometti (Abbate) ein berühmter Kirchenkomponist zu Verona ums Jahr 1770.

Giacomino (Bernardo) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, dessen Andenken noch durch folgendes gedruckte Werk auf der Churf. Bibliothek zu München erhalten worden ist, nämlich seine Madrigali à 5 voci. Venez. 1563.

Giambertus (Iosephus) ein röm. Komponist und Kapellmeister, blühete ums J. 1660, und hat viele seiner Werke herausgegeben. s. Mandosii Bibl. Roman. Centur. 9.

Gianella (Luigi) ein Instrumentalmusikus unseres Zeitalters zu Paris, von dessen Arbeit gestochen sind: 1) Concertino à Fl. V. Vc. princip. 2 V. 2 Ob. 2 Cor. Viola e B. in D. min. s. Traegs Katal. 2) III Duos concert. p. la Harpe et Fl. Op. 2. Par. 1803. Auch hat er Antheil an der Komposition der 1803 zu Paris so wohl aufgenommenen Operette: Der Kosaken-Hauptmann.

Giannettini (Antonio) ein ital. Komponist, blühete ums J. 1690. Von seinen Werken für die Kirche und das Theater können noch folgende genannt werden: 1) Kyrie à 5 voci e 7 Strom. s. Breitkopf Mst. S. 13. 2) La Schiava Fortunata. Oper, zu Hamburg aufgef. 1693. 3) I presagj di Melissa. Modena, 1709. Ist zu Kopenhagen mit verbrannt. 4) Medea. Ebend. 1695. und 5) Herminoe. Ebend. 1695. s. Matthesons Mus. Patriot. S. 181. 182.

Gianetto (...) Unter diesem Namen findet man unter den Handschriften der Churf. Bibliothek zu München, Cod. 46. eine Sammlung Missen von Crequillon, Castileti und diesem Gianetto, welche alle noch ins 16. Jahrhundert gehören.

*Giardini (Felice) — Je größer der Einfluß dieses Künstlers auf die Aufnahme und Verbesserung des musikalischen Geschmacks in England gewesen ist, destomehr glaube ich dem Leser des Lexikons die guten Nachrichten schuldig zu seyn, welche uns Dr. Burney in seiner Geschichte von ihm mitgetheilt hat. Giardini war ein Piemonteser von Geburt, und kam als Knabe in das Chor der Domkirche zu Mailand, wo er unter Paladini's Aufsicht den Gesang, das Klavier und die Komposition studirte. Da er aber eine besondere Anlage zur Violine an sich bemerken ließ; so nahm ihn sein Vater wieder zurück nach Turin, um daselbst von dem berühmten Somis auf diesem Instrumente unterrichtet zu werden. Ohnerachtet er nun als Violinist mit den größten Künstlern Europens wetteifern konnte; so besaß er doch nicht minder Anlage zu einem großen Klavierspieler, im Fall er dies Instrument fortgeübet hätte. Er gestand aber dem Dr. Burney, daß er von der eiteln Einbildung, dies zu seyn, zu Paris von Grund aus geheilet worden wäre, wo Mad. de S. Maur, eine Schülerin von Rameau, auf eine solche Art gespielt habe, daß er sich nicht nur seines eigenen Spiels geschämet, sondern sich auch fest vorgenommen habe, nie dies Instrument, wo es etwas gälte, wieder zu berühren. Er war noch sehr jung, als er schon nach Rom kam. Von da ging er nach Neapel, und erhielt daselbst einen Platz im Opern-Orchester als Ripienist. Hier machte er sich nun zum angelegensten Geschäfte, alles, was ihm vorkam, zu variiren, und jeden Satz mit Manieren zu verbrämen. „Nichts destoweniger" erzählte er selbst, „erwarb ich mir durch diese Ungereimtheiten bey den Unwissenden ungemeine Hochachtung. Eines Abends aber, als eine Oper von Jomelli aufgeführet wurde, kam dieser ins Orchester und setzte sich — neben mich. Ich beschloß sogleich, den Maestro di Capella eine Probe von meiner Kunst und meinem Geschmacke hören zu lassen, und gab meinen Fingern und närrischen Einfällen, in dem nächsten Ritornelle zu einer pathetischen Arie, vollen Spielraum. Schon hatte ich eine Zeitlang sein beyfälliges Bravo erwartet, als er mir mit einer derben Ohrfeige lohnte. Nie habe ich in meinem Leben von einem großen Meister eine bessere Lektion empfangen." Unterdessen begegnete ihm Jomelli nach der Zeit bey jeder Gelegenheit sehr freundlich. Im J. 1750 kam Giardini in London an, wo er zuerst in einem Benefiz-Konzerte für die alte Cuzzoni auftrat. Nachdem diese die traurigen Reste ihrer Stimme hatte ertönen lassen, spielte er ein Solo und ein Konzert, und erregte, obgleich das Auditorium gar nicht zahlreich war, dennoch ein

solches

solches anhaltendes und tumultuarisches Beyfallklatschen, dessen gleichen nie, außer etwa dem Garrik zu Ehren, ist gehört worden. Den Abend vorher war er mit Guadagni, der Frasi und dem Dr. Burney in einem Liebhaberkonzerte, wo er die ganze Gesellschaft, bey seiner Jugend, durch seine außerordentliche Fertigkeit, eben so sehr überraschte, als auf das angenehmste unterhielt, indem er, außer mehreren brillanten Solo's von seiner eigenen Komposition, noch verschiedene von Tartini, die ihm in Mst. vorgelegt wurden, in einer Entfernung vom Notenpulte von 5 bis 6 Fuß so gut spielte, als ob er durch sein ganzes Leben sonst nichts gespielt hätte. Auch spielte er, wie Burney hinzusetzt, einige seiner (Burney's) Solo's besser, als er sie sich selbst beym Entstehen vorgestellt hatte. Am Ende spielte er aus dem Stegreife eine halbe Stunde lang Variationen über eine neue und besondere Art von Menuet, welche zufälliger Weise auf dem Klaviere lag. Sein Ton, sein Bogen, seine Ausführung, seine Grazie sowohl in der Haltung seines Körpers, als seines Instruments, dies alles mußte die Bewunderung der ganzen Gesellschaft um so mehr erregen, da selbige bisher keine bessern Spieler, als Festing, Brown und Collet, gekannt hatte. An einem andern Orte bemerkt Burney noch ein besonderes Beyspiel von Giardini's Kunst, den Bogen zu führen, indem er 1769, am Ende eines Oratoriums, eine Ariette mit Variationen gespielt habe, bey welcher Gelegenheit er, ohne eine Note zu verändern, jede neue Variation, bloß durch Veränderung des Bogens, mit auffallender Wirkung von Neuheit, hervorgebracht hätte. Es konnte nicht fehlen, daß ihm dieser außerordentliche Beyfall nicht eine Menge Schüler auf der Violine hätte zuführen sollen, ohne die Damen vom ersten Range zu rechnen, denen er Unterricht im Gesange geben mußte. In wenigen Jahren errichtete er auch eine Morgenakademie, oder ein Konzert in seinem Hause, dessen Vokal- und Instrumentalpartien größtentheils von seinen Schülern besetzt wurden. Dies setzte er auch so lange fort, als das Interesse der Engländer für seine Unterhaltungen noch einiger Vermehrung fähig war, oder vielmehr bis die Anhänglichkeit an den italiänischen Geschmack, durch die Ankunft der großen deutschen Meister in England, eines Salomon und Cramer, gänzlich unterdrückt wurde. Er ging nun immer weiter, indem er im J. 1755 erst die Anführung des Opern-Orchesters übernahm, in welchem er eine neue Disciplin und bessere Manier im Vortrage einführte, als bisher bey seinem mattherzigen Vorgänger, Festing, statt gefunden hatte. Hierauf übernahm er im folgenden Jahre in Gesellschaft der Mignotti sogar die ganze Oper, die er aber 1757 schon wieder abgeben mußte. Im J. 1763 übernahm er sie zum zweyten Male mit der Mignotti, sah sich aber schon am Ende des folgenden Jahres wieder genöthiget, sie mit Verlust abzugeben. Endlich verließ er im Sommer 1784 England ganz und gar, wahrscheinlich um die übrigen Tage seines Lebens in seinem Vaterlande in Ruhe zuzubringen; denn seitdem ist nie wieder etwas von ihm gehört worden. Sein Bildniß, 1765 von Bartalozzi nach Cipriani gestochen, befindet sich auf dem Titelblatte seiner 12 an den Herzog von Braunschweig dedicirten Violinsolo's. Seine Werke, welche er während seines Aufenthaltes zu London herausgegeben hat, folgen hier größtentheils.

I. Für den Gesang: 1) Rosmita. Oper zu London, 1757. 2) Cleonice, ein Pasticcio, woran er großen Antheil hat. Ebend. 1764. Ist auch da gestochen. 3) Siroe, ein Pasticcio, wozu er das mehreste gesetzt hat. Ebend. 1764. 4) Enea e Lavinia, durchaus von ihm für London, 1764. Auch daselbst gestochen. Und noch mehrere Arien zu verschiedenen andern Pasticcio's. 5) A Collection of Duets and Catches. London. 6) VI Italian Songs with Instrumental Parts. Ebend. 7) Duetts, dedicat. to Lady Rockingham. London auch Leipz. 1762. 8) Songs, dedicat. to the Dutchess of Marlborough. London. Sein Oratorio de Ruth wurde 1787 zu London aufgeführt.

II. Für Instrumente: 9) Opera 1. London: VI Soli per il V. 10) Op. 1. b. Hummel: VI Duos p. Viola et Vc. 11) Op. 2. London: VI Duetts à 2 V. auch Paris. 12) Op. 2. b. Hummel: VI Trios

Trios à 2 V. e Vc. 13) Op. 3. Paris: VI Klaviersonaten mit Violin. 14) Op. 4. b. Hummel: III Concerts p. le V. 15) Op. 3. Ebend. VI Duos à 2 V. 16) Op. 5. Ebend. III Concerts p. le V. 17) Op. 6. Ebend. VI Trios, à 2 V. e Viola. 18) Op. 6. London, ein Buch Violinsolo's. 19) Op. 7. Ebend. ein Buch dergleichen. 20) Op. 8. Ebend. ein Buch dergleichen. 21) Op. 11. Ebend. VI Quint. p. Cembalo, 2 V. Vc. e B. 22) Op. 11. Ebend. XII Violinsolo's in 2 Büchern, dem Prinzen von Braunschweig zugeeignet, 1765, mit des Verf. Bildnisse. 23) Op. 13. b. Hummel: III Trios, a V. A. et Vc. 24) Op. 13. London: VI Duetts for 2 V. 25) Op. 14. Ebend. VI Duetts à V. e Vc. desgl. VI Quat. 26) Op. 15. Ebend. VI Concertos à V princip. 27) Op. 16. Ebend. VI Violinsolo's. 28) Op. 19. Ebend. VI dergl. 29) Op. 20. Ebend. VI Trios à 2 V. et Vc. 30) Op. 22. Ebend. VI Quartett. à 2 V. A. et B. 31) Op. 29. Ebend. VI dergl. 32) Pieces for the Harpsichord, arrang. with 6 Preludes by Haigh.

Giarnowichi. s. Giornovichi.

Gibbon (M.) scheint ein engl. Tonkünstler aus unserm Zeitalter zu seyn. Wenigstens findet man in Prestons Katal. (London, 1795) folgende Werke von ihm angezeigt: 1) Collection for the V. or Harpsichord, in 3 Folio Books. 2) Collections for the V. or German flute in 4 Books, Pocket Size, mit Bremner gemeinschaftlich. 3) Scotch Tunes.

*Gibbons (Christopher) — Er war der Sohn des vortrefflichen D. Orlando Gibbons, und von seinem Onkel, Ellis Gibbons, Organisten zu Bristol, (s. das a. Lex.) von Kindheit an zur Musik angeführt. Carl I. begünstigte ihn, und nahm ihn in seine Kapelle. Als im J. 1660 der Gottesdienst in England wieder geordnet wurde, ward er als Ober-Organist an der Westmünster-Abtey angestellt. Im J. 1664 erhielt er, auf ein Empfehlungs-Schreiben vom Könige Carl II. an die Universität zu Oxford, die Doktorwürde in der Musik, welche er am 11. Juli in der Marienkirche durch einen solennen Akt bestätigte. Er st. am 20. Okt. 1676. Hawkins führt mehrere Anthems von dessen Arbeit an, welche zwar in Kirchensammlungen befindlich, aber nie gedruckt worden sind. Doch soll er das mehreste zur Ausgabe folgenden Werks beygetragen haben: Cantica Sacra, containing Hymns and Anthems for 2 voices to the Organ, both Latin and English. Lond. 1674. Fol. Sein Bildniß hat Hawkins, Vol. IV. nach einem Gemälde in der Oxforder Musikschule. Er war aber mehr als Orgelspieler, als wegen seiner Kompositionen berühmt.

Gibbons (Edward) ein Bruder von Orlando und Ellis, war Organist zu Bristol und gehörte zu seiner Zeit unter die Vorzüglichsten seiner Kunst. Im Jahr 1592 wurde er zu Oxford Bakkalaureus der Musik, und kam darauf 1604 in die Königl. Kapelle.

*Gibbons (Orlando) — Doktor der Musik, geb. zu Cambridge 1581, wurde unter die seltensten Künstler und Organisten seiner Zeit gerechnet. Im J. 1604 wurde er zum Organisten in der Königl. Kapelle ernannt. Im J. 1622 erhielt er die Doktorwürde zu Oxford. Als er im J. 1625 auf Befehl zu Canterbury die Musiken zum Beylager Carls I. besorgt hatte, überfielen ihn daselbst die Blattern, und er starb noch im nämlichen Jahre. Seine Wittwe ließ ihm daselbst ein Monument mit seiner Büste und einer Inschrift auf seinem Grabe errichten. Seine Werke sind: Madrigals of 5 parts for Voices and Viols. Lond. 1612. Verschiedene Lessons for the Virginals, in einer Sammlung, Parthenia betitelt. Aber seine besten Kompositionen bestehen in Kirchensachen, als Services, Anthems, deren noch verschiedene sich in den Kathedralbüchern befinden. Eins seiner berühmtesten Werke darunter ist sein Hosianna, ein vollkommenes Muster in Ansehung der reinen Harmonie, der Simplicität und der Würde für Kirchenmusik. Auch hat er die schönen Melodien à 2, zu Withers übersetzten Kirchengesängen verfertigt. IX Fantasien für 3 Instrumente, als 1 Violin, tiefen Discant und hohen Baß, führt noch Walther an. Hawkins.

Gibel (Otto) — ein gelehrter Komponist, zuletzt Kantor in Minden, war geb. zu Borg auf der Insel Femern, 1612, wo sein

Vater der erste Geistliche war. Aus diesem seinem Vaterlande trieb ihn aber die Pest, worauf er sich nach Braunschweig wandte. Hier fand er bey einigen Anverwandten Unterstützung für den Unterhalt seines Körpers, so wie bey dem dasigen wackern Rektor und Konrektor die nöthige Unterhaltung in den Wissenschaften. Zum Glück für ihn nahm noch der weltberühmte Kantor, Heinrich Grimm, ebenfalls seine Zuflucht nach Braunschweig, als er 1631 durch die Zerstörung aus Magdeburg vertrieben wurde. Er nützte nun dessen theoretischen und praktischen Unterricht 3 Jahre hindurch mit besonderm Fleiße, so daß er noch während seiner Schuljahre einen ehrenvollen Ruf zum Kantorate nach Stadthagen im Schauenburgischen erhielt. Zwar hätte er gern eine Akademie bezogen; allein seine Vermögensumstände ließen ihm keine Wahl weiter übrig. Er nahm also 1634, in dem Alter von 22 Jahren, dies Amt an, das er aber nicht länger als 8 Jahre verwaltete, indem er nach Verlauf dieser Zeit nach Minden, erst als Subkonrektor, und nach des Kantors Scheffer Tode an dessen Stelle berufen wurde. Auch starb er hier, nachdem er dies Amt 40 Jahre verwaltet hatte, in einem Alter von 70 Jahren, 1682. Von seinen grundgelehrten Schriften, wie sie Mattheson nennt, und andern Werken können noch folgende angeführt werden: 1) Seminarium Modulatoriae Vocalis, oder Musikalischer Pflantz-Garten, in 2 Theilen. Rinteln, 1658. 8. 2) Kurtzer, jedoch gründlicher Bericht von den Vocibus Musicalibus, darinne gehandelt wird von der musicalischen Syllabication, oder (wie man gemeiniglich redet) von der Solmisation, wann, von wem und zu was Ende dieselbe erfunden? ingleichen, wie mancherley Art man davon habe? Dann auch, ob diejenige mit den sechs Vocibus, Vt, Re, Mi, Fa, Sol, La, zu behalten, oder zu verbessern, oder, sowohl die, als alle andere alte und neue Voces ingesamt, gantz und gar abzuschaffen, und an dero statt die Claves selbst zu solchem Syllabiciren zu gebrauchen? Für diejenigen, so mit Unterweisung der Jugend im Singen umgehen, zu wohlmeinender Nachricht aufgesetzt von Ott. Gibelio, Directore Musices und Cantore der Schule zu Minden. Bremen, bey J. Köhler, 1659. 95 Seiten in 8. Das Beste, was wir über die Geschichte dieser Materie haben. Da dies Werk schwerlich sich noch in vieler Hände befinden möchte; so kann ich den Wißbegierigen auf einen guten und ausführlichen Auszug im ersten Bande von Mitzlers Bibliothek, Th. 3. S. 16. verweisen. 3) Pars generalis Introductionis musicae theoreticae didacticae. Bremen, 1660. 16 Bogen in 4. Lateinisch. Der versprochene zweyte Theil zu diesem Werke, ist wegen Mangels an den zum Stiche der Figuren nöthigen Mitteln nicht herausgekommen. 4) Propositiones mathematico-musicae, d. i. musikalische Aufgaben aus der Mathesi demonstrirt. Minden, 1666. 4. Es sind der Aufgaben drey, auf 6 Bogen. 5) Geistliche Harmonien von 1 bis 5 Stimmen, theils ohne, theils mit Instrumenten. Erster Theil. Hamburg, 1671. 4. s. Corn. à Beughem Bibl. Math. p. 325.

Gibelli (Lorenzo) — In Rellstabs Handlung befindet sich ein Kyrie und Gloria in geschriebener Partitur von diesem Meister. Er lebte noch 1808 als Mitglied der Accad. filarm. zu Bologna, wo er ein Magnificat von seiner Komposition aufführte.

Gibellini (Nicolo) ein Augustinermönch und Komponist des 17. Jahrhunderts, geb. zu Norcia im Kirchenstaate, lebte als Kapellmeister an der Steffanskirche zu Venedig, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Motetti. Venedig, 1655. Walther.

Gibellinus (Helisaeus) oder auch Gibellus, ein Komponist des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: 1) Introitus Missarum de Festis per cursum anni, 5 vocum. Rom, 1565. Folio. 2) Motetti à 5 voc. Vened. 1548. s. Draud. Bibl. Class. p. 1634. 1637. 3) Madrigali à 3 voci. Venez. 1552. Noch auf der Münchner Bibliothek.

Gibert (Mr.) — starb zu Paris im J. 1787.

*Gibson (Edmund) ein gelehrter Bischof zu London und Dechant der Königl. Kapelle, geb. zu Bampton in Westmoreland 1669, studirte zu Oxford, wo er als Unter-

Biblio-

Bibliothekar Gelegenheit fand, sich in den alten Sprachen festzusetzen. Hierauf wurde er Pfarrer zu Lambeth, dann 1715 Bischof zu Lincoln und endlich 1723 zu London, in welcher Würde er während einer Badekur zu Bath am 6. Sept. 1748 starb. In seinem Appendix to his Directions to the Clergy of the Diocese of London kommt auch der Aufsatz vor: A Method, or course of singing in churches. s. Forkels Literat. der Mus.

von Giedde (...) vormals aufwartender Kammerherr des Königs von Dänemark und Chef der Königl. Kapelle von 1790 bis 1792, ein einsichtsvoller und eifriger Dilettant, welcher besonders die Flöte sehr geschickt und angenehm spielt. Während er der Kapelle vorstand, machte er sich durch manche neue und zweckmäßige Einrichtungen um dieselbe verdient, besonders aber durch den Eifer, womit er die Ausstellung der in den Schloßgebäuden hin und wieder zerstreuten ansehnlichen musikalischen Bibliothek und der vielen schätzbaren seltenen praktischen Werke alter Musik betrieb, wozu er vom Könige ein eigenes Zimmer auf dem Schlosse angewiesen erhielt. Leider aber wurde diese ganze Sammlung bey dem Schloßbrande 1794 ein unersetzlicher Raub der Flamme, bis auf einen Kasten voll Bücher und einen Katalog, welche der Kapellm. Schulz Gelegenheit fand, aus dem Feuer zu retten. Von einem Auszuge der merkwürdigsten in diesem Kataloge verzeichneten Werke bis zum Buchstaben M, von der Hand des verewigten Kapellm. Schulz, als Nachtrag zum ersten Bande des a. Lex. finden die Leser auch in diesem Werke gehörigen Orts Gebrauch gemacht. An der Vollendung dieses Auszugs bis zum Z wurde aber Schulz durch den Tod verhindert. Im J. 1800 privatisirte Herr von Giedde.

*Gielstrup (A. G.) ein beliebter dänischer Sänger und Schauspieler zu Kopenhagen ums J. 1793, ist wegen seiner Talente von Clemens nach Lorenzen in 12. gestochen worden.

Giese (Gottl. Christ.) — ist von Hamberger in seinem gelehrten Deutschlande als Verfasser des bekannten Traktätchens von der Görlitzer Orgel angegeben worden. Dies hat auch mich und andere bewogen, ihn als solchen aufzunehmen. Nachdem ich aber endlich mit Mühe dies Werkchen selbst erhalten habe, finde ich zwar, daß es mit dem Titel und der Jahrzahl der Ausgabe seine Richtigkeit hat, nur nicht mit dem Namen des Verfassers. Dieser unterschreibt sich nicht Giese, sondern Christian Daniel Brückner, Küster an der Petri- und Paulskirche zu Görlitz.

Gieße (Carl) ein Dilettant in Wittenberg, gab von seiner Komposition heraus: Theobald und Röschen. Eine Romanze, am Klavier zu singen 2c. Dresden, b. Hilscher, 1799. Seinen Streit mit seinem Recensenten findet man in dem Intelligenzblatte zum 1sten Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 101.

Gießendorfer (...) Unter diesem Komponisten-Namen führt Traeg in seinem Katal. (Wien, 1799) doch nur in Mst. an: Concerto à Cembalo, 2 V. Viola e Basso, in G. 2) Praeludia für die Orgel.

Gigli (Battista) ein ital. Komponist, hat bey der Vermählung des Großherzogs von Toscana XII Sonate herausgegeben, welche 1714 zu London unter Brittons Verlassenschaft gefunden wurden. s. Hawkins. Vol. V. p. 81.

Gigli (Giulio) ein Tonkünstler aus Imola, lebte im 16. Jahrhunderte, sammelte die Kompositionen eines und desselben Textes von verschiedenen Komponisten und ließ sie unter dem Titel drucken: Sdegnosi ardori: Musica di diversi autori sopra un istesso Sogetto di Parole à 5 voci. München, 1585. 4. Dies Werk, welches sich noch auf der Churf. Bibliothek zu München befindet, enthält sieben und zwanzigerley Kompositionen, von eben so viel verschiedenen Komponisten, über die Worte: Ardo, si, ma non t' amo etc.

Gigli (Thomas) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit verschiedenes in den Infidi lumi, Palermo, 1603, eingerückt ist. s. Mongitor Bibl. Sic. Tom. II. pag. 260.

Gil, ein Mönch aus Lissabon gebürtig, zuletzt Kapellmeister eines Klosters zu Guarda, war der beste Schüler des Duarte Lobo in der Musik, und starb in seinem Kloster im J. 1640. Seine vorzüglichsten Werke

sind: 1) Outo Missas de diversos tons, für verschiedene Stimmen. 2) Psalmos de diversos tons. 3) Psalmos de Completas à 6 vozes. 4) Motetes à 4 Vozes. s. Machado Bibl. Lus. T. II. p. 380.

Gilbert (...) ein jetzt lebender Engländer, hat herausgegeben: Complete Duty of the Trumpet and Bugle Horn for the Light Horse Regiments and Associations. London. s. Prestons Catal. 1797.

Gilbertus. s. Sylvester II.

Gilles (Mr.) — s. das a. Lex. S. 508. Dieser Gilles, der nie existirte, fällt ganz weg. Das a. Lex. hat diesen durchaus falschen Artikel abermals der ungeschickten und fehlerhaften Anführung einer franz. Operette, in Westphals großem Musik-Kataloge Schuld zu geben, wo der Titel eigentlich heißen sollte: Gilles, Garçon peintre amoureux et Rival, und der Komponist: Mr. La Borde; unter dessen Opern diese auch (s. das a. Lex. S. 772.) gleich oben an stehet.

Gin (...) ein gelehrtes Mitglied der Société académique des sciences zu Paris, las daselbst in einer Sitzung derselben am 3. Okt. 1802 vor: Abhandlung über den Einfluß der Musik. s. Iourn. de Litt. fr. An V. p. 348.

Ginguené (P. L.) Mitglied des Nationalinstituts zu Paris 1802 und mehrere Jahre vorher, hat außer dem schon oben im Artikel Framery bemerkten Antheile an der Ausarbeitung der musikalischen Artikel in der Encyclopédie méthodique 1791, auch noch besonders unter seinem Namen herausgegeben: Notice sur la vie et les ouvrages de Nicolas Piccini. Paris, b. Pankouke, 1801. 144 Seiten in gr. 8. Der Inhalt dieser Schrift weicht nur wenig von dem ab, was schon im a. Lex. unter dem Artikel Piccini von dem Leben dieses großen Meisters gesagt worden ist.

Ginnassi. s. Ghinnassi.

Giordani (Giacomo) Unter diesem Namen ist, nach dem Indice de' Spettac. etc. im J. 1788. zu Lugo eine Missa aufgeführt worden.

Giordani (Giuseppe) — Ich verzweifle nun gänzlich an der vollkommenen Berichtigung dieses Artikels, seitdem ich in Dr. Burney's Geschichte gefunden habe, daß es eine ganze Familie von Tonkünstlern dieses Namens gegeben hat. Dieser Joseph, aus Neapel gebürtig, kam nämlich im J. 1755 nebst zwey Brüdern und zwey Schwestern nach London, und führte daselbst, blos en famille, komische Opern und zwar mit so großem Beyfalle auf, (wozu besonders die älteste Schwester durch ihr vortreffliches Spiel vieles beytrug,) daß die ganze Brüder- und Schwesterschaft an das Covent-Garden-Theater engagirt wurde. Ob nun der vorhergehende Giacomo, so wie der schon im a. Lex. angeführte T. Giordani zu dieser Familie gehört habe, diese Fragen müssen vor der Hand unentschieden bleiben. Gewisser ist, daß Joseph, von dem hier die Rede ist, mit dem Zunamen Giordaniello, nicht nur das Haupt dieser musikalischen Familie, sondern auch der fruchtbarste Komponist unter seinen Brüdern war, was schon das a. Lex. beweisen kann. Noch mehr wird dies durch folgende Nachträge von seinen Kompositionen bestätigt werden, die aber nun wahrscheinlich schon seit geraumer Zeit im Schooße der Vergessenheit sanft ruhen. Also zu seinen im a. Lex. angeführten 6 Opern gehören noch: 7) Il Baccio. Op. buffa zu London in 2 Theilen gestochen. 8) L'Acomate. Op. ser. 1783 zu Pisa. 9) Erifile. Op. ser. 1783 zu Bergamo. 10) Epponina. Op. ser. 1783 zu Navarra. 11) Elpinice. Op. ser. 1784 zu Bologna. 12) Tito Manlio. Op. ser. 1784. zu Genua. 13) La Morte d'Abele. Orator. neu 1785 zu Jesi. 14) Osmane. Op. ser. 1785 zu Bergamo. 15) La Vestale. Op. ser. 1786 zu Modena. 16) Ifigenia in Aulide. Op. ser. 1786 zu Rom. 17) L'Impegno, ossia, Chi la fa l'aspetti. Intermezzo. 1786. Ebend. 18) Ferdinando nel Mescio. 1787. Ebend. 19) I Ripieghi fortunati. Intermed. 1787. Ebend. 20) Cajo Ostilio. Op. ser. 1788 für Faenza. 21) Scipione. Op. ser. 1788 zu Ferrara. 22) Ariarate. Op. ser. 1788 für Turin. 23) La Disfatta di Dario. Op. ser. 1789 für Mailand. 24) Medonte, Re d'Epiro. Op. ser. 1791 für Rom. Weiter reichen meine Nachrichten nicht, auch hat es der Krieg unmöglich gemacht, in den letztern Jahren ein Buch von daher

zu

zu erhalten. Noch können ihm mit Wahrscheinlichkeit folgende zu London gestochene Singsachen zugeschrieben werden: 1) Duetts for 2 Sopr. Op. 6. 2—5) Canzonets for 1 voice. Op. 5. 11. 16. 22. 6) VI Songs, from the Reliques of ancient Poetry. Ungewisser aber ist es, ob folgende Instrumentalsachen ihm allein zugehören: Opera 1. Offenbach: III Klavierquintetten; bey Hummel: VI Trio's für 2 Flöten mit Bratsche. VI Flötenduo's. Op. 2. Offenb. III Klavierquintetten; bey Hummel: III Violinconcerte. Op. 3. Offenb. III Klavierquart.; bey Hummel: III Violinconcerte. Op. 4. Offenb. VI Duos à 2 Vc. Op. 5. bey Hummel: VI Violinconcerte. Op. 6. Ebend. VI Klaviertrio's. Op. 7. Ebend. XII Leçons fürs Klavier. Op. 8. bey Hummel: VI Flötentrio's aus Opern-Arien. Op. 9. Ebend. III Sonat. p. le Clav. à 4 mains. Op. 10. Ebend. VI Klaviertrio's. Op. 11. Ebend. III dergl. Op. 27. London: VI dergl. Op. 29. Ebend. III Violinconcerte. Op. 30. Ebend. III Klaviersonaten mit Flöte. Op. 31. b. Hummel: Klaviertrio's. Op. 32. London: VI große Klaviertrio's. Op. 35. Ebend. VI dergl. Ferner ohne Numern: London, III Bücher Flötenduo's, jedes zu 6 Sonaten. Ebend. VI Duettinos à 4 mains. Ebend. Duetto à 4 mani. Ebend. VI Sonatinas for the Harpsich. Ebend. Préludes fürs Klav. in allen Tonarten. Ebend. VI Progressive Lessons. 1tes Buch. Alle bey Preston.

Giordani (T.) — Auch in dem Calend. univ. findet man unter diesem Vor- und Zunamen angeführt: Préludes et Point d'Orgues dans différents tons pour le Clav. Op. 23. Da aber dies nämliche Werk in andern, besonders engl. Katalogen mit Gius. Giordani überschrieben ist; so erhellt daraus, daß uns die Franzosen bey ihren leichtsinnigen Namensverdrehungen mit diesem neuen T. Giordani beschenkt haben. Also wäre auch im a. Lex. dieser Artikel falsch, weil alles das, was er enthält, auch dem Joseph Giordani zugeschrieben wird.

Giordaniello. s. Gius. Giordani.

del Giorgio. s. Georgio.

Giornovichi (Giovanni Mane) — Ist geboren zu Palermo 1745. Dies ist wahrscheinlich das sicherste und richtigste, was von seinem Namen und von seiner Geburt gemeldet werden kann, indem er sich während seines Engagements zu Potsdam, 1780, in das Buch der großen Freymaurer-Loge zu Berlin selbst also eingeschrieben hat. Im J. 1792 befand er sich zu London, als Mitglied des dasigen großen Konzerts. Auch spielte er noch 1794 gewöhnlich in dem dasigen Drury-Lane-Theater Konzert und Solo's, welche von Kennern mit Vergnügen und von Liebhabern mit Bewunderung und Erstaunen angehört wurden. Im J. 1796 entstand aber daselbst zwischen ihm und dem jungen Klavieristen Cramer eine Fehde, welche eine so ernsthafte Wendung nahm, daß er vom letztern förmlich herausgefodert wurde. Zum Glück aber wurden sie noch zur rechten Zeit von einem Friedensrichter an der Ausführung dieses gefährlichen Duo's gehindert. Dennoch scheint dieser Zwist nicht ganz ohne üble Folgen für sein Glück gewesen zu seyn, indem er sich gleich im folgenden Jahre von London gänzlich entfernte. Dieser Handel wirft um so mehr einigen Schatten auf seine Gemüthsart, da er, wie man sagt, zu Potsdam durch ähnliche Händel seine gute Stelle verloren hat. Von London kam er 1797 nach Hamburg, wo es ihm so wohl zu gefallen schien, daß er sich, obgleich ohne alles Engagement, 1800 noch daselbst aufhielt. Dann u. wann pflegte er daselbst eines seiner ältern Konzerte öffentlich zu spielen. Auch überließ er der dasigen Güntherschen Musikhandlung 3 Violinquartetts zum Stiche. Endlich erfuhr man aus öffentlichen Blättern, daß er sich zu Anfange des 1802. Jahres wieder in Berlin befand, wo er sowohl vor dem Könige, als auch in verschiedenen Privatkonzerten gespielt haben soll. Das Jahr darauf hielt er sich zu Petersburg auf. Uebrigens versichern Kenner, daß er gegenwärtig noch auf dem nämlichen Punkte seiner Vollkommenheit sich befände, wie vor 20 Jahren, ohne im geringsten weiter gekommen zu seyn. Dieser bestehe in angenehmem und reinem Vortrage von 8 bis 10 nicht übertrieben schweren Violinkonzerten von seiner Arbeit, die jedem Dilettanten faßlich sind. Auch gegen seine wissenschaftlichen Kenntnisse in seiner Kunst schien ein Korrespon-

dent der Leipz. muſ. Zeit. Jahrg. I. S. 762. wichtige Zweifel erheben zu wollen. Seine geſtochenen Werke beſtehen in folgenden; man erinnere ſich aber dabey obiger Bemerkung in dem Artikel Saint-George, in Anſehung der Violinkonzerte: XVI Violinkonzerte; zu Paris von No. 1 bis 15 bey Imbault geſtochen. Das 16te folgte ebend. 1797 bey Pleyel. Dieſe nämlichen Konzerte hat auch Hummel in Berlin, in 3 Theilen, die beyden erſten zu 6 Numern, geſtochen. Auch zu Offenbach bey André iſt das 13te und 14te dieſer Konzerte herausgekommen. Ueberdies hat man zu London verſchiedene derſelben fürs Klavier und für die Harfe arrangirt. VI Violinquartette; davon drey 1798 zu Paris bey Nadermann und drey im nämlichen Jahre zu Hamburg bey Günther erſchienen ſind. XII Violinduette; davon ſechs, Op. 16. 1790, u. ſechs Op. 24. 1795 zu Offenbach bey André geſtochen worden. Desgl. VI, Op. 1. Wien, bey Artaria; III, Op. 2. Paris, b. Pleyel, 1797. I Duo p. Viola et Vc. Op. 4. Berlin, bey Hummel. Vielleicht von obigen arrangirt. VI Airs variés p. le V. Par. und I Sonate p. le V. av. accomp. de B. Ebend. Er ſtarb zu Petersburg plötzlich am Schlagfluße, während er Billard ſpielte, am 21. Nov. 1804, zum großen Bedauern der Mitglieder des daſigen großen Konzerts, an dem er als Mitglied glänzte. Ein würdiger daſiger Dilettant übernahm die Koſten, daß er zur Erde beſtattet werden konnte, wobey ein großes Orcheſter von daſigen Tonkünſtlern, welches Mad. Mara durch ihren Geſang verherrlichte, eine ſolenne Trauermuſik aufführte.

Giovanni (...) — die im Rellſtabſchen Katal. S. 176. angeführte Kantate: La Speranza, Scena à 10, und das Rondo, Vaga Ninfa, à 9, gehören wahrſcheinlich dem im a. Lex. angegebenen Römer zu.

Giovanni, detto del Violone (Carlo Cesarini) ein Komponiſt, ſetzte ums J. 1708 nebſt dem Gaſparini gemeinſchaftlich eine Oper in Muſik. ſ. Burney Hist. IV. p. 206.

Giovanni (Scipione) ein Tonkünſtler des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: Partitura di Cembalo et Organo, Toccate, Romanesque, Partite sopra il Basso di Fiorenza e Mantoua, Capricci, Correnti, Balletti e Gagliarde diverse. ſ. Parſtorffer Katal. S. 35.

*Giovanelli da Velletri (Ruggiero) — Folgendes verdient noch angemerkt zu werden: Er war zu Rom anfangs Kapellmeiſter an S. Luigi und S. Apollinare, und wurde erſt 1599 als Sänger in die päbſtliche Kapelle aufgenommen. Mehr aber, als alles dies, beweiſt ſeine Kunſt-Verdienſte, daß er nach dem Tode des Paleſtrina die Ehre hatte, deſſen Nachfolger zu werden. Von ſeinen gedruckten Werken können noch genannt werden: 1) Il primo Libro delle Villanelle et Arie alla Napolitana à 3 voci. Cölln. 2) Sdruccioli di R. Giovanelli, Maestro di Cap. in San Luigi di Roma; il primo Libro de Madrigali à 4 voci. In Venetia, 1587. 4. 3) Madrigali à 5 voci (unter Ioanelli) Venedig, 1592. 4. (unter Giovanelli) Antwerpen, 1606. 4) Madrigali à 3 voci. In Venetia, 1600. 4. 5) Motetti, partim 5, partim 8 vocibus. Frankfurt, 1608. 6) Cantiones. In Fab. Constantini Selectae Cantiones excellentissim. Auctorum à 8 voc. Roma, 1614. 4.

*Giovannini (...) — Spielte auch als vorgeblicher Graf St. Germain eine Rolle, und das beſonders zu London, wo er ums J. 1745 nicht nur ein Konzert in der Lady Brown Hauſe errichtete, ſondern auch ein ſogenanntes Pasticcio: L'Incostanza delusa, für die daſige große Oper einrichtete, worin ſeine Arien, z. B. Per pietà bell' idol mio etc. für die beſten gehalten wurden. Auch hat man daſelbſt das Ganze geſtochen. Seine Violinſolo's ſind ſchon oben unter Germain angeführt. Uebrigens findet man aller Orten ſeine Verdienſte als Künſtler mit Achtung erwähnt.

Gippenbuſch (Jacob) ein Jeſuit und Komponiſt, geb. zu Speyer 1612, war Prieſter und Praefectus Chori zu Cöln, wo er zugleich die griechiſche und lateiniſche Sprache lehrte. In den Orden war er ſchon 1629 getreten. Er ſtarb am 3. Juli 1664. Seine Werke ſind: 1) Cantiones musicae

cae 4 vocum. 2) Psalteriolum Harmonicum Cantionum Catholicarum per annum 4 vocibus concinnatum. Coloniae 1662. 8. 3) Cantiones et Motetta selectissima; unter dem Namen: Philareti. s. Jöcher.

Giraldus Cambrensis (Silvester) Bischof zu Mans, geb. zu Mainarpa in Cambrica 1146, hatte sich gute Kenntnisse in der Philosophie und Mathematik erworben, wurde erst Archidiakonus zu Brechin in Nord-Schottland und darauf Bischof zu Mans in Frankreich. Nach der Zeit übergab ihm der König von Irland seine Prinzen zur Führung, wobey er aber durch Neid und Kabale sein Bisthum wieder verlor. Er starb im 70. Jahre, 1210 oder 1214. Von seinen Schriften gehören hieher: 1) Topographia Hyberniae, sive de mirabilibus Hyberniae. Frankf. 1602. Fol. worin er im 11., 12., 13., 14. und 15. Kapitel von musikalischen Materien handelt. 2) Cambriae descriptio. Handelt auch von der Musik der Wallenser, bey welcher Gelegenheit der sehr frühe mehrstimmige Gesang dieses Volks behauptet wird. s. Jöcher.

Girault (A.) ein franz. Tonkünstler, machte sich 1802 bekannt durch seine VI Duos concert. p. 2 Violons. Op. 1. Liv. 1. et 2. Paris.

Giraust. s. Giroust.

Girbert (Christoph Heinrich) — gegenwärtig Privatlehrer der Musik und des Klaviers zu Bayreuth, geb. zu Fröhestokheim, einem Creylßheimischen Orte in Franken, wo sein Vater Pfarrer war, am 8. Juli 1751, äußerte schon im zartesten Alter einen unwiderstehlichen Trieb zur Musik, ohne doch in seinem Dorfe einen andern Reiz dazu zu haben, als das Orgelspiel seines Schulmeisters, die Tanzmusiken oder die durchziehenden Bettelmusikanten. Auch stand es nicht in dem Vermögen seiner als Wittwe lebenden Mutter, ihm den nöthigen Unterricht geben zu lassen. Alles, was er sich daher vor dem 12. Jahre in der Kunst erworben hatte, bestand in etwa 12 bis 15 kleinen Klavierstücken, welche er einigen seiner Mitschüler, beym Unterrichte ihres Schulmeisters, durch Zusehen abgelernt hatte. Als er darauf in seinem 12. Jahre, den Geistlichen zu Altenschönbach, unweit Kloster Eborach, zu seinem Stiefvater erhielt, lehrte ihm dieser einige wenige Handstücke auf dem Klaviere, aber ohne richtigen Fingersatz, so wie die Choräle, ohne Regeln des Generalbasses. Indessen brachte er es durch unablässigen Fleiß doch so weit, daß er gewöhnlich die Orgel beym Gottesdienste versehen konnte. Endlich erhielt er auch von dem würdigen Kantor Stadler, welcher in dem eine Stunde von seinem Orte liegenden Bimbach lebte, ordentlichen, aber auch nur ein Vierteljahr langen Unterricht, den einzigen, dessen er sich rühmen kann; denn alle Fertigkeit u. Kenntnisse, selbst die, welche zur Komposition gehören, hat er bloß seinem eigenen Fleiße zu verdanken. Endlich wandte er sich 1769 nach Bayreuth, fing daselbst an, selbst Unterricht im Klavierspielen zu geben, verwandte aber dabey das meiste seines Verdienstes auf musikalische Lehrbücher von der Applikatur, dem Generalbaß und der Komposition. Diese bey seinen Geschäften Tag und Nacht zu studiren, war sein unablässiges Bemühen, als im Jahr 1784 der Schauspieldirektor Hr. Schmidt nach Bayreuth kam, und ihn ohne große Mühe beredete, als Musikdirektor seiner Truppe zu folgen. Hr. Schmidt, selbst ein braver Musikus und Violinist, gab damals bekanntermaßen unter den wandernden Truppen Deutschlands die besten Operetten, weswegen man ihn nur den Opernschmidt nannte. Um so vortheilhafter mußte also dies Engagement für ihn seyn, da er überdies noch in Anspach, Nürnberg, Salzburg und Passau, als den Spielorten seiner Gesellschaft, so manche glückliche Gelegenheit fand, sich mit dasigen großen Tonkünstlern bekannt zu machen und von ihnen zu lernen. Dies sein Musikdirektorat dauerte aber nur 13 Monate, nach welcher Zeit er Bayreuth wieder aufsuchte, wo er auch seitdem seine vorigen Informations-Geschäfte ununterbrochen fortgesetzt hat. Seine Kompositionen bestehen in folgenden, aber alle noch in Mst. 1) VII Operetten. 2) IV Klavierkonzerte; diese alle noch vor 1777. Ferner an neuern Ausarbeitungen: 3) VI Klaviersonaten. 4) V Sonatinen f. Klav. 5) II Orchester-Sinfonien à 8 und à 10 Strom. 6) V Violinquartetten für Anfänger.

Girbini (Madame) eine Violinistin u. Schülerin von Pugnani, sollte im J. 1799 zu Lissabon als erste Virtuosin glänzen. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 31.

Girelli (Santino) ein Komponist des 17ten Jahrhunderts aus Brescia, hat in den Druck gegeben: Misse à 5—8 voci. Venedig, 1627. Nach Walther.

Girolamo da Monte del Olmo. — Ist wahrscheinlich der im a. Lex. gerühmte Girolamo di Navarra. Von seiner Arbeit ist auch ein Op. Motetti à voce sola gedruckt worden.

Girolamo da Udine, Konzertmeister, oder, wie er sich selbst auf unten folgendem Werke nennt: Capo de' Concerti delli Stromenti di fiato, della Illust. Signoria di Venetia, war, nach des Garzoni Piazza universale, Discors. 43, ein guter Komponist. Garzoni, welcher ums J. 1570 schrieb, meldet dies vom Girolamo, als einem ihm bekannten und gleichzeitigen Künstler. Es ist also wahrscheinlich ein Druckfehler, wenn im Walther zu folgendem Werke des Girolamo, 1184, als Druckjahr angegeben wird. Der Titel davon heißt: Il vero modo di diminuir con tutte le sorti di Stromenti. In Venetia.

Giroust (François) — Als nach Gefangennehmung des Königs von Frankreich die Versailler Kapelle aufgehoben ward, wurde Giroust, der bisher Kapellmeister gewesen war, Schloßverwalter der Nation daselbst. Er setzte während dieses neuen Amtes noch einige Bürger-Gesänge zu den Dekaden und andern Festen, so wie auch einen Theil der Ode von Thomas über die Zeit und die schönsten Stellen seiner Zuschrift an das Volk. Aber weder sein Talent, noch der ihm anvertraute Dienst konnte ihn gegen Mangel und Elend schützen. Denn 1799, ehe er starb, verkaufte er zu Versailles Milch und Honig.

Gislebertus, ein Benediktiner und Komponist im St. Laurentii-Kloster zu Lüttich, von dem lib. I. cap. 15. und 16. de claris Scriptor. Monast. S. Laur. Leodiens. Reineri, gemeldet wird: qui dum ceteris polleret artibus, maxime tamen in Musica dulces faciebat modos, quemadmodum liquet in cantibus, quos vel de S. Georgio martyre, vel de S. Ragenussa virgine, nec non et de S. Begga composuit. Auch von desselben Bruder, ebenfalls Mönch in diesem Kloster, Namens Johannes, wird noch daselbst gemeldet: binos etiam Cantus composuit, i. e. de S. Christophoro martyre, et de S. Maria Aepyplia, — et Cantica Canticorum aliquanta ex parte antiphonatim modulatus est.

Gitter (J.) — Von ihm sind noch um 1790 gestochen worden: III Duos à 2 Fl. Op. 3. Mainz, und IV Duos à 2 Violons. Op. 5. Ebend.

Giuliani (..) unter diesem Namen sind um 1795 gestochen worden: II Violinquart. No. 1. und 5. bey Andre'. III Violinduo's. Op. 1. bey Hummel. VI Duos für V. und Vc. Op. 8. London, b. Preston. und VI Duos concert. p. 2 V. Wahrscheinlich gehören diese Werke in einem der folgenden Artikel dem Antonio oder Francesco zu.

Giuliani (Antonio) ein Tonkünstler, lebte im J. 1784 als Cembalist am Opernorchester zu Modena.

Giuliani (Francesco) ein Komponist des 17. Jahrhunderts aus Vicenza, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Misse. In Venetia, 1630. Walther.

Giuliani (Francesco) ein jetzt lebender Komponist, wird in dem Mailändischen Indice de' Spettacoli seit 1785 unter die Opernkomponisten gezählt.

Giuliani (Madame) geb. Bianchi, blühete 1796 als Sängerin zu Wien, von wo man sie, wegen ihrer starken, klaren, biegsamen und geläufigen Orchesterstimme, im Jahrbuche der Tonkunst für 1796 sehr rühmte. Man vergl. hiermit die Artikel Giulini und Iuliani.

Giulini (Andreas) — Kapellmeister an der Domkirche zu Augsburg, geb daselbst, war der Sohn eines dasigen Sprachmeisters. Seine gründlichen Kenntnisse von der Theorie der Tonkunst machten, daß er viele sehr gute Sänger für die Kirche erzog. Ueberdies gehörte er auch zu den beliebten Komponisten seiner Zeit. Denn schon in jüngern Jahren setzte er mehrere Drama's für das dasige kathol. Schul-Theater nicht ohne Beyfall in Musik. Weiterhin erwarb er sich

sich eine besondere Stärke in Kirchensachen, von denen man noch mehrere vortreffliche Missen aufzuweisen hat. Er starb an dieser Stelle im J. 1771. s. Stettens Augsb. Kunstgesch. S. 548. Wahrscheinlich ist er derjenige, welchen das a. Lex. anführt.

Giulini (Conte Giorgio) ein berühmter Gelehrter, Dichter und Komponist, geb. zu Mailand am 27. Juli 1714, folgte dem damaligen herrschenden Geschmacke in seiner Vaterstadt, und widmete sich Anfangs der Geschichte und den Alterthümern. Dies Studium konnte aber sein angebornes lebhaftes Gefühl für die Schönheiten der Dichtkunst und Musik nicht unterdrücken. Vielmehr schrieb er ein Trauerspiel, Alcmaeon, dem die Kenner den Rang unter den wenigen guten italiänischen Trauerspielen geben. Und überdies wußte er sich auch durch seine musikalischen Kompositionen, die er mit unglaublicher Fertigkeit entwarf, allgemeinen Ruhm zu erwerben. Vorzüglich that er sich als Mitglied der Accademia de Trasformati, welche 1764 zu Mailand erneuert, aber 1768 schon wieder zerstreuet war, hervor. Seine Denkwürdigkeiten zur Geschichte von Mailand trugen zwar das ihrige zu seinem Glücke bey, indem ihm die Kaiserin Maria Theresia, nach Erscheinung dieses Werks, eine jährliche Pension auszuzahlen befahl. Allein seine Anstrengung zur Fortsetzung desselben zog ihm schon 1774 einen Schlagfluß zu, der ihn 1777 zum zweyten Male, mit dem Verluste der Sprache, befiel. Ihm blieb nun zur Linderung dieser körperlichen Leiden nichts mehr übrig, als sein noch immer unverdorbenes musikalisches Gehör, bis am 25. Dec. 1780 ein dritter Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. s. Angel. Fabronii Vitae Italor. doctrina excellent. Vol. XIII.

Giulini (Sgra) Sängerin an der großen Oper zu Wien, debütirte daselbst im November 1791. Im folgenden Jahre kam sie in die Dienste der Kaiserin, wobey ihr zugleich der Unterricht der jungen Erzherzoginnen im Gesange anvertrauet wurde. Die im Jahrbuche der Tonkunst vorkommenden Unrichtigkeiten in Angabe der Namen machen es wahrscheinlich, daß diese und die obige Giuliani eine und die nämliche Person ist.

Giustini (Lodovico) ein Instrumentalkomponist von Pistoja, lebte ums J. 1736, um welche Zeit von seiner Arbeit zu Amsterdam XII Klaviersonaten gestochen wurden.

Gladwin (...) ein engl. Instrumentalkomponist, von dessen Arbeit im J. 1788 bey Bland zu London ein Buch Favourite Lessons for the Harpsichord gestochen wurden.

Glanerus (Caspar) ein Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit 1578 und 1580 zu München Cantiones 4 et 5 voc. gedruckt worden sind. Desgl. Geistl. und weltliche Gesäng mit 4 vnd 5 Stimmen. München, 1574. 4. sind noch auf der Bibliothek zu München.

Glantville. s. Bartholomaeus Anglic.

Glanz (Georg) vormaliger Herzogl. Würtembergischer Kammermusikus, Violinist und Komponist für sein Instrument, ließ sich 1763 auf einer Reise zu Nürnberg mit mehreren von ihm selbst gesetzten Violinsolo's hören. Auch schrieb er damals dem Hrn. von Murr eine schwere Menuet von seiner Arbeit, zum Andenken, ins Stammbuch.

Glaser (Joh. Mich.) — geb. zu Erlangen 1725, stand anfangs wirklich als Violinist in der Anspachschen Hofkapelle. Im J. 1775 kam er aber als Kammer- und Stadtmusikus nach Erlangen, wo er noch 1790 lebte. Seine im a. Lex. angeführten 6 Sinfonien sind nicht 1784, sondern im J. 1748 gestochen worden. Nach Herrn Organ. Mortius Berichtigung. Er spielt außer der Violine noch verschiedene andere Instrumente.

Gläser (Carl Ludwig Traugott) Musikdirektor und Lehrer am Seminatium zu Weißenfels, geb. 1747, hatte sich den Ruhm eines in seinem Fache wohlverdienten Mannes erworben, als er daselbst am 31. Jan. 1797, im 50. Jahre seines Alters starb. Er hat noch zuvor in den Druck gegeben: Kurze Klavierstücke zum Gebrauch beym Unterrichte in Menuetten und Polonoisen aus allen Tönen, nebst einer Vorrede von J. Fr. Doles. Weißenfels 1794. Man hat auch Kirchenstücke von ihm.

Gläser (Michael) ein Orgelbauer, geb.

geb. zu Gelenau 1692, verfertigte besonders gute Positive und andere kleine Werke, und starb 1774, im 82. Jahre.

von Glasenapp (Joachim) ein Edelmann nnd Ritter aus Pommern, lebte als Dilettant und Komponist um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Vinetum Evangelicum, oder Evangelischer Weinberg, auf die Sonn- und Festtage in Texten und Melodien, nebst einigen Sprüchen. 1647. und 1651. 1 Alphab. 2 Bogen in 8. für den Discant und Generalbaß. Nach dem Jöcher ist nicht er, sondern die Herzogin von Mecklenburg, Sophia Elisabeth, Herzogs August von Braunschweig Gemahlin, die Komponistin dieses „Weinbergs."

Glareanus (Henricus Loritus) ein berühmter Philosoph, Mathematiker, Historiker, Geograph, Theolog und gekrönter Poet, geb. zu Glarus in der Schweitz, 1488, hieß eigentlich Loritus, erhielt aber obigen Beynamen von seinem väterlichen Hause, a Glarea, am Steinacker. Er war so glücklich, zwey der berühmtesten Männer unter seine Lehrer zählen zu können, den Johann Cochlarus nämlich in der Musik, und den Erasmus in der Litteratur, welcher letztere noch überdies sein wärmster Freund war, der ihn in einem noch vorhandenen Briefe dem Erzbischof zu Paris aufs Beste empfahl. Glarean war anfangs zu Cöln und dann zu Basel Professor der Philosophie. Nachdem er aber am letztern Orte von der reformirten zur katholischen Religion übergegangen war, wurde er zu Freyburg Professor der Geschichte und Pöesie, erhielt vom Kaiser Maximilian I. den Lorbeerkranz, gab viele Werke heraus, und starb daselbst 1563 in dem Alter von 75 Jahren. Gerhard Voß nennet ihn einen Universalgelehrten. Und wenn auch seine Kenntnisse, besonders der alten griechischen Musik, noch einigen Zusatzes bedurft hätten; so hat er doch in der Musik mehr geleistet, als tausend andere Gelehrte, welche nicht minder Anspruch auf Universalgelehrsamkeit machen wollen. Seine hieher gehörigen Schriften sind: 1) De Musices divisione ac definitione. Basel, 1549. Wurde, nach Walther, vorher unter dem Titel gedruckt: Isagoge in Musicam. Basel oder Zürich, 1516. 4. 2) Dodecachordon. Libri III. Basel, 1547. 1 Alphabet 16 Bogen in Folio. Ein seltenes und merkwürdiges Werk für die Kunstgeschichte, besonders wegen der vielen Kompositionen der ersten Meister aus dem 15. und 16. Jahrhunderte, den es enthält, nächst den wenigen Beyspielen, welche Franchinus beybringt, den ersten gedruckten mehrstimmigen Produkten, worunter sich auch verschiedene seiner eigenen Kompositionen befinden. 3) Boethii Opera. Basel, 1570. Wobey er sich besonders zu dem Werke de Musica der vorzüglichsten Handschriften aus der Bibliothek zu St. Blasien bedient hat.

*Glaucus Rheginus, ein Italiäner und Zeitverwandter des Demokrit, hat, nach dem Plutarch de Musica, einen Commentar von den alten Poeten und Tonkünstlern geschrieben.

*Gleichen (Andreas)—Er trat 1648 zu Gera sein Amt an, und verwaltete es 45 Jahre lang, bis an seinen Tod. Sein Sohn, der D. Joh. Andr. Gleichen, sammelte die nach dessen Tode gehaltenen Lobreden oder Parentationen, und ließ sie, nebst dem vom Rektor Kober bey dieser Gelegenheit geschriebenen musikalischen Programm, 1714 zu Dresden noch einmal abdrucken und die Bildnisse seiner beyden Eltern davor stechen. Eben dieser D. Gleichen bemerkt noch im 2ten Theile seiner Annal. Ecclesiastic. S. 780. daß seines Vaters Compendium Musicum Instrumentale zu Leipzig, 1651, und das Compendium musicum vocale zu Jena, 1657 erschienen sey.

Gleichmann (Johann Andreas) seit 1794 Musikdirektor am Herzogl. Hofe zu Hildburghausen, geb. zu Bockstadt am 13. Febr. 1775, hat verschiedene Gelegenheits-Kantaten, Kirchenstücke, Lieder, u. dergl. aber alles ungedruckt, in Musik gesetzt.

Gleichmann (Johann Georg) zuletzt Bürgermeister und Organist zu Ilmenau im Thüringer Walde, geboren zu Steltzen bey Eisfeld, am 22. Dec. 1685, erlernte das Klavierspielen bey dem Stadtorganisten Zahn zu Hildburghausen, wurde darauf 1706 Organist zu Schalckau unweit Coburg, von wo er 1717 nach Ilmenau,

erst als Organist und Schulkollege berufen, dann aber 1744 zum Bürgermeister ernannt wurde. Er war der zweyte Erfinder des sogenannten Gambenwerks. Schon in seinem 13. Jahre machte er sich selbst, ohne einige Anweisung, ein Klavier. Dies Geschäft blieb aber nach der Zeit liegen, bis er, ohngefähr 1709, auf Antrieb seines Schwagers, eines Geistlichen, seine mechanischen Arbeiten wieder hervorsuchte und nicht nur das Gambenwerk zu Stande brachte, (welches einer seiner Anverwandten, Namens Risch, um 1758 nachmachte, der sich auf Reisen darauf hören ließ und es verkaufte, davon noch am hiesigen Fürstl. Hofe in Sondershausen eins übrig ist, s. im a. Lex. Artikel Risch), sondern auch ein sogenanntes Lautenklavier, ohne Bekielung, mit dem Harfen-Zuge. Walther.

Gleißner (Franz) Churpfalzbayerscher Hofmusikus zu München, wahrscheinlich gegenwärtig (1800) in der Blüthe seines Lebens, verdient wegen seiner mannichfaltigen, ausgezeichneten Talente unsere besondere Aufmerksamkeit und Achtung. Seine verschiedenen brav gearbeiteten Instrumentalstücke ungerechnet, hat er sich auch bereits durch mehrere Missen und besonders durch das 1795 zu München aufgeführte Oratorium, „Lazarus oder die Feier der Auferstehung," als gründlicher und dabey geschmackvoller Tonsetzer bekannt gemacht. Bey seinem Humor, seinem Witze und seiner Freymüthigkeit in schriftlichen Aufsätzen, wäre zu wünschen, daß er, als intimer Kenner des Münchner Musikwesens und Personale, uns von dieser für Auswärtige wahren terra incognita nähere und bestimmtere Nachrichten geben möchte; da sich beynahe alles, was wir bisher von diesem seit länger als 300 Jahren merkwürdigen und berühmten Orchester aufzuweisen haben, bloß auf die Theater- und dasigen Adreß-Kalender einschränkt. Außer diesem hat sich aber Hr. Gleißner der Musikwelt noch insbesondere durch seine, in Gesellschaft des Hrn. Sennfelder erfundene und zu Stande gebrachte Kunst, Noten von Steinplatten abzudrucken, verdient gemacht. Verschiedene Leichensteine auf dem Münchner Kirchhofe, deren Inschriften eingeätzt waren, brachten sie auf die erste Idee, dies auf Notendruck anzuwenden, wovon sie schon 1796 die ersten Versuche zu machen anfingen. Anfangs fanden sich wegen Mangels an dazu schicklichen Pressen manche Schwierigkeiten, bis sich Hr. Falter ins Mittel schlug und das dazu Nöthige besorgte. Durch das gemeinschaftliche Bemühen dieser Männer kamen VI Lieder von Gleißner, als das erste auf Stein gestochene Werk, in öffentlichen Musikhandel. Hr. Gleißner folgte darauf 1799 Hrn. André nach Offenbach, wo diese Kunst erst zur höchsten Vollkommenheit gebracht wurde, wie die seit etwa 1803 aus der Offenbacher Officin erschienenen zahlreichen Notenwerke beweisen, davon ich z. B. nur die Arnoldischen Violoncell-Konzerte nennen will. Dadurch läßt sich der Steindruck vom Kupfer- und Zinnstiche unterscheiden, daß er an den Rändern der Notenblätter keine Eindrücke von Platten bemerken läßt. Was bisher von seinen Kompositionen gestochen worden ist, gehört blos für die Kammer und besteht in folgenden: 1) VI Lieder f. Klavier. München, b. Falter, 1798. Das erste in Stein gestochene Werk. 2) VI Sinfonien für 2 V. Bratsche und B., mit willkührlicher Begleitung von 1 Fl. 2 Ob. 2 Fag. 2 Hörn. 2 Tromp. und Pauken. München, b. Falter, wo die erste 1798 erschien. Ob auch die übrigen 5 aus dieser Officin gefolgt sind, ist ungewiß, Wohl aber sind III dergl. Op. 1. Liv. 1. 2. 3. 1800 zu Offenbach gestochen worden. 3) XX Duo's p. 2 Fl. de l'Op. das Labyrinth. Offenb. 1800. 4) Pièces d'Harmonie. Mannhein. 5) Der Pachtbrief, Operette; woraus zu Offenbach einiges fürs Klav. gestochen worden.

Gleitsmann (...) ein Lautenist und Komponist für sein Instrument, geb. zu Arnstadt im hiesigen Fürstenthume, studirte bey seiner Musik 1716 zu Leipzig die Rechte, bildete sich nach der Zeit zu Prag zum Virtuosen, und kam gegen 1730 als Kammermusikus in Fürstl. Würzburgische Dienste. In Breitkopfs sen. Musikhandlung befanden sich noch von dessen Arbeit: XII Partite a Liute solo. Raccolta 1. und 2. in Mst.

Gleitsmann (Paul) zuletzt Kapellmeister und Kammerdiener beym Grafen von

von Schwarzburg zu Arnstadt, geb. zu Weißenfels, wo sein Vater Stadtmusikus war, lernte die Komposition bey dem dasigen berühmten Konzertmeister, Johann Beer, und trat ums J. 1690 obige Stellen an, in welchen er am 11. Nov. 1710 gestorben ist. Walther.

Glettinger (Johann) zuletzt Organist an der Hauptkirche St. Elisabeth zu Breslau, geb. das. am 20. Aug. 1661, erlernte bey seinem Vater, dem dasigen Adjuvanten an der Marien-Magdalenen-Kirche, das Klavier, die Violin, Viola di Gamba, Viola di Bordone, die Harfe nebst einigen Blasinstrumenten, ging darauf 1684 über Thorn nach Danzig, wanderte, nach einem halbjährigen Aufenthalte, durch Polnisch- und Brandenburgisch-Preußen und Pommern, bis er 1685 zu Danzig als Raths-Musikant angestellt wurde. Von hier wurde er 1690 vom Rathe zu Breslau an obige Stelle berufen, von welcher ihn im J. 1739 der Tod abfoderte. Walther.

Gliro (Giov. Francesco) ein Komponist des 16. Jahrhund., von dessen Arbeit man verschiedenes in des de Antiquis Primo libro a 2 voci de diversi Autori di Bari (Venedig, 1585) eingerückt findet.

Gliß (Johann) ein braver Orgelmacher zu Nürnberg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bauete zu Erlangen in der Lutherischen Haupt- und Stadtkirche von 1736 bis 1737 ein Werk von 31 Stimmen für 2 Man. und Pedal, mit 5 Bälgen, 9 Fuß lang und 4½ Fuß breit, für 2000 Fl. s. Sponsels Orgelhist. S. 135.

Glöggl (Franz Xaver) Stadt- und Domkapellmeister zu Linz 1799, machte im nämlichen Jahre durch eine gedruckte Anzeige bekannt: daß er daselbst mit dem ersten Oktober eine allgemeine Musikschule von drey Klassen, gegen monatliche Erlegung eines Guldens, zu eröffnen Willens sey, und versprach, darin zu lehren: 1) die Anfangsgründe der Musik im Allgemeinen, sowohl für den Gesang, als für jedes Instrument anwendbar, 2) praktischen Unterricht im Gesange und auf der Violine, 3) Unterricht im Vortrage, in der Kritik und etwas aus der Kunstgeschichte; beyher auch in der Kenntniß und Anwendung der verschiedenen Instrumente. Daß er auch der Redakteur der seit 1803 zu Linz erschienenen Musikalischen Monatsschrift ist, scheint wenigstens wahrscheinlich zu seyn.

Glösch (Carl Wilh.) — Noch gehören zu seinen gedruckten Werken: „Der Bruder Graurock und die Pilgerin," durchaus komponirt. Berlin, bey Rellstab, 1788. und Vaudeville de Figaro variée p. le Clav. Amsterd. Er ist 1732 zu Berlin geboren, als einziger Sohn des damals berühmten Peter Glösch, Königl. Kammermusikus und Virtuosen auf der Hoboe, dem Telemann schon 1716 seine kleine Kammermusik zuschrieb. Der Sohn wurde 1765 als Kammermusikus und Musiklehrer zur Prinzessin Ferdinand von Preußen berufen, wo er noch 1804 sich befindet, ohne je in andern Diensten gewesen zu seyn. Zur Berichtigung seines Artikels im a. Lex. Er st. zu Berlin am 21. Okt. 1809, im 78. J.

Glovatz (Heinrich) ein Orgelmacher des 16. Jahrhunderts, lebte zu Rostock, und bauete daselbst 1593 ein Werk von 39 Stimmen, für 5000 Gülden. Die Disposition desselben hat Praetor. Synt. Mus. T. II. p. 64.

* Gluck (Christoph Ritter von) — Dieser berühmte Mann verdient, daß ich für die Leser des Lexikons das mit Fleiß aufsuche, was sich seit der Ausgabe des ältern noch zur Ergänzung seiner Biographie gefunden hat. Das Mehreste davon sind wir dem Herrn Kapellm. Reichardt schuldig. Gluck war nach einem authentischen Taufscheine 1714 zu Weidenwangen in der Oberpfalz geboren, wo sein Vater Jägermeister beym Fürsten von Lobkowitz war, wie uns Hr. Dlabacz in der Statistik von Böhmen berichtet. Im J. 1738 besuchte er zum ersten Male Italien, wo er zu Mailand, in dem Hause des Prinzen Melzi, als Tonkünstler Engagement fand. Nach verschiedenen abgelegten Beweisen von seinen musikalischen Talenten, trug man ihm die Komposition einer großen Oper für das dasige Theater auf. Gluck überließ sich bey dieser Arbeit seinem Genie ganz, ohne jemanden dabey zu Rathe zu ziehen; entfernte sich aber eben deswegen um so mehr von der gewöhnlichen Bahn der übrigen Komponisten, und fing schon damals an, alles, was Herkommen und Mode foderten,

dem

dem Ausdrucke aufzuopfern. Bey der ersten Probe, welcher eine Menge Neugieriger beywohnte, fehlte noch eine Arie, wozu die Worte erst umgeändert werden sollten. Gluck bemerkte indessen, daß man sich über seine Musik aufhielt; schwieg aber, u. schrieb nun die neue Arie ganz nach dem gewöhnlichen italiänischen Leisten, bloß dem Ohre zu schmeicheln, ohne die geringste Rücksicht auf ihren Charakter und ihre Beziehung auf das Ganze des Stücks zu nehmen. Bey der nächsten Generalprobe that nun diese Arie Wunder auf die Zuhörer, so daß man sich einander zuraunte, diese Arie sey nicht von Gluck, sondern von dem beliebten Sanmartini. Noch immer schwieg Gluck, bis man sich, bey der Vorstellung selbst, von der Vortrefflichkeit der Musik des Ganzen, so wie von der faden u. unpassenden Manier in der einzelnen Arie, allgemein überzeugt hielt. Da man nun schrie: diese Arie entstelle die ganze Oper! so rächte sich Gluck an den Klüglingen, indem er sie selbst für des Sanmartini Arbeit ausgab. Diese Oper gründete seinen Ruhm so sehr, daß er seitdem für die meisten Theater Italiens Aufträge zu Kompositionen erhielt. Daß er von da 1745 nach London ging, sagt schon das a. Lex. Von hier aber kam er erst nach Kopenhagen, dann wieder nach Italien, hierauf erst nach Wien, wo er aber nichts weniger als festen Fuß faßte; denn er ging abermals nach Italien, dann wieder nach Wien zurück, wo er mehrere unten folgende französische Operetten in Musik setzte. Während seiner öftern Geschäfte in Italien gab es daselbst manche Kabalen, wobey aber dennoch seine Verdienste am Ende allemal siegten. Als er z. B. zum ersten Mal nach Neapel kam, um daselbst 2 Opern zu setzen; schrieb er unter andern für den Cafariello die berühmte Arie: Se mai senti spirarti sul volto etc., an der die dasigen Komponisten, wegen eines darin befindlichen langen Haltes der Singstimme, während welches die Instrumente immer fort arbeiteten, großes Aergerniß fanden. Man lief endlich sogar mit der Partitur dieser Arie zum Durante, um seine Entscheidung darüber zu hören. Dieser sagte aber: Ich mag nicht entscheiden, in wiefern dies so ganz der Regel gemäß ist. Das aber versichere ich euch, daß wir uns alle viel damit wissen würden, wenn wir eine solche Stelle erfunden und geschrieben hätten. Während der Vorstellung einer seiner Opern zu Wien ergriff das Feuer am Ende des ersten Ballets eine Koulisse. Es entstand ein großer Lärm, und Tänzer und Zuschauer suchten sich zu retten, so gut sie konnten. Indessen wurde das Feuer gelöscht, und man befahl den zweyten Akt. Gluck hingegen verlangte, bey dem noch herrschenden Tumulte, die Wiederholung des Ballets. Man stritt und zankte. Die Tänzerinnen zitterten noch vom Schrecken und die Tänzer waren bereits entkleidet. Gluck aber stieg endlich auf seinen Stuhl und rief in Gegenwart des Hofes laut übers Theater: entweder das Ballet wird noch einmal getanzt, oder die Oper ist für heute aus! Man mußte also das Ballet noch einmal anfangen, worauf die Oper mit dem ausgezeichnetsten Beyfalle fortgespielt wurde. Auf gleiche Weise drang er in Paris durch, als man ihm, an dem Tage der ersten Aufführung seiner Iphigenia in Aulide meldete: der erste Sänger sey plötzlich krank geworden, es müsse also für diesen Abend ein anderer dessen Rolle übernehmen. Gluck witterte aber Kabale, und antwortete: die Aufführung müsse verschoben werden. — Das sey unmöglich, versicherte man, weil das Stück schon angekündigt und dem Hofe gemeldet wäre, wobey eine solche Verschiebung ohne Beyspiel sey; es müsse also, so gut es sich thun ließe, gegeben werden. — Hierauf erklärte Gluck, er würde seine Oper eher ins Feuer werfen, als zugeben, daß sie verstümmelt vorgestellt würde; wobey er unerschütterlich blieb. Man meldete es also an den Hof, und die Vorstellung wurde aufgeschoben. Wenn er die Bearbeitung eines Stücks unter Händen hatte, aß und schlief er oft nicht. Immer voll von seinem Gegenstande, sprang er oft des Nachts auf, oder verließ die Tafel, um zu schreiben. Und noch 1786 gerieth er bis zum Weinen in Leidenschaft und Feuer, wenn die Rede auf eine seiner Opern kam. Noch mehrere Anekdoten, welche seinen festen Charakter und seine Einsichten in das, was die Wirkung der Vorstellung befördert, beweisen, erzählt Hr. Kapellm. Reichardt in der

musf. Monatsschrift. S. 72. und 73. Zu seinen im a. Lex. angeführten 17 Opern, gehören nun noch folgende. 18) La fausse Esclave. 19) Le Cadi duppé. 20) l'Yvrogne corrigé. 21) Le Diable à quatre, u. a. m. alle zu Wien. 22) La Clemenza di Tito. Ital. 23) Antigono. desgl. nebst mehreren, in Italien. Von seinen gedruckten Werken sind noch anzumerken: 24) Einige Oden von Klopstok. Wien, b. Artaria. Wozu die berühmte Ode, „der Tod," gerechnet werden kann, welche Hr. Kapellm. Reichardt, noch 1786 zu Wien, aus dessen eigenem Munde niederschrieb, und welche darauf in den musf. Blumenstrauß fürs J. 1792 (Berlin) eingerückt worden ist. 25) Ballets dans l'Enfer et dans les Champs Elisées de l'Opéra Orphée, f. Klav. Berlin, b. Rellstab. 26) Ballets de la Suite de l'amour dans le même Op. Ebend. 27) Alceste, en 3 Actes, arrang. pour le Clav. Ebend. 1795. 28) Ballets d'Alceste p. le Clav. Ebend. 29) Ouverture de l'Op. Alceste p. le Clav. 30) Ouverture d'Iphigenie en Aulide, fürs volle Orchester, in Stimmen. Dieselbe fürs Klavier. Beyde Ausgaben zu Paris. 31) Ein Werk Violintrio's. London, b. Preston. 32) Iphigenie en Tauride arr. en Quatuor p. 2 V. A. et Vc. Paris.

Glycaeus oder **Glyce** (Ioannes) ein Grieche, hat ein musikalisches Werk geschrieben, welches in Mst. im Escurial aufbewahret wird. s. Fabricii Bibl. gr. Lib. III. C. 10. p. 269.

Gnocchi (Giov. Battista) ein Komponist von unbekannter Lebenszeit, hat in den Druck gegeben: Misse à 4 voci. Walther.

Gobert (Thomas) Königl. Franz. Kapellmeister zu Paris, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hat des Bischofs Antoine Godeau Paraphrases der Psalmen für 4 Stimmen in Musik gesetzt und 1659 zu Paris in 12. herausgegeben.

Gobert (...) ein jetzt lebendes Mitglied des Conservatoire de Musique zu Paris, hat daselbst 1799 herausgegeben: Ouvert. d'Azeline, arr. p. le Clav. ou harpe, av. acc. de Violon.

Godard (...) — gab 1798 zu Paris heraus: 1er Recueil d'Ariett. Romanc. et Chansons av. acc. de Guitarre. Er ist wahrscheinlich der im a. Lex. vorkommende Sänger dieses Namens.

Godendach oder **Bonadies** (Johann) — s. im a. Lex. Bonadies, seinen von Gafor, seinem Schüler, ins Lateinische übersetzten Namen. Sein noch übriges Kyrie, vom J. 1473, hat auch Hr. Dr. Forkel im II. Bande seiner Gesch. S. 670. aufgenommen.

Godschalck (Eugen) — Von ihm erschien noch 1780 zu Brüssel: III Sonates p. le Fp. av. acc. d'un Violon. Oe. 5.

Göbel (George) s. Gebel.

* **Göckingk** (Leopold Friedrich Günther von) geb. zu Grüningen 1745, war anfangs Königl. Preuß. Kanzleydirektor zu Ellrich, wurde aber 1780 vom Könige in den Adelstand erhoben und 1793 zum geh. Finanzrathe beym Südpreußischen Departement zu Berlin ernannt. Er war der erste Herausgeber von dem Journale von und für Teutschland, in dessen 8tem Stücke des Jahrgangs von 1786 sich eingerückt befinden: Biographische Nachrichten von dem Fräulein Therese von Paradis aus Wien.

* **Göpfert** (Carl Gottlieb) — Dieser große Violinist starb am 3. Oktober 1798, Abends 7 Uhr, nachdem ihn ein Paar Wochen vorher der Schlag zweymal gerührt hatte. Er war 65 Jahre alt geworden, also im J. 1733 geboren. Was er als Violinist leistete, ist schon zum Theil im a. Lex. mit schwachen Farben geschildert worden. Bey zunehmendem Alter verlor auch er hie und da in gewissen Kleinigkeiten, welche zum Solospielen gehören, an seiner Größe; desto schätzbarer aber wurde er dem Weimarischen Orchester als Vorspieler. In einem Briefe, welchen er an mich am 24. Sept. 1793 schrieb, drückte er sich darüber also aus: „Da Sie Metier-Sachen Ihrer Freunde interessiren; so geht es ja wohl an, daß ich durch des Diogenes löcherichten Mantel, für Sie, meine Eitelkeit rausgucken lassen kann. Im Solo- und Concertspielen habe ich abgenommen: denn ich habe schon seit vielen Jahren aus kabalischen Ursachen keins mehr gespielt. Im Vorgeigen aber habe ich zugenommen; so, daß ich

keinem aus dem Wege gehe. Habe auch ein Instrument, das einen Ton wie eine Posaune hat. Sollte sich ein Geiger oder Pfeiffer in Ihre Gegend verirren, der mich gehört hat, der wird es Ihnen sagen. —" Der brave Mann redet hier nur von der Stärke und Fülle seines Tones, nach welcher er leicht statt 4 Mann bey seiner Stimme gelten konnte. Daß aber dieser große, reine und nachdrucksvolle Ton durch einen einzigen Bogen hervorgebracht wurde, der pünktlichst dem Komponisten in die Seele accentuirte und so die Musik und das ganze Orchester belebte, (was nun ein unersetzlicher Verlust für die Weimarische Kapelle bleiben wird,) dies verschwieg er. Dabey war er der feinste Kunstrichter in Beurtheilung von Virtuosen-Talenten. Er wußte jede Vollkommenheit und jeden Fehler des Tons und des Vortrags, bis ins kleinste Detail, auszuspähen und jedes mit Namen auf das deutlichste zu bezeichnen. Hätte er den Gebrauch der Feder mehr geliebt; so hätte er über dasjenige noch manches Licht anzünden können, was so nach dunkeln Empfindungen größtentheils gelobt oder getadelt zu werden pflegt. Außerdem vereinigten sich in ihm so viele Vorzüge des Geistes und Herzens, daß man hätte glauben sollen, er sey nur da, um sich und andere um sich her glücklich zu machen. Seine beständige Heiterkeit, sein Witz, sein Scharfsinn, seine Großmuth und Uneigennützigkeit machten, daß er bey Vornehmen und Geringen willkommen war; selbst da, wo seine hervorragenden musikalischen Talente nicht in Betracht gezogen wurden. Vielleicht aber war es eben dies Beliebtseyn in den Gesellschaften, was ihn von Jugend auf nach ihnen hinzog, und wo zum Theil der Grund zu seiner ungebundenen Lebensart gelegt wurde, wider deren Folgen dann im reifern Alter sein guter Humor oft nur mit Mühe kämpfte, und wofür er öfters Gegenmittel brauchte, welche eher den alten Schaden verschlimmerten, als verbesserten. Oder ist es vielleicht das unvermeidliche Loos des Genies, durch lebhaftere Empfindungen und heftigere Leidenschaften von dem regelmäßigen und ordentlichen Pfade, den die Vernunft vorschreibt, abgestoßen und verleitet zu werden, welchen die gewöhnlichen Alltagsmenschen, bey kaltem Blute, ungehindert und mit so vielem Vortheil für ihr Interesse zu verfolgen wissen? Sein sehr ähnliches 1791 gemaltes Bildniß en miniature ist in meinen Händen.

Goepfert (Carl Andre') Herzogl. Meinungischer Kammermusikus und Kapellmeister, geb. zu Rimpar in Franken, am 16. Jan. 1768, gehört unter die großen Klarinettisten unserer Zeit, und ist ein Schüler des würdigen Hofmus. Phil. Meißner zu Würzburg. Außer der Achtung, die er sich als fleißiger Komponist erworben hat, verdienen auch seine, für sein wohlgeübtes Harmoniechor so wohl arrangirten Opern und andere Werke ganz besonders bemerkt zu werden. Nach seinem eigenhändigen Verzeichnisse seiner Kompositionen von 1810 sind davon gestochen: II Konzerte f. Klarinette, aus B, zu Bonn und aus Es, zu Offenbach. III Quart. f. Klarin. 1 zu Bonn und 2 zu Offenb. aus B u. C moll. VI Lieder mit Klav. zu Offenb. Mehrere Harmonie-Stücke, zu Bonn und Offenb. II Werke, Walzer und kleine Stücke f. Klavier. Leipzig. Ferner noch in Mst.: III Sinfon. à gr. Orch. und VIII Concerts, als 3 für die Klar., 1 für die Hoboe, 2 fürs Horn, und 2 für 3 Hörner. Lieder fürs Klav. und für die Guitarre; Duos für Klarinetten, Hoboen, Fagotte und Hörner. Ferner arrangirt für 12 Blasinstrum.; auch mit Pauken: Sinfonien und Ouvertüren von Haydn, Mozart ꝛc.; ferner Opern von Haydn, Cherubini ꝛc. unter denen Haydns Schöpfung und Mozarts Zauberflöte als besonders gelungene Werke angesehen werden können.

Görl. s. Gerl.

Görmar (Christian August) Organist zu Cölleda in Thüringen, kündigte 1799 von seiner Komposition zum Drucke an: XII leichte Orgelvorspiele, als 6 ohne, und 3 mit Choralmelodien; 2 Trio's und ein Stück fürs volle Werk.

Görn (C. F.) ein unbekannter Tonkünstler, hat bey Anton zu Görlitz herausgegeben: 1) Arietta con Variaz. p. il Clav. 1799. 2) Musikalisches Magazin, enthaltend alle Gattungen von Klavier- u. Gesang-Stücken. 1r Heft, 1799, 2r Heft 1800.

*Goes (Damianus à) — Dieser Mann, der zu seiner Zeit den größten Komponisten gleich geschätzt wurde, verdient den Musikfreunden bekannter zu seyn, als er es durch die kärglichen Nachrichten im a. Lex. werden kann; da wir obendrein noch gegenwärtig von dessen Komposition den 3stimmigen Gesang: Ne laeteris inimica mea, in dem 2ten Bande von Hawkins Geschichte, besitzen. Goes war Kanzler bey dem Könige Emanuel u. bey dessen Nachfolger zu Lissabon. Die Reisen, welche er auf Befehl seines Herrn that, waren aber nicht etwa die Reisen eines Neugierigen, sondern sie geschahen in wichtigen Hof- oder Gesandschafts-Angelegenheiten, womit er nicht weniger als 24 Jahre zubrachte. Seine Liebe zu den schönen Künsten zog ihn auf einige Zeit nach Italien, wo er mit dem Kardinal Bembo, dem Sadolet und Madruce freundschaftlichen Umgang hielt. Die größte Zeit aber scheint er sich in den Niederlanden aufgehalten zu haben, wo er mit Erasmus genaue Freundschaft stiftete, und eben dadurch Glareans bekannter und gemeinschaftlicher Freund wurde. Mit seinen Verdiensten als Staatsmann vereinigte er die liebenswürdigsten Talente des Privatmanns. Er sang sehr gut, schrieb Verse und setzte sie selbst in Musik, wodurch er sich bey den Gelehrten und Gebildeten allgemeine Hochachtung erwarb. Machado bemerkt noch in seiner Bibl. Lusit. Tom. I. pag. 617. von ihm: Foy hum dos mais insignes Musicos da sua idade compondo os versos que acomodava à Solfa, di que era eminente professor, cantando-os com grande suavidade ao som de diversos instrumentos, que destramente tocava. Muitas destas obras que se cantavaõ com summo applauso nos templos, se conservaõ na Bibliotheca Real da Musica em a Estante 21. N. 592. como consta do seu Cathalogo impresso em Lisboa. Weniger will man seine Kriegswissenschaft und Tapferkeit loben, indem unter seiner Vertheidigung im J. 1542 die Stadt Löwen an die Franzosen überging. Endlich ward er wieder zurück nach Lissabon berufen, um die Geschichte von Portugall zu schreiben. Hier setzte man ihn aber, der Religion wegen, ins Gefängniß, woraus er zwar auf seine Vertheidigung wieder befreyet wurde; allein sein Werk kam dennoch nicht zu Stande, indem im J. 1596 sein Körper, größtentheils vom Feuer aufgezehrt, im Kamine seiner Studirstube gefunden wurde. Man gab nun zwar vor, er sey in einer Anwandlung von Ohnmacht selbst hinein gefallen. Andere wollen aber wissen: er sey von seinen Neidern und Feinden erdrosselt und ins Feuer geworfen worden. Obgleich auf diese Weise, nach dem Hawkins, sein Tod ins J. 1596 fiele, so führt doch ebenderselbe ein Werk an, das Goes schon 1513 herausgegeben haben soll. Dies gäbe ihm ein Lebensalter bis über 100 Jahre; ein sicherer Beweis, daß dieser Punkt noch nicht ausgemacht ist.

Götting (Heinrich) s. im a. Lexikon Gottingus.

Goettingus (Valentinus) ein Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, von Witzenhausen gebürtig, lebte wahrscheinlich zu Erfurt, als er folgendes kleine Traktätchen in den Druck gab: Compendium Musicae modulativae. Erfurt, 1587. 8. Es enthält bloß eine Tabelle, welche auf 4 Blättern erklärt wird. Darauf folgen 2, 3 und 4stimmige Fugen auf 12 Tonarten gerichtet, als Uebungs-Exempel.

Goettle (Joh. Melchior) Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Augsburg in der zweyten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit auf der Churf. Bibliothek zu München noch aufbehalten wird: Missa concertata. Augsburg, 1670 gedruckt.

*Goetze (George Heinrich) zuletzt Doktor der Theologie und Superintendent zu Lübeck, geb. zu Leipzig am 11. August 1667, studirte zu Leipzig, Wittenberg und Jena, wurde 1688 zu Wittenberg Adjunktus, hierauf 1690 Prediger zu Burg, 1691 zu Chemnitz, und 1694 zu Dresden, 1697 Superintendent zu Annaberg und 1702 zu Lübeck, wo er am 25. April 1728 starb. Von seinen vielen Schriften können hieher gerechnet werden: 1) De Odio pontificiorum in hymnos ecclesiae Lutheranae. 1702. 4. 2) De Hymnis et Hymnopoeis Lubecensibus, h. e. Lübeckische Lieder-Historie. 3) Elogia Germanorum quorundam Theologorum Seculi XVI.

et XVII. Lübeck, 1708. 8. Enthält wichtige historische Nachrichten von der Einführung der Figural-Musik in der Kirche, unter dem Titel: Oratio de Luca Lossio, studiorum Iuventutis sedulo et felici formatore, annis 50 in schola inclytae urbis Luneburgae etc. habita à Luca Bacmeistero, Luneburgensi, cum Rectoris munus ei imponeretur in Academia Rostochiensi, die 21. Oct. 1585. s. Bacmeister im a. Lex. 4) Sendschreiben an den Hrn. Verf. des evangel. Liederschatzes S.T. Herrn M. Joh. Christph. Olearium rc. gerichtet, in welchem von unterschiedenen zur Liederhistorie dienlichen Sachen kürzlich gehandelt wird. Lübeck, 1709. 4. 32 Seiten.

*Goetze (Johann Melchior) zuletzt Dr. der Theologie und Konsistorialrath zu Halberstadt, war aus Thüringen gebürtig, ward 1683 Prediger an der Martinskirche, 1707 Vice-Superintendent und 1716 Konsistorialrath zu Halberstadt, in welcher Würde er 1728 starb. Unter seinen vielen gedruckten Leichenreden gehöret folgende hieher: der weit-berühmte Musicus und Organista wurde bey trauriger Leich-Bestellung des weyl. Edlen und Kunst-Hocherfahrnen Hrn. Andreas Werkmeister, treu-verdient gewesenen Organisten bey unserer St. Martin-Kirche, und Königl. Preuß. wohlbestallt-gewesenen Inspectoris über alle Orgelwerke im Fürstenthume Halberstadt, welcher am abgewichenen 26. Octob. 1706 in Jesu selig verstorben, in einer Stand-Rede dargestellt. Gedruckt, 1707. 4. zwey Bogen.

Götz (Franz) Kapellmeister des Fürst-Erzbischofs Kolloredo zu Olmütz im Jahr 1794, ist aus Böhmen gebürtig, studirte zu Prag, und wurde im St. Wenzel-Seminarium als Violinist angestellt. Hierauf war er einige Jahre beym Theater-Orchester zu Brünn engagirt. Von hier ging er nach Johannesberg in Schlesien, und studirte beym Hrn. von Dittersdorf die Violine, von wo er in obige Stelle trat. Von seinen Kompositionen ist aber noch nichts bekannt geworden.

Götzel (...) — Virtuose auf der Flöte und Churf. Sächs. Kammermusikus, welcher sich schon zu London, Paris, im Haag

und an andern Orten hatte hören lassen, gab 1797 auch zu Hamburg Konzert.

Götz (...) ein um 1680 lebender Orgelmacher, hat zu Fürth im Anspachischen ein Werk von 24 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal mit 5 Bälgen erbauet. s. Sponsels Orgelhist. S. 144.

Goffer (Johann) ein Orgelbauer, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts zu Striegau, nnd bauete 1632 zu Reichenbach in der Pfarrkirche ein Werk von 22 Stimmen für 3 Man. und Ped. mit 4 Bälgen, 4 Ellen lang und 2 Ellen breit. s. Breslauer Nachr. von Org. S. 82.

Gogavinus (Antonius Hermannus) — hat auch des Nicomachus Traktat von der Musik in das Lateinische übersetzt. s. La Borde. Vol. III. p. 147.

Goguet (Anton Yves) ein gelehrter Parlaments-Rath zu Paris, geb. daselbst am 18. Jan. 1716, widmete sich mehr der Literatur, worin er mit Scharfsinn arbeitete und mit Beyfall belohnet wurde, starb aber schon am 2. May 1758 an den Blattern im 42. Jahre. Sein Werk enthält verschiedene hieher gehörige historische Nachrichten, unter dem Titel: De l'Origine des Loix, des Arts, des Sciences et de leur progrès chez les anciens peuples. Paris, 1758. drey Bände in 4. Haag, 1758, in gr. 12. Paris, 1778. 6 Bände in 12. Und deutsch unter dem Titel: Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften, wie auch von ihrem Wachsthum bey den alten Völkern. Von Geo. Christph. Hamberger. Lemgo, 1760. 61. 62. 3 Bände in 4.

Goldammer (...) K. K. Gubernialsekretär zu Prag, wird im Jahrbuche der Tonkunst von 1796 unter die vorzüglichsten dasigen Dilettanten gezählt, indem er nicht nur das Fortepiano sehr angenehm und rein spielt, sondern auch mehrere im Satze richtige Sachen zu seinem Vergnügen geschrieben hat.

Goldast (Melchior v. Haimenfeld) ein berühmter Jurist und Historiker, geb. zu Espen bey Bischoffs-Zell in der Schweitz, am 6. Jan. 1576, unterhielt sich größtentheils zu Frankfurt vom Bücherschreiben,

da er sich in keinem Hofdienste lange zu erhalten wußte, starb aber endlich zu Gießen in Hessen-Darmstädtschen Diensten, 1635. Von seinen Schriften gehöret hieher: Alamanuicarum rerum Scriptores aliquot vetusti etc. Francofurti 1606. T. I. II. III. in Folio. Enthält sehr viele Nachrichten aus dem Mittelalter, besonders vom Notker Balbulus von Eckehard. s. Forkels Literat.

Goldbach (Christian) Hofrath zu Königsberg und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, machte sich als geschickter Mathematiker durch die Ausgabe der ersten neun Theile der Commentarien dieser Akademie von 1728 bis 1744 bekannt, um welche Zeit er auch gestorben zu seyn scheint. Hieher gehöret ein Aufsatz von seiner Feder in den Actis Eruditorum 1717. p. 114. unter dem Titel: Temperamentum Musicum Universale, welchen er von Königsberg nach Leipzig eingeschickt hat.

Goldberg (...) — Die Lebenszeit dieses außerordentlichen Künstlers, den Sebastian Bach jederzeit für seinen stärksten Schüler auf dem Klaviere und der Orgel ausgab, setzt Hr. Kapellm. Reichardt von 173* bis 176*. Da er bey großen Talenten unersättlich in der Musik war, so daß er Tag und Nacht spielte und sich sonst um nichts bekümmerte; so konnte es nicht fehlen, er mußte eine so ausnehmende Fertigkeit erhalten, daß er, wie man sagt, nicht nur die schwersten Sachen vom Blatte, sondern auch vom umgekehrten Blatte, leicht und frey, spielen konnte. Uebrigens war er melancholisch und höchst eigensinnig. Er gab sich die äußerste Mühe, seine ältere Schwester, die gänzlich Mangel an musikal. Talenten litt, zur Klavierspielerin zu bilden, indeß die jüngere, eine nachmalige Danziger Majorin, es im vorzüglichem Grade wurde, bloß durch Lauschen außerhalb der Thüre, indem sie nie das Zimmer betreten durfte, während er spielte. Das, was er fürs Klavier geschrieben hat, so schwer man es auch immer finden mag, soll er doch immer nur als elende Kleinigkeit für Damen haben gelten lassen wollen. Außer den im a. Lex. angegebenen Stücken, besitzt Hr. K. Reichardt noch II große sehr schwere Flügelkonzerte von ihm. Wahrscheinlich sind es die aus Es dur und D mol, welche in dem Rellstabschen Verzeichnisse S. 69. angeführt werden. Eben daselbst kommt noch S. 175. vor: Prelude et Fugue p. le Clav. aber alles nur Mst. In der freyen Phantasie soll er unerschöpflich gewesen seyn.

Golde (Johann Gottfried) — war erst Schüler von Wilten, dann dessen Nachfolger im Amte.

Goldschad (Gotthelf Conrad) zuletzt Pastor zu Leubnitz, geb. zu Possendorf bey Dresden am 18. May 1719, studirte zu Wittenberg, ward 1744 Regent der Kreutzschule zu Dresden und 1750 Rektor zu St. Annen daselbst, wo er 1760 in der Belagerung alle seine Habseligkeiten nebst seiner Bibliothek einbüßte. Im J. 1763 kam er in obiges Amt. Als Rektor hat er folgendes Programm geschrieben: Chorus musicus gloriam Christi celebrans ex Ps. 68. 26. Dresden, 1751. s. Adelungs fortgesetzt. Jöcher.

*Goldsmith (Dr. Oliver) ein Engländer und Verfasser des beliebten Romans, „der Landpriester von Wakefield," st. zu London am 4. April 1774, nachdem er noch herausgegeben hatte: Essays and Criticisms. Vol. I. 1765. Nach seinem Tode folgte dann der 2te und 3te Band mit seiner Biographie und seinem Bildnisse, unter dem Titel: Essays nnd Criticisms by Dr. Goldsmith, with an Account of the Author. By L. Iohnson. London, 1798. Dies Werk enthält unter mancherley Materien auch eine Abhandlung über die Musik.

Goldwin oder Golding (Iohn) ein engl. Kirchenkomponist, der nach dem D. Boyce in seinem Werken eine ungemeine und gefällige Modulation verräth, war ein Schüler vom Dr. Will. Child, welchem er auch am 12. April 1697 im Organisten-Amte in der Königl. Kapelle von St. George folgte. Im J. 1703 wurde er überdies auch Chorregent daselbst, welche beyde Aemter er auch bis an seinen Tod, d. h. bis zum 7. Nov. 1719 verwaltet hat. Von seinen geschätzten Kompositionen sind aber nur noch wenige zu finden. Ein Anthem: I have set Got alway before me, hat Dr. Boyce

Boyce unter seine gedruckten Kirchengesänge mit aufgenommen. s. Hawkins und Burney's Gesch.

Golovin (...) ein Mitglied der Petersburger Akadem. d. Wissensch. gegen unser Zeitalter, hat in den Actis Acad. Petróp. 1781. P. II. die Eulersche Theorie der Schwingungen eines Rings auf die Töne der Harmonikaglocken anzuwenden gesucht; aber weder diese Theorie selbst, noch die von ihm gefundenen Resultate stimmen mit der Erfahrung überein, wie solches der Hr. Dr. Chladni in seinen Entdeckungen über die Theorie des Klanges, S. 35. gezeigt hat.

Gombertus (Nicolaus) einer der größten Kontrapunktisten, aus den Niederlanden gebürtig, blühete um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Kaisers Carl V. Kapellmeister, und war ein Schüler des berühmten Josquin. Während der langen Reihe von Jahren, in welcher er die Kapellmeister-Würde bekleidete, hat er eine Menge Canzonetten und Motetten-Sammlungen zu Antwerpen und Löwen zum Drucke befördert, davon nur noch folgende Ausgaben angeführt werden können: 1) Misse à 5 voci. 1541. 2) Motetti à 4 voci. Venedig, 1550. 4. P. I. et II. 3) Motetti von mehreren Stimmen, in 2 Büchern 1552. 4) Motetti à 4 voci. Venedig, 1564. 4. Auch in dem Brittischen Museum bewahrt man noch eine große Anzahl seiner 4, 5 und 6stimmigen Französischen Gesänge auf. s. Burney's Gesch. Vol. III. La Borde. Vol. III. p. 428. Geßner und Draudii Bibl. Cl. p. 1618. 1637. und Dan. Federmanns Beschr. der Niederl. S. 46. Aber die beste Censur von den Werken dieses Meisters giebt uns sein gelehrter Zeitverwandter, Herrmann Finck, wenn er in seiner Practica Musica sich also ausdrückt: Nostro vero tempore (1556) novi sunt inventores, in quibus est Nicolaus Gombert, Iosquini piae memoriae discipulus, qui omnibus Musicis ostendit viam, imo semitam ad quaerendas fugas ac subtilitatem, ac est author Musices plane diversae a superiori. Is enim vitat pausas, et illius compositio est plena cum concordantiarum tum fugarum. Auch auf der Churf. Bibliothek zu München werden noch viele seiner Werke, gedruckt und in Mst., aufbewahrt.

*Gomeldon (Richard) ein im J. 1686 blühender englischer Tonkünstler, ist von Kerseboom gemalt und von W. Faithorne jun., doch wahrscheinlich seiner Talente wegen, in Kupfer gestochen worden. s. Bromley's Bildniß-Verzeichn.

Gomes (Joaõ) ein Portugiese aus Veyros in der Provinz Alentejo gebürtig, war Schatzmeister bey der Fürstl. Kapelle zu Villaviçosa und ein vortrefflicher Musikus. Sein Lehrer war Antonio Ferro aus Portalagre gewesen. Er starb zu Villaviçosa im J. 1653, und hinterließ verschiedene musikalische Werke, welche sich noch in der Königl. mus. Bibliothek zu Lissabon befinden. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 669.

Gomez (Thom.) — war nach der Zeit auch etlichemal Generalvisitator seines Ordens. Seine Reformation ist, wie er auf dem Titel selbst gesteht, bloß ex Schedis Petri de Urinna genommen. Die Lebenszeit dieses Geistlichen ist übrigens noch sehr ungewiß, indem ihn mein Hr. Recensent 1553 Generalvisitator werden, und Witte ihn 1668 sterben läßt. Auch Hr. v. Blankenburg folgt des letztern Rechnung, indem er die Erscheinung seines Werks ums J. 1660 setzt.

Gonella (Giuseppe) einer der klassischen Kontrapunktisten, von dessen Werken in dem 2ten Theile des Paolucci Arte pratica Stücke als Muster und Beyspiele angeführt werden und enthalten sind. Seine Lebenszeit ist ungewiß.

Gonetti (Victor) ein Tonkünstler zu London um 1790, hat daselbst stechen lassen: Siege of Gibraltar and III grand Sonatas for the Harpsich. or Pf.

Gongara (Antonius Hermannus) Graviensis, von diesem sonst unbekannten Schriftsteller meldet Schacht in seiner Biblioth. mus. von 1676: „e Graecis latinos fecit libros III Elementorum musicorum Aristoxeni, ut et Nicomachi Gezaseni de eodem argumento libros duos.“

Gonsalves (Joaõ) ein portugiesischer Musikus an der Kathedralkirche zu

Sevilla, geb. zu Elvas in der Provinz Transtagana, hat mehrere Kompositionen hinterlassen, welche noch auf der Königl. mus. Bibliothek zu Lissabon aufbewahrt werden, wie das bey Crasbeeck 1649 in 4. gedruckte Verzeichniß derselben ausweiset. s. Machado Bibl. Lusit. T. II. p. 673.

Göntier (...) ein franz. Komponist am Ende des 17. Jahrhunderts, setzte zwar nicht ohne mus. Talente mehrere Motetten, war aber dabey ein schlechter Grammatikus und Lateiner. s. Histoire de la Mus. T. IV. p. 102.

Goodeson (Richardus) war Professor der Musik zu Oxford in England, wozu er am 19. Juni 1682 erwählt worden war, und wobey er wöchentlich eine Stunde über die Musik öffentlich las. Ueberdies war er auch Bakkalaureus der Musik und Organist an dem dasigen neuen Kollegium und an der Christkirche, u. st. am 13. Jan. 1717—18.

Goodson (Richard) des vorigen Sohn, gleichfalls Bakkalaureus der Musik, und Organist an Newbery, folgte seinem Vater im Professorate zu Oxford und starb am 9. Jan. 1740 — 1.

Goodwin (...) ein engl. Komponist, schrieb ums J. 1788 Verschiedenes fürs Theater zu London, davon daselbst folgende Werke gestochen sind: 1) Harlequin Faustus. Operette, bey Preston. 2) Mago and Dago. desgl. Ebend. 3) Cantata: Contemplation. bey Bland.

Goretti (Antonio) ein Tonkünstler zu Ferrara ums J. 1620, war zu seiner Zeit berühmt wegen der großen Sammlung von Musikalien und kostbaren Instrumenten, die man in seinem Hause fand. s. Superbi Apparato degli Huomini illustri della Citta di Ferrara, p. 130.

Gorin (...) ein franz. Komponist, lebte um das J. 1679. s. Merc. Gal. p. 230. desselben Jahres.

Gorlier (Simon) ein franz. Komponist in der Mitte des 16. Jahrhunderts, hat seine Werke selbst gedruckt, oder soll vielmehr, nach Draudii Bibl. Exot. p. 210. selbst Buchdrucker gewesen seyn. Auf diese Weise hat er von seiner Arbeit herausgegeben und zwar zu Lion: 1) Tabulatur-Sachen für die deutsche Flöte. 1558. 4. 2) Tabulatur-Stücke fürs Spinett, das Cistre und die Guiterne. Lion, 1560. 4. 3) Chansons und Gaillardes, in denselben Jahren. s. Verdier und La Borde, an Draud. Bibl. Ex. p. 209.

Gormann (Andreas) ein lutherischer Theolog, lebte um 1675 und schrieb unter andern Casual-Predigten auch eine bey Einweihung eines neuen Orgelwerks. Jöcher.

Gorzani (Iacomo) ein Lautenist des 16. Jahrhunderts, von dessen Feder unter den Handschriften der Churf. Bibliothek zu München, Cod. 71, aufbehalten wird: Libro dell' Intabolatura del Liuto 4.

Gossec (François Ioseph) — Dieser thätige Künstler, den wir im a. Lex. gegen 1780 als Gesangmeister bey der Akademie der Musik zu Paris verließen, spielte eine der vornehmsten musikalischen Rollen in der französischen Republik. Schon im J. 1780 wurde er als Sous-Directeur bey der großen Oper dem Mr. d'Auvergne beygesellt. Bey den verschiedenen Auftritten, welche nach der Zeit während der unglücklichen Revolution vorfielen, wußte er sich aber so gut zu benehmen, vermittelst seiner Talente bey jeder feyerlichen Gelegenheit so zum allgemeinem Zwecke mitzuwirken, und dadurch sich den Beyfall und das Zutrauen der jedesmaligen Gewalthaber in dem Grade zu erwerben, daß er am 7. Aug. 1795, auf Cheniers Vorschlag, erstlich zum ersten Professor am National-Musikinstitute und zugleich zum Mitdirektor des Conservatoire de la Musique, ernannt, und im folgenden Jahre am Feste der Republik gar als Komponist des ersten Rangs, öffentlich zu Paris, auf Befehl und in Gegenwart des Direktoriums, ausgerufen wurde, mit dem Zusatze: „Weil er durch 23 musikalische Stücke berühmt sey und kein republikanisches Fest vorbeygehen ließe, wo er dem Vaterlande mit seinen Talenten nicht huldigte!" Dies sein beständiges Bestreben, sich der neuen Regierung gefällig zu machen, nebst seinen Amtspflichten, hatte zur Folge, daß alle seine neuern Produkte bloß für die Sache der neuen Republik geschrieben und eben dadurch, ohnerachtet des Guten, was sie von Seiten der Kunst enthalten mögen, für uns größtentheils unbrauchbar sind. Das merkwürdigste besteht

in

in folgenden Werken, von denen die mehresten gestochen sind: 1780: Oratorio de la Nativité. Eins seiner im a. Lex. schon bemerkten Oratorien, worin ein Doppelchor der Engel und Schäfer, wegen der glücklichen Malerey der Instrumente, ganz besonders gerühmt wurde. Mit gleichem Lobe wird seiner Jagdsymphonie gedacht, welche wahrscheinlich in einem seiner Werke gestochen ist. Rosine, oder die verlassene Ehefrau, (s. das a. Lex.) ist nach der Zeit auch in der Uebersetzung auf deutschen Theatern gegeben worden. Les Visitendines. Operette, welche er zu ungewisser Zeit nebst dem Trial gemeinschaftl. in Musik gesetzt hat, wurde 1794 zu Schleswig mit Beyfall aufgeführt. 1791: Ode zum Lobe Voltaire's, bey einem solennen Aufzuge; sein erstes bekanntes Revolutionsstück. s. Berl. mus. Wochenbl. S. 30. 1793: Airs et Trio du Camp de grand Pré, ou Triomphe de la Republique, gestochen. 1794: Hymne à la Divinité, gestochen. Dies ist die merkwürdige Hymne, welche am Feste des höchsten Wesens gesungen wurde, als man zu Paris wieder erlaubte, daß Gott existiren könne. Sie ist auch, mit einer Uebersetzung von Herklots, im Klavierauszuge zu Berlin bey Rellstab gedruckt. 1795: Iournal d'Apollon p. Clav. et Chant, contenant Préludes, Ouvertures, Airs, Ariettes, Duos, par Gossec, Billington, Hermann, Lesueur, Mozin le jeune, Steibelt et autr. 1. Année. Par. gestoch. 1795: Musique à l'Usage des Fêtes nationales, ein periodisches Werk, welches in obigem Jahre vom Institut der Nat. Musik zu Paris in gestoch. Heften herausgegeben wurde. Im ersten Jahrgange befinden sich folgende Stücke von Gossec: 1) Choeur patriotique, exécuté à la translation de Voltaire au Panthéon français 1791. 2) Chanson patriot. 3) Simphonie milit. 4) Choeur patriot. 5) Chant patriot. pour l'inauguration des Bustes de Marat et Lepelletier. 6) Hymne à l'Etre suprême adopté par la Comité de salut publ. 7) Hymne à la Nature, station sur l'emplacement de la Bastille. 8) Marche réligieuse. 9) Marche victorieuse. Alle diese Stücke sind 10 und mehrstimmig, mit 2 Klarinetten, 2 Trompeten, 2 kleinen Flöten, 2 Hörnern, 2 Fagotten, Serpent und Pauken, und die Chöre für 3 Mannsstimmen, Alt, Tenor und Baß, in Stimmen ausgesetzt und in einer großen Manier erfunden, und sie werden bey hinlänglicher Besetzung ihre eben so große Wirkung gewiß nicht verfehlt haben. Wie weit dies Journal nach der Zeit fortgesetzt worden, ist nicht bekannt. 1796: Hymne à la Victoire, auf die nämliche Art besetzt und gestochen. 1796: Offrande à la Liberté; in Partitur zu Paris bey Imbault gestochen. 1797: Sinfonie et Marche funèbre, à l'Usage militaire. Die Sinfonie ist für ein gewöhnliches Orchester, der Marsch aber für Blasinstrumente, und beyde gestochen. In der Folge entwarf er zum Gebrauche des Musikkonservatoriums zu Paris folgendes Elementarwerk, welches dann von den übrigen dabey angestellten Künstlern und einigen Gelehrten, unter andern von La Cepede, durchgesehen, verbessert und darauf unter dem Titel gedruckt wurde: Principes élémentaires de Musique arrêtés par les Membres du Conservatoire p. s. à l'étude dans cet établissement suivis de Solfèges par les Cit. Agus, Catel, Cherubini, Gossec, Méhul, Langlé, Lesueur et Rigel le P. Paris in der Druckerey des Konservator. 1800. 36 Liv.

Gosselin (Iean) Bibliothekar Königs Carl IX. und Heinrich III. in Frankreich, geb. zu Vire in der Normandie ums J. 1506, erreichte ein Alter von beynahe 100 Jahren, nahm aber einerley unglückliches Ende mit dem Goes, indem er im November 1604 in seinem Kaminfeuer todt und verbrannt gefunden wurde. Er hat geschrieben: La Main harmonique, ou les principes de Musique antique et moderne. Paris, 1571. Fol. worin er auch von der Aehnlichkeit der Musik mit den sieben Planeten handelt.

Gosson (Stephan) zuletzt Prediger in England, geb. zu Kent 1556, war in seiner Jugend ein großer Verehrer des Theater-Wesens. Nach der Zeit aber gerieth er in geistliche Schwärmerey, schrieb Strafpredigten und noch folgenden Traktat wider die Dichter und Tonkünstler insbesondere:

The

The School of Abuse, containing a pleasant invective against Poets, pipers, plaiers, jesters and such like caterpillars of the common wealth; setting up the flagge of defiance to their mischievous exercise, and overthrowing their bulwarkes by prophane writers, natural reason, and common experience. London, 1579. 8.

Gostena (Giov. Battista della) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, aus Genua gebürtig, von dessen Arbeit noch auf der Churf. Bibliothek zu München aufbehalten werden: Madrigali à 4 voci. Venez. 1582. 4.

Gostuinus. s. Goswin.

Goswin (Anton) ein Komponist, lebte im 16. Jahrhunderte als Kapellmeister des Bischofs zu Lüttich, Hildesheim und Freysingen und des Pfalzgrafen Ernst am Rhein, und hinterließ: Newe Teutsche Lieder mit dreyen Stimmen, welche ganz lieblich zu singen, auch auf allerley Instrumenten zu gebrauchen. Nürnberg, 1581. s. Adelungs fortges. Jöcher. Sind auch noch auf der Churf. Bibliothek zu München.

Gottiero (Giov. Vinc.) war ein Komponist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit man in des de Antiquis Primo libro à 2 voci de diversi Autori di Bari (Venedig, 1585) noch Proben findet.

Gotting (Heinrich) — war Pfarrer zu Clettstett, als 1605 sein merkwürdiges Produkt (s. das a. Lex.) erschien.

Gottschaldt (Johann Jacob) Magister und Diakonus zu Eubenstock, geb. daselbst am 21. April 1688, studirte zu Altenburg, Leipzig und Wittenberg, ward 1716 Pfarrer zu Somsdorf, dann 1721 Diakonus an seinem Geburtsorte, und endlich 1739 Pastor zu Schöneck in Sachsen, wo er am 15. Febr. 1759 starb. Unter andern hat er geschrieben: Allerhand Lieder-Remarquen. Iste Piece. Leipzig, 1737. IIte Piece. Ebend. 1738. IIIte Piece und so fort bis zur VIIten Piece, alle in 8.

Gottwalt (J.) Unter diesem Namen sind um 1800 gestochen worden: VIII Variat. p. le Clav. s. Breitkopfs Musikverz.

Gotschovius (Nicolaus) ein unbekannter Komponist des 17. Jahrhunderts, gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) Decas musicalis prima sacrarum Odarum 4, 5 — 10 vocum. Rostock, 1603. 2) Centuriae. Ebend. und zu Hamburg, 1608. 4. s. Draudii Bibl. class.

Goudimel (Claude) — Das tragische Ende dieses großen Meisters der Harmonie erzählt schon das a. Lex. Vom Anfange seines Künstlerlebens hingegen schweigt alles, und selbst das, was wir noch von seinen, unter seinen Zeitverwandten hervorragenden mus. Talenten wissen, würde längst mit seinen Werken verloren gegangen seyn, hätten nicht mehrere protestant. Schriftsteller seinen Tod so wiederholt als einen großen Verlust beklagt. Varillas in seiner Histoire de Charles IX. setzt noch hinzu: daß Mandelot, der damalige Kommandant zu Lyon, sich sehr, aber vergeblich für ihn verwendet habe, daß er aus der Mordliste ausgestrichen werden möchte. Die Franzosen wollen ihn sich durchaus als ihren Landsmann zueignen. Da aber die Franche Compte' erst 100 Jahre nach des Goudimel Tode unter französische Bothmäßigkeit kam; so gehört dies mit zu so manchem andern eiteln Vorgeben. Indeß, sagt Burney, wenn er auch dem französischen Boden seine Geburt nicht zu danken hatte, so ist er diesem Lande doch unleugbar seinen Tod schuldig. Man verwechsele ihn übrigens nicht mit dem eben so berühmten Claude oder Claudin le Jeune, was schon im 16. Jahrhunderte in gedruckten Sammlungen mitunter geschah. Dieser letztere blühete gegen 50 Jahre später. Nun noch einige Nachträge zu seinen Werken: 1) Seine im a. Lex. zuerst angeführten Psalmen, sind ihrem Titel nach: en forme de Motets und zu Paris bey Adrian le Roy und Rob. Ballard in 4. gedruckt. 2) Chansons Spirituelles de M. Ant. de Muret, mises en Musique à 4 parties. A Paris, bey Nic. du Chemin. 1555. 3) Claudii Goudimelli Flores Cantionum 4 voc. Ludg. 1574. 4) Die von der Komposition des Orlandus Lassus und des Claude Goudimel zusammen gedruckten Gesänge, deren das a. Lex. schon erwähnt, sind um 2 Jahre früher unter folgendem

gendem Titel, in q. 12. sehr niedlich gedruckt: La Fleur des Chansons des deux plus excellents Musiciens de nostre Temps, à sçavoir, de Mr. Orlande de Lassus, et de M. Claude Goudimel. Celles de M. Cl. Goudimel n'ont jamais esté mises en lumière. (in einzelnen Stimmen) A Lyon, par Iean Bavent, 1574, Premier Liure, à 4 parties. 39 Seiten. Hierauf unter dem nämlichen Titel 1575. Second Liure, à 5 part. 52 Seiten, in q. 12. Also erschienen die hierin vorkommenden Gesänge von Goudimel zum ersten Male im Drucke. Man findet davon nur 3 vierstimmige und 7 fünfstimmige in dieser Sammlung. Die übrigen, als 22 vierstimmige und 21 fünfstimmige, sind vom Orl. de Lassus, alle auf französische Texte, in halben und ganzen Taktnoten, zwischen welchen mit unter Viertel vorkommen, gesetzt. Vor dem ersten Buche stehet eine sehr zierlich und schmeichelhaft abgefaßte Dedikation: A. M. I. Duc. Seigneur de la V. Docteur tres expert en la vieille et nouuelle medicine, et Poëte fort excellent; worin es heißt: „Lassus, la perle des musiciens, en est le pere," und Goudimel könne „marcher hardiment le premier apres luy." Nachdem noch mehreres Schönes zum Lobe des Letztern hinzugefügt worden ist, unterschreibt sich der Verfasser bloß mit den Buchstaben G. E. P. de Paris ce 1. de May 1574. Auf die Zueignung folgen noch 4 Grabschriften auf den Goudimel, eine französische, eine lateinische und 2 griechische, alle in Versen. 5) Les Pseaumes mises en rime françois par Clem. Marot et Theod. Beze, mises en Musique à 4 parties, par Cl. Goudimel. 1607. 12. Ueberdies findet man noch hin und wieder in den 1539 zu Venedig gedruckten Motetti del Frutto, und in dem bey Susato zu Antwerpen 1554 gedruckten Liber quartus Ecclesiasticarum Cantionum 4 voc. vulgo Moteta vocant, Einiges von dessen Arbeit eingerückt. Die beste aber von allen diesen Nachrichten ist: daß uns Burney im 3ten Bande seiner Geschichte eine ganze vierstimmige Motette in Partitur, und den 100ten Psalm à 4, von dessen Arbeit in die Hände gegeben hat. Dieser letztere aber ist nichts anders, als die uns wohlbekannte Melodie: Herr Gott dich loben alle wir rc.

Goüet (...) ein franz. Komponist des 17. Jahrhunderts, lebte als Musikdirektor eines Nonnenklosters zu Longechamp. Von seiner Arbeit findet man im Jahrgange 1678 des Merc. Galant. Nov. p. 28. einen dreystimmigen Chanson eingerückt.

Goujet (Abbé) wahrscheinlich zu Paris, hat geschrieben: Lettre à un Ami sur le Temple du goût. 1733. 8. Herr v. Blankenburg glaubt, dies sey die Schrift, welche oben unter dem Artikel Carbasus angeführt ist, und dieser Carbasus sey nur ein erdichteter Name.

Gournay (...) ein gegen unsere Zeit lebender franz. Schriftsteller, hat herausgegeben: Lettre sur une nouvelle regle de l'Octave que propose le Marquis de Luland. Paris, 1785. 8. s. Blankenburgs Zus. zum Sulzer. B. II. S. 430.

Gouthmann. s. Guthmann.

*Gow (Neil) ein Schottländer, dessen Bildniß, als 72jähriger, bey Dunkeld in den Schottischen Hochlanden sehr beliebter Sackpfeifenspieler, in T. Garnet's Observations on a tour through the Highlands of Scotland. (London, bey Cadell und Davies, 1800. 4.) Vol. II. pag. 93. in Kupfer aufgenommen worden ist.

*Graaf (C. Friedr.) — von Rudolstadt aus wird er Christ. Ernst genannt. Von seinen seit der Ausgabe des a. Lex. erschienenen Werken können noch folgende angeführt werden: 26) I Duo Economique p. 1 Violon à 2 mains et 2 Archets. Berlin, b. Hummel. Op. 27. 27) VI Duos p. V. et A. Op. 28. Ebend. 28) II Sonat. à 4 mains p. le Clav. Op. 29. Ebend. 1797. 29) X pet. Pièces à 4 mains. Op. 30. Ebend. 1797. 30) Fables — pour le Chant et le Clav. Liv. 2. Op. 32. Ebend. 31) Klaviersonate mit einer Violin. Op. 33, Ebend. Noch im Juli 1802 führte er in der lutherischen Kirche im Haag zum Besten der Armen ein Oratorium, zur Feyer des Friedens, von seiner Arbeit auf, das man schön fand.

Grabe (...) ein Beamter im Stift Neuenzelle in der Niederlausitz, hat bis jetzt (1806) viele Kirchenstücke: Messen, Psalmen,

men, Te Deum etc. komponirt, die den Beyfall der Kenner erhalten.

Grabut (Louis) — D. Burney nennt ihn einen obscuren Franzosen, von dem selbst die Kunstgeschichte seines Vaterlandes kein Wort wissen wolle.

Gradenthaler (Hieronymus) ein Organist und fleißiger Komponist des 17. Jahrhunderts zu Regensburg, hat in den Druck gegeben: 1) Deliciae Musicae. 1r Theil. Nürnberg, 1675. 4. 2) Derselben 2r Theil. Ebend. 1676. 4. 3) Gott und Seelerfreuende Andachts-Uebung in 18 deutsch und lateinischen Texten mit einer Singstimme nebst Generalbaß oder Theorbe. Ebend. 1677. 4. 4) Heilige Seelen-Lust bestehend in 35 Arien, Tenore Solo mit 4 Violen und Basso cont. Ebend. 1685. 4. Op. 8. 5) Florilegium musicum. Ebend. 1687. 8. 6) Die Facetiae musicales, aus 114 Stückchen allerley Art. Ebend. 1695. Fol. 7) Horologium musicum, oder treu wohl gemeinter Rath, vermittelst dessen ein Knabe von 9 und 10 Jahren den Grund der edlen Musik und Singkunst mit Lust und leichter Mühe kürzlich lernen kann. Erste Ausgabe, ohne Namen. Regensb. 1676. 8. Zweyte Ausgabe, Nürnb. 1687. 8. 76 Seiten. 8) Melodien zu Joh. Ludw. Praschens geistlichen Blumen-Straus. Regensb. 1686. 8. Und andere Werke mehr, von denen die Nachrichten verloren gegangen. s. Wolferm. und Walther.

Gräbner (Johann Christoph) wahrscheinlich der Stammvater der unten folgenden Orgel- und Instrumentenmacher-Familie, war gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Orgelbauer zu Dresden, und verfertigte 1692 das Werk in der dasigen Johanniskirche von 11 Stimmen und 3 Bälgen.

Gräbner (Joh. Heinrich) des vorhergehenden Sohn, war Hofklavierstimmer und Instrumentmacher zu Dresden. Seine Instrumente bestanden besonders in Klavecins, die seinen Ruhm bis Polen und Liefland verbreiteten. Er starb 1777.

Gräbner (Johann Gottfried) — der Sohn des vorhergehenden; die nöthigen Nachrichten giebt das a. Lex. schon von ihm. Er fing 1786 an, mit seinem Bruder gemeinschaftlich, Fortepiano's in Flügelgestalt zu bauen, und 1796 waren schon 171 Instrumente dieser Art in alle Welt, selbst bis nach Cherson in der Krimm gegangen.

Gräbner (Wilhelm) der Bruder und Gehülfe des vorhergehenden, geb. zu Dresden 1737, theilte bis 1796 Arbeit, Ruhm und Gewinn mit selbigem.

Gräbner (Carl August) der Stiefbruder der beyden vorhergehenden, ebenfalls Instrumentmacher zu Dresden, geb. daselbst 1749, wurde gleichfalls von seinem Vater in seiner Kunst sehr frühzeitig unterrichtet, trennte sich aber nach seines Vaters Tode von seinen Brüdern, und arbeitete für sich allein. Auch er verfertigt seit 1787 flügelartige Fortepiano's mit 3 Veränderungen, davon das erste der jetzige Hoforganist Kirsten zu Dresden besitzt. Da alles daran seiner Hände Arbeit ist; so konnte er 1796 erst 72 dergleichen verfertigte Instrumente zählen. Der Preis ist 100 — 150 Thlr.

Gräf (Johann) ein Orgelbauer, hat unter Sorgens Direktion, von 1734 bis 1740, die Orgel in der Michaeliskirche zu Lobenstein, von 35 Stimmen, für 3 Man. und Pedal verfertiget, wovon die Disposition in Adlungs Mus. mechan. S. 251. befindlich ist. Wahrscheinlich war er zu Lobenstein wohnhaft.

Gräf (Maria Magdalena) eins von denen in unsern Zeiten so oft vorkommenden früh gereiften Künstler-Genies, war geboren zu Mainz und ließ sich im November 1764, als Kind von 10 Jahren und 2 Monaten zu Frankfurt, mit folgenden Künsten, in 2 öffentlichen Konzerten hören. Sie spielte 1) verschiedene Konzerte mit aller möglichen Fertigkeit auf dem Flügel, 2) desgleichen verschiedene Konzerte auf der Harfe, 3) auf dem Flügel und der Harfe zugleich; 4) begleitete sie ein Violinsolo mit dem Generalbaß auf dem Flügel, 5) überließ sie sich stundenlang ihrer freyen Phantasie, wobey sie mit den artigsten Einfällen und den schönsten Harmonien abwechselte, 6) setzte sie den Baß zu einer Violinstimme, ohne sich eines Instruments dabey zu bedienen, 7) führte sie ein vorgelegtes Thema zu einer Menuet nicht nur sogleich mit Variationen und Trio aus, sondern brachte

es

es auch noch in Gegenwart der Zuhörer zu Papiere, 8) nannte sie in der Entfernung jeden Ton richtig, den man ihr auf einem Instrumente angab, 9) bedeckte sie die Tastatur des Flügels mit einem Tuche, kehrte die Harfe um, und spielte so auf beyden zugleich Konzert und Solo's. s. Neuer hist. Schauplatz. Erfurt, 1764. S. 753. Schade! daß man nie gehört hat, was seitdem aus diesem Wunderkinde geworden ist.

Gräfe (Johann Friedrich) — dieses würdigen Dilettanten sämmtliche Werke bestehen in folgenden: 1) Vier Theile, Sammlung von Oden mit Melodien. Halle, 1737. Dritte Aufl. 1743. med. 4. 2) Oden und Schäfergedichte, in Musik gesetzt. Leipz. 1744. Fol. 3) Sonnet auf das von Ihro Königl. Hoh. der Churprinzessin zu Sachsen selbst verfertigte, in Musik gesetzte und abgesungene Pastorell: Il trionfo della fedeltà, in 2 Melodien gebracht, und womit zugleich eine neue Art, Noten zu drucken, bekannt gemacht wird. Ebend. 1755. q. Fol. 4) Funfzig Psalmen, Oden und geistliche Lieder in Musik. Braunschweig, 1760. Fol. 5) L'Amour, Cantate p. Destouches, mise en Musique. Berlin, 1765. 4. 6) Dieselbe mit anderer Komposition. Hamburg, 1767. Fol. 7) VI geistl. Oden und Lieder, in Melodie ges. Leipzig, 1762. kl. Fol. 8) Oden und Lieder des Hrn. v. Hagedorn, in Melodie ges. 1ter Theil, 1767. 9) Derselben zweyter Theil. 1768. 10) Das 13. 24. 28. und 50ste Stück in Bachs mus. Vielerley. Hamburg, 1770.

Gräfenhahn (Wolfgang Ludwig) Magister und Lehrer an dem Collegio illustri Christian-Ernestino, hat in den Druck gegeben: Wettstreit der Malerey, Musik, Poesie und Schauspielkunst. Vier Reden in dem Colleg. Chr. Ernestino gehalten unter der Aufsicht ꝛc. Bayreuth und Hof, b. Vierling, 1746. 95 Seiten in 8. Die Rede der Musik, welche ein junger Ferdinand Ludwig Braun aus Weimar damals gehalten, hat nach der Zeit Mitzler im 4ten Bande seiner Bibliothek aufgenommen.

Graeff (J. G.) Flötenist und Komponist zu London ums Jahr 1800 und wahrscheinlich ein Deutscher, von dessen daselbst gestochenen Werken angezeigt werden können: 1) Ouvertures in Parts. Op. 11. bey Clementi. 2) III Duets for the Pf. (für 4 Hände) Op. 12. Ebend. 1799. Er soll das Verdienst haben, rein im Satze zu schreiben.

Gräfin (Sophia Regina) eine Dichterin und Komponistin, war eines Priesters Tochter unweit Leipzig, und blühete ums J. 1715. Wetzel in seiner Liederhistor. B. I. S. 340. sagt von ihr: „Sie habe die Sonn- und Festtäglichen Evangelia, nach denen A. 1714. loco exordii in der Predigt angeführten Sprüchen, in angenehme Melodien gebracht, welche ohne ihrem Bewust, unter dem Titel gedruckt worden: Eines andächtigen Frauenzimmers S. R. G. ihrem Jesu im Glauben dargebrachtes Liebes-Opfer. Leipzig, 1715. 8."

Gräser (J. C.) — Von ihm sind nach der Zeit noch folgende Werkchen bekannt gemacht worden: 4) Gesänge mit Klavierbegl. für Frauenz. Leipzig, 1785. q. 4. 5) VI kleine und leichte Klaviersonat. Leipzig. 6) Klaviersonate mit obligat. Violin. Dresden, 1793. Er hieß eigentlich: Johann Christoph Gottfried Gräser, war nicht Tonkünstler zu Dresden, wo nur Einiges von seinen Kompositionen gestochen worden ist, sondern war Kandidat des Predigtamts, geb. zu Arnstadt, im hiesigen Fürstenthume Schwarzburg, 1766. Er starb aber schon 1790 auf dem Schlosse Erbach. s. Hessens Nachr. von Schwarzburgischen Gelehrten.

Grätz (...) Klaviermeister und Komponist bey der Churf. Hofkapelle zu München ums J. 1803, ist ein Schüler von Haydn und Bertoni. Sein ächtes Kunstgefühl u. seine tiefen Einsichten in die Harmonie werden von einem Korrespondenten in der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. V. S. 277. mit Enthusiasmus und großer Achtung gerühmt, bey welcher Gelegenheit folgende seiner vorzüglichsten, aber noch ungedruckten Kompositionen genannt werden: 1) Mehrere Messen in wahrem und edlem Kirchenstyle. 2) Der Tod Jesu, Oratorium, nach Schubarts Poesie. 3) Das Gespenst mit der Trommel. Operette in 2 Aufz. 4) Adelheid von Veltheim, große Oper in 3 Aufz.

*Graf (Christian Ernst). s. Graaf.

*Graf (Friedrich Hartmann) Doktor der

der Musik. — Dieser würdige Künstler starb zu Augsburg, am 19. Aug. 1795 im 68sten Jahre seines Alters. Zu seiner Jugendgeschichte gehöret noch, daß er, als der 6te Sohn des Rudolstädtischen Kapellmeisters, Johann Graf, vom J. 1743 bis 1746 als Pauker bey dem dasigen geschickten Hofpauker Käsemann lernte. Dabey übte er besonders die Flöte, und studirte zugleich unter der Anleitung seines Vaters die Komposition. Nachdem er als Pauker ausgelernt hatte, ging er in dieser Qualität unter ein Holländisches Regiment, wurde aber bey Berg op Zoom blessirt und gerieth in Kriegsgefangenschaft. Dieses widrige Geschick veranlaßte ihn, die Pauke völlig aufzugeben und sich bloß der Flöte und Komposition allein zu widmen. Er ging darauf 6 bis 8 Jahre nach Hamburg, wo er schon Hoffnung hatte, nach Telemanns Tode dessen Stelle zu erhalten. Das Uebrige von seiner Geschichte findet der Leser im a. Lex. Von seinen gestochenen Werken sind noch anzuzeigen: 1 Flötenkonzert. London, bey Preston. 1 Flötentrio, No. 1. Ebend. III Flötenkonzerte. Berlin, bey Hummel. VI Duos p. V. et A. Augsburg. II Quatuors à Fl. V. A. et Vc. II Quatuors à 2 V. A. et Vc. II Quintets, à V. Fl. Hautb. Cor ou Viola et Vc. 1795. Die vollständigste Sammlung seiner noch übrigen ungedruckten Werke findet man zu Wien bey Traeg; nämlich: 1) XXIV Flötenkonzerte. 2) Concerto à Flauto d'Amore. 3) II Doppelkonzerte, 1) à Fl. e V. 2) à 2 Fl. 4) V Konzerte für mehrere Principalstimmen, als: Flöte, Hob., Violin, Bratsche und Vc. 5) XVIII Violinquartetten. 6) XII dergl. für Flöte, V. Bratsche und Vc. 7) IV Quart. davon 2 für 2 Fl., 1 für 4 Fl. und 1 für Hob. V. Fag. und Vc. 8) VI Flötenduo's. 9) XII Flötensolo's, mit B. 10) Der verlorne Sohn. Oratorium.

Graf (Johann). Der Vater der beyden vorhergehenden, zuletzt Kapellmeister des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, aus dem Nürnbergischen gebürtig, erlernte die Komposition, die Violin und andere Instrumente bey verschiedenen Meistern, erhielt dann als Violinist in dem deutschen Hause zu Nürnberg eine Stelle, kam dann als Instruktor und Hoboisten-Meister zu dem Löffelholtzischen Regiment, nach Ungarn, wo er 16 Hoboisten unter seiner Anführung hatte. Hierbey fand er zweymal Gelegenheit nach Wien zu kommen und daselbst seine mus. Kenntnisse zu vermehren. Von da kam er als Churf. Mainzischer und Fürstl. Bambergischer Musikus um 1718 in Dienste. Endlich wurde er als Konzertmeister nach Rudolstadt berufen, wo er nach der Zeit um 1745 als Kapellmeister starb. Außerdem, daß er 6 Söhne, wo nicht alle zu berühmten, doch zu brauchbaren Tonkünstlern erzog, hat er folgende seiner Werke in den Druck gegeben: VI Sonate à V. solo e Contin. Bamberg, 1718. Op. 1. VI Sonate à V. e Contin. Rudolstadt, 1723. Op. 2. VI kleine Partien für 2 V. Viola und Baß. Op. 5. 1739. Fol. Die übrigen Werke sind nicht bekannt.

Graff (J. C.) unter diesem Namen besitze ich unter meines Vaters Verlassenschaft verschiedene Präludien und Choral-Vorspiele in Mst. Und es ist wahrscheinlich, daß sie die Arbeit des Johann Graff sind, dessen Lebensumstände uns Walther mitgetheilt hat. Dieser Graff war nämlich eines Rektors Sohn aus Erfurt, liebte und hörte gern Musik, besonders den berühmten Pachelbel, und erlernte auf solche Weise, ohne weitern Unterricht, bloß vermittelst seines guten Talents, das Klavier so weit, daß er zu Erfurt erstlich an St. Thomas-, dann an der Regler- und endlich an der Kauffmanns-Kirche Organist wurde. Ums J. 1694 unternahm er eine Reise nach Niedersachsen, (Walther meldet dabey nicht, ob dienstlos oder noch als Erfurter Organist,) da er denn zu Lüneburg bey dem großen Organisten und Komponisten, Böhmen, erst einigen regelmäßigen Unterricht in der Komposition soll erhalten haben. Auf der Rückreise hatte er zu Magdeburg verschiedene Händel mit den Soldaten, erhielt aber daselbst die Organistenstelle an der Johannis-Kirche, wo er auch im Jahre 1709 gestorben ist.

Graffus oder Greffus (Valentinus) ein Lautenist und Komponist aus Ungarn im 16. Jahrhunderte, wird vom Garzoni in Piazza universale, Discorso 34. gerühmt. Von seiner Arbeit kann noch angeführt werden: Pars I. Harmoniarum

rum musicarum in usum testudinis. Antwerp. 1569. s. Gesneri Bibl. univ.

Graffte (...) ein Orgelmacher aus Wolfenbüttel, bauete im J. 1706 zu Abtsbessingen, im hiesigen Fürstenthume Schwarzburg, ein gutes Werk von 18 Stimmen für 350 Thlr.

Grahl (Andr. Traugott) hat herausgegeben: Oden und Lieder in Musik gesetzt. Leipzig, 1779. q. 4. Wahrscheinlich ist es derselbe, welcher sich in den Jahren 1766, 67 und 68 auf der Akademie zu Leipzig befand, und sich daselbst in verschiedenen stehenden Konzerten als Tenorsänger gebrauchen ließ. Dieser schien um 1745 geboren zu seyn, und hatte sich auf der Kreuzschule zu Dresden gebildet.

Grahl der jüngere (Friedrich Benjamin) hat sich vor kurzem bekannt gemacht durch XII Variationen fürs Klavier. 1ste Samml. Dresden, gedruckt b. Meinhold, 1801, welche für die Zukunft von diesem jungen Künstler gute Erwartungen erregen.

Graichen (Johann Jakob) Fürstl. Brandenburgkulmbachisch privilegirter Orgelbauer, hat die Kunst ums J. 1725 bey G. H. Trost erlernet, und bauete mit Joh. Nic. Ritter gemeinschaftlich nicht nur zu Lichtenberg ein Werk von 16 Stimmen, welches am 3. Juni 1759 eingeweihet wurde, sondern auch in Kulmbach, Neustadt, Berg, Trebgast, Bischofsgrün und Wirsberg, wie Ludwig im „Versuch von den Eigenschaften eines rechtschaffenen Orgelbauers" sogar in Reimen rühmt. Dessen ungeachtet ist an der daselbst angehängten Lichtenbergischen Disposition wenig tröstliches zu finden. Wozu der Quinten-Discant, Tertien-Discant, Quinten-Baß, Tertien-Baß, Flageolet 1 Fuß in einem Werke von 16 Stimmen zusammen? Auf solche Weise ist es dem Orgelmacher ein Leichtes, viele Stimmen zu liefern, die aber dem Organisten zu nichts nützen. Er starb ums J. 1760.

Gramagnac (...) unter dieses Komponisten Namen ist gegen 1794 zu Paris ein Violinkoncert, No. 1. gestochen worden.

Gramaye (Ioannes Baptista) ein Dr. iuris und Prof. zu Löwen, geb. zu Antwerpen, war auch zugleich päpstlicher Protonotarius und Probst zu Arnheim. Wegen seiner historischen Kenntnisse wurde er Historiographus der Niederlande, durchreiste Deutschland und Italien, wurde aber von einem Korsaren nach Afrika geführt. Ohne sein Vaterland wieder zu sehen, starb er auf der Rückreise zu Lübeck, 1635. In Franc. Swertii Athen. belg. wird ihm eine Schrift zugeeignet: De Musica Latina, Graeca, Maurica, et Instrumentis barbaricis, von welcher Hr. Dr. Forkel vermuthet, daß sie sich wohl in dessen Lexicon Mauricum oder Libr. X. Africae illustratae befinden möchte.

Grams (Anton) soll zu Prag 1800 der erste Kontrabaßspieler ohne Nebenbuhler und ein Schüler des daselbst bekannten Natter seyn. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 506.

Grancini (Michel Angelo) ein mailändischer Komponist, war eins der früh reifenden Genies, indem er es in seinem 17. Jahre schon in der Musik so weit gebracht hatte, daß er nicht nur zu Mailand die Organistenstelle an der Kirche del Paradiso erhielt, sondern auch schon die Druckerpressen mit seinen Werken beschäftigte. Mit den Jahren wuchsen auch seine Kunstkenntnisse immer mehr, so daß ihm der Ruf am dasigen Dom anfangs die Organisten- und darauf die Kapellmeisterstelle verschaffte. Da er nach dem Dekret des h. Carls, als verheyratheter, für untüchtig zu diesen beyden Stellen erklärt werden mußte; so wirkten ihm seine Talente sogar die Dispensation dazu aus. In diesem doppelten Amte erwarb er sich so allgemeine Achtung, daß er der gewöhnliche Schiedsrichter in Kunststreitigkeiten unter den Tonkünstlern wurde. An Messen, Psalmen, Motetten, Madrigalen, Kanzonetten u. s. w. hat er bis 23 Werke in den Druck gegeben. s. Picinelli Aten. dei Letterat. Milan. p. 425. Schade! daß Picinelli über dies sein warmes Lob vergessen hat, die Lebenszeit desselben anzugeben.

Grancino (Giov.) s. Granzino.

le Grand (...) — Hat 1779 auf dem Pariser Theater die Operette von seiner Komposition: Les trois Roses ou les Graces, aufgeführt.

le Grand der jüngere (Peter) Violoncellist in der Churf. Hofkapelle zu München,

chen, wurde 1794 wegen seiner Talente sehr gerühmt, und wurde es noch 1803.

le Grand (Nicol. Ferdin.) ein Tonkünstler zu Anfange des 18. Jahrhunderts, wahrscheinlich in Holland, hat zu Amsterdam bey Roger stechen lassen: 1) Cantaten und Arietten für eine Singstimme, mit und ohne Violinen. Op. 1. und 2. 2) Triomphe der Batavieren, bestaande in eenigen oorlogs-Zangen, minne-Zangen en drinck-liedern.

Grandi (Alessandro) ein großer Meister in der Komposition, aus Sicilien gebürtig, blühete gleich zu Anfange des 17. Jahrhunderts als Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Rimini. Hierauf, ohngefähr gegen 1640, stand er zu Bergamo als Kapellmeister an S. Maria maggiore. Von seinen vielen Werken können nach Mongitoris Bibl. Sicul. T. I. p. 17. und Parstorffers Katal. nur noch folgende angeführt werden: 1) Madrigali concertati. 3te Aufl. Venedig, 1619. 4. 2) Motetti à 2. 3. – e 8 voci. 1r bis 6r Theil. Der erste davon erschien: Palermo, 1619. 4. 3) Messe concertate, 8 voci. 4) Messa e Salmi à 2, 3 e 4 voci, con Basso e Ripieni. 5) Salmi breve à 8 voci. 6) Motetti à voce sola. 7) Motetti e Litanie de B.V. à 5 voci. 8) Celesti Fiori à 1, 2, 3 e 4 voci. 9) Motetti à 1, 2, 3 e 4 voci, con 2 V. I — IIIter Theil. 10) Cantate e Arie à 2 e 3 voci, con 2 V. 11) Salmi. Venedig, 1640.

*Grandi (Guido) Ein engl. Doktor, rückte unter seinem Namen in den Philosophical Transact. Vol. XXVI. No. 319. p. 270. in Form eines Briefs ein: Of the Nature and Property of Sounds. Vielleicht ist es eine Uebersetzung von des Guido Grandi Schrift. s. das a. Lex.

Grandval (...) — Der eine macht ihn zum Musikus und der andere zum Schauspieler. Vermuthlich war er beydes an einem der kleinen Theater in einer der Vorstädte von Paris, wo er die in den Komödien vorkommenden Lieder und Vaudevilles in Musik setzte. Außer diesen hat er von seiner Arbeit auch Cantates, Livre 1. bey Boivin 1728 stechen lassen. Sein kleines Büchelchen über den mus. Geschmack (s. das a. Lex.) braucht bey der Beurtheilung gar nicht so viel Nachsicht, als das Iourn. des Sav. vorgeben will, indem es gute und vernünftige Gedanken auf eine angenehme Art vorträgt. Auch hat man davon in deutscher Sprache außer einem weitläuftigen Auszuge in den Niedersächsischen Nachrichten, 1733. S. 83. eine vollständige Uebersetzung in Marpurgs krit. Mus. an der Spree, von S. 109 — 199.

Graneiro vecchio (Giovanni) ein Geigenmacher zu Mailand, dessen Instrumente denen von Straduari gleich geachtet werden, mit welchem Meister er auch zu gleicher Zeit lebte.

Graneiro (Giovanni) der jüngere, des vorhergehenden Sohn oder Bruder, dessen Instrumente aber der Arbeit des vorhergehenden weit nachstehen.

la Grange (...) — Gegenwärtig Mitglied des Nationalinstituts zu Paris, hat nicht nur die schon im a. Lex. bemerkten Recherches sur la nature et la propagation du son geschrieben, sondern auch noch: 2) Nouvelles recherches sur la propagation du son. Im 2ten Bande der Miscell. philos. math. der Turiner Akad. der Wissensch. 3) Solution de différens problèmes du calcul integral. s. Ebend. im 3ten Bande, welcher Aufsatz ebenfalls auf Akustik Beziehung hat. Diese seine Abhandlungen sind äußerst lehrreich. Ueberdies hat er in den Memoires de l'Acad. de Berlin, 1786 einige die Fortleitung des Schalles betreffende Bemerkungen von Neuton erläutert.

*Granger (Iames oder Iohn) ein engl. Geistlicher, war Vikar von Shiplake zu Oxford, wo er auch im J. 1776 starb. Die Liebhaber von Künstler-Nachrichten, und besonders von Bildnissen, haben ihm ein sehr schätzbares, aber auch kostbares Werk zu danken. Es führt den Titel: A Biographical History of England, from Egbert the Great to the Revolution: consisting of Characters disposed in different Classes, and adapted to a Methodical Catalogue of engraved British Heads. Intended as an Essay towards reducing our Biography to System, and a Help to the Knowledge of Portraits etc. With a Preface, shewing

wing the utility of a Collection of engraved Portraits to supply the defect, and answer the various Purposes of Medals. London, 1769. Vol. I—IV. in 4. Dies Werk enthält von nicht weniger als 36 Tonkünstlern und zur mus. Literatur gehörigen Gelehrten die Bildnisse und Lebens-Nachrichten. In Forkels Literatur findet man sie alle der Reihe nach genennt. Von den Bildnissen insbesondere giebt das am Ende dieses Werks befindliche Bildniß-Verzeichniß Nachricht.

Grani (Aloisio) ein Instrumentalmusikus stand im 17. Jahrhunderte zu Venedig in der Kapelle der Republik, und gab von seiner Arbeit in den Druck: Sonate concertate à 5.

Granzino (Giovanni) ein berühmter Geigenmacher zu Mailand, von dessen Arbeit man noch Alt-Violen und Violoncelle von den Jahren 1615 bis 1632 findet.

Grapp (...) ein Orgelmacher zu Ende des 17. Jahrhunderts, hat nebst einem andern, Namens Prediger, gemeinschaftlich 1694 in der Stadtkirche zu Anspach ein Werk von 26 Stimmen, für 2 Manuale und Pedal, um 6000 fl. erbauet. s. Sponsels Orgelhistor. S. 120.

Graßbach (Valentin) befand sich 1622 zu Jena als Studiosus Theologiae, wo er drucken ließ: den 5ten Vers des 62. Capitels Esaiä, auf Raschaus Hochzeit, für 5 Stimmen.

Graße (Balthasar) ein Orgelmacher zu Anfange des 17. Jahrhunderts von Breslau, bauete 1612 zu Habelschwerd ein Werk von 24 Stimmen für 2 Manuale und Ped. s. Breslauische Nachr. v. Org. S. 44.

Grasset (I. I.) Violinist im Orchester der großen Oper zu Paris, hat sich seit 1790 durch die Herausgabe verschiedener seiner Werke bekannt zu machen angefangen; als: 1) Airs var. à 2 V. Paris. 2) VI Duos p. 2 V. Ebend. 1790. Op. 2. 3) Sonate p. le Pf. av. V. Op. 3. Offenbach. 4) III Violinconcerte. No. 1. 2. 3. Paris. Desgl. Offenbach, Op. 1. 2. 4. 1800. Er dirigirt auf eine rühmliche Weise im Konzerte in der Rue Clery zu Paris, 1802.

. Grassi (Luigi, nicht Antonio) — erhielt im J. 1788 wegen seiner Kränklichkeit vom Könige den Abschied mit einer jährlichen Pension von 500 Thlr. auf Lebenszeit, welche er seit 1789 zu Pisa verzehrt.

Grassi (Cecilia) s. Mad. Bach.

Grassi (Francesco) Kapellmeister zu Rom an der Kirche S. Giacomo degli Spagnuoli, führte 1701 in der Kirche della Pietà daselbst das Oratorium, Il Trionfo de' Giusti, von seiner Komposition auf. s. Cinelli Bibl. volant. Scanz. XVI.

Grassini (Francesco Maria) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Motetti concertati, à 2, 3, 4 e 5 voci, con e senza V. con Litanie B. V. Walther.

*Grassini (Giuseppa) eine reitzende jetzt lebende Sängerin, seit verschiedenen Jahren schon prima Donna auf ital. Theatern, verbindet mit dem Zauber ihrer Stimme die schönste Figur, und ist die Tochter eines Landmanns im Mailändischen. Um ihre Talente auszubilden, schickte sie ihr Vater in die Stadt, wo ihre Schönheit aber den General Belgiojoso dahin vermochte, daß er die Sorge für ihre Erziehung ganz allein auf sich nahm. Der Erfolg seiner Bemühungen war nun um so glücklicher, da er die besten Meister für sie wählte, von denen jeder die vortrefflichen Anlagen seiner reitzenden Schülerin im eigentlichen Verstande con amore auszubilden suchte. Das Jahr ihrer ersten Erscheinung auf dem Theater ist unbekannt. Nur so viel weiß man, daß sie im Winter 1797 zu Venedig, in Cimarosa's Horazier und Curiazier, als Horazia Alles mit ihrem Gesange und noch insbesondere die Männer mit ihren Reitzen entzückte. Im Sommer desselben Jahres wurde sie als prima Donna nach Neapel, zu den Vermählungsfeyerlichkeiten des Kronprinzen, aufs Königl. Theater verschrieben, wo ihr selbst königliche Prinzen huldigten. Sie kehrte darauf nach Mailand zurück, von wo sie nach der Schlacht von Marengo der franz. Consul Bonaparte mit nach Paris nahm. Hier sang sie an dem am 22. Juli 1800 einfallenden großen Nationalfeste im Mars-Tempel, in Gesellschaft von 800 Sängern und Instrumentalisten, zum ersten Male öffentlich. Wie groß der Beyfall war, den sie auch hier erhielt, beweiset das Urtheil eines dasigen

gen Kenners, welcher ihre allgemeine Verehrung einzig ihren Kunsttalenten zuschrieb: „Eine jugendliche Stimme" fährt er fort, „sanft und dabey glänzend, welche besonders in den tiefern Tönen einen ganz eigenen Zauber hat; voll und weit umfassend, die ohne Zwang und Ungleichheit eine außerordentliche Summe von Tönen beherrscht; eine dieser herrlichen Naturgabe würdige Kunstausbildung, ein alles beseelender Ausdruck — dies macht, daß man sich glücklich schätzt, sie gehört zu haben; so wie es eine Freude ist, sie zu sehen." Dennoch findet man nicht, daß sie sich an irgend einem dasigen Theater engagirt habe. Im Gegentheil befand sie sich schon im November 1801 zu Berlin, wo sie, wie es hieß, drey Konzerte zu geben gesonnen war, die aber nicht scheinen zu Stande gekommen zu seyn. Endlich wurde sie 1802 zu London bey der großen Oper an die Stelle der Banti, mit 3000 Pf. Sterl. jährlichem Gehalt engagirt. s. Ephem. der ital. Liter. 1800, S. 304 und Leipz. mus. Zeit. Jahrg. III. S. 556.

Gratiani. s. Graziani.

Graun (Carl Heinrich) — War auch Mitglied der Mitzlerischen mus. Societät, zu welcher er 1746 trat. Hin und wieder findet man noch verschiedene merkwürdige Werke von seiner Arbeit angeführt, besonders in dem Bachischen Nachlasse und in Rellstabs Musik-Verzeichn. S. 73; als: 1) Prologo: Festo d'Imeneo, rappres. in Berol. alla Nozze della Princip. Ulrica, Reg. di Suecia, 1744. Mst. bey Breitkopf. 2) XXXI Solfeggi für Singstimme und Baß. Mst. b. Rellstab. 3) Der Tod Jesu, im Klavier-Auszuge von Portmann, gedruckt, 1790. kl. Fol. Desgl. bey Rellstab, Berlin, 1794. Von seinen Kantaten, welche er nach Hrn. Kapellm. Reichardts Erinnerung (s. mus. Monatsschr. S. 75) ganz frey, nach eigenem Sinne und größtentheils für seine eigene Tenorstimme schrieb, weswegen sie auch vor allen andern seiner Werke zur richtigen Beurtheilung seines Verdienstes als Singkomponisten am besten zum Maaßstabe dienen können, habe ich noch folgende gefunden: 1) Cantata: Apollo amante di Dafne, a Ten. c. 4 Strom. bey Rellstab. 2) Sorgi bella Licori. desgl. Ebend. 3) Lavinia a Turno. desgl. Ebend. 4) Venere et Amore, à 2 Voci, e 5 Strom. Ebend. 5) Adiamante et Dori, a Ten. e 4 Strom. Ebend. 6) La Gelosia; unter Bachs Nachlasse. 7) Talestris. Ebend. 8) Agitata alma mia. Ebend. 9) Perchè mio Bene. Ebend. 10) Veggio la Vaga. Ebend. 11) Cantata al Giorno della Nascità di Federico Prenc. Reale di Pruss. al 24 Gen. 173. Ebend. 12) Cantata: Bei Labbri etc. à Ten. con 4 Strom. bey Rellstab. Seine letzte und schönste Arbeit. Er soll aber bis 50 Stücke dieser Art Kantaten gesetzt haben, welche gemeiniglich aus zwey akkompagnirten Recitativen und zwey Arien bestehen. Auch der verewigte Kapellm. Schulz versicherte, daß die Recitative der ihm davon bekannten Alles an Ausdrucke überträfen, was er in dieser Art kenne. Auch habe sich Graun mit diesen Kantaten am liebsten vor seinen Freunden beym Klaviere hören lassen, und sie mit seiner ausdrucksvollen Stimme unnachahmlich schön vorgetragen. Die Partitur zu seinem „Tode Jesu" wurde 1810 zu Leipzig zum dritten Male aufgelegt.

*Graun (Johann Gottlieb) — Seine Instrumentalkompositionen, welche Kapellm. Schulz für unzählig erklärte, und die alle mit gleichem Fleiße und Feuer geschrieben sind, hat die Prinzessin Amalia nach seinem Tode von den Erben gekauft und sie alle sehr sauber aufs neue in Partitur schreiben und einbinden lassen. Auch diese sind mit der großen Musiksammlung dieser Prinzessin, nach ihrem Tode, an das Joachimsthaler Gymnasium gekommen. s. derselben Artikel, hier und im a. Lex.

Graupner (Christoph) Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Kapellmeister, einer der gefälligsten und beliebtesten Komponisten seiner Zeit, besonders in Klaviersachen, war 1683 oder 84 geb. zu Kirchberg im Sächs. Gebürge, wo er auch auf der Schule den Anfang im Singen und schon im achten Jahre beym dasigen Organisten Küster im Klavierspielen machte. Diesem seinem Lehrer folgte er auch auf die Schule nach Reichenbach, da derselbe einige Zeit darauf als Organist dahin versetzt wurde, wo er dessen Unterricht noch 2 Jahre lang genoß. Von hier kam er nach Leipzig auf die Thomas-

masschule, wo er ganze 9 Jahre verblieb. Seine gute natürliche Anlage zur Musik und seine Wißbegierde erwarben ihm die Liebe des dasigen Kantors, Johann Schelle, in dem Grade, daß ihn dieser nicht nur selbst im Klaviere unterrichtete, sondern auch seinen Gesang mehr auszubilden sich bemühete. So gut vorbereitet, hatte er auch schon unter der Anführung des damaligen Studiosus Heinichen einige nicht unbedeutende Fortschritte in der Komposition gethan, als 1700 der bisherige Thomas-Organist, Johann Kuhnau, zum Kantor ernannt wurde, bey dem sie beyde, er und Heinichen, Unterricht auf dem Klaviere und in der Komposition nahmen. Da er sich nun diesem seinen neuen würdigen Lehrer auch als Notist freywillig anbot; so gab dies Gelegenheit, nicht nur viel Gutes zu sehen, sondern auch durch Nachfragen bey zweifelhaften Fällen seine Begriffe in der Komposition so weit zu berichtigen, daß er sich sowol im Kirchen- als Theaterstyle auf festem Grunde fühlte. Nach geendigter Schulzeit, hatte er sich auch schon 2 Jahre lang auf dasiger Akademie aufgehalten, um die Rechte zu studiren, als im J. 1706 die Schweden ins Land fielen und ihn nöthigten, nach kurzer Wahl nach Hamburg zu fliehen. Als er hier ankam, bestand seine ganze Baarschaft noch etwa in 2 Thalern. Glücklicher Weise war aber so eben Tags vorher der bisherige Cembalist im Opern-Orchester, Joh. Christ. Schieferdeker, nach Lübeck zum Antritte seines daselbst erhaltenen Organistendienstes abgegangen, an dessen Stelle er sogleich engagirt wurde. Dies Geschäft, welches er 3 Jahre lang, in der blühendsten Zeit der dasigen Oper, als ein Keiser an der Spitze derselben stand, versah, machte ihn mit der theatralischen Schreibart nur um desto bekannter. So angenehm und unterrichtend aber auch immer dies Geschäft für ihn seyn mochte; so sehnte er sich doch am Ende wegen mancherley Verdrießlichkeiten von diesem Posten wieder weg. Daß er diese Verdrießlichkeiten, wie bey jungen Leuten gewöhnlich ist, wohl größtentheils dem Umgange mit dem andern Geschlechte zu danken haben mochte, davon giebt uns Mattheson an einem andern Orte, S. 128. der Ehrenpforte, einige Fingerzeige. Genug, als der damals regierende Landgraf von Darmstadt nach Hamburg kam, und ihm die Vice-Kapellmeisterstelle an seinem Hofe, an des alten Wolfg. Carl Briegels Seite, antragen ließ, war er sogleich willig und bereit dazu; zumal da er kurz zuvor geträumt hatte, als ob sich ein großer heller Stern über ihn herab ließe, der ihm sehr bedenklich vorkam, und den er nun in dem Darmstädtschen Wappen fand. Hier lebte er noch 1740 in voller Thätigkeit mit Kompositionen für die Kirche ununterbrochen fort, ob es gleich im J. 1723 der Gewißheit sehr nahe war, daß er als Kantor an die Thomasschule nach Leipzig kommen würde. (Nach einem von ihm selbst verfaßten Lebenslaufe in Matthesons Ehrenpforte.) Er starb am 10. May 1760, im 78. Jahre seines Alters. Von seinen Werken können folgende genannt werden: 1) Dido. Oper zu Hamburg, 1707. 2) Hercules u. Theseus. Oper. Ebend. 1708. 3) Antiochus und Stratonica. Oper. Ebend. desgl. 4) Bellerophon. Oper. Ebend. desgl. 5) Simson. Oper. Ebend. 1709. Ferner gestochene Werke: 6) VIII Partien fürs Clavier. 1718. nach Walther. 7) Monatliche Clavier-Früchte, bestehend in Präludien, Allemanden, Courranten, Sarabanden, Menuetten, Giquen ꝛc. meistentheils für Anfänger herausgegeben. Ianuarius. Darmstadt in Verl. des Aut. 1722. Daß auch die übrigen 11 Monate nachgefolgt sind, ist um so gewisser, da ich über die Hälfte davon selbst besitze, worunter sich auch der November befindet. 8) VIII Partien auf das Clavier, bestehend in Allemanden, Couranten, Sarabanden, Giquen, Arien, Gavotten, verfertiget und dem Fürsten Ernst Ludwig von Darmstadt zugeeignet. Erster Theil. Darmstadt, 1726. Im eigenen Verlage und zu Frankf. bey Gerhadt. Diese besitze ich ebenfalls. 9) Neu vermehrtes Choralbuch. Ebend. 1728. 10) Vier Jahrszeiten, bestehend in 4 Partien fürs Clavier. Ebend. 1733.

Graupitz (B. B.) ein Komponist, lebte in dem 17. Jahrhunderte. Man fand noch verschiedenes von seiner Arbeit unter Hertzogs Verlassenschaft zu Merseburg, 1729.

Grave (Joh. Jacob) ein berühmter blinder

blinder Organist an der Neuen Kirche zu Amsterdam, geb. daselbst, war ums J. 1732 an die 60 Jahr alt, spielte aber doch noch die neuesten italiänischen Konzerte, Sonaten u. dgl. 3 und 4stimmig auswendig recht gut auf seiner Orgel. Walther.

Gravina (Domenico) ein Prediger-Mönch, geb. zu Neapel, that sich durch seine Gelehrsamkeit so sehr hervor, daß er endlich die Würde eines General-Vikarius seines Ordens erhielt. Er starb am 29. Aug. 1643 im 70. Jahre, nachdem er viele seiner Schriften in den Druck gegeben, mehrere aber noch in Mst. hinterlassen hatte. Unter letztern befand sich auch ein Aufsatz: De choro et cantu ecclesiastico. Mst.

* Gravina (Ianus Vincentius, nicht Ioannes) — Er war zu Scalea in Calabrien geboren, 1662.

Grawe (David Heinrich) ein verdienstvoller Theater-Sänger, geb. zu Dresden 1758, betrat 1780 zum ersten Male das Theater, verließ aber 1786 die Bellomosche Gesellschaft, und starb 1790 zu Neapel eines tragischen Todes.

Graziani (Sgr.) — Ein braver italiänischer Violoncellist und Komponist für sein Instrument, kam nach des Gambisten Hessens Tode an dessen Stelle als Lehrer des damaligen Kronprinzen und nun schon verstorbenen Königs, Friedrich Wilhelm, nach Potsdam. Als aber Herr Duport sen. nach Berlin kam, wurde er bekanntmaßen von ihm verdrängt. Dessen ungeachtet erhielt Mad Graziani, als ihr Mann 1787 zu Potsdam starb, noch 600 Thlr als halben Gehalt ihres Mannes auf ihre noch übrige Lebenszeit fort, zumal da sie als Sängerin an den Operettenvorstellungen der Kronprinzessin Theil zu nehmen die Ehre gehabt hatte. Im J. 1792 erzog sie noch an ihrer Tochter, die eine starke Kontr' Altstimme hatte, eine Sängerin, die viel Hoffnung gab. Seine gestochenen Werke führt schon das a. Lex. an. s. Berl. mus. Monatsschr. S. 75.

Graziani (Don Bonifacio) Kapellmeister an der Jesuiterkirche zu Rom, geb. zu Marino unweit Rom um 1600, gehörete unter die fruchtbarsten und berühmtesten Komponisten seiner Zeit für Kirche und Kammer. Von 1652 bis 1678 hat er eine Menge seiner Werke durch den Druck bekannt gemacht, welche durchaus das Gepräge des Aechten und Noblen seiner Schule zum Kennzeichen haben. Nur folgende können davon noch angeführt werden: 1) Motetti à 2, 3, 4, 5 e 6 voci. Antwerpen 1652. 2) Psalmi Vespertini binis choris una cum Organo certatim suaviterque decantandi. Op. 17. Rom, 1670. 4.

Grazioli (G. B.) unter diesem Namen sind ums J. 1799 gestochen worden: 1) VI Sonates p. le Clav. Op. 1. 2) VI dergl. Op. 2. 3) VI Sonat. p. le Clav. et Violon. Op. 3.

Greber (Giacomo) — Er kam als ein deutscher Tonkünstler im J. 1703 nebst seiner Schülerin, der Sgra de l'Epine, nachmals Mad. Pepusch, nach London, und trug durch seine Bemühungen nicht wenig mit zur Aufnahme der italiänischen Oper daselbst bey. Außer seinem im a. Lex. schon angeführten Singspiele, brachte er zu London 1706 noch The Temple of Love aufs Theater. Auch befindet sich von dessen Arbeit noch eine Cantata da Camera a Basso, con Flauto e Cembalo, Mst. Fuori di sua Capanna etc. in dem hiesigen Fürstl. Musik-Archive. s. oben den Artikel Alueri.

Greca (Antonius la) genannt Fardiola von seinem Lehrer dieses Namens, war geb. zu Palermo in Sicilien 1631, machte sich durch die Ausgabe mehrerer seiner Werke als Komponist bekannt, und st. daselbst am 8. May 1668. Von seinen gedruckten Werken kann noch genannt werden: Armonia Sacra, à 2, 3, 4 e 5 voci. Opera prima, lib. 1. Palermo, 1647. 4. s. Mongitoris Bibl. Sicul. T. I. p. 68.

Greene (Maurice) — Der Sohn eines Londoner Geistlichen, war zuletzt nicht nur Dr. der Musik und Organist an der St. Paulskirche, sondern auch Professor publ. der Musik zu Cambridge und Königl. Kapellmeister. Er war noch nicht 20 Jahre alt, als ihm schon sein Onkel, ein Mitglied des Juristen-Collegii in St. Dunstan in the West zu London, 1716 die Organistenstelle in diesem Kirchspiele verschaffte. Als darauf Dan. Purcell, Organist an St. Andres zu Holborn, im Februar 1717 kaum

die

die Augen geschlossen hatte, war auch schon Greene, mit einem erhöheten Gehalte von 50 Pf. Sterl. an dessen Stelle erwählt. Endlich starb auch sein vormaliger Lehrer Brind an der Paulskirche, worauf er ebenfalls an dessen Stelle erwählet wurde; doch gab er auf diese Beförderung seine beyden vorigen Plätze wieder ab, um so mehr, da er es beym Kapitel dahin gebracht hatte, daß seine Organisten-Besoldung durch ein Vikarsstipendium vermehrt wurde. Wie sehr er sich an Händel, bey dessen Erscheinung in London, anzuschmiegen wußte, um von ihm zu lernen, ist schon im a. Lex. erzählt worden, nicht aber, daß er das nämliche Betragen gegen dessen verhaßten Nebenbuhler Bononcini äußerte; so daß endlich Händel, nachdem er dahinter gekommen war, seiner Zudringlichkeit überdrüßig befahl, daß man ihn verleugnen solle, so oft Greene nach ihm fragen würde. Dafür rächte sich Greene nun dadurch, daß er bey allen Gelegenheiten verächtlich von Händels Kompositionen sprach, indeß er Bononcini's Werke erhob. Endlich brachte er 1728, als Mitglied der Academy of ancient Music, jenes berüchtigte Madrigal: In una siepe ombrosa, das Bononcini's bisher genossenen Ruhm und Glück auf einmal so ganz vernichtete, mit der Miene in die Akademie, als ob er dessen Verdienste dadurch nur um so mehr auszubreiten wünschte. Da er sich nun durch dies Unternehmen nicht nur den Haß des Bononcini, sondern auch die Verachtung mehrerer Mitglieder zugezogen hatte, verließ er die Akademie, formirte sich ein eigenes Orchester und führte in einem großen Saale im Teufelskeller ein Konzert für sich auf. Man pflegte deswegen in der Akademie zu sagen: Greene wäre zum Teufel gegangen.

Im J. 1730 erhielt er zu Cambridge die Doktorwürde, wobey er zugleich mit dem Titel eines Professor publicus dieser Universität, an die Stelle des Tudway, beehret wurde. Sein segenanntes Exercise, das er bey dieser Gelegenheit gab, bestand in Pope's Ode auf Cäciliens-Tag, welche der Dichter zu dem Ende nicht nur sehr verbessert, sondern auch mit neuen Stanzen vermehrt hatte. Man fand die Musik schön, und schenkte ihr allen möglichen Beyfall. Greene wußte sich in den größten Häusern, in denen Musik geschätzt wurde, Zutritt und Wohlwollen zu verschaffen. Dadurch brachte er es so weit, daß, als Dr. Croft starb, er erstlich an dessen Stelle Organist und Komponist bey der Königl. Kapelle, und dann nach Eccles Tode um 1735 gar Königl. Kapellmeister wurde.

Nachdem nun Bononcini England verlassen hatte, waren aller Augen auf Händel, als den ersten und größten Künstler, gerichtet, den das Königreich aufzuweisen hatte. Dieß verdroß ihn, und da er in England sonst niemanden geschickt fand, dessen er sich hätte bedienen können, um Aufsehen zu machen, und dadurch Händels Ruhm wenigstens zu theilen, wo nicht gar zu verdunkeln; so machte er selbst den Versuch, dies schwere Geschäft zu bestehen, indem er sich als Verbesserer der bisherigen Kirchenmusik ankündigte und 40 Anthems herausgab, die zwar in dem elegantesten und gefälligsten Opernarien-Style geschrieben waren, worin aber alles Feyerliche und alle Würde seiner großen Vorgänger, eines Tallis, Bird, Blow, Purcell, völlig eingewässert war. Im J. 1750 erbte er von seinem Onkel ein jährliches Einkommen von 700 Pf. Sterl. Dies setzte ihn für die Zukunft in eine so sorgenfreye Lage, daß er sich vornahm, seine noch übrige Lebenszeit ganz zur Berichtigung der durch so viele theils nachlässige, theils unwissende Abschreiber nach und nach durchaus verfälschten Kirchenmusiken anzuwenden. Er fing also damit an, daß er eine große Anzahl Abschriften von Services und Anthems sammelte, und nach und nach in Partitur brachte. Auch hatte er im J. 1755 bereits ziemliche Fortschritte in dieser Unternehmung gethan, als er auf einmal die Abnahme seiner Kräfte zu fühlen anfing. Er machte also sein Testament, und überließ die fernere Fortsetzung dieser Arbeit einem seiner Freunde und Schüler, dem Dr. Will. Boyce, und st. bald darauf am 1. Sept. 1755.

Dr. Greene scheint, bey allen seinen Verdiensten als Künstler, ein feiner, listiger und verschlagener, dabey aber auch ein gefährlicher Mann gewesen zu seyn. Wenigstens wirft sein Benehmen gegen Händel

und Bononcini nicht wenig Schatten auf seine Herzensgüte. Offenbar trug er auf beyden Achseln, schmeichelte einem wie dem andern, um von ihren Künsten lernen zu können, indeß er sie im Grunde von Herzen haßte. Wenigstens war der Streich, welchen er dem Bononcini mit dem Madrigale spielte, teufelisch. Und wahrscheinlich gab Händel nur zu wenig Blöße, als daß er ihn auf ähnliche Weise hätte demüthigen können. Burney, der eben so etwas in dessen Charakter vermuthen läßt, setzt noch hinzu: Greene habe, bey einer kleinen Figur, noch das Mißgeschick gehabt, sehr verunstaltet zu seyn. Gleichwohl habe er in seiner Aufführung und seinem Betragen die gefällige, zuvorkommende und gebildete Manier eines Weltmanns durchaus gezeigt. Von seinem Künstler-Charakter sagte man noch bey seinen Lebzeiten, seine Kirchenkompositionen schmeckten nach dem Theater, und seine weltlichen Sachen nach der Kirche. Seine Werke sind: 1) Lessons for the Harpsichord. London, bey Wright, ohne des Verf. Willen herausgegeben. 2) Te Deum, in der Paulskirche aufgef. 1724. 3) XL Anthems. 4) The Amoretti of Spenser. Sind Sonnetten. 5) Song of Deborah. 6) Collection of Catches, Canons and two-part Songs, werden gerühmt. 7) A Cantata and English Song. Book I. und II. London. Fol. besitze ich selbst. 8) VI Select Anthems in Score, von Greene, Croft und Purcell. London, b. Preston. 9) III Concertos for the Harpsichord. Ebend. b. Bland. 10) Lessons for dito. Ebend. 11) III Sonatas separate for dito. bey Bland. 12) Sonata for dito with V. bey Preston. 13) XII Capital Voluntaries, with Fugues for dito. bey Bland. 14) Quartettos for 4 V. Ebend. bey Preston. s. Burney und Hawkins Gesch.

Greene (...) ein Orgelmacher in England, seinem Vaterlande, hatte ums J. 1790 daselbst den größten Beyfall und die mehreste Arbeit.

Greeting (Thomas) ein engl. Tonkünstler des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich aus der Königl. Kapelle, hat herausgegen: The Pleasant Companion, or new Lessons and Instructions for the Flagelet. Printed for Iohn Playford in 1675.

Grefinger (Wolfgang) ein Komponist zu Anfange des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit man noch in einer Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen gedruckt ums J. 1548, in q. 4. Melodien findet. Dies Werkchen befindet sich noch auf der Bibliothek zu Zwickau.

Gregori (Giov. Lorenzo) ein Violinist und Komponist des 17. Jahrhunderts, war in Diensten der Republik Lucca, und gab in den Druck: 1) Arie in stile Francese à 1 et 2 Voci. 1698. 2) X Concerti à 4 Voci. Lucca, 1698. 3) Cantate da Camera à Voce sola. Lucca, 1699. Walther.

Gregorii (P.) ein Kirchenkomponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit gedruckt worden ist: Encomium, Verbo incarnato, ejusdemque matri musicis numeris decantatum. Ingolstadt, 1618. Walther.

Gregorio (Annibale) ein Kirchenkomponist des 17. Jahrhunderts von Siena gebürtig, hat in den Druck gegeben: Sacrae Cantiones et Lamentationes 2, 3 et 4 vocum. Siena, 1620. Walther.

*Gregorius Magnus. — Dieser um die Musik so verdiente Pabst verdient auch sowohl in Ansehung seines Lebens, als seiner Bemühungen eine ausführlichere Anzeige, als im a. Lex. der Kürze halber gegeben ist.

Er war zu Rom aus einem Patricier-Geschlechte geboren, und wurde vom Kaiser Justinian zum Praefectus von Rom, und darauf vom Pabst Pelagius II. zu seinem Sekretär ernannt. Als nun am 3. Sept. 590 dieser Pabst starb, wurde Gregorius zum Pabst erwählt. Seine erste Sorge war, den heil. Augustinus nach England zu schicken, um daselbst das Evangelium zu predigen. Dann giebt man ihm Schuld, er habe nicht nur die schönsten Monumente des alten Roms zertrümmern, sondern auch eine große Anzahl gelehrter Werke des Alterthums verbrennen lassen. Im J. 599 unternahm er die Reform des Kirchengesangs, der seitdem von ihm den Namen erhalten hat. Auch waren seine

Ver-

Verdienste um selbigen nicht geringe. Denn 1) schaffte er die unschicklichen griechischen Tetrachorde ab, und führte statt derselben unsere noch gebräuchlichen Oktaven ein, welche 7 Töne er dann, statt der bis dahin üblichen griechischen Buchstaben, mit den 7 römischen Buchstaben A. B. C. D. E. F. G. benannte, und zwar so, daß, wenn der Gesang diese 7 Töne überstieg, diese Buchstaben, aber klein geschrieben, wiederholt wurden. Kam es nun zur dritten Oktave, so nahm er, um selbige zu bezeichnen, diese kleinen Buchstaben doppelt, als aa, bb, cc u. s. f. 2) Verbesserte er die Antiphonarien. 3) Stiftete er eine Singschule und setzte Besoldungen dazu aus. 4) That er zu den vom Ambrosius festgesetzten vier Kirchentönen noch vier neue hinzu, nämlich die plagalischen: also, daß die plagalischen Tonarten allezeit 3 Töne tiefer anfingen. Nämlich des Ambrosius Tonart D fing von A an, die von E fing von H; die von F, von C; und die von G, mit dem D an. Ueberdies schreibt man ihm auch die Einführung des Neuma im Chorgesange am Ende der Antiphonien zu; welches nichts anderes ist, als eine simple Veränderung oder Koloratur der Töne aus der Tonart des Gesanges, ohne Worte; welchen Gesang der heil. Augustinus für eine ächte und wahre Verehrung Gottes erklärt, indem sich keine Worte fänden, welche würdig wären, der Gottheit zu gefallen. Man bedient sich aber auch dieses Gesanges statt der Orgel, um keine Stille in den Zwischenzeiten, ehe ein neuer Gesang wieder angefangen wird, entstehen zu lassen. Diese Verbesserungen fanden auch bald so großen und allgemeinen Beyfall, daß sie nicht nur durchaus in Italien, sondern nach und nach auch in Frankreich, Spanien und England angenommen und eingeführt wurden. Ja Carl der Große bat sich sogar vom Pabst Hadrian ein Paar Sänger aus dessen Kapelle aus, um durch sie seine Sänger im Gregorianischen Gesange gründlich unterrichten zu lassen. Gregorius starb an seinem Geburtstage, am 12. März im J. 604. Er war auch der erste, welcher sich Knecht der Knechte Gottes nannte. s. Hawkins und La Borde.

Gregorius (Ioan.) ein Engländer, dessen bloß Fabricius Bibliogr. antiquar. p. 374. erwähnt, soll nach selbigem eine Dissertatio de more canendi Symbolum Nicaenum geschrieben haben, in welcher auch p. 49. de Organis musicis hydraulicis et pneumaticis gehandelt werde.

Gregorius (Peter) ein Dr. Iur. zu Toulouse, geb. daselbst, befand sich gegen das J. 1574 auf der Akademie zu Cahors, von wo er dann nach Pont a Mousson als Prof. publ. Jur. civil. versetzt wurde. Er hat geschrieben: Syntaxis artis mirabilis, Libris XL comprehensa. Lyon, 1574. 8. 2 Bände. Cölln, 1600. 8. 2 Bände. Auch findet man eine Ausgabe ebend. 1610.

Gregory (of Bridlington) ein engl. Canonicus regul. Augustiner-Ordens, war anfangs Vorsänger im Kloster Bridlington in der Provinz York, dann Prior vom nämlichen Kloster um das J. 1217, und hinterließ: De arte Musices Libri III. Mst. Hawkins.

Greibich. s. Kreibich.

Greiner (Johann Carl) — starb zu Wetzlar am 8. Okt. 1798 an einer langwierigen zehrenden Krankheit, im 55. Jahre seines thätigen Lebens. Da er in seiner Jugend das Schneiderhandwerk erlernet hatte; so war die hohe Stelle, zu welcher er sich unter den vorzüglichsten Instrumentenmachern hinauf schwang, bloß das Werk seines eigenen Genies, ohne allen Unterricht. Sein Vorhaben, ein Instrument zu verfertigen, welches die Eigenheiten der Orgel, des Fortepiano und des Bogenklaviers in sich vereinigte, ist zwar noch unausgeführt geblieben, wird aber von nachstehendem noch zu Stande gebracht werden. s. Frankf. Zeitung. No. 175. vom 2. Nov. 1798.

Greiner (Hanns) Instrumentmacher zu Wetzlar, des vorigen Vetter und 19 jähriger Gehülfe bey dessen Arbeit, liefert alle Arten von Fortepiano's, nach Carl Greiners Struktur und Güte, nicht allein nach dessen Tode fort, sondern verspricht auch dessen Erfindung eines Instruments, dessen Töne zugleich durch Hämmer, Wind und Bogen hervorgebracht werden, zu Stande zu bringen. s. Frankf. Zeit. 1798. No. 175.

Greiterus (Matthäus) ein Musikus

vom Orchester der Kathedralkirche zu Strasburg, starb daselbst am 20. Dec. 1550, nachdem er herausgegeben hatte: Elementale musicum. s. Gesneri Partit. univ. lib. 7. tit. 3. Er hat sich auch als Dichter von mehreren Kirchengesängen bekannt gemacht; ob auch als Komponist davon, wird nicht gemeldet. s. Wetzels Liederhist. S. 349.

Grell (Joseph) ein Tonkünstler, und wie er sich selbst nannte: Intendant de la Maison de S. E. M. le Comte Ioseph Potoki, zu Lemberg, machte 1795 durch den Hamb. Korrespondenten seine Erfindung: Les Instruments à la Grell bekannt, nach welcher er alle Stahl- Messing- und Darm-Saiten-Instrumente in kurzer Zeit dergestalt im Tone verbessern könne, daß ein schlechtes mittelmäßig, und ein mittelmäßiges vortrefflich werden müsse. Besonders versprach er, die Violinen so zu verbessern, daß 3 von seinen verbesserten, 12 gewöhnlichen an Stärke gleich kommen sollten. Gleichwohl sollten die Besitzer keine weitere Aenderung am Instrumente finden, als daß es etwa am Gewichte um 3 Loth schwerer seyn würde. Eine solche Violine ließe am Mittage das, was darauf gespielt würde, 1970 Schritte weit laut und deutlich vernehmen u. s. w. Für diese Entdeckung foderte er eine hinlängliche Vergeltung. Da aber dieser Aufsatz in einem sehr jämmerlichen Style und marktschreyerischen Tone abgefaßt war, auch seitdem alles davon geschwiegen hat; so scheint die Kunst durch diese seine Erfindung wohl nicht viel gewonnen zu haben.

Gren (Ionas) ein berühmter Orgelbauer zu Stockholm, geb. zu Stiernsund 1715, kam 1733 bey Dan. Sträḧle in die Lehre, erhielt 1748 das Privilegium, und starb im März 1765, nachdem er in Schweden mit Pet. Strähle gemeinschaftlich viele herrliche Werke erbauet hatte. s. Hülpher.

*de Grenaille (Franc.) anfangs Mönch zu Bourdeaux, zuletzt aber Historiograph des Herzogs von Orleans, geb. zu Usarche in Limosin 1616, wie Jöcher unter dem verfälschten Namen Greneille berichtet, ist zwar in der musikalischen Literatur bisher mit Stillschweigen übergangen worden; indessen, wenn die Umgebungen auf seinem Bildnisse nicht als bloße Spielereyen des Kupferstechers anzusehen sind, so scheint er dennoch nicht ganz ohne Verdienst, wo nicht als Schriftsteller, doch als Lautenspieler, in der Kunst gewesen zu seyn. Auf der einen Seite seines Bildnisses befinden sich nämlich Notenbücher und drey Lauten, nach deren einer er greift; auf der andern militärische Attribute, mit der Umschrift: Mortales immortales evadimus, und der Unterschrift: Franciscus de Grenaille Dominus de Chatounieres, natus Uzerchii in Lernovicibus, Burdigalae tantum non mortuus, renatus Aginni, Parisiis immortalis Aetatis anno 24, 1640. Auf der Rückseite gedruckt: Les plaisirs des Dames, der Titel von einer seiner kleinen Schriften, welche auch ins Deutsche übersetzt worden ist, und worin er sich vielleicht über Musik ausläßt.

Grenier (...) Schon lange bezeichnet dieser Name einen Komponisten zu Paris, welcher 1767 einen Akt zum Theonis in Musik gesetzt und 1773 die Musik zum Bellerophon aufs dasige Theater gebracht hat. Gleiches Namens führte 1787 ein Virtuose auf der Hoboe im Concert spirit. zu Paris eine Simphonie concert. p. 2 Hautbois, von seiner Arbeit, selbst nebst Hrn. Besozzi mit Beyfalle auf.

Grenier (Gabriel) ein jetzt zu Paris lebender Cembalist und Komponist, hat seit 1792 eine Reihe verschiedener Werke für Liebhaber herausgegeben. Folgende können davon genannt werden: 1) Recueil de VI Romances p. le Pf. Oe. 2. Paris, bey le Duc, 1793. 2) Premier Recueil de Divertiss. p. Harpe et V. obl. Oe. 7. Ebend. 1794.

Grenser (August) Hofinstrumentmacher in Dresden, geb. zu Wiehe in Thüringen 1720, ist schon seit vielen Jahren wegen der guten Flöten, Klarinetten, Hoboen und Fagotte, die wir von seiner Arbeit haben, rühmlichst bekannt. Da er in seiner Jugend große Lust zu diesem Metier bezeigte, so brachte ihn sein Vater, ein Landmann, zum Instrumentmacher Pörschmann nach Leipzig. Hier kam er so weit in seiner Kunst, daß, nachdem er sich 1739 von seinem bisherigen Meister nach Dresden gewandt

wandt hatte, er sich daselbst wenige Jahre darnach etabliren konnte. Seine Flöten, welche er mit 3, 5 auch 7 Mitteistücken und mit 1 bis 4 Klappen verfertigt, sind von jeher besonders geschätzt worden. Im Jahr 1796 hatte er Alters wegen seine sämmtlichen Geschäfte an nachfolgenden übergeben. s. Kläbe gelehrt. Dresden.

Grenser (Heinrich) des vorhergehenden Schüler in der Kunst und Schwiegersohn, Hof-Instrumentmacher zu Dresden, führt gegenwärtig die sämmtlichen Geschäfte des vorhergehenden rühmlichst fort. Ueberdies machte er 1793 die Erfindung eines neuen Instruments bekannt, welches er Klarinetten-Baß nannte. Selbiges geht bis ins tiefe H. Jede Oktave giebt es viermal, die aber von H und C fünfmal, und soll von schönem und starkem Tone seyn. Jeder Klarinettist oder Bassethornist kann auch sogleich dies Instrument spielen. Einige Nachrichten von seiner Feder über seinen und des Hrn. Tromlitz Flötenbau findet man No. 11. des Intelligenzbl. zur Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II.

Gresbach (...) Unter diesem Namen findet man in Broderip's Catalogue, (London, 1799) als gestochen angeführt: VI Duets for V. and Vc. Op. 1.

Gresemund (Theodor) Dr. Iur., geb. zu Speyer, zeigte schon in seinem 15. Jahre, durch Reden und Gedichte, eine besondere Anlage zu den Wissenschaften, wurde darauf Doktor der Rechte, Kanonikus zu Mainz, ferner des dasigen Churfürsten Vikarius in geistlichen Dingen und endlich Protonotarius und General-Richter des Erz-Stifts Mainz, und starb 1512 an einem Halsgeschwüre. Von seinen Schriften gehöret hieher: Dialog. in septem Artium liberal. defensionem, Mogunt. 1494. 4. Daventr. 1497. 4. Lip. 1501. 4. dessen 5tes Kap. oder Gespräch die Vertheidigung der Musik enthält. s. Blankenburgs Zusätze. B. II. S. 403 u. Jöcher.

Greßler (Friedrich Salomo) Kantor und Organist in der Stadt Sulza in Thüringen im J. 1793, hat um diese Zeit nachstehende Werkchen zu Dresden herausgegeben: 1) Sammlung kleiner und leichter Klavierstücke. 2) Sonata per il Harpa. 3) Gesänge edler deutscher Patrioten, in Hinsicht auf Frankreichs Revolution, mit Clavierbegl. 1793. Vielleicht gehört ihm auch die Samml. kleiner und leichter Klavierstücke und Sonaten zu, welche im a. Lex. im Artikel Sal. Greßler angeführt worden. 4) VI Lieder beym Klavier. Camburg, 1802. Fol.

Gresnick oder Gresnuk (Anton) ein dramatischer Komponist aus der guten Neapolitanischen Schule und nicht ohne Talente und Einsichten, hat dennoch bey seinem Leben in Deutschland nicht so viel Interesse erregen können, daß man sich weiter um sein Herkommen oder seine übrige Existenz bekümmert hätte. Erst dann, nachdem er zu Paris sein Leben kümmerlich beschlossen hatte, erfuhr man von da folgende nähere Umstände von ihm: Er war zu Lüttich 1752 geboren, u. ging, um sich in der Musik zu bilden, sehr zeitig nach Italien, wo er in dem Conservatorio zu Neapel unter dem berühmten Sala die Komposition studirte. Auch scheint er bereits gegen 1780 mit den übrigen Komponisten Italiens für dasige Theater um die Wette gearbeitet zu haben, indem er schon um selbige Zeit in dem mailändischen Theater-Almanach unter die Opernkomponisten gezählet wird. Ums J. 1786 scheint er sich nach England gewendet zu haben, wo er einige Jahre beym Prinzen von Wales als Musikdirektor Engagement fand und als solcher daselbst auch einige Opern schrieb. Von da kam er ums Jahr 1792, vielleicht zur unglücklichsten Zeit, nach Lyon, schrieb auch da mehrere Opern, und kehrte endlich 1794 nach Paris zurück, wo aber, nach 5jährigem unablässigem Ringen mit Noth und Arbeit, der Tod am 14., nach andern aber am 16. Okt. 1799, im 47. Jahre seines Alters, seinem kümmerlichen Leben ein Ende machte. Er behauptete mit Sacchini ganz richtig, daß Deutlichkeit und Einfachheit die Hauptvorzüge einer Komposition fürs Theater, und die Harmonie dabey nur Nebensache wäre, und daß das Akkompagnement die Singstimme nie ersticken dürfe. Auch soll er in seinen Werken diesen Grundsätzen nur zu getreu geblieben seyn; so, daß er die Harmonie öfters bis zur Leerheit scheint vernachlässigt zu haben. Hingegen soll er sich durch seine sanft angenehme Melodie und in malerischen

lerischen Stellen destomehr ausgezeichnet haben. Hier folgen nun noch seine Werke, so viel ich deren habe auffinden können: 1) Il Francese bizzaro. Op. buffa 1784 aufgef. zu Sergano. 2) Alceste. Op. ser. 1786 aufgef. zu London, worin Mad. M a r a als prima Donna auftrat. 3) L'Amour exilé de Cythère, große Oper, aufgef. zu Lyon, 1793. Dann zu Paris für sechs verschiedene Theater: 4) Eponine et Sabinus. 1796 zu Paris. 5) Les petits Commissionnaires. 1 Acte. 1796. Ebend. 6) Le Savoir faire. 2 Act. 1796. Ebend. 7) Les faux Mendians. 1 Acte. 1796. Ebend. in Partitur gestochen. 8) L'Extravagance de la Vieillesse. 1 Acte. 1796. Ebend. 9) La Grotte des Cevennes, 1797. Ebend. 10) Le Tuteur original. 1797. Ebend. 11) Le petit Page, ou la Prison d'état. 1797. Ebend. 12) Le Baiser donné et rendu. 1 Acte. 1797. Ebend. 13) La Forêt de Sicile. 2 Act. 1798. Ebend. in Partitur gestochen. 14) Les Faux-Monnoyeurs, ou la Vengeance. Drame en 3 Act. mêlé de Chants. 1797. Ebend. 15) L'heureux Procès ou Alphonse et Leonore. 1 Acte. 1798. Ebend. in Partitur gestochen. 16) La Tourterelle dans les bois. 1799 Ebend. 17) Rencontre sur Rencontre. 1 Acte. 1799. Ebend. wird gerühmt. 18) Le Rêve. Op. com. en 1 Acte. 1799. Ebend. fürs Klavier gestochen. 19) Leonidas, ou les Spartiates. Opéra, 1 Acte. 1799. Ebend. fürs große Operntheater. 20) La Forêt de Bramen. Oper von Mad. B i o t B o u r d i e gedichtet, hinterließ er für das große Operntheater in Musik gesetzt, aber noch nicht aufgeführt. Noch sind von seiner Arbeit gestochen: 21) Amusement sociale, cont. Ariettes etc. Paris. 22) Rec. nouveau d'Ariett. Duo et Romanc. Ebend. 23) X Romanc. et Ariett. av. accomp. de Pf. ou Harpe et V. ou Fl. 1797. einzeln gestochen. 24) Nouv. Duo ital. Questa è la bella face etc. av. acc. de Pf. ou Harpe et V. ou Fl. Ebend. 1797. 25) Sinfon. concert. p. Clarinette et Basson avec Orch. Paris, bey Pleyel, 1797. s. Magazin encycl. An V. No. 13.

*G r e t r y (Andreas Emil M.) — Das a. Lex. giebt zwar schon eine ziemlich ausführliche Biographie von diesem merkwürdigen Künstler, welche, ohnerachtet der darin vorkommenden kleinen Unrichtigkeiten, uns dennoch so lange willkommen seyn mußte, als es uns noch an bestimmtern Nachrichten fehlte. Da wir nun aber seitdem diese Biographie von seiner eigenen Feder so schön, und durch die eingestreueten kritischen Bemerkungen so lehrreich in seinen Mémoires ou Essais sur la Musique erhalten haben; so glaube ich dem Leser auch hier die Berichtigung, oder vielmehr gänzliche Umarbeitung derselben schuldig zu seyn, um so mehr, da er sich darin so vollständig und unterhaltend über seine Jugendgeschichte, oder die Zeit des Keimens und der Entwickelung seiner Talente, ausläßt. Die Wahrheit zu gestehen, ist dies auch das Interessanteste, was wir in einer Künstlers-Biographie aufzusuchen haben, aber leider so selten finden. Also, ohne weiter Rücksicht auf die Berichtigung des im a. Lex. befindlichen Aufsatzes zu nehmen, außer in so fern daselbst seine Werke angeführt werden, von denen hier die Fortsetzung folgen wird, gebe ich seine vollständige und wahre Lebensgeschichte hier noch einmal. G r e t r y stammt aus musikalischem Geschlechte. Schon sein Großvater war Spielmann in dem Lüttichschen Dorfe Gretry. Dieser hatte einen Bier- und Branteweins-Schank in seinem Hause, wobey er sich seiner Geige bediente, um die Gäste durch den Tanz anzulocken. So weit hatten ihn häufige Unglücksfälle herunter gebracht; denn zuvor besaß er in dem nämlichen Dorfe nicht unbeträchtliche Güter. Seine Gattin, die Nichte eines Domherrn aus Preßburg, hatte ihn aus Liebe zur Musik, wider den Willen der Familie geheyrathet, welche sich aber nachher mit ihr und ihrem Manne wieder aussöhnte. Der Sohn aus dieser Ehe, als der Vater unseres G r e t r y, wurde von seiner zartesten Kindheit an zum Violinspielen angehalten, Und schon als siebenjähriger Knabe fiedelte er bey einem Bauernballe an der Seite seines Vaters, als eben der Domherr seine Eltern besuchte. Er wollte den Knaben mit sich nach Preßburg nehmen und versorgen; allein dieser wollte seine Eltern und seine Geige nicht verlassen, und so mußte man endlich seinen

Thrä-

Thränen nachgeben. Schon in seinem 12. Jahre erhielt er unter mehreren Mitwerbern die Stelle des ersten Violinisten an der Martinskirche zu Lüttich, wo er in seinem 23. Jahre ein junges Frauenzimmer von einer ehrbaren, aber unbegüterten Familie, das seine Schülerin in der Musik war, heyrathete. Die zweyte Frucht nun dieser Ehe war unser Gretry, welcher zu Lüttich am 11. Febr. 1741 geboren wurde. Seine Liebe zur Musik entwickelte sich mit den ersten Keimen seines Lebens. Er war kaum 4 Jahre alt, als er schon diese Liebe zu Tönen beynahe mit seinem Leben büßen mußte: „Ich war allein," erzählt er, „das Brausen eines eisernen Topfes beschäftigte meine Aufmerksamkeit, ich tanzte nach diesen Tönen. Bald aber ward ich neugierig, zu sehen, wie dieses periodische Rollen im Topfe entstehe. Er fiel um in ein heftiges Feuer von Steinkohlen; die Explosion war so heftig, daß ich, fast am ganzen Leibe verbrannt, erstickt hinsank." Dieser Unfall zog ihm nicht nur eine auszehrende Krankheit zu, sondern schwächte auch seine Augen auf seine ganze übrige Lebenszeit. Von ersterer heilte ihn unterdessen ein 2jähriger Aufenthalt bey seiner Großmutter auf dem Lande, an den er noch jetzt mit Vergnügen denkt. Die ländlichen Freuden, die Spaziergänge und andere Leibesübungen stärkten seinen Körper und entwickelten die Kräfte seiner Seele; sein gefühl- und liebevolles Herz nahm an Allem Antheil, und machte ihm alle Landleute zu Freunden.

Sein Vater, der unterdessen erster Violinist an der Domkirche zu St. Peter geworden war, holte ihn nun vom Dorfe wieder in die Stadt zurück, um ihn zur Tonkunst anzuführen und nach Ausbildung seiner Stimme unter die Chorknaben zu geben. So sehr aber auch der kleine Gretry die Musik liebte, so schauderte er doch vor dieser Bestimmung; der Stand eines Chorknaben erfüllte ihn mit Schrecken, und seine Furcht war nicht ungegründet. Der Vorsänger an der Dionysiuskirche, bey dem er in die Lehre trat, war ein Barbar, der seine Schüler wie kleine Negern behandelte. Gretry kam einmal zu spät in die Frühmette, weil seines Vaters Wanduhr stille stand. Die Strafe, die er auszustehen hatte, ängstigte ihn so sehr, daß er aus Furcht, die Stunde zu verschlafen, unzählbare Nächte rastlos durchwachte und oft bey Schnee und Kälte schon um 3 Uhr aufstand, sich vor die Kirchthüre setzte und die Hände an seiner kleinen Laterne wärmte. Hier schlief er oft ganz ruhig ein, weil er gewiß war, daß man die Thüre nicht öffnen konnte, ohne ihn aufzuwecken. Jeden Tag war er und seine Kameraden den grausamen Mißhandlungen dieses Wütrichs ausgesetzt, der oft die Ruthe und den Stock nicht eher niederlegte, als bis sie alle blutrünstig geschlagen waren. Vier bis fünf Jahre hielt der kleine Gretry auf dieser musikalischen Galeere aus, ohne daß sein eiserner Fleiß und die Fortschritte, die er im Gesange machte, ihm ein milderes Schicksal zuwege brachten. Gleichwohl trieb der heroische Knabe die Standhaftigkeit so weit, daß er seinen Eltern mit keinem Worte, mit keiner Miene seine peinliche Lage entdeckte; sie würde ihn auf immer von seiner Kunst abgeschreckt haben, wenn nicht ein unüberwindlicher Instinkt ihn hingerissen und mit der Kraft ausgerüstet hätte, wodurch er die Martern dieses schrecklichen Noviziats besiegte. Um diese Zeit hielt er seine erste Kommunion. In seinem Vaterlande herrschte der fromme Wahn, daß Gott den Kindern nichts versagt, was sie an diesem Tage von ihm begehren. Gretry's Bitte war, daß Gott ihn möchte sterben lassen, wenn er nicht ein rechtschaffener Mann und ein trefflicher Musikus werden sollte. Noch an eben diesem Tage war er dem Tode sehr nahe: er stieg auf einen Kirchthurm, um die hölzernen Glocken, welche zu Lüttich in der Marterwoche geläutet werden, in der Nähe zu besehen, als ihm ein ungeheurer Balken auf den Kopf fiel und ihn sinnlos niederschmetterte. Der bestürzte Küster lief fort, um einen Priester mit der letzten Oelung zu holen. Unterdessen erwachte Gretry aus seiner Ohnmacht, und indem er seinen Kopf befühlte, sagte er ganz gelassen: „ich bin nicht gestorben, ich werde also ein rechtschaffener Mann und ein guter Musikus werden." Die Umstehenden glaubten, er rede irre. Er schien zwar nicht gefährlich verletzt zu seyn, außer daß er, als er wieder zu sich selbst kam, seinen Mund voller Blut fand; dennoch

noch bemerkte er des folgenden Tages eine Vertiefung an der Hirnschale, die er mit sich ins Grab nehmen wird. Von dieser Zeit an ward er tiefsinnig und oft melancholisch, daneben aber glaubte er wahrzunehmen, daß seine Ideen heller und bestimmter würden; doch wollte es mit dem Chorgesange immer noch nicht fort, und endlich hatte ers seiner natürlichen Schüchternheit zu danken, daß er von dieser quälenden Verrichtung losgesprochen wurde, ohne die Stelle selbst zu verlieren.

Er bekam nun am Hrn. Leclerc einen eigenen Musikmeister, dessen gefälliger u. guter Unterricht ihm großen Nutzen gewährte. Noch vortheilhafter war ihm der Zutritt, den sein Vater ihm bey dem Orchester einer Truppe italiänischer Operisten verschaffte, die sich ein ganzes Jahr in Lüttich aufhielt, und die Opern des Pergolesi, Buranello und anderer Meister aufführte. Dieses war die Quelle, aus welcher Gretry seine Leidenschaft für Musik, und besonders für die italiänische, schöpfte. Sein Vater, der seine bisherigen Fortschritte bemerkt hatte, glaubte nun, daß es Zeit wäre, seine verlorne Ehre in dem Chore der Dionysiuskirche wieder herzustellen. Zu diesem Ende lernte er eine italiänische Motette, der man einen lateinischen Text zum Lobe der Jungfrau Maria untergelegt hatte, auf deren mächtigen Beystand er ein so festes Vertrauen setzte, daß dadurch alle seine Furcht besiegt wurde. Noch auf dem Wege zur Kirche sagte sein Vater: „Siehest du mein Sohn diese Tabatiere; es ist die schönste, die ich habe, die sollst du kriegen, wenn du gut singst." Auch die Mutter folgte zitternd nach der Kirche. Kaum hatte er nun 4 Takte gesungen, als das Orchester bis zum Pianissimo verlöschte. Im selbigen Augenblicke blickte er nach seinem Vater, der ihm zulächelte; die Chorschüler, die ihn umgeben hatten, wichen ehrerbietig zurück; die Kanonici traten aus ihren Sitzen hervor, und hörten nicht auf die Glocke, welche sie an die Anbetung der Monstranz erinnerte; kurz sein Triumph war so vollkommen, daß jedermann seine Zufriedenheit laut bezeigte. Seine Eltern weinten Freudenthränen, die Domherrn, besonders Hr. von Harlez, ein großer Musikverständiger, überhäuften ihn mit Liebkosungen, und selbst der tyrannische Musikmeister des Chors reichte ihm die Hand und sagte, indem er das sonst gewöhnliche Du mit Ihr verwechselte: „ob Ihr gleich ein schlechter Chorschüler waret, so werdet Ihr dennoch ein braver Musikus werden." In diesem Augenblicke vergaß der entzückte Knabe alle Grausamkeiten, die er von ihm erduldet hatte.

Noch ungefähr 3 Jahre blieb Gretry im väterlichen Hause, und ließ sich in häufigen Konzerten hören, wo sein reiner und geschmackvoller Gesang ihm allgemeinen Beyfall erwarb. Nun aber hatte er das Alter erreicht, in welchem die Umwandlung der Stimme beginnt; anstatt nun in diesem kritischen Zeitpunkte zu ruhen, reitzte ihn das allgemeine Verlangen, die letzten Früchte seiner schönen Stimme noch zu genießen, dennoch im Singen fortzufahren. Er wurde aber dafür bestraft; er spie Blut, als er aus einem Konzerte ging, in welchem er eine sehr hohe Arie von Galuppi gesungen hatte. Und obschon seit dieser Zeit mehr als 25 Jahre verfloßen sind (1788); so erneuert sich doch dieser Zufall bey jeder Anstrengung seiner Geisteskräfte, und setzt ihn außer Stand, länger als einige Minuten laut zu reden oder zu lesen. Dieser Unfall nöthigte ihn auf einmal, dem Gesange zu entsagen — und nun legte er sich ausschließend auf die Komposition. Sein Vater hielt ihm einen Klaviermeister, der ihn 2 Jahre in den Grundsätzen der Harmonie unterrichtete. Diesem Manne, Namens Renekin, (wahrscheinlich Reinicke,) und seiner eben so lichtvollen als liebreichen Unterweisung nach Rameau's Grundsätzen schreibt er vornehmlich die ausgezeichneten Fortschritte zu, die er in der Setzkunst machte. Nach diesem übergab ihn sein Vater dem berühmten Tonkünstler Moreau, damals Musikmeister an St. Paul, welcher 1797 noch als Mitglied des französischen Nationalinstituts lebte. Dieser bildete sein Talent immer mehr aus, war aber weit eifriger bemüht, das aufkeimende Genie in seinem Gange zurück zu halten, als anzuspornen. Auch geschah es ohne sein Zuthun, daß Gretry sechs Symphonien verfertigte, welche in Lüttich mit Beyfall aufgenommen wurden. Besonders fand sein bisheriger Patron,

tron, der Kanonikus von Harlez, viel Vergnügen daran, der ihm rieth, die Komposition in Rom zu studiren, wobey er sich erbot, ihn aus seinem Beutel zu unterstützen. Dies war ganz nach seinem Wunsche, und ob sich gleich seine Eltern wegen seiner schwächlichen Gesundheit diesem Vorhaben widersetzten; so arbeitete er doch von Stund' an eine Messe aus, übergab sie seinem Lehrer zur Durchsicht, und als dieser zwar einige Fehler in der Harmonie, aber keinen im Ausdrucke gefunden hatte, wurde sie durch Vorschub des Hrn. von Harlez nicht nur öffentlich in der Kirche aufgeführt, sondern er erhielt auch vom Kapitel ein Geschenk.

Am Ende des März 1759, in einem Alter von 18 Jahren trat er endlich die längst gewünschte Reise zu Fuß, in Begleitung zweyer Kameraden gleichen Alters und unter der Aufsicht eines 70jährigen Mentors an, der unter dem Vorwande, junge Studenten nach Rom zu begleiten, einen vortheilhaften Schleichhandel mit Brabanter Spitzen trieb. Als Rückfracht brachte er eine Sammlung von Reliquien und Päbstliche Pantoffeln nach Hause, womit er alle Nonnenklöster der Niederlande versorgte. Nach einer mühsamen Wanderschaft erreichte Gretry endlich das Ziel seiner Wünsche. Seine Empfehlungsschreiben verschafften ihm eine Freystelle in einem römischen Kollegium, wo er sich 5 Jahre aufhalten durfte. Nachdem er seine Neugierde an den Palästen und Kirchen, welche Rom enthält, geweidet hatte, besuchte er täglich die Kirchen, in denen Musik zu hören war, und wo damals Casali, Eurisichio, der Abt Lustrini Giovannini del Violoncello als Komponisten am meisten in Achtung standen. Sein Enthusiasmus wuchs mit jedem Tage und setzte sein Blut in eine beständige Wallung. Dieser gewaltsame Zustand und die Ermüdung der Reise zogen ihm ein Terzianfieber zu, mit dem er 2 Monate zu kämpfen hatte. Nach seiner Genesung versenkte er sich ganz in das Studium seiner Kunst; er wechselte von Zeit zu Zeit mit seinen Lehrmeistern, und versichert, daß diese Maxime nicht wenig zu Läuterung seines Geschmacks beygetragen habe; doch war Casali derjenige, den er am längsten beybehielt, und dessen er mit der zärtlichsten Erkenntlichkeit erwähnt. Zwey Jahre genoß er den Unterricht dieses weisen Lehrers, der ihn anfangs mit Fugen und dann mit mehrstimmigen Motetten beschäftigte. Seine letzte Arbeit war ein Magnificat à 8 voci, die sein Lehrer nur mit Mühe übersehen konnte, worauf er ihn sich zwar selbst überließ, aber doch immer fort sein Freund und Rathgeber blieb. Gretry sollte nun die Vorschriften über den Kontrapunkt anwenden. Pergolesi wurde sein Muster. Am verlegensten war er bey seinen ersten Versuchen über die Auswahl der Ideen, die sich ihm zudrängten. Noch nicht durch Erfahrung belehrt, wie künstlich und nothwendig zugleich es sey, auch etwas aufzuopfern, strebte er vergebens nach Einfachheit und Wahrheit; ein Gedränge von Ideen verdunkelte seine Gemälde. Hier kämpften Geschmack und Mangel an Erfahrung; ersterer wollte wählen, und letzterer verstand nicht, zu verwerfen. — Dieser Kampf war so heftig, daß er ihn, mit Erneuerung des alten Uebels, des Blutauswerfens, und unter einem Fieber, 6 Monate aufs Krankenlager warf. Hiervon genas er erst völlig auf dem unweit Rom liegenden Berge Minelli, in der Hütte eines Einsiedlers, den er auf einem Spaziergange kennen gelernt hatte. Drey Monate hielt er sich bey selbigem auf, und fand nach Verlauf dieser Zeit zu seinem Erstaunen, daß sich jener Kampf mit dem vortheilhaftesten Frieden für seine Talente geendigt hatte, als er eine Arie von Metastasio in Musik setzte, und sich hier seine Ideen so nett an einander reihen sah, wobey er zusetzen und verwerfen konnte, ohne seinem Hauptzwecke zu schaden.

Nun trat Gretry mit seinen ersten Versuchen hervor; einige Symphonien und Opernscenen machten ihn so vortheilhaft bekannt, daß ihm von den Direktoren des Theaters Aliberti die Komposition zweyer Intermezzo's, le Vendemiatrici betitelt, aufgetragen wurde. Und ob er sich gleich genöthigt sah, sein Werk in 8 Tagen und 8 Nächten, umgeben von Kopisten und Sängern, zu Stande zu bringen, welche letztere dasjenige des Morgens sogleich probirten, was er die Nacht über geschrieben hatte; so wurde diese Arbeit dennoch mit allgemeinem Bey-

Beyfalle aufgenommen, und erwarb ihm die Gewogenheit des Gouverneurs von Rom in dem Grade, daß ihm dieser die Geldstrafe von 100 Zechinen erließ, in die er unvorsetzlich verfallen war, indem er ohne dessen Erlaubniß eine vom Parterre verlangte Arie hatte wiederholen lassen. Die Ehrenbezeugungen, die er einärntete, erregten den Neid der jungen römischen Artisten; es war ihnen unerträglich, daß ein Ausländer ihnen die Lorbeeren rauben sollte, zu denen sie ein ausschließendes Recht zu haben glaubten. Diese Eifersucht schmeichelte aber dem jungen Fremdlinge lange nicht so sehr, als die Zufriedenheit, welche Nic. Piccini über seine Arbeit bezeugte, und die ihn für den abschreckenden Kaltsinn entschädigte, womit dieser berühmte Künstler ihm einige Zeit vorher begegnet war.

Schon lange war er von seinen Eltern ermahnt worden, wieder zurück zu kommen; seine Antwort bestand in dem Psalm, Confitebor tibi, Domine, den er als Mitbewerber um eine erledigte Kapellmeisterstelle im Lüttichschen einschickte. Er erhielt die Stelle; blieb aber, wo er war. Ein anderer Umstand gab zu seiner endlichen Abreise Anlaß. Ein englischer Lord nämlich, der die Flöte vortrefflich spielte, bat ihn um ein Flötenkonzert von seiner Komposition. Er lieferte ihm darauf eins, das ihm so wohl gefiel, daß er ihm ein ansehnliches Geschenk machte, und einen Vertrag mit ihm einging, vermittelst dessen er ihn gegen einen jährlichen Gehalt, wo er sich auch aufhielte, mit Flötenkonzerten versehen sollte. Der Lehrer dieses Lords war der berühmte Weiß. Dieser gewann den jungen Gretry lieb, und lud ihn zu sich nach Genf ein, wo er sich damals aufhielt. Ein anderer Künstler, Namens Melon, der damals bey der französischen Gesandtschaft stand, sich aber zur Zeit der Robespierrischen Blutregierung selbst entleibte, munterte ihn auf, nach Paris zu gehen, um für das dortige Theater zu arbeiten. Gretry enschloß sich, beyde Plane mit einander zu vereinigen, und seinen Weg nach Frankreich über Genf zu nehmen, wo er eine Zeitlang bleiben und sich durch einige Ersparnisse in den Stand setzen wollte, den Aufwand zu bestreiten, den sein Aufenthalt in Paris erfoderte. Am 1. Jan. 1767 verließ er Rom, und kam glücklich zu Genf an. Hier machte ihn sein Freund Weiß nicht nur bald bekannt, sondern verschaffte ihm auch eine Menge Schülerinnen. Eben damals errichtete dieser Freystaat ein Schauspielhaus, hier hörte Gretry auch die erste französische komische Oper, und gewöhnte sich nach und nach an das Zwischenreden unter den Arien sowohl, als an den französischen Gesang überhaupt, so unangenehm ihm dieser anfangs vorkam. Er bekam bald Lust, seine Kenntnisse in der französischen Sprache zu versuchen, fand aber kein Gedicht, das für sein Vorhaben gepaßt hätte. Er wandte sich deswegen an Voltaire, der damals in Ferney lebte, um sich Etwas von dessen Arbeit zu erbitten. So gütig dieser aber auch sein Zutrauen aufnahm; so schlug er ihm doch seine Bitte ab, weil er zu alt sey, um die jetzt herrschende Mode in der Pariser komischen Oper zu kennen. Unterdessen rieth er dem jungen Artisten, nach einer interessanten Unterredung über den musikalischen Werth oder Unwerth der französischen Sprache, seine Reise nach Paris zu beschleunigen. Indessen gab man zu Genf die Operette Isabelle et Gertrude von Favart. Das Gedicht gefiel, die Musik aber war fade. Er entschloß sich also, seine Kräfte an diesem Stücke zu versuchen. Und diese seine erste französische Arbeit erhielt sich 6 Vorstellungen hindurch mit ausgezeichnetem Beyfalle. Und nun hielt er es für Zeit, nach Paris zu gehen, entschlossen, es nicht eher wieder zu verlassen, als bis er seinen Ruhm daselbst gegründet hätte. Zwey Jahre lang hatte Gretry nun zu Paris mit den Talenten seiner Nebenbuhler und mit dem Neide zu kämpfen, und beynahe eben so lange, ehe er sich mit der französischen Musik aussöhnen konnte, in der er noch so viele alte Formen fand. Noch suchte er vergebens nach einem Stücke, das seinem Geiste angemessen wäre. Endlich fand er einen jungen Dichter, der die Samnitische Hochzeit zum Gegenstande wählte. Dies war aber ein von dem 1776 unter dem nämlichen Titel erschienenen verschiedenes Stück. Er setzte selbiges, Scene für Scene, so wie es dem Dichter aus der Feder kam, in Musik. Da man aber dies Stück zu edel fürs komische Theater fand; so wandelte er es mit

Hülfe

Hülfe des Dichters in eine Oper um. Diese sollte nun beym Prinzen Conti aufgeführt werden; allein die Kapelle hatte sich gegen ihn verbunden, fast kein Sänger that seine Schuldigkeit und das Stück fiel. Hierüber, so wie durch andere Kränkungen in eine unangenehme Stimmung versetzt, entschloß er sich, abzureisen. Seinen Freunden gelang es endlich noch, Marmontel zu bewegen, etwas für Gretry zu arbeiten. Dies war le Huron; 1768 den 20. August wurde das Stück gegeben. Dieser Tag erfüllte den Tonkünstler mit Angst, aber es gelang. Das Stück gefiel, und schon am nächsten Morgen bekam Gretry fünf Aufträge von Dichtern, die er vorher umsonst gebeten hatte. Nun folgte ein Stück auf das andere, seine Muse war unerschöpflich, seine Arbeitsamkeit kannte keine Grenzen, so daß im J. 1799 sich die Anzahl der von ihm in Musik gesetzten Singspiele schon auf 73 belief. Auch wußte er diesen Fleiß sehr gut zu seinem Vortheile anzuwenden, indem er diese Stücke größtentheils auf seine Kosten stechen ließ und selbst verlegte, wodurch er sich im J. 1782 schon ein jährliches Einkommen von 30,000 Livres verschafft hatte, die Gnadenbezeugungen des Hofs mit eingerechnet. Sein triumphirender Einzug in seiner Vaterstadt, der 1782 erfolgte, wird schon im a. Lex. erzählt.

Zwanzig glückliche Jahre waren nun für ihn in Paris verflossen, als die Revolution hereinbrach und ihm den größten Theil der Früchte seines Fleißes und seiner Anstrengung raubte. Dieser bey seinem herannahenden Alter unersetzliche Verlust war aber noch bey weitem nicht der härteste Schlag, der sein Leben verbittern sollte. Seine würdige Gattin, die Tochter eines Malers, hatte ihm 3 reitzende Töchter geboren, die sich alle durch glänzende Talente auszeichneten. Diese wurden ihm kurz nach einander in der Blüthe ihrer Jahre, noch während der Revolution, durch den Tod entrissen. Diesen vielfachen Verlust zu ersetzen, stand nicht in der Gewalt der gegenwärtigen Machthaber der Republik, so viele Gönner er auch immer unter selbigen zählen mochte. Diese suchten ihn nun wenigstens durch Ehrenstellen und die höchsten Würden, die seine Kunst nur geben kann, zu entschädigen, indem man ihn 1795 erst zum Mitgliede des Institut des sciences et arts, dann zum zweyten Professor des National-Musikinstituts und endlich zum Mitdirektor des Conservatoire de la Musique ernannte. Im nämlichen Jahre hatte er der National-Versammlung seine bis zu 3 Bänden vermehrten Memoires, zum Gebrauche beym öffentlichen Unterrichte, in Mst. vorgelegt. Auch hierauf dekretirte man, daß dies Werk auf Kosten der Nation gedruckt werden sollte, was auch geschehen ist. Noch mehr: Alter und Unglücksfälle hatten nun sein Feuer gedämpft und die Lebhaftigkeit seiner Imagination geschwächt; sein Mangel an Kunststudium wurde daher in seinen letztern Stücken nur um so sichtbarer. Dessen ungeachtet ließ man ihn aus Achtung ungestört in dem ruhigen Besitze seiner früh erworbenen Lorbeeren, und entzog ihm nicht den gewohnten Beyfall. Um diese Zeit schien er die Schwachheiten des Alters selbst immer mehr zu fühlen. Er überließ also die Verwaltung seiner Aemter andern, kaufte sich 1799 die Einsiedeley des J. J. Rousseau bey Mont Morenci, mit allen den von selbigem hinterlassenen Meublen zu seinem Gebrauche, und schlief noch 1802 in Rousseau's Bette.

So weit reichten 1798 diese Nachrichten von Gretry, welche mit einigen wenigen Zusätzen aus andern Quellen größtentheils aus dem wohlgerathenen Auszuge aus seinen neuern Memoires, im Decemberstück der Flora von 1797, mit Vergleichung des Werks selbst, geschöpft und hier wieder gegeben sind. Man findet zwar außer diesem noch einen andern deutschen Auszug davon in Hrn. Hofrath Kaisers Französischem Museum von 1790, welcher Gretry's Biographie enthält. Aber außer dem, daß selbiger nach der ältern Ausgabe bearbeitet ist, soll er auch nach dem Urtheile der Litera-tur-Zeitung nicht zum Besten gerathen seyn. Den Preis aber erhält von allen Biographien dieses Künstlers in unserer Sprache ohnstreitig die, welche uns seitdem Hr. Hofrath Spazier in seinem Auszuge der Gretryschen Memoires mitgetheilt hat.

Von Gretry's Werken können nun noch folgende angeführt werden: 1) Mémoires ou Essai sur la Musique. A Paris et à Liege, 1789. 531 Seiten in 8. ohne das

das Register. 2) Mémoires, ou Essais sur la Musique, par le Cit. Gretry, Membre de l'institut national de France, Inspecteur du conservatoire de musique, de l'académie des philharmoniques de Bologne, de la société d'émulation de Liège. 3 Volumes in 8. Paris und Basel, bey Jac. Decker, 1797. Sur papier velin, 48 Livr. oder 12 Thlr. Daß uns Hr. Hofr. Spazier 1800 dies Werk in einem deutschen Auszuge gegeben hat, ist schon vorhin gemeldet worden. 3) De la Vérité, ce que nous fûmes, ce que nous sommes, ce que nous devrions être; par A. E. M. Gretry. Paris, 1801. 3 Volum. in gr. 8. in eigenem Verlage, kostet 16 Franken. Kann als die Fortsetzung des vorhergehenden Werks angesehen werden. Er handelt darin von den Empfindungen und den Mitteln, selbige zu erregen, alles in Beziehung auf musikalische Komposition. 4) Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'harmonie. Paris 1802. in 12. auch in eigenem Verlage. Dies Werk verräth seine große Unbekanntschaft in der Literatur, indem er darin von den Stammakkorden, als von einer Lehre handelt, auf die vor ihm noch niemand gefallen sey? — Von seinen Opern zählt das a. Lex. schon 29, indem daselbst, nach einer unrichtigen Quelle, aus les moeurs antiques ou les amours d'Aucassin et Nicolette die beyden besondern Numern 20 und 24 gemacht worden sind. Hier folgt also eigentlich No. 29) L'Epreuve villageoise. 2 Akte 1784, f. ital. Theat. 30) Le Rival confident. 1787, für dasselbe. 31) Amphytrion. 1788, gefallen. 32) Richard Coeur de Lion. 1789. Eine seiner besten Arbeiten. Von Zulehner f. Klav. arrang. und mit deutschem Texte gestochen, Bonn und Berlin. 33) Pierre le Grand. 1790. 34) Aspasie. 1790, fürs große Operntheater. 35) Guillaume Tell. 3 Akte 1791. 36) Le Prisonnier anglois ou Clarice et Belton. 3 Akte 1791. 37) Basile. 1792. 38) A Trompeur, trompeur et demi. 1792. 39) La blanche Haquenée. 1793. 40) Denis le Tyran, maître d'école à Corinthe. 1794. 41) La Rosière republicaine. 1 Akt 1794. 42) Barra. 1 Akt. 43) Callias. 1 Akt. 44) Le Barbier de Village. 1 Akt. 45) Diogène et Alexandre. nicht gegeben. 46) Electre. 3 Akte, nicht gegeben. 47) La nouvelle amitié à l'épreuve. 1796. 48) Isabelle et Gertrude. 49) Lisbeth. Drame lyr. 1797. 50) Anacréon chez Polycrate. 3 Akte 1797, in Partit. gestochen, gefiel. 51) Les trois âges de la Musique. Prolog. 52) La jeune Thalie. Prolog. 53) Momus sur la Terre. Prolog. 54) Les filles imprévues. 55) Les deux Grenadiers ou les Méprises. 3 Akte 1798. 56) Elisa, ou la bonne Mère. 3 Akte, 1799 aufgeführt; wurde von Paris aus, als seine 73ste Oper angegeben. 57) Le Ménage, große Oper, erwartete man 1803 auf dem Theater. 58) Requiem. Diese Messe, welche er schon um 1785 gesetzt hat, um bey seinem Leichenbegängnisse aufgeführt zu werden, verwahrt er noch in seinem Pulte. Auf deutschen Theatern werden nun noch folgende dieser Numern in der Uebersetzung mit Gretry's Musik aufgeführt: No. 24, 28, 29, 32, 33, 47; und unter veränderten Titeln: das Fest auf dem Dorfe; Erast und Lucinde; die Waldmänner. Diese letztern, nebst dem Blaubart, sind auch mit deutschen Worten im Klavierauszuge gestochen.

Gretry (Lucilie) — zweyte Tochter des vorhergehenden, zuletzt Mad. Marin. Ihr erster jugendlicher Versuch, mit dem sie schon in ihrem 13. Jahre debütirte, wurde 1790 unter dem Titel: Die Hochzeit des Antonio, nach einer Uebersetzung von Vulpius, auch auf deutschen Theatern gegeben. Gretry versichert noch in seinen Mémoires: daß seine Tochter die Gesänge dieses Stücks mit dem dazu gehörigen Basse und einem leichten Akkompagnement der Harfe, durchaus allein niedergeschrieben, und er selbst nur eine Partitur fürs Orchester dazu verfertiget und die Gesänge einigermaßen berichtiget habe. Ihr Lehrer war Mr. Dapray, den Gretry excellent nennt. Sie wurde, gleich ihren beyden Schwestern, schon im 16. Jahre ein Raub des Todes. Jenny, die älteste, sang schon mit Engelaccenten, wie sich der Vater ausdrückt; da doch Geschmack im Singen gerade

rade das einzige war, was man sie nicht gelehrt hatte. Bloß war sie zugegen gewesen, „wenn er beym Komponiren sich genöthigt sah, die melodievolleren Kommata seines Stücks zwanzigmal zu wiederholen." Solche Gesangproben des Meisters, setzt er hinzu, sind für den, der zuhört, der beste Unterricht zum Singenlernen. Lucilie, die Komponistin, besaß außerordentliche Kraft und Thätigkeit. Die Eltern überredeten sich, der unverheyrathete Zustand der ältern habe ihren Tod befördert. Lucilie wurde also an den jungen Tonkünstler Marin verheyrathet, der sie aber so übel behandelte, daß auch sie nach Verlauf von 2 Jahren starb. So starb auch Antoinette, die jüngste Tochter, ein schönes und gutes Kind, aber noch unverheyrathet. Gretry unterwirft sich der Natur bey dieser Gelegenheit, die er sich zurufen läßt: „Lebe einige Tage im Gedächtnisse der Menschen; allein sey in deiner Nachkommenschaft todt!" s. desselben Mémoir.

Gretsch (...) — starb zu Regensburg im J. 1784.

Gretschmar (Johann) s. Kretschmar.

Grevin (...) Mitglied der vormaligen Acad. roy. de Mus. zu Paris, gab 1788 daselbst heraus: Recueil de Polymnie, avec accomp. de Basse, dont plusieurs morceaux arrang. p. le Clav.

Greytter (Matthias) ein deutscher Komponist zu Anfange des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit Melodien in einer Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, um 1548 in längl. 4. gedruckt, vorkommen. Dies Werkchen befindet sich noch auf der Zwickauer Bibliothek.

Grieninger (Augustinus) Augustinermönch und Dr. der Theol. zu Augsburg ums Jahr 1680, gab, außer mehreren Erbauungs-Büchern in deutscher und lateinischer Sprache, folgendes musikalische Werk in den Druck: Cantiones Sacrae 1, 2 et 3 vocibus, cum et sine Instrumentis. Augsburg. 4.

Grießbacher (...) Direktor bey der Fürst-Graßalkowitzischen Harmonie (Chor von Blasinstrumenten) zu Wien im Jahr 1796, wird im Jahrbuche der Tonkunst als ein ganz vortrefflicher Konzertist, der die Klarinette mit möglichster Delikatesse und Reinheit blasen soll, gerühmt.

Griffes (...) ein jetzt lebender engl. Komponist und wahrscheinlich Klavierist, ist durch nachstehende Stücke bekannt geworden: 1) Sonata f. the Harpsich. London, b. Presten, 1797. 2) Concerto f. the Harpsich. Ebend. 3) Sonata, inscribed to Miss Warner. Ebend. 1797. 4) A favourite Sonata. London, bey Longman, 1797.

Grigny (N. de) Organist an der Kathedralkirche zu Rheims zu Anfange des 18. Jahrhunderts, hat 1700 ein Buch für die Orgel in den Druck gegeben, welches eine Misse und Hymnen auf die vornehmsten Feste enthält.

Grill (Franz) stand als Musikus zu Oedenburg in Ungarn bey einem Edelmanne in Diensten, starb aber schon ums J. 1795. Er hat sich seit 1790 durch nachstehende, in einer gefälligen Manier gesetzte Werke bekannt gemacht. Das dritte hat er dem Dr. Haydn dedicirt, den er sich auch zum Muster scheint gewählt zu haben. Sie folgen also: 1) III Sonat. p. le Clav. av. V. oblig. Op. 1. 2) III dergl. Op. 2. 3) III Quart. à 2 V. A. et Vc. Op. 3. 4) III Sonat. p. le Clav. av. V. obl. Op. 4. 5) III Quart. à 2 V. A. et Vc. Op. 5. 6) VI Sonat. p. le Clav. av. V. Op. 6. 7) VI Quart. à 2 V. A. et Vc. Op. 7. Alle zu Offenbach von 1790 bis 1791 gestochen. Ferner, 8) Caprice p. le Clav. Wien, 1791. 9) VI Duos conc. p. le Clav. et V. Ebend. 1791. 10) II dergl. Ebend. b. Mollo 1795. 11) III Quart. à 2 V. A. et Vc. Ebend. 1792. 12) I Quart. à 2 V. A. et Vc. Ebend. 1795. Wahrscheinlich befinden sich aber hierunter Nachstiche.

Grillo (Nicolo) ein ital. Komponist ums J. 1750, dessen Kantaten in seinem Vaterlande sehr geschätzt wurden. Er hat deren auch über Poesie im Neapolitanischen Volks-Dialekte gesetzt. s. Berlin. mus. Monatsschr. S. 75.

*Grimarest (Ioh. Leonhard le Gallois) — den Tod dieses franz. Schriftstellers setzen zwar Le Long und Fontette ins J. 1713; da man aber noch die Jahre 1729 und 1730 als Druckjahre auf einigen seiner Schriften angegeben findet; so

so läßt sich hierüber noch nichts mit Gewißheit behaupten. Der eigentliche und vollständige Titel seines hieher gehörigen Werks ist: Traité au Récitatif dans la lecture, dans l'action publique, dans la déclamation, et dans le Chant, avec un traité des accents, de la quantité, et de la ponctuation. Paris, 1707. 232 Seiten in 12. Dann noch, Rotterdam, 1740. 12. Eine deutsche Uebersetzung dieses Werks findet man in der Samml. vermischter Schrift. zur Beförd. der schön. Wissensch. und fr. Künste. Berlin, 1760. 8. B. IV. S. 223. B. V. S. 267. Im letzten Kap. beschäftigt sich der Verf. besonders mit dem Gesange.

Grimm (Friedr. Melch. Freyherr von) — Im J. 1796 wurde er Russisch-Kaisel. wirklicher Staatsrath, geheim. Rath und Ritter des Wladimir-Ordens und Russischer Gesandter am Niedersächsischen Kreise. Man hat auch einen deutschen kleinen Propheten von Bömischbroda. (Prag, 1753. 32 Seiten in 8.) in dessen 17 Kapiteln sich der Verf. über die Gebrechen der damaligen deutschen Bühnen lustig macht. Er starb zu Gotha am 19. Dec. 1807 im 85sten Lebensjahre, war zu Regensburg am 26. Sept. 1723 geboren, und kam zuerst als Hofmeister der beyden jungen Grafen von Schönberg nach Paris, trat darauf in die Dienste des Herzogs Ludwig Philipp von Orleans, zu welcher Zeit er ganz für die schönen Wissenschaften lebte.

Grimm (Heinrich) — Von seinen gedruckten Werken sind hier noch anzuführen: 2) De Monochordo. Deutsch. 3) Unterricht, wie ein Knabe nach der alten Guidonischen Art zu solmisiren leicht angeführt werden könne. Magdeburg, 1624. 8. s. Matthesons beschützt. Orchest. S. 345. 4) Tyrocinia seu Exercitia Tyronum musica, concertationibus variis tam ligatis quam solutis ad 3 voces concinnata. Hall, 1624. 5) Missen und deutsche Psalmen, für 5 und 6 Stimmen. Magdeburg, 1628. 4. Dies Werk enthält 10 Stücke. Auch wechselte er gelehrte Briefe mit dem Baryphonus über musik. Gegenstände, wie man in Werkmeisters Wegweiser S. 127. bemerkt findet. Von seiner Komposition besitze ich noch einige Stücke in Tabulaturschrift.

Grimm (Johann Friedr. Carl) Gothaischer Hofrath und Leibmedikus, geb. zu Eisenach 1737, ist der Verf. von den „Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, Holland und England.“ Altenburg, 1775. 3 Theile in 8. Einige Briefe aus Straßburg, Paris und London in diesem Werke, worin er auch von der Beschaffenheit der Musik in diesen Oertern handelt, findet man auch in Hrn. D. Forkels musk. krit. Bibl. B. I. S. 232 eingerückt.

Grobstimm. s. Baryphonus.

Gröhen. s. Groh.

Groene (Anton Heinrich) Fürstl. Lippischer Kammerschreiber zu Detmoldt, gab nachstehende Kleinigkeiten für Dilettanten heraus, wobey ihm aber nicht wenig Reminiscenzen aus Opernarien und Reichardtischen Liedern zu Statten gekommen seyn sollen, wie ein Recens. in der Jen. Literat. Zeitung, 1792. No. 109. bemerkte. 1) Religiöse Lieder, historischen Inhalts von L. F. A. von Cölln, in Gesang gebracht rc. Rinteln, 1791. 4. 2) XII Serenaten f. das Klav. mit einer theils obligaten, theils begleitend. V. und Vc. Rinteln, 1792. Fol. 3) II Sonaten fürs Klav. und 16 Singstücke. Ebend. um 1789.

Grönland (...) Mitdirektor der Königl. Porzellainfabrik zu Kopenhagen, ein einsichtsvoller Dilettant und scharfsinniger Theoretiker der Musik, war, als er ums J. 1782 in Kiel studirte, Cramers und Kunzens Busenfreund und ein fleißiger Mitarbeiter an dem Cramerschen Magazin der Musik. Er kam darauf nach Kopenhagen, wo er erst bey der deutschen Kanzeley angestellt wurde, zuletzt aber obige Stelle erhielt. Von ihm sind viele Lieder, beym Klavier zu singen, theils mit, theils ohne seinen Namen, auch in manchen Sammlungen zerstreut, herausgekommen, die sich durch Eigenheit des Ausdrucks und durch fleißige harmonische Bearbeitung sehr über das Gemeine erheben. Von ganzen Sammlungen seiner Kompositionen können genannt werden: 1) Notenbuch zu dem akademischen Liederbuche. 1r und 2r Theil. Leipzig, 1796. q. Fol. 2) Geist- und weltliche Oden und Lieder für das Klavier. Altona, 1798.

Groh (Heinrich) Herzogl. Merseburgischer Kapelldirektor in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: 1) J. W. Marschalcks geistreicher Andachts-Wecker, in Melodien mit 4 Stimmen übersetzt. 1662. 2) Tafel-Ergötzung in 12 Suiten. 1676. Nach dem Jöcher und Walther.

Groh oder Gröhen, auch Krochen (Johann) ein Komponist geb. zu Dresden, war Organist zu Weißenstein bey Dresden ums J. 1623, und gab von seiner Arbeit in den Druck: 1) XXXVI Intraden. Nürnberg, 1603. 2) XXX Newe außerlesene Padoanen vnd Galliarden auf allen mus. Instrumenten zu gebrauchen. Nürnberg, 1604. 4. 3) Bettler-Mantel, von mancherley guten Fläcklin zusammen geflickt, mit 4 Stimmen. Nürnberg, 1607. 4. 4) XXX newe außerlesene Padoanen vnd Galliarden mit 5 Stimmen, so zuvor niemals in Truck kommen, sampt einem Quodlibet mit 4 Stimmen componirt. Nürnberg, 1612. 4. 5) Der 104te Psalm zu 21 Versiculn gesangsweiß gesetzt, vnd nach Art der Mutetten zu 3, 4 — 8 Stimmen. Ebend. 1613. 4.

Grohmann (Johann Christian) ehemals Professor der Philosophie zu Wittenberg, gegenwärtig (1812) seit ein Paar Jahren Professor am akadem. Gymnasium zu Hamburg, hat unter andern Schriften auch herausgegeben: Annalen der Universität zu Wittenberg. 1r, 2r und 3r Theil. 1801 —1802, welche wohl aufgenommen worden sind. Am Ende des 1sten Theils handelt er auch von dem Zustande der Musik in Wittenberg im 16. Jahrhunderte.

Groll (Evermodi) Can. Praem. Scheftlatiae in Sup. Bavaria, ein Geistlicher und Komponist unseres Zeitalters, hat in den Druck gegeben: VI Missae brevissimae cum totidem Offertoriis à 4 voc. ord. 2 Viol. et Organo oblig. 2 Corn. vel Clarinis, et Vc. non oblig. Vermehrte und verbesserte Auflage, 1790.

Gronau (...) Unter diesem Komponisten-Namen besitzt Hr. Kapellm. Reichardt den Choral: Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.

Gros (A. I.) — Sein 4tes Werk enthält III Duos p. Pf. et Harpe. Paris.

Grose (Michael Ehregott) ein fertiger Orgelspieler, gegenwärtig Organist zu Kopenhagen, kam zuerst ums J. 1786 als Organist an die Gotthardtskirche zu Brandenburg an der Havel, ging aber schon im folgenden Jahre nach Christiansand in Schweden und endlich nach Kopenhagen. Noch, ehe er in Dienste trat, hat er von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) XXIV Lieder von guten Dichtern, in Musik gesetzt. Leipzig, 1780. 2) VI Sonates faciles p. le Clav. à Berlin, 1785. b. Rellstab. Im Cramerschen Magaz. d. Mus. Jahrg. II. S. 1052. rühmt man den fließenden Gesang in diesen Sonaten, setzt aber hinzu, daß der Rhythmus und die Modulation hin und wieder fehlerhaft sey. Wie sich aber wohl hiermit ein fließender Gesang vereinigen läßt? — Dennoch erschien 1792 eine 2te Ausgabe dieser Sonaten.

Grosheim (Georg Christoph) — (s. im a. Lex. Großheim) gegenwärtig privatisirender Tonkünstler und Komponist zu Hessen-Cassel, geb. daselbst 1764, war zwar von seinem Vater, einem dasigen Hofmusikus, für die Kanzel bestimmt; da aber des jungen Grosheims Abneigung gegen diesen Stand immer sichtbarer wurde, so erhielt er endlich im 12. Jahre einen Musiklehrer, dessen Unterricht er aber nur 4 Monate genoß. Indessen blieb er bey seinen nun einsamen Kunststudien sich doch nicht so ganz selbst überlassen. Er lernte des Rousseau Dictionaire de Musique kennen und suchte daraus seine Begriffe zu berichtigen. In der Folge studirte er auch Marpurgs, Kirnbergers und Anderer Schriften. Im J. 1780 wurde er als Mitglied in die Hofkapelle aufgenommen, gerade in jener für Cassel so glänzenden Periode, wo täglich abwechselnde Kirchenmusiken, deutsche und französische Operetten, große italiänische Opern, Ballette, Hofkonzerte und ein großes Liebhaberkonzert in der Stadt so vieles zur Bildung eines jungen Talents beytragen mußten. Bey allen diesen Genüssen war er im J. 1785 Willens, noch eine Kunstreise zu unternehmen, als der Landgraf Friedrich starb, die Kapelle, Oper, Komödie und das Ballet entlassen wurden, und er, um seine Familie unterstützen zu können, an keine Reise weiter denken durfte,

durfte, wogegen er sich genöthigt sah, täglich bis 12 Stunden im Klavierspielen zu unterrichten. Von dieser äußerst drückenden Lage glaubte er sich einigermaßen befreyt zu sehen, als ihm 1800 der nunmehrige Churfürst die Direktion der Musik des auf des Hofs Kosten unterhaltenen deutschen Theaters übertrug. Da ihm aber nun das aus bloßen Hoboisten, Stadtpfeifern und Dilettanten bestehende Orchester nicht wenig, und die Komödianten öfters noch mehr zu schaffen machten; so schätzte er es für sein geistliches und leibliches Glück, als der Churfürst 1802 die eigene Administration des Theaters wieder aufgab, und er somit seine Direktion abgeben konnte. Seit dieser Zeit hat er in Cassel eine Musikschule angelegt und damit einen Musikhandel verbunden, welche Unternehmungen beyde noch gegenwärtig (1806) ihren glücklichen und rühmlichen Fortgang haben. Seine Werke bestehen in folgenden:

I. Für den Gesang: 1) Ein Passions-Oratorium. Mst. 2) VI Psalmen, à 4 voci. Mst. 3) Mehrere Kirchenstücke. Mst. 4) Titania. Oper in 2 Akten, davon die Ouvert. und Arien fürs Klavier, zu Bonn, und die Ouvert. à gr. Orchestr. noch zu Cassel besonders gestochen sind. 5) Das heilige Kleeblatt. Oper, davon die Ouvert. und Gesänge fürs Klav. ebenfalls zu Bonn 1798 gestochen sind. 6) Die Sympathie der Seelen. Drama von Münchhausen 1790. Mst. 7) Prolog und Epilog, bey der Vermählung des Erbprinzen von Gotha in Cassel. Mst. 8) Der Bienenstich, in Musik ges. Cassel bey Wöhler. 9) Die todte Clarissa. Ode von Klopstock. Ebend. 10) Davids Lobgesang. Ebend. 11) Wiedersehn. Gegenstück zu Dalbergs Lebewohl. Ebend. 12) An Cidli. Ode von Klopstock. Mainz. 13) Die Rettung der Lieblinge. Ebend. 14) Hektors Abschied, von Schiller; für 2 Singst. mit Orchester-begl. Cassel, bey Wöhler. 15) Sammlung deutscher Gedichte in Musik f. Klav. gesetzt. 1r Theil. Mainz, 1791. 2r Theil. Ebend. 3r Theil. Ebend. 1793. 4r Theil. Cassel. 5r Theil. Ebend. 1800. Diese zeichnen sich sämmtlich vor vielen andern Liedersammlungen durch Wahrheit und Schönheit im Ausdrucke aus. 16) Euterpe. Quartalschrift für Gesang und Klavier. 4 Quartale. Bonn, 1797; davon 1798 auch der 2te Jahrg. anhub. Dies Werk enthält, nebst anderer Komponisten Arbeiten, auch Vieles von ihm.

II. Für Instrumente: 17) III Sinfonies à gr. Orchest. Mst. 18) VI Concerto's; als 3 fürs Klav. 1 für Klarinette, 1 für Flöte und 1 für 2 Hoboen, alle noch Mst. 19) XII Sonates p. le Fp. av. V. Mst. 20) Thema mit 12 Variat. f. Klav. Cassel, 1793 gedr. 21) Marche de Buonaparte à Marengo. Ebend.

III. An Schriften: 22) Ein Generalbaß-Catechismus. 23) Ein Generalbaß-System, kurz und für jedermann faßlich. Mst. 24) Eine historisch-philosophische Zeichenlehre. Mst. (Nach desselben eigenhändiger Nachricht vom Jun. 1803.)

Grosley (Pierre Jean) — war Advokat zu Troyes, Mitglied der Akademie d. schön. Wissensch. zu Paris und der Königl. Societät zu London, geb. zu Troyes. Seine Geschichte der Musik, (s. das a. Lex.) verräth mehr gründliche Einsichten, als sonst wohl von einem bloßen Dilettanten erwartet werden möchten.

Grosmann. s. Großmann.

Groß (Peter) ein Instrumentalkomponist in Zeitz, zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Paduanen und Intraden für 5 Instrum. 1616. 4. Nach Walther.

Große (Gottfried) Prediger zu Wolmirsleben, geb. zu Barleben bey Magdeburg am 12. Febr. 1745, war anfangs Oberlehrer in Kloster Bergen, dann aber seit 1786 Prediger zu Pechau und Kalenberge, bis er 1793 den Ruf an obige Stelle erhielt. Unter vielen seiner Schriften gehöret ein Aufsatz in Resewitzens Gedanken zur Verbess. der öffentl. Erziehung. B. III. St. 4. 1782 hieher, unter dem Titel: In wie fern kann die Erlernung der Musik etwas zur sittlichen und gelehrten Erziehung beytragen?

Große (J. F. A.) ein mir unbekannter, vielleicht aber der schon im a. Lex. vorkommende Organist Große, hat herausgegeben: Stunden der Erholung, am Klaviere verlebt. Magdeburg, 1892. gr. 4.

Große (Johann Wilhelm) Organist

zu Cahla gegen unsere Zeit, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: VI Choralvorspiele für die Orgel. Rudolstadt, 1787. 4.

* Große (Samuel Dietrich) — Dieser vortreffliche Virtuose, von dem es von Paris aus im Mercure de France hieß, als er sich 1780 in einem der dasigen öffentlichen Konzerte hatte hören lassen: M. Grosse a débuté dans un Concerto de sa composition. Ses grands tours de force ont obtenu le suffrage unanime des connoisseurs, et les oreilles vulgaires ont paru très-sensibles à la beauté des sons qu'il fait jaillir de son instrument; dieser starb leider zu früh für die Kunst, im J. 1789 in einem Alter von 32 Jahren. Von seinen Kompositionen, welche alle zu Berlin bey Hummel gestochen worden, sind noch anzumerken: 1) III Concerts p. le V. Op. 1. Liv. 1. 2. 3. 2) Sinfon. concertante. Op. 2. 3) VI Duos p. V. et A. Op. 3. 4) III Trios à 2 V. et Vc. Op. 4. 5) III Duos à 2 V. Op. 3. Paris, bey Imbault.

Große (...) der Vater, ein braver Hoboist in der Königl. Kapelle zu Berlin, hat noch das Verdienst, in seinen unten folgenden Söhnen brave Künstler erzogen zu haben.

Große (H.) der älteste Sohn des vorhergehenden, Violoncellist in der Königl. Kapelle zu Berlin, ist ein würdiger Schüler des berühmten Duport, und ließ sich schon als Knabe, sowohl bey Hofe, als in der Stadt, mit Beyfall hören. Nach der Berlinischen mus. Zeitung, S. 107. erhielt er 1793 ein Engagement bey dem Schwedischen Grafen de Geer, wobey es hieß, daß er um diese Zeit nach Schweden abgehen würde. Gegenwärtig (1798) aber ist er zu Berlin in des Königs Kapelle. Sein jüngerer Bruder steht als zweyter Hoboist im Orchester des Königl. Nat. Theaters zu Berlin 1798. Unter des ältern Namen sind 1803 gestochen: Sonat. p. Vc. av. B. Op. 1. VIII Var. p. le Vc. av. B. und Einiges fürs Klavier.

Großheim (Georg Christ.) s. Grosheim.

Grossi (Andrea) ein Violinist und Komponist für sein Instrument, in Diensten des Herzogs von Mantua um 1725, hat mehrere Werke durch den Druck bekannt gemacht, davon das 3te XII Sonaten für 2, 3, 4 und 5 Instrumente enthält. Walther.

Grossi (...) ein Tonkünstler zu Parma ums J. 1800, wurde daselbst unter die vorzüglichsten Komponisten gezählt. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 348.

Grossier (...) ein franz. Gelehrter, hat in dem XIII. Bande der Hist. gener. de Chine weitläuftig von der Chinesischen Musik gehandelt.

Großmann (...) ein unbekannter, aber wahrscheinlich Wiener Instrumentalist unseres Zeitalters, von dessen Arbeit in Traegs Verzeichn. 1799 angeführt werden: III Quartetti à 2 Clarinetti, Viola e B. Mst.

Großmann (Burckhard) Fürstl. Sächs. Amtschösser zu Jena und Burgau zu Anfange des 17. Jahrhunderts, gab eine Sammlung von 43 Stücken der vorzüglichsten Sächsischen Komponisten in den Druck, unter dem Titel: Angst der Höllen und Friede der Seelen. Jena, 1623. Fol. Enthält den CXVI. Psalm sehr künstlich vff den Text gerichtet mit 3 — 5 Stimmen.

Großmann (Johann Franz) ein Orgelmacher, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Patschkau, und bauete 1754 zu Münsterberg ein Werk von 25 Stimmen für 2 Man. und Ped. mit 3 Bälgen.

Großmann (Friederike) s. Unzelmann.

Groswald (...) ein Orgelbauer im Hessischen, aus Hanau gebürtig, wurde um 1773 unter die vorzüglichen Meister seiner Kunst gezählt. s. Burney's Reis. B. III. Regist. 3.

Grotte (Nicolas de la) — Er setzte unter andern des Ronsard, Baif, Desportes, Sillac Chansons vierstimmig in Musik, und ließ sie zu Paris 1570 bey Adrian le Roy drucken. Desgl. Airs et Chansons à 3, 4, 5 et 6 voix. Paris, 1583 bey J. Cavellat. s. Verdier Bibl.

Grotti (Antonio) ein Komponist (1800) zu Vicenza, schreibt sowohl fürs Theater, als für das Konzert, mit Geschmack und mit dem Beyfalle seiner Landsleute. s. Mus. Zeit. Jahrg. II. S. 345.

Groß (Dionysius) Organist und Komponist

ponist im Stifte Varnbach im gegenwärtigen Jahrzehend, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: deutsche Gesänge zur heil. Messe, bestehend aus Diskant, Alt, Tenor, Baß und Orgel, 2 Violinen, Altviol, 2 Waldhorn und Violon. 1791.

von Grua (Franz Paul) — Seine Kompositionen sollen mittelmäßig und arm an guten Gedanken seyn. Auf solche Weise hätte aber die Münchner vortreffliche Kapelle auf sein Genie wenig gewirkt.

Grube (Herrmann) Dr. Medicinae und Stadt-Physikus zu Hadersleben, geb. zu Lübeck 1637, wurde zu Leyden 1666 Doktor, im folgenden Jahre Physikus zu Hadersleben u. 1685 Mitglied des illustr. Colleg. Naturae Curiosorum, in welchen Würden er im Februar 1698 starb, nachdem er geschrieben hatte: Conjecturae Physico-Medicae, de ictu Tarantulae, et vi Musices in ejus curatione. Frankfurt, 1679. 8. 6 Bogen.

*Gruber (Erasmus) Superintendent zu Regensburg in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat zu nachstehendem Buche eine Vorrede gemacht und die Ausgabe desselben unter dem Titel besorgt: Synopsis musica, oder kurze Anweisung, wie die Jugend kürzlich und mit geringer Mühe in der Singekunst abzurichten. Regensburg, 1673. 4 Bogen in 8.

Gruber (Georg Wilhelm) — starb zu Nürnberg am 22. Sept. 1796. Die Stadt hat um so mehr an ihm verloren, da seine Stelle bis jetzt noch nicht wieder besetzt ist, und er, wenn sich die gegenwärtige Lage der Dinge daselbst nicht ändert, leicht der letzte Nürnbergische Kapellmeister kann gewesen seyn. Von seinen gedruckten und ungedruckten Kompositionen sind noch nachzuholen: Die Hirten bey der Krippe zu Bethlehem, im Klavierauszuge. Nürnb. q. Fol. Gesang am Grabe meiner Tochter, im Klavierausz. Ebend. q. Fol. An die Freude. Ein Rundgesang, von Schiller, mit Melodie. Ebend. q. Fol. Ferner an noch ungedruckten: Trauermusiken auf das Absterben der Kaiser Franz I., Joseph II. und Leopold II., alle drey auf dem Rathhause zu Nürnberg mit vielem Beyfalle aufgeführt. Desgleichen ein Stabat mater.

Gruber Edler von Grubenfels (Karl Anton) Sekretär des Grafen Jos. Geo. von Batthyan zu Wien ums Jahr 1800, geb. zu Szegedin in Ungarn am 28. Juni 1760, war anfangs bey dem Königl. Rhonaseker Oberbergamt angestellt, wurde darauf K. K. Verpflegungsofficier, worauf er obige Stelle erhielt. Er hat in den Druck gegeben: Aesthetische Gedanken über Bartl's Tastenharmonika, u. s. w.

Gruber (Dr. Joh. Sigmund) — starb zu Nürnberg am 3. Dec. 1805 als Raths-Consulent, auch Assessor am Stadt- Ehe- Land- und Bauern-Gericht, kurz vor dem Beschlusse seines 46. Lebensjahres.

Grünberger (Theodor) ein jetzt lebender Geistlicher und Komponist, wahrscheinlich in einem der schwäbischen Klöster, hat durch den Druck bekannt gemacht: 1) VI Missae breves, faciles, cuique choro accommodatae à 4 voc. ordin. 2 V. A. V. et Org. plerumque obligatis, 2 Cor. vero, 2 Fl. vel Ob. et Vc. non oblig. Augsburg, 1792. 2) Neue Orgelstücke nach der Ordnung unter dem Amte der heil. Messe zu spielen. 1s Heft, die harte Tonart C enthaltend. 1795. 2s Heft, die Tonart D dur. 1796. 3s Heft. 1797. 4s, 5s und 6s Heft, bis 1799. Enthalten Präludien, Fugetten, Versetten u. dergl. zu München gestochen. 3) Neue Pastorell-Orgelstücke. 1s Heft. München, 1799. 4) Erste deutsche Messe für Sopr. Alt, Baß und Orgel. München, 1802. Vergl. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. VI. S. 193.

Gründling (C. G.) Außer verschiedenen Kirchenstücken, die man in Mst. unter diesem Namen findet, hat man auch folgende gestochene Klaviersachen: 1) VI Variat. p. le Clav. 2) VI Veränderungen für 4 Hände über: Nel' cor piu non mi sento, fürs Fortep. Leipzig, 1800. 3) Religions-Gesänge von Kosche.

Grüneberg (Johann Wilhelm) ein seit ohngefähr 1776 zu Brandenburg an der Havel lebender Orgel- und Instrumentmacher, dessen Klaviere mit doppelten Resonanzböden bis g und a dreygestrichen sehr gerühmt wurden, und der überdies auch gegen obiges Jahr ein Paar, obgleich kleine, dennoch aber vortreffliche Orgeln für die Garnison-Gemeine zu Spandau und für die reformirte Gemeine zu Bran-

Brandenburg verfertiget hatte. Besonders wurde an der letztern die Tonrundung der Schnarrwerke gerühmt. Ein ungleich stärkeres Werk von 29 Stimmen für 2 Manuale und Pedal mit 4 Bälgen bauete er aber 1796 in die Katharinenkirche zu Magdeburg für 3050 Thaler Preuß. Geld. Den Riß in Kupfer und die Disposition von diesem Werke findet man, nebst andern dahin gehörigen Nachrichten, im II. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 637. s. auch Berlin. mus. Zeit. S. 191.

Grünewald (...) ein vortrefflicher Sänger und Virtuose auf dem Pantalon, zuletzt Vicekapellmeister in Darmstadt, hielt sich schon um 1703 zu Hamburg als Opern-Sänger und Kompomist auf, kam darauf in Darmstädtische Dienste, und machte gegen 1717 mit seinem Pantalon eine abermalige Reise nach Hamburg. Er starb gegen das Ende des 1739. Jahres zu Darmstadt. Zu Hamburg hat er 1706 seine Komposition der Oper „Germanicus" aufs dasige Theater gebracht. Was er in Darmstadt geschrieben hat, ist nicht bekannt.

Grünewald (Peter) ein Orgelmacher zu Nürnberg im 16. Jahrhunderte, war nebst dem blinden C. Schott Mitarbeiter bey der berühmten Reparatur der Orgel im Münster zu Ulm 1595.

Grünwald (...) Professor beym Thereſiano und sehr beliebter Klaviermeister zu Wien um 1796, hat Quartetten und mehrere andere Stücke geschrieben, die zwar mit Beyfall aufgenommen worden, davon aber außer Wien noch nichts bekannt ist.

Grund (Christian) — war nicht 1718, sondern am 29. Juni 1722 zu Prag geb., wo sein Vater Portraitmaler war, und brachte es auf der Harfe sehr früh zu großer Vollkommenheit, so daß er seine Stücke selbst setzen konnte. Er wandte sich darauf nach Wien, ließ sich daselbst vor Franz I. so wie zu Dresden und Warschau mit vielem Beyfalle hören, und kam von da wiederum zurück nach Leitmeritz, wo er nebst seinem Bruder Eustach in die Dienste des dasigen Bischofs, eines Herzogs von Sachsenzeitz, trat. Nach einigen Jahren wechselten die Brüder diese Dienste mit den Churf. Baierschen zu München, wo sie einen Ruf nach Paris erhielten. Ohne aber diesem zu folgen, traten sie nach einigen Jahren in Dienste des Markgrafen von Anspach bis an dessen Tod. Hierauf trennten sie sich, und Christian wandte sich nach Würzburg, wo er vom damaligen Fürstbischofe Adam Friedrich als Hofmusikus angestellt und mit Ehre und Beyfalle belohnt wurde, bis er am 11. Nov. 1784 starb. Seine zu Würzburg noch lebende Tochter, Elisabeth, eine geschätzte Lehrerin auf der Harfe und Guitarre, scheint das Talent ihres Vaters ganz geerbt zu haben. s. Hrn. Dr. von Siebolds Artist. Blätter, 1808. S. 81.

Grund (Eustach) — ein Bruder des vorhergehenden und des Malers Norbert Grund, ein außerordentlicher Künstler auf der Harfe, war ein Prager von Geburt. In seiner Jugend gehörte er zu den wandernden Virtuosen, doch erhielt er auch öfters Einladungen an verschiedene Oerter des In- und Auslandes, wo er dann die Liebhaber mit seinen Fantasien unterhielt, worin eigentlich seine Stärke bestand. Als er auf solche Weise einst zum Herzoge von Sachsenzeitz, damaligem Bischofe zu Leitmeritz, berufen wurde, schien ihn seine Muse bey seinem Spiele so wenig zu begünstigen, daß selbiges höchst gemein und alltäglich ausfiel, und der Herzog im Unwillen ihn eben aufhören lassen wollte; als einer der Anwesenden, der Grunds Launen und Abwesenheiten des Geistes kannte, ihm zurief: „Machen sie nur fort, wir wissen schon, daß sie uns des Abstechens wegen das Schlechtere zuerst geben wollen." Diese Aufmunterung brachte ihn in solche Begeisterung, daß er nicht nur allgemeines Erstaunen erregte, und sich eine geraume Zeit am Hofe des Herzogs aufhalten mußte, sondern daß er auch selbst gestand, damals habe ihm seine Harfe am besten gefallen. Nach der Zeit that er mit seinem Bruder Christian eine Reise ins Ausland, wo er auch verblieben ist. Alles was man von ihm seit der Zeit erfahren hat, ist, daß er sich in Bayern mit einer Hofdame, Fräulein von Fugger, verheirathet habe. Lange nachher ließ selbige ihn in den Zeitungen citiren, um, im Fall er gestorben wäre, in eine zweyte Ehe treten zu können. Auch sein jüngerer Bruder, der berühmte Maler Norbert Grund,

scheint musikalisch gewesen zu seyn; indem man ihn auf einem Kupferstiche von Joh. Balzer, auf der Violine spielend, abgebildet findet. Der Vater dieser 3 Söhne war auch ein Maler. Nach spätern Nachrichten soll sich Eustach nach der Auflösung der Anspacher Kapelle nach Stuttgardt gewandt haben, und dann zu Tettnang am Bodensee, in Diensten des Grafen Montfort gestorben seyn.

Grund (Dem.) die Tochter eines geschickten Fagottisten und Rathsmusikus zu Hamburg, ließ sich 1792, als Kind von 9 Jahren, öffentlich in einem Konzerte hören, wo sie lauter Mozartische Stücke mit Präcision, Leichtigkeit und Ausdruck vortrug, und am Ende noch mit ihrem 6jährigen Bruder eine Sonate für 4 Hände von Mozart spielte. Was seitdem aus diesen Kindern geworden ist, hat man nicht erfahren. Alles, was sie konnten, hatten sie dem Unterrichte ihres Vaters zu danken. s. Mus. Zeit. 1792. S. 236. und Hamb. Korrespond. Auch noch 1799 ließ sie sich daselbst hören. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. I. S. 622.

Grundig (Christoph Gottlob) Dr. der Theol. und Superintendent zu Freyberg, Ober-Prediger am Dom daselbst und Inspektor des dasigen Gymnasiums, geb. zu Dorfhain am 5. Sept. 1707, kam erst 1737 als Pastor nach Hermannsdorf bey Annaberg, darauf 1749 als Ober-Pfarrer nach Schneeberg, dann 1758 als Superintendent nach Glauche und von da erst 1759 in obige Würden nach Freyberg, wo er am 9. Aug. 1780 gestorben ist. Unter vielen Schriften, die er dem Drucke übergeben hat, befindet sich seine Geschichte des Singens bey dem Gottesdienst. Schneeberg, 1753. 8.

Grundmann (Jakob Friedrich) ein berühmter Instrumentmacher zu Dresden, geb. daselbst 1727, erlernte seine Kunst zu Leipzig bey Pörschmann, kam darauf im J. 1753 wieder zurück nach Dresden und etablirte sich daselbst. Seit dieser Zeit verfertiget er alle Arten Blasinstrumente von Holz, als Flöten, Hoboen, Fagotte, Klarinetten u. s. w. und schwerlich möchte sich ein Ort in Europa finden, der nicht ein Instrument von seinen Händen aufzuweisen hätte. Sie führen alle seinen eingeschnittenen Namen, und sind besonders nach Polen, Kur- und Liefland verschrieben worden. s. Kläbe gel. Dresden. Er starb am 1. Okt. 1800, und seine Officin hatte unter seinem Lehrlinge, Joh. Fr. Floth, ihren Fortgang.

Gruner (Nathanael Gottfr.) — Dieser würdige Komponist starb ums J. 1795. Seine vierstimmigen Gesänge kamen seit 1800 zu Dessau bey Tuch heftweise heraus. Von seinen Kirchensachen, die man hin und wieder in Privatsammlungen, doch nur in Mst. findet, kann ich folgende nennen: I. Psalmen, alle mit dem vollen Chore und Orchester bearbeitet: 1) der 8te, 2) der 27ste, 3) der 51ste, 4) der 85ste, 5) der 103te Psalm. II. An Chorälen, auf Kantaten-Art mit vollem Orchester und den gewöhnlichen Singstimmen ausgearbeitet: 1) Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc. 2) Auf meinen Herren Jesum Christ ꝛc. 3) Christus ist erstanden ꝛc. 4) Es woll' uns Gott genädig seyn ꝛc. 5) Herr, wie du willst, so schicks mit mir ꝛc. 6) Hülfe, die er aufgeschoben ꝛc. 7) Jesus, meine Zuversicht ꝛc. 8) Ihr, die ihr euch von Christo nennt ꝛc. 9) Komm, heil'ger Geist, Herr Gott ꝛc. 10) Lobet den Herren, den mächtigen König ꝛc. 11) Mein Gebet steigt täglich auf ꝛc. 12) Meinen Jesum laß' ich nicht ꝛc. 13) Ueberall vertrau' auf Gott ꝛc. 14) Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. III. Mehrere Motetten.

Grunthlerus (Andreas) Professor der Arzeneygel. zu Heidelberg um die Mitte des 16. Jahrhund., geb. zu Schweinfurt, setzte zum Troste seiner kranken Gattin, die ihrem Leiden 1555 unterlag, den XLII. Psalm: „Wie der Hirsch schreyet," für 4 Stimmen in Musik. Martin Crusius, den diese Musik außerordentlich rührte, schickte selbige nebst einem griechischen Gedichte 1564 dem Coelius Secundus Curio, einem Baseler Professor, zu, als selbiger eine Tochter verloren hatte. s. Crusii Annot. in lib. 6. German. Graec. p. 299.

Guadagni oder Guadagnini (...) einer der besten Geigenmacher zu Brescia, dessen Instrumente, so wie die des Maggini, mit welchem er auch fast zu gleicher Zeit lebte, meistens doppelt eingelegt sind.

Guae-

Guaenarius (Petrus Antonius) ein Kontrapunktist, welcher ums J. 1559 als Musikus an der Kathedralkirche zu Padua stand, und dessen in Scardeonius de Antiq. urb. Patav. p. 263. rühmlichst gedacht wird.

Gualtero (Alessandro) ein in ungewissem Zeitalter lebender Komponist, hat in den Druck gegeben: Misse e Litanie à 8 voci. Walther.

Gualterus (Odingt.) s. Walter von Evesham.

Gualtieri (Antonio) Kapellmeister zu Monselice unweit Padua im 17. Jahrhunderte, hat drucken lassen: Madrigali à 5 voci. Venedig, 1613. Walther.

Guami (M. Gioseffo) Dom-Organist zu Lucca, war zugleich ein berühmter Komponist und Virtuose auf der Violin in der 2ten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Von seinen Werken führt Draudius Bibl. Class. p. 1612 und 1638 noch an: 1) Sacrae Cantiones vel Motetti 5—10 voc. Venedig, 1586. 2) Canzonette Francese à 4, 5 e 8 Voci, con un Madrigale passeggiato. Antwerpen, 1613. 3) Madrigali à 5 voci. Venez. 1565, sind noch auf der Bibliothek zu München.

*Guardasoni (Domenico) war anfangs Sänger bey der Opera buffa zu Dresden. Um das J. 1790 aber übernahm er das Direktorium der italiänischen Opern-Gesellschaft, welche damals wechselsweise in Prag und Leipzig spielte. Man rühmt ihn als einen verdienstvollen Mann in seinem Fache, der bey seinem Orchester auf die größte Genauigkeit und Pünktlichkeit, im guten und bösen, bey der Ausführung zu dringen pflegt, wobey er die innigste Bekanntschaft mit seinen Partituren, selbst den schwierigsten, verrathen soll. Sein Bildniß hat Thöner 1795 gestochen. Im Mailändischen Indice de' Spettac. wird er auch unter die Komponisten gezählt. Seit einigen Jahren hat er das Landständische Theater zu Prag im Pacht. Er starb 1806 daselbst.

Guarin (Pierre) ein gelehrter Pater Benediktiner-Ordens von der Congregation S. Mauri, starb zu Paris 1730, während der Ausgabe des folgenden Werks: Grammatica hebraica et chaldaica. Paris. 1726. Tom. II. 1726. Tom. III. 1732. in dessen Tom. II. Lib. III. cap. 1. er de accentibus, et de Hebraeorum accentuum modulatione handelt. Als Beyspiele liefert er auch einige Melodien von deutschen, französischen, italiänischen und spänischen Juden-Gesängen dazu, die aber schwerlich der Mühe, Zeit und Kosten werth sind, welche er zu Paris auf das Schneiden und Gießen der dazu gehörigen neuen Notentypen verwandt hat.

Guarnerio (Andrea) lebte als berühmter Geigenmacher zu Cremona in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man findet noch Violinen und Violoncells von seiner Arbeit aus den Jahren 1662 und 1679 und 1680. Er war des Straduario Lehrmeister.

Guarnerio (Giuseppe) ein berühmter Geigenmacher zu Cremona im Anfange des 18. Jahrhunderts. Man findet noch Violinen von 1707 von seiner Arbeit.

Guarnerio (Pietro) desgleichen ein berühmter Violinmacher aus Mantua zu Anfange des 18. Jahrhunderts. Man findet noch Instrumente von 1717 von seiner Arbeit. s. Berl. mus. Monatsschr. S. 168. Diese werden aber lange nicht so geschätzt, als jene der Vorhergehenden.

Guarnier. s. Guarnerio.

Guck oder Gucky (Valentin) ein Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, war aus Cassel gebürtig, und hat von seiner Arbeit drucken lassen: 1) Tricinia, dreystimmige weltliche Lieder beydes zu singen vnd auff Instrumenten zu spielen. Cassel, 1603. 4. 2) Opus musicum, continens textus metricos sacros festorum Dominicalium et feriarum, 8, 6 et 5 vocibus inceptum, et a morte illius, illustriss. Principis Langravii Hassiae etc. opera absolutum. Casselis, 1605. 4.

Guedon (Mr.) ein franz. Komponist zu Anfange des 18. Jahrhunderts, hat ein Buch Kantaten herausgegeben. s. Boivins Catal. 1729. p. 11. Man vergl. den folgenden.

Guedron (Pierre) ein französischer berühmter Komponist und Königl. Kapellmeister zu Anfange des 17. Jahrhunderts, der gewöhnlich der ältere Guedron genannt

genannt wird, ein Beweis, daß in dem Namen zum vorhergehenden Artikel der Buchstabe r fehlt. Auch Mersennus lib. 7. Harmonic. Prop. 17. erwähnet seiner und seines Schwiegersohns in folgenden Worten: Unus siquidem Guedronius nuper, uti nunc illius gener, soli in Gallia cantus pulcherrimos fecisse censentur. Quod cum habeant à natura potius quam ab arte, nec ullus reperiatur, qui sola arte fretus illorum cantus superet, vel aemuletur, quis confidat se methodum invenire posse, juxta quam cantus optimi pro quolibet argumento possint componi non solum ab iis, quibus astra, temperamentum, vel nativitas favent, sed etiam ab aliis, quibus hujuscemodi praerogativas natura denegavit, si tamen methodum illam calleant. Er muß mehrere Chansons geschrieben und herausgegeben haben, indem Edward Filmer zu London 1629 eine Sammlung derselben mit untergelegter englischer Uebersetzung unter dem Titel herausgab: French Court-Ayres with their Ditties Englished, of 4 and 5 parts, collected, translated, and published by Edw. Filmer, gent. dedicated to the Queen. Fol. Burney findet aber wenig mus. Verdienst an dieser Arbeit.

*Gueinz (Christian) zuletzt Rektor am Gymnasium zu Halle, geb. zu Kolau in der Niederlausitz am 13. Okt. 1592, muß ein eben so warmer Liebhaber, als guter Kenner von Musik gewesen seyn. Wo er sich aber diese Eigenschaften erworben hat, findet man nirgends in den uns übrig gebliebenen Nachrichten von seinem Leben. Nach selbigen studirte er zu Wittenberg, wurde 1616 daselbst Magister, schlug mehrere angebotene (wahrscheinlich) Pfarrstellen aus, ließ sich aber dennoch vom Herzoge von Weimar u. von dem Fürsten von Anhalt 3 Jahre lang gebrauchen, den methodum ratichianam einzuführen. Er studirte darauf zu Jena Jura, und ward erst Advokat zu Wittenberg, bis er 1627 obige Rektorstelle zu Halle erhielt, in welcher er auch 1650 am 3. Apr. an seinem Namens-Tage, wie er vorher prophezeyet hatte, starb. s. Jöcher. Seine hieher gehörigen Schriften sind: 1) Pars generalis Musicae publicae disquisitioni subjecta. Halle, 1634. 4. 2½ Bogen. Enthält 58 Theses aus den Anfangsgründen der Musik. 2) Pars specialis Musicae. Anno 1635. 3) Miscella problemata de Musica. Anno 1638. 4) Mnemosynon musicum ecclesiasticum. Anno 1646. Eine Dissertation. s. Ludovici Hist. Gymnas. Scholarumque celebr. p. 346. und 349.

Guenée (L.) ein Tonkünstler zu Paris, stand 1798 als Violinist im Orchester des Théatre Louvois, und hat von seiner Arbeit stechen lassen: III Duos concert. p. 2 V. Op. 1. Paris, 1802.

Guenin (A.) — behauptet noch immer mit Beyfall seinen Posten als erster Violinist an dem Operntheater-Orchester zu Paris. Seine III Sinfon. Op. 6. Paris, erschienen 1788.

Guerrero (Franciscus) Portionarius und Kapellmeister zu Sevilla in Spanien, blühete ums J. 1520, und starb endlich daselbst im 72. Jahre. Von seinen vielen Werken kann nur noch angeführt werden: Magnificat à 4 voc. Löwen, 1565. Fol. s. Antonii Bibl. Hisp. und Draud. Bibl. Class. p. 1631. In der Hist. de la Mus. T. I. Cap. 11. p. 26. wird er Guerreno genannt, aber unrichtig; denn auf folgendem, noch auf der Churf. Bibliothek zu München befindlichem Werke: Magnificat per 8 musicae modos variatum. Lovan. 1563. gr. Fol. wird er auch Guerrero genannt.

Guerrin (Dem.) eine Virtuosin auf dem Klaviere, geb. in Frankreich und erzogen daselbst, kam um 1791 zu ihrem Anverwandten, dem berühmten Violoncellisten Duport dem jüngern, nach Berlin, und ließ sich daselbst 1793 im Konzerte der Musikliebhaber nur mit einer einzigen Solosonate von Muz. Clementi, aber auf eine Art hören, die „alle Anfoderungen der ausübenden Kunst: höchste Präcision, richtigen, geschmackvollen Ausdruck, durchaus reines, fertiges Spiel, genaue u. bis zu einem hohen Grade genaue Durchführung des angenommenen Zeitmaßes bis zur letzten Note rc. so sehr erfüllte, daß nichts zu wünschen übrig blieb, und wobey man ihr ihres

Geschlechts

Geschlechts wegen schlechterdings nichts nachzusehen nöthig hatte." Der Ton, in welchem Hr. Hofr. Spazier in seiner Berl. mus. Zeitung S. 193. spricht, ist kein geringer Beweis, wie vortrefflich ihre Darstellung gewesen und wie sehr ihr Spiel auf ihn gewirkt habe.

Guerson (Guillaume) einer der ältesten französischen Kontrapunktisten und mus. Schriftsteller aus Longueville in der Normandie. Wenigstens läßt sich aus der Schreibart und den Buchstaben seines Werks, wie Hawkins Tom. III. p. 239. versichert, schließen, daß es noch vor den Zeiten des Franchinus Gafor, d. h. vor 1450, gedruckt worden ist. Es führt den Titel ohne Jahrzahl: Utilissime musicales regule cunctis sumopere necessarie plani catus siplisis cotrapuncti reru factaru tonoru et artis accentuandi tam exeplariter quam practice. Gedruckt zu Paris bey Michael Thouloze.

Guest (Ieanne Marie) — Noch findet man in Prestons Verzeichnisse von 1800 folgende gestochene Werke von ihrer Arbeit angeführt: 2) XVI Pieces or Voluntaries for the Organ. 3) The afflicted African, a favour. Cantate.

Guetwillig (George Ludwig) wahrscheinlich ein Klostergeistlicher und Komponist in oder bey Schwaben ums J. 1720, hat in den Druck gegeben: Antiphon. Alma Redemptoris mater; Ave Regina; Regina coeli, und Salve Regina, a Voce sola, 2 V. e B. gener. Op. 3. Augsburg, bey Lotter. 4.

Guevara (Francisco Vellez de) ein portugiesischer Edelmann aus dem 15. Jahrhunderte, ist der Verfasser des nachstehenden Werks, von dessen Druck aber weder Zeit noch Ort bekannt sind: De la realidad, y experiencia de la Musica. s. Machado Bibl. Lus. T. III. p. 765. im Artik. Tristaõ da Sylva.

Gugel (...) drey Brüder und Kammermusiker zu Hildburghausen, ließen sich 1802 zu Leipzig als brave Virtuosen hören. Der Aeltere, als Klarinettist, wurde wegen seines angenehmen Tones gerühmt. Von den beyden jüngern, Joseph und Heinrich, als Waldhornisten hingegen, welche Doppelkonzerte, Duette und ein für sie vom Hrn. Wölfl gesetztes Trio für 2 Hörner mit dem Fortepiano vortrugen, hieß es in den dasigen mus. Zeitungen: „daß in ihrem Vortrage alle Kunst, Fertigkeit und Schönheit vereinigt sey, die man sonst wohl hie oder da im einzelnen hörte." Ein Urtheil, welches ihnen volles Recht zu einem Platze in diesem Werke zu geben scheint.

Guggumos (Gallus) Hoforganist des Herzogs von Bayern zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Motetti à 4, 5 e 6 voci. Venedig, 1612. Nach Walther.

Gugl (Georg) Unter diesem Namen sind gestochen worden: VI Quat. concert. p. 2 V. A. et B. Op. 1. Auch gehört ihm ohnstreitig die zu Mannheim gestochene Sinfon. aus C an. Beyde Werke scheinen im Jahrzehend von 1790 erschienen zu seyn.

Gugl (Matthäus) — Seine Fundamenta Partiturae etc. sind 1777 zu Augsburg in längl. 4 zum dritten Male aufgelegt worden.

Guglielmi (Pietro) — kam schon 1768 im Januar, nebst seiner Gattin, welche auch als Sängerin auftrat, zu London an, wurde aber bald in die damals herrschenden Kabalen unter den dasigen Komponisten verwickelt, so daß er weniger geachtet wurde, als er vielleicht seinen Talenten nach verdient hätte. Gegenwärtig lebt und arbeitet er auf einem kleinen Landgute vor Neapel. Sein Geburts-Jahr scheint aber im a. Lex. wenigstens um 10 Jahre zu spät angegeben zu seyn, da man 1792 von Neapel aus von ihm, als einem zwar alten, aber doch noch heitern Manne sprach, der sich während des Aufenthaltes der verwitweten Frau Herzogin von Weimar zu Neapel 1791 in den kleinen ausgewählten Konzerten, womit sie ihn fast täglich bey sich beschäftigte, um viele Jahre wieder verjüngt habe. Zu seinen im a. Lex. schon angeführten 32 Opern, gehören nun noch folgende: 33) Ezio. London, 1770, u. gestochen daselbst. 34) Gl' Uccellatori. Ebend. gest. 35) I Viaggiatori. Ebend. gest. 36) La Quakera spiritosa. Neapel, 1783; desgl. zu Wien 1790 mit umgearbeitetem Texte, vom Abb. da Ponte. 37) I Fratelli Pap-

Pappamosca. Mailand, 1784. 38) Il Raggiratore di poca Fortuna. Monza, 1784. 39) La Donna amante di tutti, e fedele a nissuno. Neapel, 1784. 40) Le Vicende d'Amore. Intermezzo. Rom, 1784. 41) L'Impostore punito. Mailand, 1785. 42) Enea e Lavinia. Op. ser. zu Neapel, 1785. 43) I Finti Amori. Palermo, 1785. 44) I Fuorusciti. Castelnuovo, 1785. 45) La Virtuosa in Mergellina. Neapel, 1786. 46) La Donna al suo peggior s'appiglia. Neapel, 1786. 47) Pallade, oder der Genius von Neapel, Cantata à voce sola, am 30. May 1786 auf dem dasigen Carlstheater vorgestellt durch Sgra. Ann. Morichelli Bosello als Pallas nebst 32 Figuranten, als himmlischen Genien und schönen Künsten, wozu eine große Maschine verfertigt war. 48) L'Inganno amoroso. Op. buffa. Neapel, 1787. 49) Lo Scoprimento inaspettato. 1787 neu daselbst aufs Theater gebracht. 50) Le Astuzie villane. Op. buffa. 1787 neu auf dasiges Theater gebracht. 51) Gli equivoci nati da somiglianza. Intermezzo. Zu Valle aufgeführt 1787. 52) Laconte. Op. ser. 1787 neu zu Neapel aufs Theater gebracht. 53) Artaserse. Op. ser. Bologna, 1788. 54) I due Gemelle. Monza, 1788. 55) La Pastorella nobile. zu Neapel 1788 zum ersten Male. Fürs Klav. mit ital. und deutsch. Texte gestochen, zu Wien 1793. 56) Le Nozze disturbate. Venedig, 1788. 57) Arsace. Op. ser. für Venedig 1789 geschrieben. 58) Rinaldo. Op. ser. daselbst 1789 zum ersten Male. 59) La Serva innamorata, für Neapel 1790 geschrieben. 60) Il Medico burlato. Florenz 1790. 61) La bella Pescatrice. Alvaro, desgl. zu Wien, 1790, und fürs Klav. mit ital. und deutsch. Texte gestochen, Wien, b. Artaria, 1793. 62) La Giardiniera innamorata. Wien, 1791. 63) La Sposa contrastata. Neapel, 1791 mit Beyfall. 64) Il Poeta di Campagna. Neapel, 1792. 65) La Lanterna di Diogene. Dresden, 1796. Seine Ifigenia ist um 1770 auch zu London gestochen worden, bey Preston. Außer der bekannten Operette, „Robert und Kalliste," werden nun auch von obigen Operetten noch nachstehende in der Uebersetzung auf deutschen Theatern gegeben; als: die beyden Flüchtlinge; der verliebte Zwist; die adeliche Schäferin, oder die Schöne auf dem Lande, und die schöne Fischerin. Noch sind viele einzelne Arien theils fürs Klavier und theils fürs ganze Orchester aus obigen Opern zu Neapel, London und Paris gestochen und „Robert und Kalliste" fürs Klav. ganz zu Berlin bey Rellstab gedruckt. Er starb zu Rom als Päbstlicher Kapellmeister im November 1804, im 76. Jahre seines Lebens.

Guglielmi (Pietro Carlo) Sohn des vorhergehenden, ebenfalls talentvoller dramatischer Komponist zu Neapel, dessen komische Opern ums J. 1804 wegen ihres jugendlich leichten und gewandten Styls daselbst sehr beliebt waren. Seit 1802 bis 1805 waren auf dasigen Theatern nachstehende Stücke von seiner Arbeit bereits aufgeführt worden: 1) Asteria e Tesco. Op. ser. auf S. Carlo. 2) La Fiera. Op. com. auf Fiorentini, hat gefallen. 3) Le Convenienze teatrali. Op. com. Ebend. hat sehr gefallen. 4) Il Naufragio fortunato. Op. com. Ebend. 5) L'Equivoco delli Sposi. Op. com. Ebend. hat sehr gefallen. 6) La Serva bizarra. Op. com. im Teatr. nuovo, sehr gefallen. 7) La distruzzione di Gerusalemme. Orator. im T. del Fondo.

Guicciardini (Lodovico) ein Geschichtschreiber, geb. zu Florenz ums J. 1523, ließ sich zu Antwerpen nieder, und nachdem er mehrere historische Werke herausgegeben hatte, starb er daselbst am 22. März 1589. Von seinen Schriften gehöret hieher: Descrizzione di tutti i Paesi bassi. Antwerpen, 1556 und 1581. Fol. Ins Lateinische übersetzt von R. Vitellius und ins Französische von Belleforest. Die lateinische Uebersetzung findet man auch der Republica Hollandiae, Leiden, 1630. in 24. beygedruckt. Nachdem er in diesem Werke bis 30 der größten Komponisten als geborne Niederländer namhaft gemacht hat, fährt er fort: Questi sono i veri maestri della musica, et quelli che l'hanno restaurata, et ridotta a perfettione, perche l'hanno tanto propria et naturale, che huomini et donne cantan' naturalmente a misura,

con grandissima gratia et melodia, onde poi congiunta l'arte alla natura, fanno et di voce, et di tutti gli strumenti quella pruoua et harmonia, che si vede et ode, talche se ne truoua sempre per tutte le Corti de Principi Christiani.

Guichard (Henri) General-Intendant der Gebäude des Herzogs von Orleans gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, schrieb außer der Oper Ulysse, welche von Rebel, dem Vater, 1703 in Musik gesetzt wurde, noch: Requête servant de Factum contre Bapt. Lully et Sebastien Aubry. Paris in 4. ohne Jahr, aber um 1671. welches Werkchen deswegen merkwürdig ist, weil es die Geschichte der Entstehung der französischen großen Oper enthält. Ein Auszug daraus befindet sich in des Goujet Bibl. Franç. Tom. VIII. p. 385. Zu seiner Geschichte gehören noch: Mémoires de Guichard contre Lully, et de Lully contre Guichard. Paris, 1675. Diese eigentlich juristische Schrift betrifft den berühmten Proceß, welchen Lully und Guichard mit einander hatten, weil letzterer vom erstern beschuldigt wurde, er habe ihn durch Taback vergiften wollen. Der König unterdrückte die Sache nach der Zeit, und befahl, daß man sich vergleichen sollte. Ums J. 1706 wandte sich Guichard nach Spanien, und errichtete daselbst eine Schaubühne, wo er auch wahrscheinlich gestorben ist.

Guichard (I. F.) ein fleißiger Komponist und Vielschreiber zu Paris, von dessen Komposition 1798 schon das 37. Werk gestochen war, stand ums J. 1787 als Abbé, Kanonikus und Altsänger an Notre Dame daselbst und gab dabey Unterricht sowohl im Gesange, als auf der Guitarre. Von seinen gestochenen Werken können genannt werden: 1) 4me Recueil de Romanc. Ariett. et Chans. av. acc. de Harpe ou Pf. Paris, b. Michaud, 1787. 2) 5me Recueil derselben. Paris, 1788. 3) Rorate coeli desuper etc. Prière à 2 voix et Basse d'acc. Ebend. 1788. 4) Essai de nouvelle Psalmodie en faux-bourdon, en trio. Ebend. 1788. 5) Loisirs bachico-harmoniques ou desserts anacréontiques, Recueil de Solos, Duos, Trios, Quat. Ebend. 1788. 6) Hymne à la liberté à 4 voix. Ebend. 1791. 7) Hymne à l'Espérance à voix seule et en Quatuors, av. Acc. Ebend. 1794. 8) Nouveaux desserts anacréontiques, rondes de table, av. acc. de Guitare. Oe. 37. Paris, 1798. Auch dieses würdigen Künstlers Glück hatte die Revolution untergraben, so daß er zuletzt in einer sehr beschränkten, fast dürftigen Lage lebte, bis er zu Paris am 24. Februar 1807 starb. So beliebt übrigens oben angeführte kleine Werke mögen gewesen seyn, so scheint er sie doch nur als Nothbehelf, um des leichtern Debits willen, herausgegeben zu haben, da man weiß, daß seine größern Werke für die Kirche, als Messen und Motetten, sich nicht weniger durch treffliche Melodien auszeichneten. Er war dabey ein großer Meister auf der Guitarre.

Guidetti (Gioseffo) genannt dal Biabò, ein Virtuose am Orchester der Petroniuskirche zu Bologna, starb daselbst am 7. Dec. 1625. Seinen Zunamen hatte er von dem Biambe, einem jetzt nicht mehr gebräuchlichen und unbekannt gewordenen Instrumente, welches er so vortrefflich spielte, daß er deswegen von den Päbsten Clemens VIII. und Paul V. und von andern Fürsten außerordentlich geliebt und beschenkt wurde. s. Masini Bologna perlustr. p. 687. Wahrscheinlich ist aber Biabò ein Druckfehler und soll Biambo heißen.

Guidetti (D. Giovanni) ein Kleriskus des Vatikans und Kapellan Pabsts Gregorius XIII. im 16. Jahrhunderte, aus Bologna gebürtig, hat geschrieben: 1) Directorium Chori ad usum sacrae Basilicae Vaticanae. Romae, 1582. 8. Et ad usum omnium Ecclesiarum. Romae, 1589 und 1624. Eine neuere Ausgabe erschien unter dem Titel: Directorium Chori ad usum omnium ecclesiarum cathedralium et collegiatarum; edit. postrema a Franc. Pelichiari ad cantum accommodata, adaucta et expurgata. Romae, 1737. 4. 2) Cantus Ecclesiasticus Passionis Christi ad usum sacr. Bas. Vatic. Romae, 1586. Fol. s. Draudii Bibl. class.

Guidiccione (Lelio) ein gelehrter Römer,

Römer, starb nach dem 1641sten Jahre, und hinterließ: Discorso sopra la Musica, welcher aber im Jahr 1730 noch ungedruckt geblieben war. s. Allatii Apes urban. und Jöcher.

Guido, ein Cistercienser und Abt des Klosters Carliocum in Burgund ums Jahr 1150, schrieb: Tractatus de correctione cantus ordinis cisterciensis seu antiphonarii, welchen Mabillon unter den Werken des Bernhardi herausgegeben hat. s. Jöcher.

*Guido Aretinus. — So sehr ich mir schmeichelte, durch Hülfe der Abt Gerbertschen Schriftsteller, im a. Lex. alles erschöpft zu haben, was von den Werken dieses Altvaters der musikalischen Autoren angeführt werden könnte; so hat es doch dem unermüdeten Forschungsgeiste des berühmten Hrn. von Murr zu Nürnberg 1799 geglückt, noch einen neuen, bisher unbekannt gebliebenen Traktat dieses Guido nicht nur zu entdecken, sondern sich auch zu eigen zu machen. Ich will die Beschreibung desselben dem Leser auf das getreueste so wiedergeben, wie ich sie von der Güte des Hrn. von Murr eigenhändig erhalten habe. Sie heißt aber also: Rarissim. Mst. music. In membrana. Guidonis Aretini. Codex Saec. XI. Foliorum 39 in 4. mai. Fol. 1 — 8. Antiphonarium Guidonis. Species diapason secundum numerum troporum in autenticos et subiugales distinctorum. octo esse natura monstrante manifestum est etc. cum figur. litteral. A B C D E F G a h c d e f g seu octo toni musicae artis cum suis differentiis. Fol. 1. b. Vt queant laxis resonare fibris etc. Ter terni sunt modi quibus omnis cantilena contexitur, scilicet unisonum semitonium etc. Fol. 2. Primum querite regnum dei. cum notis musicis. Fol. 3. Secundum autem simile est huic. Fol. b. Tercia dies est etc. Fol. 4. Quarta vigilia venit ad eos. Fol. 5. Quinque prudentes intraverunt. Fol. 5. b. Sexta hora sedit super puteum etc. Fol. 6. Septem sunt spiritus ante thronum dei. Fol. b. Octo sunt beatitudines. Fol. 7. b. Quidquid organice semiditonus ordinaliter fit tonus cum diapente etc. Fol. 8. Variae figurae et circuli tonorum. Fol. 9. Incipit Micrologus Guidonis in Musica. Epist. dedicatoria Guidonis ad Teobaldum. (A. 1023.) Gymnasio musas placuit reuocare solutas etc. Fol. 10. Igitur qui nostram disciplinam petit aliquantos cantus Fol. 17. nostris notis descriptos addiscat. In monocordi vsu manum exerceat etc. Sequuntur Capita 20. In Gerberti Collect. De Cantu et Musica sacra, T. II. p. 1 — 24. Fol. 18. b. Incipit secundus (sic dictus) Liber de Musica; seu potius Musicae regulae rhythmicae in Antiphonarii sui prologum perlatae. ap. Gerbert, p. 25 — 34. Gliscunt corda meis hominum mollita Camenis etc.

Musicorum et cantorum magna est distantia,
Isti dicunt, illi sciunt, quae componit musica.
Nam qui facit, quod non sapit, diffinitur bestia.
Ceterum tonantis uocis si laudent acumina etc.

Fol. 22. b. Beatissimo atque dulcissimo fratri M. G. per aufractus multos deiectus et auctus etc. ap. Gerbert p. 43. Fol. 27. Oro ut divina gratia inspirauerit etc. Fol. 31. De peruersa tetracordorum Collectione. Fol. 33. Incipit explanatio artis musice sub dialogo etc. Fol. 39. Figura circulorum musicorum C D E F G A b h. Fol. 39. b. Γ A B C D E F G a b h c d e f g a

Proslambanomenos
Ypateypaton
Parypatypaton
et cet.

Adquisita.
honorabilis honorabilium
Iuxta honorabilem
et cet.

Die

E Codice Saec. XI Guidonis Aretini, quem possidet C.T. de Murr, Norimbergae. Tab. I.

Fol. 1. b.

Ut queant laxis resonare fibris mira gestorum famuli tuorum

solve polluti labii reatum sancte Iohannes.

Die in Kupfer gestochene Hand ist hier als eine kleine Probe aus diesem Codex, welche ich der Güte des Hrn. von Murr zu danken habe, beygelegt worden. Gegenwärtig ist aber, so viel ich weiß, dieser Codex nicht mehr in seinen Händen. Sein Micrologus et musicae regulae in Mst. hat sich 1791 auch auf der Stadt-Bibliothek zu Regensburg gefunden. Was mir nun sonst noch zur Ergänzung seiner Lebensgeschichte vorgekommen ist, bestehet in folgendem. Nach des Baronius Annal. Eccles. Vol. XI. p. 74. mußte Guido schon vorher, ums J. 1022, einmal zum Pabst Benedict VIII. nach Rom kommen und ihm seine neue Lehrart im Gesange erklären. Dieser Pabst starb schon 1024; Guido scheint sich also damals nicht lange in Rom aufgehalten zu haben; denn unter dem nachfolgenden Pabste Johann XX. wurde er sogar durch drey Abgeordnete vom neuen dahin eingeladen. Auch genoß er diesmal bey seiner Ankunft eine viel ehrenvollere Aufnahme als das erste Mal: indem sich nicht nur der Pabst herabließ, mit ihm, ohne allen Zwang, sich öfters über musikalische Materien zu unterhalten, sondern so weit ging, daß er desselben Antiphonarium, oder die in Noten gebrachten Messen aufs ganze Jahr, für ein Wunder hielt, als es ihm Guido zuerst zeigte, und nicht eher von seinem Stuhle wieder aufstand, bis ihm Guido nach seiner neuen Manier einen Gesang daraus gelehret hatte. Eben diese Scene ist es, welche Hawkins, so schön gestochen, dem ersten Bande seiner Geschichte vorgesetzt hat. Doch findet man daselbst den Lehrer in einer ziemlich erniedrigenden

genden Stellung, auf den Knien, vor dem Pabste. Dieser trug ihm nun zwar seine Dienste an. Allein Guido sah sich bey Annäherung der Sommerhitze genöthigt, den Pabst um die Erlaubniß zu bitten, daß er Rom während der warmen Jahrszeit verlassen dürfe, wobey er versprach, bey seiner Rückkehr im künftigen Winter, seiner Heiligkeit sein neues System noch deutlicher vor Augen zu legen. Er machte nun einen Besuch bey dem Abte von Pomposo, einer Stadt im Herzogthume Ferrara. Dieser bat ihn so angelegentlich, sich in seinem Konvent niederzulassen, daß er endlich einwilligte, in der Hoffnung, wie er sagte: „daß durch seine künftigen Werke sich der Ruf von dem großen Kloster zu Pomposa allgemein verbreiten solle." Dies macht es wahrscheinlich, daß er, wie Walther will, daselbst die Stelle eines Musikdirektors oder Gesangmeisters versehen hat. Auch soll er hier wirklich, außer andern seiner Traktate, in 34. Jahre auch seinen Micrologus geschrieben haben. Nur findet sich dabey die Bedenklichkeit, daß in diesem Werke noch kein Wort von seinem neuerfundenen, und zuvor in Rom erklärten ut re mi fa vorkommt. s. Burney Gesch. Vol. II. Der S. 564. No. III. im a. Lex. angeführte Tract. formul. tonor. aus des Abt Gerberts Schriftstellern, ist nicht sein, sondern des Abt Oddo's Werk, wie Hr. D. Forkel, B. II. S. 268. seiner Gesch. dargethan hat. Die No. VI. im a. Lex. angeführte Mensura hingegen gehört ihm zwar, ist aber ein Auszug aus dem 3ten Kap. seines Micrologs. Auch hat Hr. D. Forkel (s. ebend. S. 279.) bewiesen, daß Guido, indem er auf die 6 Töne über den 6 ersten Sylben der Verse zu der bekannten Hymne aufmerksam machte, keinen Gedanken an die Solmisation hatte, sondern daß diese Plage erst die Erfindung seiner Nachfolger gewesen sey; so wie es auch die ihm fälschlich zugeschriebene harmonische Hand ist. So war auch das Monochord schon lange vor ihm da, nur mochte er selbigem eine zweckmäßigere Einrichtung zu seinem Unterrichte im Gesange gegeben haben. Den Druck eines seiner Werke führt Draudius noch unter dem Titel an: Guido Aretini Musica. Lipsiae, ap. Io. Rosium, 1605. 8.

Guido (Giovanni Antonio) einer der größten Violinisten seiner Zeit, lebte ums J. 1690 zu Neapel. s. Hawkins Gesch. Vol. V. p. 131.

Guidonius (Ioannes) ein Gelehrter aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, schrieb: Minervalia, in quibus scientiae praeconium atque ignorantiae socordia consideratur, artium liberalium in Musicen decertatio lepida appingitur. Mastricht, 1554. 4. s. Cat. Bibl. Buen.

Guignon (...) Dies war auch der Name eines braven Klavieristen zu Paris um 1740.

Guilhelmus de Marscandia, ein Tonlehrer vor dem 15. Jahrhunderte, welchen Franchinus öfters anführt. Vielleicht ist damit St. Wilhelm gemeynt.

Guilielmus. s. St. Wilhelm von Hirschau, im a. Lex.

Guillaume (Edm.) — Er erfand 1590 den kraftvollen Serpent, wie das a. Lex. berichtet. Da dies Instrument in Deutschland noch nicht so allgemein bekannt zu seyn scheint, als es doch wohl verdiente; so glaube ich, hier noch ein verdienstliches Werk auszuführen, wenn ich einiges von dessen Beschaffenheit u. Umfang hinzusetze, um so mehr, da man Nachrichten davon in jedem Buche, selbst in des Praetorius Organographia, vergeblich sucht. Der Serpent wirkt unter einem vollständigen Hoboisten-Chore von 11 Personen, oder einer sogenannten Harmonie von Klarinetten, Hoboen, Fagotten, Hörnern und Trompeten das, was in einem Orchester der Kontraviolon thut. Ohne diese Grundinstrumente bleibt eins, wie das andere, ohne Kraft und Nachdruck. Die Hauptstärke des Serpent liegt ohngefähr in den 11 tiefern Tönen, vom contra GG. AA. etc. bis zum ungestrichenen oder kleinen c. Außer diesen reicht aber seine Tonleiter noch bis zum eingestrichenen c. Und in der Kontraoktave wird er hier in Sondershausen bis zu der Tiefe von DD geblasen. Diese mächtige, viertehalb Oktaven große Tonleiter bleibt sich aber in der Intonation nicht gleich. Von den tiefen Tönen sind nur die bis zum contra GG unter freyem Himmel noch deutlich, auch in der Entfernung, zu unterscheiden.

scheiden. Die noch tiefern bis zum contra DD sind bloß im Zimmer zu vernehmen, erfodern guten Ansatz, langsames Tempo und eine gute Lunge. Bis zum contra CC hat es noch kein Versuch bringen können. Die Intonation der obern Töne fällt, wahrscheinlich wegen des noch unvollkommenen Baues des Instruments, auch noch sehr ungleich aus. Außer manchen unreinen, giebt es da mit unter stumpfe, schnarrende, oder auch wie durch die Nase hervorgebrachte Töne. Diese ganze Tonleiter von viertehalb Oktaven wird durch 6 Löcher und eine sogenannte Eis-Klappe hervorgebracht. Doch muß mancher Ton darunter, und insbesondere alle unter dem großen C befindlichen Kontratöne, ohne Mithülfe der Finger, bloß durch den Wind und Ansatz erzwungen werden. Die Intonation geschiehet vermittelst eines Mundstücks, welches halb den Trompeten- und halb den Hornmundstücken gleicht, nur von einem weitern und tiefern Trichter, von Silber, vergoldetem Kupfer, oder auch Horn. Daß der Serpent in einem großen Orchester ungleich mehr wirkt, als der von den Engländern so hoch gerühmte Doppelfagott, davon hat mich die Erfahrung mit beyden Instrumenten überzeugt. Insbesondere ließ sich der Serpent sehr nachdrücklich bey der Aufführung der Schöpfung zu Nordhausen hören, wo unser Serpentist die in diesem Werke vorkommende Doppelfagott-Stimme auf seinem Instrumente ausführte. Nur müßte zu dessen Gebrauch allezeit eine besondere Stimme ausgezogen werden, welche, mit Auslassung aller Passagen, bloß die Haupt- und Grund-Töne des Basses enthielte. Unser Hoboisten-Chor bey der Fürstl. Garde besitzt 3 dergleichen Instrumente, zwey von Heinr. Grenser aus Dresden, das eine von Holz, und das andere durchaus von Messing, beyde lackirt und wie Schlangen gemalt. Das dritte ist durchaus von englischem Zinne, mit der natürlichen Farbe des polirten Metalls. Es ist nämlich dem hiesigen Zinngießer, Namens Neidhard, 1802 gelungen, ein solches Instrument sehr nett und sauber zu verfertigen, das alle oben beschriebenen Töne mit Leichtigkeit hervorbringen läßt. Wo ich nicht irre, war der Preis 6 Louisd'or. Endlich scheint seit 1804 dies Instrument, aber vor der Hand nur hier in Sondershausen, bis zu seiner höchst möglichen Vollkommenheit gebracht worden zu seyn, nicht nur in Ansehung einer reinern, egalern und erleichterten Intonation und Ansprache, sondern auch in der ungleich größern Bequemlichkeit bey seinem Gebrauche, indem ein Paar Künstler in hiesigen Fürstl. Diensten für unser braves Hoboisten-Chor mehrere Exemplare davon, in Form des sogenannten englischen Baßhorns oder des Fagotts, von Ehern-, Eben- und Mahagoniholze, mit messingenem Schallbecher und Aufsatze oder S fürs Mundstück, verfertiget haben, davon auch eins an die Harmonie-Gesellschaft in Berlin, eins an die Fürstl. Kapelle zu Ballenstedt, und eins an das Chursächsische Regiment zu Langensalza, verschenkt worden ist. Wer sich übrigens vollständig über den Serpent unterrichten will, lese meinen Aufsatz darüber in der Leipz. mus. Zeitung Jahrg. VI. S. 17. nach.

Guillon (...) ein franz. Tonkünstler, hat zu Paris bey Imbault gegen 1791, Duos p. V. et A. stechen lassen. Wahrscheinlich ist dieser mit dem im a. Lex. angeführten eine und dieselbe Person.

Guinet (...) wird in dem Mailändischen Indice de' Spettacoli von 1790 als Opernkomponist in Frankreich angeführt.

Guinneth (Iohn) Dr. der Musik, geb. in Wales von armen Eltern, wurde von einem wohlthätigen Klerikus zur Schule angehalten und in dem Nöthigen unterstützt. Im J. 1531 wurde er ein Weltgeistlicher. Und nachdem er sich 20 Jahre hindurch mit der theoretischen und praktischen Musik beschäftiget, und die Responsoria auf das ganze Jahr und mehrere Messen und Antiphonien zum Gebrauche in den Kirchen in Musik gesetzt hatte, hielt er um die mus. Doktor-Würde an, welche ihm auch im J. 1533, gegen Erlegung von 20 Pence, ertheilt wurde. Er hat auch außerdem noch verschiedene Kontroverstraktate geschrieben. s. Hawkins, Vol. II. p. 522.

Günther (Carl Friedrich) erster Hoboist beym Sächsischen Infanterie-Regimente von Zanthier ums J. 1788, gab um diese Zeit 3 Sammlungen Kriegs-Märsche

von der Sächsischen und Preußischen Armee fürs Klavier zu Dresden und Leipzig in den Druck. Desgleichen: Militärisches Quodlibet f. Klav. 1798, und mehreres dergleichen.

*Günther (Friedrich) — privatisirt jetzt, 1798, schon seit geraumer Zeit bey Hrn. Turneysen zu Basel, außer dem Theater.

Günther (G. C.) Stadt- und Schloß-Organist zu Querfurth, kündigte im Jahr 1784 einen ganzen Jahrgang von Choralvorspielen in 12 Heften auf Pränumeration an, davon auch bey Breitkopf sehr schön gedruckt erschien: Erste Lieferung der gewöhnlichsten Kirchengesänge nebst Vorspiespielen zum gottesdienstlichen Gebrauch auf Verlangen vieler Musik-Freunde zusammengetragen ꝛc. Leipzig, bey Schwickert, 1785. q. Fol. 5 Bogen. Die Ausarbeitung dieser seiner ersten Probe war aber so weit von der wahren und edlen Manier, die Orgel zu spielen, entfernt, welche uns unsere Väter gelehrt haben, daß nach Erscheinung dieses 1sten Hefts Niemand den 2ten verlangte. Choralvorspiele in der Kirche müssen sich entweder für Kenner, durch eine in den Regeln des Kontrapunkts gegründete Ausführung, auszeichnen, die sich vom Anfange bis zum Ende, sowohl in Ansehung der Anzahl der Stimmen, als derselben Bewegung, gleich bleibt, oder sie müssen sich durch einen simpeln, gefälligen und dem Inhalte des Liedes gemäßen Gesang den der Musik unkundigen Zuhörern empfehlen. In beyden Fällen aber müssen sie der Würde des Orts und der ernsten Orgel angemessen seyn. Diese Vorspiele hingegen scheinen größtentheils aus Sonaten, Märschen u. s. w. und zwar obendrein aus schlechten, entstanden zu seyn. Ueberdies, welche Ungleichheit in der Anzahl der gebrauchten Stimmen, und welche widrige, mit unter unregelmäßige Führung derselben herrscht darin! Welche holperichte Baßgänge in den Variationen! Und endlich, welche Aufschriften: Alla breviant, doch langsam! Alla Ouvertiere! — Mit einem Worte: Es sind Exempel, wie Choralvorspiele nicht seyn dürfen. Und doch schmeichelte sich der Verf. in der Vorrede mit dem Beyfalle der Interessenten? War es eine Spekulation aus Noth, so mag es ihm vergeben und vergessen seyn.

Günzer (Marx) ein geschickter Orgelbauer zu Augsburg zu Anfange des 17. Jahrhunderts, bauete 1611 das Werk in der dasigen Evangel. Barfüßerkirche und 1613 ein anderes in die dasige Kirche zum heil. Kreuz. s. Stettens Kunstgeschichte. S. 159.

Gürrlich (Augustin) Königl. Preuß. Kammermusikus und Kontraviolonist zu Berlin, geb. in Schlesien 175*, war vorher Organist in der Berliner Kathol. Hedwigskirche, und trat erst 1790 als Mitglied in die Königl. Kapelle. Alle Kenner-Stimmen vereinigen sich, die mannichfaltigen Talente dieses Künstlers zu würdigen. Als Cembalist begleitet er mit Präcision und Einsicht in den Geist des Stücks, mit Schonung und fester Haltung der Mensur, und mit Anwendung aller der Feinheiten, die beym Akkompagnement gefodert werden können. Als Lehrer des Gesangs, des Klaviers und der Komposition wird er unter die besten gezählt, welche Berlin aufzuweisen hat. Und endlich hat er sich auch zu wiederholtenmalen als geschmackvoller und gründlicher Komponist gezeigt, wie nachstehende mit Beyfall aufgenommene Werke bezeugen können. Ungedruckte: 1) l'Obedienza di Gionata. Oratorium. 2) Cantate auf des Königs Geburtsfest, fürs Liebhaberkonzert. 1791. 3) Cantate: la Tempesta, für Hrn. Franzens Stimme. 4) Das Inkognito. Oper. 1 Akt. 1797 zu Berlin mit Beyfall aufgeführt. 5) Mehrere ital. Opern-Scenen, und die Cantate zu Meierotto's Todtenfeyer, 1801, mit Hurka gemeinschaftlich. Gedruckte: 6) Allegretto p. le Clav. Berlin, bey Rellstab. 7) Andante av. IX Var. p. le Clav. Ebend. 1792. 8) IX Var. p. le Cl. sur la Romance: Quand le bien aimé. Ebend. 1792. 9) Grande Sonat. p. le Clav. av. V. Op. 3. Zerbst, 1795. 10) Var. über: Freuet euch des Lebens, f. Klav. Berlin, 1796. 11) IX Lieder mit Begl. des Klav. 1802 zum Druck angekündigt.

Güthe (Johann) ein Komponist in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Novitas musicalis, bestehend in allerhand Canones und Fugen von 2, 3, und 4 Stimmen, nebst den General-Baß auf sonderbare hiebevor noch nie aus-

ausgegangene Manier. Frank. a. M. 1674. Dies Werk enthält 39 Kanons und Fugen. Er war Fürstl. Hessen-Rheinfeldischer Instrumental-Musikus.

Güttler (Johann Michael) ein Lautenmacher zu Breslau zu Anfange des 18. Jahrhunderts, wußte besonders seinen Instrumenten einen starken Ton zu geben. s. Barons Unters. der Laute. S. 97.

Gullmann (...) Unter diesem Namen ist um 1800 gestochen worden: Ludmille und Heinrich von Posen, f. Klavier.

*Gumpelzhaimer (Adam) — Sein Vater, ein strenger Mann, jagte ihn nebst seinem Bruder, als beyde noch Knaben waren, aus dem Hause, weil sie mit ihren Armbrüsten des Nachbars Fenster eingeschossen hatten. Sein Anher, (so nennt ihn Herr von Stetten) nahm sich aber seiner an, und schickte ihn anfangs nach Oettingen und von da nach Augsburg. Hier lernte er die Musik unter der Anweisung des M. Jodocus Enzemüller, der damals im dasigen Ulrichskloster lebte, hernach aber nach Badenhausen kam. Nachdem er sich nun hinlänglich in dieser Kunst gebildet hatte, gab er anfangs den Augsburger jungen Schönen Unterricht im Gesange. Hierauf kam er als Musikus in Herzogl. Würtembergische Dienste, und im J. 1581 als Kantor nach Augsburg. Er war nicht 1559, sondern 1560 geboren. Sein Todesjahr aber ist nicht bekannt. Von seinen Werken wären noch folgende anzumerken: 1) Compendium Musicae latino-germanicum. 5te Ausgabe. Augsburg, 1611. 4. Diese war dem Titel nach verbessert und vermehrt. 2) Erster Theil des Lustgärtleins teutsch und lateinischer Lieder von 3 Stimmen. 1ste Ausgabe, Augsburg, 1591. 3te Ausg. Ebend. 1619. Enthält 27 Lieder. 3) Zweyter Theil desselben. 1ste Ausgabe, 1611. 2te Ausgabe, Augsburg, 1619. Enthält 28 Lieder. Auch Antwerpen, 1615. 4) Erster Theil des Würtz-Gärtleins 4stimmiger geistlicher Lieder. 1ste Aufl. Augsburg, 1594. 2te Aufl. Ebend. 1619. Enthält 29 Lieder. 5) Zweyter Theil desselben, 4stimmig nach Art der Welschen Canzonen. Ebend. 1619. Enthält 31 Lieder. 6) Pars II. Concentuum Sacrorum 8 vocum. Augsburg, 1619. 7) Der 51. Psalm für 8 Stimmen. Ebend. 1604. 8) X geistliche Lieder mit 4 Stimmen, jungen Sing-Knaben zu gut, auf etliche Feste gerichtet. Augsburg, 1617. 9) II geistliche Lieder mit 4 Stimmen vom Leiden und Auferstehen. Ebend. 10) V geistliche Lieder mit 4 Stimmen von der Himmelfahrt Jesu Christi, aufs Pfingst-, H. Dreyfaltigkeit- und Michaels-Fest. Ebend. s. Walther, und Stettens Augsb. Kunstgesch. S. 537. 11) Newe Teutsche Geistl. Lieder mit 3 und 4 Stimmen nach Art der welschen Villanellen zu singen vnd auf allerley Instrumenten zu gebrauchen. Augspurg, 1591. 4. auch München, 1591.

Gumpelzhaimer (Georg) Dr. der Rechte, zuletzt Reichs-Rath zu Straßburg, geb. zu Linz in Oesterreich am 7. Aug. 1596, studirte zu Regensburg, Wittenberg, Jena und Straßburg, wo er disputirte, Doktor wurde und Vorlesungen hielt. Nach seiner Zurückkunft von einer Reise nach Italien wurde er als Syndikus nach Regensburg berufen. Von hier wandte er sich aber 1634 wieder nach Straßburg, und starb daselbst in obigen Würden, 1643. Als er sich noch in jüngern Jahren der Studien wegen zu Straßburg aufhielt, schrieb er folgenden Traktat: Gymnasma de Exercitiis academicorum, in quo per discursum disseritur de eorum necessitate, modo, tempore, personis, utilitate. Ad D. defuncti institutum cum augmento edidit Ioh. Mich. Moscherosch. Argentinae, sumptib. Eberh. Zetzneri, 1652. 464 Seiten, ohne die Vorrede und ein weitläuftiges Register, in 12. In diesem Werkchen, worin er im Tone des Montagne mit vieler Belesenheit über die Geistes- und körperlichen Uebungen spricht und philosophirt, handelt er auch nach Angabe des Titels von der Musik, welche er unter die Exercitia Animi oben an setzt, von p. 134. bis 151. Auch mochte wohl das, was er daselbst sagt, vor 100 Jahren für die Wißbegierigen interessant genug seyn, da seine Darstellung lebhaft und mit Stellen aus Dichtern und aus der alten und neuen Geschichte aufgestutzt ist.

Gumpenberg (Freyherr von) Unter diesem Namen ist bey Artaria ums J. 1790 gestochen worden: Terpsichore, oder Sammlung

lung neuer deutscher Lieder zum Singen beym Klaviere.

Gundelwein (Friedrich) ein Kontrapunktist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, lebte als Amtsschreiber zu Dambach in der Altmark, und gab von seiner Arbeit heraus: Der Psalter mit newen Melodien auff 4 Stimmen, da der Discant die rechte Melodiam führt, in Contrapuncto simplici gegen einander vbersetzt. Magdeburg, 1615. 8. Vor dieser Zeit wurden in den Choralbüchern die Melodien fast durchaus dem Tenore gegeben, indeß der Sopran bloß dazu kontrapunktirte. s. Draudii Bibl. Class. german.

Gunn (...) ein jetzt lebender englischer Tonkünstler, hat durch den Stich bekannt gemacht: 1) Art of playing the German Flute, on new Principles. London, 1793. 2) School of the German Flute. Ebend. 3) The Art and practice of fingering the Vc. Ebend. 1793. Fol. s. Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 177. 4) Select Scotch Airs for the German Flute. s. Preston's Catal. London, 1795.

Gussago (Cesare) zuletzt General des Hieronymiten-Ordens zu Brescia, war in seiner Jugend nicht nur ein vortrefflicher Sänger, sondern auch Komponist. Er wurde nach der Zeit Doktor zu Padua, und erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit große Achtung am römischen Hofe und bey den Fürsten der Lombardey, wodurch er auch endlich zu obiger Würde gelangte. Von seiner Arbeit sind gedruckt: Motetti à 2, 3, 4 voci. Venedig, bey Gardano, 1560. s. Cozzando Librar. Brescian. p. 78.

*Gustav Wasa, nach seinem Familien-Namen Gustav Erichson, der große König von Schweden, der durch seinen patriotischen Muth, seine Klugheit und seine die damalige Kultur und Bildung der Schweden weit überschreitenden Kenntnisse seine Landsleute nicht nur von dem Joche der Dänen, sondern auch von den Banden der Finsterniß, der Unwissenheit und des Aberglaubens befreyte, hat sich auch unsterbliche Verdienste um die Musik in Schweden erworben. Er war im J. 1490 am 12. May in dem Kirchspiele Ockestad, 3 Meilen von Stockholm, im Privatstande geboren. Schon in seiner Jugend zeigte er, gegen die durch Gesetze sanktionirte Gewohnheit der Schweden, so viel Neigung zur Musik, daß er die Instrumente, auf denen er spielte, mit eigener Hand verfertigte. Als er aber König wurde, benahm er seinen Schweden nicht nur ihre Vorurtheile, die sie gegen die Musik hatten, sondern wußte sie auch durch sein Beyspiel, und durch die Achtung, die er ihr bewies, zu einer edlen Kunst zu erheben. Wie groß sein Verdienst in dieser Rücksicht war, sieht man aus den Schwierigkeiten, mit denen er bey seinen Bemühungen für die Tonkunst zu kämpfen hatte. Herr von Archenholz erzählt in seiner Geschichte Gustav's Wasa, Königs von Schweden ꝛc. Tübingen, 1801. s. S. 292 des II. Bandes, folgendes: „Die Schweden hatten in Betreff ihrer Vergnügungen eine besondere durch thörichte Gesetze veranlaßte Eigenheit. Bey allen Völkern, kultivirten und barbarischen, wilden und halbwilden unter allen Himmelsstrichen findet man Tänze. Die Schweden kannten aber diese einfache Ergötzlichkeit nicht, da ihre alten mißleiteten Gesetzgeber ihnen die Musik strenge untersagt und die Musikanten als ehrlos, ja als Verbrecher der gefährlichsten Art bezeichnet hatten, so daß noch kurz vor Gustav's Regierung ein bestehendes Gesetz den Musikanten, den man finden würde, für vogelfrey erklärte. Dieser König aber hob dieß abgeschmackte Gesetz auf, und huldigte der edlen Tonkunst. —"

In welcher tiefen Verachtung die Musik vor Gustav sich in Schweden befand, erhellt besonders aus der durch die Gesetze bestimmten Buße für den Mord eines Musikanten. Man betrachtete diese unglücklichen Menschen als Possenreißer, und es ist zu bewundern, wie es bey der unvernünftigen, ja höchst empörenden Behandlung derselben immer noch Menschen geben konnte, die auf die Gefahr, Ehre, Achtung und selbst das Leben zu verlieren, an dem Spielen auf Harfen, Geigen ꝛc. sich ergötzen konnten? „Ein Mord dieser Menschen, erzählt Archenholz, B. I. S. 113, wurde als ein Spaß betrachtet, wobey durch ein albernes Gesetz sowohl in West- als Ost-Gothland auch die possierliche Buße vorgeschrieben wurde. Der Mörder mußte dem Erben des Spielmanns ein

ein Paar neue, gut eingeschmierte Schuhe, desgleichen ein Paar Handschuhe und auch ein 3jähriges Kalb geben, dessen Schwanz geschoren und mit Schmalz bestrichen wurde. Der Besitz dieser nichtswürdigen Gabe aber, der Ersatz für einen verlornen Vater, Sohn oder Bruder, wurde zur Ausdehnung des Spaßes noch erschwert, und konnte dem Erben erst nach einer überstandenen beschimpfenden Probe gesichert werden. Er mußte nämlich das Kalb auf einen Hügel führen und dort dessen Schwanz in die Hände nehmen; hierauf nahm einer der Anwesenden eine Peitsche, mit welcher er dem Kalbe 3 derbe Streiche versetzte. Hielt nun der Erbe bey der gewaltsamen Bewegung des Thiers den befetteten Schwanz fest, so blieb das Kalb sein Eigenthum; ließ er ihn aber aus seinen Händen entschlüpfen, so waren alle seine Ansprüche an den Mörder seines Verwandten verloren." Nachdem aber Gustav Wasa den König Christian II. von Dänemark u. dessen ganze Macht, mit Hülfe der Dalekarlier, in einer Gebirgsgegend Schwedens, aus dem Reiche vertrieben hatte, und er darauf 1523 auf der Reichsversammlung zu Strengnaes zum Könige gewählt worden war, machte er, außer andern wohlthätigen und löblichen Einrichtungen, auch diesem abgeschmackten Unfuge, theils durch ausdrückliche Verordnungen, theils durch sein eigenes Beyspiel ein Ende. Da seine Schweden die Musik gar nicht verstanden, überdies auch wegen ihrer alten Vorurtheile nicht erlernen wollten, so war er gezwungen, ausländische Tonkünstler kommen zu lassen. So formirte er ein Hof-Orchester, das reichlich besoldet wurde, (— also das erste Hof-Orchester in Schweden). Auch die Tanzkunst, die den Schweden vorher unbekannt war, führte er ein. Er ließ in seinem Palaste einen eignen Saal dazu einrichten, wo mehreremale die Woche nach aufgehobener Tafel getanzt wurde, wozu das Königl. Orchester spielte. Gustav Wasa starb endlich 71 Jahre alt, am 29. Sept. 1560. Aber auch unter seinem Nachfolger Erich behauptete die Tonkunst ihre Rechte unangefochten, wie schon das a. Lex. in dessen Artikel bemerkt hat. Zu welcher Höhe sie sich aber in neuern Zeiten unter Gustav's Regierung in diesem Reiche aufgeschwungen hat, erzählt die Geschichte, so wie der daselbst noch immer herrschende Geschmack an der Tonkunst durch manchen Artikel dieses Werks beurkundet wird.

Gustrovius. s. im a. Lex. Chustrovius.

Guth (Johann) s. Güthe.

Guthmann (Friedrich) hat sich seit 1804 durch verschiedene kleine, aber zweckmäßige Aufsätze, im 6ten Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. als Schriftsteller bekannt gemacht, auch folgende mit Kenntniß und Deutlichkeit verfaßte Werke herausgegeben: a) Anweisung, die Guitarre in kurzer Zeit auch ohne Beyhülfe eines Lehrers richtig spielen zu lernen, besonders für diejenigen, welche schon ein Instrument spielen. Leipzig, b. Kühnel. b) Passagen-Sammlung für Pianofortspieler, aus den Werken der besten Meister mit instruktiven Anmerkungen. 1. Heft. Ebend.

Gutmann (Aegidius) ein Rosenkreuzer aus dem 16. Jahrhunderte, oder, wie Jöcher behauptet, gar der Urheber dieses Ordens selbst, schrieb: Cyclopaedia Paracelsica Christiana, welche Samuel Siderocrates Brettanus, ein speyerscher Arzt, 1585 zu Brüssel in 4. deutsch, herausgab. Im 2ten Buche, vom 23. bis zum 53. Blatte dieses Werks findet man auch viel Tröstliches von der Singkunst und deren mannichfaltigem Gebrauch.

Guy. s. Guido Aretin.

Gwinne (Matthaeus) ein Arzt, geb. zu London, war der erste, welcher in dem dasigen greshamschen Kollegium Medicin studirte. Er folgte hierauf dem englischen Abgesandten nach Spanien, und starb 1627. Unter verschiedenen Materien, worüber er geschrieben hat, befindet sich auch: Oratio in laudem Musices, habita 1582. s. The Lives of the Profess. of Gresh. Coll. Lond. 1740. Fol. pag. 81 — 87.

*Gyrowetz (Adalbert) seit 1804 Kapellmeister am Kaiserl. Hoftheater zu Wien, geb. zu Budweis in Böhmen ums J. 1765, bildete sich früh zu Wien zu einem eben so fertigen Klavierspieler als Violinisten, that dann ums J. 1785 eine Reise nach Neapel, und von da nach England. Ums J. 1793

befand er sich wieder zu Wien, seit welcher Zeit er mit seinen Instrumental-Kompositionen nicht nur mehrere Notenpressen in Deutschland, sondern auch in London und Paris, beschäftigte; so, daß 1799 bereits mehr als 50 Werke von ihm gestochen und nicht wenige davon mehrmals nachgestochen waren. Beweises genug von ihrer gefälligen Aufnahme. Vielleicht wäre es aber für seinen Ruhm zuträglicher gewesen, wenn die erste Hälfte davon ungedruckt geblieben wäre. Daß er unsern großen Jos. Haydn zum Muster nahm, war lobenswerth. Daß man aber in seinen ersten Sinfonien Sätze findet, die diesem mehr nachgeschrieben als nachgeahmt zu seyn scheinen, das setzt sie zu Schulübungen herab, die durch ihren Druck dem künftigen verdienten Ruhme des Verfassers nachtheilig werden müssen. Wirklich zeichnen sich auch seine neuern Arbeiten durch Originalität und Erfindung vor seinen vorigen sehr merklich aus. Ueberdies hat er auch seit seinem Kapellmeister-Amte mehrere Opern geschrieben, welche nicht ohne Beyfall aufgenommen worden sind. Da aber alle diese neuern Kompositionen erst im 19. Jahrhunderte erschienen sind; so konnte davon in diesem, mit dem 18. Jahrhunderte geschlossenen Werke, keine Notiz genommen werden, wenn mich auch das musikalische Publikum zur Ausgabe und Fortsetzung dieses Werks mehr, als geschehen ist, aufgemuntert hätte. Um nun die Uebersicht seiner seit 1791 gestochenen Menge von Musikwerken aller Art, einigermaßen zu erleichtern, ist hier Hrn. Andre's Verlag, der die meisten davon gestochen hat, zum Grunde gelegt. Es sind aber folgende:

I. Für den Gesang. 1) VI Ariette ital. con Accomp. di Cemb. o Arpa. Wien, b. Artaria. 2) VIII dergl. Ebend. auch London. 3) Romances av. Fp. ou Harp. Paris, 1796. 4) Gesang zwischen Ekiel und Uriel, Elysens und Amyntens Engel, mit Begl. des Klaviers. Augsburg. Op. 16. 5) Gedanken nach der Schlacht u. s. w. für Gesang und Klav. 6) VI Canzonetts ital. mit deutsch. Uebers. Op. 17. Augsburg. 7) IX deutsche Lieder. Op. 22. Wien, 1798. 8) VII dergl. Op. 31. Augsburg. 9) VI Lieder mit Begl. des Klav. oder der Harfe. Op. 38. Offenbach, 1799. 10) VIII Lieder. Op. 44. Offenb. 1800. 11) VI Lieder aus Reißigs Blümchen der Einsamkeit, m. Pf. Leipz. b. Kühnel.

II. Orchester-Sinfonien, für 8 bis 17 Instrum. Offenbach: Op. 6. III Sinf. 1791. Op. 8. III. Op. 9. III. Op. 12. III. Op. 13. III. Op. 14. I. 1792. Op. 18. I. 1794. Op. 23. III. 1796. Op. 33. I Sinf. conc. p. 2 V. et A. 1798. Op. 34. I dergl. p. V. Fl. Ob. Fag. et Vc. 1798. Op. 47. I Sinf. in D, à 8. 1800, ist wahrscheinlich auch zu Augsburg als Op. 33 gestochen. Ebend. ist auch gestoch. Ouvert. de la Semiramis à pl. Orchest. 1799. Op. 30. Ferner: London, III Sinf. desgl. I Sinf. No. 13. Endlich sind noch die 18 ersten dieser Sinfonien auch zu Paris bey Imbault in einzelnen Numern erschienen.

III. Konzerte. Offenbach: Op. 26. I Conc. p. le Clav. 1796. und Op. 49. I dergleichen.

IV. Quintetten und Quartetten. Offenbach: Op. 1) 1ste und 2te Aufl. VI Violinquart. 1788. desgl. auch Wien, Op. 1. Offenb. Op. 4) VI Violinquart. 1790. auch Wien, Op. 2. Offenb. Op. 5) VI dergl. 1790. auch Wien, Op. 3. Offenb. Op. 16) III dergl. 1793. auch Wien, Op. 5. Offenb. Op. 19) III dergl. 1794. auch Wien, Op. 9. Offenb. Op. 20) III dergl. mit Flöte 1795. Offenb. Op. 25) III Violinquart. 1796. auch Wien, Op. 13. Offenb. Op. 27) III Violinquart. 1797. dieselben, Wien, auch Augsburg, Op. 16. Offenb. Op. 32) I Notturno mit Fl., Wien, dasselbe Op. 20. Offenb. Op. 36) I Divertiss. mit Fl. Offenb. Op. 37) III Quart. mit Fl. 1799; sind auch als Klaviertrio's, Op. 28. gestochen. Offenb. Op. 39) I Quint. E moll, mit Fl. 1799. Wien, dasselbe, Op. 27. auch Augsb. Op. 28. Offenb. Op. 40) I Divert. mit Fl. Offenb. Op. 42) III Quart. Wien, dieselben, Op. 29. Offenb. Op. 45) Gr. Quint. in C dur. à 2 V. 2 A. Vc. 1800. Aus andern Verlagen findet man noch folgende Ausgaben angeführt. Wien: Op. 4. III Violinquart. Op. 21. III dergl. Op. 26. I Divert. 1799, Op. 25. I Notturno mit Fl. I Quint. à 3 Corni Bassetti e 2 Corni. Mst. Wien, b. Traeg. Paris; Liv. 1. 2. 3. 4. jedes von III Violinquart.

linquart. London: Op. 4. VI dergl. Berlin, b. Hummel: Op. 1. und 3; jedes III Violinquart. Augsburg: Op. 31 u. 32. Notturno 3. u. 4. mit Fl. Heilbronn. Op. 25. III Violinquart. Aus ungenannten Verlagen: I Quart. No. 1. II Quart. Op. 14. III dergl. Op. 18. II dergl. Op. 22.

V. Trio's f. Viol. oder Flöt. Offenb. Op. 11. VI, à Fl. V. et Vc. 1792. Dieselb. Berlin, b. Hummel; auch Paris, b. Imbault, Op. 4. III davon, Braunschweig, Op. 40.

VI. Violinduo's. Offenb. Op. 52. und 53. VI Duos. Paris, bey Viguerie, III gr. Duos dialog. et conc. 2me Liv. 1798.

VII. Klaviertrio's mit Viol. oder Flöte. Offenb. Op. 10) III. 1792. Dieselben, Wien, Op. 10. auch London; desgl. Paris. Offenb. Op. 15) III. 1793. dieselb. Wien, Op. 8. Offenb. Op. 17) III. 1794. dieselb. Wien, Op. 11. Offenb. Op. 21) II mit Fl. 1796. dieselb. Wien, Op. 14. Offenb. Op. 22) II mit Fl. 1796. dieselb. Wien, Op. 15. Offenb. Op. 24) III mit Fl. 1796. dieselb. Wien, Op. 12. Offenb. Op. 28) III mit V. 1797. dieselb. Wien, Op. 18. auch Hamburg. Offenb. Op. 31) I Notturno 1797. dasselbe Wien, Op. 19. Offenb. Op. 35) III. 1798. Offenb. Op. 36) I Divertiss. Offenb. Op. 40) I dergl. ist unter der nämlichen Numer auch f. Fl. V. A. Vc. gestochen. Offenb. Op. 41) III Sonat. av. V. et Vc. obl. 1799. dieselben, Wien; auch Augsburg, Op. 29. Offenb. Op. 43) I Notturno. No. 4. in F; dasselbe, Wien, Op. 30.; auch Augsburg, Op. 31. Offenb. Op. 46) I Divert. Offenb. Op. 48) I Divert. Offenb. Op. 50) I Divert. Offenb. Op. 51) III Son. av. V. et Vc. oblig. 1801. Offenb. No. 48. des Iourn. p. les Dam. I Sonat. Offenb. No. 76. Ebend. I Solo. Ferner noch Wiener Ausgaben: Op. 20. I Notturno; auch Augsb. Op. 20. Wiener Ausg. Op. 23. III Son. 1798. dieselb. Augsb. Op. 23. Wiener Ausg. Op. 28. III Son. 1800. Wiener Ausg. Op. 25. I Divert. vielleicht das obige. Wiener Ausg. Op. 34. III Sonat. Augsburger: Op. 24, 25, 26, sind 3 einzelne Notturni 1798, sind auch zu Wien gestoch. Augsburger: Op. 37. III Sonat. Pariser Stiche: Liv. 1. 9. 16. jedes III Sonat. Paris, bey Pleyel, Op. 24. III Sonat. 1796. Paris, bey Pleyel, Op. 26. III dergl. 1796, London, b. Longman, Op. 18. III Sonat. 1796. und I Son.

VIII. Serenaten für Blasinstrumente. Offenb. Op. 2. I Seren. à 10. 1789. Op. 3. II dergl. à 5. 1790. dieselben auch, Paris. Op. 7. I Seren. à 9. Op. 32. I Seren. à 4.

IX. Tänze und Märsche. Offenb. Op. 29. XXIV Allemand. 1797. auch Augsb. Offenb, Op. 30. XXIV Menuets. 1797. auch Augsb. Wien: III Märsche für dasige Regimenter, und noch I Marsch für die dasigen Freywilligen. 1798.

H.

Haack (Carl) — Ist geb. zu Potsdam 1757 und gegenwärtig erster Violinist und Konzertmeister in der Königl. Preuß. Kapelle zu Berlin. Nach dem Urtheile mehrerer dasiger Kenner ist er ein ganz vortrefflicher Geiger, dessen Intonation ganz rein ist, der sein Adagio einzig spielt, und dessen Vortrag überhaupt von Wahrheit und Ausdruck beseelt ist. Daß er überdies noch unter die fertigen Klavierspieler gehört, ist im a. Lex. unangezeigt geblieben. Auch hat er sich für beyde Instrumente als gründlicher Komponist gezeigt. Besonders rühmt man sein Violinkonzert aus D moll wegen des reinen Satzes, des guten Plans und der Charakteristik, nach denen es gearbeitet ist. Von seinen Werken sind bisher gedruckt: VI Violinkonzerte. Das erste, Op. 1. um 1790; die folgenden, Op. 2. 3. 4. 5. im J. 1791, und Op. 6. 1797, alle zu Berlin bey Hummel. Dann noch III grandes Sonates p. le Fp. Berlin, bey Rellstab, 1793. Auch diese sollen ihre Vorzüge haben.

Haack (Friedrich) des vorhergehenden jüngerer

jüngerer Bruder, gegenwärtig Musikdirektor und Organist an der Schloßkirche zu Stettin, war schon als Knabe in der Kapelle des Kronprinzen zu Potsdam angestellt, erhielt darauf 1779 die Organisten-Stelle zu Stargard in Pommern, welche er nach der Zeit mit obigen Aemtern zu Stettin vertauschte. Hier fand sein reger Geist und seine Liebe zur Kunst vollauf zu thun. Man hatte 1793 daselbst ein Liebhaber-Konzert errichtet, wobey man ihm die Direktion des Orchesters übergab. Er ließ es nun nicht dabey bewenden, daß er es mit der Violine anführte und auf solche Weise 36 Mitglieder, größtentheils Liebhaber, bey der Ausführung der Sinfonien, zu dem gehörigen Ensemble brachte; sondern er sorgte auch, den mehrstimmigen Gesang durch besondere Uebungen in Aufnahme zu bringen. Und schon im April 1794 führte er, jedoch mit Beyhülfe der beyden Königl. Sänger, Hurka und Franz, „den Lazarus" von Rolle, zum Besten der Armen, mit seiner Gesellschaft in der dasigen Schloßkirche auf. Dadurch, daß er hin und wieder bey schicklichen Gelegenheiten blasende Instrumente angebracht hatte, wo sie Rolle, aus Mangel an Bläsern, hatte weglassen müssen, und durch den Gebrauch der obligaten Orgel in dem Chore: Preis dem Erretter, Preis! hatte das Stück unendlich an Wirkung gewonnen. Im J. 1798 übernahm er darauf die Direktion des Ganzen. Als braven Klavier- und Orgelspieler läßt man ihm allgemein Gerechtigkeit widerfahren. Aber auch als Komponist hat er von Jugend auf den Kontrapunkt bey Fasch gründlich studirt, und schon seit 1780 mehrere Konzerte, Quartetten, Sinfonien, u. s. w. geschrieben, aber wegen einer löblichen Vorsicht, die jungen Komponisten nicht genug empfohlen werden kann, noch nichts davon drucken lassen, bis er 1793 mit seinem ersten Klavierkonzerte aus Es dur bey Hummel debütirte. Warum nun aber im Hummelschen Katalog sein Vorname mit W angezeigt wird, ist nicht zu erklären. Das, was von seinen Arbeiten bis jetzt angezeigt werden kann, besteht in folgendem: 1) Concert p. le Clav. Op. 1. Berlin, bey Hummel, 1793. 2) III Trios p. le Clav. Op. 5. Ebend. 3) III dergl. Ebend. 4) Gottes Geisterinsel. Oper, fürs Theater in Musik gesetzt. 1798, noch ungedruckt. Dies ist die vierte Komposition dieser Oper, in Zeit von 2 Jahren, in welcher sie schon von den Herrn Reichardt, Fleischmann und Zumsteeg aufs Theater gebracht worden ist.

Haacke (W.) s. den vorhergehenden Artikel.

*Haar (...) ein Violinist der Dresdner Kapelle in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ist mit dem Rathe de Rossi zugleich auf einer Platte als Karikatur von Ghezzi gezeichn. und von Oesterreich in gr. Fol. gestochen; Eine Gruppe, die gewiß Niemand, ohne wenigstens zu lächeln, ansehen kann. Das Blatt befindet sich No. 25. der raccolta de' vari disegni, incisi in rame da Matt. Oesterreich. Potsdam, 1766. gr. Fol.

Haas (Giov. de) wahrscheinlich ein deutscher Komponist zu Anfange des 18. Jahrhunderts, von dessen Arbeit man noch findet: Balletti à 3. Op. 2. Sein erstes Werk ist nicht bekannt. s. Roger Catal.

Haas (Ignaz) Musikdirektor und berühmter Organist zu Königgrätz, geb. daselbst, wird ums J. 1790 allgemein für einen starken Kontrapunktisten und Komponisten in seinem Vaterlande gehalten. Wahrscheinlich ist er auch der Verf. der 1797 bey Artaria zu Wien gestochenen: Variazioni sopra l'Andante in A dur del Sigr. Mozart, und der Märsche für Wiener Freychöre f. Klav.

Haas (Pat. Ildefons) zuletzt Bibliothekar und Benediktiner zu Ettenheimmünster, geb. zu Offenburg am 23. April 1735; war ein gründlicher Theoretiker und Komponist, ein Virtuose auf der Violine und ein angenehmer Altsänger. Schon im J. 1747 lernte er die Violine bey dem baadenschen Hofmusikus Wolbrecht. Im J. 1751 trat er in obiges Kloster, wo sich, nachdem er seine Studien geendiget hatte, seine Priesterweihe wegen seiner Jugend noch einige Jahre verzögerte. Diese Zwischenzeit widmete er durchaus dem Musikstudium, indem er sich auf der Violine, unter der Anweisung von Wenzel Stamitz, der glücklicher Weise ums J. 1755 nach Ettenheimmünster kam, so sehr vervollkommnete

nete, daß er, um recht schwere Musik zu haben, sich in der Folge seine Violinsachen selbst setzen mußte; auch studirte er in seiner Zelle Matthesons u. Marpurgs Werke, am meisten aber Fux Gradus ad Parnassum, von dem er behauptete: „jeder Setzer sollte wenigstens drey Jahre die strengste Fuxische Kontrapunktsfolter aushalten.“ Seine lebenden Lehrer in der Komposition waren der gründliche Komponist, Pater Istrid Kaiser, der Abt Vogler und der würdige Portmann, doch aber auch nur durch Briefe. Dessen ungeachtet brachte er es in dieser Kunst so weit, daß er in seiner Gegend allgemein unter die ersten Kirchenkomponisten gezählet wurde. Und man würde in seinen Werken noch ungleich mehrere Schönheiten zu bewundern finden, hätte er von seiner Liebe zum Eigenthümlichen mehr aufopfern wollen. Sein erstes Werk, eine Sammlung von Vesperhymnen, erschien in seinem 29. Jahre bey Lotter zu Augsburg. Indessen war er 1759 Priester geworden, und seit dieser Zeit zweymal Bibliothekar, einmal Archivar, einmal Professor der Theologie und einmal Pfarrer in seinem Kloster gewesen, bey welchen Gelegenheiten er mit vielen der berühmtesten Gelehrten in Briefwechsel kam, ohne daß aber der Korrespondenz mit seinen musikalischen Freunden dadurch Eintrag geschehen wäre. Noch im J. 1791 nahm er sich vor, in Zeit von 6 Wochen die höhere Mathematik zu studiren, wobey er aber die wenigen Kräfte seines ohnehin kränklichen Körpers so sehr erschöpfte, daß er am Ende der 4ten Woche, am 30. May 1791, nach einem zweytägigen harten Todeskampfe, seinen Geist aufgab. Seinen edeln und biedern Charakter bezeugen mehrere seiner Briefe, welche uns Hr. Pf. Christmann (s. Musikal. Korrespond. 1791, S. 305) im Auszuge geschenkt hat. Beweise aber von seinen Vorzügen und Talenten, als mus. Theoretikers, Kritikers und Komponisten, mag folgendes Verzeichniß einiger seiner gedruckten und ungedruckten Werke geben: 1) Fragen u. Zweifel, jedem Tongelehrten zu beliebiger Beantwortung empfohlen, s. Mus. Real-Zeit. 1789. S. 387. 2) Vesperhymnen, Augsb. b. Lotter, 1764. 3) Offertoria. Ebend. 1766. wovon Num. 14: Ego sum Pastor bonus, besonders gerühmet wird. 4) Sammlung deutscher Kirchenlieder für Landchöre. Ebend. 1769. 5) Salve Regina, für den Alt, 2 V. und die Orgel, in Partit. in den Notenblättern S. 149. zur Mus. Korrespond. 1791. 6) Lied: Wie weit mein Heiland, für 4 Stimmen u. Orgel, in Partit. Ebend. S. 156. Von ungedruckten sind noch bekannt: 7) Sein erstes Schauspiel für Offenburg, 1759; deren er also wahrscheinlich mehrere dahin in Musik gesetzt hat. 8) XXXIV Antiphonae Marianae, d. i. Alma Redemtoris, Ave Regina, Regina Coeli, Salve Regina, welche größtentheils gerühmt und deren Ausgabe versprochen wurde. 9) Messen, an der Zahl 4 bis 5. 10) VI Messen im neuern Geschmack, anfangs mit Klarinetten und Hörnern, hernach aber bloß für Singstimmen und Orgel, zum Gebrauche der Landkirchen, 1784 zum Drucke bereit: sie wurden für dessen Meisterstücke gehalten. 11) II Vespern, eine de Dominica und die andere de Beata mit Begl. v. Viol. obligaten Klarinetten und Hörnern, aus D und Es dur. Seine schönste Arbeit, um 1788. 12) Zweyte Sammlung deutscher Kirchenlieder für Landschulmeister, waren 1790 zum Drucke fertig. Nach Hrn. Christmanns Biographie. s. Korrespond. 1791. S. 297. u. f.

Haas (Johann Martin) ein gelehrter Kantor und Musikdirektor an der Stadtschule zu Altdorf, geb. zu Engelthal am 25. Jan. 1696; legte in dem Gymnasio Poetico zu Regensburg den Grund zur Musik u. zu andern Wissenschaften, studirte 1714 zu Altdorf Theologie, kam 1720 in das Kandidaten-Seminarium nach Nürnberg, von wo er aber schon im folgenden Jahre zu obiger Stelle berufen wurde. Dort starb er auch am 5. Jun. 1750, nachdem er selbige in die 30 Jahre rühmlichst bekleidet hatte. Da er 1737, bey Einweihung der hohen Schule zu Göttingen, ausser einigen Disputationen, auch einige seiner Gedichte dahin gesandt hatte, so erhielt er bey dieser Gelegenheit auch die Würden eines kaiserl. gekrönten Poeten und Magisters. Von seinen Schriften gehören hieher: 1) Des Altdorfischen Zions harmonische Freude im Singen

gen und Spielen. Altdorf. 1722, 8; sind zwar nur Texte zu Kirchenmusiken, die er aber wahrscheinlich, wo nicht alle, doch zum Theil, selbst in Musik gesetzt hat. 2) Chor-Arien, für die Singschüler, in Musik gesetzt. s. Wills Nürnb. Gel. Lexik.

Habengton (Henry) erhielt im J. 1463 auf der Universität zu Cambridge den Gradus eines Bakkalaureus der Musik. Er ist der älteste und erste, von dem die Geschichte Englands eine musikalische Promotion meldet.

Habermalz (H. B. K.) wahrscheinlich ein Harfenist u. Komponist für sein Instrument; hat in dem letztern Jahrzehend nachstehende Werkchen bekannt gemacht: 1) Veränderungen des Liedes „Blühe liebes Veilchen" für die Harfe u. Flöte. 1792. Vermuthlich zu Dresden. 2) Neue Sammlung für die Harfe mit einer Viol. Leipzig 1792 bey Voß. Ums Jahr 1790 hielt er sich zu Quedlinburg als Kandidat der Theologie auf.

Habermann (Franz Johann) — stand anfangs viele Jahre hindurch zu Prag als Musikdirektor an der Kajetanerkirche, von wo er erst 1773 als Chorrektor nach Eger kam. Er war der Lehrer der beyden berühmten Komponisten Misliweczek und Vogel. s. Statist. v. Böhmen, Heft XII. S. 234.

Habermann (Karl) des vorhergehenden Bruder, ein ebenfalls klassischer Kirchenkomponist und kunstreicher Posaunist, geb. zu Prag zu Anfange des 18. Jahrhunderts; hat mehrere vortreffliche Messen und Offertorien geschrieben, die noch gehöret werden. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. s. Ebend.

Habermehl (S. .) ein Komponist, hat sich seit kurzem durch folgende Klaviersachen bekannt gemacht: 1) XII Variazionen über: O wie kurz und flüchtig ꝛc. fürs Klav. Darmstadt, 1796. 2) XII Variazionen über: Wohl toben die Völker ꝛc. fürs Klav. Braunschw. 1797.

Habisreutinger (Columban) ein Benediktiner in Zwiefalten und Komponist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; von dessen Arbeit noch auf der Churf. Bibliothek zu München aufbehalten werden: Melodiae ariosae zu den 4 Büchern von der Nachfolge Christi. Augsburg, 1744 gedruckt.

Hacke (Georg Alexander) ein Komponist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, hat herausgegeben: 1) Musikalisch-Marianische Schatz-Kammer, 58 Arien und Motetten auf alle Feste B. V. M. enthaltend. 2) XIV Arien auf Weynachten, ingleichen auf unterschiedliche Heiligen, samt II Trauer-Arien zu Exequien u. s. f. von 1 und 2 Singstimmen, 2 Viol. 1 Viole und Gen. Baß. Augsb. b. Lotter, 4.

von Hacke (...) Unter diesem Namen erschienen 1802: VI Lieder v. Klopstock, Herder und Matthison fürs Klav. s. Intell. Bl. der mus. Zeit. Jahrg. IV. S. 11.

Hackel (...) Nach Westphals Verzeichnisse sind unter diesem Namen 1795 zu Wien gestochen worden: XVIII deutsche Lieder. Auch wird die Operette: „Vater und Sohn" im Mst. unter demselben Namen angeführt. Vielleicht ist aber Hacker damit gemeint.

Hackenberger, s. Hakenberger.

Hacker (Benedict) Komponist und Musikhändler zu Salzburg, geb. zu Metten bey Deggendorf in Niederbaiern am 30. May 1769, äußerte sein Talent u. seine Liebe zur Musik sehr früh; denn schon als Kind war es immer sein größtes Vergnügen, wenn er mit musikalischen Instrumenten spielen konnte, oder er stellte seine Gespielen in Reihe und stimmte ihre Weidenrinds-Pfeifchen nach seinem natürlichen Gefühle in Akkorde, und dirigirte so sein Kinder-Chor. Auf selbstgeschaffenen Instrumenten, (z. B. von Glasstäbchen, welche er durch Brechen von Stück zu Stück zu einer diatonischen Tonleiter brachte,) lernte er manches Kinderliedchen spielen. Alles dieses aber konnte oder wollte nicht bemerkt werden, weil seine Eltern zu arm waren, etwas auf die musikalische Erziehung ihres Sohnes verwenden zu können, wozu noch der unangenehme Zufall kam, daß der damalige Direktor der Singschule des Klosters Metten, P. Joh. Bapt. Sternkopf fand, daß Hacker keinen Sopran, sondern nur einen mittelmäßigen Alt singe, und in diesem Institute nur Sopranisten aufgenommen wurden. Indessen gab ihm

dieser

dieser Lehrer dennoch einigen Privatunterricht, aber leider nur kurze Zeit; denn seine Eltern beschlossen, ihn die Chirurgie lehren zu lassen, da man an ihm einige Neigung dazu gespürt hatte. Zu dem Ende mußte ihm der Apotheker des Klosters vorläufigen Unterricht darin geben, worauf er in Wörth bey Regensburg förmlich in die Lehre trat. Hier verrichtete er nun zwar seine Geschäfte mit Pünktlichkeit, aber sein Herz war nicht geschaffen, kalt die Leiden der Menschheit mit anzusehen; denn nach einigen Wochen unterlag er bey einer wichtigen Operation ganz seinen Gefühlen, und sank mehreremal in Ohnmacht. Als er sich wieder erholt hatte, gestand er seinem Lehrer offen, daß er zu diesem Metier nicht gemacht sey, nahm Abschied, und kehrte wieder zurück nach Hause. Seine Mutter, (denn sein Vater war unterdessen 1775 gestorben,) brachte seine unvermuthete Zurückkunft in die nicht geringe Verlegenheit, was sie nun mit ihm anfangen sollte; sie wendete sich aber wieder an den Direktor Sternkopf, der sich auch des Knaben wieder annahm, und ihn im Klavier- und Orgelspielen unterrichtete. Kaum aber hatte er drey Monate lang diesen Unterricht genossen, als sich der gewesene Professor P. M. Schmetterer zu Salzburg erbot, ihn zu sich zu nehmen. Auch empfing er ihn gut, als er 1783 bey ihm ankam, und da er sah, daß Hacker Anlage und Lust zur Musik hatte, so erbot er sich, ihn durch Leop. Mozart auf der Violine und durch Mich. Haydn im Klavierspielen unterrichten zu lassen. Allein das Schicksal wollte es anders. Dieser sein Patron starb schon im folgenden 1784. Jahre, sein Vermögen wurde von dem Stifte St. Peter, zu dem er gehörte, eingezogen, u. Hacker sich abermals selbst überlassen. Unterdessen unterstützte ihn die Aebtissin des Nonnenstifts am Nonnenberge mit freyer Kost unter der Bedingung, als Violinist im Chore mitzuspielen. Bey diesem Geschäfte übte er sich nun noch ausser seinen Schulstunden auf der Violine, der Bratsche und dem Klaviere so fleissig, daß er seitdem dieser Instrumente mächtig genug ist, um ein guter Begleiter zu seyn. Da sich ihm aber noch immer keine Aussicht zeigen wollte, so entschloß er sich, den Buchhandel zu erlernen, worauf er 1786 bey der Hof- und Akademischen Waisenhaus-Buchhandlung angestellt wurde, und so lange als Kommis verblieb, bis er 1794 in der Mayerschen Buchhandlung ebenfalls zu Salzb. die Stelle eines Buchhalters erhielt, welcher er auch bis zum 31. Dec. 1802 vorgestanden hat. Um aber seinem Hange zur Musik noch mehr Nahrung zu geben, errichtete er zu Salzburg eine förmliche Musikhandlung, welche er nach erhaltenem Privilegium am 1. Jan. 1803 eröffnete, und seitdem lebt und webt er ganz in Musik, als seinem Elemente. Sein erstes Geschäft dabey war, Mich. Hayden's und seine eigenen vierstimmigen Lieder heraus zu geben. Schon damals, als er noch bey den Buchhändlern in Kondition stand, suchte er den Musikhandel in Salzburg in Gang zu bringen; dabey studirte er die theoretischen Werke großer Meister, suchte und gewann die Freundschaft des Herrn Konzertmeisters Michael Haydn, und verdankt diesem alle Kenntnisse in der Komposition, die er besitzt. Ums Jahr 1786 und weiter hin übte er sich mit drey andern seiner Freunde im Gesange. Alles, was sie zu diesem Zwecke finden konnten, bestand in einigen vierstimmigen Freymaurer-Gesängen, die sie einstudirten und dann als Ständchen oder in Privatgesellschaften vortrugen. Diese in Salzburg bisher ungewöhnliche Musik gefiel zwar sehr, allein es fehlte an mehrern zur Abwechselung nöthigen Stücken dieser Art. Dies bewog Hrn. Hacker, seinen ersten Versuch in der vierstimmigen Singkomposition mit dem Gedicht auf Sophiens Grab: „Schlummre sanft, Sophiens Hülle ꝛc." zu machen, und er wurde ungemein wohl aufgenommen. Nach der Zeit lag er seinem Freunde und Lehrer, Haydn, so lange an, bis sich derselbe entschloß, auch ein Paar dergleichen Gesänge zu schreiben. Diese fand man nun so vortrefflich, daß man in Salzburg seit der Zeit Michael Haydn den Vater des vierstimmigen Gesangs nennt. Von Hrn. Hackers Kompositionen sind bis 1803 öffentlich erschienen: 1) Liebe und Treue, an Emma, ausgeführter Gesang mit Klavierbegleitung. München, 1797. 2) VI Lieder für Ges. und Klav. 1. Th. 1798. 3) VI dergl. 2. Th. 1799. 4) Je früher, je lieber, mit

mit Klavierbegleitung. 5) Gesellschafts-Lieder in vierstimmigen Singchören. No. 1. bis 4. Unter mehrern ungedruckten Werken wären noch zu merken: 6) Eine vollstimmige Türkische Musik, welche 1799 am Ende eines zur Feyer des Wahltags des Erzbischofs gegebenen großen Konzerts aufgeführt wurde. 7) List gegen List, oder der Teufel im Waldschloß, eine Oper für lauter Männerstimmen geschrieben, welche zwey Karnevals hindurch mehrmals hinter einander öffentlich zu Salzburg mit vielem Beyfalle gegeben worden ist.

Hadrava oder Hadrawa (...) — Ein geschmackvoller Klavierspieler und einsichtsvoller Beurtheiler von Kunstwerken, war ein Ungar von Geburt, und befand sich ums Jahr 1774 als kaiserl. Legationssekretär des berühmten damaligen Oesterreichischen Gesandten, Barons v. Swieten, und als ein noch junger und dabey sehr liebenswürdiger Mann zu Berlin. Auch spielte er damals schon die Leyer mit sehr vielem Geschmacke, ein Instrument, welches er in der Folge, als er sich um 1795 in der nämlichen Eigenschaft zu Neapel befand, noch mehr vervollkommnete, und auf welchem er dem Könige Unterricht gab. Auch hat er von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Sonata pel Clavicembalo. Napoli, 1793.

Hadrianus, Castellensis, ein gelehrter Kardinal und Bischof zu Herford in England, geb. zu Cometo im 15. Jahrhunderte; wurde vom Pabste Innocenz VIII. als Nunzius nach Schottland geschickt, nach seiner Zurückkunft aber vom Pabst Alexander VI. zum Sekretär und 1503 zum Kardinal ernannt. Nachdem er sich aber einer Verschwörung gegen den Pabst verdächtig gemacht hatte, wurde er von Leo X. seiner Kardinalswürde für verlustig erklärt, und aus der Zahl der Geistlichen ausgestrichen. Hierauf wandte er sich nach Constantinopel, wo er 1518 starb. Er hat geschrieben: De vera Philosophia, in 4 Büchern, wovon das 3. Kap. des IV. Buchs handelt: De Geometria, Astrologia, Arithmetica et Musica, und das 5. De septem artibus liberalibus überhaupt. s. Jöcher.

Hadrianus (Emmanuel) s. Adrianus.

Häfner (...) seit 1797 königl. schwedischer Kapellmeister zu Stockholm, geb. in Deutschland; hat sich nach Glucks Manier zu bilden gesucht, und brachte, als ein noch junger Mann, schon 1789 seine Oper Electra mit vielem Beyfalle auf das Operntheater zu Stockholm, bey welchem er damals noch als Singmeister angestellt war.

Hähnel (Johann Ernst) sächsischer Hof-Orgelbauer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; gehörte nicht nur unter die wackersten Meister seiner Kunst, sondern auch unter die vorzüglichsten Instrumentmacher seiner Zeit. Er verfertigte 1) zu Oschatz ein Werk von 31 Stimmen, 2) ein anderes zu Kadiz, 3) setzte er 1737 die Orgel aus der Dresdner Schloßkapelle in die Friedrichsstädter Kirche. Ueber dies suchte er 4) die Idee eines Cembal d'Amour auszuführen, indem er neben jeden Tangenten auf beyden Seiten 2 messingene starke Stifte setzte, welche man nach Belieben durch einen Zug an- und abschieben konnte; dies gab d. Klang der sogenannten Coelestinklaviere. Dabey hatte er eine mit Tuch bezogene lange Leiste angebracht, welche man über dem einen oder dem andern Sangboden auf die Saiten legen konnte, wodurch das Instrument den Ton der gewöhnlichen Klavichorde erhielt. Mehr von diesem Instrumente findet der Wißbegierige in Adlungs Musica mechanica. B. II. S. 126. Hähnel setzte sich darauf zu Hubertsburg, wo er auch starb. s. Breslauer Nachr. S. 76.

Hämmerlein (Franz Joseph) geb. zu Augsburg, befand sich im J. 1771 als ein zwar noch junger, aber sehr fertiger Klavierist zu München. s. Augsb. Kunstzeit. 1770, Num. 50.

Hämpeln (...) Intendant der Musik des Fürsten von Fürstenberg in Donau-Eschingen, auch Königl. Polnischer Hofrath im J. 1795, gehöret unter die vorzüglichsten Violinspieler und Komponisten für dies Instrument. s. Kochs Journ. S. 194.

*Händel (Georg Friedrich) — Zur leichtern Uebersicht seiner Talente und Vorzüge, mag hier noch Burneys Vergleichung desselben mit dem würdigen Purcell stehen. Um seinem Landsmanne nicht zu viel zu vergeben, bemerkt er hier nur: „Hän-

„Händel excellirte bloß in der Kunst und Pracht seiner Chöre, in dem harmonischen Gewebe seiner Orgelfugen, in dem großen Styl, worin er für die Orgel setzte und sie auch selbst spielte, in der Erhabenheit seiner großen Konzerte und des Gebrauchs der Oboe, in dem Geistreichen seiner Instrumental-Begleitungen und Chöre, und in dem allgemein Gefälligen seiner Singmelodien.“ Wenn er nun aber mit allen diesen Vorzügen auch alle jene gerühmte Kunst des Purcells in sich vereinigte; so war ihm ja wohl, als einem Deutschen, hie und da ein kleiner Anstoß in der Accentuirung englischer Worte nachzusehen? In seinen ital. Werken soll er weniger darin gefehlt haben. Ausführlicher und unterhaltender bearbeitet kann übrigens der Wißbegierige Händels mus. Charakter in Burneys Nachricht von Händels Gedächtnißfeyer S. XLVII. der deutschen Ausgabe finden.

Im J. 1790 wurde zu London diese Gedächtnißfeyer abermal mit der Aufführung seines Messias und anderer seiner Werke erneuert. Der Anführer dieses kolossalischen Orchesters, welches diesmal auf 1000 Sänger und Spieler geschätzt wurde, war der berühmte Dr. Burney. Bey der Anzeige dieser Musik, rief der seel. Schubart in seiner Chronik aus: „Da scheint sich der Himmel zu zerreißen und der Hörer am Krystallmeere zu stehen, wo die himmlischen Harfenspieler unter seraphischen Gesängen Preis und Jubel Gott und dem Lamme bringen. Keinem unter allen Tonkünstlern der Welt ist noch die Ehre widerfahren, die unserm Händel widerfuhr. Im Leben bewundert und belohnt, und nach dem Tode wie ein Heiliger verehrt. — Also gleichsam ein kanonisirter Tonmeister.“ Im folgenden Jahre wurde daselbst die 6te Gedächtnißfeyer gehalten, wobey die Musik unter Cramers Anführung, aus 8 bis 900 Tonkünstlern bestand. Jeder Ripienist oder Chorsänger davon erhält für viermalige Aufführung allezeit 3 Guineen. Diesmal wurde aber geklagt, daß in den Chören die Bassisten und Tenoristen die Melodien gänzlich überschrieen und verdunkelt hätten. Seitdem scheint der Krieg, der schon so manche Harmonie in Mistöne verwandelt und so manchen Gesang zum Schweigen gebracht hat, auch die fernere jährliche Feyer dieses edlen und ehrenvollen Nationalfestes unterbrochen zu haben.

Zur Vollständigkeit des Verzeichnisses seiner Werke, wäre nun noch nachzuholen: 1) Rinaldo e Radamisto, eine ital. Oper, welche Hr. Reichardt in gestochener Partitur besitzt. Dies war Händels erste Oper, welche er nach seiner Ankunft in England, 1710, in Zeit von 14 Tagen schrieb. Man hat auch dazu noch besonders gestochene Arie aggiunte di Radamisto, 10 Arien und 1 Duett enthaltend, welche er wahrscheinlich bey einer spätern Aufführung noch beygefügt hat. Auch 2) Pastor fido, ist keine deutsche, sondern eine italiänische Oper, und zwar eine seiner gefälligsten, wie Hr. Reichardt versichert, welcher auch eine Arie aus dieser Oper in sein Kunst-Magazin eingerückt hat. 3) Funeral Anthem, eines seiner wichtigsten und schönsten geistlichen Werke. Noch sind von seinen Werken unter folgenden Titeln im Stich erschienen: 4) Apollo's Feast, or the Harmony of the Opera stage being a well-chosen Collection of the favourite and most celebrated Songs out of the latest Opera's compos'd by Mr. Handel, done in a plain and intelligible Character with their Symphonys for Voices and Instrum. The whole fairly engraven et carefully (heißt hier eben nicht allzu sorgfältig) corrected, containing 231 Plates. London, by Walsh. 5) Apollo's Feast, etc. IIIr Theil, mit dem Zusatze: In this, and the 1st Collection is contain'd all the celebrated Songs out of Mr. Handels Operas, in 209 Kupferplatten. Diese sowohl, als im ersten Theile, alle in Partitur. 6) VI Overtures for Violins etc. in 7 Parts, from the Oratorios of Solomon, Susanna, Alexander Balus, Ioshua, Iudas Machabeus, Solomon II. Tenth Collection. London. Fol. 7) XII Grand Concertos in 7 Parts, for 4 V., a Tenor V. a Vc. with a Through B. for the Harpsichord. London. Fol. 8) VIII Suites p. le Clav. Lond. Fol. 9) VI Fugen. Wien. 10) XXIV Ouvertures: VI dergleichen; VI dergleichen, und VI dergleichen, alle von seinen Opern fürs Klavier ausgesetzt

gesetzt und zu London gestochen. Ferner findet man noch in andern Werken folgende Stücke von seiner Arbeit eingerückt: 11) Ein vollstimmiges Stück für den Gesang, in Paolucci's Arte pratica. Tom. II. 12) Töne sanft du lydisch Brautlied – in Reichardts Kunst-Magaz. Heft 1. 13) Occhi belli – f. Klav. Ebend. Heft 2. 14) Chor: Brich die Bande – f. Klav. Ebend. Heft. 3. 15) Er weidet seine Heerde – f. Klav. Ebend. H. 4. 16) Folli sai – f. Kl. Ebend. H. 6. 17) Piangerò la sorte – f. Kl. Ebend. H. 7. 18) Fatemi o Ciel – f. Kl. Ebend. H. 8. Endlich ist noch im a. Lex. das Geschenk übergangen worden, welches uns der Hr. Kapellm. Hiller mit der Ausgabe folgenden Werks gemacht hat: 19) Te Deum laudamus, zur Utrechter Friedensfeyer ehemals in Engländischer Sprache componirt und nun mit dem bekannten latein. Texte herausgegeben in Partit. Leipzig, 1782. Fol. 20) Der 100ste Psalm, ist dem englischen Exemplare des vorhergehenden Te Deum; von 1713, angehängt. 21) Der 27ste Psalm, wurde 1792 zu Berlin vom dasigen Hrn. Musikdir. Lehmann aufgeführt. Ob er aber gestochen ist, kann nicht behauptet werden. 22) XIV Fugues p. le Clav. Paris, 1801. 23) VI Fugues faciles p. l'Orgue ou Pf. 1802. b. Nägeli. 24) Oratorium: der Messias nach W. A. Mozarts Bearbeitung. Partitur, Leipz. b. Breitkopf u. Härtel, 1803. 1ster Theil. 108 Seiten. 2r Theil, 95 Seiten. 3r Theil 48 Seiten in gr. q. Fol. Die Mozartische Bearbeitung dieses großen Kunstwerks für unsere Zeiten geschah auf Veranlassung des Baron van Swieten, und betrifft hauptsächlich die Arien und den mehreren Gebrauch der Blasinstrumente; die Chöre hingegen sind geblieben, wie sie Händel geschrieben hat. Eine sehr interessante Darstellung oder Zergliederung dieses Kunstwerks hat uns Hr. Hofr. Rochlitz im V. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 43. geschenkt. Noch gehören hieher: 25) Anecdotes of G. Fr. Handel and I. Chr. Smith, with select pieces of music never before published. Lond. 1799. 4. in der Bulmerischen Officin sehr splendid, mit den Bildnissen dieser beyden berühmten Tonkünstler, von Zoffani, geziert. Kostet 12 Schill., ohngefähr 4 Thlr. Verschiedene seiner Werke findet man auch noch zu Wien in Traegs Kunsthandlung in Mst. Die Abbildung seines Monuments in der Westmünsterabtey findet man nun auch im II. Jahrg. der Leipz mus. Zeit. von Henne gestochen; so wie sein Bildniß von Bollinger auf dem Titel des IV. Jahrg. dieser Zeit. Noch hat das Wiener Kunst-Komptoir von seiner Arbeit herausgegeben: 26) Trios p. 2 V. et B. Wien, 1803. 27) Klaviersuiten. Zürich, b. Nägeli. 28) Chaconne av. 62 Var. p. le Clav. gestochen. 29) Oratorium: Empfindungen am Grabe ꝛc. in Partitur gedruckt. 30) Oratorium, der Messias, im Klavierauszuge, von C. F. G. Schwenke, mit deutschem Texte von Klopstock und Ebeling. Hamburg, b. Böhme, 1809.

*Hänel oder Handl (Jakob) genannt Gallus, einer der größten Kontrapunktisten seiner Zeit, geb. zu Crain ums J. 1550, stand anfangs als Kapellmeister beym Bischof zu Olmütz, Stanislaus Pawlowsky, in Diensten, wurde aber nach der Zeit an den Kaiserl. Hof berufen, und starb zu Prag am 4. Juli 1591, als er kaum in die vierziger Jahre getreten war. s. M. Wal. Beyers Historisches Handbuch. Die damaligen Dichter, Mag. Joh. Kernerus Pilsenius, Joh. Mylius Bodnianus und andere beeiferten sich um die Wette, seinen Tod zu besingen, so daß Wenzel Dobrzensky eine ganze Sammlung von den Gedichten gemacht hatte, welche gegenwärtig noch in der strahöwer Bibliothek zu Prag aufbewahret wird. Eins davon in 18 lateinischen Versen von dessen Sohne, Martin Gallus, hat uns Hr. Dlabaz im 12. Hefte der Statistik von Böhmen, nebst einem niedlichen Bildnisse des Handl geschenkt, dessen Aehnlichkeit aber wohl lediglich im Bart und in der Krause zu suchen ist. Ich selbst besitze noch sein Bildniß in Holz geschnitten, das so alt, wie er selbst, und gewiß also sehr selten ist. Ueber dem Bilde steht: Contrafactur des weitberühmbten Musici Iacobi Galli sonst Handl genandt, ꝛc. und darunter stehen folgende Verse:

Iacobus Handl ein Musicus
Sonst Gallus genandt Carniolus,

Der

Der hat in wenig Jahren viel,
Zum Singen vnd zum Seytenspiel;
Gar nützlich Ding verrichtet baldt,
Dann gleich wie in eim grünen waldt,
Die Vöglein vntereinander singen,
Das eim das Hertz im Leib möcht springn,
Für großer Frewd vnd Liebligkeit,
So hat er viel Moteten bereit,
Wem solt nu seine Music gut,
Erweichen nicht beid Hertz vnd Muth,
Er müst fürwar gantz steinern sein,
Das sich nicht ließ bewegen fein.
Drumb dancken wir vnd loben Gott,
Der vns erfrewt in mancher not,
Mit solcher schönen Harmoney,
Zu singen, spielen mancherley.
Henricus Goetting. W. Anno 1593.

Seine Werke, zu deren Ausgabe ihm der Kaiser am 19. März 1588 ein 10jähriges Privilegium ertheilte, wurden nach der Zeit zu Nürnberg und Frankf. a. M. nachgedruckt. Die ersten Ausgaben sind: 1) Musicum Opus 5, 6 et 8 voc. 1r Theil, Prag, 1586. 2) Desselben 2r Theil. Ebend. 1587. 3) Desselben 3r Theil. Ebend. 1587. 4) Desselben 4r Theil. Ebend. 1590. Die letzte Motette ist für 24 Stimmen in 4 Chöre abgetheilt, gesetzt. 5) Moralia, 5, 6 et 8 vocib. concinnata, atque tam seriis quam festivis cantibus voluptati humanae accommodata et nunc primum in lucem edita. Norimbergae, 1596. Enthält 47 Gesänge in längl. 4. Eine frühere Ausgabe dieses Werks in 6 Büchern oder Stimmen, Nürnberg, 1586, verbrannte mit zu Kopenhagen 1794. 6) Harmoniae variae 4 voc. Prag, 1591. 4. 7) Libri III. Harmoniarum moralium 4 vocum. Pragae, 1591. 4. Vielleicht das vorhergehende Werk. Desgl. Frankfurt. 8) Sacrae Cantiones de praecipuis festis per totum annum 4, 5, 6, 8 et plurium vocum. Nürnberg, 1597. 4. 9) Motetae quae prostant omnes. Frankfurt, 1610. 10) Ecce quomodo moritur, à 4 voc. geschr. bey Kühnel.

Häner (Ludwig Wilhelm) privilegirter Herzogl. Gothaischer u. Fürstl. Schwarzburgischer Orgelmacher zu Arnstadt, ist ein Stiefsohn und zugleich Lehrling von **Schmalz**, dessen Haus und Werkstadt er 1785 angenommen, hat bereits im Arnstädtischen und Gothaischen verschiedene nicht unbeträchtliche Werke rühmlichst erbauet. Auch erhielt er 1797 den Ruf zu einem Baue nach Kopenhagen, den er aber der Entfernung wegen nicht annahm.

***Hänsel** (Peter) Kapellmeister der Fürstin **Lubomirska** zu Wien ums J. 1798, ist ein Schüler von unserm großen **Haydn**, und läßt, nach seinen bereits gestochenen Instrumentalstücken zu urtheilen, noch manches Gute und Schöne von sich erwarten. Folgende Werke sind schon von seiner Arbeit gestochen: 1) IX Quatuors à 2 V. A. et Vc. Op. 1. 2. 3. Offenbach, 1798. Jedes Werk zu 3 Stücken. 2) III Thêmes variés p. le V. av. acc. de Viola. Op. 4. 3) Air av. VII Var. p. la Harpe. Op. 4. Offenb. 1799. 4) VI Quatuors à 2 V. A. et Vc. Op. 5. 6. Offenb. 1799. jedes zu 3 Stücken. Op. 5. ist seinem Lehrer **Haydn** zugeeignet. 5) III dergl. Op. 7. Offenb. 1800; auch Wien, b. Artaria. 6) III dergl. Op. 8. Offenb. 1801. 7) III dergl. Op. 9. Ebend. 1802. Wahrscheinlich gehört auch ihm das zu, was im a. Lex. unter dem Artikel: **Hensel**, ohne Vornamen angeführt wird.

Hänsel (Joh. Dan.) s. Hensel.

Häntze (Joseph Simon) — Dies möchte denn nun doch endlich sein rechter und wahrer Name seyn, da man ihn so in der Berlin. mus. Monatsschr. ausgedruckt findet. Dieser verdiente Mann, von dem ich nun als Augen- und Ohrenzeuge alles das unterschreiben kann, was von ihm im a. Lex. unter dem Namen **Hinze** gesagt worden ist, indem ich ihn 1793 an der Spitze des Orchesters im Liebhaberkonzert zu Berlin mehrmals zu beobachten Gelegenheit fand, dieser brave Künstler starb zu Berlin zu Anfange des 1800. Jahres, in einem Anfalle von Wahnsinne, ohngefähr 60 Jahre alt. Seine Cremoneser Violine, 50 Friedrichsd'or am Werthe, hat, durch die Freygebigkeit einiger Dilettanten zu Berlin, der junge **Pixis** erhalten. Ob die Sonate, 3 Walzer, 6 Angloisen für die Harfe, welche 1795 unter dem Namen **Hentze** gedruckt worden sind, ihm angehören, ist nicht bekannt.

Haererius oder **Herrerius** (Michael) ein unbekannter Komponist des 17. Jahrhunderts, hat in den Druck gegeben: 1) Magnificat à 6 voc. Padua, 1604.

1604. 2) Hortus musicalis, für 5, 6, 8 und mehrere Stimmen, in 3 Theilen. Augsburg, 1607. Nach Walther.

Härtel (Gottlob Christoph) unter der Firma: Breitkopf und Härtel zu Leipzig, durch ganz Europa bekannt, scheint, als Erbe der so lange berühmten Breitkopfischen Buch- und Musikhandlung, desgleichen Buch- Noten- Kupferdruckerey und Schriftgießerey, zugleich auch die Kunstliebe und den Spekulationsgeist seiner Vorfahren mit ererbt zu haben. Und wenn die Kunstwelt seinem Verlage auch nur die mus. Zeitung zu danken hätte, so wäre dies schon Verdienst genug, indem sich dies kritische Journal, durch den eleganten, humanen und doch dabey würdevollen Ton seiner Redaktion, so wie durch die Mannichfaltigkeit seiner unterhaltenden und belehrenden Aufsätze aus ganz Europa, nicht nur die Achtung der Kunstwelt, sondern auch der ganzen übrigen gelehrten Welt erworben hat, so daß es bereits das für ein musikalisches Journal unerhörte Alter von 14 Jahrgängen erreicht hat.—Er hat aber noch ungleich mehr gethan. Denn außer einer nicht geringen Anzahl wichtiger Werke, für die Geschichte, Theorie und Komposition und einer noch größern Anzahl von ausführlichen Anweisungen zum Gesange und fast für alle jetzt gebräuchlichen Instrumente, haben wir seiner Druckerey ohnstreitig den größten Theil der Partituren zu danken, welche wir von großen Singstücken unserer ersten, deutschen Meister, eines Sebast. Bach, Händel, Mozart, Zumsteeg, u. s. w. aufzuweisen haben. Selbst von Haydns und Mozarts kunstvollen Sinfonien findet man gestochene Partituren in seinem Verlage; die Menge von Klavierauszügen großer Singstücke und Opern ungerechnet. Um ferner die Wünsche der Liebhaber der Instrumentalmusik zu befriedigen, hat er seiner Druckerey noch eine Notenstecherey und Steindruck beygefügt, welche mit Vorsicht und Auswahl für die Bedürfnisse aller Instrumente reichlich sorgen. Endlich findet man sogar bis 52 gestochene Bildnisse der ersten und größten Meister unseres Zeitalters in seiner Handlung, überdies einen großen Vorrath von musikalischen Instrumenten aller Art. Ueberhaupt nimmt das Verzeichniß seiner Verlagswerke bereits 11 Seiten auf größtem Folio, eng gedruckt, ein. Offenbar haben diese Bemühungen zur Verbreitung der Kunstwerke, so wie zu den raschen Fortschritten der Kunst in unserm Zeitalter, nicht wenig beygetragen.

Härting (Friedrich Wilhelm) zu Obermühle bey Pegau, ein Dilettant, gab 1798 zu Leipzig in den Druck: XII Lieder mit Melodien. 1r Theil. Fol. Und da, wie er versicherte, diese Lieder, mit welchen er zum ersten Male in der musikalischen Welt aufgetreten sey, gefallen hätten; so kündigte er noch im nämlichen Jahre aufs neue an: XIII Veränderungen über: Freut euch des Lebens rc. und X dergleichen über: Ey, ey, mein lieber Augustin rc. f. Klav.

Häser (Johann George) — geb. zu Gersdorf bey Görlitz am 11. Okt. 1729, lebte noch 1808 zu Leipzig als Musikdirektor an der Universitätskirche. Sein Vater, ein Zimmermann, brachte ihn nach Reichenbach, einem Städtchen zwischen Görlitz und Löbau, zum Organisten Rönisch und nach einiger Zeit auf das Lyceum nach Löbau. Im J. 1752 kam er nach Leipzig, um die Rechte zu studiren; da ihn aber sein Vater nicht unterstützen konnte, so mußte er sich die dabey nöthigen Bedürfnisse durch seine musikalischen Talente selbst zu erwerben suchen. Zu Anfange des 7jährigen Krieges 1756 fand er es für rathsamer, sich gänzlich der Musik zu widmen und die Rechtswissenschaft aufzugeben. Im Jahr 1763, nach geschlossenem Frieden, wurde er bey dem damals sogenannten großen Konzerte, im Saale der drey Schwanen, unter Hillers und des Kaufmann Zähmisch Direktion, als erster Violinist und Vorspieler angestellt. (s. im a. Lex. den Artikel Hiller, von diesem Konzerte.) Noch immer erinnere ich mich mit Vergnügen, wie Hrn. Häsers Geige durch die übrigen zwölf tönte, wie präcis und pünktlich die damals (1765) gangbaren Sinfonien von Haydn, Ditters, Leop. Hofmann u. s. w. unter seiner Direktion ausgeführt wurden. Freylich erfoderten diese gerade nicht mehr Kunstaufwand, als ein so gemischtes Orchester, wie das Leipziger doch einmal nur seyn kann, Kräfte darzubieten hatte. Dieser Stelle, wozu in der Folge noch die Leitung

tung des Theater-Orchesters kam, hat er 37 Jahre lang rühmlichst vorgestanden. Im J. 1785 wurde er noch überdies als Musikdirektor an der Universitätskirche angestellt, welchem Geschäfte er auch noch 1808 nach Kräften vorstand. Dagegen hat man ihn seit einigen Jahren, in Ansehung des Konzerts und Theaters, doch mit Beybehaltung seines Gehalts, in Ruhestand versetzt. Im J. 1786 machte er sich durch den ersten Entwurf zu dem noch daselbst bestehenden Fond für alte und kranke Musiker um die Leipziger Künstler noch besonders verdient. Endlich erlebte er 1802 noch das seltene Vergnügen, daß der Rector magnificus, Dr. Ludwig, seine Inscription, zum Andenken seiner in Leipzig so thätig und rühmlich durchlebten 50 Jahre, wieder erneuerte. Er starb endlich daselbst am 15. März 1809, im 80sten Lebensjahre, als er so eben sehnlichst seine vortreffliche Tochter, Charlotte, von Rom erwartete. Aber auch als Vater muß uns dieser Künstler ehrwürdig seyn. Denn unter seinen 7 wohlerzogenen Kindern verdienen noch folgende, als seine Schüler, hier bemerkt zu werden, welche zum Theil der deutschen Kunst im In- und Auslande große Ehre gemacht haben und noch machen. Es sind folgende fünf:

Häser (Johann Friedrich) geb. 1775, starb als Organist an der reformirten Kirche zu Leipzig 1801.

Häser (Carl George) geb. 1777, lebt als Schauspieler und Baßsänger auf deutschen Theatern.

Häser (August Ferdinand) Mathematiker und Tonkünstler, geb. am 15. Oktober 1779, erhielt schon im 19. Jahre zu Lemgo in Westphalen die Stelle eines Kantors und Musikdirektors am dasigen Gymnasium. Außer einer Anleitung zum Rechnen nach dem Duodecimal-Systeme, welche er 1801 herausgab, hat er sich auch durch folgendes als Komponist bekannt gemacht: Die Kindesmörderin, von Schiller, in Musik für Singstimme und Klavier gesetzt. Leipzig, 1802. Er resignirte indessen 1807 diese Stelle zu Lemgo, und begleitete, nebst seiner Gattin, seine unten folgende Schwester auf ihrer so ruhmvollen Reise durch Italien.

Häser (Christian Wilhelm) geb. 1781, studirte anfangs die Rechte, ging darauf als Baßsänger zur italiän. Oper nach Prag, wo er sich unter Guardasoni's Leitung weiter zu bilden gesucht hat. Wo ich nicht irre, befand er sich noch 1808 an dem nämlichen Theater.

Häser (Charlotte Henriette) eine kunstvolle Sängerin, geb. 1784, erhielt den Unterricht in der Musik von ihrem Vater und ward dann 1803 beym Leipziger Konzerte als Sängerin angestellt. Im J. 1804 kam sie auf Churf. Befehl nach Dresden, wo sie mit 900 Thlr. auf 2 Jahre für die dasige Oper engagirt wurde. Nach Verlauf dieser Zeit ging sie einen neuen Kontrakt auf ein Jahr, mit 500 Dukaten Gehalt und 100 Thaler für Logis, ein, und reiste nach Verlauf desselben 1807, in Begleitung ihres Bruders Ferdinand nebst ihrer Schwägerin, dessen Gattin, über Prag und Wien, nach Italien, wo man sie in Bologna, Rom, Florenz und Siena mit dem ausgezeichnetesten Beyfalle aufnahm. Es war für eine junge Sängerin in der That keine leichte Aufgabe, zur Seite der berühmten und begünstigten Mad. Pär, vor einem an guten Gesang gewöhnten Hofe, aufzutreten. Und dennoch fehlte es ihr nicht an Beyfalle, wie uns in den mus. Zeitungen von Dresden aus versichert wurde, und wie ihr verlängerter Kontrakt, mit erhöhtem Gehalte, außer allen Zweifel setzte. Zu Bologna und selbst bey den ekeln und launigen Römern war der Beyfall noch größer. Die Italiäner vergaßen über ihrem kunst- nnd geschmackvollen Vortrage ihr altes Vorurtheil gegen den Gesang der Deutschen, und ließen Gedichte und Sonette zu ihrem Lobe drucken und austheilen. Auch erhielt sie schon 1808 von Rom aus neue Anträge. Ihre ausgezeichneten Kunsttalente, ihre persönlichen Annehmlichkeiten erhalten aber, wo möglich, erst durch die schönen Eigenschaften ihres Herzens ihren wahren Werth; durch die Art, wie sie ihren festen, deutschen, moralischen Sinn gegen ihre italiänischen Verehrer und Bewunderer behauptet, und durch ihre kindliche Liebe und Dankbarkeit, welche sie schon wiederholt, von Italien aus, gegen ihren alten Vater auf eine thätige Weise bewiesen hat. Möge sie

sie sich in ihrem Alter ähnlicher Gefühle zu erfreuen haben, als die sind, welche sie bey ihrem Vater erregte! Im J. 1810 erhielt sie zu Rom aufs neue Anträge vom Königl. Theater in München und vom Kaiserl. Theater in Paris. Sie mußte aber beyde ablehnen, da sie schon den Kontrakt für ein Jahr am Theater St. Carlo in Neapel und für den Karneval 1812 in Mailand unterschrieben hatte. Man hält sie jetzt in Italien für die erste Sängerin.

Häßlein (Johann Heinrich) zuletzt Kalkulator und Syndikus bey dem Oekonomie-Verbesserungs- und Rechnungs-Revisions-Kollegium zu Nürnberg, geb. daselbst, am 1. Februar 1737, war anfangs daselbst Registrator, darauf Rügeschreiber, worauf er obige Aemter erhielt, in welchen er am 24. Sept. 1797 starb. Dieser Gelehrte war anfangs Mitarbeiter und dann Mitherausgeber des „Bragur oder des literarischen Magazins der teutschen und nordischen Vorzeit." In dem 3ten Bande dieser Zeitschrift (Leipzig, 1794) findet man eine Abhandlung von seiner Feder: von den Meistersängern, welche alles erschöpft, was bisher von Puschmann, Wagenseil und Meister, über diesen Gegenstand gesagt worden war. Auch findet man vor diesem Bande eine Sitzung und Singschule der Meistersänger in Kupfer, nach einem Originalgemälde von Franz Heins auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

*Häßler (Johann Wilhelm) — Im J. 1790 verließ er seine Vaterstadt, um wo möglich einen ergiebigern Boden auszufinden, in welchem er mit seinem vortrefflichen Pfund wuchern könnte. Die ersten Nachrichten, welche sich damals von ihm aus Frankfurt am Main verbreiteten (s. Schubarts Chronik, 1790. S. 774.) lauteten eben nicht günstig. Sein Spiel auf einer der dasigen Orgeln sollte die Foderungen durchaus nicht befriedigt haben, welche man daselbst an einen Organisten thun zu dürfen glaubte. Wohl einer Stadt, welche solche Künstler besitzt, die bey dem Gefühl ihrer eigenen Größe nicht nöthig haben, erst in ihren eigenen Busen zu greifen, wenn sie ihre Kritik mit aller Strenge über fremde ergehen lassen wollen! Hr. Abt Vogler war aber kurz zuvor daselbst gewesen. Vielleicht rührte dieser ganze Tadel von der einzelnen Stimme eines seiner Freunde her. — Im J. 1791 befand er sich zu London, wo er im May sich erst vor beyden Majestäten auf dem Fortepiano, und kurz darauf in der deutschen Kirche, der einzigen in London, wie der Korrespondent versicherte, welche eine Orgel mit einem Pedale hat, vor einer Privat-Gesellschaft mit großem Beyfalle hören ließ. Die Stücke, welche er bey dieser Gelegenheit ex tempore aufführete, waren folgende: 1) Fantasie und Fuge, 2) ein Trio, 3) eine Motette mit einer Choralmelodie verwebt, 4) eine 4stimmige Fuge aus Händels Alexanders-Feste, vom Blatte, mit einer Einleitung von eigener Erfindung, 5) eine Fantasie, im pathetischen Style, 6) eine Sonate, 7) ein Konzert mit Solo's auf dem Pedale, 8) ein regelmäßig ausgeführter Choral, und 9) zum Beschluß eine Fantasie mit dem vollen Werke. s. Mus. Korresp. 1791. S. 214. Die ersten Nachrichten, welche wir seitdem von ihm wieder erhielten, waren aus Rußland, wo er im November 1792 zu Petersburg ankam. Hier schienen seine Talente über die daselbst herrschende musikalische Italiäner-Welt gesiegt zu haben, indem ihn der Großfürst mit 1000 Rubeln engagirte. War es aber Kabale oder besonderer Hang zur Freyheit? genug, er nahm 1794 seinen Abschied wieder vom Hofe, und wandte sich nach Moskau, wo er noch gegenwärtig als Organist an einer Kirche leben soll. Von seinen gedruckten Werken sind folgende nachzuholen: 11) XII kleine Orgelstücke, theils zu Choral-Vorspielen beym öffentl. Gottesdienst, theils zur Privatübung für Schulmeister. 2r Theil. 12) XII dergleichen. 3r Theil. 13) XII dergleichen. 4r Theil. Leipzig, 1789. Fol. 14) Grande Sonate à 3 mains p. l. Clav. Riga, 1793. 15) Chanson Russe av. XII Variat. p. l. Clav. No. 1. Petersburg, 1793. Zweyte Auflage desselben mit XIV Variat. Ebend. 1795. Eine Kleinigkeit von nur 8 Takten, aber von so simpler, naiver, edler und sprechender Melodie und Modulation, daß sie, trotz ihrem Alter, sogleich das Herz zur Theilnahme mit sich fortreißt. Und dies Interesse wächst, wo möglich, bey jeder Veränderung bis zum kräftigen Schlusse.

Auf eine angenehmere Weise hätte sich Freund Häßler, nach einer Pause von einigen Jahren, bey den Liebhabern seiner Muse nicht in Erinnerung bringen können, als durch diese Chanson.. Auch hat sie zweymal gedruckt werden müssen. Ferner 16) Häusliche Freuden, Uebersetzung des engl. Volksliedes: My Friend and pitcher, mit deutschem und engl. Text. Braunschweig, 1794. 17) Cantata per festiggiare le nozze delle A. A. I. I. del gr. Duca Alessandro e della Principessa Elisabetta, per il Pf. Petersburg, 1795. 18) Fantasie et Sonate p. le Clav. Ebend. 1795. Op. 3. F dur. 19) Fantasie et Sonate p. le Clav. Op. 4. Ebend. 1795. 20) Caprice et Sonate p. le Clav. Op. 5. Ebend. 1796. 21) III große Sonaten fürs Klavier, mit Begleitung der V. und des Vc. Op. 16. Moskau, 1802. bey deren Ankündigung er seine Rückkunft ins Vaterland meldete. Aus allen den Stücken, welche von ihm seit 1793, d. h. seit seinem Aufenthalte in England und Rußland, erschienen sind, scheint jene ängstliche Nachahmung der Bachischen Manier gänzlich verschwunden zu seyn. Dagegen findet man einen ungleich fließendern Gesang und ungleich mehr Grazie und Gefälliges in seinen Ideen, ohne doch seine gründlichen harmonischen Kenntnisse dabey zu vermissen. So wahr ist es, daß der Künstler, gleich den Pflanzen, durch die Versetzung in fremden Boden gewinnt. Seine vortreffliche Gattin, Sophie Häßler aus Erfurt, hatte sich ebenfalls unter seiner Leitung zur angenehmen Sängerin und netten Klavierspielerin gebildet. Auch war sie es, welche nach seiner Abreise ganz allein, nicht nur die Direktion des öffentlichen Konzerts, sondern auch die Geschäfte und weitläuftige Korrespondenz, welche mit seiner mus. Leihbibliothek verbunden waren, mit Einsicht und Ordnung fortsetzte. Nachdem aber die unglücklichen Zeitumstände auch auf diese gemeinnützigen Institute ihren verderblichen Einfluß hatten, so daß beydes ins Stocken gerieth; hatte sie den Muth, 1797 ihren Gatten zu besuchen. Seit ihrer Zurückkunft im folgenden Jahre scheint sie ihre musikalischen Talente bloß als Lehrerin, zum Behuf ihres 1798 errichteten Mädchen-Erziehungs-Instituts zu Erfurt anzuwenden.

Häußler (Ernst) Virtuose auf dem Violoncell und Komponist, geb. zu Stuttgardt ums J. 1760, ist ein Zögling der ehemaligen Herzogl. Carls-Akademie daselbst. Ums J. 1788 verließ er sein Vaterland, um eine musikalische Reise zu thun, während welcher er sich nicht ohne Beyfall an mehreren Fürstenhöfen und selbst an denen zu Wien und Berlin hören ließ. Endlich kam er nach Donaueschingen, wo er vom dasigen Fürsten engagirt wurde. Hier blieb er einige Jahre bis er endlich durch glänzende Versprechungen 1791 nach Zürich in der Schweitz gelockt wurde. Hier glänzte er nun nicht nur als Virtuose auf dem Violoncell, sondern auch als angenehmer und ausdrucksvoller Sopransänger in dem dasigen Konzerte. Und obleich er als Sänger das Besondere hatte, daß er gleich den spanischen Sängern, welche vor 200 Jahren den Sopran in der Päbstlichen Kapelle zu besetzen pflegten, durchaus fistulirte; so hatte er es doch durch angewandten Fleiß so weit gebracht, daß er auch hierin durch seine Kunst Sensation erregte. Der Mangel einer guten Stimme hatte ihn gezwungen, zu diesem Nothbehelf seine Zuflucht zu nehmen. Zugleich zog er für das dasige Konzert drey brauchbare Sängerinnen. Im J. 1797 besuchte er zum ersten Male sein Vaterland wieder, bey welcher Gelegenheit er sich als Sänger und Violoncellist vor dem Herzogl. Hofe zu Stuttgardt mit vielem Beyfalle hören ließ. Von da scheint er sich auf einige Jahre nach Augsburg gewandt zu haben, wo er am 5. Juni 1801 das erste öffentliche Konzert nach dem Frieden, theils mit einer dazu sehr brillant gesetzten Friedenskantate, theils mit von ihm selbst gesetzten und gespielten Variationen auf dem Violoncell u. überdies mit einer Kantate von Metastasio, welche er mit Fr. von Osten nach seiner Komposition absang, eröffnete. Von seinen gestochenen Werken können genannt werden: 1) VI Canzonette serie col Fp. Darmstadt, 1792. 2) XII Lieder beym Klav. Zürich, 1793. 3) VI Gedichte von Matthisson in Musik. Ebend. 1793. 4) VI Duetti p. il Canto, acc. col Fp. 1795. 5) II ital. Scenen, in Recit. und Arie.

Aric. Augsburg, 1796. 6) VI Canzonette. Zürich, 1798.; auch Wien, bey Mollo. 7) VI deutsche Lieder für Gesang und Klav. 1798. 8) VI Gedichte von Witte, in Musik gesetzt. Zürich, 1798. 9) XII Canzonette ital. acc. p. il Pf. e Chitarra. Wien, bey Mollo, 1800, machen dem Verfasser Ehre, jedoch mehr von Seiten ihres schönen Gesanges, als von Seiten ihrer harmonischen Bearbeitung. 10) Recit. con Aria, in Partit. No. 3. Op. 12. Augsburg, 1800. 11) IV einzelne Gedichte in Musik gesetzt. Ebend. 1800.

Hafeneder (Joseph) wahrscheinlich ein Wiener oder Mannheimer Instrumentalist, hat von seiner Arbeit bekannt gemacht: 1) III Sinfon. à gr. Orch. Mannheim, um 1785 gestoch. 2) Concerto à V. e Oboe princip. in Mst. Wien, bey Traeg.

Haffenreffer (Samuel) zuletzt Dr. und Prof. der Medicin zu Tübingen, geb. zu Herenberg im Würtembergischen, prakticirte vorher zu Kirchheim und an andern Orten mehr, und starb am 26. Sept. 1660, im 73sten Jahre seines Alters, nachdem er herausgegeben hatte: Monochordon Symbolico-Biomanticum, obstructissimam pulsuum doctrinam, ex harmoniis musicis dilucide, figurisque ocular iter demonstrans, de causis et prognosticis inde promulgandis fideliter instruens, et jucunde per medicam praxin resonans; pulsatum per etc. Ulmae, 1640. 146 Seiten in 8. Die 3te und 4te Paraphrase handelt darin von S. 33—68, von mus. Materien.

*Haffner (Johann Ulrich) — starb zu Nürnberg im J. 1767.

van Haften oder Haeftenus (Ben.) trat 1627 in den Benediktiner-Orden, bey welcher Gelegenheit er seinen Namen, Jacob, mit obigem vertauschte, wurde darauf erst Abt des Benediktinerklosters zu Afflighem in Brabant, dann Probst, in welcher Würde er am 31. Juli 1648 starb, nachdem er herausgegeben hatte: Paradisum s. viridarium catechisticum, odis seu cantionibus belgico-latinis ad musicos tonos consitum. Jöcher.

Hagebeer oder Hagelbeer (Iacobus Gatus van) ein vorzüglicher niederländischer Orgelbauer des 17. Jahrhunderts, vollendete 1645 zu Alkmar den Bau des dasigen wichtigen 16füßigen Orgelwerks, welches für eines der schönsten Werke in Holland gehalten wird. Es enthält 56 Stimmen für 3 Man. und Pedal, mit 9 Bälgen. Darauf überlieferte er 1651 zu Amsterdam in der neuen Kirche das von Galtus unvollendet gelassene 16füßige Werk von 43 Stimmen für 2 Man. und Pedal. Im J. 1676 vermehrte selbiges Duytschot mit 17 Stimmen und noch mit einem 3ten Manuale, in welchem Stande es sich auch noch gegenwärtig befindet. s. Hess Disposit.

van der Hagen (A.) ein Tonkünstler zu Paris, hatte 1795 bereits bis XIII Sammlungen Clarinettenduo's aus Opern-Arien arrangirt herausgegeben, außer diesen aber auch vollstimmige Militair-Musiken, davon auch Einiges bey Hummel in Berlin nachgestochen worden ist. Das letzte und neueste Werk, so unter diesem Namen erschienen ist, sind XXXVI Préludes, et points d'orgue dans tous les tons usités. Paris, bey Viguerie 1803.

*Hager (George) ein deutscher Meister-Sänger, lebte als Schuhmacher zu Nürnberg ums J. 1646. Sein Bildniß wozu er im 82. Jahre seines Alters gesessen hat, befindet sich in Holzschnitt vor seinem 1720, 39, 51 und 1770 gedruckten Klag- und Trauerliede.

Hagiopolites, ein unbekannter Autor, hat in Mst. hinterlassen: De Musica ecclesiastica recentium Graecorum. s. Fabricii Bibl. graec. Lib. III. C. 10. p. 269. Vielleicht ist aber damit Cosmas Hierosolymitanus, genannt Hagiopolita, gemeynt, welcher um 730 als Bischof zu Majuma lebte, mehrere Hymnen und die Psalmen in Verse gebracht hat, und von dessen Hand sich noch unterschiedene Manuscripte auf der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befinden sollen. s. L. Allatius de libr. eccl. graec.

*Hagius (Conradus) — Von seinen Werken können nun noch, nach Draudii Bibl. class. germ. folgende angeführt werden: 2) Psalmen Davids wie die hiebevor vnder allerley Melodien in teutsche Gesängreimen durch Caspar Ulenbergium bracht,

bracht, nachmals für die Jugend mit 4 Stimmen gesetzt durch C. Hagium. Ursel, bey Nic. Stein. Franckfurt, 1608. Und vorher schon Düsseldorff, 1590. 4. 3) Newe kunstreiche Musicalische Intraden, Galliarden vnd Couranten zu 4, 5 vnd 6 Stimmen, darunter etliche Phantasien oder Fugen mit 2 vnd 3 Stimmen zu finden, auf allerley Instrumenten zu gebrauchen. Nürnberg, 1614. 4) Erster Theil newer Teutscher Gesäng, mit schönen Texten zu singen vnd auff Instrumenten zu gebrauchen, mit 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Stimmen, sampt einer Erinnerung an den Leser in quinta voce. Anemomachia, i. e. pugna ventorum 4 voc. vnnd sind im tenor varia annalia dicta chronicos, vom 1610. Jahr biß 1621 zu finden. Frankfurt, 1614. 4. 5) Teutsche Tricinien, beydes zur Lehr vnd Freude dienstlich. Frankfurt, bey Poessen, 4. 6) Newe künstliche Intraden, Pavanen, Galliarden ꝛc. mit 4 vnd 5 Stimmen. Nürnberg, 1616. 4. 7) Musicalische Intraden, Pavanen, Galliarden, Passamezzen, Couranten und Uffzüge von 4, 5 und 6 Stimmen, darunter etliche Phantasien oder Fugen mit 2 und 3 Stimmen zu finden, welche von unterschiedenen Authoren gar neulich componirt, jetzo colligirt und publicirt durch Conradum Hagium, von Hagen, Gräfl. Hollsteinischen Schauenburgischen und Sternbergischen Hof-Componisten und Musicum. Nürnberg, 1617. 4. Am Ende dieses Werks befindet sich sein Bildniß in Holzschnitt mit der Unterschrift: Conradus Hagius, Rintelius, aetatis suae 54. Terra Polonorum modulantem quando fovebat me, tali vultu conspiciendus eram. Dies scheint das letzte seiner Werke gewesen zu seyn.

Hagius (Ioannes) Superintendent zu Eger gegen Ende des 16. Jahrhunderts, unterschrieb sich auf dem Titel seiner Werke Magister und Concionator. Er hat in den Druck gegeben: 1) Symbolum Norimbergensium, mit 4 Stimmen. Nürnberg, 1569. 4. 2) Symbola magnorum Principum, mit 4 Stimmen. Ebend. 1570. 4. 3) Symbola der beyden hochberühmten Männer, Lutheri und Melanchthonis, lateinisch und teutsch von 5 und 6 Stimmen. Eger, 1572. längl. 4. s. Gesneri Bibl. univ.

Hahn (George Joach. Joseph) — Sein Officium Vespertinum (s. das a. Lex.) erschien zu Augsburg 1759 in Fol. und sein wohlunterwiesener Generalbaßschüler ꝛc. wurde daselbst 1768 zum zweyten Male aufgelegt.

Hahn (Johann Bernhard) Dr. der Philos. und anfangs außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Geschichte auf der Universität zu Königsberg, geb. daselbst 1722, legte 1778 diese Stellen nieder, fuhr aber fort, privatim Kollegia zu lesen. Unter seinen Disputationen findet sich auch eine: De varietate sonorum, specimine sapientiae divinae. Königsberg, 1749. 4.

Hahn (Johann Gottfried) ein Gelehrter im Gothaischen, dessen Familien-Vorfahren beynahe schon 100 Jahre daselbst die Glockengießerkunst getrieben haben. Diesem haben wir die vollständigste und gründlichste Belehrung über die Verfertigung der Thurmglockenspiele und der Läutglocken in seinem Werke unter dem Titel zu danken: Kampanologie, oder praktische Anweisung, wie Läut- und Uhrglocken verfertigt, dem Glockengießer veraccordirt, behandelt nnd reparirt werden, u. s. w. Erfurt, bey Keyser, 1802. 238 Seiten in 8. mit 2 Kupf. (18 Gr.) Außer andern handelt er darin Kap. 3. von der Charakteristik einer guten Glocke und eines schönen Geläutes. Hierbey liefert er eine Tafel, welche die Höhe, Weite, Dicke und Schwere von den Glocken jedes Tons durch 3 Oktaven angiebt, und zwar nach folgender Regel: „Dividire den Diameter durch 14, so erhält man die Schlagdicke der Glocke im Raume; diese mit 11 vervielfältigt, giebt die Höhe.“ So setzt er für eine Glocke im ungestrichenen c, einen Durchmesser von 10 Fuß 8 Zoll, und das Gewicht von 44800 ℔, oder 407 Ctr. 30 ℔. Das dreygestrichene c hält dagegen nur 1 Fuß 4 Zoll im Diameter und 87 ℔ Gewicht. Ferner Kap. 7: von den Glocken zu Thurmuhren und Glockenspielen. Diese sind in der Eintheilung und Vermischung des Kupfers und Zinns zur Glockenspeise und in der Form ganz von den Läutglocken verschieden. Hierbey findet man sehr interessanten Unterricht über die Einrichtung

tung der Spielglocken durch Uhrwerke. Bey der Bemerkung, daß das Amsterdamer Rathhaus-Glockenspiel am tiefsten, nämlich bis A Chorton gehe, setzt ein Rezens. in der Jenaisch. Literat. Zeitung, 1803, No. 149. hinzu: daß es 36 Glocken, zusammen 28000 ℔ Amsterdamer Gewicht, oder 280 Ct. schwer, und 3 volle Oktaven enthalte. Die dazu gehörige 56 Fuß unter den Glocken liegende Walze, aus gegossenem Kupfer und bronzirt, halte 7½ rhein. Fuß im Durchmesser, wiege 4474 Amsterd. ℔, und regiere 60 Tangenten, 30 für den Diskant und 30 für den Baß.

Hahn (...) Mit diesem Namen ist eine wohlverfaßte Rede unterschrieben, welche Hr. Cramer in seinem Magazin der Mus. Jahrg. II. S. 303. — 315. unter dem Titel eingerückt hat: von dem vortheilhaften Einfluß der Tonkunst auf das Herz des Zuhörers. Eine Rede bey der Stiftung einer musikalischen Gesellschaft, gehalten 1783.

Haibel (...) Tenorsänger und Schauspieler am Schikanederischen Theater zu Wien schon 1794 und vielleicht noch früher, hat die Operette: Der Tyroler Wastel (Sebastian) nicht ohne Glück in Musik gesetzt; denn im May 1796 hatte sie nicht nur schon 15 Vorstellungen erlebt, sondern wurde im nämlichen Jahre bey Artaria im Klavierauszuge, und 1802 bey Hilscher in Dresden abermals in Kupfer gestochen. Auch findet man sie bey Traeg als Violinquartetten arrangirt. Einiges zur Erklärung dieses großen Beyfalls findet man im IV. Jahrg. d. Leipz. m. Z. S. 253. Außer diesem findet man seit 1801 aus einer neuen Oper von seiner Komposition: Liebe macht kurzen Prozeß, ein fürs Klav. gestochenes Duett.

Haiden (Hanß Christoph) ein Nürnberger Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Gantz neue lustige Däntz vnd Liedlein, deren Text mehrentheils auf Namen gerichtet mit 4 Stimmen, nicht allein zu singen, sondern auch auff allerhand Instrumenten zu gebrauchen, zuvor nie in Truck ausgangen, sondern von neuen componirt, durch H. Chr. Haiden zu Nürnberg. Nürnberg, bey Kauffmann, 1601. 4. Enthält 23 Stücke.

Haigh (T.) ein junger englischer Klavierist und Komponist, ist ein Schüler von Joseph Haydn, lebt zu London, und hat nicht nur mehrere vollstimmige Werke seines Lehrers fürs Klavier arrangirt, sondern sich auch seit ohngefähr 1793 durch die Ausgabe nachstehender eigener Werke als ein fleißiger Komponist gezeigt. Die Engländer wollen aber mehr den Geist ihres Arne und Boyce, als den Geist eines Haydn darin finden. Es sind folgende: 1) Air: Happy Tawney Moor, var. for the Harpsich. London, b. Preston. 2) Air: When the hollow Drum etc. var. f. the Harpsich. Ebend. 3) III Klaviersonaten mit Viol. Op. 4. Ebend. 4) III Klaviersonaten, à 4 mains. Op. 5. Ebend. 5) III Klavierson. mit V. Op. 6. Ebend. 6) III leichte Klaviersonaten à 4 mains. Op. 7. 7) III Klavierson. mit V. Haydn dedicirt. Op. 8. Ebend. 8) III dergl. Op. 9. Ebend. 9) II dergl. Op. 12. Ebend. Alle nach Prestons Katal. von 1797. 10) Sonata for the Harps. with fal lal la. Ebend. 11) Sonata, with Louis XVI March. Ebend. 12) Sonat. with Accomp. London, bey Corri, 1796. 13) III Klaviersonat. Dr. Haydn mit dessen Bewilligung dedicirt. Op. 10. London, b. Rolffe. 14) Io parto, a Rondo for the Harps. b. Preston. 15) III Sonat. with favour. Airs, taken from Le Delassement Militaire. Op. 14. b. Lavenu. 16) III Sonat. dedicat. to Mr. Clementi. Op. 15. the last with a V. Ebend. 17) III dergl. dedicat. to Miss Abrams. Op. 16. London, 1799. 18) III dergl. Op. 18. Lond. b. Rolffe. 19) III Son. f. the Pf. with Fl. or V. Op. 19. 20) Sonata in which is introduc. The Braces of Yarrow, with a V. London, b. Lavenu. 21) III Divertiss. for the Pf. with Tambourine and Triangle. 22) Grand March f. the Pf. with an Introduction and Pastorale, and an Acc. for a Tambour. and Triangle. 23) Sinfonia arrang. for the Pf. 24) VIII Sonatin, for juvenile Performers, selected from the Works of Haydn, Kozeluch and Pleyel, with the fingering marked, and a prelude to each. London. 25) XX, und mehr Gesänge anderer Komponisten, theils zu Rondo's umgeschaffen und theils mit Variationen gesetzt, London, bey Rolffe und andern gestochen. Auch sind einige von obi-

obigen Werken zu Paris bey Pleyel, und zu Offenbach b. André nachgestochen worden.

Haillot (...) ein Maitre de Violoncelle zu Paris, hat daselbst 1780 herausgegeben: VI Duos de Vc. tirés de l'Opera com. Oe. 1.

Haindel (...) — (s. im alten Lexikon Heindl) war im J. 1793 Hofmusikus und Musikdirektor am Theater zu Passau.

Hainglaise (I. B.) ein Tonkünstler, wahrscheinlich zu Petersburg, hat daselbst 1798 herausgegeben: VI Romanc. de Mr. de la Traverse av. Acc. de Guitarre.

Hainhofer oder Haunhofer (Philipp) ein reicher Musikdilettant zu Augsburg, wie uns Hr. von Stetten berichtet, spielte nicht nur die Laute, sondern komponirte auch vieles für dies Instrument. Hr. von Uffenbach fand noch auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel eine Sammlung alter deutscher Lieder, in einem Hände dicken Folianten geschrieben, unter dem Titel: Vierter Theil Philip Haunhoferi Lauten-Bücher, darinnen unterschiedliche teutsche Dänze mit ihren darunter geschriebenen Texten, laut folgenden Register Fol. 3. zu finden seyn. Die Melodien zu diesen Possenliedern sind in der gewöhnlichen Lautentabulatur geschrieben. Ueberall sind vortreffliche Kupferstiche von Lucas von Leyden, Münsterer, Dürer, dazwischen geklebt, welcher Umstand vermuthlich dem Werke zu der Stelle in der Bibl. verholfen hat. s. Uffenbachs Reis. B. I. S. 367.

Hainlein. s. Heinlein.

Hakart (Carolo) ein Violdigambist und Komponist, welcher gegen 1730 gestorben ist, hat nach Rogers Catal. durch den Stich bekannt gemacht: 1) Praeludia, Allemanden, Couranten etc. für die Violadigamba und den Basso cont. 2) Motetti, à 3, 4 e 5 voci, con Stromenti. 3) X Sonat. pour 2 Violadigambes et B.

Hake (Hanß) Violinist und Stadtmusikus zu Stade um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: 1) Pavanen, Balletten, Couranten und Sarabanden auf 2 V. und B. 1r Theil. Hamburg, 1648. 4. 2) Derselben zweyter Theil, von 2, 3, 4, 5 — 8 Instrumenten mit B. C. Stade, 1654. 4. s. Cornel. à Beugh. Bibliogr. Math. p. 329.

Hakenberger (Andreas) Kapellmeister an der Marienkirche zu Danzig im Anfange des 17. Jahrhunderts, scheint unter die vorzüglichen Komponisten seiner Zeit zu gehören. Folgende Werke können noch von ihm angegeben werden: 1) Odaria suavissima ex mellifluo D. Bernhardi Iubilo delibata, 3 voc. Leipzig, 1612. 2) Harmonia Sacra, s. VI Motetti 6 — 12 voc. c. B. cont. Frankfurt, 1615, oder 1617, wie das Kopenhag. Verzeichn. angiebt. 3) Sacri modulorum concentus 8 vocum, auf die hohen Fest-Tage des ganzen Jahres. Stettin, 1615. Frankfurt, 1616, und Wittenberg, 1619. 4) Odae sacrae Christo infantulo Bethlehemitico decantatae, a 3 vocib. Leipzig, 1619. s. Draud. Bibl. Class. p. 1624. 1637. 1644. 1645. 5) Newe Teutsche Gesänge mit 5 Stimmen, vnd eins mit 8 Stimmen, nach Art der welschen Madrigalen componirt. Dantzig, 1610. 4. Desgleichen Leipzig, 1612.

*Hales (Stephan) Dr. der Theol. und einer der größten Naturforscher der neuern Zeit, welcher auch unter die akustischen Schriftsteller gehöret, geb. am 7. Sept. 1677 in der Grafschaft Kent aus einer alten adelichen Familie, studirte zu Cambridge nebst der Theologie die Naturwissenschaft und Mathematik mit großem Fleiße; wurde, nachdem er einige Zeit vikarirt hatte, Pfarrer zu Sarringdon in Hampshire, worauf ihn die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London 1718, und die zu Paris 1753 zu ihrem Mitgliede erwählten. Dies munterte ihn so sehr auf, daß er unermüdet seine Versuche und Beobachtungen fortsetzte, wovon seine Erfindungen der Statik der Gewächse, der fixen Luft, der Statik des Geblüts und seine Verbesserung des Seewassers die Resultate waren. Es lag nur an ihm, ob er Bischof werden wollte; allein er zog seine gelehrte Muße vor, und erreichte bey seiner Mäßigkeit im Genusse und in Leidenschaften ein Alter von 84 Jahren, und starb am 4. Jan. 1761. Von seinen gelehrten Schriften gehöret hieher: Sonorum Doctrina rationalis et experimentalis etc. aus Newtons

tons und anderer Werken zusammengetragen, und mit vorhergehenden Untersuchungen über die Luft und die Veränderungen der Atmosphäre begleitet. London, bey Wallis, 1778. s. Forkels Liter. 233.

Hall (John) ein engl. Wundarzt aus Maidstone in Kent, war 1529 geboren, und machte sich sowohl in seiner Kunst, als durch seine Schriften berühmt, unter welche auch gehören: Lieder mit Noten. s. Eloy Dict. de la Med. Granger's Biogr. Hist. Th. 1. S. 256.

Hall (Samuel) ein scharfsinniger Engländer unseres Zeitalters, zeigt den nachtheiligen Einfluß des Mißbrauchs der schönen Künste in folgendem Aufsatze: Attempt to show that a Taste for the Beauties of nature and fine Arts has no influence favourable to morals. s. Mem. of the Litt. and Phil. Society of Manchester. London, 1785. 8. Band 2.

*von Haller (Albrecht) zuletzt Mitglied des großen Raths zu Bern, Herr von Goumoens le Jour, Lehnherr zu Eclagnens, Alt-Salz-Direktor von Roche, Ritter des Schwedischen Nordsternordens, Präsident der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen und Mitglied der meisten Akademien der Wissensch., ein gründlicher Gelehrter in ganz von einander verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, war geb. zu Bern am 16. Okt. 1708, studirte die Arzeneykunst erst zu Tübingen, dann 1725 unter Boerhave zu Leyden, wo er auch nach einer Reise durch Deutschland 1727 promovirte. Nach mehreren Reisen nach England, Paris und der Schweitz, während welcher Zeit er noch 1728 zu Basel die Mathematik unter Bernoulli besonders studirte, und schon mehrere Ehrenstellen in seinem Vaterlande erhalten hatte, folgte er 1736 einem Rufe nach Göttingen, wo er nicht nur den dasigen medicinischen Garten anlegte und 1739 den ersten Samen darin säete, sondern auch das dasige anatomische Theater in Stand setzte, 1747 die Göttingischen gelehrten Zeitungen einführte und dirigirte, 1750 die dasigen Wundärzte als Haupt derselben in ein geschlossenes Amt brachte, die dasige Hebammenschule errichtete, eine reformirte Kirche daselbst stiftete, und 1752 seinem Hause gegenüber den ersten Grundstein dazu legte, und endlich 1751 die daselbst bestehende Königl. Gesellsch. der Wissensch. nach seinem Entwurfe zu Stande brachte. Nachdem er sich nun auf solche Weise für die dasige Akademie insbesondere, so wie für die Menschheit überhaupt so außerordentlich verdient gemacht hatte; folgte er endlich dem Rufe seines Vaterlandes 1753 in die Stelle eines Amtmanns zu Bern, damals die vierte Stelle unter den Staatsbedienten der Republik, wobey er jedoch die Stellen eines Königl. Großbritt. Hofraths und Leibmedici und eines Präsidenten der Gesellschaft der Wissensch. mit einer ansehnlichen Pension auf Lebenszeit behielt. Noch in seinen letzten Lebensjahren, in denen er ununterbrochen fortarbeitete, heiterte ihn der Besuch Kaiser Josephs II. auf seinen Krankenlager auf, und tröstete ihn in seinem Leiden. Wegen seines oftmaligen schmerzhaften Harndranges hatte er in Zeit von 43 Monaten nach und nach viele 1000 Gran Opium verbraucht. Endlich starb dieser große Mann, am 12. Dec. 1777, nachdem er noch am 7. vorher über mancherley Geschäfte der Königl. Societät nach Göttingen geschrieben hatte. Wer kennt nicht wenigstens eine der Schriften dieses gründlichen Gelehrten, der sogar unter Deutschlands Dichtern eine neue glänzende Epoche anfing? Aber auch der Musikgelehrte ist ihm, als dem ersten akustischen Schriftsteller, bey seinem Scharfsinne und seiner großen Erfahrung, wegen folgendes seiner Werke unendlichen Dank schuldig: Elementa physiologiae corporis humani. Lausanne, 1757 — 1766. 8 Bände in 4. Um sich zu überzeugen, wie wenig er dem Wißbegierigen darin zu wünschen übrig läßt, übersehe man den Inhalt des hieher gehörigen Abschnitts vom Gehöre, in diesem Werk, in Hrn. Forkels Literat. der Musik S. 234. Man hat auch davon eine deutsche Uebersetzung, von Joh. Samuel Halle unter dem Titel: Anfangsgründe der Physiologie des menschlichen Körpers. Berlin, 1759 — 1776. 8 Bände in 8.

*Hallet (Benjamin) wird als ein kleines Mädchen von noch nicht 5 Jahren, auf einem englischen gr.-Folio Blatte, von Ardell nach Jokins gestochen, in ganzer

zer Länge vorgestellt, indem er die Violadigamba spielt. Unterdessen steht unter dem Bilde: dieser Knabe habe im Jahr 1748 funfzig Abende im Drury-Lane-Theater, unter Anführung des Hrn. Oswald, die Flöte gespielt und im folgenden Jahre mit außerordentlicher Kenntniß und allgemeinem Beyfalle in jedem Konzerte seine Violoncellstimme übernehmen können.

Halowin (Georg) ein Herr von Comines und Halowin in Flandern, unter dessen Anführung Dornick 1519 erobert wurde, ward auch als Kaiserl. Abgesandter in England gebraucht, und war nahe daran, Bischof von Dornick zu werden, wenn er nur den bey seiner Gemahlin Tode gefaßten Entschluß, ein Geistlicher zu werden, ausführte. Unter seinen herausgegebenen Schriften befindet sich auch eine de Musica, in welcher, wie Walther bemerkt hat, Verschiedenes und Unerhörtes anzutreffen seyn soll. Er starb an der Schwindsucht, 1537, und liegt im Schlosse Halowin begraben. s. Swertii Athen. Belgic.

Haltenberger (...) — Dieser Komponist lebt nicht zu Wöhrd, sondern zu Kloster Wayarn, in Oberbayern.

Halter (Wilhelm Ferdinand) zuletzt Organist an der deutsch-reformirten Kirche zu Königsberg in Preußen, lebte vorher daselbst als Sekretär, und gab als Dilettant die unten folgenden Werke von seiner Komposition heraus. Seine ersten 6 Sonaten von 1788 sind so reich an Erfindung, haben so manches Eigenthümliche in der Form der melodischen Figuren, in der Modulation, und in der Form und Einrichtung der Sonaten selbst, daß sie, wenigstens mich, noch immer, vor einer Menge von Sonaten-Sammlungen anderer Meister aus jenem Zeitalter, unterhalten und anziehen. Seine Manier nährt sich der des Podbielsky. Nur scheint ihm das Adagio weniger zu gelingen, als diesem Meister. In der Vorbereitung und Auflösung der Dissonanzen benimmt er sich als freyes Genie. Eben so scheint er auch in der Applikatur Naturalist zu seyn. Und da diese noch durch seine eigenthümlichen Figuren einigermaßen erschwert wird, so ist es leichter, manche Bachische, ja manche Clementische Sonate vom Blatte zu spielen, als die seinigen. Aber wie gesagt, durch seine besondern Einfälle weiß er den Spieler fest zu halten und zum Wiederkommen zu reizen. Besonders ist dies der Fall mit der 1sten u. 5ten Sonate. Er starb als Organist zu Königsberg, am 10. April 1806. Sollte er, wie zu vermuthen ist, jener Freund des Hrn. Weitzlers gewesen seyn, dessen Marpurg in seinen Beyträgen, B. III. S. 122. erwähnt; so müßte er ein Alter von wenigstens 73 Jahren erreicht haben. Seine mir bekannt gewordenen Werke bestehen in folgenden: 1) VI Klavier-Sonaten. Königsberg u. Leipz. 1788. q. Fol. gedr. 2) Einige Lieder. In Rellstabs Klaviermagaz. 1789 gedr. 3) Die Cantonsrevision, Operette; aufgeführt zu Königsberg 1792, aber noch ungedruckt, außer dem Liede, welches man davon in der Berliner mus. Monatsschr. S. 142. findet und einer Romanze. 4) Sonate p. le Fp. av. un V. et Vc. obligé. Op. 2. Augsburg, b. Gombart, 1797.

Hamboys (Iohn) einer der ältesten Doktoren der Musik in England, wird von mehreren Schriftstellern dieses Landes wegen seiner großen Kenntnisse in der Harmonie und in der Behandlung der verschiedenen Intervalle gerühmt. Zugleich war er auch ein guter lateinischer Schriftsteller. Er blühete um das J. 1470, und hat nach mehrern Zeugnissen hinterlassen: 1) Summum Artis Musices, in Mst., und 2) Cantiones artificiales diversi generis etc. s. Burney und Hawkins.

Hamel (Dem.) s. Schick, Mad.

Hammel (Steffan) Pfarrer zu Veitshöchheim, geb. zu Gissigheim in Franken, war vorher Ordensgeistlicher der Benediktiner-Abtey zu St. Stephan in Würzburg, in welchem Kloster er sich seit seinem 16. Jahre zu einem guten Organisten und Kirchenkomponisten gebildet hat. Im J. 1786 führte er in der Domkirche zu Würzburg, mit Hülfe der Hofkapelle, eine Choral-Vesper von seiner Komposition, auf, worin man Neuheit in Gedanken, gute Modulation, schöne Harmonie und Wahrheit im Ausdrucke des Textes fand. Außerdem rühmte man noch ein Klarinett-Konzert und ein Doppelkonzert für Klarinette und Fagott, welche er für die dasigen Kapellisten gesetzt hatte. Gedruckt ist aber noch nichts von seinen

nen Werken. s. Cramers Magaz. d. Musik. Jahrg. II. S. 980. Außer diesem werden noch in der Fränkischen Chronik, 1807, von seiner Komposition gerühmt: 1) ein Te Deum; 2) eine große Cantate; 3) mehrere Stücke fürs Klavier mit Variationen; 4) noch mehrere Choralvespern und Messen; unter welchen letztern er eine feye che, auf den Lüneviller Frieden, an den König von Bayern sendete, welcher ihn zum Beweise seiner Zufriedenheit mit einer sehr prächtigen goldnen Dose beschenkte.

Hammer (Kilian) lebte um 1650 als Schulmeister und Organist zu Vohenstraus, und that zuerst zu den bis dahin gebräuchlichen 6 Sylben, ut, re, mi, fa, sol, la zur Bequemlichkeit beym Solmisiren noch die siebente, si, hinzu: wie uns Printz, welcher damals die Anfangsgründe der Singkunst und der lateinischen Sprache in dessen Schule erlernte, berichtet. s. dessen Mus. Histor. Cap. 17. §. 5. und Matthesons Ehrenpforte, S. 259. Diese 7 Sylben zusammen wurden nach der Zeit Voces Hammerianae genannt.

Hammerschmidt (...) ein Orgelbauer zu Zittau um die Mitte des 18. Jahrhunderts, hat in dasiger Johanniskirche ein 16füßiges, und außer diesem noch ein 8füßiges Werk erbauet.

*Hammerschmidt (Andreas) — Von diesem heißt es noch in Beerens mus. Discursen, im 22. Kap.: „Was die Ehre Gottes betrift, hat Hammerschmidt darin mehr gethan, als tausend Operisten nicht gethan haben, noch hinfüro thun werden. Er ist auch, welches das höchste Stück seines unsterblichen Ruhms, derjenige, welcher die Musik fast in allen Dorff-Kirchen der Lausitz, des Thüringer, Sachsen-Landes und daherum, bis auf den heutigen Tag erhalten u. s. w." Folgende seiner Werke können noch angeführt werden: 1) XVII Missae sacrae à 5 ad 12 usque vocibus et Instrumentis, Typis excusae. Dresdae, 1633. s. Schacht. Biblioth. Walther giebt an: 1663. 2) Instrumentalischer erster Fleiß. 1636. 3) Erster Theil geistlicher Concerten von 1, 2, 3 und 4 Stimmen. Freyberg, 1638. 4) Zweyter Theil derselben von 4, 5 und 6 Stimmen. Ebend. 1641. 5) Geistliche Dialogi oder Gespräche zwischen Gott und einer gläubigen Seele, von 2, 3 und 4 Stimmen. Erster Theil. Dresden, 1645; desgl. 1652. 4. 6) Derselben zweyter Theil über Opitzens Hohes Lied Salomonis, von 1 und 2 Vocal-Stimmen, 2 V. und G. B. Dresden, 1658. 4. 7) Musicalische Andachten geistlicher Motetten und Concerten von 5, 6 bis 12 und mehr Stimmen. Freyberg, 1646. Fol. 8) Paduanen, Galliarden, Balletten etc. à 5 voc. Erster Theil. Freyberg, 1648. 9) Derselben zweyter Theil. Ebend. 1650. 10) Derselben dritter Theil, Ebend. 11) Motettae unius et duarum vocum. Dresdae, 1646. Fol. Enthält 20 Stücke in Partitur. 12) Musikalisches Bethaus. Fol. 13) Weltlicher Oden erster Theil. Freyberg, 1650. 14) Derselben zweyter Theil. Ebend. 15) Musicalischer Andachten zweyter Theil. 16) Musicalische Andachten, in Motetten und Concerten, für 2 Singstimmen, 2 V. und G. B. Dritter Theil. Freyberg, 1652. 17) Chor-Music, in 27 Motetten für 5 Stimmen und 4 Motetten für 6 Stimmen. Fünfter Theil. Leipzig, 1652. 4. Von den vier vorhergehenden Theilen fehlen die Nachrichten. 18) Musicalische Gespräche über die Evangelien, für 4, 5, 6 und 7 Stimmen. Dresden, 1655. 19) Derselben zweyter Theil. Ebend. 1656. 20) Fest- Buß- und Danck-Lieder, von 5 Stimmen und 5 Instrumenten. Dritter Theil. Zittau, 1659. Von den beyden vorhergehenden Theilen fehlen die Nachrichten. Wahrscheinlich befinden sich in diesen 3 Theilen manche Choralmelodien, welche noch gegenwärtig im Gebrauche sind. Wetzel, in seiner Lieder-Historie. B. I. S. 365. macht uns 2 davon bekannt; nämlich: Ach! was soll ich Sünder machen; und: Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann. 21) Kirch- und Tafel-Music, aus geistlichen Concerten bestehend. Zittau, 1662. 4. 22) Fest- und Zeit-Andachten, in 38 Stücken von 6 Stimmen. Dresden, 1671. Sein Leichenstein mit einer sehr rühmlichen Inschrift befindet sich noch in der Creutz-Kirche zu Zittau.

Hammig (Friedrich) Instrumenten-Fabrikant zu Wien, verfertiget und verkauft alle Sorten hölzerner Blaseinstrumente, auch seit 1801 Einellen oder türkische

sche Becken, worüber er ein besonderes Privilegium erhalten hat.

Hammond (Henr.) — Außer mehreren geistlichen Stellen bekleidete er auch die eines Hof-Predigers des Königs Carl I. Und da er selbigem während seiner Flucht gefolgt war; so wurde er auf das Schloß Holdenby gefangen gesetzt, erlangte aber nach des Königs Hinrichtung seine Freyheit wieder. Er starb darauf am 25. April 1660 am Steine. Jöcher.

Hammond (...) ein jetzt lebender engl. Tonkünstler zu London, von dessen Arbeit 1797 daselbst bey Longman und Broderip zwey Theile leichter Klaviersonaten gestochen worden sind.

Hampel (Anton Joseph) Secundhornist in der Königl. Polnischen Kapelle zu Dresden, ums J. 1748, noch unter Hassens Direktion, war einer der größten Meister auf seinem Instrumente und ein denkender Künstler. Nicht nur hat er manchen braven Schüler gebildet, unter welchen J. W. Stich, genannt Punto, obenan stehet; sondern er war es auch, der die erste und beste Art von Inventions-Hörnern erfand und von dem Waldhornmacher Joh. Werner zu Dresden, ohngefähr in den Jahren von 1753 bis 1755, zuerst verfertigen ließ. Eine nähere Beschreibung von dieser Erfindung habe ich schon im a. Lex. (s. den Artikel von Spörken) gegeben. Nach Werners Tode übernahm sein Schüler Leithold dessen Werkstelle. Seine Instrumente fanden aber nicht so viel Beyfall, als die von seinem Meister. Besser glückte es einem Meister zu Wien, Namens Körner, welcher diese Erfindung bald nachher, der Wernerschen an Güte vollkommen gleich, nachmachte. Außer dieser so schätzbaren und gemeinnützigen Erfindung erfand er auch Sordinen oder Dämpfer, welche das Horn weder höher noch tiefer machen. Nach eigenhändigen Beyträgen von dem leider zu früh verstorbenen vortrefflichen Meister, Carl Türrschmiedt. Hampel lebte noch im J. 1766.

Han (Gerardo) war Glockenist und Komponist an dem Stadt-Hause zu Amsterdam ums J. 1730, wo er bey Roger stechen ließ: Sonate a tre. Op. 1.

Hanbury (W.) ein unbekannter Engländer, hat drucken lassen: Anecdot. of the five Music. meatings at Church-Langton. London, 1768. 8. s. v. Blankenburgs Zusätze zum Sulzer. B. II. S. 412.

Hanc (Andreas) ein Orgelmacher aus Nürnberg, hat sich in einem der vergangenen Jahrhunderte in Polen aufgehalten, wo er zu Ilkusch im Cracauischen in der Augustinerkirche seinem Sohne einen Stein mit der Grabschrift hat setzen lassen: Andreas Hanc de Norimberg filium suum Iacinthum, sub hac mole structurae suae musicalis sepelivit. s. Sim. Scarovolscii Monumenta Sarmatarum. p. 615.

Hancke. s. Hanke.

Handaekine. s. Chandoschkin.

Handlo (Robert de) — Sein Kommentar führt eigentlich den Titel: Regulae cum maximis magistri Franconis, cum additionibus aliorum Musicorum, compilatae a Roberto de Handlo. Mst. 1326. Die Handschrift von diesem Dato ist durch einen Brand in Westminster vom Feuer verzehrt worden. Zum Glücke aber hatte sich Dr. Pepusch eine Abschrift davon machen lassen, welche gegenwärtig in den Händen des Hrn. West, Präsidenten der K. Societät der Wissensch. zu London, ist. s. Burney, Vol. II. 194.

Handl (Jacob) s. Haenel.

Handoschkin (Iean) s. Chandoschkin.

Handschke (Anton) Unter diesem Namen ist 1801 zu Wien bey Eder erschienen: Glückseligkeit von J. B. Klein, in Musik gesetzt.

Hanff (J. C.) ein Klavierist, wahrscheinlich in Rußland, hat 1802 herausgegeben: Grande Sonate p. le Fp. av. acc. d'un Violon obligé. Op. 3. Petersburg, bey Dittmar. In der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. IV. S. 570. fällte man ein sehr günstiges Urtheil über diese Arbeit.

Hanf (Johann Niclas) zuletzt Dom-Organist zu Schleßwig, geb. zu Wegmar, war anfangs Kapelldirektor zu Eutin, ehe er nach Schleßwig versetzt wurde, wo er ums J. 1706 starb, nachdem er sich durch mehrere

mehrere Singstücke und Klavierstücke von seiner Arbeit bekannt gemacht hatte.

Hangest (Hieronymus) geb. zu Compiegne; war anfangs Dr. und Professor zu Paris, dann Bischof, oberster Vikar und Kanonikus der Kirche zu Mans, wo er auch im J. 1538 starb, und hat geschrieben: de Proportionibus: weswegen ihn Brossard p. 380. seines Diction. unter die musikal. Schriftsteller aufgenommen hat.

Hanisch (Franz) ein berühmter Hoboist und Komponist für sein Instrument, geb. in Böhmen, stand im J. 1790 als Fürstl. Thurn- und Taxischer Kammermusikus zu Regensburg in Diensten. Er hat viele Konzerte und andere Stücke für sein Instrument geschrieben. Ein anderer dieses Namens, ebenfalls aus Böhmen, war Virtuose auf der Trombone anfangs zu Prag; erhielt aber gegen diese Zeit den Ruf als Primarius in die kaiserl Kapelle nach Wien. s. Statistik v. Böhm. Heft XII. S. 236. Vom erstern sind gestochen: Lieder f. d. Guitarre. Regensb. 1802.

Hanke (Karl) — gegenwärtig Kantor und Musikdirektor zu Flensburg, geb. zu Roßwalde; wurde nach einigen Reisen, in seinem 22. J. in der Kapelle des Grafen Albrecht v. Hadik zu Roßwalde, als Musikdirektor angestellt. Diese Kapelle zeichnete sich damals besonders durch gute Sängerinnen aus, und kam durch die Opern, Komödien, Ballette und Pantomimen, welche der Graf gab, und welche öfters von fremden Kennern und Liebhabern besucht wurden, so sehr in Ruf, daß sie für die beste der dasigen ganzen Gegend gehalten wurde. Auch genoß sie die Ehre, mit der Zufriedenheit Friedrichs des Großen belohnt zu werden, als sich derselbe, auf seiner Reise zum Kaiser Joseph nach Mähren, zu Roßwalde aufhielt. Unter diesen Umständen fehlte es Hrn. Hanke nicht an Gelegenheiten, seine musikalischen Talente zu zeigen. Keine Kompositions-Art für Theater und Kammer blieb übrig, von der er nicht mehr oder weniger Stücke geschrieben hätte, welche, obgleich nicht gedruckt, (wie das überhaupt damals seltener der Fall mit Notenwerken war,) dennoch in Oestreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen u. Preussen allgemein beliebt und bekannt waren. Diese glückliche Lage für ihn, als einen jungen Komponisten, erreichte aber mit dem Tode des Grafen ihre Endschaft, welcher 1778 zu Potsdam starb. Herr Hanke heyrathete nun die Dem. Stormkin, seine bisherige Schülerin im Gesange, und war Willens, mit ihr eine Reise nach Italien anzutreten. Da aber dies Vorhaben durch die kriegerischen Zeiten erschwert wurde, so nahm er lieber ein Engagement vom Brünner Theater an, wo er als Musikdirektor und seine Frau als erste Sängerin aufgenommen, und ihr Kontrakt, nach Verlauf eines Jahres, mit ansehnlicher Zulage noch auf 2 Jahre verlängert wurde. Während dieser Zeit erhielten beyde, unter vortheilhaften Bedingungen, einen Ruf nach Warschau, wo er seine Operette, „Robert und Hannchen," zum erstenmale aufs Theater brachte, und dafür vom Könige eine goldene Medaille erhielt, der ihm außerdem noch bey einer andern Gelegenheit eine goldene Dose schenkte. Bis ins dritte Jahr hatte die dasige neue Entreprise bestanden, als sie scheiterte, und sich Hr. Hanke mit seiner Gattin über Breslau nach Berlin wandte. Hier erhielten sie den Ruf zum Seylerischen Theater nach Hamburg, wo sie auch im November 1783 ankamen. Im J. 1786 erhielten sie einen Ruf an das Schleßwiger Hoftheater, dem sie um so lieber folgten, da Hr. Schröder, als neuer Direktor des Hamburger Theaters, die Opern von seiner Bühne gänzlich verbannen wollte. Zu Schleßwig starb mitten im Genusse des allgemeinen Beyfalls am 20. April 1789 seine würdige und treue Gattin in ihrem 29. Jahre, an der Auszehrung. Ein Andenken von ihren Talenten findet sich noch im 1. Theile von Hrn. Hankens „Gesängen für Kenner und Liebhaber," wo S. 15 Hölty's „Elegie auf ein Landmädchen," eins ihrer Lieblings-Gedichte, mit ihrer eigenen Komposition eingerückt ist. Auch hier war seine Muse nicht müssig, wie unten folgendes Verzeichniß seiner Werke bezeuget; auch gab er hier sein „Robert und Hannchen," als sein erstes Werk, in den Druck. Im J. 1791 verheyrathete er sich zum zweytenmale mit Dem. Berwald, einer Tante des jetzt reisenden 9jährigen Violinisten dieses Namens aus Stockholm,

holm, (s. dessen Artikel,) welche nicht minder zu den braven und ausdrucksvollen Sängerinnen gehöret, und eine Schülerin von Naumann ist. Mit dieser wandte er sich im folgenden Jahre nach Flensburg, errichtete daselbst eine Singschule von 12 ausgewählten Knaben mit so gutem Erfolge, daß selbige nach Jahresfrist nicht nur alle Chöre vom Blatte singen, sondern auch ihre Uebungsstücke in alle Schlüssel und Tonarten versetzen konnten. Dessen ungeachtet ging dies zur Verbreitung des guten Geschmacks so beförderliche Institut bald wieder ein. Er beschäftigte sich nun mit Erbauung eines Konzert-Saals, besorgte die Einrichtung und Besetzung des Konzerts, und setzte zum Behuf desselben mehrere große Singstücke, wozu ihm der Pastor Harries die Texte verfertigte. Eins derselben, „die Feyer der Tonkunst," wurde bey der Einweihung des neuen Saals aufgeführt. Unterdessen starb der dasige Kantor Overbek, worauf ihm die Direktion über alles, was daselbst Musik heißt, übertragen wurde. Dieß bewog ihn, sich nun insbesondere mit Kirchenmusik zu beschäftigen, so, daß er 1799 an größern und kleinern Stücken beynahe einen vollen Jahrgang geschrieben hatte. Auch Mad. Hanke fuhr fort, von ihrem schönen Talente zum Besten des Publikums den rühmlichsten Gebrauch zu machen, wie man noch 1797 von Flensburg, bey Gelegenheit des daselbst aufgeführten „Todes Jesu" von Graun, meldete, worin sie die Sopran-Partie mit so vielem Ausdrucke ausgeführet hatte. Die Werke dieses fleissigen Komponisten, davon natürlich nur die wenigsten gedruckt seyn können, sind am bequemsten in 3 Perioden einzutheilen und zu übersehen: in diejenigen nämlich, welche er 1) zu Roßwalde, 2) als Musikdirektor der Brünner, Hamburger und Schleßwiger Theater, und 3) gegenwärtig als Kantor und Musikdirektor zu Flensburg geschrieben hat. Also

I. Zu Roßwalde, alles ungedruckt: VII große deutsche Singstücke oder Kantaten, darunter zwey zu Ehren Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II. befindlich sind. Ingleichen eine Musik zu einem Aufzuge von 100 Kindern, welche zum Theil militärisch und zum Theil in Karikaturtrachten, als Liliputier gekleidet waren, dessen auch Friedrich der Große in dem Briefe an den Grafen von Hodiz in seinen Werken erwähnt. Das übrige sind Geburtstags- und andere Gelegenheits-Kantaten. VI italiänische große Singstücke, lauter Gelegenheits-Kantaten, ausser der Cassandra abbandonata. Intermezzo à 2 Voci. Sinfonien mit und ohne obligate Instrumente. Konzerte für Violin, Hoboe, Trompete und Horn. Unter letztern, welche er auf Verlangen Friedrich Wilhelms, des damaligen Kronprinzen, schrieb, befinden sich vier für 2 Hörner und zwey für 1 Horn. Sextette, Kassationen, Serenaden für mehrere Instrumente, unter welchen letztern sich eine à 17 auszeichnet, welche zu Brünn beym Scheine der Fackeln von 44 Personen aufgeführet wurde. Quartetten, darunter VI à Violino, Corno, Violonc. e Contrabasso obligato für den Grafen Sidnitzky geschrieben sind. Trio's, à 2. V. et B. desgleichen à 2 Ob. et Fag. auch à 2 Corni e Tromp. sind viele von ihm bekannt. Duetten für verschiedene Instrumente, darunter allein bis 300 für 2 Hörner bekannt sind. Solo's für Violin und die Flöte. V Ballette, als: Pygmalion, die Jäger, die Wassergötter, Phöbus und Daphne, die Dorfschule u. s. w.

II. Für die Brünner, Hamburger und Schleßwiger Theater: Robert und Hannchen, Operette um 1781 geschrieben und nachmals gedruckt. s. a. Lex. Ausser diesen noch mehrere Ballette, Prologen, Epilogen und Musiken zu verschiedenen Komödien, als Zwischenmusiken zum Fiesko, auch das Schustersche alla Polacca in „Du Krone aller Männer" umgearbeitet; Gesänge und Chöre für Kenner und Liebhaber, 1. 2. 3. und 4. Theil. 1790 gedruckt.

III. Zu Flensburg seit 1792: die Feyer der Tonkunst, zur Einweihung des Konzertsaals, nach Harries Poesie. Das Lob Gottes, Hymne nach dem 103. Psalm, von demselben Dichter; beyde mit vielem Beyfalle. Charfreytags-, Oster-, Himmelfahrts-Musiken, nach Ramler, desgl. Pfingst- und Weihnachts-Musiken, die sich alle auszeichnen, ausser mehrern kleinern Kirchen-

chenmusiken. Ferner Haphire, Oper; Hyon und Amande, Oper; Doktor Fausts Leibgürtel, Oper; Chöre zu Rolla's Tod, fürs Flensburger Theater; Gesänge und Lieder einheimischer Dichter, für Kenner und Liebhaber, 1. und 2. Theil, Altona bey Kaven 1796 gedruckt; Serenata, Op. 5. Braunschweig 1797 gestochen; Sinfonie, Op. 6. Ebend. 1797 gestochen. Nach einem vom Hrn. Brammer aus Apenrade eingeschickten schriftlichen Aufsatze.

Hanke (Madame) s. im vorhergehenden Artikel.

Hannibal Patavinus. s. Annibal.

Hansen Ian. Fil. (Iohannes) ein unbekannter, zu Anfange des 18. Jahrhunderts zu Kopenhagen lebender Gelehrter, hat daselbst in den Druck gegeben: Disputatio physica prior de Sonorum quorundam in chordis conspiratione ad principia Physicorum explicata: Quam volente Deo et permittente amplissima Facultate Philosopbica publicae ventilationi exponit I. Hansen jan. Fil. Respondente ingeniosissimo Nicolo Ioachimo Olai Bützovio. In Auditorio, die 23 Nov. 1707. Hafniae, ex Typogr. Reg. Maj. et Univers. 4. Da mein Exemplar von dieser Schrift defekt ist, indem es nur den ersten Bogen, und in selbigem die ersten 4 Sektionen enthält, so kann ich die Stärke derselben weiter nicht angeben.

Hansen (Niels) ein Däne, hat in seiner Sprache geschrieben: Musikens förste Grundsaetninger anwendte paa Syngekonsten i saerdelshed, Kiöbenhavn, 1777. 4. oder auf deutsch, Grundsätze der Musik auf den Gesang angewendet. Es bestehet aber größtentheils in einer Uebersetzung der Hillerschen Anweisung zum Gesange.

Hansmann (...) — geb. zu Potsdam 1764. Seine Vorzüge, als Künstler und als Mensch, hat uns Hr. Hofr. Spazier in seiner berl. mus. Zeit. v. 1793, S. 199. mit vieler Wärme geschildert, was ich hier wiederholen würde, sagte nicht schon das a. Lex. im Ganzen dasselbe.

*Hanson (...) ein Königl. Dänischer Kapitain und Musikliebhaber, spielt die Flöte im vorzüglichen Grade, und ist vom Hrn. Zuschlag zu Kopenhagen in Gyps en Medaillon abgebildet.

Harbordt (Gottfr.) ein jetzt lebender junger Tonkünstler, hat seit 1796 nachstehende Werkchen stechen lassen: 1) IX Variations über Bornhardts Lied: Ich lobe mir den frischen Quell. Braunschw. 1796 fürs Klav. 2) III Duos très facil. p. 2. Flut. Op. 2. Braunschw. 1796. 3) III dergl. Ebend. 1799. 4) III dergl. Op. 16. 1799; vielleicht die vorhergehenden.

Harder (August) lebt als Privatgelehrter seit 1802 in Leipzig, wo er vorher studirte. Seit 1805 widmete er sich hauptsächlich der Gesangs-Komposition, zu welcher ihn schon früher eine fast unwiderstehliche Neigung hinzog, die auch seine ersten Lieder veranlaßte. Außer den Kompositionen, die er geschrieben, und von denen weiter unten ein Verzeichniß folgt, ist er auch Verfasser mehrerer Recensionen und kritischer Aufsätze über musikalische Werke und Aufführungen in verschiedenen Zeitschriften. Sein Geburtsort ist Schönnerstädt bey Leißnig in Sachsen, wo sein Vater, dem er seinen ersten Unterricht in der Musik verdankt, Schullehrer war. Seit 1803 sind von ihm folgende Werke erschienen:

A. Für Gesang mit Begleitung des Pianoforte. 1) Lieder. Op. 1. b. Breitkopf und Härtel (1803). 2) Sechs Lieder. Op. 4. b. Simrock. 3) Sechs Lieder Op. 5. b. Kühnel. 4) Gesänge. Op. 11. b. Breitk. u. H. 5) Gesänge. Op. 17. Berl. im Kunst- u. Industrie-Compt. 6) Sehnsucht. Ein Gedicht von Schiller. Op. 18. Ebend. 7) Lieder von A. Kuhn. Op. 19. Ebend. 8) Drey Gedichte von A. Kuhn. Op. 24. Ebend. 9) Der Sonntag. Gesänge und Lieder aus dem Krummacherschen Festbüchlein, 1-2-3- und 4stimmig mit Klavierbegleit. 1. Heft. Duisburg b. Bädecker. 10) Lieder der Heiterkeit und des Frohsinns. Op. 30. 1. H. Berl. im K. u. Ind. Compt. 11) Sechs Gedichte von Elisa von der Recke, für 1, 2, und 4 Singstimmen. Op. 31. b. Breitk. u. H. 12) Tiedge's lyrische Gedichte. 1. H. Op. 35. Berl. im K. u. Ind. Compt. 13) Lenzgespräch, ein Gedicht von A. Kuhn. Op. 36. Ebend. 14) Lieder der Wehmuth und Beruhigung. Op. 37. Ebend. 15) Kinderlieder am Klavier. Ebend.

16) Serenaden und Lieder von A. Apel. Op. 40. b. Breitk. u. H. 17) Der Sänger. Ballade von Kuhn. Berl. im K. und Ind. Compt. 18) Das Christfest. Gesänge und Lieder aus dem Krummacherschen Festbüchlein. 2. H. Duisburg b. Bädecker. 19) Wein und Liebe in Liedern von Lessing, für eine Stimme zum Pianoforte arrangirt. Op. 47. Berl. im K. u. Ind. Compt. 20) Drey Oden von Klopstock. Op. 48. Ebend.

B. Gesänge mit Begleitung der Guitarre, welches Instrument er besonders kultivirt hat, und welchem er bemüht gewesen ist einen zweckmäßigern, erweitertern und bedeutendern Wirkungskreis anzuweisen. 21) Gesänge. Op. 2. b. Breitk. u. H. (1804). 22) Sechs Lieder. Op. 3. Berl. b. Werkmeister. 23) Ergebung. Gedicht v. Salis. Op. 6. b. A. Kühnel. 24) Nouveau Iournal pour la Guitarre. Cah. 1. et 2. Op. 7. 9. Penig chez Dienemann. 25) Gesänge. Op. 8. b. Breitk. u. H. 26) Gesänge. Op. 12. Ebend. 27) Romanzen u. Lieder. Op. 13. b. A. Kühnel. 28) Melodieen der Sehnsucht und der Liebe. Op. 14. Leipzig b. Tauchnitz. 29) Lieder. Op. 15. b. Breitk. u. H. 30) Lieder. Op. 16. Berl. im K. u. Ind. Compt. 31) Wettpreis der Minne. Romanze von Louise Brachmann. Op. 20. Ebend. 32) Vier Lieder. Op. 21. Ebend. 33) Lieder. Op. 22. b. Breitk. u. H. 34) Drey Lieder und eine Romanze. Op. 23. b. A. Kühnel. 35) Lied von der Lilie, von Friedr. Kind. Berl. im K. und Ind. Compt. 36) Klotar und fünf Lieder. Op. 27. b. A. Kühnel. 37) Drey Gedichte von Mathisson, Mahlmann und Kuhn. Op. 29. Ebend. 38) Lieder der Heiterkeit und des Frohsinns. Op. 30. auch für Pianaforte. Berl. im K. u. Ind. Compt. 39) Sechs Gesänge. Op. 32. Ebend. 40) Lieder. Op. 33. Ebend. 41) Sechs Lieder. Op. 41. b. A. Kühnel. 42) Gesänge. Op. 42. b. Breitk. u. H. 43) Sechs Gesänge. Op. 45. Berl. im K. u. Ind. Compt. 44) Lieder. Op. 46. Ebend.

C. Gesänge ohne Begleitung. 45) Dreystimmige Gesänge für Männerstimmen. Op. 34. Berl. im K. u. Ind. Compt. 46) Vierstimmige Trauergesänge. Op. 44. b. Breitk. u. H. 47) Wein und Liebe in Liedern, von G. E. Lessing, für drey Männerstimmen, in fröhlichen Cirkeln zu singen. Op. 47. 1. Heft. Berl. im K. u. Ind. Compt.

D. Für das Pianoforte. 48) Sonate avec une Guitarre. Berl. au bureau des arts. 49) Polonoise facile et agréable. Ebend. 50) Grande Polonoise.

E. Für die Guitarre allein. 51) Petites Pièces progressives pour la Guitarre. Liv. 1. et 2. chez A. Kühnel. 52) Nouvelles Pièces progressiv. ponr la Guitarre. Liv. 1. Berl. au bureau des arts. 53) X Variationen über das Tyrolerlied: Wann i in d. Früh. Ebend. 54) XII Variationen über das Lied von Harder: Ich saß und spann. Ebend. 55) VIII Variationen über das Matrosenlied. Ebend. 56) XII Variationen über: Mich fliehen alle Freuden. Ebend. 57) IX Variationen über: A Schüsserl. Ebend. 58) VIII Variationen über: God save the King. Ebend. 59) Progressive Variationen, b. Breitk. u. H. Ausser diesen sind auch noch mehrere für die Guitarre arrangirte Gesänge anderer Komponisten, z. B. von Mozart, Reichardt, Zelter, Righini u. a. in verschiedenem Verlag von ihm heraus gekommen. Ueber die meisten seiner Original-Kompositionen findet man sowohl in der Leipziger allgemeinen musikal. Zeit. als auch in vielen andern Journalen und öffentlichen Blättern, als z. B. in der Zeit. für die elegante Welt, im Freymüthigen, im Journ. des Luxus und der Moden, in der Jenaischen allgem. Litt. Zeit. ɩc., theils kurze beurtheilende Anzeigen, theils ausführlichere Recensionen.

*von der Hardt (Hermann) einer der größten Vielschreiber, zuletzt Professor der morgenländischen Sprachen zu Helmstädt, geb. zu Melle in Westphalen am 15. Nov. 1660; lebte, nachdem er zu Jena studirt hatte, wechselsweise zu Hamburg, Leipzig und Dresden, bis er 1688 vom Herzoge von Braunschweig die Bestallung als Bibliothekar und Sekretär, und 1690 obige Professur zu Helmstädt erhalten hatte, in welcher er auch am 28. Febr. 1746 starb, nachdem er eine unzählige Menge von Schriften edirt hatte, darunter sich auch eine befindet unter dem Titel: Arion Citharoedus. Helmst. 1719.

Har-

Hardouin (Mr.) unter diesem Namen findet man mehrere Melodien in dem Recueil d'airs serieux et à boire. Paris, 1710, eingerückt.

Hardouin (L.) vielleicht ein Sohn des vorhergehenden, lebte 1788 zu Rheims als Maitre de Musique an der dasigen Metropolitankirche, und gab in den Druck: XII Messes en Musique à 4 parties. s. Calend. mus. univers. 1788. p. 233.

Hardy (...) ein jetzt lebender Violoncellist, wahrscheinlich zu London, hat daselbst bey Rolffe stechen lassen: Violoncello Preceptor, with Scales for Fingering in the various Keys, gegen 1800.

*Harenberg (Johann Christoph) — geb. zu Langenholzen im Hildesheimischen, am 28. April 1696, war eines armen Landmanns Sohn, der ihm zu seinem Fortkommen weiter nichts mittheilen konnte, als das Talent und eine warme Liebe zur Musik, welche er ihm angeerbet hatte. Auch war die Musik das einzige, womit er sich auf Schulen und Universitäten forthalf. Auf diese Weise sammelte er sich so viele Kenntnisse in der Tonkunst, daß er in der Folge manche gelehrte Untersuchung über mus. Gegenstände, besonders über die Musik der Hebräer, anstellen konnte. Außer seinen im a. Lex. schon angezeigten Ehrenstellen war er auch Probst des St. Lorenzstiftes vor Schöningen. Er starb am 12. Nov. 1774. Zu seinen mus. Schriften gehören noch: 2) Veri divinique natales circumcisionis Iudaicae, templi Salomonei, Musices Davidicae in sacris, et baptismi Christianorum. Helmstädt, 1720. 4. Wider Spencer. 3) Von der Reformation der Kirchen- und übrigen Musik im 11. Jahrhundert. In dem 50ten Stück der Braunschweigischen Anzeigen vom J. 1748. S. 1001 — 1008. Ein Aufsatz, welcher verschiedene interessante historische Bemerkungen enthält. 4) Ein Aufsatz im 60. Stücke der Braunschweigischen Anzeigen vom J. 1747, welcher eine Untersuchung desjenigen Bogens enthält, dessen 2. Sam. 1. Vers 18 erwähnet wird, indem er darthut, daß selbiger kein Streit- sondern ein musikalischer Bogen sey, den Quadrio in seinem Werke della Regione d'Ogni Poesia bereits beschrieben habe, und von welchem zugleich eine Abbildung gegeben wird. Zugleich erhalten die Stellen Horat. Od. 2, 10, 19. und Virgil. Ecl. 3, 104. mehreres Licht.

Harnisch (Otto Siegfried) ein gelehrter Tonkünstler und Komponist, zuletzt Kapellmeister zu Celle, war ums J. 1588 Kantor am Domstifte S. Blasii zu Braunschweig, darauf von 1603 bis 1621 Kantor am Pädagogium zu Göttingen, von wo er dann nach Celle versetzt wurde. Von seinen Werken können noch genannt werden: 1) Neu lustige, teutsche Liedlein zu 3 Stimmen, auf eine sondere Art u. Maniere gesetzt, ganz lieblich zu singen und auf Instrumenten zu gebrauchen. 1r und 2r Theil. Helmstädt, 1588. 4. sind noch auf der Münchner Biblioth. 2) Dieselben verbessert und mit einem 3ten Theile vermehrt. Ebend. 1591. q. 4. In dieser 2ten Auflage nennt er sich nur schlechtweg einen Musikum. Auch Nürnberg, 1604. 3) Fasciculus selectissimarum cantionum, von 5, 6 und mehr Stimmen. Helmstädt, 1592. 4. 4) Artis musicae delineatio. Ex optimis artificibus Methodo paulo accuratiore conscripta, et ex ipsis artis fundamentis extructa. Doctrinam modorum in ipso concentu practico accurate demonstrans. Brevis itemque introductio pro incipientibus, eodem auctore. Francofurti, typis Wolffg. Ricteri, sumptib. Nicol. Steinii, 1608. 4. 79 S. Die angehängte Introduction enthält nur 1½ Bogen u. ist für seine IV. Klasse geschrieben. 5) Rosetum Musicum, etlicher lateinischer vnnd Teutscher lieblicher Art Balletten, Villanellen, Madrigalen, Saltanellen ꝛc. mit 3, 4, 5 vnnd 6 Stimmen. Rostock, 1617. 4. 6) Psalmodia nova, d. i. vierzig Kirchenlieder in Noten gesetzt. Goslar, 1621. 4. 7) Passio dominica, nach dem alten Kirchen-Choral mit Personen abgetheilt. Ebend. 1621. 4. 8) Resurrectio Dominica, aus den Evangelisten zu 5 Stimmen. Ebend. 1622. 4. 9) Cantiones Gregorianae. Ebend. 1624. 4. 10) Lustige Teutsche Lieder. Hamburg, 1651. 4. s. Geschichtsbeschr. von Göttingen. Th. III. S. 249. Corn. à Beugh. Bibl. Math. p. 329. u. Walther.

Harold der ältere (...) ein Organist und Kirchenkomponist, blühete zu Wien ums J. 1796.

J. 1796. s. Jahrbuch d. Tonk. von Wien 1796, wo seine kernhaften Kirchenkompositionen und besonders seine Fugen gerühmt werden. Ein anderer eben dieses Namens lebte zugleich ebendaselbst als Meßner im neuen Schottenfelde, und wurde unter die gründlichen Klaviermeister gezählt.

Harries (Heinrich) anfangs, um 1794, Pastor zu Sieverstedt im Herzogthum Schleßwig, dann um 1799 zu Brügge im Holsteinischen, ist nicht nur lyrischer Dichter, sondern auch Komponist und musikal. Schriftsteller. Einige seiner Gedichte findet man oben im Artikel Hanke bemerkt. Seine bisherigen mus. Schriften hingegen sind folgende: 1) Ueber Musik, ihre Wirkung und Anwendung. Ein Aufsatz im Flensburger Wochenblatte für jedermann. 1793. S. 85. u. f. 2) Der May, ein Hirtengesang von Ramler, in Musik gesetzt. Altona, 1793. 4. 3) Melodien zu mehreren Liedern, besonders von Matthison, bisher noch ungedruckt. Seine übrigen Schriften findet man in Meusels gel. Deutschland. Nach einem vom Herrn Brammer aus Apenrade eingeschickten Aufsatze.

Harrington (...) ein eben so guter Konzertist als Ripienist auf der Hoboe, geb. in Sicilien, ist ein Schüler des verstorbenen Lebrün, dessen nette und runde Manier er sich auch ganz zu eigen gemacht zu haben scheint. Er glänzte besonders in den Jahren 1793 und 94 zu London in den dasigen großen Salomonschen Konzerten. Er erkennt noch mit Danke, daß er Deutschland seine ganze Kunstbildung schuldig ist.

Harrington (Iohn) in Diensten Königs Heinrich VIII. von England ums J. 1514, hatte die Musik unter dem berühmten Tallis studirt, und hat The Blacke Sauntus, or Monkes Hymn to Saunte Satane als einen Canon in subdiatessaron et diapason a 3, in Musik gesetzt, welchen der König damals gern zu singen pflegte, und welchen uns Hawkins Vol. V. p. 437. seiner Geschichte mitgetheilet hat.

Harrington, of Bath (Dr. Iohn) ein jüngerer englischer Gelehrter und Herausgeber der Nugae Antiquae, war ein vorzüglicher Musikkenner, indem er in diesem Werke von 1696 einen Brief an Isaac Newton eingerückt hat, in welchem er die 47ste Proposition im 1sten Buche des Euclides von den Kon- und Dissonanzen auf eine neue und leichtere Art demonstrirt. Welchen Brief vom 22. May 1693, Hawkins Vol. III. p. 141. ganz hat abdrucken lassen. Ueberdies war aber, wie uns Burney versichert, dieser Harrington auch Komponist mehrerer Catches, die damals sehr beliebt waren.

Harrington (...) ein jetzt (1800) zu London lebender vorzüglicher Instrumentalist, hat 3 Theile englischer Gesänge von seiner Komposition bey Broderip stechen lassen.

Harris (Iacob) — war ein gelehrter Engländer und guter Philosoph, geb. 1708, und brachte sein Leben mit dem Entwurfe und der Verbesserung seiner Werke zu, ohne je ein öffentliches Amt anzunehmen. Er starb zu Salisbury in England am 21. Dec. 1780. Die Geschichte seiner schon im alt. Lex. angeführten Abhandlung ist folgende. Die 1ste Ausgabe erschien unter dem Titel: Three Treatises, the first concerning Art, the second concerning Music, Painting and Poetry, the third concerning Happiness, by I. H. London, 1744. 8. Dieser folgte die zweyte, London, 1755. 8. Hierauf die 3te sehr vermehrt. Ebend. 1773. 8. Dies Werk ist zuerst durch Joh. Georg Müchler nach der zweyten Ausgabe ins Deutsche übersetzt worden, unter dem im a. Lex. angegebenen Titel, Danzig, 1756. 8. womit aber die Kunstrichter nicht zufrieden seyn wollten. Hierauf folgte eine neue Uebersetzung nach der 3ten vermehrten Ausgabe, von J. C. F. Schulz. Halle, 1780. 8.

Harris der ältere (...) ein Orgelbauer, kam ums J. 1650 nach England, gehörte aber nicht zu den ersten Künstlern. Mehreren Ruhm erwarb sich

Harris (Renatus) des vorhergehenden Sohn, welcher mit seinem Vater zur nämlichen Zeit von Frankreich nach England kam. Anfangs fand er aber wenig Unterstützung daselbst, indem sich bereits Dallans und Vater Schmidt aller Arbeiten bemächtigt hatten. Endlich starb Dallans im J. 1672, und nun zeigte sich auf

einmal der junge Harris als ein Mann von Geist und Talenten. Er wetteiferte bey mehreren Gelegenheiten mit Vater Schmidt um den Vorzug in der Kunst. Besonders merkwürdig aber war der Wettstreit zwischen ihnen, bey Gelegenheit des Orgelbaues im Tempel, ums J. 1680, wovon im Artikel Schmidt sen. mehr zu finden ist. Nachdem endlich, auf Lord Jeffries Ausspruch, Harris Orgel abgenommen werden mußte, (wobey er aber im geringsten nichts an seinem Ruhme verlor, da es bloß zu geschehen schien, um das Alter in Schmidts Werke zu ehren;) so wurde selbige sogleich in der Kathedralkirche zu Dublin wieder aufgesetzt. Nach 20 Jahren wurde Byfield dahin berufen, dies Werk zu repariren; er beredete aber das dasige Kapitel zu einem neuen Bau, und nahm jenes als einen Theil der Bezahlung an. Da er aber einige Zeit nach diesem Handel starb, so verkaufte nun seine Wittwe dies berühmte Werk noch für 3200 Thaler an das Kirchspiel Wolverhampton, wo es auch noch stehet und den besten neuern Werken gleich geschätzt wird. So viel von dieser Streitorgel. Nach diesem Streite ließen die vorzüglichsten Kirchspiele der Stadt London Orgeln bauen, wobey Harris so sehr vorgezogen wurde, daß er beynahe zwey Werke zu setzen hatte, ehe dem Vater Schmidt eines aufgetragen wurde. Auch bauete er noch verschiedene ganz vorzügliche Werke, z. B. die Orgeln zu St. Bride, zu St. Lawrence bey Guildhall und zu St. Mary-Ax. Gegen das Ende seines Lebens zog er nach Bristol, und bauete noch manche Orgel in dieser Stadt und den umliegenden Kirchspielen sowohl, als in den angränzenden Dörfern. Er starb im J. 1725, oder wie Mattheson, Critic. Music. B. II. S. 64. meldet, 1724. s. Hawkins Geschichte.

Harris (John) ein Sohn des vorhergehenden, hatte unter seines Vaters Aufsicht und Anweisung die Orgelbaukunst erlernet, und bauete in England ebenfalls eine beträchtliche Anzahl sich auszeichnender Werke.

*Harrison (John) — Er starb am 24. März 1776, 83 Jahre alt, nachdem er noch vom Parlamente die ausgesetzte Belohnung von 20,000 Pf. Sterl. für seine Erfindung und Verfertigung des Zeithalters, die Meereslänge zu bestimmen, erhalten hatte. Außer dem schon im a. Lex. angegebenen Traktate, welchen er herausgegeben hat, meldet uns Hawkins, Vol. V. p. 420. daß er noch einen andern unter dem Titel geschrieben habe: A short but full account of the grounds and foundation of music, particulary of the real existence of the natural notes of melody; auf dessen Erscheinung man Grund zu hoffen habe.

Harrison (R.) Tenorsänger und Direktor eines Konzerts zu London gegen 1800, scheint ein thätiger, kenntnißvoller und eifriger Verehrer seiner Kunst zu seyn. Er hat herausgegeben: Sacred Harmony; or a Collection of Psalm Tunes, ancient and modern; containing 1) More than Hundred of the most approved plain and simple Airs; 2) A considerable Number of Tunes in Verse, and Chorus, and Fugues. The whole set in four Parts, and arranged under their several Metres and Keys. With a figured Bass for the Harpsichord or Organ. Together with an Introduction to the Art of Singing. London, 1784. Nach der Zeit war er es auch wahrscheinlich, welcher 1796 unter diesem Namen die Ausgabe eines Piano-Forte magazine; or compleat and elegant Library of ancient and modern Music, in Heften zu 2 Sch. 6 D. ankündigte. Das Ganze, welches aus schon gestochenen und gedruckten Werken ausgehoben werden sollte, würde 5000 Seiten Noten und Text enthalten. Und wer diese bis zum Ende als Subskribent mithielte, sollte noch ein schönes Pianoforte, 20 bis 25 Guineen am Werthe, zur Zugabe umsonst erhalten. Die ersten 23 Numern sollten Opern, Ouvertüren, Gesänge und Sonaten von Abel, Dr. Arne, Dr. Arnold, Christ. Bach, Cimarosa, Carter, Dittersdorf, Edelmann, Jos. Haydn, Hook, Jackson, Hasse, Pleyel, Schröter, Battishill, Wanhal, Webbe, Stamitz, auch eine variirte Menuet von der Fräul. Paradies enthalten, aber alles fürs Klavier. Ob die Sache zu Stande gekommen ist, davon fehlen die Nachrichten; doch

doch ist es von dem reichen Englande zu glauben. Auch das a. Lex. giebt Nachricht von ihm.

*Harrop (Miss) wahrscheinlich eine engl. Sängerin und Schauspielerin, ist von der Angelika Kauffmann, sitzend, eine griechische Lyra in der Hand, gemalt, und so von Delatre, rothpunktirt in Folio gestochen worden.

von Harsch (Graf) ein Dilettant, welcher um die Jahre von 1785 — 89 als kaiserl. kön. Feldzeugmeister starb, verdient als besonderer Beförderer und Beschützer der Tonkunst noch angemerkt zu werden. In jüngern Jahren spielte er die Flöte besser, als von einem Dilettanten zu erwarten war. Nach der Zeit hielt er täglich sowohl auf seinen Gütern, als in Wien, Abends von 6 bis 9 Uhr ein vollständiges Vokal- und Instrumentalkonzert, zu dessen Behufe er beständig ein bis 24 Personen starkes Orchester unterhielt, wobey der größte Theil aus seinen eigenen Dienern bestand. Auch fand jeder fremde Virtuose Zutritt und Unterstützung bey ihm.

Harson (...) Organist an der Marienkirche zu Berlin, starb in der Blüthe seiner Jahre zu Anfange des Märzes 1792. In dem Berliner mus. Wochenblatte hieß es bey dessen Todesanzeige: „Er war ein junger Mann von seltenem Talent, großem Kunstfleiß und ungewöhnlicher Geschicklichkeit auf der Orgel. Er war einer der besten Schüler Kirnbergers, vor dem er selbst viel Achtung hatte, der in Absicht des Fundamentalbasses im Choral, der Erfindung in eigenen Fugen und Exekution der Sebastian Bachischen auf der Orgel seines Gleichen suchte, und der also für die erhabene Orgelkunst, die immer mehr unter uns verarmt, viel zu früh gestorben ist." Ein schöner Nachruhm, der wohl verdient, hier aufbehalten zu werden.

Hartemberg (...) hat zu London eine Ouverture und eine Sonata, beyde fürs Klavier stechen lassen. s. Prestons Catal. London, 1795.

Hartig (Graf Franz) ein Kenner und Verehrer der Tonknnst zu Prag ums J. 1796, hat mehrere Duetten, Arien und Recitative geschrieben. Auch Graf Ludwig Hartig, K. K. Kämmerer, zeichnete sich um diese Zeit daselbst durch seine Geschicklichkeit auf dem Fortepiano und seine Liebe zur Musik überhaupt, besonders aber der blasenden Instrumente, aus. s. Jahrbuch der Tonk. 1796. S, 117.

Hartley (...) ein jetzt (1800) lebender engl. Instrumentalist, hat von seiner Arbeit stechen lassen: Trios for 2 Fl. and B. London, bey Clementi.

Hartmann (C.) — geb. zu Altenburg, unterschrieb sich 1790 von Erlangen aus: der Zeit Musikdirektor in Russischen Diensten. s. Mus. Korrespond. 1790. S. 31. Nach der Ausgabe seiner Werke aber, welche nach der Zeit erschienen sind, scheint er sich seitdem größtentheils zu Paris aufgehalten zu haben. Sie bestehen in folgenden: 1) VI Air Franç. et Russ. var. p. la Fl. av. acc. d'un V. ou Vc. Mannheim, 1790. 2) Recueil de Préludes dans toutes Sortes de Modulations p. la Fl. Paris. 3) Recueil d'airs nouveaux. Ebend. 1792. 4) Recueil de points d'Orgue dans tous les Tons majeurs et mineurs. Paris. Sind wahrscheinlich die auch bey Hummel zu Berlin und bey André zu Offenbach gestochenen 126 Cadences dans tous les Tons. 5) III Duos p. 2 Fl. Op. 7. Paris, 1792. Von seinen Konzerten giebt schon das a. Lex. Nachricht.

Hartmann (Christoph Heinrich) — Von seinen Kompositionen wären noch nachzutragen: 3) III Sonat. ou plutôt VI pièces caractérist. p. le Clav. av. V. Rinteln, 1790. q. 4. 4) III Sonat. fürs Klav. mit obligat. V. und Vc. Ebend. 1792. 5) Der Lehrer und Lernende für 4 Hände. Ebend. 1790. 6) Das Zauberschloß, Operette in 2 Akten, davon er 1797 den Liebhabern die geschriebene Partitur zur Kommunikation versprach. Er ist nicht zu Arnstadt, sondern zu Rudisleben, zum Amte Arnstadt im hiesigen Fürstenthume Schwarzburg gehörig, geboren.

Hartmann (Heinrich) Roehestadiensis, wurde 1608 zu Coburg Kantor, starb aber schon 1616 daselbst, nachdem er von seiner Arbeit in den Druck gegeben hatte: 1) Confortativae sacrae Symphoniacae, von 5, 6, 8 und mehr Stimmen. Coburg, 1612. 4. Enthält 24 deutsche Gesänge. 2) Derselben zweyter Theil. Erfurt,

Erfurt, 1617. Enthält 25 dergleichen. s. Thomä Licht am Abend. S. 522.

Hartmann (Heinrich August Ferdinand) Musikdirektor im Orchester des franz. Theaters zu Petersburg, geb. zu Hamburg, wo sein Vater, Johann Samuel, ein braver Trompeter, als Rathsmusikus und Thürmer an St. Nikolai schon lange steht. Der Sohn dirigirte 1801 zu Moskau, bey Gelegenheit der Kaiserkrönung, das Orchester am Kaiserl. Hofe und bey dem Festin, welches der Graf Scheremetjew dem Kaiser gab, und erhielt vom Grafen eine goldne Tabatiere zum Geschenk. Er ist auch Komponist mehrerer Solo's für sein Instrument.

Hartmann (Johann) — Er war anfangs Konzertmeister beym Herzoge von Ploen, von da er 1768 mit dem größten Theile der dortigen Kapelle nach Kopenhagen in Dienste kam. Hier starb er aber 1791, nachdem ihn häusliche Unfälle und Sorgen ganz danieder gedrückt hatten. Er hat auch Singstücke über dänische Worte, sowohl für die Kirche, als für das Theater komponirt; unter andern die Oper, Balders Död, welche im erhabenen Styl, mit wahrem Gluckischen Geiste geschrieben ist, und auf dem Theater von einer großen und schaurigen Wirkung seyn soll. „Ueberhaupt," schrieb mir der verewigte Kapellm. Schulz, „war dieser Mann ein wahres Genie, und hatte den Satz mit allem, was dazu gehört, ganz in seiner Gewalt. Einige literarische Kenntnisse mehr, die ihm die richtige Behandlung der Worte erleichtert haben würden, wären ihm selbst, und seinen Singkompositionen etwas weniger harmonische Fülle und mehr Ausbildung von Seiten des Geschmacks zu wünschen gewesen, um sie den besten in ihrer Art an die Seite zu setzen." Ein Air favori var. p. le Clav. av. un V. welches 1796 unter dem Namen J. Hartmann gestochen worden ist, scheint ihm auch noch anzugehören.

Hartmann (Johann Ludwig) Dr. der Theol. und Superintendent zu Rothenburg, geb. daselbst am 3. Febr. 1640, schrieb Vieles, unter diesem auch eine Rothenburgische Orgeleinweihungspredigt, welche wahrscheinlich mit unter seinen Casual- und Miscellan-Predigten gedruckt ist, und starb am 18. Juli 1684. s. Ludwig den unverschämt. Entehr. der Org. S. 9.

Hartmann (Matthias) ein Orgelmacher aus der Altstadt Magdeburg, bauete 1712 zu Wansleben ein Werk von 35 Stimmen für 3 Man. und Pedal, mit 5 Bälgen 10 Fuß lang. s. Adlungs Music. mechanic. I. S. 281.

Hartmann (Michel) zuletzt landgräfl. Hessischer Kapellmeister zu Cassel, stand anfangs als Hofmusikus daselbst, erhielt aber nach des dasigen Kapellmeisters Cornetto Tode, ums J. 1650 dessen Stelle, mit 80 Gulden Jahrsold, 36 fl. Deputat und 24 fl. Kleidergeld, Summa 140 Gulden. s. Gallerie Casselscher Tonkünstler.

Harton (...) hat 1801 zu Offenbach stechen lassen: 50 Fanfares p. 2 Cors. Op. 1. theils von eigener Komposition und theils arrangirt.

Hartung (A. L.) Violinist in der Herzogl. Braunschweigischen Kapelle, fing 1794 einen nicht unbeträchtlichen Musikhandel daselbst an, doch ohne selbst zu verlegen. Von seiner Arbeit sind gestochen worden: 1) III Violinduo's. Op. 1. Lib. 1. Frankfurt, b. Haueisen. 2) III dergl. Op. 1. Lib. 1. Amsterdam, b. Schmitt, 1792. 3) III dergl. Op. 1. Lib. 2. Ebend.

Hartung (Carl August) Organist an der Reformirten Kirche zu Braunschweig, von dessen Arbeit gedruckt worden sind: 1) Oden und Lieder mit Melodien fürs Klav. 1r Theil. Braunschweig, 1783. 2) Derselben 2ter Theil. 1792. 3) Frau Schnips, Ballade f. Klav. u. Gesang. Ebend. 1795.

Hartung (H. A.) wahrscheinlich ein junger Studirender zu Leipzig ums Jahr 1793, hat bey Breitkopf drucken lassen: 1) Vermischte mus. Aufsätze fürs Klavier. 1r und 2r Theil. Leipzig, 1792. 2) Sonate à 4 mains. No. 1. Ebend. 1793. 3) Leichte mus. Sätze für ungeübtere und mittlere Klavierspieler. 1tes Quartal. Ebend. 1794. 4) Musikalische Skizzen. 1s Bändchen. Ebend. 1794.

Hartung (Johann Michael) — gewesener Orgelmacher zu Schloß Vippach, hat außer der Haßlebischen Orgel 1750, von 35 Stimmen für 1200 Thlr., noch 3 kleinere im hiesigen Fürstenthume erbauet, als: eine zu Wasserthalleben 1748, von 11 Stimmen;

men; zu Westgreußen von 15 Stimmen und zu Stockhausen 1763, von 13 Stimmen. Auch hat er 1753 an der Orgel in der lutherischen Augustinerkirche zu Erfurt Vieles verändert. Er war ein sehr akkurater und fleißiger Arbeiter, und es blieb von dieser Seite bey seinen Werken nichts zu wünschen übrig. Weniger glücklich war er beym Stimmen, indem seine Temperatur nicht die beste war. Auch pflegte er seine Dispositionen gern mit überflüßigen 1 und 2 füßigen Stimmen zu überladen. Da er sonst als ein ehrlicher Mann bekannt war; so mochte dies wohl mehr Mangel an Geschmack, als Betrug zum Grunde haben.

Hartung (Michael) ein Lautenmacher zu Padua, dessen Arbeit ums J. 1624 sehr berühmt war, hatte seine Kunst zu Venedig bey dem jüngern Leonhard Tieffenbrucker erlernt. s. Baron v. der Laute. S. 95.

Hartwig (Carl) — war schon 1743 Musikdirektor zu Zittau.

Haschka (Lorenz Leopold) ein Exjesuit, geb. zu Wien am 1. Sept. 1749, lebt daselbst als Dichter und Schriftsteller, und hat auch herausgegeben: Ein Gedicht auf den Ritter Gluck bey seiner Rückkunft aus Frankreich. Wien, 1775. Auch hat man ein gestochenes Klaviertrio unter diesem Namen.

Hase (Georg) ein Unbekannter, vielleicht der Vater des folgenden, hat in den Druck gegeben: Neuwe Täntz mit schönen Texten zu 4 Stimmen. Nürnberg, 1610. 4. s. Draudii Bibl. class. germ.

Hase (Wolfgang) zuletzt Pfarrer zu Negenborn im Amt Salzderhelden, geb. zu Quedlinburg ums J. 1600, wurde anfangs 1636 Kantor an der Stifts-Schule S. Alexandri zu Einbeck, hierauf Rektor und endlich Pfarrer. Als Kantor gab er nachstehendes Werkchen heraus, von dem er hernach als Pfarrer eine vermehrte und verbesserte Ausgabe besorgte. Es führt den Titel: Gründliche Einführung in die edle Musik oder Singkunst. Osteroda, 1643. Die zweyte Ausgabe hat auf dem Titel noch die Worte: anfangs der gemeinen Jugend zum Besten, und insonderheit für die Schule der Stadt Osterode gestellt, jetzo aber vermehrt und verbessert zum andernmal dem Druck übergeben. Goßlar, 1657. 8. 87 Seiten.

Hasenbalg (Fr.) ein Tonkünstler und wahrscheinlich Harfenist zu Braunschweig, hat sich gegenwärtig durch folgendes bekannt gemacht: 1) Andantino grazioso var. p. la Harpe. Braunschweig, 1797. 2) II Sonat. p. la Harpe et V. obligé. Ebend. 1798. Im nämlichen Jahre kündigte er auch noch eine Sammlung Lieder für Klavier oder Harfe, von 6 bis 7 Bogen, von da aus an. 3) Arietta de Righini p. la Harpe av. XII Var. Op. 4. Braunschweig, 1799.

Hasenknopff (Sebastian) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, aus Salzburg gebürtig, hat in den Druck gegeben: Motetten von 5, 6, 8 und mehr Stimmen. München, 1588. 4. s. Draud. Bibl. Cl. p. 1618. Diese befinden sich noch auf der Münchner Bibliothek.

Hasert (Johann) zuletzt Hoftrompeter am Hofe zu Eisenach und zugleich guter Instrumentmacher zu Anfange des 18. Jahrhunderts, war geb. zu Bercka vorm Haynich, 1680 am 1. April. Er lernte von Jugend auf die Musik, wobey er ein besonderes Talent, allerley Schnitzwerk zu verfertigen, zeigte, indem er schon im 17. Jahre anfing, Klaviere zu machen. Im J. 1699 lernte er die Trompeter-Kunst, begab sich 1701 in Kriegsdienste, und machte 9 Campagnen in Brabant mit, wobey er den Winter über die Collegia musica fleißig besuchte. Im J. 1709 trat er zu Eisenach in Hofdienste, seit welcher Zeit er seine mechanische Arbeit hervorsuchte und sehr gute Violinen, Violdigamben, Violoncelle und Klaviere verfertigte. Er war 1732 noch am Leben.

Hasler (Caspar) ein dritter Bruder des großen Kunstmeisters Leo Hasler, wetteiferte mit diesem in Fleiß und Talenten, so daß er sich bald in der Fertigkeit sowohl auf dem Klaviere, als auch in der Komposition, vor seinen Zeitverwandten auszeichnete. Es war damals noch bey den Magistraten der größern Reichsstädte Sitte, bey ihren größern Orgelwerken auch für brave Organisten und Werkmeister zu sorgen. Dies that auch der Magistrat zu Nürnberg, indem er Caspar Haslern 1587 zu seinem

Organisten ernannte, welche Stelle er auch 30 Jahre lang rühmlichst verwaltete, bis ihn 1618 der Tod absoderte. Er sammelte die besten Stücke großer Meister, und gab sie unter dem Titel heraus: 1) Symphoniae Sacrae von 4, 5 bis 16 Stimmen. Nürnberg, 1598. Enthält 72 Stücke. 4. 2) Derselben zweyter Theil. Ebend. 1600. 4. Wahrscheinlich kommen auch seine eigenen Kompositionen in diesen Sammlungen mit vor. Zu seinem Ruhme gereicht, daß er auch einer und zwar der 5te der zur Untersuchung des Grüningischen Orgelwerks 1596 berufenen 53 Examinatoren war. s. Doppelmayers histor. Nachr. S. 214.

*von Hasler (Hanns Leo) — des vorhergehenden Bruder, legte den Grund zur Musik bey seinem Vater Isaac zu Nürnberg. Das weitere seiner Geschichte findet man im a. Lex. Hier noch einige Berichtigungen der Ausgaben seiner berühmten Werke: 1) XXIV Canzonette à 4 voci. Nürnberg, 1590. 2) Cantiones sacrae de Festis praecipuis totius anni 4, 5 — 8 et plurium vocum. Erste Ausgabe. Augsburg, 1591, b. Val. Schönigen. Zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Nürnberg, bey Paul Kauffmann, 1597. Dies Werk enthält 28 lateinische Motetten. Dritte Aufl. Augsburg, 1601. 3) Madrigalen mit 4, 5 und mehreren Stimmen, nach Art der welschen Cantaten. Augsburg, 1596. So giebt Wills Nürnb. gel. Lex. den Titel von diesem Werke. 4) Cantiones novae, ad modum Italicum 4, 5, 6 et 8 vocum. Nürnberg, 1597. 5) Misse à 4, 5, 6 e 7 voci, nach dem Draudius zu Nürnberg, u. nach Wille zu Augsburg, 1599. Enthält 8 Stücke. 6) Lustgarten Newer teutscher Gesäng, Balletti, Galliarden und Intraden mit 4, 5, 6 und 8 Stimmen compon. Nürnberg, 1601. 4. 7) Hortum Veneris s. novae et amoenae cantiones et choreae, ad modum Germanorum et Polonorum, 4. 5, 6 vocum. 8) Concentus ecclesiastici 5 — 6 et plur. voc. Augsburg, 1596. 9) Newe Teutsche Gesäng nach Art der welschen Madrigalien vnd Canzonetten mit 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen. Augsburg, 1596. 4. Desgleichen, Nürnberg, 1604. 4. Von noch zwey merkwürdigen seiner Werke giebt das a. Lex. umständlichere Nachricht. Wegen des einen, welches bloß simple 4stimmige Choralmelodien enthält, welche auch in dem Hizlerischen zu Strasburg gedrucktem Choralbuche aufgenommen sind, ist er von Wetzel unter die Liederdichter aufgenommen worden; er war aber nur Komponist davon. Auch wird er von Wetzel Haster genennt. Er war einer mit von den 1596 nach Grüningen berufenen 53 Orgel-Examinatoren.

Hasler (Isaac) der Vater der drey großen Künstler dieses Namens, war anfangs Musikus in Joachims-Thal, wandte sich aber von da nebst seiner Familie nach Nürnberg, wo er seine 3 Söhne selbst zur Musik anführte, den Leo aber noch insbesondere nach Italien schickte.

Hasse (A. G.) Unter diesem Namen ist 1801 gestochen worden: Sérénade p. la Harpe av. acc. de 2 Fl. 2 Cors et B. Op. 6.

Hasse (C. Fr.) lebte 1802 zu Uhyst bey Bautzen, und kündigte von da aus von seiner Komposition zum Drucke an: Sonate f. Klav. zu 4 Händen.

*Hasse (Faustina) — In einer sehr unterhaltenden Erinnerung an die Faustina, von der Feder unsers Herrn Rochlitz, im III. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 805. findet man außer mehreren lesenswürdigen und zu näherer Kenntniß ihrer Handlungs-Weise dienenden Anekdoten, auch folgende Punkte zur Verbesserung ihres Artikels im a. Lex. S. 601. 1) Als sie London verließ, ging sie nicht sogleich nach Dresden, sondern erst nach Venedig, wo es ihr die mitgebrachten Guineen möglich machten, ohne einiges Engagement und dennoch auf einen sehr anständigen Fuß zu leben. Auch war es hier, wo sie Hassen nicht nur zuerst kennen lernte, sondern ihn auch zum Gemahl wählte, worauf er dann die Kapellmeisterstelle am dasigen Konservatorio erhielt. 2) Ist ihr Pastellgemälde in der Dresdner Gallerie nicht, wie Dr. Burney behauptet, in ihrer Jugendblüthe, sondern erst nachdem sie dem Alter schon näher gekommen war, verfertiget worden, welches auch der Foliokupferstich von Zucchi beweiset. Hingegen giebt uns Hawkins im 5ten Bande, S. 310. seiner Geschichte, ihr Bild noch mit allen Reitzen der Jugend.

*Has-

*Hasse (Johann Adolph) — Nach einem Auszuge aus dem Bergedorfer Kirchenbuche vom 13. Juli 1792, von Hrn. A. J. Steinfeldt, war Hasse zu Bergedorf geboren am 25. März 1699. Sein Vater folgt unten. Seine Mutter war Abel Christine, geb. Klessing. Seine Taufzeugen waren Hans Willebrandt, Johann Adolph Klessing und Fr. Abel Lucia Fichtern. Und so hätte ich denn das Vergnügen, durch diesen Beytrag, den ich der Fürsorge des Hrn. Majors von Wagner zu danken habe, dem Leser die Biographie dieses großen Mannes nicht nur zuerst, sondern auch zugleich in möglichster Vollständigkeit, mitgetheilt zu haben. Ich schmeichele mir, daß dadurch das Lexikon keinen geringen Werth in den Augen der Leser gewinnen soll. Aber auch zu dem Verzeichnisse von Hassens Werken haben sich einige nicht unbedeutende Nachträge gefunden. Sie bestehen in folgenden: Die Anzahl seiner Opern soll nicht etwa nur bis auf die 45 reichen, welche im a. Lex. angegeben sind; sondern sie sollen sich bis auf 100 erstrecken, wie Burney in seiner Geschichte bemerkt, der seine Nachrichten aus Hassens Munde selbst hatte. Davon wären nun noch anzuzeigen: 46) Sesostrate, seine allererste Oper zu Neapel 1726, auf deren Textbuche er Herzogl. Braunschw. Musikdirektor genannt wird. Im a. Lex. ist davon S. 593. gleich oben in den ersten Zeilen die Rede. 47) Attalo Re di Bitinia, seine zweyte Oper. Ebend. 1728. 48) Dalisa, seine erste Oper zu Venedig, 1730, in welcher Faustina sang, mit welcher er sich damals verheyrathete. 49) Demetrio. Zu Venedig, 1732. Dies ist eine von der zu Dresden 1739 geschriebenen verschiedene Komposition. 50) Olimpia in Ebuda, zu London 1740 aufgeführt u. daselbst gestochen. Ueberhaupt sind daselbst noch folgende seiner Opern gestochen: Antigono, Leucippo, Dido und Semiramis. Noch sind daselbst von seinen Instrumentalstücken gestochen: 1) Concerto for French Horn. London. 2) Favourite Concerto for the Harpsichord. Ebend. s. Prestons Katal. London, 1797. Bey dem Verzeichnisse seiner Kirchensachen wäre noch folgendes zu bemerken: 1) II Te Deum, ebenfalls zu Dresden; außer den beyden im a. Lex. angezeigten, drey aus D und eins aus G. 2) Miserere für 2 Soprane und 2 Contr' Alte (Venedig), welches P. Martini für eine seiner besten Arbeiten hielt, besitzt Hr. Kapellm. Reichardt und Dr. Chladni. Auch ist es bey Rellstab in Abschrift zu haben. 3) Die Buße Petri, und 4) eine Messe. Diese beyden Stücke befanden sich noch unter des Hamb. Bachs Nachlasse. Ferner im Bureau de Musique zu Leipzig: 5) Missa Dedicat. Templi. 6) Missa in C. 7) Kyrie et Gloria in D. 8) Kyrie et Gloria in C mol. 9) Credo etc. in F. 10) II Puer natus, in D und in B. 11) II Motetti: Salmo 113, und Exultabunt. 12) Dixit Dominus etc. in F. 13) Antiphona: Quem vidistis. 14) Sub tuum praesidium. 15) Regina coeli, in D. 16) II Salve redemtor, in B und in G. 17) Litaniae Lauretanae, in Es. 18) Salve Regina, a Canto, 2 V. Viola e Organo, in Mst. besitzt Hr. Traeg in Wien. 19) Meisterstücke des ital. Gesanges in Arien, Duetten und Chören, mit deutschen geistlichen Texten, nebst einer nöthigen Vorrede und einem nützlichen Anhange für den Sänger, in Partitur herausgegeben von Joh. Ad. Hiller. Leipzig, 1791. 56 Seiten in Fol. nebst einer 8 Seiten langen Vorrede. Dies sind sämmtlich aus Hassischen Opern gewählte Stücke mit untergelegten zweckmäßigen deutschen Texten, zum Gebrauch für die Kirche. Nämlich 6 Arien für den Sopran, 1 für den Alt, 2 für den Tenor und eine für den Baß. Ueberdies noch 1 Duett und 1 Chor. Im nämlichen Jahre kündigte Hr. Kapellm. Hiller noch an: Denkmal des ehemaligen Königl. Poln. und Churf. Sächs. Oberkapellmeisters Johann Adolph Hasse — auf Kosten seiner Verehrer, — welches noch eine ansehnliche Sammlung und Auswahl von Arien, Duetten und Chören aus seinen Werken enthalten sollte; allein diese gute Sache ist nicht zu Stande gekommen. Noch findet man 20) VI Sonate à V. e Basso. Mst. bey Traeg. Sein Requiem, wovon im a. Lex. S. 597. die Rede ist, hatte er nicht für seine eigenen, sondern zu des Königs August III. Exequien geschrieben. Auch wird es noch bis auf

auf diesen Tag an jedem 2. September, als dem Sterbetage des Königs, von der Kapelle zu Dresden mit möglichster Pracht aufgeführt, aber zugleich so verwahrt, daß keine Abschrift davon genommen werden kann.

Hasse (Nicolaus) Organist und Komponist an der Marienkirche zu Rostock ums J. 1650, hat nachstehende Werke in den Druck gegeben: 1) Deliciae Musicae, Allemanden, Couranten und Sarabanden, auf 2 oder 4 V. 1 Violon, Clavicymbel oder Tiorbe zu musiciren. Rostock, 1656. 4. 2) Musicalische Erqvickstunden, in Allemanden u. s. w. auf 2 V., 1 Violadagamba, 1 Violon, Clavicymbel oder Tiorbe. Ebend. 1658. 4. 3) Appendix etlicher Allemanden, Couranten u. s. w. so Straßburgische Studiosi an Rostockische Studiosos übersendet gehabt, herausgegeben. Rostock, 1658. 4. 4) Melodien zu Dr. Heinr. Müllers himmlischen Liebesflammen in 10 geistlichen Liedern. Wetzel urtheilt davon, sie wären angenehm gesetzt. Die Lieder stehen mit in den Müllerschen Betrachtungen von geistl. Liedern. Nürnberg, 1728. 8.

Hasse (Peter) der Vater unseres großen Hasse, lebte um 1699 als Organist zu Bergedorff, einem kleinen Städtchen 2 Meilen von Hamburg, wo er seinem Sohne selbst den ersten Unterricht in den Anfangsgründen der Musik gab, ehe er ihn nach Hamburg schickte.

Hasse (...) — Vater und Sohn, beydes berühmte Instrumentmacher zu Hamburg, deren Flügel und Klaviere sehr gesucht wurden, lebten beyde schon im J. 1773 nicht mehr.

Hasselbek (...) ist wahrscheinlich der im Wiener Jahrbuche der Tonkunst 1796 gerühmte Ungarisch-Siebenbürgische Hofagent und geschickte Violinist zu Wien, welcher in des Hrn. von Kees großen Akademien gewöhnlich die zweyte Violin dirigirt hat. Von seiner Arbeit sind gestochen: XII deutsche Tänze f. Klav., welche in dem K. K. großen Redoutensaal in Wien 1796 aufgeführet worden.

*Haßloch, geb. Keilholz (Christiane Magdalene Elisabeth) (s. im a. Lex. den Artikel Keilholz die ältere) ist geb. zu Pirna 1764, und betrat schon 1769 das Theater. Seit der Ausgabe des a. Lex. war sie erst eine Zeitlang an dem Mannheimer Theater als erste Sängerin engagirt; und je mehr man daselbst wissen mag, was zum guten Gesange gehört, desto mehr gereichten ihr die mannichfaltigen Lobeserhebungen zur Ehre, die ihr während ihres Aufenthalts daselbst in Zeitschriften so reichlich gezollt wurden. Dessen ungeachtet ging sie nebst ihren Geschwistern 1792 zur deutschen Oper nach Amsterdam ab. Seit 1795 aber kam sie mit der Keilholtzischen Gesellschaft, als erste Sängerin, nach Cassel, wo sie noch gegenwärtig in dieser Eigenschaft bewundert wird. Ihre Hauptrollen sind: die Königin der Nacht, in Mozarts Zauberflöte; die Diana, in Martins Baum der Diana, und die Julie in Benda's Romeo und Julie; lauter Rollen, zu deren Ausführung entweder eine außerordentliche Kunstfertigkeit, oder vorzüglicher Geschmack und ein hoher Grad von Darstellungskunst gehört. Kurz nach ihrer Ankunft zu Cassel heyrathete sie den Sänger Haßloch bey der nämlichen Gesellschaft, dessen Namen selbige nun seit der Zeit führt. Im J. 1804 verließ sie nebst ihrem Gatten auch Cassel wieder.

Hasso (...) ein Orgelmacher des 15. Jahrhunderts aus Gudenberg, bauete nebst Cranzen 1499 die Blasius-Orgel zu Braunschweig. s. Praetor. Syntagm. p. 112.

Hattasch (Heinrich Christoph) — hat noch eine dritte Operette, „Helva und Zeline," 1795 in Musik gesetzt, aus welcher Recit., Arie, Rondo und Duo, 1s Heft, Hamburg, 1796 gestochen worden sind.

Hatzfeld (Gräfin von) — Im Jahr 1793 machte sie sich aufs neue ihrer Stelle im a. Lex. würdig, indem sie auf einem Privattheater zu Wien die Rolle der Aspasia in Salieri's großer Oper Axur hinreißend schön sang und spielte. Auch in dem Jahrbuche der Tonkunst (1796) wird das bestätiget, was im a. Lex. lobenswürdiges von ihren Talenten gesagt worden ist, wenn es heißt: „Sie hat, bey einer der stärksten und klärsten Bruststimmen, sehr viel Geläufigkeit in Passagen, einen herrlichen Triller, schöne Manieren und überhaupt alles, was zum großen, erhabenen Gesange und zu Bravourarien gehöret. Sie weiß das Herz zu erheben, Bewunderung zu erregen und

Vers

Vergnügen zu erwecken. Ihre Kunst übersteigt die gewöhnliche Dilettantenfähigkeit von mehreren Seiten." Und, als ob außerordentliche Kunst-Talente und Geschmack an dem Schönen bey dieser edlen Familie einheimisch wären, bemerkt uns noch Hr. Kapellmeister Reichardt 1792 den Hrn. Hugo von Hatzfeld, damaligen Mainzischen Gesandten zu Berlin, und Bruder des Grafen August im a. Lex., wegen seiner schönen Tenorstimme und seines angenehmen und geschmackvollen Vortrags.

Hauck. s. Haug.

Haudeck (Carl) war seit 1748 der Primarius von dem würdigen Hornisten Anton Hampel, in der Königl. Poln. Kapelle zu Dresden, und nach damaliger Zeit ein sehr guter Waldhornist. Seine Stelle ist gegenwärtig durch seinen Sohn ersetzt.

Haudimont (...) — Mehrere Nachrichten von dessen Werken findet man noch im Artikel Meunier des a. Lex., da beyde Namen einen und denselben Komponisten bezeichnen.

Hauff (Wilh. Gottl.) — Sein viertes gestochenes Werk enthält: VI Quat. p. 2 V. A. et Vc.

Haug (Friedrich) Hofinstrumentmacher zu Stuttgard ums J. 1791, verfertigte sehr gute Pantalons für 12 Karolin, auch Fortepiano's und Flügel für 80 bis 100 fl. s. mus. Zeit. 1791. S. 176.

Haug (Virgilius) wahrscheinlich ein Kantor oder Schullehrer des 16. Jahrhunderts zu Breslau, hat herausgegeben und zwar in lateinischer Sprache: Erotemata Musicae Practicae ad captum puerilem formata. Breslau, 1541. 8. Walthers Mst. Auch findet man seinen Namen unter den Komponisten der Kirchenmelodien, welche in Hans Walthers und anderer Cantionalen vorkommen.

Haun (Johann Ernst Christian) zuletzt Stiftsprediger und Landschulen-Inspektor, auch Direktor des Schulseminariums zu Gotha, geb. zu Gräfentonna am 21. Juni 1748, starb 1801 noch in seinen besten Jahren. Er hatte einen allgemeinen Schul-Methodus herausgegeben, worin er auch, zum Besten derjenigen, welche jungen Leuten das Klavier in Absicht des Orgelspielens lehren, ein Kapitel über diesen Unterricht mit eingeschaltet. Dies Kapitel findet man aber auch besonders gedruckt, unter dem Titel: Anweisung zu den Anfangsgründen der Musik überhaupt und denen des Claviers insonderheit, als das 34. Kapitel aus Hrn. Hauns Methodus. Erfurt, bey Keyser, 1801. 3 Bogen in 8. Die mancherley Erfahrungen, welche der Verfasser bey seinen häufigen Visitations-Reisen und Beywohnungen von Examen junger Seminaristen gesammelt hatte, haben ihn, der nur Laie war, in Stand gesetzt, den Erziehern junger Leute zum Orgelspielen auf diesen wenigen Bogen recht viel zweckmäßiges zu sagen.

Haunhofer. s. Homhofer.

Haupt (...) wahrscheinlich Hornist zu Paris, hat mit Punto gemeinschaftlich herausgegeben: Méthode pour apprendre les Elements des 1. et 2 d. Cors. Paris, 1796.

Hauschka (Vincenz) gegenwärtig Kanzellist am K. K. Kammeralzahlamt u. zugleich einer der vorzüglichsten Violoncellisten zu Wien, geb. zu Mieß in Böhmen 1761, kam im Knabenalter nach Prag, wo er einige Jahre hindurch als Diskantsänger an der Metropolitankirche angestellt war. Nach dem Verluste seiner Stimme wählte er das Violoncell zu seinem Instrumente, auf dem er es in kurzer Zeit durch seinen Fleiß so weit brachte, daß er sich bey verschiedenen Gelegenheiten mit den schwersten Solo's hören lassen konnte. Hierdurch empfahl er sich dem Grafen von Thun so, daß ihn derselbe als Kammermusikus in Dienste nahm; eine Stelle, welche er auch bis zum Tode dieses Herrn, 1788, beybehalten hat. Nach der Zeit hat er zu Wien obige Stelle erhalten, wo er noch 1796 zu den vornehmsten Akademien nicht nur als Akkompagnist, sondern auch als Konzertist gesucht wurde, indem er noch immer sein Instrument mit Fertigkeit und Ausdruck behandelt. Schon im J. 1788 schrieb er zu Prag einige Konzerte, mit denen er sich auf dem Thunischen Theater öffentlich hören ließ. s. Statist. v. Böhm. Heft XII. S. 239. u. Jahrb. d. Tonk. 1796. S. 26. Erst lange darnach erschienen folgende seiner Werke in dem Komptoir der Kunst gestochen:

stochen: 1) VI Sonat. p. Vc. av. acc. de B. Op. 1. 1re et 2me Partie. Wien, 1803. 2) Deutsche Gesänge für 3 Stimmen. Ebend.

Hausdörfer (...) lebte gegen 1750 als Orgelbauer zu Tübingen, u. bauete zu Eßlingen ein schönes Werk, wobey er eine neuerfundene Art von Baßlade anbrachte. G. A. Stein hat selbige hernach verbessert. s. Hillers Nachr. I. 87.

Hausdörfer (...) Orgel- und Instrumentmacher zu Schwarzenberg, um 1794, hat in dasiger Gegend verschiedene Werke erbauet.

Hausen (Johann) — zuletzt Herzogl. Weimarischer Kammermusikus und Harfenist, war geb. zu Großen-Mehlra im hiesigen Fürstenthume Schwarzburg, unweit Mühlhausen, im März des 1698. Jahres, erlernte die Anfangsgründe der Musik bey seinem Vater, der daselbst Kantor war, trieb darauf die Musik sowohl auf Schulen, als auch auf der Akademie zu Jena mit Fleiß fort, wo er beym Besuche der philosophischen und juristischen Kollegien etliche Jahre lang das Kollegium musikum dirigirte und besonders die Harfe zu seinem Hauptinstrumente wählte. Hierauf kam er 1729 nach Weimar in die Herzogl. Kapelle, wo er noch kurz vor seinem Ende daran arbeitete, sich eine Harfe verfertigen zu lassen, auf welcher er, ohne halbe Töne, dennoch in allen Tonarten akkompagniren könnte. Er starb aber, wahrscheinlich noch ehe er diese Erfindung, welches wahrscheinlich eine Art von Pedalharfe würde geworden seyn, zu Stande gebracht hatte, am 5. Dec. 1733, wie schon im a. Lex. gemeldet worden. Walther.

Hausen (Wilhelm) ein vormaliger Jesuit zu Dillingen, geb. daselbst, hat bis 1789 verschiedene Erbauungsschriften herausgegeben, darunter: Der singende Christ, d. i. Geist- und lehrreiche Gesänge mit Melodien. Dillingen, 1763. 4.

Hauser (Uriel) Franciscaner zu Innsbruck, geb. zu Waldsee in Vorderöstreich am 26. May 1702, scheint ein Musikverständiger gewesen zu seyn. Man hat von ihm: Instructio fundamentalis cantus choralis ad usum reform. Prov. Tirol. D. Leopoldi ord. frat. min. accommodata. Aug. Vind. 1765. 8. s. Meus. gel. Teutschl.

Hausius (Carl Gottlob) M. der Philosophie und Musikdilettant zu Leipzig, geb. zu Frendiswalde, einem Kursächsischen Dorfe, am 31. März 1755, hat bis 1794 mehreres daselbst geschrieben und herausgegeben, darunter auch: 1) Gesänge am Clavier. 1r Theil. Leipzig 1784. 4. 2) Frohe und gesellige Lieder. Ebend. 1794. Außerdem hat er auch verschiedene Gedichte mit Melodien in die Taschenbücher zum gesell. Vergnügen von 1791 und 92, wie auch in den 2ten Heft des mus. Potpourri eingerückt.

Hauska. s. Hauschka.

Hausmann (...) ein Tonkünstler zu Paris und wahrscheinlich Klavierist, hat daselbst um 1792 verschiedene fürs Klavier arrangirte Opernsachen, als Arien, Ouvertüren u. s. w. durch den Stich bekannt gemacht. Ob er aus nachfolgendem Geschlechte stammt, ist nicht bekannt.

Hausmann (Valentin) der Erste, ein Komponist aus Nürnberg, blühete zur Zeit der Reformation ums J. 1520 und stand wegen seiner mus. Talente mit Dr. Luther und dem berühmten Kapellmeister Johann Walther in freundschaftlichem Umgange, mit denen er nicht nur verschiedene Reisen in Gesellschaft gethan, sondern auch die Melodien zu dem Choral: „Wir glauben all an einen Gott," und zu verschiedenen andern Liedern gesetzt haben soll. s. Matthesons Ehrenpforte. S. 106.

Hausmann (Valentin) der Zweyte, des vorhergehenden Sohn, war Rathsherr und Organist zu Gerbstädt zu Ausgange des 16. Jahrhunderts, und hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Weltliche Arien, 1r und 2r Theil. 1590. 2) Derselben dritter Theil. 1597. 3) Manipulus Sacrarum Cantionum von 5 und 6 Stimmen. Nürnberg, 1602. 4. Enthält 22 Stücke. 4) Missa à 8 voc. et 2 Motetti à 10 et 14 voc. 1604. Fol. s. Ehrenpforte S. 106. und Draud. Bibl. Class. p. 1618. 1634. Ferner 5) Weltliche Lieder mit 5 und 6 Stimmen. Nürnberg 1592 und 1594. 4. 6) Teutsche weltliche Canzonetten mit 4 Stimmen. Nürnberg, 1596. 4.

7) Newe liebliche Täntz zum Theil mit Texten, zum Theil ohne Text publicirt. Ebend. 1600. 4. 8) Newe Melodeyen zu 4 Stimmen, da jeder Text einen Namen anzeigt. Ebend. 1600 und 1604. 4. 9) Venusgarten, 100 liebliche, mehrentheils Polnische Täntz mit Texten gemacht. Ebend. 1602. 4. 10) Fasciculus newer Hochzeit- vnnd Brautlieder, mit 4, 5 vnnd 6 Stimmen. Ebend. 1602. 4. 11) Fragmenta; oder XXXV newe Lieder mit 4 und 5 Stimmen, gleich denen, so bisher in 5 Theilen außgangen. Ebend. 1602. 4. 12) Rest von Polnischen vnd andern Täntzen, nach Art wie in Venusgarten zu finden. Ebend. 1603. 4. 13) Extract auß Valent. Hausmanns V Theilen weltlicher Lieder. Ebend. 1603. 4. 14) Intraden mit 5 vnd 6 Stimmen fürnemlich auf Violen zu gebrauchen. Ebend. 1604. 4. 15) Newe 5stimmige Paduanen vnd Galliarden. Ebend. 1604. 16) Musicalisch teutsche weltliche Gesänge mit 4 — 8 Stimmen, nach Art der Canzonetten vnd Madrigalen. Ebend. 1608. 4. 17) Auszug aus den verschiedenen Theilen von Valent. Hausmanns Polnischen und andern Täntzen. Ebend. 1609. 4. s. Draudii Bibl. class. germ.

Hausmann (Valentin) der Dritte, ein Sohn des vorhergehenden, war Organist zu Löbejün, und scheint ein guter Orgelbauverständiger gewesen zu seyn, indem man ihn nach Halle gefodert hat, um das daselbst neu erbauete Orgelwerk zu besichtigen und sein Urtheil über den Bau desselben zu fällen. s. Ehrenpfordte. S. 106.

Hausmann (Valentin) der Vierte, ein Sohn des vorhergehenden, zuletzt Dom- und Stadt-Organist zu Alsleben, geb. zu Löbejün, brachte seine Jugendjahre in der Thomas-Schule zu Leipzig zu, wo er den Grund nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in der Musik unter Anleitung der beyden berühmten Männer, Knüpfer und Werner Fabricius, legte. Von dieser Schule begab er sich auf die Akademie nach Erfurt, wo er aber den Unfall hatte, nebst seinem Stubenburschen in einem dasigen Kloster, in welches sie sich unbedachtsamer Weise hatten einschließen lassen, ein ganzes Jahr eingekerkert zu leben, aus welcher Gefangenschaft ihn bloß seine List endlich befreyen konnte. Ein Vorfall, der der damaligen Policey zu Erfurt eben nicht zur Ehre gereicht. Er wandte sich darauf nach Tübingen, um daselbst seine Studia fortzusetzen, und kam dann als Altist in die Stuttgardter Kapelle, welche damals unter der Direktion des Sam. Capricorn stand. Als darauf 1689 der Churfürst von Brandenburg zu Halle die Huldigung einnahm, reiste er nebst seinem kleinen Sohne dahin, und ließ sich daselst vor dem Hofe in Duetten und auf dem Klaviere hören. Bey dieser Gelegenheit erwarb er sich den Beyfall des Fürsten von Köthen in dem Maaße, daß derselbe ihn zu seinem Musikdirektor, und seinen Sohn zum Hofmusikus ernannte. Von hieraus wurden sie zu mehreren Feten an den benachbarten Fürstenhöfen abgeholt, um die Herrschaften mit ihren musikalischen Talenten zu unterhalten. Dies Engagement aber scheint wenig über ein Jahr gedauert zu haben, worauf er die Domorganisten-Stelle zu Alsleben annahm. Aber auch diesen Posten überließ er nach einiger Zeit einem Andern freywillig, und begab sich in seine Vaterstadt Löbejün, wo er von dem Seinigen bis an sein Ende in Ruhe lebte, doch aber auch noch das Amt eines Kassirers beym Königl. Kohlenbergwerke annahm. Er hat geschrieben: Quaestiones, an sex vel septem sint voces? was aber nie gedruckt worden ist. Sein Sohn bemerkt zwar bey Anführung dieses Mst. nicht, welchem eigentlich von den obigen 4 Valentinen es zuzuschreiben sey. Am wahrscheinlichsten aber scheint dieser der Verfasser zu seyn, 1) weil er selbst Sänger war, 2) weil eben zu seiner Zeit diese Materie erst ernstlich in Anspruch genommen wurde. Und Valentin dem Zweyten, der auch Schriftsteller war, kann es deswegen nicht zugehören, weil sonst der Verf. dieser Nachrichten bey der Angabe von dessen Schriften (s. Ehrenpfordte S. 106.) gewiß diesen Traktat nicht vergessen haben würde.

Hausmann (Valentin Bartholomäus) des vorhergehenden Sohn, zuletzt Organist und Bürgermeister zu Schafstädt, geb. zu Löbejün 1678, wahrscheinlich ehe sein Vater die Stuttgardter Dienste angetreten hatte, bildete sich schon zu Stuttgardt im

im Gesange und Klaviere, folgte seinem Vater 1689 nach Köthen als Hofmusikus, wurde darauf von seinem Großvater zu Löbejün weiter zu den Wissenschaften, zur Singkunst, Orgel und Komposition angehalten, bis er 1691 zu einem Vetter, Edling, nach Lauchstädt kam, wo er auch in diesen Kenntnissen weiter zu kommen suchte. Im J. 1694, d. h. in seinem 16. Jahre, wurde er Amts-Schultheiß zu Schafstädt. Dieser Dienst war aber von der Art, daß er während der Verwaltung desselben zu Halle studiren konnte. Zugleich besuchte er von hier öfters die Höfe zu Merseburg, Hartzgerode, Mannsfeld, wohin er verschiedene Musiken verfertigen, zum Theil auch selbst ausführen mußte. Auch wohnte er den Opern zu Leipzig und Weißenfels fleißig bey. Während diesem fehlte es ihm nicht an ehrenvollen Berufungen und Aussichten zu glänzendern Stellen an andern Orten. So verlangte ihn 1696 der damalige hiesige Fürstl. Kapellmeister Stock zum Organisten nach Sondershausen. Im folgenden Jahre wurde er berufen, die Probe in der Peterskirche zu Berlin zu thun, was auch geschah, aber vergeblich. Ferner wurde er zum Substituten des Hof- und Dom-Organisten Alberti nach Merseburg, und nach Zachau's Tode dreymal nach Halle verlangt. Am letztern Orte, wo er sich auch zweymal einfand, kam ihm das Fixum zu schwach vor. Lieber wäre er in des Dom-Organisten Hasse zu Magdeburg Stelle getreten, allein sein Probespielen daselbst war vergeblich. Für die bey diesen Gelegenheiten dennoch hin und wieder fehlgeschlagenen Hoffnungen tröstete er sich nun in Schafstädt mit mancherley Zufluß an Einnahme und Ansehn, indem er endlich 1717 daselbst die höchste Würde eines Bürgermeisters erhielt. Um aber diesen letzten Zweig jener mus. Hausmänner noch näher kennen zu lernen, mögen auch hier seine eigenen Worte stehen, so wie sie Mattheson in der Ehrenpfordte eingerückt hat, wo es also heißt: „Ich, ob ich schon in einem kleinen Städtchen seßhafft bin, hat man mich doch in großen Städten gar oft verlanget, bin auch, zur Untersuchung ihrer alten und neuen Orgelwerke, vielmal erfordert worden. Ich habe ferner für unterschiedene vornehme Stadtkirchen ganze Jahrgänge componiren müssen, und es haben in die 30 Organisten bey mir gelernet, welche meistens in guten Diensten stehen. Weiter habe variirte Chorale in Kupfer stechen lassen wollen, es ist mir aber der Kupferstecher, da er nicht mehr, als eine Platte fertig gemacht, darüber verstorben. Auch sind von mir nachstehende Abhandlungen verfertiget worden, welche nur auf einen Verleger warten. Nämlich, 1) leichte Anweisung zur Composition. 2) Orgelprobe. 3) Beschreibung von den drey generibus und Eintheilung der Temperatur. 4) De proportionibus musicis, und von den radical-Zahlen der Con- und Dissonanzen." Da die Welt nie etwas von diesen Schriften oder Notenwerken gesehen hat; so muß man schon den Gehalt derselben dahin gestellt seyn lassen. Daß aber der Hr. Bürgermeister ein sehr ruhmrediger und eitler Mann muß gewesen seyn, beweist sein ganzer Aufsatz, woraus, troz dem, daß Mattheson beym Umschmelzen desselben schon die ekelhaftesten Lobpreisungen gemildert hat, was hier nun zum Theil noch mehr geschehen ist, dennoch sein ängstliches Bemühen sichtbar bleibt, jede Kleinigkeit anzuführen, durch die er sich ein Ansehen zu geben hofft; so, daß selbst Mattheson, der doch mit der nämlichen Krankheit behaftet war, die Nase zu rümpfen scheint, wenn der Verf. am Ende noch von Modestie reden will. Mit dem Besitze der für sein Zeitalter ansehnlichen Sammlung von musikalisch-theoretischen Werken möchte es in sofern seine Richtigkeit haben, da selbige durch vier Generationen nach und nach von den Vätern erkauft und auf die Söhne fortgeerbt worden sind. Uebrigens macht die auffallende Unordnung in der Einrichtung des Verzeichnisses derselben seinen literarischen Einsichten wenig Ehre. Gleichsam als ob er die Titel der Bücher vom Hörensagen bloß aus dem Gedächtnisse so nach und nach hingeworfen hätte, ist dabey weder an Druckort und Druckjahr, noch Format gedacht. Nicht einmal auf die richtige Angabe der Namen ist die gehörige Aufmerksamkeit verwandt; so daß sogar Mattheson sich nicht heraus finden kann, wenn bey Bendelers Schriften bloß die Vornamen, Johann Philipp, angegeben sind.

sind. Späterhin wird zwar seiner in Adlungs mus. Gelahrtheit noch einmal gedacht: daß er nämlich sich während einem Besuche zu Erfurt, als ein schon bejahrter Mann, dennoch auf dem Clavessin noch ziemlich habe hören lassen. Da aber kein Jahr dabey angegeben ist, so ist dadurch wenig für die Geschichte seines Lebens gewonnen. s. Ehrenpfordte.

Hausschild (Johann) ein im Jahr 1561 verstorbener Rathsherr zu Joachimsthal in Böhmen, war, nach Nicolai Hermanns Versicherung, der beste Musikus gewesen, den man damals weit und breit hatte finden können.

de Haute-Feuille (Jean) ein franz. Abbé, geb. zu Orleans am 20. März 1647, kam sehr jung zu der Herzogin von Bouillon, welche nicht nur für seinen Unterricht in Wissenschaften sorgte, sondern ihn auch auf ihren Reisen durch Italien und England mitnahm. Von diesen Vortheilen machte er so guten Gebrauch, daß er nicht nur allgemein für einen geschickten Mann gehalten, sondern auch von der Akademie der Wissenschaften zu Bourdeaux 1712 zum Mitgliede erwählet wurde. Zum Beweise, daß er dieser Ehre nicht unwürdig sey, arbeitete er die unten folgende Preisschrift über das Echo aus, welche auch gekrönet wurde. Außerdem hat er sich auch um die Verbesserung der Taschenuhren, durch seine Erfindung der Spiral-Feder in der Unruhe, sehr verdient gemacht, indem dadurch mehrere Gleichheit in die Bewegung der Unruhe gekommen ist, welche man auch geschwinder und langsamer einrichten kann. Er starb zu Orleans am 18. Okt. 1724. Unter seinen Schriften ist es eben jene Preisschrift, welche hieher gehört, unter dem Titel: Dissertation sur la cause de l'Echo qui a remportée le prix à l'Académie royale des belles Lettres, Sciences et Arts pour l'année 1718. A Bourdeaux, chez Brun, 1718. 8. 41 Seiten.

Hauteterre (Mr.) s. Hotteterre.

*Hautmann (...) ein vortrefflicher Künstler auf der Viole und Laute, wahrscheinlich ums J. 1730 zu Paris, wo sein Bildniß von S. Benard gemalt und von van Merle sehr schön gestochen worden ist.

Hauuil (Adrian oder Antoine de) ein franz. Komponist des 16. Jahrhunderts, ist durch seine Lyre Chrestienne à 4 voix (Lion, chez Sim. Gortier, 1566) bekannt geworden. Auch in den von Giulio Bonagionta herausgegebenen Missen (Mailand, 1588) befindet sich eine vierstimmige von diesem Meister. s. Draudii Bibl. Exot. und Verdier Bibl.

Havemann (Johann) Musikdirektor an der Dreyfaltigkeitskirche und Kantor am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: XXX lateinische Concerten der berühmtesten Italiäner von 1, 2 — 7 Stimmen. Erster Theil. Berlin und Jena, 1659.

Hawdon (...) — Da dieser Name in Prestons Catal. zunächst neben Haydns Namen vorkommt, so muß es doch wohl, wider mein Vermuthen im a. Lex. einen Tonkünstler und wahrscheinlich Organisten dieses Namens jetzt in London geben. Von seiner Arbeit findet man 1795 als gestochen angezeigt: 1) Duets for the Pf. à 4 m. London, b. Longmann. 2) II Concertos for the Pf. Ebend. 3) Sonata, La Chasse, for the Pf. bey Preston. 4) VI Voluntaries for the Organ. Op. 4. Ebend.

*Hawkins (John) — Von ihm kann leider diesmal wenig mehr, als sein Tod gemeldet werden. Sein Todestag aber bleibt noch ungewiß, indem ihn Hr. von Murr am 21. May 1790 in dem Alter von 71 Jahren sterben läßt; Bromley hingegen in seinem Bildniß-Verzeichnisse meldet: obiit 1789, aet. 69. Außer seiner an Materialien sehr reichhaltigen Geschichte hat er auch noch besonders in den Druck gegeben: The general History and peculiar Character of the Works of Archangelo Corelli, in dem Universal Magazine of Knowledge and Pleasure, for April 1777. Numb. CCCCXVIII. Vol. LX. p. 171. Er soll zu Hatton-Garden gelebt haben. Merkwürdig ist noch ein Gemälde von Roberts, welches ihn mit einem Buche in der Hand vorstellt, und hinter ihm in einem Repositorium die 5 Bände seiner Musik-Geschichte. Dies Stück befindet sich in der Akademie zu Oxford. Doch

hat

hat man auch einen Kupferstich von Clamy in 8. nach diesem Gemälde, welchen der Hr. Major von Wagner besitzt.

Hawksbee (Francis) ein gelehrter Engländer, hat geschrieben: Experiments concerning Sound. 1) Actuel Sound not to be transmitted thro' a Vacuum. 2) Of the propagation of Sound, passing from the sonorous Body into the common Air, by one Direction only. 3) Of the propagation of Sound through Water. In den Philos. Transact. N. 321. p. 367. 369. 371. Vol. XXVI. — An experiment upon the propagation of Sound in condensed air, together with a repetition of the same in the open field. Ibid. Vol. XXIV. p. 1902. Ferner: An experiment touching the diminution of Sound in air rarefied. Ibid. p. 1904.

Hayde (Hanß) s. Heyden.

* Haydn (Johann Michael) — Wie es in den Zeitungen hieß, seit 1801 Kapellmeister des Fürsten Esterhazy; bekleidete vorher zu Salzburg nur den Charakter eines Konzertmeisters. Desto ausgemachter aber sind die ihm im a. Lex. zuerkannten großen Verdienste als Künstler und Komponist. Und wenn wir weniger von ihm hörten, als sich bey seinen vorzüglichen Talenten erwarten ließ, und für unser Vergnügen zu wünschen war; so lag die Schuld nicht sowohl am Mangel seiner Thätigkeit, wie im a. Lex. vermuthet wird, als vielmehr an gewissen ungünstigen Umständen seiner Lage, welche ihm einige Zurückhaltung oder anscheinende Gleichgültigkeit gegen Künstler-Ruhm, um seiner Ruhe willen, zur Pflicht machten. Und zum Glück ist sein sanfter, liebenswürdiger und anspruchloser Charakter am allerwenigsten zu jenem anmaßenden Hervordrängen mancher Eingebildeten und mancher Charlatane geneigt. So durchlebte er still und gelassen seine Tage, überzeugt, daß weder Vorurtheil noch Kabale seine Verdienste je schmälern konnte; bis es endlich dennoch auch mit ihm hieß: Freund, rücke hinauf! als er 1801 zu Wien vor dem Kaiserl. Hofe mehrere große Kirchenmusiken von seiner Arbeit nicht nur mit dem höchsten Beyfalle und Kaiserlich belohnt, aufführte, sondern auch zu gleicher Zeit vom Fürsten Esterhazy zum Kapellmeister ernannt wurde. Anfangs, noch ehe er in Salzburgische Dienste trat, stand er ums Jahr 1763 als Musikdirektor beym Bischof von Großwardein. Der ungenannte Verfasser des Augsburger mus. Merk. auf das J. 1795, der sich in diesem ersten und leider zugleich auch letzten Hefte durch seine muntere Laune, seine blühende Schreibart, sein warmes Gefühl für das Schöne und seine auf Kenntnisse und Erfahrung gegründeten Urtheile sogleich auf einer so vortheilhaften Seite bekannt machte, daß ihn jeder Leser lieb gewinnen mußte, und daß mir es noch immer ein Räthsel bleibt, wie diese interessante Schrift so wenig Unterstützung hat finden können: dieser Verfasser, indem er bey Gelegenheit der Ankündigung von Michael Haydns VI Sonaten für die Violine, viel Wahres, Durchdachtes und Schönes über das Solo oder die Sonate überhaupt sagt, läßt sich folgendermaßen über Mich. Haydns Muse aus: „Wie voll klingt die Harmonie, wenn Haydn Allmacht verkündet! wie fürchterlich, wenn er trotzet! aber wie süß er schmeichelt! wie er sanft seine Töne in einander schmelzt, wenn er am süßen Arme der Liebe in die Zaubergefilde Elysiums führt! wie er dort so sanft das Blut über das Herz zieht! wie man sich dabey so behagt! Aber wenn er in seinen so einfachen, so naiven Rondo's die erfreulichen Reigen vergnügter Schäferinnen malt, oder das tugendliche Gespräch sittsamer Frauenzimmer erzählt, oder muthwillige Satyren im launigen Tanz hüpfen, oder die schalkhafte Nymphe den verfolgenden Händen bald zufällt, bald entwischt; dann ist man mit bey den Szenen, Füße hüpfen, Lippen öffnen, Arme öffnen sich, man tanzt, man hüpft, man will reden, man hascht. Wir denken doch, dies sey Natur, und wo man sich so thätig vergißt, müsse keine Langeweile seyn &c." Was wir hieraus lernen, ist, außer seinem verdienten Lobe, die Erfahrung, daß er sich bereits in allen Fächern als Meister gezeigt hat; obgleich bisher davon aller Orten ein tiefes Stillschweigen beobachtet worden ist. Und noch würde ich dem Leser wenig oder nichts mehr von dessen Werken zu sagen haben, als was schon das a. Lex. davon angemerkt hat; hätte uns nicht

nicht eben dieser Merkur mit noch einigen Werken bekannt gemacht. Diese bestehen nun in folgenden: 1) Vier deutsche Choral-Vespern über die bekanntesten Vollkommenheiten Gottes, welche bey dem öffentlichen Gottesdienste anstatt der lateinischen Vesper, und zwar nach ebendenselben Tönen, in welchen die Psalmen darin angestimmt werden, abgesungen werden können. Herausgegeben von J. B. Depisch. In Musik gesetzt von u. s. w. Salzburg 1795. 9 Bogen in Fol. Dies Werk enthält 12 Psalmen oder Wechselgesänge und ein Magnifikat für 2 Singstimmen, welche aber einander nur wiederholen, nie zusammen treffen, den Generalbaß für die Orgel, und noch 2 Horn- und Trompetenstimmen. Haydn hat zwar dabey weiter nichts gethan, als daß er zu diesen alten, größtentheils litaneymäßigen Melodien einen neuen Generalbaß gesetzt hat. Indeß, da es nicht leicht ist, zu solchen von Melodie entblößten, auf einem Tone fortgehenden Gesängen abwechselnde Harmonien mit Geschmack und nicht zu alltäglich, aber auch nicht zu weit hergeholt und gesucht in ihren Folgen, zu setzen; so kann diese Arbeit immer als Muster in dieser Art angesehen werden. Und denjenigen, welche Harmonie studiren, würde eine Vergleichung dieses Werks mit Bachs Litaneyen von nicht geringem Nutzen seyn. 2) Deutsches vollständiges Hochamt mit 4 Singstimmen, 2 Hörnern und Orgel. 2. Aufl. Salzb. 1797. Fol. 3) VI Sonaten für Geige und Bratsche, wurden 1794 angekündigt, daß sie in 2 Lieferungen bey Gombart in Augsburg nächstens erscheinen sollten. 4) Eine lateinische Messe für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Bratsche, Baß, 2 Hörner und Pauken, wurde ebendaselbst als Haydn's Lieblingsmesse im Stiche angekündigt. Wirklich gestochen sind noch: 5) Ouverture à 2 V. 2 Ob. 2 Fag. Fl. etc. gr. Fol. 1797. 6) Ouvert. arrangée p. le Clav. gr. Fol. 1797, wahrscheinlich dieselbe. 7) XII Menuetten für große Orchester. Augsburg 1795. $4\frac{1}{2}$ Bog. 8) III Sinf. aus B à 11, aus D mol à 13 und aus C à 14. Op. 1. Wien b. Artaria, 1793. 9) Karl der Held, ein Gesang zu 4 Männerstimmen, ohne Begleitung. Salzb. 1800. 10) Willkommen im Grünen, ein Ges. zu 4 Männerstimmen ohne Begl. No. 2. ebend. 1800, werden fortges. 11) VI Deutsche Canons zu 4 und 5 Stimmen, ohne Begl. 1. Heft, Ebend. 1800. Ferner noch b. Traeg: 12) III Sinf. à gr. Orch. darunter die Schlittenfahrt. Mst. 13) VIII Quint. à 2 V. 2 A. et Vc. darunter No. 4. mit einem Horne, No. 6. à V. Ob. Fag. Viola et Vc. und No. 8. à V. Clar. Corno 2do, Fag. et A. Mst. 14) III Quart. à 2 V. A. et Vc. Mst. 15) Trio, à V. A. et Vc. Mst. 16) VI Sonat. à V. et A. Mst. 17) Requiem, in Es. à 4 Voci, 2 V. 2 Tromb. e Organo. Mst. 18) Offertorium de S. Trinit. à 4 Voci, 2 V. Viola 2 Clar. Tymp. e Organo. Mst. 19) Neue Messe, für die Kaiserin geschrieben, und zu Laxemburg am 4. Okt. 1801 zum erstenmal aufgeführt. 20) Suite von Violinquintetten, gestochen 1802. Industr. Compt. zu Wien. 21) III Violinquartetten. Ebend. 1802 gestoch. 22) Romance und Adagio für Hörn. 2 V. Br. und B. Op. 2. 23) Missa à due Cori, Mst. genannt die Spanische Messe, weil er sie für den König von Spanien geschrieben hat. Es soll dies ein großes, kunstvolles Werk seyn. Hr. Kühnel besitzt die Partitur davon. 24) Missa in C. 25) Motetto in G. Diese beyden Num. b. Kühnel, in Mst. 26) Motetto à Alto solo. Mst. b. Traeg. 27) II Litanie de Venerabili Sacramento. No. 1. 2. Ebend. Mst. 28) Offertorium, à B. conc. et 4 Voci. Mst. Ebend. 29) Cantata: Quae moesta terra. Mst. Ebend. 30) Missa pro defunctis, in C min. Mst. Ebend. 31) Offertorium: Tres sunt etc. Mst. Ebend. 32) L'Endimione. Mst. b. Traeg. 33) Requiem, in B — Partitur, gestochen, b. Kühnel. (Nachs.) Nach einer spätern Berichtigung obiger Zeit. Nachricht hatte Mich. Haydn damals blos eine Reise zu seinem Bruder nach Wien gethan, seit welcher er sich aber vor wie nach in Salzburgischen Diensten, mit 600 Gulden Gehalt, befindet. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. VI. S. 450. Dieser um die Kunst so hochverdiente Mann starb zu Salzburg am 10. Aug. 1806 im 68. Jahre seines Alters. Wahrscheinlich beschleunigten die Kriegsunruhen das Ende seines Lebens.

bens. Bey seiner Beerdigung folgten dem Leichenzuge, außer dem ganzen Klerus des Salzburger Doms, noch viele seiner Verehrer; wobey sein für die Kaiserin von Oesterreich so eben angefangenes, aber nur bis zum ersten Vers des Dies irae vollendetes großes Requiem (in B. No. 33) von dem Hoforchester aufgeführt, und das Fehlende aus einem ältern Requiem von seiner Komposition eingeschaltet wurde. Nach einem von Salzburg aus in No. 4. 1806, der Leipz. mus. Zeitung eingerückten Verzeichnisse, bestehen seine sämmtlichen hinterlassenen Werke in folgenden: I. Lateinische Kirchenstücke: Gradualia 114. Offertoria 16. (Er soll aber deren noch zweymal so viel geschrieben haben.) Missae 22, (nebst mehrern Gloria und Credo.) Te Deum 5. Tantum ergo 4. Litaniae 2. (Es sollen aber deren 6 bekannt seyn.) Vesperae 5. Responsoria 5. Tenebrae 2. Completorium 1. Regina coeli 2. Alma 1. Ave Reg. 1. Salve Regina 1. Surgite Sancti Dei etc. 1. Requiem 3. Welche Kunst in seinen Kirchenmusiken herrsche, kann man daraus abnehmen, daß sein Bruder und Mozart ihm die Meisterschaft in dieser Gattung zuerkannten. II. Deutscher Kirchengesang: An Messen, Liedern, Litaneyen, Te Deum, Regina coeli und Vespern, 10 Stücke, nebst einer Passionsandacht. III. Fürs Theater: verschiedene Opern, Oratorien, Arien und Chöre, deutsch, lateinisch und italiänisch, 20 Stücke und 3 Bände Ballets. IV. Instrumentalmusik, wovon auch die wenigen gedruckten Stücke wider seinen Willen sollen herausgegeben worden seyn: Sinfonien 35. Sextetten 2. Quintetten 10. (Eines davon in C ist zu Offenbach, Op. 88. unter Joseph Haydn's Namen gestochen.) Quartetten 2. Märsche 8. Partien von Menuetten 9, und eine Partita Inglese. V. Deutsche vierstimmige Gesellschaftslieder zu Männerstimmen 66, und unzählbare Canoni. Nach eben dieser Nachricht war er zu Rohrau an der ungarischen Grenze geboren, am 11. Sept. 1737.

*Haydn (Joseph) — Dr. der Musik, Fürstl. Esterhazyscher Kapellmeister, Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Musik, ausländisches associirtes Mitglied vom National-Institute zu Paris für die Klasse der Literatur und der schönen Künste, desgleichen der Gesellschaft der Verdienste zu Amsterdam, und perpetuirlicher Assessor Senior der Tonkünstler-Gesellschaft zu Wien. Noch lebt Vater Haydn und sammelt sich mit jedem Jahre, das ihn dem Greises-Alter näher bringt, neue Lorbeeren, oder erwirbt vielmehr der Kunst so viel Triumphe. Aber nie war ihr auch eine solche Stütze nöthiger, als eben jetzo, in einem Zeitalter, wo sie auf einer Seite durch den Verfall der Kirchenmusik mit jedem Jahre an ihrem erhabenen Zwecke und ihrer Würde zu verlieren scheint, und sich immer mehr zum Spielwerke und Zeitvertreibe herabgesetzt sehen muß; indeß auf der andern Seite der Krieg Noth und Elend verbreitet, die Musen verscheucht und die melodischen Gesänge in Wehklagen verkehrt. In diesem unglücklichen Zeitalter, welches der Kunst ihren gänzlichen Untergang drohet, ist Er es, der ihre Ehre rettet und der Welt ein Beyspiel ihrer edlen und hohen Bestimmung vor Augen stellt: indem er, (was keiner andern Kunst u. keiner andern Wissenschaft möglich ist,) die Herzen um sich her zu freundschaftlichem Wohlwollen vereinigt, welche der jetzt herrschende unselige Parteygeist und die neue eitle und unbesonnene Philosophie getrennt hat, und auf solche Weise eine halbe Welt ihre physischen und moralischen Uebel vergessen macht. Und weit entfernt, daß er diese große Wirkung, dies Wunder, unter dem Beystande irgend eines sinnbetäubenden Schauspiels hervorbrächte, wie wohl ehemals dem Allegri in der Päbstlichen Kapelle bey Aufführung seines Miserere, oder dem Ritter Gluck auf dem prachtvollen Pariser Operntheater bey seinen Musiken zu Gebote stand; ist das täuschungslose Orchester in Konzertsälen sein ganzer Zauberkreis, wo nichts, als seine Töne, wirken und wirken können. So hat er seinen Talenten nicht nur im Auslande Verehrer und Bewunderer zu verschaffen gewußt, sondern, trotz seiner gänzlichen Anspruchlosigkeit, auch selbst im deutschen Vaterlande, wo von jeher der Prophet so wenig gegolten hat. Mit desto mehrerer Freude knüpfe ich nun (1799) den Faden der Geschichte dieses erhabnen

habnen Genies wieder an, den ich vor zehn Jahren im a. Lex. dem Schicksale überließ, um dem Leser die wichtigen Belege zu dem zu geben, was ich hier im Allgemeinen bemerkt habe. Doch, ehe ich fortfahre, glaube ich, wird dem Leser Haydn's erst vor kurzem bekannt gewordene Jugend-Geschichte auch hier willkommen seyn. Man findet sie in dem Weimar. Modejournal 1805. S. 449. eingerückt. Zwar hat sich der Erzähler nicht genannt; indessen dürfen wir an der Aechtheit dieser Geschichte um so weniger zweifeln, je richtiger sie mit der im a. Lex. gegebenen in jedem Hauptpunkte übereintrifft. Da sie der Korrespondent in Wien aus Haydn's Munde selbst angemerkt und aufgezeichnet hat; so werde ich mich hüten, durch Veränderungen im Ausdrucke der Sache selbst vielleicht eine schiefe oder unrichtige Ansicht zu geben. Es heißt aber daselbst also: „Haydn's Vater, ein armer Wagner in Rohrau, der während seiner Wanderschaft zu Frankfurt am Main die Harfe zu spielen gelernt hatte, spielte gewöhnlich Sonntags seine Lieder ab, und Haydns Mutter sang dazu. Noch jetzt weiß Haydn fast alle diese Lieder auswendig. Als ein fünfjähriges Kind setzte sich unser Sepperl (Joseph) neben seine Aeltern, nahm ein Stück Holz in die rechte Hand, und schabte damit auf dem linken Arme, als ob er geigen wollte. Ein Schulmeister aus dem benachbarten Städtchen Haimburg, ein entfernter Verwandter von Haydn, kam einst zufälligerweise zu einem solchen Konzert, und bemerkte, daß das Kind den Takt sehr genau beobachtete. Das schien ihm von guter Vorbedeutung, und er rieth dem Vater, daß er seinen Knaben der Musik widme. Der Vater, ein großer Verehrer der Geistlichkeit, wünschte nichts so sehnlich, als seine Söhne diesem Stande zu weihen, und dazu war das Lernen der Musik der erste Schritt. In seiner bedürftigen Lage konnte er aber nichts auf die Bildung seiner Kinder verwenden. Um so erwünschter war es ihm, als der Schulrektor in Haimburg den sechsjährigen Knaben zu sich nahm, um ihn in seiner Schule zu unterrichten. Hier lernte Haydn lesen und schreiben, er erhielt den Religionsunterricht, und wurde zum Singen, Geigen, Paukenschlagen und zu andern Instrumenten angehalten. Er verdanke es diesem Schulmeister noch im Grabe, sagte Haydn, daß er ihn so vielerley habe anfangen lassen; doch habe er mehr Prügel als zu essen bekommen. Haydn war gegen zwey Jahre in Haimburg, als der Hofkapellmeister Reuter, der auch die Musik in der Stephanskirche zu Wien dirigirte, zu dem Dechanten in Haimburg, seinem Freunde, auf einen Besuch kam. Reuter erzählte dem Dechanten, daß er seine alten Chorknaben, die ihre Stimmen zu verlieren anfingen, mit neuen ersetzen müsse, und daß er einige suche. Der Dechant schlug den achtjährigen Haydn vor. Reuter berief ihn mit seinem Schulmeister sogleich zu sich. (Haydn trug nach damaliger Sitte um der Reinlichkeit willen schon eine Stutzperücke, sein Aufzug war übrigens so armselig als möglich; „ich war ein kleiner Igel" sagte Haydn.) Eben standen Kirschen auf des Dechanten Tische. Der kümmerlich genährte Sepperl verwandte die Augen nicht davon; Reuter, der es bemerkte, gab ihm einige Hände voll in seinen Huth, und ließ ihn einige lateinische und italiänische Strophen singen, von deren Inhalt Haydn freylich nichts verstand. Reuter schien zufrieden. Kannst du auch einen Triller machen, fragte Reuter. Nein, antwortete Haydn, das kann auch mein Herr Vetter nicht. Der Schulmeister war beschämt, und Reuter lachte laut auf. Nun zeigte ihm Reuter, wie er die Zunge an die Zähne halten müsse, und manche andere Vortheile. Haydn machte es nach, und der dritte Versuch gelang. „Du bleibst bey mir" sagte Reuter, und nun war Joseph Haydn acht Jahre lang Chorknabe in der Stephanskirche zu Wien. Hier wurde er von sehr tüchtigen Lehrern im Singen, auf verschiedenen Instrumenten und auch in dem theoretischen Theile der Musik unterrichtet. Er hörte auch viele gute Musiken, und seine eigene Phantasie war schon so geschäftig, daß er sich an 8- und 16stimmige Kompositionen wagte. „Ich glaubte damals, es sey alles recht, wenn nur das Papier hübsch voll sey; Reuter gab mir über meine unreifen Produkte manchen derben Verweis, und schalt mich, daß ich 16stim-

mig komponire, da ich nicht einmal den zweystimmigen Satz verstände." Mit dem 16. Jahre erhielt Haydn seine Entlassung von der Stephanskirche, weil seine Stimme gebrochen war. Höchst kümmerlich mußte er sich nun eine lange Reihe von Jahren hindurch in Wien fortbringen. Er wohnte in einem sechsten Stockwerke; seine Dachwohnung hatte weder Ofen noch Fenster. (?) Der Hauch fror des Winters auf seine Bettdecke, und das Wasser, welches er sich des Morgens am Brunnen zum Waschen holte, war bey seiner Ankunft in den höhern Regionen oft schon zum Eisklumpen verwandelt. Haydn gab Lektionen, und spielte in den Orchestern mit, wo es etwas zu verdienen gab; seine Armuth entfernte ihn aber von den Menschen, und er fand sein einziges Glück an einem alten von Würmern zerfressenen Klaviere. Er komponirte wacker darauf los, sein Genius ließ ihn nicht ruhen. Die Fräulein Martinez beym Metastasio (s. das a. Lex.) unterrichtete er im Singen und Klavierspielen, und erhielt dagegen 3 Jahre lang dort die Kost umsonst. Späterhin zog er in die Vorstadt, u. in dieser Periode wurde er für jährliche 60 Gulden Vorspieler bey den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt. Hier mußte er an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr Morgens in der Kirche seyn, um 10 Uhr spielte er die Orgel in der damaligen gräflich Haugwizschen Kapelle, und um 11 Uhr sang er in der Stephanskirche. Ein solcher Gottesdienst wurde mit 17 Kreuzern bezahlt. Haydn erinnert sich noch mit Vergnügen, daß er dem Nic. Porpora vieles zu danken habe. Er lernte ihn zu Meinersdorf bey einer Dame kennen. Haydn bediente diesen Porpora gegen 3 Monate hindurch fast wie ein gemeiner Aufwärter, nur um von ihm etwas lernen zu können. (Das konnte er auch allerdings bey diesem als Lehrer so berühmten würdigen Alten.) Porpora gab der Dame Unterricht im Singen, Haydn spielte dazu das Klavier, und ließ sich von Zeit zu Zeit seine Kompositionen verbessern." So weit reicht dieser Aufsatz. Wenn man sich nun aus dem a. Lex. seines ersten Engagements als Musikdirektor beym Grafen Morzin erinnert, welches er dann 1761 mit der Stelle eines Kapellmeisters des Fürsten Esterhazy vertauschte; so hat man auch den Faden zu den folgenden Nachrichten.

Im J. 1790 verlor Haydn seine untergebene berühmte Kapelle, für welche er bisher die mehresten seiner Meisterwerke geschrieben, welche sich beynahe 30 Jahre lang unter seiner eigenen Aufsicht und Leitung eingespielt hatte, und deren Ausführung also natürlich seinem hohen Ideale am nächsten kommen mußte. Unter den 30 Mitgliedern, aus denen sie bestand, befanden sich zwar außer dem Konzertmeister nur noch 4 sogenannte Virtuosen oder Konzertisten, nämlich Panur für die Violin und das Horn, Zachar. Hirsch für die Flöte, Oliva für das Horn, und Franz Czervencka für den Fagott. Da aber derjenige, welcher weiß, was zur richtigen Ausführung selbst der geringfügigsten Stimme in einer Haydnschen Sinfonie gehört, auch gewiß vor allen übrigen 26 Ripienisten achtungsvoll den Hut abgezogen haben würde; so hoffe ich bey den mehresten Lesern Dank zu verdienen, wenn ich ihnen hier zum Andenken das Personale dieser Kapelle, so wie es 1790 bey seiner Abdankung nach dem Tode des Fürsten bestand, vorlege. Nämlich Primi Violini: 1) Konzertmeister Luigi Tomasini. 2) Francesco Panur. 3) Vito Ungricht. 4) Leopold Hirsch. 5) Zacharias Hirsch. 6) Friedrich Weber. Secondi Violini: 1) Attilio Griso. 2) Giuseppe Oliva. 3) Francesco Czervenka. 4) Antonio Polzelli. 5) Johann Fux. Viole: Joseph Burgsteiner. 2) Christian Speck. Violoncelli: 1) Anton Krafft. 2) Clemens Tauber. Contrabassi: 1) Carl Schiringer. 2) Johann Diezel. Oboi: 1) Joseph Czervencka. 2) Anton Majer. Fagotti: 1) Caspar Perzival. 2) Johann Heiner. Corni: 1) Natale Chiesa. 2) Matteo Nichl. Und noch 1 Pauker, 2 Trompeter, 2 Klarinettisten und 2 Fagottisten, mit dem Kapellmeister, 31 Personen. Haydn behielt nun zwar beydes, Titel und Gehalt. Allein was ist ein General ohne Armee, ein Kapellmeister ohne Kapelle? Er verlor doch das, was seine geistigen Geburten versinnlichen mußte, nicht nur, sondern auch selbst

die

die Gelegenheit und Veranlassung zum Schreiben; so daß es schien, als ob er dadurch, zum unersetzlichen Verlust der Kunst, in Unthätigkeit versetzt worden sey. Zum Glück aber schien es nur so, indem er aus einem Komponisten für die Esterhazysche Kapelle nunmehro Komponist für ganz Europa wurde. Dies zeigte der Erfolg, als er bald nach diesem Ereignisse den bisher vergeblichen Einladungen der Engländer nachgab, und gegen das Ende des 1790. Jahres seine erste Reise nach London antrat, um daselbst 12 Akademien zu geben. Nach öffentlichen Nachrichten aus Wien, hatte sich zu London eine Gesellschaft von Musikfreunden gegen Haydn verbürgt, im Fall ihm eine dieser Akademien weniger als 200 Pf. (1300 Thlr.) eintragen sollte, den Rest zu ersetzen. Auch von einer Oper war in dieser Nachricht die Rede, welche ihm eins der Londoner Theater für 1000 Dukaten abgekauft hätte; man hat aber nichts weiter von einer Oper gehört. Desto sichtbarere Beweise haben wir dagegen von dem glänzenden Fortgange seiner dasigen Akademien erhalten. Schon im März 1791 saß er, als Direktor des Salomonischen großen Konzerts in Hannover-Square zu London am Flügel, mit aller der ihm eigenen anspruchlosen Bescheidenheit. Er hatte 6 neue Sinfonien zum Behufe dieser Akademien geschrieben, von denen gewiß allemal auf das dringendste das Adagio oder Andante zu wiederholen begehrt wurde. „Es ist zu bewundern," schrieb damals ein Ohrenzeuge aus London, „was für erhabene und originelle Gedanken dieser große Meister seinen Arbeiten einwebt. Sehr oft kommen Stellen vor, wo es nicht möglich ist, sich bloß leidend zu verhalten; man wird zur Bewunderung hingerissen und applaudirt mit Hand und Mund." Unter den Früchten, welche er diesmal in England für seinen Ruhm einsammelte, war auch das Doktor-Diplom, welches ihm die Akademie zu Oxford vor seiner Abreise feyerlich übergab. Am 24. Juli 1792 langte er glücklich in Wien wieder an, wo man am vierten Tage darauf früh im Augarten ihm zu Ehren eine große musikalische Akademie gab, der er zur Freude der dasigen Liebhaber zum ersten Male wieder beywohnte. Im folgenden Jahre überraschte ihn der Graf Carl Leonhard von Harragh mit einem Monumente, welches er in seinem mit Geschmack angelegten Garten zu Rohrau, einem Dorfe 7 Stunden von Wien, Haydns Geburtsorte, auf einem anmuthigen Hügel dem Künstler zu Ehren hatte aufstellen lassen. Es bestehet in einer viereckigen Säule, worauf eine musikalische Tropäe ruhet, und enthält zunächst unter dieser, außer 2 Notentafeln mit Haydnschen Kompositionen auf Worte, die dem Orte und der Absicht angemessen sind, auch noch weiter unten 2 größere Tafeln, auf deren einer die Worte eingegraben sind: „Dem Andenken Joseph Haydns, des unsterblichen Meisters der Tonkunst, dem Ohr und Herz wetteifernd huldigen, gewidmet von K.L.Gr.v. Harragh. Im Jahr 1793." Und auf der andern: „Rohrau gab ihm das Leben im Jahr 1732 den 1. April, Europa ungetheilten Beyfall." Eine ausführlichere Beschreibung dieses Monuments nebst dessen Abbildung findet man im II. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 419. und auf der dazu gehörigen 2ten Kupfertafel.

Am 22. und 23. Dec. 1793 dirigirte er zu Wien im Kaiserl. Nationaltheater die Akademien zum Besten der Wittwen und Waisen, wobey er die 6 Sinfonien aufführte, welche er für das Londoner Konzert geschrieben hatte. Von den Wirkungen, welche sie auf die Zuhörer machten, findet man eine schöne poetische Darstellung in 10 Strophen vom Fräulein Caroline von Gr. in dem Wiener Theater-Almanach f. 1795, S. 26—29, eingerückt. Wahrscheinlich dauerte unterdessen sein englisches Engagement fort; denn er war bald darauf wieder nach London abgegangen, von wo er erst am 20. August 1795 über Hamburg zurück nach Wien ging. Im Dec. 1797 ernannte ihn die dasige Gesellschaft der Tonkünstler zu ihrem perpetuirlichen Assessor-Senior, bey welcher Gelegenheit er von den beyden Grafen von Kuefstein und Esterhazy von Galantha unter allgemeinem Jubel in die Gesellschaft eingeführt wurde. Ein Umstand, der es wahrscheinlich macht, daß er Wien nie wieder verlassen wird. Weit entfernt, nun auf seinen Lorbeern zu ruhen, schien sich sein Genius

nius vielmehr mit verjüngter Kraft vom neuen empor zu schwingen. Folgendes gab die große Veranlassung dazu. Seit Händels Tode hatte in England ein aus Miltons verlornem Paradiese zusammengetragenes großes Sing-Gedicht, „die Schöpfung," geruht, weil man glaubte, es sey nur von dem Sänger des Messias ein dieses Textes würdiges harmonisches Gewand zu erwarten gewesen. Indeß erschien Haydn zu London, und brachte durch seine großen und kraftvollen Werke Händels Riesenkräfte wieder in Erinnerung. Man schöpfte wieder Hoffnung, dies Gedicht auch durch Haydn würdig bearbeitet zu sehen, suchte es hervor, und übergab es ihm zur Komposition. Da er aber eben im Begriffe war abzureisen; so behielt er sich vor, nach genauerer Untersuchung des Gedichts von Wien aus seinen Entschluß zu melden. In Wien zeigte er es dem in der Musik sowohl, als in den Wissenschaften gleich großen, nun auch verewigten Freyherrn van Swieten, der, nachdem er es für eine willkommene Gelegenheit erkannt hatte, vermittelst welcher Haydn den ganzen Umfang seiner tiefen Kenntnisse zeigen könnte, selbiges sogleich nicht nur ins Deutsche übersetzte, sondern auch manches für den musikalischen Ausdruck zweckmäßiger darin einrichtete. Im April 1798 hatte Haydn die Komposition dieses Gedichts vollendet, und man war eine Zeitlang ungewiß, welcher Nation dieses große, erhabene und vollendete Werk der neuern Kunst am ersten zu Theil werden würde, als sich eine Gesellschaft von 10 Gliedern des ersten Wiener Adels ins Mittel schlug, Haydn die Partitur für 700 Dukaten abkaufte, alle Unkosten der Aufführung über sich nahm, und die Schöpfung am 19. März 1799 auf dem Wiener Nationaltheater durch 180 Sänger und Instrumentalisten zum ersten Male aufführen ließ. Die Einnahme, welche sich dabey auf 4088 Fl. 30 Xr. belief, eine Summe, dergleichen noch nie auf einem der dasigen Theater eingekommen war, überließen sie Haydn ganz. Auch war die Wirkung seines Werks auf die Zuhörer über alle Beschreibung. Um sich einen Begriff von dem großen und fruchtbaren Felde zu machen, das Haydn zur Bearbeitung hier vorgefunden hatte, braucht man nur einen Blick in das Gedicht zu thun, welches in einer Beylage zur mus. Zeit. von 1799 ganz abgedruckt befindlich ist. Ebend. S. 416. findet man auch diese Aufführung von Gabriela Baumberg besungen. Eine zweyte solenne Aufführung dieses Kunstwerks auf dem dasigen Nationaltheater erfolgte im December dieses Jahres zum Besten des Instituts für Tonkünstler-Wittwen, wobey, nach öffentlichen Nachrichten, es dem Institute die unerhörte Summe von 5000 Fl. einbrachte. Zu gleicher Zeit war die Partitur davon unter den Händen des Kupferstechers. Und kaum war sie erschienen, als man auch zu London und Dublin die Schöpfung aufführte. Die unmittelbare Folge davon war ein abermaliger Ruf des Komponisten nach London unter den vortheilhaftesten Bedingungen, den aber Haydn ablehnte. Nun beeiferte sich eine Residenz und eine Stadt nach der andern, es einander in Ausführung und zahlreicher Besetzung dieses Kunstwerks zuvorzuthun. Die merkwürdigste und glänzendste, welche zunächst darauf folgte, war wohl die auf dem Pariser großen Operntheater am 24. Dec. 1800, durch 250 Tonkünstler. Einige Zeit vorher war sein ehemaliger Schüler, Hr. Pleyel, von Paris nach Deutschland gekommen, um seinen würdigen Lehrer wo möglich zu einer Reise nach Paris zu vermögen. Und schon schmeichelte man sich daselbst, die Schöpfung unter der Direktion ihres würdigen Erfinders selbst aufführen zu hören. Allein es war Hrn. Pleyel, als franz. Bürger, nicht möglich, einen Paß ins Oesterreichische zu erhalten. Und so übernahm Herr Steibelt, der bereits mehrern Aufführungen in Deutschland beygewohnt hatte, die Direktion. Und wiewohl er Verschiedenes in der Partitur geändert — ja sogar das herrliche Duett zwischen Adam und Eva ausgelassen hatte, machte dies Kunstwerk dennoch einen tiefen Eindruck auf die Franzosen, welche Sinn für Musik hatten. Denn es fehlte nicht an einzelnen Urtheilen u. Kritiken, wobey offenbar Stolz und Eifersucht die Feder geführt hatten, wie z. B. die in der Zeitung f. d. elegante Welt, April 1801. Aber man weiß ja, daß diese Nation so gern das Monopolium über alles, was

dem Geschmack untergeordnet ist, unter allen übrigen ausüben möchte. Die Vorwürfe, welche man dem Dichter dieses Werks machte, lasse ich an ihrem Orte; obgleich zu erwarten war, daß er auf jeden Fall, so wie Schiller und Kotzebue, von den Franzosen würde verdammt worden seyn. Was aber die Musik anlangt, so mußte man sie doch, nach jedem Tadel, vom neuen für ein schönes technisches Kunstwerk erklären. Ein ungleich bescheidneres und mit gehöriger Achtung für Hayd n s Talente in Paris abgefaßtes Urtheil findet man im III. Jahrg. der Leipz. m. Zeit. S. 511. Aber der auffallendste Beweis des Beyfalls, den die Schöpfung bey den dasigen eigentlichen Sachverständigen gefunden hatte, war: daß gleich nach der Aufführung die sämmtlich dabey angestellt gewesenen Tonkünstler, auf ihre Kosten, ihm zu Ehren eine goldne Medaille, 42 Dukaten am Werthe, mit Haydns Bildnisse und einer mit Sternen gekrönten Lyra, nebst einer Umschrift, welche die Veranlassung enthält, prägen ließen. Diese wurde ihm mit folgenden Briefe, der mit den Namen aller Theilnehmer unterzeichnet war, nach Wien überschickt: Les artistes françois réunis au théatre des arts, pour éxécuter l'immortel ouvrage de la Création du monde, composé par le célèbre Haydn, pénétrés d'une juste admiration pour son génie, le supplient de recevoir ici l'hommage du respect, de l'enthousiasme qu'il leur à inspiré, et la médaille qu'ils ont fait frapper en son honneur. Il ne se passe pas une année qu'une nouvelle production de ce Compositeur sublime ne vienne enchanter les artistes, éclairer leurs travaux, ajouter aux progrès de l'art, étendre encore les routes immenses de l'harmonie, et prouver qu'elles n'ont pas de bornes en suivant les traces lumineuses, dont Haydn embellit le présent et sait enrichir l'avenir. Mais l'imposante conception de l'oratorio surpasse encore, s'il est possible, tout ce que le savant compositeur avoit offert jusqu'ici à l'Europe étonnée. En imitant dans cet ouvrage les feux de la lumière, Haydn a parû se peindre lui-même, et nous prouver à tous que son nom brilleroit aussi longtems que l'astre dont il semble avoir emprunté les rayons. P. S. Si nous admirons ici l'art et le talent, avec lequel Mr. Gatteaux a si bien rempli nos intentions en gravant la médaille que nous offrons à Haydn, nous devons rendre hommage aussi à la noblesse des sentimens, avec lesquels il s'est contenté pour son ouvrage de la simple gloire, qu'il recueille aujourd'hui. Die Abzeichnung der Medaille von beyden Seiten findet man im IV. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 79. Die Antwort war deutsch und folgendermaßen: „Wien, den 10. Aug. 1801. Meine Herren! Es kommt besonders großen Künstlern zu, Ruhm zu ertheilen, und wer darf auf dieses schöne Vorrecht mehr Anspruch machen, als Sie; — Sie, welche die gründlichste und einsichtsvollste Theorie mit der geschicktesten und vollkommensten Execution verbinden, einen Schleyer über die Mängel der Werke der Componisten werfen, und oft Schönheiten in denselben entdecken, welche sie selbst nicht vermuthet hatten. Auf solche Art haben Sie sich durch Verschönerung der Schöpfung das Recht erworben, an dem Beyfall Theil zu nehmen, welchen diese Composition erhalten hat. Diese Gerechtigkeit, die ich Ihnen wiederfahren lassen muß, läßt Ihnen auch das Publicum wiederfahren. Die Hochachtung desselben für Ihre Talente ist so groß, daß Ihr Beyfall den seinigen bestimmt, und daß Ihr Beyfall für diejenigen, die ihn erhalten, gewissermaßen ein anticipirter Ruhm der Nachwelt ist. Ich habe oft gezweifelt, daß mich mein Name überleben würde; allein Ihre Güte flößt mir Vertrauen ein, und das Denkmal, womit Sie mich beehrt haben, berechtigt mich vielleicht zu glauben, daß ich nicht ganz sterben werde. Ja, meine Herren, Sie haben an einem Tage die Arbeiten von 60 Jahren belohnt; Sie haben meine grauen Haare gekrönt und den Rand meines Grabes mit Blumen bestreut. Mein Herz kann nicht alles ausdrücken, was es empfindet, und ich kann Ihnen meine tiefe Dankbarkeit und Ergebenheit nicht beschreiben. Sie werden selbige würdigen; Sie, meine Herren, wel-

che die Künste aus Enthusiasmus, und nicht aus Eigennutz cultiviren, und Glücksgüter für nichts, aber Ruhm über alles halten. Ich bin ꝛc." Jos. Haydn.

Ich übergehe noch unzählige Aufführungen dieses Meisterwerks, dergleichen fast in jedem Zeitungsblatte dieses Jahres gemeldet wurden. Daß sich darunter die zu Berlin, zu Prag, zu Stockholm und Kopenhagen besonders auszeichneten, brauche ich wohl nicht zu bemerken. So führte sie auch Hr. Schmidt in Amsterdam mit 280 Tonkünstlern, unter dem Titel: De Schepping, also ins Holländische übersetzt, auf. Zu Dresden und Petersburg wurde sie vortrefflich, aber italiänisch gegeben, wobey am letztern Orte die Russischen Jagdhörner bey den Chören großen Effekt machten. Auf diese Weise konnte man auf dies Kunstwerk die darin enthaltenen Worte anwenden:

„In aller Welt —
Jedem Ohre klingend,
Keiner Zunge fremd."

Es bleibt aber nicht bloß bey diesen triumphirenden Beweisen, welche die Schöpfung von der Macht der Tonkunst in ganz Europa ablegte; sie wurde nun auch hin und wieder zur Wohlthäterin der Menschheit, indem sie an mehrern Orten zur großen Bereicherung der Fonds der Tonkünstler-Wittwen-Institute und anderer Armen-Anstalten aufgeführt wurde. Besonders verdienen in dieser Rücksicht noch die Petersburger dreymaligen Aufführungen bemerkt zu werden, welche einen solchen Eindruck hinterlassen hatten, daß sich die Hrn. Grafen Strogonof und Wielgorski, nebst dem dasigen Hof-Banquier, Hrn. Baron Rall, entschlossen, vermittelst dieses Kunstwerks einen Fond zu einer Tonkünstler-Wittwen- u. Waisen-Versorgungs-Anstalt zu gründen, zu welchem Ende sie 1802 noch zweymal, jedesmal vor 600 Zuhörern gegeben wurde, welches eine reine Summe von 20000 Rubeln einbrachte. Diese wurden dann sogleich zu diesem Zwecke in der Bank niedergelegt. Ein gleiches wohlthätiges Institut gründete Hr. Maschek zu Prag am 10. April 1802 durch Aufführungen der Schöpfung. Und so hätten sich denn nun London, Paris, Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Prag und Leipzig dergleichen wohlthätiger Institute zu erfreuen, welche alle Haydns Schöpfung wo nicht ihre Existenz, doch ansehnliche Vermehrungen ihrer Fonds zu danken haben. Das schöne Beyspiel der Dankbarkeit, welches die Mitglieder der großen Oper zu Paris gegeben hatten, wirkte indeß auch auf das dasige brave Orchester vom Concert de la ruë de Clery, welches im Winter von 1801 Haydns Sinfonien in der höchsten Vollendung aufgeführt hatte. Diese Gesellschaft richtete in ihrem letzten Konzerte seine Büste in der Mitte des Orchesters auf, und krönte sie nach Aufführung seiner neuesten Sinfonie unter dem Jubel und Beyfalle der Anwesenden. Zwar hatte man sich in Ermangelung einer wirklichen Büste von Haydn eines Cato-Kopfs zu dieser Feyerlichkeit bedienen müssen, auf dessen Piedestal in großen goldnen Buchstaben „dem unsterblichen Haydn" glänzte. Da indessen niemand unter den Anwesenden Haydn persönlich kannte; so verlor auch niemand bey dieser unschuldigen Täuschung, und der feyerlichen Huldigung wurde dadurch im geringsten nichts von ihrer Herzlichkeit genommen. Vielleicht aber war es der für unsern Haydn schmeichelhafteste und ehrenvolleste Beweis der Achtung dieser Nation, daß sie ihm bey der Wahl unter mehreren großen Männern und schönen Geistern verschiedner Nationen die meisten Stimmen gab, und ihn 1801 zum ausländischen associirten Mitgliede vom National-Institute zu Paris für die Klasse der Literatur und schönen Künste ernannte. Dieser Vorfall erweckte besonders die Eifersucht der Engländer, welche dadurch ihren Sheridan, einen der vorgeschlagenen Kandidaten, zurückgesetzt sahen. In diesem nämlichen Jahre ernannte ihn auch die Gesellschaft der Verdienste zu Amsterdam zu ihrem Ehren-Mitgliede, und übersandte ihm mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben das Diplom dazu. Seine Antwort fand man im Hamburg. Korrespond. 1801. Nr. 182. also: „Hochgelahrte Herren! Den gütigen Beyfall, womit die Werke meines geringen Talents bis jetzt beynahe überall aufgenommen wurden, habe ich für den schönsten, aber zugleich auch für den einzigen Lohn angesehen, den ich mir bisher versprechen

sprechen konnte. Wenn sich aber eine Versammlung von Männern anschließt, die kein andrer Titel als das nur allein entscheidende Verdienst vereinigt, mich in ihren erhabenen Cirkel aufzunehmen; dann sehe ich mit hohem Blick auf die Arbeiten von 70 vollen Jahren zurück, die ich mit ununterbrochener Anstrengung auf eine Kunst verwandt habe, die mir in meinem sinkenden Alter eine so unversiegbare Quelle von Ehre und Freuden wird. Ja, verehrungswürdige Herren, Sie erfüllen mein Herz mit den süßesten Empfindungen, Sie beleben von neuem mein graues Haupt, indem Sie mir die schöne Zuversicht geben, daß, wenn auch meine Werke von der Nachwelt ungeschätzt würden, mein Name, umstrahlt vom Glanze der Ihrigen, nicht ganz vom Strome der Vergessenheit verschlungen werde. Durch dieses öffentliche Denkmal von Hochachtung, welches Sie auf eine so ehrenvolle Art dieser Kunst darbringen, erhalten Sie ein volles Recht auf den bleibenden Dank der Nachwelt; denn durch dieses edle Verfahren erwecken Sie die schlafenden Talente. Sie bezeichnen ihnen die Bahn und zugleich den Lohn, der sie am Ziele erwartet. Empfangen Sie daher die aufrichtigsten Versicherungen, daß mein Herz ganz von dem innigsten Dankgefühle durchdrungen sey, womit es Ihre schmeichelhaften Ehrenbezeugungen erfüllen, und daß ich einst mit wahrer Seelenruhe von meiner Laufbahn abtreten werde, da mich der süße Gedanke belebt, daß mein Platz nie unbesetzt bleiben wird, weil sich alle Verdienste vereinigen, diese Kunst in ihren Schutz zu nehmen. Ich bin ꝛc." Ueberdies war ihm schon das Jahr zuvor von Stockholm aus das Diplom als ernanntes Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Musik übersandt worden. Unter allen diesen öffentlichen Huldigungen seiner Talente und Verdienste war ihm, seinem Charakter nach zu urtheilen, vielleicht keine schmeichelhafter und angenehmer, als der Dank, den ihm noch zuletzt der Magistrat zu Wien im Namen des dasigen Armenhauses zu St. Marx in folgendem Schreiben zollte. „Nach den vielen Beweisen der Menschenfreundlichkeit, mit welcher Ew. Wohlgeboren die bemitleidenswerthe Lage der verarmten alten Bürger und Bürgerinnen zu St. Marx zu erleichtern mitgewirkt haben, fand sich die von höchsten Orten aufgestellte Bürgerspitals-Wirthschaftskommission veranlaßt, hierorts dieses edelmüthige Benehmen vorstellig zu machen, und den Wunsch zu äußern, daß diese wohlthätigen Bemühungen nicht unbemerkt bleiben möchten. In Erwägung nun, daß Sie, verehrungswürdigster Hr. Doktor der Tonkunst, zu der Bewunderung für die Meisterwerke Ihres Genies, mit welcher Sie zu wiederholten Malen unentgeldlich, und in eigener Person die Direktion jener Kantaten übernahmen, durch welche so viele Bürger zum Wohlthun gestimmt und den armen Bürgern zu St. Marx so ansehnliche Beyträge bewirkt wurden, ergreift der Magistrat dieser K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien, der schon lange einer Gelegenheit entgegen sah, einem durch sein Talent unsterblichen und bereits von allen gebildeten Nationen mit besonderer Ehre ausgezeichneten Manne, welcher die Vorzüge des Künstlers mit den Tugenden des Bürgers in thätige Verbindung setzt, diese Veranlassung, auf irgend eine Weise seine Achtung zu bezeigen. Um aber auch in Ansehung dieses bleibenden Verdienstes nur den entferntesten Beweis zu geben, hat der Magistrat einstimmig beschlossen, Ew. Wohlgeb. gegenwärtige zwölffache goldne Bürger-Medaille als ein geringes Merkmal des Dankgefühls der erquickten armen Bürger und Bürgerinnen zu St. Marx, deren Organ wir hiermit vorstellen, anzuschließen. Möge sie so lange an Ihrer Brust glänzen, als die Segenswünsche für Ihre Edelthat dankbaren Herzen entströmen werden; mögen Sie uns Gelegenheit an die Hand geben, die Beweise der ausgezeichneten Hochachtung zu vermehren, mit welcher wir verharren, Wien, am 10. May 1803. Ew. Wohlgeb. bereitwilligste Jos. Georg Hörl, Bürgermeister. Steph. Edler v. Wohlleben, Stadtoberkämmerer. Jos. Baptist Franz, Präses der Bürgerspital-Wirthschaftskommission." Hierauf antwortete er: „Als ich bemüht war, zur Erquickung der alten verarmten Bürger und Bürgerinnen durch meine Kenntnisse in der Tonkunst beyzutragen, schätzte ich mich sehr glücklich, eine meiner angenehmsten Pflich-

ten erfüllt zu haben, und konnte mir nicht schmeicheln, daß ein Wohllöbl. Magistrat der K. K. Haupt- und Residenzstadt meine geringe Bemühung seiner Aufmerksamkeit auf eine so ausgezeichnete Art würdigen würde. Nicht sowohl das edle Geschenk, Wohlgeborne, Hochzuverehrende Herren, so ich alle Tage, welche mir die Vorsicht noch beschieden hat, als ein Denkmal Ihrer Gewogenheit tief verehren werde, als noch weit mehr Ihre gütige Zuschrift, die ganz der Abdruck Ihrer edlen Gesinnungen ist, läßt mein gerührtes Herz in der Ungewißheit, ob ich mehr Ihr großmüthiges Benehmen gegen mich, oder die menschenfreundliche Sorgfalt, welche Sie gegen verarmte Bürger tragen, bewundern soll. Indem ich hier für beydes mein innigstes Dankgefühl in meinem und im Namen der veramten Bürger feyerlich erkläre, erlauben Sie mir, verehrungswürdigste Herren, den warmen Wunsch anzuschließen, daß die Vorsicht einen so menschenfreundlichen Magistrat zum Wohl dieser Kaiserstadt noch lange erhalten möge. Ich verharre ꝛc." Nach spätern öffentlichen Nachrichten von Petersburg besaß im J. 1808 die dasige philarmonische Gesellschaft, außer einem bedeutenden Mobiliar-Vermögen, bereits ein Kapital von 30,000 Rubeln, wovon sie nicht nur sieben Wittwen eine jährliche Pension von 300 Rubeln ertheilte, sondern auch eine Medaille in Gold, 47 Dukaten schwer, Haydn zu Ehren prägen ließ. Auf der einen Seite sieht man eine Leyer, über welcher der Name Haydn, von einem Eichenkranze umgeben, schwebt. Im Abschnitte lieset man das Jahr der Stiftung der Gesellschaft 1802. Die Kehrseite enthält die Inschrift: Societas Philarmonica Petropolitana Orpheo Redivivo. Diese Medaille ward Haydn noch am 22. May 1808, mit folgendem für die Gesellschaft, wie für Haydn gleich rühmlichen Briefe, von ihren Vorstehern zugesandt: „An den Herrn Capellmeister Haydn in Wien. Die Vorsteher der hiesigen philarmonischen Gesellschaft eilen, sich eines Auftrags zu entledigen, den sie zu den angenehmsten und ehrenvollsten ihres Lebens rechnen. Sie sollen dem unsterblichen Schöpfer der erhabensten Tonstücke einen Beweis der unbegränzten Verehrung, die sie, wie jeden Freund der Musik, beym Namen Haydn durchglüht, aber auch zugleich einer Dankbarkeit überreichen, die selten gerechter und nie aufrichtiger und inniger gefühlt seyn kann. Die philarmonische Gesellschaft ist ihre Entstehung dem menschenfreundlichen Eifer einiger Verehrer der Tonkunst schuldig; sie waren so glücklich, ihre kühnsten Wünsche bald und schöner, als sie kaum zu hoffen wagten, erfüllt zu sehen, und so entstand eine Verbindung, der schon jetzt eine nicht unbedeutende Anzahl von Wittwen ein kummerfreyes Alter verdankt, und die, von unserm menschenliebenden Kaiserhause und einem wohlthätigen Publicum großmüthig unterstützt, sich den schönsten Hoffnungen für die Zukunft überlassen darf. Und diesen schönen Erfolg verdanken wir dem überall gefeyerten Meisterwerk der Tonkunst; wir verdanken ihn — Ihrer Schöpfung. Genehmigen Sie daher, ehrwürdiger Mann, das Opfer der gerechtesten und größten Dankbarkeit, welches Ihnen diese Gesellschaft in beyfolgender Medaille darbringt. Empfangen Sie es mit der allen großen Männern und Ihnen so vorzüglich eigenen Güte, und schenken Sie für die Zukunft einer Anstalt Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme, die Sie als Ihr Werk betrachten dürfen, und deren segensreiche Wirkungen auch Segnungen auf den heitern Abend Ihres zur Freude der Menschheit thätigen Lebens herabrufen. Wir unterzeichnen uns mit der innigsten Verehrung u. s. w. St. Petersburg, den 22. May 1808."

Zuletzt darf ich auch nicht die vielfältig an ihn gerichteten achtungsvollen Zuschriften vor den Werken der ansehnlichsten Komponisten Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Englands übergehen. Auch hat man sich in mehrern Ländern um die Wette beeifert, sein Bildniß für seine Verehrer zu vervielfältigen; so daß wir es bereits zehnmal gestochen, und einmal in einer Büste besitzen, das auf der franz. Medaille ungerechnet. Und sollte ihm über alles dies der Titel: Vater Haydn, mit dem er allgemein so herzlich und zutraulich benannt wird, weniger zur Ehre gereichen? Ich entsinne mich aus der Kunstgeschichte nur noch eines einzigen allgemein von den deutschen Tonkünstlern

lern unter dem Titel Vater verehrten Mannes, und dies war der Kapellmeister Schütz zu Dresden, vor 100 Jahren. — Alles dies sind eben so viel Beweise von der Gewalt der Musik auch noch in unsern Tagen. Und diese einzig durch die Tonkunst hervorgebrachten Wirkungen nähern sich dem Wunderbaren ungleich mehr, als jene pomphaften Erzählungen der Griechen von den Wundern ihrer Musik, zumal wenn man bedenkt, daß Haydn dies alles bey unserm eingebildeten, verbildeten, egoistischen und sogenannten philosophischen Menschen-Geschlechte durch seine 7 Töne bewirken mußte. Freuet euch also, Künstler, der Göttlichkeit eurer Kunst! Beruhigt euch aber auch, ihr, die ihr es euch bisher so sauer habt werden lassen, um eure Zweifel über die Vorzüge der alten und neuen Musik zu lösen! Nach diesem Stillstande in der Erzählung von Haydns rühmlichen Bemühungen um die Kunst knüpfe ich den Faden da wieder an, wo er in Wien seine Schöpfung zum ersten Male aufgeführt hatte. Kaum hatte der Hr. van Swieten den vollendeten Text zur Schöpfung den Händen des Komponisten übergeben, als er sogleich ein neues Gedicht nach Thomsons Jahrszeiten zu bearbeiten anfing, welches noch in dem nämlichen 1799. Jahre von einer Anzahl Beförderer der Tonkunst in Wien unserm Haydn ebenfalls zur Komposition übergeben wurde. In einem Briefe vom 23. Sept. 1799, den ich von seiner Hand erhielt, machte der würdige Mann folgende Bemerkung über diese seine neue Arbeit: „Da dieser Gegenstand nicht so erhaben, wie jener der Schöpfung seyn kann; so wird sich auch bey einer Vergleichung zwischen beyden ein merklicher Unterschied finden. Ungeachtet dessen werde ich mit Hülfe der Vorsicht alle Kräfte anstemmen, und nach Vollendung dessen mich wegen Schwäche meiner Nerven zur Ruhe begeben, um meine letzte Arbeit, bestehend in Singquartetten bloß mit Begleitung des Klaviers, mit deutschen Texten von unsern größten Dichtern, vollenden zu können, davon ich zwar schon dreyzehn Stück verfertigt, aber noch keins producirt habe." Ohnerachtet aber der verschiedenen weniger erhabenen Gegenstände, welche sich in den Jahrszeiten mit eingemischt haben und — was er anzumerken unterlassen hatte — ohnerachtet der unmittelbar auf einander folgenden rastlosen Bearbeitung zweyer solcher großer und wichtiger Werke, erscheint uns dennoch der Künstler in der Bearbeitung des einen, so wie des andern, durchaus gleich groß. Und in welche angenehme Erwartung versetzt er uns nicht durch das Versprechen seiner Singquartetten! — Möge die Vorsicht von seinem mit Ehre und Ruhm gekrönten Alter Krankheit und Schwäche noch lange entfernt halten! Wer wird nicht mit dankerfülltem Herzen in diesen Wunsch mit einstimmen, auch ohne Rücksicht auf seine uns wohlthätige Wirksamkeit, indem er gewiß keine heitere Stunde verlebt, ohne sie zugleich für das Beste der Kunst zu leben und anzuwenden. Seine „Jahrszeiten" wurden darauf am 24. und 27. April und am 1. May 1801 in dem Fürstl. Schwarzenbergischen Saale zu Wien mit allem dem Enthusiasmus aufgeführt und angehört, den auch dies große Werk so unwiderstehlich bewirken muß. Eine interessante Nachricht von dieser Aufführung sowohl, als von der Einrichtung des Stücks selbst, das wir aber nun auch in Partitur besitzen, findet man im III. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 575.

Von Seiten seines Charakters und Herzens verdient Haydn nicht weniger der übrigen Künstlerwelt als Muster aufgestellt zu werden, als in Ansehung seiner Kunstwerke. So weiß er nichts von jenem bey kleinen Geistern so gewöhnlichen Künstlerstolze. Außer mehreren mündlichen Nachrichten von meinen Freunden, die ihn kennen, über sein gefälliges und zuvorkommendes Betragen, schrieb ein Deutscher, der ihn in London sah: „Haydn ist ein herzensguter, offner, biederer Mann, von allen geliebt und geschätzt." Auch über jenen hämischen Neid, eine andere Eigenschaft eines kleinen Geistes, erhebt ihn seine Größe. Man weiß, welche Bewunderung der junge Mozart zu Wien, ihm so ganz in der Nähe, durch seine außerordentlichen Talente auf sich zog; so daß es sogar scheint, als ob er für nöthig gehalten habe, mit dem Strome zu schwimmen, und der Menge von Mozarts Verehrern zu Gefallen sich dessen

sen Manier einigermaßen zu nähern, indem er in der Folge scheinbare Mozartische Ideen ebenfalls mit einfließen ließ: ein sicheres Zeichen, daß er auf ihn merkte. Dennoch war er so wenig einiger Eifersucht oder einiges Neides fähig, daß, als man 1787 zu Prag eine Oper von ihm fürs dasige Theater verlangte, er sich in seiner Antwort folgendermaßen ausdrücken konnte: „In Prag hätte ich mit meiner Arbeit viel zu wagen, indem der große Mozart schwerlich jemanden andern zur Seite haben kann. Denn könnte ich jedem Musikfreunde, besonders aber den Großen, die unnachahmlichen Arbeiten Mozarts so tief und mit einem solchen musikalischen Verstande, mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie begreife und empfinde; so würden die Nationen wetteifern, ein solches Kleinod zu besitzen. Prag soll den theuern Mann fest halten, aber auch belohnen; denn ohne dieses ist die Geschichte großer Genies traurig, und giebt der Nachwelt wenig Aufmunterung zum fernern Bestreben — weswegen leider so viele hoffnungsvolle Geister darnieder liegen. Mich zürnet es, daß dieser einzige Mozart noch nicht bey einem kaiserlichen oder königlichen Hofe engagirt ist. Verzeihen Sie, wenn ich aus dem Geleise komme, ich habe den Mann zu lieb." Seine religiösen Empfindungen, ohne deswegen Karthäuser zu seyn, und seine Menschenfreundlichkeit vollenden das schöne Bild. Wer sollte den Mann nicht lieben, der an den Kapellmeister Weigl schrieb, als dessen Principessa d'Amalfi 1794 so allgemein gefallen hatte: „Liebster Pathe! Da ich Sie nach Ihrer Geburt auf meinem Arme trug und das Vergnügen hatte, ihr Taufpathe zu seyn, flehete ich die Vorsicht an, Ihnen ein großes musikalisches Talent zu verleihen. Mein heißer Wunsch wurde erhört. Schon seit langer Zeit habe ich keine Musik mit solchem Enthusiasmus empfunden, als ihre gestrige Principessa d'Amalfi. Sie ist gedankenreich, erhaben, ausdrucksvoll, kurz — ein Meisterstück. Ich nahm den wärmsten Antheil an dem gerechten Beyfalle, den man Ihnen gab. Fahren Sie fort, liebster Pathe, diesen ächten Styl stets zu beobachten, damit Sie die Ausländer neuerdings überzeugen, was der Deutsche vermag. —" Ein aufmerksamer Leser wird aber auch nicht ohne Rührung die Wege der Vorsicht in Haydns Geschichte bemerken. Sie ließ ihn von armen Eltern geboren werden, damit er die ihm verliehenen Talente mit desto mehrerem Fleiße üben und ausbilden möchte. Sie schenkte ihm eine Stimme, welche noch insbesonder Gelegenheit zu dieser Ausbildung seiner Talente gab, und zwar nicht etwa bey einem Theater, sondern glücklicherweise bey dem harmonischen Kirchengesange. Als er weiterhin in die Jahre kam, in welchen sich der Jüngling zum Künstler bilden muß, bestimmte sie seinen Aufenthalt in dem an Musik aller Art so reichen Wien. Und nachdem er mit allen nöthigen Kenntnissen ausgestattet und sein Geschmack hinlänglich gebildet war; trat er sein Kapellmeister-Amt an einem geschmackvollen und brillanten Hofe an, wo Musik geliebt und er beynahe 30 Jahre lang in beständiger Thätigkeit erhalten wurde. Und nun sein glückliches, sorgenfreyes und ehrenvolles Alter, in welchem er bey aller Munterkeit des Geistes und des Körpers noch immerfort und ganz freywillig seine schönen reifen Früchte der Kunst zum Opfer und seinen Nebenmenschen zur Freude bringen kann! Ein Glück, dessen sich wenig große Künstler zu erfreuen gehabt haben, und welches der Kunst selbst, bey dem jetzigen für sie so ungünstigen Zeitalter zur Stütze, Zierde und Ermunterung gereicht. Im J. 1808 wurde auf dem Universitätssaale zu Wien, zum 20sten und letzten freyen Liebhaberkonzerte, seine Schöpfung aufgeführt. Und schon warteten bis 1500 Personen sehnlich auf den Anfang, als Haydn selbst, der seit Jahren schon seine einsame Wohnung nicht mehr verlassen hatte, in den Saal getragen wurde, begleitet von dem Rektor Magnificus und einem der Vorsteher des Konzerts, Herrn Grafen Franz von Herschan, von den Hrn. Salieri, Beethoven, und andern berühmten Komponisten, welche ihn am Portale empfangen hatten. Einige der angesehensten Damen Wiens nahmen den würdigen Meister in ihre Mitte, und hielten es nicht unter ihrer Würde, dem schwächlichen Greise, um ihn vor einer Erkältung zu bewahren, die kostbarsten Shawls um die Füße

zu

zu winden. Ihm wurden von zwey allgemein berühmten, vorzüglichen Dilettantinnen, der Baronesse von Spielmann und dem Fräulein von Kurzboeck, im Namen der Kunstfreunde, ein italiänisches Sonett von Carpani, und ein deutsches Gedicht von Collin überreicht; ein allgemeines Frohlocken erschallte bey diesem Anlasse, und die Rührung des Greises über diese ungeheuchelte, freye Achtung und Liebe theilte sich der ganzen Gesellschaft in einem so hohen Grade mit, daß man in dem ihn umgebenden Kreise nur Thränen der innigsten Empfindung rollen sah. Nach einer treuen und gelungenen Uebersetzung eines jungen mailändischen Gelehrten, Hrn. J. B. de Vitali, von diesem Sonett ist der Inhalt folgender:

An den unsterblichen Haydn, über seine Schöpfung, am 27. März 1808.

Sonett nach Carpani.

Mit einem Blick, dem Schöpferkraft verlieh'n,
aus Nichts das All zu formen, zu beleben,
und Sonnen, die verschiedne Kreise ziehn,
mit einem Sternenheere zu umgeben;
so die Natur zu bilden, daß entblüh'n
ihr selbst sie müsse zu verjüngtem Leben,
um ewig der Vernichtung zu entflieh'n —
daß Gott dieß that, kann's uns noch Staunen geben?

Doch, daß ein Sterblicher es durfte wagen,
durch Töne jenes große Werk dem Geiste
Vergegenwärtigt faßlich vorzutragen;
unmöglich schien's. Dir, dir gelang der dreiste
Versuch, o Haydn! ganz. Er, der allmächtig schafft,
erfüllte dich mit seiner Schöpferkraft.

Was darauf Salieri an der Spitze, Creuzer am Flügel, Clement an der ersten Geige, Dem. Fischer, Hr. Weinmüller und Hr. Radichi, als Solosänger, eine beträchtliche Anzahl von Choristen und wenigstens 80 Instrumentisten mit vereinten Kräften und wahrhaft con amore bey der Ausführung auf die Zuhörer wirkten, läßt sich denken. Haydn begab sich nach dem ersten Akte, unter den lautesten Ausdrücken von Achtung, wieder weg, nachdem er diesen Tag als einen der süßesten Momente seines Lebens gepriesen und dem Orchester und der Versammlung seinen Dank nur leise hatte stammeln können. So glänzend und ruhmvoll man übrigens alles bisher von ihm gesagte finden wird; so scheint es dennoch bey weitem noch nicht an die Wichtigkeit derjenigen Nachrichten zu reichen, von denen ich dem Leser nun noch Rechenschaft zu geben habe. Wovon könnte wohl anders hier die Rede seyn, als von seinen Werken? Leider sind diese aber nach seiner eigenen Versicherung durch den unglücklichen Schloßbrand zu Esterhaz, wo viele davon ein Raub der Flamme wurden, für ihn selbst sowohl, als für uns alle, im eigentlichen Sinne, unzählbar geworden. Um sich indeß nur einigen Begriff von ihrer Menge machen zu können, braucht man nur die alles übersteigende Anzahl von 100 gestochenen verschiedenen Werken an Sinfonien, Quartetten und Klaviersonaten in Anschlag zu bringen, wovon ein großer Theil 6 Stücke, die meisten Numern aber 3 Stücke enthalten, die wir schon jetzt am Ende des 18. Jahrhunderts von seiner Arbeit in Händen haben. Sicher kann man nun seit 1760 noch eben so viele, wo nicht noch mehrere ungedruckte annehmen, worunter sich obendrein seine größern Singstücke für die Kirche und das Theater befinden. — Welch ein Fleiß! welch eine Leichtigkeit im Schreiben! Aber auch welch eine Fülle und Unerschöpflichkeit in neuen Gedanken und Ideen! Denn daß Haydn nicht zu den gewöhnlichen, langweiligen, wässerichten Vielschreibern gehört, brauche ich wohl dem Leser nicht erst zu versichern. Jedes seiner Stücke ist ein schönes Kunstwerk in seiner Art, und zeigt das Gepräge des Originalgenies auf jeder Seite. In jedem finden wir seine einzige, unerreichbare Manier in Zergliederung seiner Gedanken, in der Einheit seiner Empfindungen und der dadurch entstehenden Rundung seiner Sätze, in dem Hinströmen seiner großen, edlen Massen von Ideen in Sinfonien, in dem galanten, naiven, witzigen und doch kunstvollen Gange seiner Quartette, in Erfindung immer neuer interessanter Themen, in den immer neuen Wendungen seiner Modulation, seiner musterhaften Behandlung der Kon- und Dissonanzen nicht zu gedenken. Man hat schon mehrmals behauptet: es sey keine Harmonie übrig, welche nicht von Sebastian Bach gebraucht worden wäre. So wahr dieß ist, so sicher kann man auch behaupten, daß in Sebast. Bachs Werken keine Harmonie vorkommt, die nicht auch von Haydn gebraucht,

braucht, und zwar nicht so roh und strenge für die Ohren, als öfters von diesem seinen großen Vorgänger, sondern dem jetzigen Zeitalter gemäs, ungleich genießbarer und gefälliger — in kunstvoller Popularität, wie es Hr. Pastor Triest sehr passend ausdrückt. Der glückliche Einfall, eine Auswahl seiner Sinfonien in Partitur zu stechen, den man seit 1802 zu Paris realisirt, wo man seitdem auch mit seinen Quartetten auf ähnliche Weise verfährt, wird die Beweise zu dem so eben gesagten zu finden gewiß sehr erleichtern.

Noch auf eins seiner wichtigsten Verdienste um unsere Instrumentalmusik macht Hr. Abt Vogler in seiner Kritik der Forkelschen Veränderungen aufmerksam, wenn er S. 8. sagt: „Der erste Mann, der uns allgemeine Variationen gelehrt, der sie auf alle Instrumente verbreitet, der noch zum Verdienste, phraseologisch groß zu seyn, jenes, Gesänge und Themen selbst erfinden zu können, gesellet, ist der unnachahmliche Haydn. Er, ein wahrer Phöbus, dessen Arbeiten keiner fremden Wärme bedürfen, dessen Werke schon genug leuchten, ohne daß der von einem beliebten Satz geborgte Schimmer sie aufhelle, zeigte uns in Sinfonien, wie wir variiren sollen. Von keiner Vorliebe gehindert, durch keine Kurzsichtigkeit eingeschränkt, war er gegen alle Instrumente gleich wohlthätig. Da er den Werth und die Wirkung von allen genau kannte; so wies er jedem seinen Standpunkt an, um glänzen zu können, ohne je eines zu verdunkeln." Zu noch näherer Bekanntschaft mit seinen großen Talenten, empfehle ich dasjenige noch nachzulesen, was unser gründlicher Pastor Triest im III. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 405 — 410. davon sagt. Dafür ist er aber auch der Liebling des ganzen gebildeten Europa's, von Lissabon bis Moskau, und von London bis nach Neapel. Jeder Schriftsteller, von welcher Nation er sey, scheint nur in einer Art von Begeisterung von Haydns Werken zu reden, Deutsche, Engländer, Franzosen. Ja schon 1780 erschien zu Madrit ein Gedicht, „die Tonkunst," in welchem Haydn der Held war. Und doch ist unser Leichtsinn so groß, ich möchte sagen unsere Undankbarkeit, daß wir trotz der Unterhaltung, des Genusses, des Unterrichts und des Entzückens, was uns Haydns Werke 40 Jahre hindurch gewähret haben, dennoch nicht so viel Aufmerksamkeit darauf verwandt haben, daß wir zu einem ausführlichen thematischen Verzeichnisse, mit Anzeige der verschiedenen Ausgaben, kurz mit allem, was zu der vollständigen Kenntniß derselben gehört, gelangt wären. Haydn selbst ist zu anspruchslos, flieht auch schon den Schein der Ruhmredigkeit viel zu sehr, vielleicht auch wohl den Zeitaufwand, als daß er sich mit Verfertigung eines Verzeichnisses befassen sollte. Der Tonkünstler, der sie am meisten braucht, ist viel zu sehr beschäftigt, sie anzuschaffen, einzustudiren und aufzuführen, als daß er sich darauf einlassen könne. Aber was spricht denn die Hrn. Musikhändler und Notenverleger von Vorwürfen frey? Sie, denen Haydns Werke so manche Summen eingebracht haben? Sie, deren tägliches Geschäft es ist, die verschiedenen Ausgaben zu besorgen, zu vergleichen und Kataloge zu machen? Wie leicht wäre es ihnen gewesen, eine Summe aller Ausgaben unter jedes Werk zu ziehn, wodurch allein es möglich ist, zu einer endlichen Uebersicht des ganzen Chaos zu kommen, was sie selbst erst durch ihre verrückten Numern verursacht haben? — Aber man überläßt dergleichen mühsame und zeitspielige Geschäfte lieber der Geduld und Beharrlichkeit eines gutmüthigen Lexikographen. Auch nahm ich mir schon bey der Bearbeitung des Haydnschen Artikels im a. Lex. vor, bey mehrerer Muße und mehrern Hülfsmitteln den Versuch zu einem Generalverzeichnisse von Haydns Werken zu machen, welchen Versuch ich auch wirklich in der mus. Korrespondenz 1792, S. 129. und 140. einrücken ließ, um wo möglich jemanden zu einiger Erläuterung oder Berichtigung, oder überhaupt nur zur Mittheilung von thematischen Katalogen von eignen Verlagswerken zu ermuntern. Aber umsonst! Niemand hat bisher dazu die Hand bieten wollen, als der nunmehro verstorbene Westphal in Hamburg, der Einzige, der mit seinem Handelsgeiste doch so viel Liebe zur Kunst und Literatur verband, daß er mir ein thematisches Verzeichniß von allen den Haydnschen Werken, welche durch

seine

seine Hände gegangen waren, mit den nöthigen Angaben der verschiedenen Ausgaben überschickte. Das war schon etwas. Ungleich mehr kam mir aber die unter meinen Händen befindliche herrschaftliche Sammlung von Sinfonien zu Statten, wozu ich nach und nach bis 98 Sinfonien bloß allein von Haydn nicht nur angeschafft, sondern auch durchgesehen, an Druckfehlern verbessert und im hiesigen Hofkonzerte aufgeführt hatte. Außerdem besitze ich noch die Themen von 140 gedruckten und ungedruckten Sinfonien von diesem Meister. Es bleibt ein Bedürfniß für alle Musikdirektoren, einen thematischen Katalog aller Haydnschen Sinfonien in Händen zu haben, wobey jeder Ort und Datum der Ausgabe, Numer des Werks, Tonart, Anzahl der Instrumente und die konzertirenden darunter angegeben wären, und zwar entweder nach der Zeitfolge, wie sie erschienen sind, oder vielleicht zum Gebrauche noch bequemer, nach ihren Tonarten geordnet, z.B. mit C dur angefangen und alle aus dieser Tonart chronologisch von den ältesten bis zu den neuesten nach einander verzeichnet. Ich sollte meynen, daß dergleichen einem Verleger keinen Schaden bringen würde, da die Kenntniß der Haydnschen Sinfonien, sowohl der ältern als der neuern, Bedürfniß für die ganze musikalische Welt ist. Indessen, bis dieser Wunsch in Erfüllung gehen möchte, wird sich der Leser schon mit der in diesem Werke gewöhnlichen Art der Angaben praktischer Werke, nach ihren Numern, begnügen lassen müssen, wobey ich jenen ersten Versuch in der Korrespondenz zum Grunde legen werde. Dabey werde ich aber hier die verschieden numerirten Ausgaben eines und des nämlichen Werks gehörig zu bezeichnen und die darin vorkommenden einzelnen Sinfonien u. s. w. so kennbar zu machen suchen, als ohne Noten möglich ist.

I. Singstücke, gedruckt und ungedruckt, soviel deren bisher durch den Musikhandel bekannt geworden sind: A. Für die Kirche: 1) XIII große und kleine Messen, à 4 voci, 2 V. Viola, 2 Ob. 2 Tromb. Timp. e Org. 6 in C, 2 in B. 1 in Es, 1 in F, 2 in G und 1 in D; alle in Mst. theils bey Traeg und theils bey Kühnel. Zwey schrieb er noch im May 1799 für den Fürsten Esterhazy, welche wahrscheinlich noch zu obiger Zahl müssen gerechnet werden. Ueberhaupt sind diese 15 vielleicht nur die Hälfte, vielleicht nur ein Theil der Summe seiner Messen. Seit 1802 hat die Breitkopf- und Härtelsche Handlung angefangen, auch von diesen Meisterstücken eine Auswahl in Partitur gedruckt herauszugeben, davon bereits No. I. bis VI. erschienen sind. Die Leipz. m. Zeit. Jahrg. IV. S. 705. giebt mehrere Auskunft darüber. 2) Salve Regina aus G moll, Partit. Mst. 3) Salve Redemtor aus G moll mit oblig. Hoboe. Mst. 4) Offertorium à 4 voci, 2 V. 2 Tromb. Timp. Viola e Org. Mst. bey Traeg. 5) Chorus de Tempore, à 4 voci, 2 V. 2 Ob. etc. Mst. b. Traeg. Vergl. No. 26. weiter unten. 6) Motetto à 4 voci, 2 V. 2 Ob. etc. Mst. b. Traeg. 7) Stabat Mater, aus B. Partit. Mst. ist dem Thema nach eine von dem gestochenen verschiedene Komposition. 8) Stabat Mater gestochen 1) zu London in Partitur lateinisch 1784. 2) zu Paris in Part. 3) fürs Klavier 1782 zu Leipzig gedruckt, mit deutscher Parodie von Hiller untergelegt. 4) fürs Klav. mit 1 Violin zu Speyer 1790. 9) Il ritorno di Tobia. Oratorio. Mst. 1775 zum ersten Male zum Besten der Wiener Tonkünstler-Wittwen aufgeführt. 10) Die Schöpfung, ein Oratorium. The Creation, an Oratorio. Erste vom Hrn. Verf. selbst besorgte Ausgabe, Vienna. Partitur auf 303 Seiten, 1800 gestochen in Fol. 2) Dieselbe in Partitur, Paris, b. Pleyel, 1801, mit Desriaux franz. und Cerotti's ital. Uebersetzung. 3) Dieselbe in Partitur mit Segur's franz. Uebers. Paris, bey Dem. Erard. 4) Dieselbe f. Klav. von Siegm. Neukomm, mit deutschem Texte. Wien, 1800, gest. 5) Desgl. von André, mit deutsch. und engl. Text. Offenb. 6) Desgl. von Müller, deutsch. Leipz. b. Breitk. u. Härtel, gedr. 1ste und 2te Ausg. 7) Desgl. nach dem Originale ins Italiänische übers. von Carpani. Wien, 1802. 8) Desgl. mit Desriaux franz. und Cerotti's ital. Uebersetzungen. Par. b. Pleyel. 9) Desgl. Bonn, b. Simrock, deutsch u. franz. 10) Desgl. Paris in 4 Heften, Paroles de P. Porro. 11) Desgl. Paris, b. Sieber, mit

mit Desriaux franz. Uebers. 12) Desgl. von Steibelt castrirt, mit Segur's freyer Uebers. Paris, b. Dem. Erard, ist nach obiger No. 3. eingerichtet. 13) Desgl. von und bey Clementi, mit engl. Text, London. 14) Desgl. Berlin, b. Rellstab, deutsch. 15) En Harmonie pour 4 Clar. 2 Fag. 2 Cors, 2 Fl. 2 Tromp. et Serp. Par. 16) Als Quintetten à 2 V. 2 A. et Vc. von Ant. Wranizky arrang. zu Wien gestoch. 17) Dieselben nachgestochen zu Bonn 1799. 18) Dieselben nachgestochen zu Paris, bey Sieber, 1801. 19) In Klaviersonatinen arrang. zu Braunschweig. 20) Parodirt in Klaviersonaten mit 1 V. von Wölfl. Leipz. b. Breitk. und Härtel. Alle diese Ausgaben erschienen in weniger als anderthalb Jahren. Sehr gut durchdachte Bemerkungen und Aufsätze über dieses merkwürdige Kunstwerk findet man übrigens im III. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 289. und im IV. Jahrg. S. 385. 11) Die Worte des Erlösers am Kreutze. Le sette ultime parole del Redentore al Croce. Oratorio, in Partitur mit Singchören. Leipz. b. Breitk. und Härtel, 1801. 2) Dieselben im Klav. Auszuge. Ebend. Beyde deutsch und italiänisch, und mit einem Vorberichte, welcher die Veranlassung zu dieser ursprünglichen Instrumentalmusik erzählt, davon die verschiedenen frühern Ausgaben weiter unten unter den Sinfonie-Quartetten und Klavierwerken vorkommen. Auch zu Wien f. Klav. gestoch. 12) Te Deum laudamus. Mit deutscher Parodie von Clodius. In Partitur. Leipz. b. Breitk. und Härtel, 1802. 13) Te Deum laudamus. No. 2. in Mst. 14) Ave Maria. 15) Motetto, a Soprano solo, alle in Mst. bey Traeg. 16) Salve Regina, im Klavierauszuge gest. s. Härtels Catal. No. IV. a 4 voci. 1806. 17) Motetto: Insanae et vanae curae, (des Staubes eitle Sorgen) Partit. für 4 Singst. nebst Orch. gedr. 18) Kantate: der Versöhnungstod, für 4 Singst. mit Begleit. des Orch. aus 6 Adagio's arrangirt, von F. A. Schulze. Partit. gedr. 1809. 19) Die 10 Gebote, in 10 Kanons in Musik gesetzt, aus seiner Verlassenschaft, gestochen zu Wien, 1810. Dies sind die Kanons, welche er bey seinem Leben, in Rahmen und unter Glas gefaßt, an den Wänden seiner Schlafkammer hängen hatte. Die nämlichen, Leipzig, 1810. 20) XLII Kanons für 2 u. mehrere Singstimmen. Leipz. 1810. Man vergleiche mit den Angaben aller dieser Werke das am Ende dieses Artikels folgende, von unserm Haydn selbst aus dem Gedächnisse aufgesetzte Verzeichniß seiner Werke.

B. Fürs Theater. 1) Der Götterrath. Op. Mst. 2) Philemon und Baucis. Op. Mst. 3) Die Feuersbrunst. Op. in 2 Akt. Mst. alle bey Traeg. 4) Orlando Paladino. Operette in 3 Akt., davon die Arien fürs Klav. zu Wien einzeln gestochen sind. 2) Ouvert. und Gesänge aus der kom. Oper Ritter Roland, f. Klav. ausgesetzt v. Grosheim. Bonn, 1799 gestoch. Dies Stück wird auch auf deutschen Theatern gegeben. Es kam 1784 zu Esterhaz zum ersten Male aufs Theater. 5) Asmodeo, der hinkende Teufel. Operette. Mst. 6) Der Aepfeldieb. Operette, wurde 1791 zu Berlin gegeben, scheint aber viel früher geschrieben zu seyn. 7) La fedeltà premiata; Op. buffa zu Esterhaz 1784 zum ersten Male aufgeführt, und wird auch in der Uebersetzung unter dem Titel: die belohnte Treue, öfters gegeben. 8) La vera Costanza. Op. buffa, zu Esterhaz, 1786, zum ersten Male aufgeführt; wird auch übersetzt unter dem Titel: Die wahre Beständigkeit, gegeben. Auch sind zu Wien mehrere Arien daraus gestochen. 9) Armida, wahrscheinlich auch für das Esterhazer Theater. Mst. 10) L'Infedeltà delusa. Op. buffa. Mst. Ebend. 11) Die Hochzeit auf der Alm. Operette. Ob dies ein deutsches Original ist, oder nur eine Uebersetzung, ist nicht bekannt. 12) Il Mondo della Luna. Op. buffa. Mst. b. Traeg. 13) Laurette, für Paris 1791 geschrieben. 14) Isola disabitata. Op. buffa. 2 Akte. 1793. Mst. 15) Musik zum Zerstreuten. Vielleicht ist damit die zu Lyon gestochene Sinfonie, „der Zerstreute" genannt, gemeynt. 16) Musik zu Götz von Berlichingen. Mst. 17) Orfeo ed Euridice, Dramma per Musica, composta da Gius. Haydn. Klavierausz. mit ital. und deutschem Text, gedruckt, Leipzig, b. Breitk. und Härtel, 1806. Diese Oper hat er zu und für London zu schreiben angefangen, also in der glänzendsten Periode seines Genius; um so größerer

größerer Schade für die Kunst, daß sie unvollendet geblieben ist. An herrlichen Chören, Duetten, Scenen und Arien enthält dies Fragment 11 Numern. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. IX. S. 150. Ueberhaupt soll er aber für das Esterhazer Theater bis 30 Stücke geschrieben haben, davon aber beym Schloßbrande fünf mit verunglückt sind.

C. Für die Kammer. 1) Cantata per un Soprano con Accomp. Ah come il Core mi palpita. Wien, 1783. in Partit. gestoch. Eine gute ästhetische Zergliederung dieses Werks s. Cramers Magaz. der Mus. Jahrg. I. S. 1073. 2) Aria per un Soprano con Accomp. Or vicina a te, mio cuore. Wien, 1788 in Partit. gest. Ich rathe, sich das Vergnügen zu machen u. dasjenige nachzulesen, was in der Berliner mus. Monatsschr. S. 123. u. f. über die Schönheiten und Meisterzüge in dieser Arie gesagt ist. 3) Romances et Chansons de differ. caract. av. acc. de Clav. compos. p. I. Haydn, traduites ou imitées de l'allemand en français p. une Société de gens de Lettres, 1r Rec. Par. b. Porro, 1787. 4) Deutschlands Klage auf den Tod des großen Friedrichs. Eine Kantate auf das Bariton, für Hrn. Franz gesetzt, 1787. 5) Arianne a Naxos. Cantata a Voce sola col Cembalo. Wien, 1792 gestoch. 2) Par. b. Imbault. 3) Leipz. 1803 b. Kühnel, zugleich als lyrische Scene mit einer deutschen Uebersetzung von Clodius, gestoch. 6) IX einzelne f. Klav. gestochene Opern-Arien. Wien, b. Artaria, um 1788. 7) Arien aus Orlando Paladino f. Klav. Berlin, b. Rellstab, 1799 gedr. 8) XII Lieder beym Klav. 1r Th. Wien, gestoch. desgl. 2) dieselben zu Mannheim. 9) XII Lieder beym Klav. 2r Th. Wien, gestoch. 2) Dieselben zu Mannheim. 10) VI Lieder beym Klav. 3r Th. Wien, 1794. Desgl. 2) Mannheim. 1795. auch 3) Offenb. Op. 76. 11) VI Lieder beym Klav. mit engl. und deutschem Texte. 4r Th. Wien, 1799. desgl. 2) dieselben Offenb. 1799. Op. 87. Diese 4 Theile himmlischer Gesänge sollten eigentlich keiner Dame auf ihrem Klavier-Pulte fehlen. 12) VI Canzonetts 1. et 2. set. English and Italian. London. Ist wahrscheinlich der vorhergehende vierte Theil Lieder. 13) Canon, welcher vor- und rückwärts, hernach umgedreht wieder vor- und rückwärts gesungen werden kann. Wien, 1796. 14) Pudelromanze f. Klav. Leipz. b. Hilscher. 15) Lied beym Klav.: Ich bin der Verliebteste. Wien. 16) Duetto dell' Opera La Caffetiera bizzara: Dein himmelvolles Angesicht. Dresden, 1796. 17) Gott erhalte Franz den Kaiser, ein Gedicht von Haschka, fürs Klav. in Musik gesetzt. Augsburg, 1797. 18) Gesellschaftslied im Kreise der Freude f. Fp. Bonn, b. Simrock, 1797. 19) Bonaparte, oder die Wanderer in Aegypten. Ein Lied f. Klav. Leipzig. 20) Ode à la Paix, Trio de chant av. acc. de Clav. parol. de Porro, exécutée à gr. choeur au concert de la rue Feydeau. Paris, b. Porro, 1798. 21) Cantate: Ombra del Caro bene, aus D, à 11 part. in Partit. Wien. 22) A Selection of original Scots Songs in three parts, the Harmony by Haydn etc. London print. for Willm. Napier. s. Leipz mus. Zeit. Jahrg. V. S. 53. 23) Ballads. 2d and 3d Collect. London, b. Preston. 24) XIII Singquartetten waren 1799 bereits fertig, befanden sich aber noch in Mst. in des Hrn. Verf. Pulte. 25) Die Jahreszeiten nach Thomson, in Musik gesetzt. Partitur, Originalausgabe. Leipzig, b. Breitk. u. Härtel gedr. 1802. 496 Seiten in Fol. mit engl. und deutschem Text. 2) Die nämliche Partitur, deutsch und franz. Ebend. 3) Fürs Klavier deutsch und engl. Ebend. 4) Fürs Klavier deutsch und franz. Ebend. 5) Fürs Klavier von André deutsch und franz. Offenbach, 1802. 6) Fürs Klavier: Airs des quatre Saisons, musique de I. Haydn, paroles traduits de l'allem. par Delongchamps, arrang. p. le Fp. No. I. et II. Paris, b. Cochet, 1802. 7) Die Jahreszeiten in Quintetten für 2 V. 2 Bratschen und Vc. arrang. durch A. E. Müller. Leipzig, b. Breitk. und Härtel, 1802. 8) Als Klaviersonatinen. Braunschweig. 9) Für 2 Fl. als Duo's arrang. 26) Der Sturm (La Tempesta) Chor mit Begleit. des Orchest. ital. und deutsch. Partit. Leipz. 1802. Man vergl. hiermit obiges Chor in Mst. No. 5. unter den Kirchensachen. 27) Canons für 2 Discante, Tenor und Baß. 1803. 28) XXXVIII Gesänge für 1, 2, 3 und 4 Stim-

Stimmen, machen den 8. und 9. Heft der Oe. compl. b. Breitk. und Härtel, 1803, aus, u. enthalten außer einer Auswahl von den vier Theilen Lieder, s. No. 8. 9. 10. 11. weiter oben, vielleicht auch noch manche ungedruckte mehrstimmige aus obiger No. 24. 29) Drey- u. vierstimmige Gesänge mit Begleitung des Fp. Leipz. b. Breitk. u. Härtel, 1803. Dies sind die mehrstimmigen Gesänge aus den vorhergehenden beyden Heften ausgezogen und hier in einer besondern Sammlung gedruckt. Sie sind aber auch zu Wien b. Artaria gestochen, und zwar die 3- und 4stimmigen, jede besonders. 30) Altschottische Balladen und Lieder, nach altschottischer Melodie ausgesetzt, mit engl. Text und deutscher Nachbildung. 1r u. 2r. Th. Leipz. b. Breitkopf. Ist eine Auswahl aus obigen Numern 22. und 23. 31) Der Schwur der Liebenden, m. Pf. b. Kühnel. 32) Schwanengesang für 4 Singst. und Klav. Das herrliche Quartett: Hin ist alle meine Kraft ꝛc. Offenbach, b. André, 1807. 33) III Gesänge von Gellert, für 4 Stimmen gesetzt, gestoch. 1807 mit Begleit. des Klav.

II. Instrumental-Sachen. (Obgleich die hier beybehaltene Weise, die Instrumentalstücke nach der Ordnung ihrer Numern zu verzeichnen, die einzige ist, wobey die gesuchten Stücke, auch ohne Themen in Noten, mit Leichtigkeit unterschieden und aufgefunden werden können; so bleibt ihr doch der wesentliche Fehler, daß die Nachstiche, ihrer Numern wegen, vielleicht nicht selten vor den Originalausgaben zu stehen kommen. Diese Verwirrung mögen die Herren Notenstecher verantworten.)

A. Orchester-Sinfonien. a) In ganzen Werken zusammen gestochen. Op. 7) Paris, 1766: VI Sinf. à 8. 2 V. 2 Ob. 2 Cor. A et B. aus F. Es. E. A. C. G. Die beyden letztern fanden damals den mehresten Beyfall. Besonders die aus C, wegen des schmeichelnden Hoboe-Trio's zur Menuet. Op. 8) Paris, 1766: VI Sinf. à 8, aus A. G. C. Es. A. G. die 6te Numer des vorhergehenden Werks kommt auch hier No. 2. wieder vor. Aus diesem Werke wurden 1767 im Leipziger Konzerte die Numern 1. 3. und 5. am öftersten wiederholt. Op. 9) Paris, 1767: VI Sinf. à 8, aus F. C. G. E. B. C, wovon ich nur No. 3 kenne, welche auch zu Amsterdam No. 24. gestochen ist. Op. 12) Paris, 1771: IV Sinf. à 6, aus B. Es. B. A. wovon No. 1. als die vorzüglichste auch zu Amsterdam No. 26. gestochen ist. Op. 10) Amsterdam, b. Hummel, 1772: III Sinf. à 8, aus C. B. C; sind auch zu Paris, aber ohne Numer gestochen. Op. 13) Paris. 1772: VI Sinf. à 8, aus F. D. C. F. D. F. scheinen noch zu seinen ältern zu gehören. Op. 15) Paris, 1773: III Sinf. à 8, aus Es. B. und G moll. No. 3. mit 4 Hörnern ist mir nur aus diesem Werke bekannt. Op. 15) Berlin, b. Hummel, 1779: III Sinf. à 10, mit 2 Fag. aus F. B. B. Diese sind schon aus Hayds schönst: Blüthenzeit. No. 1. im ⅜ Takt mit dem niedlichen Leyertrio für 1ste und 2te Violin ist auch zu London einzeln gestochen. No. 2. voller Pracht und Feuer ist auch zu Lyon gestochen. No. 3. aber, die auch zu Paris gestochen ist, scheint nicht ächt zu seyn. Op. 15) London, b. Broderip: III Sinf. sind nicht bekannt. (Op. 18) Berlin, b. Hummel, 1780: VI Sinf. in 3 Lib. à 9. mit einer Flöte. Die Fagotte sind wahrscheinlich von den Kupferstechern weggelassen worden. Sie sind aus D. C. D. B. D. Es. und auch Op. 29. und 30. zu Paris gestochen. Wer kennt dies herrliche Werk nicht an der Roxelane, welche in No. 2. vorkommt? Auch ist es das erste Werk, worin eine Flöte mit auftritt, die er auch in seinen nachfolgenden Sinfonien durchaus und mit so herrlicher Wirkung beybehalten hat. Op. 20) Berlin, b. Hummel, 1784: III Sinf. à 11 und mehr Part. aus C. D. D. No. 1, ist der Laudon, und da die beyden folgenden dieser an Vortrefflichkeit nicht nachstehen, so ist dies genug gesagt. No. 3. davon ist auch zu London No. 8. gestochen. Op. 22) Berlin, b. Hummel, 1787: III Sinf. à 9. mit einer Flöte, aus B. C moll und Es. Es ist dies ein ernstes und kunstvolles Werk. Haydn scheint es noch einmal umgearbeitet zu haben, indem man es auch nicht nur mit 2 Fagotten verstärkt, sondern auch das Adagio von No. 3. ganz verändert und in mehrere Reprisen gesetzt findet. Wahrscheinlich ist dies das Wiener Exemplar, wo es Op. 38. gestochen ist. Auch sind sie zu Paris, Op. 37. gestochen. Op. 24) Berlin,

Berlin, b. Hummel, 1788: III Sinf. à 11, mit 1 Flöte und 2 Fagotten, aus D moll, F. und G. Immerfort herrlich, aber für geübte Orchester. Sie sind auch einzeln zu Wien, Op. 38. 39. 40. gestochen; doch sind diese Numern nur darauf geschrieben. No. 3. aus G. ist auch zu Offenbach fürs Klavier mit Begleit. von 2 V. A. et B. gestochen. Op. 24) Paris, 1775: IV Sinf. à 8. aus C. E. Fis moll, Es. Ist vom Herausgeber zusammen gelesen. No. 1. ist nicht von Haydn, sondern von Wanhal. No. 2. hingegen ist Haydns ganz würdig. No. 3. ist die sogenannte Abschieds-Sinfonie mit 4 Violinen, aber unrichtig gestochen, und No. 4. eine ältere Jagdsinfonie. Op. 25) Paris. 1774: III Sinf. à 8, aus Es. C moll, G. Die letzte fängt mit dem Horne an. Die erste findet man auch unter Dittersdorfs Namen. Es ist klar, daß sich Haydns herrlichste Sinfonien-Periode mit dem Jahre 1770 anhebt und dann mit jedem Jahre an Pracht zunimmt. Op. 28) Berlin, b. Hummel, 1789: VI Sinf. à 11 und mehr Part. aus C. G moll, Es. B. D. A. Sind auch Wien Op. 51. und 52. drey und drey in ein Werk, desgl. zu London gestochen. In No. 1. kommt am Ende der Bärentanz vor. In diesem Werke scheint sich Haydn selbst übertroffen zu haben. Besonders gilt dies von No. 4. aus B. mit dem göttlichen Adagio, und von No. 5. aus D. mit dem unübertrefflichen Presto. Dies scheint auch Hr. Gyrowetz bemerkt zu haben, indem er aus diesem letztern Finale nicht nur das Thema, sondern auch die ganze Ausführung in seinem Offenbacher Op. 13. Liv. 1. mehr als nur nachgeahmt hat. Auch hat man diese 6 Stücke nicht nur für ein Klavier, sondern auch drey Lieblinge davon für 2 Klaviere recht gut arrangirt zu Paris gestochen. Op. 29) Paris, bey Le Duc, 1779: III Sinf. und Op. 30) Ebend. 1780: III Sinf. sind die 6 Stücke aus obigem Op. 18. nur in versetzter Folge. Op. 33) Berlin, b. Hummel, 1790: II Sinf. à 11. aus C. und G. Sind auch Offenbach Op. 66 gestochen, desgl. Paris, Op. 51. du Répertoire de la Loge Olimpique. Mit diesem neuen Jahrzehend von 1790 scheint sich Haydns Genius mehr durch Kunst und ernste Arbeit auszuzeichnen. Op. 34) Wien, b. Torricella, 1784: La Chasse, Sinf. à 11, aus D. ist auch Paris No. 15. und Amsterdam, b. Schmitt gestochen. Hoffentlich wird keinem Liebhaber Haydnscher Sinfonien dies herrliche Werk unbekannt seyn. Op. 34) Berlin, b. Hummel, 1798: II Sinf. sind mir noch nicht vorgekommen. Op. 35) Wien, bey Artaria, 1784: VI Sinf. oder vielmehr Ouvertüren à 11 und mehr Part. aus G moll, D. G. B. C. C moll. Diese haben größtentheils nur zwey Sätze, und gehören zu großen Singstücken; z. B. No. 1. zur Isola disabitata, No. 4. zu La vera Costanza und No. 6. zu Il Ritorno di Tobia. Dennoch fehlt es darin hin und wieder nicht an obligaten Instrumenten. Op. 35) Berlin, b. Hummel, 1798: II Sinf. sind unter den unten folgenden Offenbacher Op. 77. 80. oder 83. zu suchen. Op. 37) Paris, 1785: III Sinf. sind obige Berliner Op. 22. Op. 38) Wien, b. Mollo, 1787, sind die drey folgenden zusammen gestochen. Vielleicht auch Op. 22. oben. Op. 38) Wien, b. Artaria, 1787: I Sinf. à 11, aus D moll. Op. 39) Ebend. 1787: I Sinf. aus F. à 11. und Op. 40) Ebend. 1787: I Sinf. aus G. à 11. jede einzeln gestochen und mit der Feder numerirt. Alle drey zusammen machen obiges Op. 24. Berlin, b. Hummel, aus. Op. 47) Wien, 1789: Musica instrumentale sopra le 7 ultime parole del nostro Redentore in Croce o sieno 7 Sonate, con un Introduzione e dal fine un Terremoto, à 17 part. Diese meisterhafte sogenannte Instrumental-Passion ist auch Amsterdam bey Schmitt gestochen. Ihre Verwandlung in ein Oratorium findet man oben unter den Kirchensachen angeführt; so wie ihr Arrangement vom Hrn. Verf. selbst in Violinquartetten und Klaviersolo's weiter unten gehörigen Orts vorkommen wird. Op. 47) ... Gr. Sinf. à gr. Orch., mir unbekannt. Op. 48) ... Gr. Sinf. à gr. Orch. unbekannt. Op. 49) ... 1802: I Sinf. à gr. Orch. unbekannt. Op. 50) ... I dergl. unbekannt. s. Härtels Catal. No. II. Op. 51) Paris, b. Imbault: IX Sinf. period. No. 1 — 9, jede einzeln. Op. 51) Paris, 1788: VI Sinf. du Répertoire de la Loge Olimpique. Enthält 3 Numern aus dem

dem obigen Op. 28. und die 3 unten folgenden Offenbach, Op. 66. Sind zu Paris auch fürs Klav. gestoch. Op. 51) Wien, 1789: III Sinf. und Op. 52) Wien, 1789: III Sinf. ist das obige Berliner Op. 28. Op. 52) Paris, b. Sieber: Musique instr. dessous les dern. parol. etc. à gr. Orch. s. oben Op. 47. Op. 55) Offenb. 1790: I Sinf. à 11. aus B. besteht bloß aus 2 Sätzen, gleich dem obigen Wiener Op. 35; gehört also wahrscheinlich zu einer Oper. Op. 56) Offenb. 1790: II Sinf. à 11. aus F. und G. Zwey vortreffliche Stücke; nur Schade, daß im Final von No. 2. welches obendrein thematisch gearbeitet ist, mehrere nicht unbedeutende Druckfehler vorkommen. Wahrscheinlich befinden sich beyde auch unter der Pariser Ausgabe du Répertoire de la Loge Olimp. Op. 58) Paris, 1790: III Sinf. aus C. G moll, und A. arrangées par l'Auteur, à 2 V. A. et B. Sind wahrscheinlich aus obigem Op. 28. Op. 66) Offenb. 1792: III Sinf. à 11 aus C. G. Es, sind obiges Op. 33. wozu No. 3. ein nicht minder kunstvolles Stück hinzugekommen ist. Diese nämlichen 3 Stücke sind auch bey Artaria zu Wien, No. 16. 17. und 18. gestochen. Vielleicht ist in diesem Wiener Exemplare No. 2 aus G richtiger gestochen, als im Offenbacher, wo besonders im Finale hin und wieder bald Noten und bald Pausen fehlen. Auch fehlt die Kontrabaß-Partie gänzlich und also an manchen Stellen der eigentliche Baß. Sie gehören mit unter die Pariser Numern du Répert. de la Loge Olimp. Op. 77) Offenb. 1794: II Sinf. à 15. aus C moll und D. Auch in diesen herrscht mehr Kunst. Sie gehören wahrscheinlich zu denen, die er für das Londoner Konzert gesetzt hat. Sie sind auch 1795 zu Wien bey Artaria No. 19. und 20. gestochen. Op. 80) Offenb. 1795: II Sinf. à 16. aus G. und B. Beyde für London geschrieben. No. 1. hat das herrlich variirte Andante aus C, welches durch ganz Europa unter dem Namen, Andante mit dem Paukenschlage, bekannt und beliebt ist, was er auch wohl deswegen in seinen Jahreszeiten angebracht hat. Man hat es auch vielfältig fürs Klav. gestochen. Uebrigens sind beyde Sinfon. auch Wien, bey Artaria 1795 No. 21. und 22. gestoch. Op. 80) Paris, b. Imbault: VI Nouv. Sinf. à gr. Orch. No. 1 — 6. Desgl. auch fürs Klavier; gehören alle zu den neuern Londoner. Op. 81) Paris: I Sinf. ist die unten folgende Op. 84. Op. 83) Offenb. 1796: II Sinf. à 15, aus C und D. Auch zu Wien bey Artaria, No. 23. und 24. gestochen und ebenfalls für London geschrieben. In der zweyten aus D kommt ein eben so vortreffliches Andante aus G vor. Ueberhaupt gehöret diese ganze Sinfonie zu den herrlichsten Ausflüssen seines göttlichen Genius, aus seiner goldnen Zeit. Diese letzten 3 Offenbacher Werke sind auch daselbst fürs Klavier mit Flöte und Violin, in einzelnen Numern gestochen. Obiges Op. 34. Berlin bey Hummel ist wahrscheinlich auch eins von diesen Werken. Op. 84) Offenb. 1796: I Sinf. concertante aus B. für konzertirende V. Fl. Hoboe, Fagott und Vc. mit Orchester-Begleit., wo ich nicht irre, die Königin von Frankreich genannt; ist außer obigem Pariser Op. 81. auch zu London, desgl. Wien, b. Artaria, No. 25. gestochen. Auch hat man sie an allen diesen Orten fürs Klavier herausgegeben. Op. 90) Offenb. 1799: Gr. Sinfon. militaire, wie man sie in London nennt, à 21 part. mit Trommeln und Becken, aus G., von allen den im Augsburger Exemplare vorkommenden Druckfehlern gereinigt und verbessert. Ist auch Paris, b. Pleyel, und Wien, b. Artaria No. 27. gestoch. Op. 91) Augsburg, b. Gombart, 1798: VI Sinf. No. 1 — 6. aus G. D. Es. Es. B. und D. No. 1. ist die so eben Op. 90. beschriebene, mit türkischer Musik zum Andante und Final. Die Besitzer dieses Exemplars finden die darin vorkommenden häufigen groben Druckfehler in der Leipz. mus. Zeit. 1799. S. 422. angezeigt und verbessert. Op. 91) wahrscheinlich Paris, 1801: VI Sinf. à gr. Orch. No. 1 — 6. auch wohl die nämlichen. Op. 95) Offenb. 1800: Gr. Sinf. à 18, aus Es, fängt mit dem Paukenwirbel allein an, worauf die Bässe im langsamen ¾ Takt fortfahren, ist die 3te Num. von obigem Augsburger Op. 91. und auch zu Wien, b. Artaria, No. 28. und in Partitur gestochen. Op. 95) Liv. 1 — 5. V Sinf. à gr. Orch. 1802. eine mir unbekannte Ausgabe. s. Härtels Catal. No.

II. Op. 98) Offenb. 1801: III Sinf. Liv. 1. à 17 aus D. Liv. 2 à 16 aus B. Liv. 3. à 18 aus Es; alle 3 hat er für das Salomonische Konzert geschrieben und selbst darin aufgeführt. Unter diesen ist die erste aus D, worin der Geist der jugendlichen Freude so ganz herrschend ist, besonders beliebt. Sind auch Paris, b. Pleyel Op. 90. sehr gut als Violinquartetten arrangirt, gestoch. desgl. als Klaviertrio's. Op. 98) Bonn, 1801: III Sinf. die vorhergehenden, sind auch zugleich die 3 letzten in dem Augsburger Op. 91. Hierzu kann man noch Op. 48. 51. und 52. Amsterdam bey Schmitt rechnen, die mir aber nie vorgekommen, und welches wahrscheinlich bloß Nachstiche sind, was auch wohl bey dem größten Theile der folgenden der Fall seyn möchte.

b) Periodische oder in einzelnen Numern erschienene, auch mit den Stücken Anderer vermischt gestochene Orchester-Sinfonien. Par.: XLVI Sinf. in einzelnen, aber höchst unordentlich angegebenen Numern, bey verschiedenen Verlegern, nehmen wahrscheinlich noch an der Zahl zu. Paris: Le Matin, Sinf. aus D à 13, V. Fl. Vc. Fag. C. B. oblig. war schon ums J. 1769 bekannt. Paris: Le Midi. Sinf. concert. in C. à 2 V. princip. 2 V. Fl. 2 Ob. 2 Cors, Fag. A. Vc. et B. Paris: Le Soir. Sinf. concert. in G. à detti. Paris: No. 67. eine unbekannte Sinf. aus Es. Paris, 1767: VI Sinf. à 8, von Haydn, Vanhall und Lausemayer, davon die 6te: La Soirée de Vienne à 13 part. von Haydn ist. Lyon, 1770: III Sinfon. à 8. von Haydn, Lochon und Vanhall. Darunter die 3te aus Es. „der Schulmeister" genannt, von Haydn, noch jetzt vortrefflich ist. Das Violoncell macht zum Menuettrio einen obligaten Baß. Auch zu Mainz gestochen. Lyon, No. 6. 1775 auch Paris: I Sinf. à 10. aus C. ⅔ Takt, Haydns würdig. Lyon, 1776: III Sinf. à 8. von Haydn und Vanhall, darunter No. 2. aus D. à 11. und No. 3. aus E moll à 8. von Haydn und vortrefflich sind. Doch scheint die letzte etwas zu altern. Lyon, 1777: IV Sinf. von Haydn und Pichl, darunter No. 1. aus B. à 8. von Haydn und schon oben unter dem Hummelschen Op. 15. vorkommt. No. 4. aber ist sein berühmter Zerstreuter à 12 aus C. London: XII Sinf. von No. 1. bis 12. ums Jahr 1773. Darunter No. 2. aus B. à 8, im Adagio mit obligaten Hörnern, und No. 7. aus A. à 8 meines Wissens sonst nirgends gestochen sind, und es doch so sehr verdienen. Aber No. 10. aus D. à 14, mit mehrern obligaten Instrumenten möchte Haydn wohl nie in den Sinn gekommen seyn. London: No. 38. I Sinf. die mir unbekannt ist; dagegen kenne ich eine neuere fürs Klavier von Haigh arrangirte und daselbst gestochene Sinfonie aus G, welche wahrscheinlich daselbst schon vorher auch fürs ganze Orchester gestochen worden ist. Der Klavierauszug ist auch in Offenbach gest. Amsterdam, b. Schmitt: IX Sinf. von No. 1. bis 9. überdies noch No. 13. 24. und 26. alle einzeln. Wien, b. Artaria: XXXIX Sinf. von 1 bis 39 jede einzeln gestochen. Diese Sammlung enthält ohnstreitig die mehresten Original-Ausgaben. Was sich oben unter den ganzen Werken von Wien herschreibt, ist alles bey Toricella gestochen. Wien, 1793: Ouverture aus D, ⅔ Takt, ohne Numer, ist mir nicht bekannt. Mainz: III Sinf. No. 1. 2. und 3. mir nicht bekannt. Ouverture de l'Opéra, Isola disabitata, à gr. Orchestr. gestoch. Ouverture de l'Opéra, Orlando paladino, à gr. Orch. No. 9. gestoch. Ouverture de l'Orator. Il Ritorno di Tobia, à gr. Orch. Op. 102. gestoch.

c) Orchester-Sinfonien in Mst. Unter 30 und mehrern Sinfonien, welche ich in den Verzeichnissen der Breitkopfischen und Westphalschen Handlungen bloß als Handschriften angeführt gefunden habe, sind noch folgende zu bemerken: 1) Maria Theresia, Sinf. à 8 aus C, gerader Takt, hebt mit Hoboe und Hornsolo an. 2) Lamentatione, von andern Weihnachtssinfonie genannt, à 8 aus D moll. Es kommt ein röm. Kirchengesang darin vor. 3) Sinfonie aus D moll mit 5 Hörnern. Mst. bey Rellstab. 4) Berchtoldsgaden-Sinfonie, mit verschiedenen musikalischen Kinderspielzeuge. Ein Spaß, den er für Damen gemacht haben soll. 5) II Sinfonien führte Haydn 1799 zum ersten Male beym Grafen F. zu Wien auf, die zu seinen vorzüglichsten gehören sollen, wie in der Leipz. muf.

musf. Z. Jahr. I. S. 544. versichert wurde. Wahrscheinlich sind sie aber nun auch schon gestoch. Die stärkste Samml. von Haydns Sinfonien findet man bey Traeg. Sie enthielt 1799 an gestochenen und geschriebenen 111 Stücke. Daß man jetzt zu Paris den Anfang gemacht hat, seine Meisterstücke von Sinfonien, zur Erleichterung des Studiums, in Partitur herauszugeben, ist schon oben bemerkt. Hr. Le Duc macht sich dadurch um die jungen Komponisten verdient, der sie unter dem Titel herausgiebt: Collection des Symphonies de Haydn, mises en partition. 1 — 12. Livraison. Paris, 1802 — 3. Auch Hr. Härtel hatte 1809 bereits 6 Sinfonien in Partitur, in einzeln Numern, durch den Stich herausgegeben. Eine andere willkommene Unternehmung vom Hrn. Kühnel betrifft die Ausgabe der ältern, guten, 8stimmigen Sinfonien von Haydn, für kleinere Orchester. Die erste gestochene Numer davon, enthält die oben Op. 24. angeführte, sogenannte Abschieds-Sinfonie, aus Fis moll. Es ist zu wünschen, daß Hr. Kühnel ein richtigeres Mst. als der pariser Herausgeber, hierbey gebraucht hat, überhaupt aber bey diesem löblichen Unternehmen mit Vorsicht zu Werke gehe, indem die Kupferstecher, um wohlfeile Werke zu liefern, sehr häufig Instrumente, als Fagotte, Flöten, Trompeten und Pauken ungestochen gelassen haben. — Zu diesem Gebrauche für kleine Orchester kann man auch rechnen: III gr. Sinf. arrang. par Salomon, p. 2 V. 2 A. Vc. Contrab. Fl. et 2 Cors. London, 1806 gestoch. Daß der größte Theil seiner neuern Sinfonien arrangirt fürs Klavier mit und ohne Begleitung gestochen worden, wird man oben bey der Anzeige mehrerer Werke gefunden haben. Noch sind aber zu bemerken: XII Quint. arrang. des gr. Sinf. de Haydn, pour Fl. 2 V. A. et Vc. Bonn, b. Simrok, 1800, sind die sämmtlichen für das Londoner Konzert geschriebenen neuern Sinfonien, und machen diese stark besetzten Werke auch für kleine Gesellschaften genießbar. III Sinf. de Haydn, arrang. en Quat. p. 2 V. A. et B. Wien, b. Mollo. Vielleicht ist dies aber die Originalausgabe zu dem oben angeführten Pariser Op. 58. Von andern sehr gut in Quartetts arrangirten Sinfonien findet man oben unter Op. 98. Nachricht.

B. Violinkonzerte. III Concerti à Violino principale, in C. G. et G. Mst. bey Traeg in Wien, scheinen zu seinen frühern Arbeiten zu gehören. I Concerto à Violoncello principale. Offenbach. Op. 101. gestochen.

C. Quartetten und Quintetten, für 2 Violinen, Bratsche und Baß, mitunter auch mit einer Flöte. Gern gäbe ich auch bey diesen Meisterstücken ähnliche bestimmte Nachweisungen von den vorkommenden Nachstichen, hätte ich meines Orts Gelegenheit gehabt, eben so gute und ausgebreitete Bekanntschaft damit zu machen, was aber auch bey der Menge von Ausgaben beynahe unmöglich ist. Doch wird man hin und wieder einige Nachweisung finden. Die Ordnung bleibt dieselbe wie oben bey den Sinfonien; nur daß ich bey jeder Numer alle Ausgaben nach einander anführen werde, die diese Numer auf dem Titel zeigen; also: Op. 1) Amsterdam, b. Hummel, 1765: VI Violinquart. — London: VI dieselben. — Paris: VI dergl. Op. 2) Amsterd. b. Hummel: VI dergl. — London: VI dergl. — Paris: VI dergl. Op. 3) Paris: VI dergl. dialogués. Op. 4) Paris: VI Quat. dialog. Op. 5) Amsterdam, b. Hummel: VI Quat. mit einer Flöte. — London: VI dergl. wahrscheinlich dieselben. Op. 7) Berlin, b. Hummel: VI Violinquart. Wenn in den vorhergehenden bloße naive Schönheit und Grazie herrschte; so gesellt sich in diesen und folgenden Werken auch Haydns Witz mit dazu. — London: VI dergl. Op. 9) Berlin, b. Hummel, 1775: VI dergl. große. — London: VI dergl. — Paris: VI dergl. Op. 10) Lond.: VI dergl. — Par.: VI dergl. Op. 11) Par.: VI dergl. Op. 16) Berlin, bey Hummel, 1778: VI dergl. konzertirende, aus Es. C. G moll, D. A. und F moll. Von dieser Numer an erscheint Haydn in seiner ganzen Größe als Quartetten-Komponist. — Lond.: VI dergl. — Par.: VI mit 1 Fl.; ist obiges Hummelsches Op. 5. Op. 17) Par. 1788: VI Violinquart. — Offenb.: III dergl. sind No. 4. 1. 2. aus dem Hummelschen Op. 16. — Frankf. b. Haueisen: III dergl. Op. 18) Par.: VI dergl. — Lon-

— London: VI dergl. — Amsterdam, bey Schmitt: VI dergl. sind das folgende Hummelsche Op. 19. Op. 19) Berlin, b. Hummel, 1782: VI dergl. Immer herrlicher! sind aber auch fünf bis sechsmal gestochen. s. Op. 33. Op. 20) Paris: VI dergl. Op. 22) Paris: VI Quintetti; scheinen zu seinen frühern Arbeiten zu gehören. Op. 25) Paris: VI Quat. concert. mit Flöte; davon No. 6 mit Klavier oder Harfe. Op. 26) Par.: VI Violinquartetten. Op. 27) Par.: VI dergl. Op. 28) Par.: VI dergl. — Wien: VI dergl. Op. 29) Berlin, bey Hummel, 1788: VI dergl. große konzertirende Liv. 1. et 2. Op. 31) Berlin, bey Hummel, 1789: VII Sonate sopra le 7 ultime Parole etc. (s. oben unter den Sinfonien Op. 47.) ridotte in Quartetti dal Autore medesimo per 2 V. Viola e Vc. Vergl. noch Op. 47. 48. und 51. — Wien, 1781: VI Divertimenti à 8 part. concert. sind sehr angenehme und unterhaltende Stücke ohne große Schwierigkeiten, zum Behuf der Konzerte. Op. 32) Berlin, b. Hummel, 1790: VI Violinquart. Liv. 1. et 2. Vergl. unten Op. 54. und 59. — Wien: VI dergl. Liv. 1. et 2. Dieselben: Edition revue et corrigée. Ebend. 1800. Op. 33) Wien, b. Artaria: VI dergl. Vergl. oben Op. 19. — Paris, b. Imbault: VI dergl. — Lyon: VI dergl. sind die Wiener Op. 33. Op. 35) Wien, b. Artaria: VI dergl. Op. 38) Berlin, b. Hummel, 1795: III dergl. Op. 40) Berlin, b. Hummel, 1797: III dergl. Op. 44) Berlin, b. Hummel, 1798: III dergl. Op. 45) .... III dergl. s. Härtels Catal. No. II. Op. 46) ...., III dergl. s. Ebend. Op. 47) Wien, b. Artaria, 1789: Le 7 ultime Parole etc. s. oben Op. 31. Op. 48) London: das vorhergehende Werk. Op. 50) Wien: VI Violinquart. aus B. C. Es. Fis moll, F und D, dem Könige von Preußen zugeeignet. — London: VI, die nämlichen. — No. 1. 2. 5. dieses Werks sind auch als Klaviertrio's zu Offenbach gestoch. Op. 51) Paris: VI dergl. — Paris, b. Le Duc VII Quat. sur les dern. parol. 1788. s. oben Berlin, Op. 31. Op. 54) Offenbach, 1790: VI Violinquart. Liv. 1. et 2. sind die obigen Berlin Op. 32. u. weiter unten Wien Op. 59. und 60. — Paris: III dergl. Op. 55) Par.: III dergl. Op. 56) Paris: III dergl. Op. 57) Lond.: III dergl. Op. 58) Paris: III Sinf. arrang. à 4 part. p. l'Auteur. Op. 59) Wien: III Violinquart. und Op. 60) Wien: III dergl. sind die obigen Offenbacher Op. 54. Op. 61) Lond.: III dergl. Op. 64) Par.: III dergl. Op. 65) Offenb.: VI dergl. Liv. 1. et 2. aus D. Es. C. G. B. H moll; sind noch dreymal unter dieser Numer gestochen. Nämlich — Lond.: VI dieselben. Amsterd. b. Schmitt: VI dieselben. — Mainz: VI dieselben. — Wien, b. Kozeluch: VI dergl. — Par.: III dergl. Op. 66) Par.: III dergl. sind arrangirte Sinfonien. Op. 71) Paris, b. Pleyel, 1796: III Quartetts. Op. 72) Ebend. 1796: III dergl. — Lond. b. Corri: III dergl. wahrscheinlich dieselben. Op. 73) Wien, 1797: III dergl. sind auch Offenb. Op. 81. Op. 74) Wien, 1797: III dergl. auch Offenb. Op. 85. — Par. b. Pleyel: III dergl. — London, b. Corri: III dergl. Op. 75) Wien, b. Artaria, 1800: III Original-Quart. mit dem Bildnisse des Verf. aus G. D moll, C. Op. 76) Wien, b. Artaria, 1800: III Original-Quart. aus B. D. Es. — Paris, b. Pleyel: III Nouv. Quatuors. Op. 77) Wien, b. Artaria, 1802: II dergl. Original-Ausgabe; sind noch 1803 die neuesten und letzten, welche wir von ihm haben; sind aber auch schon im nämlichen Jahre nachgestochen worden. Als — Leipz. b. Breitk. u. Härtel: II dieselben. — Paris, b. Pleyel: II dieselben. Dann noch zu Offenb. Op. 100. und Leipz. b. Kühnel. Op. 77. Op. 81) Offenb. 1795: III dergl. sind die obigen Wiener Op. 73. aus B. D. Es. Op. 82) Par. b. Imbault: VI dergl. Die 3 ersten mit dem Bildnisse des Verf. Dies sind wahrscheinlich die obigen Wiener. Op. 75. Op. 85) Offenb. 1796: III dergl. sind die obigen Wiener Op. 74. Diese beyden letztern Offenbacher Werke hat Hr. Paul Wranitzky in VI Divert. p. 2 V. A. Vc. Fl. Oboe, 2 Cor. et C.B. umgewandelt und 1799 zu Offenbach und zu Paris stechen lassen. — Ferner Op. 85. Par. b. Pleyel: III Quart. 1796. Op. 86) Offenb.: III dergl. Op. 87) Par. b. Pleyel, 1797: III dergl. Op. 88) Offenbach: III Quint. concert. p. 2 V. 2 A. et Vc. — Par.: III Quart. sind arrangirte Kla-

Klaviersonaten. Op. 89) Par.: III dergl. s. unten Op. 90. Op. 90) Par. b. Pleyel, 1799: III dergl. sind die 3 arrangirten Sinfonien, Offenbach, Op. 98. sehr gut gerathen. — Augsburg. 1799: VI Violinquart. sind die obigen Pariser, Op. 88. und 89. — Bonn, b. Simrok, 1799; III dergl. Op. 92) Braunschweig: I Violinquartett. Op. 94) Bonn: III dergl. und Op. 95) Bonn: III dergl. sind die obigen Wiener Op. 73. und 74; auch Offenb. Op. 81. u. 85. Op. 96) Offenb. 1800: III dergl. sind die obigen Wiener, Op. 75. und die Suite davon Op. 97) Offenb. 1801: III dergl. sind die Wiener Op. 76. Op. 100) Offenb. 1802: II dergl. s. oben Op. 77. — Bonn, 1802: II dieselben. 82me et dernier Quatuor, pour 2 V. A. et Vc. Leipzig, b. Härtel, 1806. Es beschließt, statt des Finale, mit dem Thema: Hin ist alle meine Kraft, alt und schwach bin ich. Op. 106) .... 1807.: VI dergl. für Fl. V. A. et Vc.

b) Quartetten, einzeln gest. und in Mst. I Quartett für 2 V. Br. u. B. Wien, 1792. No. 1. I dergl. aus D moll. Wien, 1794. VI dergl. geschrieben. Leipzig, b. Kühnel. Außer diesen findet man auch wohl noch ein Paar Dutzend ungedruckte, darunter „Mann und Weib" zu merken ist. Ueberhaupt zählt Traeg (1799) eine Sammlung von 73 Originalquartetten, theils gestochen und theils in Mst., und 24 Quartetten mit einer Flöte. Diese letztern sind aber wahrscheinlich arrangirt und zu Paris gestochen, wo davon 1799 schon Oe. 4. de Fl. VI Quat. Liv. 1. et 2. erschien. Von der seit 1801 angefangenen vollständigen Ausgabe seiner Quartetten und von einer Auswahl derselben in gestochenen Partituren s. am Ende dieses Artikels.

D. Trio's für Bogen- und Blasinstrumente. Das, was wir in dieser Art von seiner Arbeit besitzen, gehört wohl größtentheils in das Jahrzehend von 1760. Was also seit 1775 erschienen ist, scheint durchaus zu dem arrangirten Wesen zu gehören. Dennoch haben sich nach und nach auch an Trio's folgende gestochene Werke gesammelt: Op. 1) Paris: III Divert. à 2 V. et B. ohne Numer. — Wien, 1791: III Trio à V. A. et B. No. 1. Op. 2) Paris: VI Trio p. 2 V. et B. Op. 3) Amsterdam: VI dergl. Op. 4) London: VI dergl. Op. 5) Paris: VI dergl. Op. 6) Par.: VI dergl. — Amsterd.: VI dergl. Op. 8) Amsterdam: VI dergl. waren 1768 am beliebtesten. Op. 11) Amsterd.: VI dergl. für Fl. V. und B. — Lond.: VI dieselben. Op. 12) Berlin, b. Hummel, 1774: VI Violintrio's, leichte. Op. 21) Berlin, b. Hummel: VI für V. A. et B. — Speier: VI dieselben. Op. 23) Paris: VI Violintrio's. Op. 32) Speier: III für V. A. et B. Op. 41) London: III dieselben. Op. 47) London: III dergl. Op. 53) Offenb.: III, sind obige Op. 32. und 41. Op. 59) Paris: III Trio's für Fl. V. und B. Op. 100) Paris: VI Divert. p. Fl. V. et Vc. 1806.

b) Ferner ohne Numern gestoch. Par.: VI Notturnes à V. A. et Vc. Speier: VI Div. à V. A. et B. Bonn: VI Violintrio's f. Anfänger. Liv. 1. et 2. Ueberhaupt zählt Traeg 1799 in seinem Verzeichnisse: 43 Terzetti à 2 V. e B. — 78 dergl. für V. A. e B. — 72 dergl. für Bariton, A. e B. — 7 dergl. für V. o A. Vc. et B. — XII dergl. à Fl. V. o A. e B. — und III dergl. à 3 Fl. — In Summa 214 Trio's, wovon noch neuerlich gestochen sind: VI Trios orig. p. 2 V. et B. Liv. 1. et 2. und VI Trios facil. et agreabl. Wien.

E. Duo's und Solo's für Bogeninstrumente. Amsterd. Op. 6) VI Duo p. 2 V. Par. Op. 46) VI dergl. Offenb. Op. 58) 1791: VI dieselben. No. 1. aus F u. No. 2. aus C kenne ich schon seit 1769 als Originalsolo's. Lond.: XVIII Flötenduo's, sind lauter arrangirte Sachen. Offenb. 1799. Op. 91) Duo p. 2 V. arrang. Offenb. 1800. Op. 93) III Sonat. p. V. et A. auch Paris: Liv. 1. III dieselben, sind arrangirt. Offenb. 1801. Op. 99) III Duos p. 2 V. arrangirt aus Sinfonien und Quartetten. Variaz. à Vc. e B. Mst. b. Traeg. Noch versichert Dr. Burney in seiner Geschichte, daß Haydn bis 1782 für den Fürsten Esterhazy 124 Stücke für den Bariton geschrieben habe.

F. Stücke für mehrere Instrumente, auch für Harmonie. Harmonie p. 2 Ob. ou Fl. 2 Clarinettes, 2 Cors et 2 Fag. No. 1. 1803 gesto-

gestochen, wahrscheinlich arrangirt. VI Divert. à Clar. Cor. Fag. et Serpent. Mst. VI Divert. à 7 part. conc. 2 V. 2 Cor. A. Vc. e B. Mst. b. Traeg. II Marches p. 2 Clar. 2 Fag. etc. b. Kühnel. Ecco per 4 V. e 2 Vc. Neapel, 1793 gedruckt. Dasselbe auch zu Paris gestochen.

III. Klaviersachen.

A. Klavier-Solo's in ganzen Werken. Op....) Wien, 1774: VI Son. p. il Cembalo, gedr., aber mit unansehnlichen Typen und unbequem für den Spieler. Besser ist die folgende Ausgabe Op. 13. Op. 3) Sonate p. le Pf. wahrscheinlich ein Nachstich, ist erst um 1806 bekannt geworden. Op. 13) Berlin, b. Hummel, 1777: VI dieselben, aus C. E. F. D. Es. A. Op. 14) Berlin, b. Hummel, 1778: VI dergl. aus G. Es. F. A. E. H moll. — London: VI dieselben, aber einzeln gestochen. Sind auch Paris, aber Op. 18. gestochen. Op. 17) Berlin, b. Hummel, 1780: VI dergl. aus D. G. Es. C. Cis moll, C moll, auch Wien Op. 30. desgl. Cah. II. der Breitkopf. Oeuvr. compl. — Ferner Op. 17. Par. VI dieselben, wozu aber von fremder Feder eine Violine gesetzt ist. — London: VI dieselben als Solo's aber einzeln. Die herrliche Sonate aus C No. 4. wird daselbst Favourit Sonata genannt. Diese 18 Solo's sind das angenehmste, womit sich ein Klavierliebhaber unterhalten kann. Op. 18) Par.: VI dergl. sind obiges Op. 14, wozu man eine Violinstimme gesetzt hat. Op. 19) Par.: VI dergl. sind nicht bekannt. Op. 23) Berlin, b. Hummel, 1784: III Sonat. aus G. B. D. — Amsterd. b. Schmitt: dieselben. Wieder ein vortreffliches Werk. Sind aber auch noch Speier Op. 37. London Op. 41. Paris Op. 42. in Breitkopfs Oeuvr. Cah. IV. No. 1. 2. 3. und ohne Zweifel auch zu Wien gestochen. Man hat sie überdies auch als Violintrio's arrangirt herausgegeben. Op. 30) Berlin, b. Hummel: Die 7 letzten Worte am Kreuz fürs Klavier. Findet man auch: Wien, Op. 49; London, Op. 40. und Amsterdam, Op. 49. gestochen. — Wien, 1780: VI Sonat. sind die obigen Hummelschen Op. 17. Op. 34) Wien: La Roxelane. Sinf. arrang. p. le Clav. Op. 36) Wien: Laudon. Sinf. arrang. p. le Clav. Op. 37) München: III Son. erste, und 1800 zweyte Auflage, sind das obige beliebte Op. 23. — Speier, 1786: III dieselben. Op. 40) London: Die 7 letzten Worte f. Klav. s. Op. 30. — Amsterd. b. Schmitt: dieselben. Op. 41) London: III Sonat. sind obige Op. 23. — Paris: III dergl. darunter No. 3. ein älteres arrangirtes Violinquart. im 6/8 Takt befindlich. Op. 42) Par. III dergl. sind obige Op. 23. Von diesem Werke an wird die Verwirrung in den Numern der Hrn. Notenstecher allgemein. — Offenb.: I Sonate aus E moll, kommt auch in Breitk. Oe. compl. Cah. I. vor. — Amsterd. b. Schmitt: II Sonat. — Berlin, b. Hummel: II Sonat. à 4 mains. arrang. Op. 43) Wien: Capriccio auf das Volkslied: Ich wollt es wär Nacht etc.; ist auch London Op. 55; Paris, Op. 59; Paris, b. Imbault, Op. 60, und nebst noch ein Paar Stücken, Amsterd. b. Schmitt: Op. 43. gestochen; auch in Breitk. Oe. Cah. II. Op. 44) Wien: La Caccia. Sinf. arrang. p. le Clav. — Speier: III Sonat. Op. 45) Paris: III dergl. Op. 46) Paris: III dergl. Op. 47) Paris: III dergl. Op. 49) Wien, b. Artaria: Die 7 Worte. s. Op. 30. — Paris: dieselben. — Amsterd. b. Schmitt: dieselben. Op. 50) Paris: III Sonat. sind arrang. Quartett. Op. 53) London: III Sonat. aus B. D. B. auch in Breitk. Oe. Cah. I. No. 7. 8. sind Originale f. Klav. — Wien: III dergl. — Paris: VI Son. Liv. 1. 2. b. Imbault. Op. 54) London: III dergl. aus G moll, Es. und As, origin. f. Klav. auch in Breitk. Oe. Cah. I. No. 4. 5. 6. und kommen auch wahrscheinlich mit in dem Pariser Op. 53. vor. — Wien: III dergl. Op. 55) Wien: I dergl. aus F, gehört zu den ältern; auch in den Breitk. Oe. Cah. IV. No. 1. — London: Capriccio. s. oben Wien, Op. 43. Später hat man gestochen: gr. Sonate, Op. 55. Op. 56) Paris: Sonates. Op. 58) Wien: Fantasia aus C. auch in Breitk. Oe. Cah. II. Auch mit 1 Fl. Op. 60) Paris: Caprice. s. Op. 43. — Amsterdam: I Son. aus C. s. unten Op. 70. Op. 61) Paris: Sonates. Op. 62) Paris: dergl. Op. 63) Paris: dergl. Op. 66) Paris: dergl. — Wien: I Sonate aus Es, hier als Solo und Original, und unter den Klaviertrio's

trio's Op. 69. mit einer hinzugesetzten Violine, gehört zu seinen vortrefflichen Stücken, und kam 1790 zuerst heraus. Das herrliche Adagio daraus findet man auch in den Notenblättern zur mus. Korrespon. 1792. S. 131. Auch als Solo in Breitk. Oe. Cah. I. No. 3. Op. 70) Offenb. 1792: I Sonate aus C, original fürs Klav. Alles was Eman. Bach in seiner blühendsten Zeit Großes, Edles, Neues und Unerwartetes an Melodie, Harmonie und Modulation gegeben hat, findet man in dieser Sonate nicht nur in ungleich höherm Grade, sondern auch mit einem Reiz, einer Grazie und einer gewissen muntern Laune verbunden, welche nur Haydn eigen ist. Ueberhaupt, wenn es darauf ankommen sollte, die Manier eines Komponisten aufzufinden, welcher Haydn sich am meisten nähert, so könnte dies keine andere als Phil. Em. Bachs Manier seyn, wie ich nicht nur schon lange Gelegenheit zu bemerken gefunden habe, sondern wie auch D. Burney will gefunden haben, wie er in seiner Geschichte versichert. — Bonn: I Son. dieselbe. — Paris: I Son. dieselbe. Unter andern Numern findet man sie noch: Amsterdam, Op. 60. Auch in Breitk. Oe. Cah. IV. No. 4. Op. 71) Offenb. 1792: Sonatine, oder vielmehr Andante mit Veränderungen aus C, gefällig, brillant und dabey sehr leicht. — Paris: dieselbe. Auch in Breitk. Oe. Cah. II. Op. 77) Wien 1798: I Son. à 4 mains. Op. 81) Wien: III Pet. Pièces arrang. — Leipzig, b. Breitk. I Sonate aus G, à 4 mains. Op. 82) Wien, 1799: Gr. Sonate aus Es. Groß, reich und schwer. — Bonn: dieselbe. Mehrere Ausgaben davon findet man noch unter Op. 92. Op. 83) Wien, 1799: Variations aus F moll, meisterhaft. — Bonn: dieselben; auch in Breitk. Oe. Cah. II. Auch unter Op. 84. und 94. — Leipzig: I Sonate à 4 mains aus C. Op. 84) Paris, 1799: Caprice ou Variat. ist vorhergehendes Wiener Op. 83. Op. 86) Leipzig: I Sonate à 4 mains. Op. 87) München, 1797: I Sonate aus Es, wahrscheinlich obige Op. 82. Op. 89) Leipzig, 1798: I Sonate. Op. 92) Offenb. 1799: Gr. Sonate aus Es, dédiée à Mad. Kurzbeck, ist die obige Wiener Op. 82. — Paris, b. Viguerie: dieselbe; auch in Breitk. Oe. Cah. I. No. 1. Op. 93) I dergl. unbekannte Ausgabe. Op. 94) Offenb. 1800: Andante av. Variat. Ist obiges Wiener Op. 83. Op. 93) Leipz. b. Breitk.: I Sonate (nouvelle) 1805. Op. 95) Leipzig, Ebend. 1805: I Sonate p. Clav.

b) Einzeln und ohne Numern gestochen: 1) Il Maestro e Scolare à 4 mani. Lond. auch Amsterd. b. Hummel. 2) Variazioni à 4 mani. Wien; wahrscheinlich dieselben. 3) Arietta con 12 Variaz. No. 1. et 2. Wien, 1791. 4) Air av. 12 Variat. No. 7. Paris. 5) VI Variat. facil. et agréabl. Wien; dieselben auch Heilbronn. 6) Air de Marlborough, Air de Lise penitente et Roxelane, av. Var. Speier. 7) Menuet av. 20 Var. aus A. Amsterdam. 8) Favour. Menuet in Es av. 12 Var. Berlin, b. Hummel; auch in Breitk. Oe. Cah. II. Eine meisterhafte Arbeit, die diese Vervielfältigungen sehr verdient. 9) Andantino con 7 Var. Berlin, b. Rellstab. 10) Variat. sur: Gott erhalte Franz den Kaiser. Wien, desgl. Offenbach, auch Bonn, und ist das arrangirte Adagio eines Violinquartetts. 11) Adagio in E dur. No. 3. Leipz. b. Kühnel. 12) II admired Airs, comp. with Var. for the Pf. London, b. Preston, 1800. 13) Mehrere ungedruckte Divert. und Klaviersolo's aus den Jahren 1763, 64 rc. 14) Noch II Andante av. Var. No. 2. und No. 3 15) Rondos p. le Pf. No. 1. bis 6. 16) Sammlung leichter Klavierstücke. 1s, 2s Heft. b. Kühnel.

B. Klaviersonaten mit Begleitung.

a) in ganzen Werken: Op. 1) Par.: VI Son. mit V. Op. 3) London: dergl. Op. 4) Amsterd. b. Hummel: VI Son. av. V. et B. gehören zu seinen Jugend-Schriften. Doch zeichnet sich schon davon No. 6. mit 2 Hörnern oder Bratschen als Haydns Arbeit aus. Op. 13) Lond.: VI große Sonat. mit Begl. Op. 17) Par.: VI Sonat. av. V. ad libit; sind die Solo's bey Hummel Op. 17. und bey Artaria Op. 30. Op. 18) Par.: VI dergl. sind die Solo's, Berlin Op. 14. wozu man in Paris eine Violin gesetzt hat. Op. 19) Berlin, b. Hummel: Arrangirte Quartetten. Op. 25) Ebend. 1780: III originale Klaviersonaten mit V. u. B. aus C. F. G; sind auch Wien Op. 40. und

und Amsterd. b. Schmitt, Op. 41. gestoch.; auch in Breitk. Oe. Cah. V. No. 1. 2. 3. Op. 26) Berlin, b. Hummel 1783: III orig. Klaviersonat mit V. und Vc. sind auch Offenbach und London Op. 40. gestochen. Op. 27) Berlin, b. Hummel 1786: III orig. Klaviersonat. mit V. und B. aus A. F. Es. die erste und letzte ist aller Ehren werth. No. 2. scheint aber um 20 Jahre früher geschrieben zu seyn. Sind auch Offenb. Op. 44. Amsterd. b. Schmitt: Op. 42. gestochen. Und die letzte besonders Wien No. 1. und in Breitk. Oe. Cah. VI. No. 4. Op 33) Offenb.: I arrang. Quartett. Op. 34) Berlin, b. Hummel, 1791: II Son. aus D. G. mit Fl. und B. Klavier-Originale. Sind auch Wien No. 1. und 2. und noch einmal Wien Op. 62. und 63; ferner Offenb. Op. 67. und Mannheim Op. 67. desgl. die erste aus D. London. No. 12. und Breitk. Oe. Cah. V. No. 5. Witz, Laune, Modulation u. s. w. machen in diesem Werke Haydns Genius unverkennbar. Dennoch zeichnet es sich durch besondere Eigenheiten von seinen übrigen Klaviertrio's aus. Die Flöte ist obligat und wahrscheinlich deswegen, wenigstens in diesem Hummelschen Stiche, über die Klavierstimme gesetzt. Dabey herrscht ein gewisses Etwas bey der Durchführung der Figuren, welches dem Ganzen eine, Haydn sonst nicht eigene Art von Härte giebt. Eben dies macht, daß diese Sonaten, welche bey der ersten Ansicht so leicht scheinen, bey der Ausführung dennoch mehrere Schwierigkeiten in den Weg legen, als man in diesem Zeitalter in Haydns Klaviersachen zu finden gewohnt war. Dies erregte anfangs den Argwohn, ob dies Werk etwa von Michel Haydns Arbeit sey, von dem manches Stück, wie man behauptet, unter Josephs Werke gekommen seyn soll. Op. 36) Berlin, b. Hummel 1794: III, sind arrang. Quartett. Op. 37) Ebend. 1795: III dergl. arrang. Op. 39) Ebend. 1795: I gr. Trio. Op. 40) Offenb. 1783: III, sind obige Berliner Op. 26. — London, Speier, Wien, sind obige Berliner Op. 25. — Paris, Amsterdam, bey Schmitt. Op. 51) Berlin, b. Hummel, 1797: III unbekannte. — Offenb. 1784: III aus G. D. C. die beyden ersten Originale mit Violin, die 3te ein arrangirtes Quartett. — London: III unbekannte. — Paris, b. Le Duc: III aus A moll, D. C. — Amsterd. b. Schmitt: III, sind obiges Berliner Op. 25. Op. 42) Amsterdam, b. Schmitt: III, sind das obige Berliner Op. 27. Op. 43) Offenb.: III; diese und alle folgenden unter dieser Numer gestoch. sind arrangirte Quartetten; als: London, Paris, Speier; .... 1801: I Grand Trio av. V. et Vc. ist wahrscheinlich das unten, Op. 89. Op. 44) Offenbach, 1785: III, sind die obigen Op. 27. — Par.: III, arrang. — Speier: III, die nämlichen Pariser. Op. 45) Wien: III unbekannte. — Paris; III arrangirte Quartetten. Op. 50) Offenbach: III, arrangirt von seinen dem Könige von Preußen dedicirten Quartetten, Op. 50. Wiener Ausgabe. Op. 53) Speier: III unbekannte. Op. 54) London: III Sonat. with V. and B. Op. 57) Wien: III Originale mit V. und B. aus Es. E moll und C moll, darunter sich die letzte besonders auszeichnet. — Offenb. 1790: III, und in Oe. von Breitk. Cah. VII. Op. 58) Paris, b. Imbault: III unbekannte. Op. 61) Wien: I aus As, mit V. und B. vortrefflich und fürs Klav. geschrieben. Man findet sie auch Offenb. Op. 68. und in Breitk. Oe. Cah. V. No. 4. Op. 62) Wien: I mit Fl. und Op. 63) Wien: I mit Fl. Diese beyden kommen schon oben unter Op. 34. vor. Auch kommen sie noch einmal: Offenb. Op. 67. Op. 67) Wien: I, ist die letzte aus Op. 27. — Offenbach 1791: II mit Fl. sind obige Op. 34. — Mannheim: II mit Flöte, sind die nämlichen. — Amsterd. b. Schmitt, 1792: III unbekannte. Op. 68) Wien, 1793: I Son. aus F, mit V. oder Fl. original f. Klav. Ist Haydns würdig und dabey leicht. Kommt unten Op. 73. noch einmal. — Offenb. 1791: I Son. aus As. s. oben Op. 61. — Amsterd. b. Schmitt, 1793: III unbekannte. Op. 69) Wien: II aus dem Offenb. Op. 54. arrang. Quartetten; kommen Op. 72. noch einmal. — Offenbach, 1792: I Son. aus Es, mit einer zugesetzten Violine. Mehr davon s. oben unter den Solo's, Op. 66. Op. 70) Wien: I unbekannte Sonat. mit V. — Darmstadt: I, dieselbe. — London, b. Longman, 1797: III Son. — Paris, b. Pleyel, dergl. Op.

71) Wien: III mit V. und B. aus A. G moll und B. Herrliche Arbeit und Originale f. Klav. Im Andante der letzten kommt das Solo für die linke Hand vor. Man findet sie auch Offenb. Op. 78. und in Breitk. Oe. Cab. VII. — London: III, sind die zunächst folgenden Wiener Op. 72. Op. 72) Wien: III, abermals Originale aus C, Es. D moll, mit V. und B. an den Fürsten Esterhazy dedicirt; kommen unten Offenb. Op. 79 noch einmal. Auch in Breitk. Oe. Cab. VII. No. 1. 2. 3. — Offenb. 1792: II, die obigen arrangirten Op. 69. — Paris, b. Imbault: II, wahrscheinlich dieselben. Op. 73) Offenb. 1793: I aus F. mit V. oder Fl. und B. ist obige Wiener, Op. 68. — Paris, b. Imbault: I Trio, wahrscheinlich das Offenb. dieser Num. — Paris, b. Pleyel, 1796: III unbekannte. — London, 1797: III unbekannte. Op. 75) Wien: III vortreffliche Originale aus D. G. Fis moll, mit V. und B. der Mad. Schröder dedicirt, kommen auch Offenb. Op. 82. und in Breitk. Oe. Cah. III. — Offenb. 1794: I aus den Berlin. Op. 9. Quartett. arrang. Op. 76) Wien: I dergl. arrang. Quartett. mit V. und B. ad libit. Op. 77) Leipzig, 1798: I Sonate aus C moll. Op. 78) Wien, 1797: III Originale aus C. E. Es. mit V. und B. Hrn. Bartolozzi dedicirt, kommen auch noch unten Offenb. Op. 86. und in Breitk. Cah. III. der Oe. No. 4. 5. 6. vor. — Offenb. 1795: III, sind obige Wiener Op. 71. — Paris: Ein unbekanntes Werk. Op. 79) Wien: ein männliches ernstes Original aus Es mit V. und B. kommt auch unten Op. 89. — Offenb. 1795: III, sind obiges Wiener Op. 72. — Paris: ein mir unbekanntes Werk. Op. 80) Wien, 1799: I Trio mit V. und B. — Augsb. b. Gombart, 1798: aus Es; wahrscheinlich vorhergehendes Wiener Op. 79. Op. 82) Offenb. 1796: III, sind obige Wiener Op. 75. — Paris: ein mir unbekanntes Werk. Op. 83) Par. b. Imbault: III unbekannte. Op. 84) III Ebend. Op. 85) III Ebend. Op. 86) Offenb. 1797: III Klavierson. sind obige Wiener Op. 78. — Hamburg, b. Meyn: III dergl. Op. 87) Leipzig, b. Kühnel: I Sonate aus C. — München, 1798: I Sonate aus Es; wahrscheinlich die obige Wiener Op. 79. Op. 88) Leipzig, 1798: I Sonate aus Es mit V. und B.; ist die Originalausgabe, nach der obige Wiener Op. 79, die folgende Offenbacher Op. 89. und alle übrigen gestochen sind. Op. 89) Offenbach, 1799: I aus Es, die vorhergehende. — Wien, 1802: III Sonat. av. V. unbekannt. Op. 90) Leipzig, 1803: II Sonat. eine mit Flöte und die andere mit Violin: Quartetten Op. 77. arrangirt. Op. 94) Leipzig, b. Kühnel: I Sonate in Es, av. Fl. ou V. nach einem Violinquart. Op. 76. arrangirt. — München: III Sonat. av. V. obl. sind nicht von Haydn, sondern von Tomich. s. Intell. Bl. der m. Zeit. Jahrg. I. S. 57. Op. 96) Bonn, 1799: III Trio av. V. et Vc. sind nach neuern Quartetten arrangirt. Op. 101) ... I Sonate av. V. et Vc. unbekannte Ausgabe.

b) Dergleichen ohne Numern, meistens arrangirt: 1) Le tout Ensemble de Musique: Sonate p. le Clav. Fl. et Vc. aus D. No. 12. London um 1780, auch in Breitk. Oe. Cah. V. No. 5. Vergl. noch oben Op. 34. 2) III Quat. tirés de l'Oeuv. 50. (der Wiener Ausgaben) arrangés p. le Clav. V. et B. par Lachnith. sind die No. 1. 2. und 5. 3) II Terzetti à Cemb. V. et B. No. 1. 2. Wien, 1792. 4) Sonates très facil. p. le Fp. av. Fl. Berlin, b. Rellstab, 1793; gehören zu seinen allerersten Jugend-Arbeiten und sind obendrein nur arrangirt. 5) Terzetto p. le Clav. V. et B. No. 14. London; auch in den Breitk. Oe. Cah. VI. No. 5. 6) Sinfon. compos. p. Londres, arrang. p. Clav. V. et B. Liv. 1. et 2. London, 1797, auch Bonn, 1798. Außer diesen sind vielleicht mehr als 20 der beliebtesten unter obigen Sinfonien fürs Klavier, bald als Quartetten, Terzetten, auch nur mit einer Violine, ferner als Solo's, für 2 Fortepiano's und für 4 Hände an einem Instrumente arrangirt und zu Wien, Berlin, Offenbach, Speier, London, besonders aber zu Paris gestochen worden. Glücklicher Weise ist man bey der Wahl am öftersten auf die göttlichen Stücke in Op. 28. verfallen, welche nun aber auch fast auf alle nur mögliche Art zu haben und zu genießen sind. Besonders gewähren darunter die drey für 2 Fortep. zu Paris gestochenen eine vortreffli-

treffliche Unterhaltung. Auch die mancherley Ausgaben der sogenannten Pièces aisées, die zu Wien, Berlin und London mit und ohne Begleitung gestochen worden, sind einzelne aus seinen Sinfonien ausgehobene Andante, Menuetten und Finale.

C. Klavierkonzerte mit Orchesterbegleitung. Sonderbar, daß Haydn außer einer Anzahl von etwa 12 Klavierkonzerten, welche er aber schon vor 30 und mehrern Jahren für seine Schüler scheint geschrieben zu haben, nichts weiter von dieser Art von Musik hat bekannt werden lassen. Auch sind davon nur wenige, etwa 4 an der Zahl, zu Amsterdam und Paris gestochen worden. Die beyden beliebtesten darunter sind: 1) Konzert aus D. Wien, Op. 37. Berl. b. Hummel, Liv. 1. Amsterdam, b. Schmitt, No. 1. London, No. 1. Mainz, No. 7. auch Paris; leicht und brillant. 2) Konzert aus G. Amsterdam, bey Schmitt, No. 2. London, No. 2. auch Paris. Desgleichen hat man auch aus seinem jugendlichen Alter noch verschiedene Konzerte für die Violine, die Flöte, das Horn und das Violoncell. Sie scheinen aber alle nach und nach vergessen worden zu seyn; auch ist nur eins davon in Offenbach gestochen, nämlich Conc. p. Vc. av. Accomp. Op. 101.

D. Kunst-Lehre. Endlich hat Haydn zum Spaß auch noch ein Kompositions-Buch herausgegeben, unter dem Titel: Gioco filarmonico o sia maniera facile per comporre un infinito numero di Minuetti, anche senza sapere il Contrapunto. Napoli, 1793.

E. Oeuvres complettes. Ungeachtet der vielfältigen Ausgaben und Nachstiche der Haydnschen Werke, wurde die Befriedigung des Wunsches, sie in ihrer ganzen Folge besitzen zu können, doch nach gerade immer schwerer. Um so mehr Dank verdiente Hr. L. F. Lehmann zu Leipzig, als er die durch die Breitkopf- und Härtelsche Handlung bekannt gemachte Unternehmung einer vollständigen Ausgabe von Mozarts Werken, auf Haydns Werke anwendete, und 1799 auch diese sämmtlich durch den Stich auf Kupferplatten herauszugeben versprach. Kaum aber war diese Ankündigung bekannt, als auch schon Hr. Pleyel zu Paris im Iournal génér. de la Litterat. de France 1799. Avril p. 94. das nämliche versprach. Noch war aber dies Jahr nicht verflossen, als von der Breitkopf- und Härtelschen Musikhandlung zu Leipzig in dem Intell. Bl. No. 14. des I. Jahrg. der mus. Zeit. und an mehrern Orten eine dritte Ankündigung desselben Unternehmens erfolgte, welche sich des Zutrauens des Publikums durch die Versicherung: „daß sie diese Ausgabe unter Zustimmung und Autorität des Verfassers besorgen würde," vor allen ihren Nebenbuhlern würdig machte. Dies Zutrauen hat auch diese Handlung durch sorgfältige Wahl von lauter ächten Klavierwerken, mit Ausschluß alles arrangirten Wesens, so wie durch möglichst korrekten Druck so gut zu erhalten gewußt, daß im 3ten Jahre bereits der neunte Heft im Umlaufe war. Indessen kann man auch Hrn. Lehmann keinen Mangel an guter Wahl vorwerfen; dennoch verursacht seine Concurrenz mit einer ausgebreiteten Handlung, daß sein Unternehmen nur langsame Fortschritte macht, indem er in der nämlichen Zeit erst drey Lieferungen ins Publikum hat bringen können. Auch Hr. Pleyel hat in dieser Zeit erst drey Hefte geliefert. Außer den Klaviersachen aller Art, mit und ohne Begleitung, welche nun auf diese Weise vom neuen wieder in unsere Hände gekommen sind, und welche ich in vorstehenden Verzeichnissen, so weit ich diese neuen Ausgaben kenne, bey jedem Artikel mit angemerkt habe, enthält der 8. und 9. Heft der Breitkopfschen Ausgabe auch Gesänge beym Klavier. Dies Sammeln ist nun allerdings eine sehr willkommene Sache: einmal für den Liebhaber, indem er dadurch nach und nach, und um die Hälfte des Preises, eine ausgewählte Anzahl von Haydns Klavierwerken in korrekten Abdrücken erhält; und dann noch insbesondere für die Kunst selbst, indem durch diese bequeme Manier der Bekanntmachung so vieler Meisterstücke der Sinn für Kunst nicht wenig genährt und verbreitet wird. Nur ein Wunsch bleibt dabey noch übrig. Es kann nämlich dem Kenner nichts weniger als gleichgültig seyn, wenn ihm das Vergnügen benommen wird, der allmähligen, stufenweisen Entwickelung von

Haydns

Haydns Genius in einer Reihe von dreißig Jahren nachforschen zu können: was aber nur dann möglich seyn könnte, wenn diese Stücke chronologisch, wie in meinen Verzeichnissen, geordnet wären, oder wenigstens über jedem Werke das wahrscheinlichste Jahr seiner ersten Erscheinung angemerkt worden wäre. Da dies aber wohl schwerlich zu erwarten seyn möchte, um so weniger reuet mich nun die viele Zeit und unsägliche Mühe, welche mir die Einrichtung der obigen Verzeichnisse gekostet hat: indem sie nun zu diesem Behufe ein beständiger Leitfaden bleiben, der durch keine neueres Arrangement in Verwirrung gebracht werden kann. Was also bisher von Haydns Werken in ganzen Sammlungen erschienen ist, besteht in folgenden: 1) Collection des Quatuors originaux p. 2. V. A. et Vcelle, comp. par I. Haydn, XVII Cahiers. Leipzig b. A. Kühnel. Die Verlagshandlung hat sich bemüht, in dieser Ausgabe die Vorzüge der Deutlichkeit, Schönheit und Korrektheit des Stichs und Druckes mit dem möglichst billigen Preise zu vereinigen. Es sind in dieser aus 17 Heften (jedes zu 3 Quartetten) bestehenden Sammlung nur originale aufgenommen, und nicht arrangirte, wie in der Pariser Ausgabe geschehen ist. Und damit aus der Folge, in der die Stücke hier vorkommen, keine Verwirrung entstehe, ist dem Haupttitel ein „thematischer Katalog" beygefügt worden, in welchem die Zeitfolge dieser Werke durch die Numern des Oeuvre bezeichnet ist, und wodurch das Aufsuchen jedes Quartetts erleichtert ist. Im Pränumerationspreis kostet jedes Heft zu 3 Quart. 1 Thl. 4 Gr. 2) Oeuvres complett. pour le Pianoforte de Haydn. Cah. 1—10. Leipzig b. Breitk. u. Härtel, bis 1803, gedruckt. 3) Oeuvres pour le Pianof. de Haydn. Livr. 1—3. Leipzig b. L. F. Lehmann, gestochen. 4) Collection complette des Sonates pour le Fortepiano de Haydn. Cah. 1—6. Paris b. Pleyel, gestochen. 5) Bibliothèque musicale. Oeuv. de Haydn en Partition. Quatuors. Cah. 1—10. Paris b. Pleyel, gestochen. 6) Collection des Quatuors de Haydn, à 2 Viol. A. et B. Prachtausgabe in Stimmen auf dreyerley Sorten Papier und brochirt. Paris b. Pleyel. Diese, so wie die vorhergehende Sammlung, ist mit Haydns Bildnisse geziert. 7) Collection des Symphonies de Haydn, mises en Partition. Livraison 1—10. Paris b. Leduc. bis 1802, gestochen. Da sich in Zukunft seine ältern, aber deswegen nicht weniger beliebten Sinfonien, von Op. 15. an, vergriffen haben möchten, oder zum Theil schon vergriffen haben, so hätten die Hrn. Verleger bey Zeiten für korrekte und komplete Originale zu neuen Ausgaben zu sorgen. Seit 1806 werden auch zu Leipzig Sinfonien von Haydn in Partitur gestochen. Wenn die Hrn. Musikverleger dem verewigten Mozart viele Verbindlichkeiten schuldig sind, so haben sie deren noch ungleich mehrere gegen Haydn: denn dieser öffnete ihnen auf eine ungleich längere Zeit eine ergiebige Goldgrube. Was sie dabey an Mühe und Kosten verwandt haben, das haben sie für ihr eigenes Interesse verwandt. Aber gewiß die wenigsten unter ihnen haben sich gegen Haydn selbst dankbar erwiesen: was denn doch wohl noch zum Schluße dieses langen Artikels ein Paar Worte verdienen möchte. Ihren Dank in klingender Münze würde Haydn nicht verlangen. Aber ihr gemeinschaftliches Bestreben, ihn auf eine gemeinnützige Art zu ehren und im Andenken zu erhalten, würde er gewiß mit Vergnügen und Dank bemerken. Wenn nun z. B. die Hrn. Musikverleger, unter gegenseitigem Beystande und auf gemeinschaftliche Kosten, eine schöne Ausgabe eines vollständigen Verzeichnißes aller von ihm bekannten gedruckten und ungedruckten Werke mit den ersten Takten in Noten, etwa von der Einrichtung, wie oben kurz vor dem Verzeichniße der Kirchensachen angegeben ist, veranstalteten; dies würde den Musikdirektoren und ihnen selbst ein willkommenes Handbuch seyn, und Haydns Andenken in jeder Bibliothek, auch noch in künftigen Zeiten ehren. Eine andere Art, wie sie sich dankbar gegen Haydn beweisen könnten, wäre, wenn sie auf gemeinschaftliche Kosten seine Büste in natürlicher Größe von Gyps verfertigen und eine angemeßene Anzahl Exemplare davon in einer Musik- oder Buchhandlung jeder großen

Stadt

Stadt um einen wohlfeilen Preis verkaufen ließen. Dadurch würde es jedem Städtchen Deutschlands, das sich eines öffentlichen Konzerts zu erfreuen hat, ja auch dem einzelnen weniger begüterten Liebhaber möglich, seinen Musiksaal mit Haydns Büste zu zieren, und deßen Andenken dadurch zu ehren. Indessen bin ich weit entfernt, durch diese Einfälle dem Geschmacke, den erweiterten Kunst- und Handelskenntnißen so vieler braver um die Kunst verdienter Männer etwas vorschreiben zu wollen.

(Nachschrift 1808.) Zu Ende des 1805ten Jahres fand Hr. Bertuch unsern Haydn als Wittwer, nebst seiner alten, treuen Dienerschaft, in der Gumpendorfer Vorstadt, wo er ziemlich entfernt, ein eigenes, zwar kleines, aber bequemes, reinliches und ruhiges Haus nebst Garten bewohnte. Beym letzten Besuche fand er den sonst hinfälligen Greis ungewöhnlich heiter. Der Zufall hatte ihm nämlich eine seiner frühesten Arbeiten, eine kleine Messe bloß für Singstimmen, welche er 1742 noch als Chorknabe bey St. Stephan komponirt hatte, in die Hände gebracht. Er freuete sich so über diesen Fund, daß er daran arbeitete, die Instrumente dazu zu setzen, um seinem Gönner, dem Fürsten Esterhazy, damit noch dankbar zu huldigen. Auf Hrn. Bertuchs Bitte überreichte er ihm noch nachstehendes schätzbares und hier noch willkommenes „Verzeichniß aller derjenigen Compositionen, welche ich mich beyläufig erinnere, von meinem 18. bis in das 73. Jahr verfertigt zu haben. Wien, im Dec. 1805. Joseph Haydn."

I. Für die Kirche, 32 Stücke, als 1 Te Deum laudamus. 15 Messen. 4 Offertorien. 1 Salve Regina, à 4 Voci. 1 Salve, Organo solo. 1 Cantilena pro Adventu. 4 Responsoria de Venerabile. 1 Stabat Mater. Die sieben Worte am Kreuze. 3 Chöre.

II. Fürs Theater, 14 italiänische und 5 deutsche Opern, wovon die gedruckten Bücher noch vorhanden sind, als 1) La Canterina. 2) L'incontro improviso. 3) La speziale. 4) La pescatrice. 5) Il Mondo della Luna. 6) L' Isola disabitata. 7) L'infedelta fedele. 8) La fedeltà premiata. 9) La vera Costanza. 10) Orlando Paladino. 11) Armida. 12) Acide e Galatea, à 4 Voci. 13) L'infedeltà delusa. 14) Orfeo. Deutsche Marionetten-Opern: 1) Genovefens 4ter Theil. 2) Philemon und Baucis. 3) Dido. 4) Die bestrafte Rachgier, oder das abgebrannte Haus. 5) Der krumme Teufel.

III. Oratorien. 1) Il Ritorno di Tobia. 2) Die Schöpfung. 3) Die Jahrszeiten.

IV. Mehrstimmige Gesänge und Lieder. 13 drey- und vierstimmige Gesänge. 40 Canons. 42 deutsche und englische Lieder, auch ital. Duetten. 366 A Selection of Original Scots Songs, the Harmony by Dr. Haydn. (Anmerk. Man vergleiche und ergänze obige Verzeichniße von Gesangstücken mit dieser Angabe.)

V. Für Instrumente. 118 Sinfonien. (Anmerk. Da ich nach obiger Bemerkung aber 140 Themen seiner Sinfonien besitze, die sich auch wirklich in der Herzogl. Weimarischen und hiesigen Fürstl. Hofsammlung, zum Theil auch in der Breitkopfischen Mst. Niederlage befinden; so hat Haydn bey dieser Angabe offenbar einen guten Theil seiner frühern Arbeiten aus der Acht gelassen.) 83 Violinquartetten. 15 Concerte, als 3 für V. 3 fürs Vc. 1 für den C. B. 2 fürs Horn, 1 für die Trompete, 1 für die Fl. 1 für die Orgel und 3 für den Flügel. 20 Divertimenti für verschiedene Instrumente, à 5, 6, 7 und 9. 21 Trii p. 2 V. e Basso, 3 Trii p. 2 Fl. e Vc. 6 Violinsolo's, mit Begl. einer Viola. 66 Sonaten für das Pianoforte, mit und ohne Begl. 163 Baryton-Stücke. Als 8 Konzerte, 17 Cassationi, 125 Divertim. p. il Baritono, Viola e Vllo, 6 Duetti, 12 Sonate p. il Barit. col Vllo. 3 Märsche. 400 Menuetten und Deutsche. s. Bertuchs Reise nach Wien. Heft 1.

(Letzte Nachschrift.) Endlich nöthigt mich die traurige Pflicht, diesem Artikel auch den Todestag unseres verehrten, unvergeßlichen Haydn noch beyzufügen. Von einem Jahre zum andern verzögerte der Krieg die Ausgabe dieses Werks, bis er durch seine Schrecknisse endlich auch Haydns wohlverdiente Ruhetage abkürzte. Haydn starb in seinem Hause zu Wien, am 31. May 1809, Morgens gegen

gen 1 Uhr, nachdem er 77 Jahre und 2 Monate in rühmlichster Thätigkeit verlebt hatte. Als nächste Veranlassung seines Todes, bey seiner Schwäche, werden vier Kartätschen-Schüsse angegeben, welche, indem man ihm am 10. May des Morgens so eben aus dem Bette half, um ihn anzukleiden, die Fenster und Thüren seines Hauses heftig erschütterten. Ungeachtet der Unruhe, welche in Wien nach der Einnahme dieser Stadt durch die Franzosen herrschen mußte, wurde dennoch am 15. Jun. 1809 bey den Schotten, seinem Andenken zu Ehren, eine große Messe gehalten. Die von Menschen aus allen Ständen, von französischen Generalen und andern Militair- und Civilbehörden, vollgepfropfte Kirche war schwarz ausgeschlagen, und der Namenszug Haydns an den Säulen angebracht. Während der Messe wurde das Requiem von Mozart aufgeführt. Hr. Georg August Griesinger, sächsischer Legationsrath zu Wien, ein beständiger Hausfreund des Verewigten in dessen letzten Lebensjahren, hat uns in der Leipziger musikal. Zeit. Jahrg. XI. von Num. 41 bis 47. ein sehr angenehmes Geschenk mit seinen interessanten biograph. Notizen über Haydn gemacht: welche außer demjenigen, was der Leser bereits oben gefunden haben wird, noch manches Andere beybringen, was nur ihm zu erfahren möglich war. Um nun diesem wichtigen Artikel die möglichste Vollständigkeit zu geben, werde ich das Merkwürdigste daraus hier noch anführen. Was schon das a. Lex. bemerkt, daß Haydn in jüngern Jahren des würdigen Eman. Bachs Werke studirt haben müsse; hat Haydn seitdem selbst bestätigt, indem er erklärte: „Wer mich gründlich kennt, muß finden, daß ich dem Eman. Bach sehr vieles verdanke, daß ich ihn fleissig studirt und verstanden habe. Auch erkenne ich nur ihn als mein Vorbild." Beym Metastasio, wo er die Fräulein Martinez (s. d. a. Lex.) im Klaviere und Gesange unterrichtete, lernte er den Nic. Porpora, kennen, als den zweyten Meister, den er als seinen Lehrer im Gesange, in der Komposition und der italiänischen Sprache anerkannte, nicht sowohl vermittelst ordentlicher Lehrstunden, als blos, indem ihn Porpora beym Unterrichte einer jungen Dame im Gesange, als Akkompagnisten am Fortepiano in den Lehrstunden gebrauchte. Hierzu kann man noch Mattheson's „vollkommenen Kapellmeister," und insbesondere Furens Gradus ad Parnassum, als stumme Lehrer während seiner Schuljahre rechnen. Sein Fleiß war dabey unermüdet. „Wenn ich, sagte er, an meinem alten, von Würmern zerfressenen Klavier saß, beneidete ich in meiner Dachkammer keinen König um sein Glück." Zu der Komposition von Quartetten, als deren unerreichbaren Schöpfer man ihn ansehen kann, gab der ganz zufällige Umstand Gelegenheit, daß ihn, als einen achtzehnjährigen, armen Musikus, ein Baron Fürnberg, nebst dem Violoncellisten Albrechtsberger, von Zeit zu Zeit mit auf sein Gut in Weinzierl nahm, wo sie, nebst seinem Pfarrer und Verwalter, ihn mit Musik unterhalten mußten. Auf die Auffoderung des Barons an Haydn, etwas zu komponiren, was von diesen vier Kunstfreunden aufgeführt werden könnte, setzte er 1750 sein erstes Quartett, nämlich



welches sogleich allgemeinen Beyfall erhielt, und ihm die Veranlassung gab, uns nach und nach noch 82 Meisterstücke dieser Art zu schenken, welche noch lange die Muster und die Bewunderung der Kunstwelt bleiben werden. Noch nicht am Tage genug mit Musik beschäftigt, ging er Abends in Gesellschaft seiner musikalischen Kameraden gassatim, wobey gewöhnlich seine Kompositionen aufgeführt wurden. Dies gab Veranlassung, daß er 1753 sein erstes Quintett oder Cassation schrieb. Eben so zufällig wurde er Singkomponist. Als er nämlich eines Abends mit seiner Gesellschaft auch der Frau des beliebten komischen Schauspielers, Kurz, genannt Bernardon,

nardon, ein Ständchen brachte, kam dieser zu ihnen auf die Straße, und fragte, wer der Komponist des so eben Gespielten sey? Kaum hatte sich der etwa neunzehnjährige Haydn genannt, als Kurz in ihn drang, ihm eine Oper zu komponiren. Trotz seiner vorgeschützten Jugend, sprach ihm dennoch Kurz Muth ein, daß er die Operette: „Der krumme Teufel," komponirte. Da aber diese Oper offenbar nur deswegen vom Dichter geschrieben zu seyn schien, um den hinkenden Theaterdirektor Affligio lächerlich zu machen; so wurde sie nach dreymaliger Aufführung verboten. Eine Menge von Klaviersonaten, Trio's und dergleichen, welche er um diese Zeit für seine Schüler und Freunde schrieb, verschenkte er, ohne die Originale zu behalten, und hielt sich für geehrt, wenn man sie nur annahm. Indessen machten die Musikhändler, ohne sein Wissen, und ohne ihm zu danken, gute Geschäfte damit. Er freute sich dann, die Titel seiner gedruckten Werke in den Musikladen zu finden.

Seine erste Sinfonie: 

komponirte er im Jahr 1759, als Musikdirektor des Grafen Morzin. Diese Sinfonie gründete sein Glück und zugleich Europa's Vergnügen: indem sie dem Fürsten Esterhazy so wohl gefiel, daß er im folgenden Jahre Haydn zu seinem Kapellmeister wählte. Da sich dies Thema unter den von mir gesammelten 140 Themen seiner Sinfonien nicht befindet, so vergrößert sich dadurch ihre Anzahl noch mehr. Haydn rechnete nur 118 Sinfonien. Ihm ging es aber so, wie weiland Hassen; er wußte am Ende selbst nicht mehr, was er alles geschrieben hatte. Ja vielleicht erkannte er zuletzt seine vor funfzig Jahren geschriebene Werke selbst nicht mehr, wenn sie ihm wieder vor Augen kamen. Sein göttliches Genie, seine Lust und Liebe zur Kunst, und seinen nicht zu ermüdenden Fleiß abgerechnet, trug ohne Zweifel seine dreyßig Jahre lang, von 1760 bis 1790 beym Fürsten Nicol. Esterhazy verwaltete Kapellmeister-Stelle zu seiner nachmaligen Größe am meisten bey. Denn indem er diese ganze Zeit über ununterbrochen für ein italiänisches Operntheater und für Kirchen- und Kammermusiken arbeiten mußte, stand ihm dabey zugleich eine von ihm selbst geübte, vollständige und brave Kapelle nebst guten Sängern und Sängerinnen zu Gebote. — „Mein Fürst, sagte er, war mit allen meinen Arbeiten zufrieden. Ich erhielt Beyfall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt u. was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden." Diese 30 Jahre brachte Haydn meistens zu Eisenstadt in Ungarn zu, und nur im Winter kam er auf 2 bis 3 Monate nach Wien. Daher erfuhr er auch blos durch reisende Fremde, wie berühmt er im Auslande sey. In dieser Periode war es also vornehmlich, wo er sich jene unerreichbare Routine im Instrumentalsatze und in der so sichern Wahl der besten Mittel erwarb, wodurch er seine Empfindungen so wahr und lebendig darzustellen, u. überhaupt jene großen Effekte hervorzubringen wußte. Wenn er aus Dankbarkeit wegen der bey seinem Schwiegervater genossenen Unterstützungen, auf dessen dringendes Zureden, eine Frau von einem gebieterischen, unfreundlichen Charakter gewählt hatte, die zur Verschwendung geneigt und zum Kindergebären unfähig war, so diente vielleicht gerade dieser Umstand dazu, seine Liebe zur Kunst ungetheilt zu erhalten und ihn bey seinen Kunstgeschäften weniger Störungen auszusetzen. Haydn pflegte sich gewöhnlich vor jeder Komposition erst durch Phantasiren am Klaviere in die gehörige Stimmung zu setzen; schrieb dann den Gang des ganzen Stücks in den Hauptstimmen, bis zum Ende, auf, und dann erst die dazu gehörigen Stimmen, mit Bedächtlichkeit und Fleiße. „Ich setzte mich hin," waren seine Worte, „fing an zu phantasiren,

tasiren, je nachdem mein Gemüth traurig oder fröhlich, ernst oder tändelnd gestimmt war. Hatte ich eine Idee erhascht, so ging mein ganzes Bestreben dahin, sie den Regeln der Kunst gemäß auszuführen und zu souteniren. So suchte ich mir zu helfen, und das ist es, was so vielen unserer neuen Komponisten fehlt; sie reihen ein Stückchen an das andere, sie brechen ab, wenn sie kaum angefangen haben: aber es bleibt auch nichts im Herzen sitzen, wenn man es angehört hat." Daß Haydn seine Kompositionen öfters auf besondere Veranlassungen, nach den Empfindungen und Ideen, welche dabey seinem Gemüthe vorschwebten, dichtete und durch die Tonsprache auszudrücken suchte, davon sind mehrere Beyspiele bekannt. Er selbst erzählte, daß er in seinen Symphonien öfters — moralische Charaktere geschildert habe. In einer seiner ältesten, die er aber nicht genau anzugeben wußte, ist die Idee herrschend, wie Gott mit einem verstockten Sünder spricht, ihn bittet, sich zu bessern, der Sünder aber in seinem Leichtsinne den Ermahnungen nicht Gehör giebt." Von einem Komponisten foderte er unerläßlich, daß er den Gesang, besonders der Italiäner, studirt und ausgeübt habe, und zum Instrumentalsatze foderte er nicht nur Kenntnisse der Natur der Instrumente, sondern auch Fähigkeit, etwas darauf zu leisten. Er selbst war Virtuose auf dem Klaviere und der Violine, und hatte, wenigstens in seiner Jugend, fast alle übrigen Instrumente gebrauchen lernen. So unendlich viel er aber auch immer durch seine Meisterwerke, ein halbes Jahrhundert hindurch, zur Beförderung und Verschönerung der Kunst, des Geschmacks und des Frohsinns seiner deutschen Mitbrüder beygetragen hatte; so würde ihm dennoch eine trübe Aussicht ins Alter, gleich so manchem andern deutschen Künstler, zu Theil geworden seyn, hätte nicht ein dreyjähriger Aufenthalt in England, wohin er 1790 und 1794 jedesmal auf anderthalb Jahre reiste, nicht nur seinen Wohlstand und sein Glück, sondern auch seinen Ruhm durch ganz Europa fest gegründet. Schon öfters hatte ihm der Violinist Salomon, von London aus, angelegen, einmal dahin zu kommen. Umsonst, Haydn konnte sich nicht von seinem Fürsten trennen. Glücklicher Weise aber befand sich Salomon 1790 in Deutschland, um Sänger und Virtuosen für sein neues Professional-Konzert zu engagiren, als er die Nachricht von dem Ableben des Fürsten Esterhazy erhielt. Sogleich eilte er nach Wien und trat gegen Abend mit den Worten in Haydns Zimmer: „Machen Sie sich fertig, in 14 Tagen gehen wir mit einander nach London." Ohne sich nun weiter an Haydns wiederholte Einwendungen zu kehren, zwang er gleichsam ihm einen ehrenvollen Akkord auf. Und somit folgte Haydn, dessen ganzer Reichthum damals in 2000 Gulden bestand, doch nicht ohne Sträuben, dem Salomon nach England, wo 24000 Gulden, so manche kostbare Geschenke ungerechnet, so manche ehrenvolle Auszeichnungen und so manche Freuden seiner warteten. So wurde er z. B. oft zu den Musiken bey dem Könige, den Prinzen und Prinzessinnen eingeladen und mit ganz besonderer Herablassung und Achtung behandelt. Sogar bemühte sich der König selbst, ihn in England und in seinem Dienste zu behalten und schlug ihm deswegen vor, seine Frau sogleich von Wien hohlen zu lassen. — Ein gewisser Gentleman, Namens Shaw, der ihn zur Tafel eingeladen hatte, empfing ihn unten am Thore, und führte ihn zu seiner Gattin, („das schönste Weib, setzte Haydn hinzu, so ich jemals gesehen habe") die mit ihren zwey Töchtern u. mehrern Damen umgeben war. Indem er ihnen seine Ehrerbietung bezeigte, wurde er gewahr, daß jede Dame ein perlenfarbenes Band am Kopfe trug, worauf der Name Haydn sehr niedlich in Gold gestickt war. Der Hausherr selbst trug diesen Namen, mit den feinsten Stahlperlen gestickt, an beyden Enden seines Rockkragens. Auf dessen Bitte, um ein Andenken, reichte ihm Haydn seine kurz zuvor für eine Guinee gekaufte Dose, und erhielt dafür die seinige. Bey einem Besuche, wenige Tage darauf, sah Haydn seine Dose in einem silbernen Futterale verwahrt, auf dessen Deckel eine Leyer und ringsherum die Worte eingegraben waren: Ex dono celeberrimi Iosephi Haydn. Das Band, welches die Mistriß an diesem Tage trug, nebst einer Stecknadel, die sie ihm zum Andenken

denken verehrte, bewahrte Haydn bey seinen besten Kostbarkeiten. Mehrmals traten Engländer vor ihn hin, besahen ihn aufmerksam, vom Kopfe bis zu den Füßen, und sagten dann im Umkehren: you are a great man! (Sie sind ein großer Mann!) Ein Benehmen, das des Charakters eines edlen Engländers eben so würdig war, als der Verdienste Haydns. — Ohne daran zu denken, erhielt Haydn von dem geistreichen und geschichtskundigen Dr. Burney den ersten Antrag, sich in Oxford zum Doktor kreiren zu lassen. Ja, sein höchster Ruhm, „die Schöpfung," das Werk, auf das er selbst den größten Werth legte, wäre ohne seinen Aufenthalt in England nie entstanden. Der Kürze wegen übergehe ich hier mehrere andere für ihn ehrenvolle Anekdoten, welche uns Herr Griesinger noch am angeführten Orte mitgetheilt hat. Dies mag genug seyn zu beweisen, mit wie vielem Grunde Haydn die Tage, welche er in England verlebt hatte, öfters unter die glücklichsten seines Lebens zählte. Indessen lebte er daselbst nichts weniger, als blos für den Genuß und fürs Vergnügen, wie nachstehendes, von ihm eigenhändig entworfenes Verzeichniß der Werke ausweist, welche er in England, vom 2ten Januar 1791 bis 1795, komponirt und eigenhändig geschrieben hatte; als: Orfeo. Opera ser. 110 Blätter. XII Symphonies, 268 Bl. I Symphonie concert. 30 Bl. I Ouverture, für Coventgarden, 6 Bl. Chor: der Sturm, seine erste Komposition auf englische Worte, 20 Bl. III Arien, für Davide, die Banti und Mß. Poole, 28 Bl. VI Quatuors für Violinen u. s. w. 48 Bl. X Klaviersonaten, 54 Bl. Der Traum, 3 Bl Dr. Harringtons Kompliment, 2 Bl. XIV englische Lieder, 11 Bl. 150 schottische Lieder, 75 Bl. II Divertimenti für die Flöte, 10 Bl. XXVIII Gesänge, 41 Bl. III Märsche, 4 Bl. God save the King, 2 Bl. I Aria und I Lied, mit vollem Orchester, 5 Bl. Aufruf an Neptun, 3 Bl. Die zehn Gebote Gottes, 6 Bl. II Divertimenti für verschiedene Instr. 12 Bl. XII Balladen, 12 Bl. Canons, 2 Bl. XXX Tänze verschiedner Art, 15 Bl. Zusammen 767 Folioblätter. Nach seiner Zurückkunft von der zweyten Reise aus England kaufte er sich in Gumpendorf, einer Vorstadt Wiens, nahe an der Mariahülfer Linie, das Haus, No. 73, in der untern Steingasse, nebst dem daran stoßenden Gärtchen. Vielleicht wallfahrtet noch künftig mancher edle Kunstfreund nach diesem Geburtsorte der Schöpfung und der Jahrszeiten. Die anhaltenden Anstrengungen bey dieser Arbeit zogen ihm aber am Ende ein Kopffieber zu, wobey er das als seine größte Marter schilderte, daß seine Phantasie unaufhörlich mit Musik und Noten beschäftigt sey. Und seit dem Jahre 1802 verminderten sich seine Kräfte so sehr, daß er sich zu seinen Kompositionen ein leicht zu behandelndes Klavier anschaffen mußte, weil das Spiel auf seinem gewohnten Fortepiano seine Nerven schon zu sehr anstrengte. Dennoch arbeitete er bey heitern Stunden theils an seinen Singquartetten und Terzetten und theils an altschottischen Liedern, um sie für unsere Zeiten genießbar zu machen. Auch schrieb er noch, auf Begehren seines Fürsten, 1803, seine letzte Klaviersonate, für die talentvolle Gemahlin des Generals Moreau zu Paris, wofür er von ihr ein sehr verbindliches Danksagungsschreiben erhielt. Da aber Haydn von dieser Sonate keine Abschrift behalten hat; so kommt es blos auf Mad. Moreau an, in wiefern sie bey ihrer kurz darauf erfolgten Abreise nach Amerika auf dies Werk geachtet hat, ob diese Sonate für die Kunstwelt erhalten, oder auf immer verloren ist. Seine letzte Komposition war das bey Breitkopf und Härtel gestochene, unvollendet gebliebene 82ste oder vielmehr 83ste Quartett. Die beyden Sätze, woraus es besteht, waren schon im J. 1803 fertig. Da er aber bis 1806 umsonst auf Zunahme seiner Kräfte und günstigere Stimmung gewartet hatte, um noch ein Allegro hinzufügen zu können, so ließ er statt des fehlenden Stücks seine Visitenkarte darunter abdrucken, welche den Anfang eines seiner Singquartetten „der Greis" enthält; beym Abdrucke aber fälschlich ein Canon betitelt worden ist. In diesem letztern Jahre mußte, auf Anrathen des Arztes, sogar noch das kleine Klavier aus dem Zimmer geschafft werden. „Nie hätte ich geglaubt, sagte er am 3. Sept. 1807, daß ein Mensch so sehr

zusammensinken könnte, als ich es jetzt an mir fühle; mein Gedächtniß ist dahin, ich habe an dem Klaviere zuweilen noch gute Ideen, aber ich möchte weinen, daß ich nicht im Stande bin, sie nur zu wiederholen und aufzuschreiben." Wenn er sich von Zeit zu Zeit an sein englisches Fortepiano setzte, um zu phantasiren, so schwindelte es ihm nach wenigen Minuten. Bey seiner Heiterkeit, seiner gutmüthigen Schalkheit und seinem Humor war er doch, wie bekannt, äußerst religiös gesinnt. Sein Gemüth war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß alle menschliche Schicksale unter der leitenden Hand Gottes stehen, daß er der Vergelter des Guten und Bösen sey, und daß alle Talente von oben kommen. „Wenn es mit dem Komponiren nicht so recht fort will," sagte er, „so gehe ich, den Rosenkranz in der Hand, im Zimmer auf und ab, bete einige Ave, nnd dann kommen mir die Ideen wieder." Von seiner Schöpfung sagte er: „Erst als ich zur Hälfte in meiner Komposition vorgerückt war, merkte ich, daß sie gerathen wäre; ich war auch nie so fromm, als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder, und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werks verleihen möchte." Eine Folge dieser Religiosität war seine Demuth und Bescheidenheit; Tugenden, welche unsern jetzigen Kraftgenies so fremd sind. Als daher einst ein Virtuose aus P. (wahrscheinlich Paris) zu ihm kam, und mit theatralischem Tone und Anstande anhub: Sie sind H a y d n, der große H a y d n! auf die Knie sollte man vor Ihnen niederfallen! nur wie einem Wesen höherer Art sollte man sich Ihnen nähern! — So versetzte H a y d n: „Ach mein lieber Herr, reden Sie nicht so mit mir; sehen Sie mich als einen Mann an, dem Gott ein Talent und ein gutes Herz verliehen hat; höher treibe ich meine Ansprüche nicht. —" Vielleicht war es aber auch gerade dies Bewußtseyn, seine Pflichten als Christ gegen Gott, so wie als Künstler gegen seine Nebenmenschen, erfüllt zu haben, was seine muntere Laune im Umgange sowohl, als besonders in seinen Kompositionen beförderte: wo er es in Allegro's und Rondo's recht darauf scheint angelegt zu haben, den Zuhörer durch leichtfertige Wendungen des anscheinenden Ernstes in den höchsten Grad des Komischen zu necken, und fast bis zur ausgelassenen Fröhlichkeit zu stimmen. H a y d n starb, als Kapellmeister des Fürsten E s t e r h a z y seit 1760, Mitglied der philarmonischen Akademie zu Modena seit 1780, graduirter Doktor der Tonkunst zu Oxford seit 1793, beständiger Beysitzer der mus. Wittwengesellschaft in Wien seit 1797, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm seit 1798, der Felix meritis in Amsterdam seit 1801, des National-Instituts zu Paris seit 1802, Bürger in Wien seit 1804, Ehren-Mitglied der philarmonischen Gesellschaft zu Laibach seit 1805, und Mitglied der Société académique des énfans d'Apollon in Paris seit 1807. Er besaß eine Kassette voller Pretiosen, als Ringe, Uhren, Dosen, Medaillen u. s. w. womit Kaiser, Könige, und andere Große, theils auch ganze Korporationen in verschiedenen Ländern, seinen Talenten gehuldigt hatten. Seine Bücher, Musikalien, Manuskripte und Medaillen hatte er seit 1807, gegen gute Bedingungen, dem fürstl. Hause E s t e r h a z y nach seinem Tode zugesagt. Außer einigen Kirchenstücken finden sich nur noch sehr wenige vollständige Stücke unter seinen hinterlassenen Schriften. Das Interessanteste darunter möchten wohl die 46 Canons auf deutsche Lieder seyn, welche er bey seinem Leben im Schlafzimmer unter Glas und Rahmen, Statt anderer Gemälde, aufgehangen hatte. Als seine besten und dankbarsten Schüler pflegte er die Herren P l e y e l, N e u k o m m und L e s s e l zu rühmen. Sein Leichnam liegt in seinem eigenen Grabe, auf dem Gottesacker, vor der Hundsthurmer Linie, in Wien. Sein Andenken als musterhafter Künstler und Mensch bleibe uns ewig theuer! Sanft ruhe seine Asche! Seine Gedächtnißfeyer, welche am 12. Septemb. 1809 zu Berlin, im Saale der Freimaurer-Loge, durch Hrn. G. A. S c h n e i d e r, mit Dekorationen, nach dem Entwurfe des Hrn. C a t e l und der Gruppirung des Hrn. S c h a d o w, ausgeführt wurde, scheint sich vor andern ausgezeichnet zu haben. Um aber diesen Artikel nicht noch weiter auszudehnen, muß ich den Wißbegierigen auf die

anziehende Beschreibung dieser Feyer im weimarischen Journale des Luxus, 1809, Oktober, verweisen.

von Haydn, ist falsch und muß heißen Heiden. s. unten.

*Hayes (Philip) — Er wurde im J. 1777 zu Oxford Doktor der Musik, und starb zu London am 27. März 1797, in seinem 58. Jahre, als er eben in die Königl. Kapelle zu St. James gehen wollte. Er war der dickste Mann in England, und wurde am 31. März in der St. Paulskirche, unter Absingung von Dr. Maur. Green's Leichenanthem: Lord, let me know my end, etc. durch alle Choristen von der Königl. Kapelle, der Westminster- und Paulskirche, begraben. Dr. Arnold und viele vornehme Musikliebhaber begleiteten die Leiche. Sein Bildniß hat T. Park 1787 in gr. Fol. nach einem Gemälde von J. Cornish gestochen. s. Gentl. Magaz. Seine und des folgenden vortreffliche Musiksammlung von 350 Komponisten wurde 1799 zu London vereinzelt.

Hayes (William) — Von diesem würdigen und gelehrten Doktor, Professor und Direktor der Musik, der schon 1788 nicht mehr am Leben war, sind noch folgende Schriften nachzuholen: 1) Remarks on Avison's Essay on Musical Expression. London, 1753, worin er eine Menge Fehler aufdeckt, welche sich Avison in seinen Urtheilen hat zu Schulden kommen lassen. 2) Anecdotes of the five Music-Meetings at Church — Langton. 1768. 8. s. Blankenburgs Zusätze, B. II. S. 412.

Haym oder Haim, auch Aimo (Nicolo Francesco) — ein Tonkünstler und Komponist zu London, geb. von deutschen Eltern zu Rom, ums J. 1679, war ein Mann von mancherley Kenntnissen in ganz verschiedenen Wissenschaften, und zwar in solchem Grade, daß er sich, nach seinem Zeitalter, in jeder hervorthun konnte; wie seine Werke als Komponist, Dichter und Numismatiker beweisen. Er war zu Anfange des 18. Jahrhunderts nach London gekommen, um daselbst mit seinen Talenten zu wuchern, als er mit Clayton und Dieupart in Verbindung trat, um daselbst die italiänische Oper-Musik einzuführen. Das erste, was er hierbey that, war, daß er 1708 die Musik der Oper Camilla den englischen Worten anpaßte, und überhaupt das Ganze für den Geschmack eines englischen Auditoriums einrichtete. Und wie sehr ihm dieser erste Versuch glückte, finden wir oben im Artikel Bononcini, wo von der Oper Camilla die Rede ist, bestätigt. Er that hierauf bey der Oper Pyrrhus and Demetrius nicht nur dasselbe, sondern setzte auch noch verschiedene Arien, von seiner eigenen Komposition, hinzu, welche mit zu den besten der Oper gehören. Auf diese Weise fuhr er nebst seinen beyden Kollegen fort, die italiänische Musik auf englischen Boden zu verpflanzen, als Händel 1710 nach London kam und durch die außerordentliche und allgemeine Sensation, welche sein auf dem Haymarkettheater aufgeführter Rinaldo hervorgebracht hatte, ihrem bisher nicht ganz uneinträglichen Gewerbe auf einmal ein Ende machte. Sie rückten zwar zu wiederholtenmalen 1711 und 12 ihre Klagen im englischen Zuschauer ein, brachten ihre Bemühungen und Verdienste um die Einführung der italiänischen Musik in Erinnerung und baten zuletzt um Unterstützung des Publikums bey einem Konzert, welches sie in Clayton's Hause halten wollten. Allein da es schien, als ob man von ihren musikalischen Unterhaltungen durchaus nichts mehr wissen wolle; so suchte sich ein jeder von ihnen so gut zu helfen, als er konnte. Haym versuchte nun sein Heil als Dichter, und schrieb mehrere italiänische Opern, z. B. Etearco, Teseo 1713, Flavio 1723 und Rodelinda 1725, welche alle von Händel nachmals in Musik gesetzt und in den angeführten Jahren aufs Theater gebracht wurden. Außerdem schrieb er le Merope und la Demodice, 2 Tragödien. Auch besorgte er eine schöne Ausgabe von Tasso's Gierusalemme Liberata, in 2 Quartbänden mit Kupfern. Noch mehr, er gab auch ein Werk über die Münzen, Il Tesoro delle Medaglie antiche, italiänisch und englisch, in 2 Quartbänden, oder wie Mazzuchelli den Titel angiebt: Del Tesoro Britannico, Parte prima overo il Museo Nummario, etc. London, 1719. 4. heraus. Endlich gab er, außer dem noch

unten

unten folgenden Werke, 1728 einen weitläuftigen Plan zu einer allgemeinen Geschichte der Musik in 2 Bänden in den Druck. Da sich aber kaum 40 Pränumeranten dazu meldeten; so gab er die Musik gänzlich auf, und sammelte Gemälde für reiche Liebhaber, bis er am 11. Aug. 1729 zu London im 50sten Jahre seines Alters starb, und in die St. Annenkirche, wie er verlangt hatte, begraben wurde. s. N. Z. von gel. Sachen aufs J. 1729. S. 633. und Hawkins Gesch. Vol. V. p. 164. Seine hieher gehörigen Werke sind: 1) Notitia de' Libri rari nella lingua italiana. In Londra, 1626. 8. zum zweyten Male aufgelegt unter dem Titel: La Bibliotheca Italiana. Venedig, 1728. 4. Dies Werk enthält auch ein Verzeichniß der besten italiänischen Schriften über Musik. 2) Ouverture nebst verschiedenen Arien zu des Scarlatti's Komposition der Oper Pyrrhus and Demetrius, London, 1709, wovon uns Hawkins Vol. V. p. 165. seiner Geschichte eine Arie im Klavierauszuge aufbehalten hat. 3) Sonate da Camera, à 2 V. e B. contin. Op. 1. e 2. Amsterdam, b. Royer. Auf solche Weise wäre es ein Irrthum, wenn Hr. von Blankenburg in seinen Zusätzen zum Sulzer die musikalische Literatur mit Hayms Geschichte der Musik bereichert.

Hayn (F. G.) ein Tonkünstler und wahrscheinlich Klavierist, hat sich seit 1797 durch nachstehende Werkchen bekannt gemacht: 1) Petites pièces p. le Clav. Leipzig, 1797. 2) VIII Variaz. f. Klav. über: Freut euch des Lebens. Dresden, 1797; auch Braunschw. 3) Anleitung, Angloisen mit Würfeln zu componiren. Dresden, 1798.

Heather. s. Heyther.

*Hebden (Iohn) — Er ist im Jahr 1741 von Faber in gr. Folio in Kupfer gestochen worden, indem er auf der Viola da Gamba spielt. Auch Burney gedenkt eines um 1744 vorzüglichen Instrumentalisten in einem Londoner Konzerte, Namens Hebden, giebt aber den Fagott als dessen Instrument an. Außer seinen im a. Lex. schon angezeigten Konzerten, findet man auch in Prestons Katal. ein Werk Flötensolo's unter desselben Namen angeführt.

Hebelius (Samuel) ein Unbekannter des 16. Jahrhunderts, von dem Draudius anführt: Evangelia Dominicalia per tot. annum ad Germanicas cantionum formulas redegit Sam. Hebelius. Görlitz, 1571.

Hebenstreit (Frau Sophie Wilhelmine) wahrscheinlich eine jetzt lebende Dilettantin, hat herausgegeben: Vaterlands- und Friedensgesänge von Gleim, Gotter, v. Halem, Voß, Povels ꝛc. in Musik gesetzt und allen Freunden und Verehrern des Vaterlands und Friedens geweiht, von ꝛc. Leipzig, b. Köhler, 1798. Musik in 4. und die Texte besonders in 8. s. Reichs-Anzeig. 1798. S. 2925.

Heck (...) Unter diesem Namen wird in Prestons Katal. von 1797 nachstehender engl. Traktat vom Generalbasse angeführt: Art of Playing Thorough Bass with Correctness, according to the true Principles of Composition, fully explained by a great Variety of Examples, in various styles. To which are added, by Way of Supplement, Six Lessons of Accompaniment, for the particular Practice and Improvement of the Studious, the Whole being designed for the Use of such young Composers and Performers, in general, as are desirous of being well grounded in the Science of Harmony. 1 Pf. Sterl. 10 Den.

Heckel (Christian) Kantor zu Pirna, geb. zu Bischofswerda am 15. Aug. 1676, hat nicht nur als ein guter Historikus mehrere Werke über die Geschichte seines Vaterlandes in den Druck gegeben, unter denen ihm sein „Pirnaisches Elend, oder historische Nachricht von der Stadt Pirna. Dresden, 1736. 4." mancherley Händel zuzog; sondern er war auch Komponist, wie Walther in seinem Exemplare beygeschrieben hat. Er hatte zu Leipzig Wissenschaft und Musik studirt, ward Kantor 1699, erst in seiner Vaterstadt, dann 1713 zu Pirna, wo er 1744 starb. s. Adelungs fortgesetzt. Jöcher.

Heckel (J. J.) Unter diesem Namen sind 1802 gestochen worden: VI Variat. facil. p. le Pf. Ferner IX Variat. p. le Clav. sur un Theme de Paisiello. No. 2. 1802.

*Heckenauer (Johann) ein Lautenist, dessen Bildniß sein Bruder Leonhard Heckenauer, welcher ums J. 1700 zu Augsburg als Kupferstecher lebte, gezeichnet und sehr fein gestochen hat. Johann, der Musikus, war damals 21 Jahre alt, u. lebte wahrscheinlich auch in Augsburg. Dies Bildniß besitzt der Hr. Major von Wagner.

Hecquet (...) ein franz. Gelehrter und Mitglied der Société philotechnique zu Paris, las 1800 in einer öffentlichen Sitzung dieser Gesellschaft eine Notice über den kurz vorher verstorbenen Tonkünstler della Maria vor, welcher ebenfalls ein Mitglied von dieser Gesellschaft gewesen war.

Hedluf (Heinrich Gottfried) geb. zu Görlitz am 7. März 1748, wurde Diakonus in dieser seiner Vaterstadt, starb aber schon am 24. Jan. 1785 daselbst. Er hat verschiedene kleine Aufsätze ins Lausitzische Magazin und in die Provinzialblätter eingerückt, darunter einer im 2ten Stücke der letztern Schrift von 1781 unter dem Titel vorkommt: Etwas über die Kirchenmusik.

Heer (...) wahrscheinlich ein Organist im Oesterreichischen oder in Wien selbst, um 1790, von dessen Arbeit Traeg mehrere Präludia und XI kleine Fugen für die Orgel in Mst. anführt.

Heeren (Arnold Hermann Ludwig) Professor der Philosophie zu Göttingen, geb. zu Wremen im Lande Wursten, am 27. Okt. 1760, besuchte im J. 1794 Italien und wurde nach seiner Zurückkunft in obigem Amte angestellt. Unter seinen Schriften gehöret hieher: Dissert. de Chori Graecorum tragici natura et indole, ratione argumenti habita. Goetting. 1784. 48 Seiten in 4. Den Inhalt davon findet man in Forkels Literat.

Heerwagen (Friedrich Ferdinand Traugott) Senior und Pfarrer zu Markt Uehlfeld an der Aisch unweit Erlangen, geb. zu Buttenheim in Franken, hat außer mehreren theologischen Werken herausgegeben: Literaturgeschichte der evang. Kirchenlieder aus der alten, mittlern u. neuern Zeit, insonderheit nach den neuesten Gesangbüchern zu Bayreuth, Braunschweig, Berlin und Anspach. 1r, 2r und 3r Theil. Neustadt an der Aisch, 1792 — 99. 8. In der Subskriptions-Anzeige zum 3ten Theil versprach er in diesem zu liefern: 1) die Privatliedersammlungen, 2) die neuesten seit etwa 30 Jahren herausgekommenen Gesangbücher, 3) die Melodien, welche in ganzen Choral-Büchern über besondere Liedersammlungen und über einzelne Gesänge herausgekommen, 4) die mus. Gedichte, als Dramen, Oratorien und Kantaten, 5) die geistlichen Gedichte und Liedersammlungen zum Gebrauch für katholische Christen, 6) die Schriftsteller der Liedergeschichte, ein Namen-Register, dem noch ein Lieder-Register mit beygesetzten Verfassern folgen sollte. Bey diesem so weitläuftigen und mühvollen Unternehmen scheint die Aufsuchung der Liederkomponisten-Namen nicht zu dem geringern Theil der zu überwindenden Schwierigkeiten zu gehören, da dieser Theil der mus. Literatur von jeher nachläßig behandelt worden ist, so, daß wir uns genöthigt sehen, das Wenige, was etwa davon noch anzutreffen seyn möchte, aus 100 verschiedenen Choral- und andern Büchern zusammenzulesen. Eben deswegen habe ich auch schon im a. Lex. angefangen, die unter jeden Artikel gehörigen, mir bekannten noch gangbaren Kirchenmelodien noch besonders anzuführen, und werde auch hier, ein gleiches zu thun, mich bestreben. Indessen läßt sich auf jeden Fall alles Gute von dieser Arbeit des Hrn. Verf. erwarten, da ich selbst eigenhändige Beweise von seinen rühmlichen Bemühungen in Händen habe, wodurch er seinem Werke auch in diesem Abschnitte die möglichste Vollständigkeit zu geben sich bestrebt.

*Heidegger (Johann Heinrich) zuletzt Dr. und Professor der Theologie zu Zürich, geb. zu Bärenschweil, einem zu diesem Kanton gehörigen Dorfe, am 1. Juli 1633, studirte zu Marburg und Heidelberg, wurde anfangs am letztern Orte Professor der hebräischen Sprache, darauf 1659 Professor der Theol. zu Steinfurt, und endlich 1665 zu Zürich, wo er auch am 18. Jan. 1698 starb. s. Jöcher. Von seinen vielen Schriften gehöret hieher: Historia Patriarcharum. Exercitationes selectae. Amsterdam, 1667. Er handelt darin von Erfindung, Vortrefflichkeit und Mißbrauch der Musik und ihren Wirkungen.

Heiden (Ioan.) s. Hayde (Hanß.)

* **Heiden** (Sebald) s. Heyden (Seb.)

Heidenreich (Friedrich) ein Orgelbauer, hat im J. 1771 zu Geroldsgrün ein neues Werk erbauet, bey dessen Einweihung ein gedruckter kleiner Bogen ausgetheilt wurde, unter dem Titel: Bey der Einweihung des durch den kunsterfahrnen Orgelbaumeister Hrn. Friedrich Heidenreich zu Geroldsgrün rühmlichst erbaueten neuen Orgelwerks, welche am XII. post Trinit. als den 18. Aug. im J. 1771, bey einer sehr zahlreichen Kirchenversammlung feyerlich vor sich gegangen, wolte die Natur des Orgelklangs ein wenig betrachten ein wohlbekannter Freund guter Orgelwerke, der das Symbolum führet: Gratia Altissimi Salvat Me. Hof, gedr. bey Hetscheln. Er erklärt darin bloß die verschiedenen Töne und deren Verhältnisse, welche das Ohr beym Anschlagen einer Orgeltaste vernimmt. Von dem neuen Werke, das zu diesem Discours Gelegenheit gegeben hat, ist weiter nicht die Rede.

Heidenreich (Georg Christoph) Organist und Orgelmacher zu Tennstädt im Sächsischen Thüringen, hat seit 1770 in seiner Gegend verschiedene mehr und weniger wichtige Werke erbauet. Noch 1791 verfertigte er in das schöne Werk der Trinitatiskirche hier zu Sondershausen, außer einem Koppel des Hauptmanuals ins Pedal, auch 3 ganz neue Stimmen: nämlich eine Gambe 8 Fuß fürs Hauptmanual, eine Flöte 8 Fuß in die Brust, und einen Violonbaß 16 Fuß ins Pedal. Alle diese 4 Stücke scheinen damals auch sehr gut gerathen zu seyn. Leider aber ist nun nach Verlauf von 10 Jahren das Koppel schon ganz, und die Gambe zum Theil unbrauchbar, letztere wegen der höchst ungleichen Intonation, und ersteres wegen der gänzlich verworfenen hölzernen Mechanik; Umstände, die seinen Künstler-Ruhm eben nicht sehr begründen. Er starb zu Tennstädt 1800, im Alter von etlichen und 60 Jahren.

Heidfeld (Johann) lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und war anfangs Prof. der Theol. zu Herborn und hernach Pastor zu Ebersbach, gebürtig aber aus dem Westphälischen. Er hat unter andern Schriften herausgegeben: Sphinx theologico-philosophica. Herbonae, 1631. 8. wovon man auch eine deutsche Uebersetzung hat, unter dem Titel: Theologischer und philosophischer Zeitvertreiber; dessen XXX. Kap. von Musik handelt.

Heiland (...) Organist zu Kloster Isenhagen im Cellischen ums J. 1802, wird zu den einsichtsvollen und vorzüglichern in seiner Kunst gezählt.

Heilmann (M.) gewesener Kurmainzischer Hof-Orgel- und Klaviermacher zu Mainz, schon vor 1790 wegen seiner Pianoforte berühmt (s. mus. Korrespondenz 1790. S. 144. und 1791. S. 101.) ist um 1798 zu Mainz gestorben. Sein Sohn, Joseph Heilmann, ebenfalls Instrumentmacher und dabey gar kein ungeschickter Klavierspieler, im J. 1802 ungefähr 34 Jahre alt, wandte sich im J. 1798 nach Erfurt, von wo aus der würdige Organist, Hr. Kittel, dessen Fortepiano's in Flügelform vom neuen wegen ihrer saubern Bearbeitung im Aeußern, wegen ihres runden, vollen, angenehmen und singenden Tons, und ihres leichten Traktaments außerordentlich rühmte, und ihn unter die ersten Instrumentmacher zählte. s. Intell. Bl. der Leipz. mus. Zeit. 1799. S. 62. desgl. Jahrg. II. Intell. Bl. S. 5. Obgleich auch ich alle oben genannte Vorzüge an diesen Instrumenten gefunden habe; so muß ich doch gestehen, daß sie den Schiedmayerschen und Steinischen, besonders im schönen Tone, weit nachstehen.

Heindl (...) — war nach dem Goth. Theat. Kalender von 1791 Kurbayerscher Kammermusikus zu München.

* **Heine** (C. L.) als Dichter bekannter unter dem Namen Anton Wall, unter welchem er auch schon im a. Lex. vorkommt, war anfangs eine Zeitlang Sekretär des ehemaligen Kanzlers von Hoffmann zu Halle, verfiel aber nach der Zeit in eine langwierige Gemüthskrankheit, während welcher er sich im Verborgenen aufhielt. Nachdem er sich gegen 1800 wieder hergestellt fühlte, wendete er sich nach Altenburg, wo er seit der Zeit privatisirt, und schon wieder verschiedene Romane voll Geist und Witz herausgegeben hat.

Heine, s. Heyne.

Heinecke oder **Heinicke** (Johann Ema-

Emanuel) ehemals Kantor und Docent am Kollegium zu Dortmund, hat ums J. 1748 bey Haffner zu Nürnberg stechen lassen: VI Mourqui, pour le Clav.

Heineke (K.) Musik-Lehrer zu Berlin, hat 1802 von seiner Arbeit drucken lassen: XII Variationen und einige Tänze für's Klavier. Berlin, bey Starke; (wobey er mehrere ähnliche Sammlungen folgen zu lassen verspricht.) Unter dem Namen Heinecke findet man auch noch in Rellstabs Musikverz. von 1788. S. 5. angeführt: Morgen-, Abend- und Festgesänge zum Klaviere. Leipzig. Ob diese Gesänge nun diesem oder dem vorhergehenden zuzuschreiben sind, ist schwer zu entscheiden. Die Geschichte giebt uns noch von einem dritten Nachricht, Namens Christoph Heinicke, geb. zu Engelsdorf bey Leipzig 1717, welcher ums J. 1757 Cembalist in der Fürstl. Zerbstischen Kapelle war. Dieser möchte aber zu alt zu diesem Werke seyn.

Heinichen (Johann David) Königl. Polnischer und Kurf. Sächsischer Kapellmeister zu Dresden, geb. zu Crößuln, einem Dorfe unweit Weißenfels, am 17. April 1683, wo sein Vater Prediger war, kam gegen das Ende des 17. Jahrhunderts nach Leipzig auf die Thomas-Schule, wo damals Johann Schelle Kantor war, und hatte es unter der Anleitung desselben, oder auch vielleicht bey Kuhnau, der damals noch Organist an der Thomaskirche war, so weit in der Musik gebracht, daß er 1700 Christoph Graupnern, seinem damaligen Mitschüler, schon wieder Unterricht darin geben konnte. Als aber noch in demselben Jahre der berühmte Kuhnau an Schellens Stelle auf die Thomasschule kam, benutzten beyde desselben gründlichen Unterricht, sowohl im Klavierspielen, als besonders in der Komposition. Diese letztere war es auch vornehmlich, auf die er den mehresten Fleiß wandte. Insbesondere beschäftigte ihn der Kontrapunkt, das damalige Non plus ultra der Tonkünstler, fast ausschließend und so sehr, „daß er," wie er selbst S. 935. seines Generalbasses in der Komposition schreibt, „als er noch ein Contrapunktsschüler gewesen, für lauter Contrapunktsbegierde, kaum habe essen, trinken und schlafen können. Daß er den harmonischen Geheimnissen der Musik damals so lange nachgegrübelt habe, bis er den Hauptschlüssel aller Canons gefunden, vermöge dessen er, zur ersten Probe, eine ziemlich lange Sonate für 6 Violinen gesetzet habe, welche nur aus zwey Hauptstimmen gespielet wurde, so daß in jedweder Stimme 3 Violinen, bey gewissen Zeichen, hinter einander anfingen, und also die ganze Sonate, gleichsam in einem beständig fortgehenden Hauptsatze und Gegensatze, auf sechsfache Art, durchcanonireten." Um diese Zeit war es, da die Oper zu Leipzig durch Mitwirkung des berühmten Melchior Hofmann als Komponisten, der 3 braven Schwestern Döbrecht, nachmaligen Mesdames Ludwig, Simonetti und Hesse, als Sängerinnen, und ihres Bruders, eines fertigen Bassisten und guten Hauptakteurs, als Aufsehers, zur höchsten Blüthe gekommen war, und da überdies außer der Opernzeit die Collegia musica unter Hofmanns und anderer braven Künstler Direktion glänzten. Heinichen hatte unterdessen die Thomasschule verlassen, und sich auf der Akademie der Rechtsgelahrtheit mit so gutem Erfolge gewidmet, daß er, nach seinem Abschiede von Leipzig, Advokat zu Weißenfels wurde und dies Geschäft einige Jahre lang fortsetzte. Daß er aber über dem Corpus Iuris die Musen nicht vergessen und zugleich die guten Gelegenheiten benutzt hatte, wobey er auf seine gründlichen Kenntnisse fortbauen und seinen Geschmack verbessern konnte, zeigte sich bald. Denn als sich zu Leipzig zwischen den Opernvorstehern und dem Komponisten Hofmann eine Mishelligkeit entspann; so ließ er sich nicht ungern vom Sänger Döbrecht zur Untreue gegen die Themis bereden, ging wieder nach Leipzig und schrieb nicht nur für das dasige Theater mehrere Opern mit nicht geringem Beyfalle, sondern übernahm auch das Direktorium des einen Collegii musici, welches damals auf dem Lehmannischen Kaffeehause am Markte gehalten wurde. Nicht zufrieden mit dieser praktischen Beschäftigung allein, arbeitete er noch außerdem in seinen Nebenstunden seine erste Anweisung zum Generalbasse aus, welche auch 1711 zu Hamburg bey Benj. Schiller im Drucke erschien. Um eben diese Zeit that

ihm ein gewisser Rath Buchta aus Zeitz den Vorschlag, ob er ohne alle Unkosten ihn nach Italien begleiten wollte. Heinichen folgte ihm sogleich mit Freuden, blieb aber vorerst zu Venedig, um daselbst sein Glück zu versuchen. Man erkannte auch hier seine Verdienste immer mehr und mehr, so daß ihm 1713 von dem Impressario des Theatero St. Angelo die Komposition zweyer Opern für das Karneval dieses Jahres aufgetragen wurde; eine Ehre, deren er sich seit Händeln nur erst als zweyter deutscher Künstler rühmen konnte. Da aber für die übrigen Theater der Stadt ein Franz Polarolo, Anton Lotti und Franz Gasparini als Komponisten arbeiteten; so war es eben nicht leicht, mit diesen gemeinschaftlich um den Beyfall des Publikums zu ringen. Glücklicherweise waren aber alle diese Männer zu groß zu einer niedrigen Kabale gegen den fremden Mitbuhler. Desto heimtückischer verfuhr sein Impressario, welcher die letzte von Heinichens Opern nach der dritten Vorstellung zurücknahm, um an deren Statt die Arbeit eines Italiäners aufs Theater zu bringen. Allein das Publikum foderte durchaus Heinichens Komposition wieder, welche dann auch so vielfältig gegeben wurde, als nur irgend eine Oper zu Venedig Wiederholungen erlebt hatte. Dessen ungeachtet verweigerte ihm der Unternehmer die versprochenen 200 Dukaten, so daß sich Heinichen genöthigt sahe, die Sache zum Prozesse kommen zu lassen. Dieser unangenehme Vorfall verbitterte ihm den Aufenthalt zu Venedig so sehr, daß er sich entschloß nach Rom zu gehen. Der Küfer Kühnlein in seinem Gasthofe, ein ehrlicher Nürnberger, erleichterte ihm dies Unternehmen, indem er während seiner Abwesenheit nicht nur den Prozeß durchzusetzen, sondern auch alle dazu nöthigen Unkosten auszulegen versprach. Heinichen kam nun zwar in Rom an, allein Fortuna schien ihm hier weniger günstig zu seyn. Er entzog sich auch aus unbekannten Ursachen der Gesellschaft, und hielt sich am Ende bloß zu einem gewissen Abt, der allgemein für einen großen Nativitätsteller und Wahrsager gehalten wurde. Dieser nannte ihm einstmals einen gewissen Tag, an welchem ihm ein besonderes Glück bevorstände. Nachdem aber Heinichen dies Glück diesen ganzen Tag über auf seiner Stube vergeblich erwartet hatte, verließ er am Abende voll Unmuth über den Abt seine Wohnung. Es war schon spät, als er bey seiner Zuhausekunft an seiner Stubenthür angeschrieben fand: daß man ihn an einem gewissen Orte zu sprechen verlange. Er begab sich auch sogleich an den bezeichneten Ort, wo ihm die Frage vorgelegt wurde, ob er den Fürsten Leopold von Cöthen auf dessen Reisen durch Italien als Komponist begleiten wolle? Dieser Fürst war ein großer Kenner und Beförderer der Musik, sang den Baß recht gut und spielte die Violine nicht schlecht. Auch war er eben der, bey welchem nachher Joh. Sebast. Bach einige Jahre als Kapellmeister in Diensten stand. Um so lieber nahm Heinichen das Anerbieten dieses Fürsten an, da es ihm obendrein Gelegenheit verschaffte, nun auch die übrigen Provinzen Italiens zu durchreisen und kennen zu lernen. Der Biograph vermuthet hier nicht ohne Grund, daß der Abt dies Engagement ohne Heinichens Vorwissen beym Fürsten eingeleitet habe, daß er also dies Glück um so leichter vorher habe prophezeyen können. Unterdessen blieb Heinichen nur so lange bey diesem Fürsten, als sich derselbe in Italien aufhielt, und begab sich nach dessen Abreise wieder nach Venedig. Hier fand er, daß sein Freund Kühnlein unterdessen seinen Prozeß gegen den Opernunternehmer glücklich durchgesetzt hatte, so daß letzterer nicht nur zur Bezahlung des an Heinichen schuldigen Honorars, sondern auch sämmtlicher Unkosten verurtheilt worden war, was im Ganzen eine Summe von 1600 Venetianischen Dukaten ausgemacht haben soll. Bald darauf fand er Zutritt in dem Hause eines dasigen reichen Kaufmanns, dessen Gattin, die ehemals in dem Conservatorio agli Incurabili erzogene und als Sängerin und gute Klavierspielerin berühmte Signora Angioletta, besondern Geschmack an Heinichens Kantaten fand, deren er einige mit dem konzertirenden Klaviere gesetzt hatte. Da dieser Kaufmann dem damals zu Venedig sich aufhaltenden Kurprinzen von Sachsen, nachmaligen König August II. die nöthigen

gen Gelder auszahlen mußte; so traf es sich zuweilen, daß dieser Prinz in dessen Haus kam, wo dann Mad. Angioletta öfters vor ihm zu singen und zu spielen Gelegenheit fand. Diese Angioletta gründete Heinichens Glück, indem sie dem Prinzen einige von Heinichens Kantaten mit allem Zauber ihrer Kunst vorsang, und als der Prinz seinen Beyfall über diese Arbeit zu erkennen gab, ihm versicherte, daß der Komponist ein geborner Sachse wäre. Noch mehr, als ihr Mann, am Geburtstage dieses Prinzen, selbigem ein großes Traktament in seinem Hause gab, ließ sie in aller Stille von Heinichen eine große Serenate komponiren, welche auf ihre Unkosten an diesem Tage vor ihrem Hause auf dem großen Kanale aufgeführet wurde. Während der ersten Arie fingen eben die Uhren der Stadt zu schlagen an. Das Volk, welches sich auf der gegenüber liegenden Brücke di Rialto und längst dem Kanale in großer Menge versammelt hatte, fing an darüber seinen Unwillen durch ein so lautes Geräusch zu erkennen zu geben, daß schlechterdings von der Musik nichts mehr zu hören war. Auf die höfliche Bitte der Angioletta, daß man sich beruhigen und weiter zuhören möchte, verlangte man die erste Arie noch einmal, nach deren Endigung ein allgemeines Jubel- und Beyfallsgeschrey vom Volke erfolgte, welches durch die ganze Serenate sein Vergnügen zu erkennen gab. Und wie sehr sie dem Prinzen gefallen haben mochte, läßt sich daraus schließen, daß er Heinichen sogleich seine Dienste antragen ließ. Dies geschah wahrscheinlich im J. 1717, wo Heinichen mit dem Titel eines Kurprinzlichen Kapellmeisters in die Dienste des Sächsischen Hofs trat und als solcher 1718 nach Dresden kam. Im J. 1719 debütirte er hier beym Kurprinzlichen Beylager mit zwey auf dies Fest neu geschriebenen Serenaten, welche von der damals zu Dresden befindlichen auserlesenen Gesellschaft guter Sänger aufgeführt wurden. Im folgenden Jahre sollte eine von ihm ganz neu gesetzte Oper aufgeführt werden, als der Kastrat Senesino bey einer Probe, über eine für den Berselli gesetzte Arie, mit dem Kapellmeister Streit anfing und sich öffentlich so unanständig gegen ihn betrug, daß sich Heinichen genöthigt sah, die Sache an den König nach Frauenstadt zu berichten. Einige Große des Hofs suchten zwar die streitigen Parteyen bald wieder mit einander zu versöhnen; allein der König fand für gut, sämmtliche italiänische Sänger für ihren Uebermuth zu züchtigen und sie ihrer Dienste zu entlassen. Nach geschlossenem Theater blieb nun Heinichen, (der jedoch vor wie nach die Königl. Kapellmeisterstelle behielt, die er unterdessen erhalten hatte,) nichts mehr übrig, als Messen für die katholische Kirche zu schreiben. Und dies war um so nöthiger, da sein Kollege, der Kapellmeister Joh. Christoph Schmidt, zwar ein gründlicher Kenner des Kontrapunkts, dabey aber ein trockner u. unfruchtbarer Kopf, wenig oder gar nichts mehr schrieb. Um selbige Zeit unternahm er auch die gänzliche Umarbeitung seiner 1711 herausgegebenen Generalbaß-Regeln, welches Werk er 1728, wohl um dreymal stärker, auf eigene Kosten drucken ließ. Nach Vollendung dieses Werks, worin er hin und wieder den Werth der kontrapunktischen Künste herunterzusetzen gesucht hatte, schien ihn diese an seinem sonst so geliebten Kontrapunkte verübte Sünde zu gereuen. Er nahm sich deswegen vor, da er eben an der Schwindsucht litt, wenn er wieder gesund würde, eine Messe in der Manier des Pränestino, Gasparini, Lotti und Fux zu komponiren, in welcher alle Arten der Kontrapunkte und Kanons vorkommen sollten. Diese Messe wollte er dann drucken lassen u. zugleich den Schlüssel zu allen kontrapunktischen und kanonischen Künsten, in einem besondern Werke beschreiben und mit bekannt machen. Zu gleicher Zeit ließ der König, um die Oper wieder herzustellen, in Italien 4 junge Sänger und 3 Sängerinnen unterrichten. Allein sein Schicksal wollte, daß er weder für die neu errichtete Schaubühne, noch an seiner Messe schreiben sollte, so sehr dies letztere für das Beste der Kunst zu wünschen gewesen wäre; denn er starb schon am 16. Juli 1729 an der Schwindsucht. Heinichen war mehr denkender Künstler, als erfindungsreicher Kopf. Dennoch wußte er, vermöge seiner gründlichen Kenntniß der Harmonie und des Kontrapunkts, diesen Mangel an Ideen

und

und Einfällen durch mancherley Hülfsmittel zu ersetzen. Wie enthusiastisch er in seiner Jugend für die kontrapunktischen Künste eingenommen war, ist schon erwähnt worden. Dennoch suchte er, als er für das Leipziger Operntheater schrieb, diesen natürlichen Hang gänzlich zu verleugnen u. sich Melchior Hofmanns gefälliger und leichter Manier so viel als möglich zu nähern. Um aber doch seinen Drang nach kanonischer Arbeit zu stillen, setzte er mitunter ein und das andere Stück, worin er so viel obligate Instrumente durch einander arbeiten ließ, als ihm nur über einander zu schreiben möglich war. Weiterhin, und besonders in Italien, mochte er sich wohl von der Unzweckmäßigkeit und Unwirksamkeit dieses Verfahrens überzeugt haben, wie er (S. 29. und an andern Orten seines Generalbasses in der Komposition) selbst gesteht. Auch folgte er im reifern Alter dieser seiner bessern Ueberzeugung durchaus, wie sich in seinen Kirchenmusiken ausweiset, welche bey voller Harmonie und selbst in den Fugen sich durch Klarheit, Deutlichkeit und guten Gesang empfehlen. Beynahe aber scheint es, als ob bey seiner letzten Krankheit seine frühere Leidenschaft für den Kontrapunkt diese seine vernünftigern Grundsätze wieder überstimmt hätte, wie aus seinem Vorhaben, eine künstliche Messe auszuarbeiten, zu schließen ist. Ueber seine Verdienste, als Schriftsteller, sind die Stimmen durchaus ungetheilt. Viele Jahre lang u. noch immer ist sein „Generalbaß in der Komposition" als ein klassisches Werk angesehen worden. Und es verdient allerdings diesen Vorzug wegen der gründlichen, deutlichen und ausführlichen Bearbeitung der darin vorkommenden Materie nicht nur, sondern auch wegen des mancherley Neuen und der mancherley praktischen Vortheile und Aufschlüsse, welche dies Buch dem damaligen Zeitalter zuerst bekannt machte. Als Klavierspieler scheint er nie Aufmerksamkeit erregt zu haben; ihn beschäftigte viel zu sehr das Studium der Kunstregeln, wozu noch gerade in dem Alter, wo die nöthige Fertigkeit zu erlangen ist, seine Rechtspraxis kam. Ueberdies hatte auch Sebast. Bach damals die Welt noch nicht auf die Kunst des Klavierspielens aufmerksam gemacht und zur Nachahmung gereizt. s. Hillers Nachrichten. B. I. S. 213 u. f. Von seinen Werken, die sich jetzt sehr selten gemacht haben, können noch nachstehende genannt werden.

I. Für die Kirche: Mehrere Missen und Psalmen für die Dresdner Hofkapelle.

II. Für das Theater: 1) Helena und Paris. Oper, aufgeführt zu Leipzig um 1709, und noch mehrere andere, die er um die nämliche Zeit daselbst geschrieben hat, deren Namen aber nicht genannt sind. Vielleicht gehört noch folgende hieher, welche während seines Aufenthaltes in Italien gegeben wurde, nämlich 2) Calpurnia, oder die römische Großmuth. Poesie von König. Leipzig, 1716. 3) Calfurnia. Poesie von Braccioli. Venedig, 1713. 4) Le Passioni per troppo Amore. Poesie von Noris. Daselbst im nämlichen Jahre. 5) Serenata auf den Geburtstag des Sächsischen Kronprinzen. Venedig, 1717. 6) II Serenaten auf desselben Beylager. Dresden, 1719. 7) Eine ungenannte Oper. Ebend. 1720; deren Aufführung durch Senesino's Brutalität verhindert wurde.

III. Für die Kammer. Folgende 6 Kantaten befanden sich in Mst. noch 1761 in der Breitkopfischen Handlung; als: 1) Cantata. Quando sciolto d'Amor io mi credea; à Sopr. 2 V. Viola e Cembalo. 2) Cant. Dopo tante e tante pene; à Soprano, V. e Cembalo. 3) Cant. Nice, se il tuo bel labro, à Soprano, V. e Cemb. 4) Cant. So con un vezzo, à Sopr. 2 V. Viola e Cemb. 5) Cant. Dori vezzosa, Dori bella. à A. 2 V. Viola e Cemb. 6) Cant. Gia la stagion novella, à Sopr. 2 V. e Cembalo. Außer diesen besitze ich noch von dessen Arbeit aus der Verlassenschaft meines Vaters: 7) Cant. La dove in grembo al colle, à Sopr. con Cemb. concertato. In jedem Falle eins der besten Werke, welche um 1716 in Italien oder Deutschland in dieser Art geschrieben worden sind. Es enthält 3 Recitative und 3 Arien, wovon die erste und letzte mit dem Flügel konzertiren und zur brillanten Gattung oder zu den Bravourarien gehören. Die mittlere ist ein sanftes, sehr gefälliges Siciliano. Die Recitative

sind

sind mit einer Art im Moduliren geschrieben, die alles übertrifft, was mir je aus jenem Zeitalter vorgekommen ist, und welche zu intoniren manchen unserer jetzigen Sänger nicht wenig zu schaffen machen würde. Die beyden Allegroarien sind für eine große gebildete Stimme geschrieben, nicht nur wegen des Umfangs der darin vorkommenden Läufer bis zum dreygestrichenen c, sondern auch wegen des Großen, Edeln und Gewagten der darin vorkommenden Passagen und Fermaten. Den Flügelpassagen merkt man noch ein wenig ihr Zeitalter an; doch findet man jene damals gewöhnlichen, bis zum Ekel fortgesetzten Transpositionen höchstens nur bey einer einzigen Gelegenheit. Uebrigens herrscht Witz und Geschmack in der Manier, mit welcher er die Flügelpassagen einführt und mit dem Gesange vermischt. Sicher ist dies eine der Lieblings-Kantaten der Angioletta, wovon oben die Rede gewesen ist. 8) Cantate auf das 2te Osterfest: Einsamkeit, o stilles Wesen, für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Bratsche und Generalbaß. Ist wahrscheinlich noch vor seiner italiänischen Reise zu Leipzig geschrieben. Enthält lauter plane Gesänge, ohne alle Künsteley, die kleine Fuge am Ende nicht ausgeschlossen. 9) II Violinsolo's, aus E moll und G dur, wahrscheinlich um die nämliche Zeit für das Leipziger Konzert geschrieben. 10) Klavierfuge aus E moll.

IV. Druckschriften. 1) Neuerfundene und gründliche Anweisung, wie ein Musikliebender auf gewisse vortheilhaftige Art könne zu vollkommener Erlernung des Generalbasses, entweder durch eigenen Fleiß selbst gelangen, oder durch andere kurtz und glücklich dahin angeführt werden, dergestalt, daß er sowohl die Kirchen- als Theatralischen Sachen, insonderheit auch das Accompagnement des Recitativs-Styli wohl verstehe, und geschickt zu tractiren wisse ꝛc. Hamburg, 1711. 4. 248 Seiten. 2) Der Generalbaß in der Composition, oder neue und gründliche Anweisung, wie ein Musikliebender mit besonderm Vortheil durch die Principia der Composition, nicht allein den Generalbaß in Kirchen- Cammer- und Theatralischen Stylo vollkommen, et in altiori gradu erlernen; sondern auch zu gleicher Zeit in der Composition selbst, wichtige Profectus machen könne. Nebst einer Einleitung, oder musikalischen Raisonnement von der Musik überhaupt, und vielen besondern Materien. Dresden, 1728. 5 Alphabete 9 Bogen in 4.

*Heinlein (Paul) zuletzt Organist an der Sebalderkirche zu Nürnberg, geb. daselbst am 11. April 1626, war der Sohn des dasigen berühmten Arztes, Sebastian Heinlein, und hatte einen so außerordentlichen Trieb zur Musik, daß er in kurzer Zeit mehrere Blasinstrumente und das Klavier mit nicht geringer Fertigkeit spielen lernte. Er ging darauf, um mehr zu hören und sich noch weiter zu bilden, 1646 nach Lintz und dann nach München, im folgenden Jahre aber nach Italien, wo er 3 Jahre hindurch bey seinen praktischen Beschäftigungen die Komposition studirte. Als er 1649 wieder nach Nürnberg kam, fand seine erworbene Kunst und Geschicklichkeit so vielen Beyfall, daß er in kurzer Zeit, erst als Rathsmusikus, dann 1655 als Organist an der St. Aegidienkirche, im folgenden Jahre als Musikdirektor in der Frauenkirche, und endlich 1658 als erster Organist an der Sebalder Hauptkirche angestellt wurde. Hingegen suchte auch er sich dieser Auszeichnung u. Achtung seiner Mitbürger theils durch sein schönes u. kunstvolles Spiel auf der Orgel, u. theils durch seine Komposition einer Menge Sing- u. Instrumentalstücke, würdig zu machen. Auch gehörte er unter die guten Klavierspieler der damaligen Zeit, indem Doppelmayr in seiner Nachricht von Nürnbergischen Künstlern besonders anmerkt: „daß er auf dem Claviere mit wenig spührsamer Bewegung der Finger und Hände auf das fertigste gespielt habe." Auch schrieb er mit Beyfall viele Toccaten, Fantasien, Fugen und Ricercaren für dies Instrument. Er starb am 6. Aug. 1686. Will, in seinem Nürnberg. gel. Lexikon bemerkt noch folgende von dessen Arbeit gedruckte Werke: 1) Zwey Musikalische Stücke, welche dem Edlen, Ehrenvesten und hochgelehrten Hrn. J. Geo. Fabricio ꝛc. als er den 27. Oct. 1659 seinen ersten actum Notariatus publici begangen, zu freundlicher Glückwünschung und sonderbahrem Gefallen a Canto solo con 2 V. et B. contin. sind componirt, offerirt und musicirt worden von Paul Hainlein ꝛc. Nürnb. in 4. 2) Eine

ne Composition aus den Funebribus Joh. Mich. Dilherrns.

Heinrici (Martinus) s. Henrici.

Heinroth (J. C. G.) Wahrscheinlich Harfenist, hat bey Hilscher von seiner Arbeit stechen lassen: 1) Oden und Lieder aus verschiedenen Dichtern, für Klavier und Harfe. 1ste Samml. Dresden, 1788. 4. 2) III Rondo's für die Harfe. 1795.

*Heinse (Wilhelm) zuletzt Kurerzkanzlerischer Hofrath und Bibliothekar zu Regensburg, geb. zu Langenwiesen, einem Stadtflecken im hiesigen Fürstenthume Schwarzburg, 1749; privatisirte nach vollendeten Universitätsjahren zu Düsseldorf und an andern Orten, hielt sich ums J. 1783 eine Zeitlang in Italien auf, und wurde nach seiner Zurückkunft zu Aschaffenburg zum Lektor und Bibliothekar des letztverstorbenen Kurfürsten von Mainz ernannt, worauf er 1803 obige Würden erhielt, aber schon am 22. Juni zu Aschaffenburg starb. Mehrere Nachrichten von seinem Leben und Charakter findet man in Körte's Briefen aus Gleims Nachlasse ꝛc. 1806. 8. Seit seiner Zurückkunft aus Italien gab er mehrere Schriften heraus, deren Verzeichniß in Meusels gel. Teutschland, oder in Jördens Lex. teutsch. Dichter nachgelesen werden kann. Unter diesen fand sein Ardinghello, ein Roman, worin er von bildenden Künsten handelt, nicht wenigen Beyfall. Besonders aber gehört davon hieher seine „Hildegard von Hohenthal. 1ster Theil. Berlin, b. Voß, 1793. 341 S. 8. nebst einem Titelkupfer und 2 Vignetten. Derselben 2ter Theil. Ebend. 1796. 421 S. 8. nebst 2 Vignetten. Derselben 3ter Theil. Ebend. 1796. 368 S. 8. mit 3 Kupfern.“ Kupfer und Vignetten zeigen das Aeußere des männlichen und weiblichen Ohrs, die innern Theile desselben, und das weibliche und männliche Stimmorgan. Ohne mich hier auf die Regelmäßigkeit dieses Gedichts, als Roman betrachtet, oder auf die Fehler im Inhalte desselben wider Moralität und Ehrbarkeit einzulassen; finde ich doch die wahrscheinliche Absicht des Verf. löblich und gut, die junge Lesewelt, vermittelst des anziehenden Titels eines Romans, mit verschiedenen musikalischen Kunstlehren und Wahrheiten und mit mehreren großen, besonders italiänischen Kompositionen für Kirche und Theater bekannt zu machen. Da er dies alles von seinem jungen Kapellmeister bloß im Konversationstone unter Damen und Dilettanten, ohne Autor- und Docenten-Miene thun läßt; so wäre es unbillig, jede seiner Erklärungen auf die kritische Waagschale zu legen und über jedes Wort mit ihm zu rechten. Genug, daß er auf eine angenehme und faßliche Weise unterrichtet. Weniger ist ihm in seinen Urtheilen über Opern und andere große Kunstwerke zu trauen, die mehr ein Resultat seiner Gefühle und Empfindungen, als der dazu gehörigen Grundsätze und Erfahrungen sind. Indessen sind ihm auch hierbey die Wärme und der Enthusiasmus, womit er sich über die Schönheiten dieser Kunstwerke ausläßt, um so mehr nachzusehen, da er diese Werke nicht aus den Partituren, sondern da kennen lernte, wo man sie immer von ihrer besten Seite kennen lernet, vor den Schaubühnen, mit allem Zauber der Dekoration und Exekution. Ueberdies waren es Italiäner, unter welchen er alle diese Schönheiten genoß und durch welche er sie bewundern lernte: eine Nation, deren Benehmen in den Schauspielhäusern bekanntlich himmelweit von dem unserer nördlichen Deutschen verschieden ist. Die vorkommenden Kunstlehren, vielleicht das beste in diesem Romane, handeln von folgenden Materien: B. I. S. 41. Note *) vom menschlichen Stimmwerkzeuge. S. 46. von der Manier der Italiäner, ihre Sänger zu bilden; ein interessanter Abschnitt, der werth ist, von unsern Singemeistern wohl beherzigt zu werden. S. 102. Ueber Temperatur und Stimmung und beyläufig über Karakteristik der Tonarten. S. 214. Vorschläge, zu zweckmäßigerer Wahl der Stücke für Konzert-Versammlungen. S. 222. Ueber Darstellung überhaupt und musikalische insbesondere. S. 257. Eine Unterredung, über Vollkommenheit. S. 300. Ueber die Opera buffa. Ferner, B. II. S. 126. Ueber musikalischen Ausdruck. S. 172. Ueber Melodie. S. 232. Ueber das Ballet. S. 311. Ueber das Wesen der Arie überhaupt und der Operarie insbesondere. S. 314. Ueber die Chöre und zugleich von Glucks Behandlung

lung der Arien und Chöre insbesondere. S. 341. Traurige Wahrheiten, von der jetzigen Lage der Kunst überhaupt u. der Musik insbesondere. Je näher der Verf. in diesem Abschnitte der Wahrheit kommt, desto weniger fürchte ich, den Raum unnütz anzuwenden, wenn ich ihn eine kurze Zeit selbst reden lasse, theils um mit seinem Ausdrucke bekaunt zu machen, theils und vornehmlich, die gegenwärtige Lage der Tonkunst in Deutschland einem künftigen Zeitalter zur Vergleichung hier aufzubewahren. Seine Worte sind folgende: „Die Produkte der Kunst müssen in Deutschland wie das Unkraut wachsen; da ist keine Pflege und Wartung, und sie gehen selten ins wirkliche Leben über. Das, was man bey uns gute Gesellschaft nennt, der Hof und der Adel und die Gelehrten selbst, welche alle, gleich der Frühlingssonne, sie erziehen und zur Reife bringen sollten, bekümmern sich wenig um sie, betrachten sie als unnütz, als bloßen Zeitvertreib, und haben sie niemals zur eigentlichen Beschäftigung gemacht, um ächten, guten Geschmack an ihnen zu gewinnen. Kurz, wir sind Barbaren für alle Arten von Schönheit. Es scheint, als ob für die Künste und die, so sich mit ihnen beschäftigen, da eine Grenzscheide gezogen wäre, wo die Sprachen aufhören, welche von der Lateinischen abstammen; Sitten und Regierung sind ihnen da zuwider. Alles vortreffliche derselben wächst in Deutschland wild für sich auf, und die Fremden nehmen heraus, was das Beste ist, oder was sie für gut befinden. — In der Musik werden nur Sänger und Geiger, nicht gebildet, sondern bezahlt, wenn sie da sind. Die Komponisten kritisirt man nur. Unsere größten wurden von Engländern, Italiänern und Franzosen versorgt. So starb der allgemein bewunderte Mozart in Armuth u. Dürftigkeit. Und der alte Haydn, der Jubel aller Konzerte in Europa, erwirbt sich seinen Unterhalt in London.“ Hier hat sich der Verf. vom Scheine hintergehen lassen. Haydn ging nie aus Noth nach London, und wie sehr man, freylich etwas spät, in Wien seine Talente zu erkennen und zu belohnen wußte, findet man oben in seinem Artikel. Weiter: „Die Kunst — der Stolz der ersten Menschen, der Griechen, der Römer in ihrer höchsten Macht und Stärke, des schönen 16ten Jahrhunderts in Italien, der Franzosen und Engländer in ihren glücklichsten Zeitpuncten — ist bey uns nichts anders als Schmarotzerpflanze; Enthusiasten, oder Pedanten und Professoren, Leute ohne Welt und Klugheit, mögen sich mit ihr beschäftigen. — Das einzige Gute, was deutsche Kunst sich aus dieser ihrer Lage ziehen kann, ist, eine größere Freyheit.“ — Noch sind von seinem Nachlasse erschienen: Musikalische Dialogen, oder philosophische Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünstler über den Kunstgeschmack in der Musik. Ein Nachlaß von Heinse rc. Leipzig, b. H. Gräff, 1805. 8. Um diese aber gehörig würdigen zu können, vergleiche man damit dasjenige, was ein sehr überwiegender Recensent in der Leipz. muſ. Zeit. Jahrg. VII. No. 44. darüber sagt. Andere zweifeln gar, daß es seine Arbeit sey.

Heintz (Wolfgang) — So schreibt ihn Dreyhaupt Th. I. S. 850. seiner Beschreibung des Saalkreises, und nicht Heinz, wie im a. Lex. steht. Er war ein berühmter Komponist und kunstvoller Organist, in Diensten des Erzbischoffs Albert zu Halle ums J. 1530. Er und Joh. Hoffmann lagen dem dasigen großen kathol. Theologen, Mich. Vehe an, ihnen gute deutsche Lieder zur Komposition zu verschaffen. Hierdurch entstand das von Vehe herausgegebene Gesangbuch, Halle in Sachsen, 1537. 8. 11 Bogen mit Musiknoten, welche Heintzens und Hoffmanns Melodien enthielten. Ihm wird auch die Melodie: Christ unser Herr zum Jordan kam rc. zugeschrieben.

Heinze (Johann Adolarius Martin) vormaliger Musiklehrer zu St. Gallen in der Schweiz, wo er zugleich einen Noten- und Instrumentenhandel angelegt hatte, kündigte 1790 den Klavierauszug eines Oratoriums von Rolle: Jesus leidend, auf Subskription an; wahrscheinlich aber ist die Ausgabe nicht zu Stande gekommen. Im J. 1798 nöthigte der Krieg auch ihn, St. Gallen zu verlassen und sich wieder nach seinem Geburtsorte, Amt Gehren im Fürstenthum Schwarzburg zu wenden, wo er am 1. Okt. 1801 starb. Er hinterließ

an

an 2000 gestochene Musikalien, nebst mehreren guten Violinen u. Flöten, welche kurz darauf versteigert wurden. Von seiner Arbeit sind gedruckt: Belustigungen beym Klavier mit Gesang, verfertiget und dem schönen Geschlechte gewidmet, von u. s. w. 1r Theil. 1791. Noch im nämlichen Jahre kündigte er einen zweyten Theil davon an, von dem es aber ungewiß scheint, ob er auch gedruckt worden ist.

Heinze oder Hinze (Joseph Simon) s. Häntze.

Heisius (Caspar) wird von einem Literatur-Freunde in Königsberg unter mehreren durch ihre gedruckten Werke berühmten preußischen Kontrapunktisten des 16. Jahrhunderts genannt.

*Heister (Lorenz) — Das, was ihn zu einer Stelle im a. Lex. berechtigt hat, findet man auszugsweise aus seinem Compendio Anatom. vom Baue des Ohrs in Mitzlers mus. Bibliothek. B. IV. S. 48 — 68. nebst den dazu gehörigen Zeichnungen, in Kupfer, eingerückt.

Held (...) Violinist in der Kurf. Kapelle zu München, ist einer von des vortrefflichen Eck besten Schülern. s. Teutschl. Annal. des J. 1794. S. 299.

Held (Joh. Theob.) Dr. der Arzneykunde zu Prag, ein ums J. 1800 noch junger, talentvoller Dilettant, guter Sänger, glücklicher Singkomponist von origineller Laune, und großer Meister auf der Guitarre, hat von seiner Komposition in den Druck gegeben: 1) Röschen, von Pfeffel, in Musik. Prag, 1796. q. Fol. 2) VI Lieder mit Klavier. Leipzig, 1803.

Heldorus (Bartholomaeus) ein Kirchenkomponist des 17. Jahrhunderts, zuletzt Pfarrer zu Remstädt, geb. zu Gotha, war anfangs Schulmeister in dem unweit davon liegenden Dorfe Friemar, und hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Cymbalum Genethliacum, in 15 Weynacht- und Neujahrs-Gesängen, teutsch und lateinisch, mit 4, 5 und 6 Stimmen. Erfurt, 1615. 2) Cymbalum Davidicum, enthält 25 teutsche Psalmen, davon 2 mit 8, 22 mit 6 und einer mit 5 Stimmen gesetzt sind. Erfurt, 1620. 3) Das Vater Unser, nebst dem 103. und 123. Psalm, nach ihren gewöhnlichen Melodien in Contrapuncto colorato mit 4 Stimmen gesetzt. Erfurt, 1621. 4. Auf diesem Werke nennet er sich einen Musicum Rembdensium. s. Wetzels Hymnopoegr. 1r Th. S. 407.

Heldius (Ieremias) ein unbekannter Musikgelehrter des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Schema Melopoeticum, fundamentum contexendi concentus rationem repraesentans. Frankfurt, 1623. s. Draudii Bibl. Class.

Hele (Ceorgrus de la) Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Dornick in Flandern, in der 2ten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war vom Könige Philipp II. von Spanien nebst 3 andern Tonkünstlern, dem Petro Maillartio, Gangerico de Ghersem und N. Mussele, nach Dornick berufen, er, Hele, aber an diese Stelle versetzt worden. Er hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: VIII Missae, 5, 6 et 7 voc. Antwerpen, bey Christoph Plantino, 1578. gr. Fol. s. Draudii Bibl. class. und Andr. Catullius, Tornacum civitat. metr. et cathedr. Episc. Nerviorum, p. 100.

d'Helfer (Charles) ein Kontrapunktist des 16. oder 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeit La Borde Vol. II. p. 104. seines Essai eine Messe des Morts à 4 voix, in Partitur, ganz eingerückt hat, ohne aber etwas weiter von ihm zu melden, als, was der Augenschein lehret, daß er nämlich unter die bravsten Harmonisten der Zeit gehöret habe und wahrscheinlich ein Deutscher gewesen sey.

Helia (Camillo di) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit de Antiquis verschiedene Stücke in seinem Primo Lib. à 2 Voci de diversi Autori di Bari (Venedig, 1585) eingerückt hat.

Helia (Vittorio di) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Komposition man in dem im vorigen Artikel angeführten Werke ebenfalls Proben findet.

*Helius Eobanus Hessus, — Sein Bildniß nahm Bach unter seine Sammlung am wahrscheinlichsten deswegen auf, weil er zu den lyrischen Dichtern gehörte. Außer diesem giebt Hr. Diakonus Lossius zu Erfurt noch folgenden Grund

davon

davon an: Eobanus habe sich nämlich als Dichter mit seinem Freunde, Johann von Danzig, (Joh. Dantiscanus a Curiis, sonst Flachsbinder) in einen musikalischen Wettstreit eingelassen. Der falsche Name Elias im a. Lex. ist aus Jöchers und Wills Lexikon dahin verpflanzt worden.

*Hellbach (Johann Andreas) geb. 1665, war Kantor und Vicarius primar. an der Kathedralkirche zu Naumburg, wie auch Musikdirektor an St. Othmar und St. Mauritius daselbst, in welchen Aemtern er auch 1726 daselbst, und zwar nicht ohne die Achtung seiner Mitbürger mit ins Grab zu nehmen, starb, indem ihm zum Andenken sein Kollege, der Rektor Mag. J. Gottl. Biedermann an dasiger Schule, sein Bildniß hat stechen lassen.

Hellendaal (...) Unter diesem Namen werden in Preston Catal. (Lond. 1797) als gestochen angeführt: Ein Werk Violinkonzerte und ein Werk Violinsolo's.

Heller (...) lebte wahrscheinlich um 1797 als Instrumentalist zu Paris, wo Pleyel von dessen Komposition hat stechen lassen: 1) Quat. p. Fl. Clar. B. et Cor. Oe. 6. 2) Quat. p. Fl. Clar. A. et Vc. Oe. 9. Paris, 1797.

Heller (G. M.) Unter diesem Namen sind gedruckt worden: Lieder verschiedener deutscher Dichter. Hannover, 1789. 4. Vielleicht der vorhergehende.

Heller (Jonathan) — Von seiner Feder hat man auch: De saltationibus religiosis. Lips. 1737. 4.

Hellingk (Lupus) ein Kontrapunktist zu Anfange des 16. Jahrhunderts, dessen Name über mehreren Melodien in Hans Walthers und anderer Cantionalen aus jenem Zeitalter gefunden wird. Er war, nach Herrmann Fincks Zeugnisse, einer der vorzüglichsten Meister gegen das Jahr 1550.

Hellmuth (Carl) ehemaliger Kammermusikus des Kurfürsten von Mainz, geb. zu Wolfenbüttel, privatisirte 1801 zu Erfurt. Er ist ein Bruder des unten folgenden Friedrich und der Ehemann von der berühmten Sängerin Josepha Hellmuth.

Hellmuth (Catharina) s. Mad. Müller.

Hellmuth (Friedrich) — geb. zu Wolfenbüttel 1744, war anfangs Markgräfl. Schwedtischer Hofschauspieler und Operndirektor. Am Ende seines Artikels im a. Lex. soll es heißen: „als Eckhof Direktor und Georg Benda Komponist für selbiges waren."

Hellmuth (Josepha) — Ist eine geborne Heistin aus München.

Hellwaag (Christoph Friedrich) Dr. der Philos. und Medicin, geb. zu Calw im Würtembergischen am 6. März 1754, war anfangs Leibmedikus des Prinzen Peters von Holstein und Koadjutors von Lübeck zu Oldenburg. Seit 1788 aber ist er Bischöfl. Lübeckischer Hofrath und Leibarzt zu Eutin. Im 10ten Stück des deutschen Museums, 1786, hat er eine Abhandlung eingerückt: Ueber die Vergleichung der Farben des Regenbogens mit den Tönen der musikalischen Oktava. Und vorher schon hatte er zu Tübingen eine Dissertation: De formatione loquelae, geschrieben, welche auch viele interessante Bemerkungen über akustische Gegenstände enthält. Er hat seit der Zeit in diesem Fache noch genauere Untersuchungen angestellt, von deren Resultat er wahrscheinlich in Zukunft mehr bekannt machen wird.

Helmbold (Ludwig) — Noch führt Draudius unter dessen Namen an: XXI geistliche Lieder, den gottseligen Christen zugerichtet mit 4 Stimmen. Mühlhausen, 1575. 8. Andere XXX geistliche Lieder auf die Feste. Ebend. 1594. 8. hat der dasige Kantor, Joachim a Burk, in Musik gebracht. Vielleicht ist dies aber auch der ungenannte Komponist der erstern Sammlung gewesen. Viele seiner Werke werden noch auf der Münchner Bibliothek aufbewahrt.

Holmbreker (Cornelius) ein großer Musikus und Organist zu Harlem, lebte gegen das J. 1624, u. war der Vater des berühmten Malers Theodor Helmbreker.

Helmond (Christian Gottfried) geb. zu Reiche in Schlesien, war um 1730 als Virtuose auf dem Glas-Spiele, oder dem sogenannten Verrikon berühmt, auf welchem er Solo's und Konzerte mit vollständiger Begleitung spielte. Dieß ist eins der simpelsten Instrumente, die jemals im Gebrauch gewesen sind. Acht bis neun Biergläser

gläser verschiedener Größe, ein Bret, worauf sie gestellt werden können; und 2 Stöcke, womit sie angeschlagen werden, ist alles. Doch muß das Bret so viel runde Vertiefungen haben, als Gläser sind, damit selbige durch die Anschläge nicht von ihrer Stelle verrückt werden. Auch ist das Bret mit Tuch überzogen, so wie die Stöcke oder Schlägel an dem Orte, wo sie die Gläser berühren, mit Tuche umwunden sind. Daß die Gläser in die Töne, etwa G. A. H. c. d. e. f. g. a. eingestimmt werden müssen, wenn sie diese Töne nicht an sich schon angeben, versteht sich von selbst. Dies Einstimmen geschiehet durch Einschütten von Wasser, bis das Glas tief genug ertönet. Ist alles dies bereit, so setzt man das Bret nicht quer vor sich, sondern so, daß es von hinten nach vorn unter dem rechten Arm wegläuft. Dann fehlt nichts mehr zum Genusse dieser Klimperey.

Helpericus, Hilpericus, oder auch **Chilpericus** (Thomas) ein Benediktinermönch und Diakonus zu St. Gallen im 12. Jahrhunderte, wie **Jöcher** angiebt, oder nach andern, ums J. 1069, hat, nebst noch einem andern gelehrten Traktate, auch ein Buch De Musica geschrieben. s. **Pantaleonis** Prosopograph. p. 13.

Helt (Heintz) ein Lautenist und zwar einer der ältesten, dessen die Geschichte erwähnt, war von Nürnberg, und lebte auch in dieser Stadt ums J. 1413. s. **von Murr** Kunstgesch. B. V.

Helwig (Carl Ludwig) Associé in der Steinerschen Farben-Fabrik und ums J. 1798 noch junger Musik-Dilettant zu Berlin, ist ein Schüler von dem dasigen rühmlichst bekannten Komponisten, Hrn. **Gürrlich**, und hat schon verschiedene Singstücke nicht ohne Beyfall geschrieben. Gedruckt sind davon: Teutsche Lieder am Klavier zu singen. Leipzig, b. Breitkopf, 1797, wovon man im I. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. eine Rezension mit sehr ehrenvollen Beweisen für ihn findet.

Helwig (Joseph) ein Orgelbauer aus Grulich, bauete 1734 zu Prag in der Maria Lauretakirche ein Werk von 18 Stimmen. s. Breslauer Nachr. v. Org. S. 81.

Hemberger (F.) ein deutscher Klavierist und fleißiger Komponist in Frankreich, der, ohnerachtet der Verschiedenheit der Angabe seines Vornamens, doch wohl kein anderer, als der im a. Lex. eingeführte J. Aug. **Hemberger** ist. Folgende Werke sind nach der Zeit noch unter diesem Namen bekannt worden: 1) IV Klaviertrio's mit V. Op. 13. Lyon, 1787. 2) III dergl. Op. 14. Paris, 1787. 3) III Symphon. à 4 mains p. le Clav. Op. 15. Ebend. 1787. 4) III Klaviertrio's mit V. Op. 16. Ebend. 1790.

Hemmel (Sigismund) Fürstl. Würtembergischer Kapellmeister um die Mitte des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Den ganzen Psalter Davids mit 4 Stimmen. Tübingen, 1569. Sind noch auf der Münchner Bibliothek.

Hemmerlein (J. C.) bisheriger Konzertmeister des Fürstbischofs zu Fulda, wurde 1800 als ein sehr guter Violoncellist und Schüler des Hrn. **Schlick** auf dem Violoncell gerühmt. In der Komposition war er ein Schüler von **Uhlmann** in seiner Vaterstadt Bamberg gewesen. Auch hat er bekannt gemacht: Concerto p. le Vc. av. acc. Op. 1. 1801.

Hemmerlein (J.) — Das G. im a. Lex. statt seines Vornamens soll wahrscheinlich Giov. oder Gius. bedeuten. Noch sind folgende Werke von ihm gestochen worden: 9) Sinf. p. le Clav. av. 2 V. et B. Paris. Op. 6. 10) Concerto p. le Clav. in D. Op. 6. Offenbach. 11) Marche, XII Men. et XII Angloises p. le Clav. Op. 7. Mainz. 12) Concerto p. le Clav. in C. Op. 9. Paris. 13) III Klaviertrio's mit V. Op. 9. Ebend. 14) Concerto p. le Clav. à 9. Op. 10. Ebend. 1792. 15) III Klaviertrio's, très facil. Op. 12. Ebend. 16) III dergl. facil. Op. 13. Offenbach, 1795. wahrscheinlich dieselben. 17) III Klaviertrio's. Op. 14. Offenbach, 1795. 18) Concerto p. le Clav. à 9. Op. 14. Paris, 1793. 19) Sonate à 4 mains. No. 33. Offenbach, 1793. 20) Sinfon. p. le Clav. av. V. No. 75. Ebend. 1795.

Hemmis (J. C.) — Hat noch herausgegeben: VI Sonate p. il Clav. Osnabrück, 1792. Auf einem Andante con

Variaz. p. le Clav. Osnabrück 1800, nennt er sich François.

Hemoni (...) ein Glockengießer, aus Frankreich gebürtig, war der erste, welcher durch das Abdrehen seine Glocken rein auf den Ton abzustimmen wußte, statt daß andere vor ihm die nicht einstimmenden so oft wieder umzugießen sich genöthigt sahen, bis sie endlich den rechten Ton trafen. Auch ist er der Verfertiger des größten Glockenspiels zu Amsterdam, welches aus 35 Glocken bestehet. s. Zesens Beschr. der Stadt Amsterdam. S. 469.

Hempel (Georg Christoph) — Starb zu Gotha am 4. May 1801 an einer Entkräftung, im 86. Jahre seines Lebens.

Hensling (Conrad) — Seine Epistel ist in den Miscellan. Berolin. T. I. P. III. p. 265 — 294. vom J. 1710, unter dem Titel eingerückt: Specimen de novo suo Systemate musico. s. Matthesons Crit. mus. T. I. S. 51.

von Henikstein (Joseph) hielt 1796 als junger Dilettant zu Wien wöchentlich ein Instrumentalkonzert in seinem Hause, und verdient wegen der ausgezeichneten mannichfaltigen Talente, welche ihm das Jahrbuch der Tonk. beylegt, hier angeführt zu werden. „Er ist," heißt es daselbst, „nicht nur einer der besten Baßsänger unter den dasigen Dilettanten, indem er alles vom Blatte liest, seine starke und dabey biegsame Stimme zu jeder Modulation sich eignet und eine besondere Stärke im Vortrage, der scherzhaften Karikaturstücke besitzt, auch spielt er die Mandoline meisterhaft. Ueberdies macht ihn seine Geschicklichkeit auf dem Violoncell bey Quartetten in allen großen Akademien angenehm. Ueberhaupt ist sein väterliches Haus den Musen günstig, wo jeder Tonkünstler von Verdienst Zutritt findet, und wo an jedem Abende Gesangmusik gehalten wird. Seine Schwester, Josepha, zeichnet sich als eine fertige und geschmackvolle Sängerin aus, mit dem Vorzuge, daß sie alle Singstücke selbst richtig und schön akkompagnirt und dirigirt. Karl v. Henikstein spielt Violin und Viola, im vorzüglichen Grade aber die Mandoline. Auch der jüngere Bruder, Karl, fing 1796 schon an, sich durch Spiel und Gesang bey den mus. Versammlungen brauchbar zu machen."

Henke (...) ein unbekannt gebliebener Gelehrter, soll der Verfasser des Werks seyn: Der mus. Patriot, eine Wochenschrift. 30 Stücke. Braunschweig, 1741 — 42. 4. s. Forkels Literat. S. 466.

Henkel (Michael) Musikdirektor und Organist an der Domkirche zu Fulda, geb. daselbst am 24. Juni 1780, ist ein Schüler unseres würdigen Vierling in der Setzkunst, und hat, außer 200 Orgelversetten, 7 Kirchenmelodien und andern noch ungedruckten Kirchensachen von seiner Komposition, auch herausgegeben: Vierstimmiges Choralmelodien-Buch. Leipzig, b. Breitk. u. Härtel, und 100 Orgel-Versetten. Offenbach, 1807. Noch sind mehrere Werke von ihm für Guitarre, Flöte, Orgel u. s. w. erschienen.

Henneberg (Johann Baptist) Organist an einer der Kirchen zu Wien, und zugleich Kapellmeister bey dem dasigen Schickanederschen Theater, hat letzterer Stelle schon seit mehreren Jahren rühmlichst vorgestanden. Von seinen Kompositionen ist aber nur die einzige Operette, „die Waldmänner," seit ohngefähr 1793 bekannt und in Wien und andern Oesterreichischen Städten mit vielem Beyfalle aufgenommen worden. Endlich scheint er 1801 wieder eine neue Oper aufs Theater gebracht zu haben, unter dem Titel: Die Liebe macht kurzen Prozeß, wovon auch bereits die Ouvert. f. Klav. gestochen ist. Sein neuestes Werk enthält: Notturni à 4 voci e Fp. Wien, 1802. Auch Traeg führt in Mst. an: Partita militare solenne à V. 2 Ob. 2 Fl. 2 Cor. 2 Clar. Timp. Violà, B. 2 Fl. picc. Gr. Tamb. Zinelle in D. Noch hat er 1798 den Klavierauszug von Babilons Piramiden nach Gallus und Winters Komposition verfertiget, welchen Schikaneder zu Wien schlecht stechen, Breitkopf aber kurz darauf schön nachdrucken ließ.

von Hennet (Freyherr) K. K. Landesunterkämmerer zu Prag 1796. Das Jahrbuch der Tonkunst von 1796 sagt so viel lobenswerthes und rühmliches von der Kunstliebe und den Talenten dieses Dilettanten, daß allerdings auch sein Name hier eine Stelle verdient. Er hielt damals wöchentlich Musikakademie in seinem Hause, zu

zu deren Behufe er eine sehr starke Sammlung von Sinfonien und Quartetten unterhielt. Hier wurden aber bloß Quartetten aufgelegt, wobey er gewöhnlich selbst die Violine und zwar mit Anmuth und Fertigkeit spielte. Auch war er Komponist von vielen Sinfonien, Quartetten, Violinkonzerten und Serenaten, welche bey verschiedenen Gelegenheiten waren aufgeführt worden. Vor dieser Zeit hatte er auch eine lange Reihe von Jahren hindurch in der Advents- und Fastenzeit große musikalische Akademien gegeben, wobey sich seine ganze zahlreiche Familie, von der jedes Mitglied musikalisch ist, zu produciren pflegte.

Hennig (J.C.) scheint ein noch junger Komponist zu seyn, welcher sich seit 1796 durch nachstehende, in einer leichten und gefälligen Manier geschriebene Flötensachen bekannt gemacht hat; als: 1) VI Duos p. 2 V. Op. 1. 2) III Quart. p. Fl. V. A. et B. Offenbach. Op. 2. 3) VI Airs variés p. la Fl. 4) III Duos concert. p. 2 Fl. Op. 6. Paris, 1798. 5) III dergl. Hamburg, 1798; vielleicht dieselben. 6) II Duos aus dem Sonntagskind, var. p. Fl. et V. 7) XIV Variat. f. die Flöte, über: Als ich auf meiner Bleiche ꝛc. mit Begleit. des Fortepiano, 1800. 8) Theme var. p. la Fl. av. acc. d'un B. chiffré et d'un V. 1800. 9) III Duos p. 2 V. Op. 18. Berlin, b. Hummel, 1799. 10) VI Duos progress. p. 2 V. av. leurs doigtés. Op. 19. Da er aber auf den Titeln dieser Werke bald Hennig und bald Henning und nur selten mit einem Vornamen genannt wird; so könnten auch wohl hier Verwechslungen statt finden.

Henning (Meister) war anfangs Tischler zu Hildesheim, wurde aber nach der Zeit einer der berühmtesten Orgelmacher, und scheint zu Prätorius Zeiten, um 1600, gelebt zu haben. Er hat erbauet: 1) die Orgel im Stift St. Blasius zu Braunschweig von 35 Stimmen für 2 Man. und Pedal, mit 16füßigen Prinzipal im Manuale, und 2) die Orgel zu St. Gotthardt in Hildesheim von 23 Stimmen, für 2 Manuale und angehängtes Pedal. Von beyden Werken findet man die Dispositionen im Prätorius. Tom. II. S. 178. und 198. Am letztern Orte bemerkt Prätorius noch Hennings gar sonderliche Art von Blasbälgen, „die den andern Spanbälgen, viel mehr aber den Läddern Bälgen weit vorgehen, vnnd haben nur ein einige falten so eines Schuchs, d. i. einer halben Ellen hoch in die höh, auffgehet: vnd sich gleich als 2 dicke (drey finger breit) Eichene Bretter zusammen schleust, daß man also nichts mehr davon siehet: vnd also weder von der Lufft noch von Meusen schaden nemen kan. Die Leng ist gemeiniglich 8 oder neuntehalb schuh lang, vnnd fünfftehalb schuh breit, zu den großen Orgeln aber 9 schuh lang, vnnd 5 oder sechstehalb schuh breit." Wahrscheinlich ist Henning also wohl der Erfinder der Spanbälge gewesen, welche jetzt durchaus im Gebrauche sind.

Henning (J. H.) unter diesem Namen sind seit 1793 verschiedene Klaviersachen gestochen worden; als: 1) Air av. var. p. le Clav. Amsterdam 1793. 2) XII petites Pièces p. le Clav. Op. 2.

Hennius (Aegidius) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Hymnus S. Casimiri principis, filii Regis Poloniae, etc. 4 et 8 voc, Cöln am Rhein, 1620. 4. s. Draud. Bibl. Class. p. 1626.

Henrici (Martin) war erst Kantor zu Mügeln in Thüringen, darauf Rektor zu Glaucha bey Halle und zuletzt zehnter Lehrer an dem Gymnasium daselbst, welches er aber 1672 verließ, und zu Prag katholisch ward. Er hat 2 kleine Traktate herausgegeben, unter dem Titel: 1) Myrti ramus pro discentibus, oder deutsche Singekunst, Halle, 1665. 3 Bogen in 8. davon den einen die lateinische Vorrede ganz einnimmt. 2) Myrti ramus pro docentibus. Halle, 1665. lateinisch, 3 Bogen in 8. Den Inhalt findet man in Forkels Literat. s. Mittags Hall. Schulhist. St. 3. S. 84.

Henry (B.) — ein Violinist zu Paris, that sich schon 1780 in dem dasigen Concert spirituel als Solospieler hervor. Man hat nach der Zeit noch von ihm gestochen: 1) Air var. p. V. und 2) Recueil d'Airs p. Fl. beyde bey Imbault zu Paris.

Hensel (Johann Daniel) — ist geb. zu Löwen in Schlesien ums J. 1752, war vor-

vorher einige Zeit Rektor der Schule zu Strehlen in Schlesien, begleitete darauf einen jungen Herrn, als Hofmeister, nach Halle, privatisirte darauf nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterlande, worauf er um 1794 zu Hirschberg in Schlesien ein Institut zur Erziehung junger Frauenzimmer errichtete. Man hat seitdem von ihm noch im mus. Fache erhalten: 2) Jesus, ein Oratorium, beydes Musik und Poesie von ihm, wurde 1798 zum Drucke angekündigt. Ob es dazu gekommen, ist nicht bekannt. 3) Ausübende Clavierschule in 4 in stufenweis folgender Schwierigkeit nach einander folgenden Gängen, jeder Gang aus 3 Klaviersonaten bestehend, (wovon bereits 1798 drey Gänge erschienen sind, deren jedem eine Abhandlung über Fingersetzung und Vortrag beygefügt ist; der 4te folgte 1800.) 4) Loblied auf Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, gedichtet nach der Marseiller Hymne zu singen von Herklots, und aufs neue in Musik gesetzt. 5) Schlesiens Huldigungs-Gesang bey des Königs Friedrich Wilhelm III. Regierungsantritt, gedichtet und in Musik gesetzt von ꝛc. 1798. 6) Die Geisterbeschwörung. Operette. Ungedruckt. 7) Daphne ꝛc. Oper. 1799.

Hensel (G.) von ihm wurde im allgemeinen Meßkatalog, Ostern 1795. S. 171. angekündigt: Neue Sammlung vermischter Klavier- und Singstücke. 2te Samml. Breslau, b. Gehr. gr. 4. Ob dies der nämliche, oder wieder ein anderer seyn soll, ist nicht bekannt.

Henselé (...) ein französischer Officier um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Paris, gab eine Lobrede auf die seit 40 Jahren in Paris aufgetretenen Virtuosen unter folgendem Titel heraus: Observations sur la Musique, les Musiciens et les Instruments. Paris, 1757. 8. s. von Blankenburgs Zusätze z. Sulzer. B. II. S. 414.

Hensler (...) ist Verfasser der Oper: das Schlangenfest, welche im J. 1797 auf dem Marinellischen Theater zu Wien 11 Mal hinter einander gegeben wurde. Ob er aber Poet oder Komponist derselben ist, darüber habe ich keine bestimmte Nachricht.

*Heraclides Ponticus, ein Philosoph ums Jahr der Welt 3630, hatte seinen Namen von seiner Geburtsstadt Herakles in Pontus und war der Sohn des Euthyphron. Er studirte zu Athen unter dem Speusippus und Aristoteles und hielt sich dabey so prächtig, daß man ihn gewöhnlich daselbst Pompicus nannte. Er soll 2 Bücher von der Musik unter dem Titel: συναγωγὴ μυσικὴ geschrieben haben. Ueberdies citirt Athenaeus lib. 10. p. m. 455. auch ein drittes Buch desselben über die Musik. Alle diese Bücher sind aber verloren gegangen.

Herbart (J. Fr.) Professor der Philosophie in Göttingen, gegenwärtig zu Königsberg, hat bey Kühnel herausgegeben: Sonate p. Pf. Oe. I. 1808.

Herbenus (Matthaeus) Rektor der Schule St. Servatii zu Mastricht ums J. 1495, war ein guter Musikverständiger, und schrieb: De natura cantus et miraculis vocis, ad Io. Camerarium Dalburgium, was aber noch ungedruckt ist. s. Schelhorns Amoenit. litter. Th. 3. S. 82.

Herberth (Robert) Beneficiat zu Oedheim bey Heilbronn 1807, geb. zu Röttingen in Franken, gegen das J. 1770, genoß seine erste Bildung in Künsten und Wissenschaften in seiner Vaterstadt, unter der Leitung seines Vaters, der daselbst Rektor war. Er überraschte den Vater sehr früh durch seine ungemeinen Fortschritte in der Tonkunst, indem er bey einer Musikprobe ein selbst gesetztes Stück auflegte und spielte. Er wurde darauf Konventual und Professor der Theologie der Abtey Schönthal, wo er mehrere Messen in Musik setzte und aufführte. Da er sich unterdessen aber auch als Gelehrter rühmlich bekannt gemacht hatte, so erhielt er die Würde eines geistlichen Raths zu Passau und späterhin zu Salzburg, von wo er dann obiges Beneficiat erhalten hat. Noch am 21. Septemb. 1800 führte er bey der Primiz seines Bruders zu Würzburg eine dazu verfertigte Messe auf, welche mit dem größten Beyfalle aufgenommen wurde. Gedruckt sind von seiner Arbeit: 1) Cantaten; unter welchen sich die auf Prinz Anton zu Mergentheim verfertigte besonders auszeichnen soll.

2) VI

2) VI Variations facil. et agréabl. sur l'air: Ich Mädchen bin aus Schwaben rc. Hailbron, 1793. s. Fränkische Chronik 1807.

Herbig (...) ein braver Violoncellist in der Königl. Preuß. Kapelle zu Berlin, und Schüler des berühmten jüngern Mara zu London, welchem aber Hr. Kapellm. Reichardt, 1792, wegen seiner schwächlichen Gesundheit kein langes Leben versprach.

Herbst (Heinrich) ein Orgelbauer zu Magdeburg, bauete in Gesellschaft seines Sohnes, vielleicht des unten folgenden Joh. Gottfried, 1718 das kostbare Werk in der Stiftskirche zu Halberstadt von 74 Stimmen für 3 Man. und Ped. mit 8 Bälgen 9 Fuß lang, 5 Fuß breit, wobey sich noch 2 Nebenklaviere befinden, so daß 3 Personen zugleich spielen können. s. Adlungs mus. mech. Th. I. S. 239. und Marpurgs Beytr. B. III. S. 511.

* Herbst (Johann Andreas) — Nach Erhardi Compendium Musices, Frankfurt, 1660, S. 119. war Herbst 1660 noch am Leben, und zwar als Kapellmeister zu Frankfurt, wo er schon vorher 13 Jahre lang bis gegen 1640 diese Stelle besessen hatte, und wo er auch gestorben ist. Seine Werke sind: 1) Musica Practica sive Instructio pro Symphoniacis, d. i. Eine kurtze Anleitung, wie die Knaben, vnd Andere, so sonderbare Lust und Liebe zum Singen tragen, auff jetzige Italienische Manier, mit geringer Müh, vnd kurtzer Zeit, doch gründlich können informiret vnd vnterrichtet werden. Desgleichen denen anfahenden Instrumentisten, auff allerhand Musicalischen Instrumenten sehr nützlich vnd dienstlich zu gebrauchen. Alles auß den fürnembsten, vnd dieser Zeit bewärtesten Italienischen Authoribus mit besonderm Fleiß zusammengetragen, auch mit vielen Clausulis vnd Variationibus gezieret vnd vermehret, Allen Liebhabern dieser Kunst, zu dienstlichem Wohlgefallen publiciret, vnd zum Druck verfertiget: durch J. Andr. Herbst, Capellmeistern in Nürnberg. In Verlegung Jeremiä Dümlers. Anno Christi 1642. Diese Ausgabe ist in meinen Händen und um so sicherer die erste, da sie auch die Dedikation an den Frankfurter Rath von 1642 enthält und nirgends einige Anzeige zu finden ist, woraus sich ein noch früherer Druck dieses Werks schließen ließe. Sogar sagt er in der Vorrede: „Er habe das hier ins Werk zu richten gesucht, was Prätorius in seinem Syntagma zwar versprochen, an dessen Ausführung ihn aber der Tod verhindert habe." Wenn nun Prätorius nach der gemeinen Meynung im J. 1621 starb; so konnte Herbst nicht schon 1611 dessen Versprechen von 1618, erfüllen, welches der Tod 1621 unwirksam machte. Hr. v. Blankenburg hat also im 3ten Bande seiner Zusätze zum Sulzer vergeblich zu behaupten gesucht, daß die 1ste Ausgabe dieses Werks 1611 erschienen sey; und daß sogar Hr. Kapellm. Hiller diese Ausgabe besitze, dies kann nicht seyn. Mit den folgenden beyden Ausgaben von 1653 und 1658, alle in 4., mag es seine gute Richtigkeit haben. 2) Musica Poëtica, sive Compendium Melopoëticum, d. i. Eine kurtze Anleitung, vnd gründliche Vnterweisung, wie man eine schöne Harmoniam, lieblichen Gesang, nach gewissen Praeceptis vnd Regulis componiren, vnd machen soll. So mehrentheils auß den fürnehmbsten, so wol Alten als Newen, Lateinischen vnd Italienischen Authoribus vnd Musicis, mit besonderm Fleiß zusammen getragen, vnd in dieses Compendium kürtzlich verfaßet, auch mit schönen Clausulis vnd Exemplis gezieret. Allen Liebhabern dieser Edlen Kunst zum besten, vnd dienstlichem Wolgefallen, in Teutscher Sprach, dergleichen zuvor niemals also gesehen worden, an jetzo publiciret, vnd zum Druck verfertiget: durch J. Andr. Herbst, Kapellmeistern zu Nürnberg. Gedruckt zu Nürnberg, in Verlegung Jeremiä Dümlers. Anno Christi 1643. 4. dedicirt an 6 Schöffen des Raths zu Frankfurt, 1643. Das Ganze 119 Seiten. 3) Arte prattica et poetica, d. i. Ein kurzer Unterricht, wie man einen Contrapunct machen und componiren soll lernen, (in 10 Bücher abgetheilt) sehr kurz und leichtlich zu begreiffen: So vor diesem von Giov. Chiodino lateinisch und italienisch beschrieben worden. Desgleichen: II. Ein kurzer Tractat und Unterricht, wie man einen Contrapunct à mente, non a penna, d. i. im Sinn, und nicht mit der Feder componiren

poniren und setzen solle: und letzlichen: III. Corollarii loco: eine Instruction und Unterweisung zum Generalbaß ꝛc. Frankfurt, 1653. 4. 48 Seiten. Dies Werk schrieb er wieder als Kapellmeister zu Frankfurt. s. Forkels Literat. Ueberdies noch für die Kirche: 4) Meletemata sacra Davidis et Suspiria S. Gregorii ad Christum, 3 et 6 voc. 1619. 5) Theatrum Amoris, Teutsche venerische Gesäng nach Art der welschen Madrigalen, mit 5 und 6 Stimmen. Nürnberg, 1611. 4.

*Herbst (Johann Friedrich Wilhelm) Prediger an der Marien- und Heiligengeist-Kirche zu Berlin, vorher Garnison- und Kadettenprediger, hat seit 1782 eine Menge Schriften über das Thierreich und andere Gegenstände der Naturgeschichte geschrieben. Dabey muß er auch ein geübter Dilettant auf der Harfe seyn, indem er nicht nur zu seiner Unterhaltung sich eines dieser Instrumente, von der Arbeit des berühmten Cousineau zu Paris, bedient, sondern auch das Werkchen geschrieben hat: Ueber die Harfe, nebst einer Anleitung sie richtig zu spielen. Berlin, b. Rellstab, 1792, mit einem Kupfer, welches eine große franz. Pedalharfe u. ihre einzelnen Theile vorstellt.

Herbst (Johann Gottfried) Orgelbauer zu Striegau, nach andern aber zu Petersdorf, bauete 1749 im evangel. Bethhause zu Striegau ein Werk von 28 Stimmen für 1000 Thlr., dann noch 1755 zu Neumarkt eins von 25 Stimmen, für 2 Man. und Pedal ins evangel. Bethhaus für 850 Thlr. s. Breslauer Nachr. v. Org. S. 70.

Herbst (Dem.) Herzogl. Mecklenb. Hofsängerin zu Ludwigslust im J. 1792, ist eine Verwandte und Schülerin der berühmten ehemaligen Mad. Benda, und zeichnete sich damals in einem Alter von 18 Jahren durch ihre Talente aus.

*Herder (Johann Gottfried von, nicht Georg) — Zur mus. Literatur können noch folgende seiner Schriften gerechnet werden: Von deutscher Art und Kunst. 1773. Auch in der 5ten Samml. seiner Zerstreuten Blätter, (1793. 8.) kommt eine lesenswürdige Abhandlung vor, nämlich: Cäcilia. Anfangs handelt er von der Legende dieser Heiligen, welche zur Patronin der Musik gewählt wurde. In der Folge geht der Herr Verfasser zu Betrachtungen über die Beschaffenheit der heiligen Musik, der Hymnen und der christlichen Liturgie über, welche Gegenstände er alle mit seinem gewohnten Scharfsinne beleuchtet. Ferner in den Briefen zur Beförderung der Humanität, 7te Samml. (Riga, 1796. 8.) S. 21. der 82ste Brief: Christliche Hymnen, wozu auch der 83ste, S. 52. gehört. Ferner Adrastea. IV. St. Leipzig, 1801. Die 9te Numer dieses Stücks enthält: Tanz, Melodrama, Olla Potrida mus. Gedanken und Empfindungen, oder die neueste deutsche Oper. Wirkt die Musik auf Denkart und Sitten? — Und No. 10. das Drama. Auch verspricht hier der Hr. Verf. in der Folge eine Kulturgeschichte der Musik im vorigen Jahrhunderte zu liefern. Ferner in der Adrastea, im 2ten St. von 1802. No. 5. Händel, dessen Lebensumstände. Vom Oratorium. Cäcilia, eine Legende. Wirkung der Tonkunst. Seine vielen vortrefflichen mus. Gedichte an Kantaten und Liedern, wozu auch ein deutscher Text unter Händels Messias gehöret, zeigt Hr. Kapellm. Reichardt in der Berlin. mus. Monatsschr. S. 94. an, so viel deren 1792 durch den Druck bekannt geworden waren, wo er noch hinzusetzt: „Es ist sehr zu bedauern, daß Herder nicht mehr für die Musik gedichtet hat; denn er gehört, wie Göthe, zu den sehr seltnen gebornen Dichtern, die auch Sinn und Gefühl für die Tonkunst haben. Nie hat mir jemand richtigere Bemerkungen über meine Arbeit gemacht, als Herder." Er starb 1804.

Herholdt (Joh. Daniel) vormaliger Divisions-Chirurg bey dem See-Etat zu Kopenhagen, gegenwärtig (1799) aber wahrscheinlich Professor, hat in Reils Archiv für die Physiologie (B. III. Heft 2.) gute Bemerkungen über das Gehör bekannt gemacht.

Herigonius (Petrus) ein französischer Gelehrter des 17. Jahrhunderts, ist einer der Herausgeber des Euclides mit lateinischer Uebersetzung. s. den 5ten Band No. 8. von dessen Cours de Mathematique. Paris, 1644. 6 Bände in 8.

Hering (Carl Gottlieb) Magister, Konrektor und Organist in Oschatz bey Leipzig, neuerlich zu Zittau angestellt, hat folgen-

folgende Werke durch den Druck bekannt gemacht: 1) Versuch einiger Lieder mit Melodien für junge Klavierspieler. 1r, 2r und 3r Theil. Leipzig, b. Hilscher, 1789. 4. 2) Practisches Handbuch zur Erlernung des Clavierspielens. Halberstadt, 1796. q. Fol. 3) Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunst, herausgegeben von ꝛc. 1r Jahrg. Leipzig, 1797. q. Fol. 4) Neue Sammlung von Schnurren und scherzhaften Einfällen für Klavier und Gesang. 1r Theil. Leipzig, 1797. q. Fol. 2r Theil. Ebend. 1800. 5) Instruktive Variazionen; ein neues, wenigstens unbenutztes Hülfsmittel zur leichtern Erlernung des Klavierspielens und zur Selbstübung, von M. Hering. Oschatz, 1802, auf Kosten des Verf. 19 Seiten in q. 4. Eine für Anfänger sehr zweckmäßige Unterhaltung, wovon die Vorerinnerung beym Gebrauch ja nicht übersehen werden darf. Ausführlichere Nachrichten von diesem Werkchen findet man im V. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 136. 6) Neue, sehr erleichterte, praktische Generalbaßschule für junge Musiker, zugleich als ein nöthiges Hülfsmittel für diejenigen, welche den Generalbaß ohne mündlichen Unterricht in kurzer Zeit leicht erlernen wollen, von M. Hering ꝛc. Oschatz und Leipzig, bey dem Verf. und in der von Kleefeldschen Buchh. 1805. 1 Thlr. 12 Gr. 7) Neue praktische Klavierschule für Kinder, nach einer bisher ungewöhnlichen, sehr leichten Methode. 1s Bändchen. Oschatz u. Leipzig, 1805. 8) Zu den instruktiven Variationen ist bis zum J. 1805 noch das 2te, 3te und 4te Heft im Drucke erschienen, und das erste Heft zum drittenmal aufgelegt worden. 9) Praktische Violinschule, nach einer neuen Stufenfolge. Leipzig, 1810. gr. 4. 10) Vierhändige Uebungsstücke oder Elementarkursus für das Pianoforte, nach den Regeln der Applikatur und einer methodischen Stufenfolge zur Erleichterung des Unterrichts. Nebst Anweisung zum methodischen Gebrauch. 2 Hefte. Leipzig, b. Kühnel. 11) Momus, oder scherzhafte Lieder und Einfälle mit Begl. des Pf. I. u. II. Heft. Leipzig, b. G. Fleischer.

Hering (F. H.) In Rolfe Catal. of new Music. Lond. 1800, werden unter der geistlichen Musik mit angeführt: F. H. Hering's Hymns. Ob dies aber den Namen des Dichters oder des Komponisten anzeigen soll, kann nicht entschieden werden.

*Herlicius (Elias) ein deutscher Reimer zu Anfange des 17. Jahrhunderts, mochte seine Ursachen zur Unzufriedenheit mit einem oder dem andern Tonkünstler haben, und schrieb deswegen: Musico-Mastix (Stettin, 1606. 8.) d. h. eine Geißel der Musik. s. Becmanni Catal. Bibl. Francofurt.

Hermann (Gottfried) Prof. der Beredsamkeit und Poesie zu Leipzig, hat herausgegeben: Handbuch der Metrik. Leipzig, 1799. 268 Seiten in 8. In der Vorrede zu diesem Werke, S. XIX. XX. XXI. setzt er den Unterschied des heutigen Rhythmus von dem der alten Griechen, und die verschiedene Weise, in diesen verschiedenen Zeitaltern Verse in Musik zu setzen, sehr deutlich aus einander.

Hermann (Jacob) — Noch gehöret zu seinen akustischen Schriften: De vibrationibus chordarum tensarum Disquisitio. s. Act. Erudit. Lips. Suppl. 1716. p. 370.

Hermann (J. D.) Ein deutscher Tonkünstler und sehr starker Klavierspieler und Komponist für sein Instrument, hielt sich schon ums J. 1786 zu Paris auf, wo er Unterricht im Klavierspielen gab. Da er aber nach der Zeit ein reicher Mann geworden ist; so hat er dies Geschäft gänzlich aufgegeben, und treibt nun seit 1800 die Musik daselbst noch bloß zur Erholung und zum Zeitvertreibe. Von seiner Komposition sind bey Le Duc gestochen worden: 1) III Klavierkonzerte. Paris. Die 1ste Numer davon erschien 1786; No. 2. als Op. 3. 1787, und No. 3. als Op. 5. 1788. 2) III Klaviersonatenwerke; als Op. 1. Op. 6. und Op. 7. Das erste davon, in 3 Sonaten, erschien 1792. 3) La Coquette, Sonate p. le Clav. seul. Paris, 1788, war besonders beliebt. 4) IX Pot-Pourri pour le Clav. erschienen seit 1796 in einzelnen Numern zu Paris; der 9te davon 1802. Die Leipziger m. Zeit. versicherte aber: es gäbe nichts Faderes und Aermlicheres, als diesen 9ten Pot-pourri.

Hermann (Johann Georg) Anfangs Rektor, dann Pfarrer in der Reichsstadt Mem-

Memmingen, geb. daselbst ums J. 1725, hat in den Druck gegeben: Ephraim Schorers D. Med. et Phil. Ehrengedächtniß bey der hundertjährigen Jubelfeyer eines in Memmingen blühenden Collegii musici, 1755 erneuert. 4. s. Hambergers gel. Teutschland.

Hermann (Nicolaus) Kantor im Joachimsthal im Voigtländischen Gebürge um die Mitte des 16. Jahrhunderts, war guter Tonkünstler und Dichter zugleich, und starb im hohen Alter am 3. May 1561. s. Wetzels Liederhist. S. 413. Auf der Herzogl. Bibliothek zu Gotha befinden sich noch vier verschiedene Ausgaben von seinen Gesängen, als Wittenberg, 1560; Leipzig, 1562; Nürnberg, 1576; und Leipzig, 1581. Alle in 4.

*Hermannus Contractus. — Wegen seiner praktischen musikalischen Kenntnisse wurde er vom Trithem unter die berühmtesten Tonkünstler seines Zeitalters gezählt, besonders aber wegen seines Salve Regina, Alma Redemtoris und seines Veni sancte Spiritus, welches derselbe für Meisterstücke in der Komposition ausgiebt. Und Glarean im Dodecach. p. 176. versichert, daß in dessen Prosa de B. V. Ave praeclara maris stella in lucem gentium Maria divinitus orta mehr musikalische Geschicklichkeit angebracht wäre, als in 600 Fudern Lieder von vielen andern Komponisten. Vielleicht findet man in Aemil. Ußermann's Chronicon Hermanni contracti etc. Typ. San-Blasian. 1790. 4. mehrere hieher gehörige Nachrichten.

Hermes (Herrmann Daniel) Pastor zu St. Marien Magdalenen und Beysitzer des Stadtkonsistoriums, auch Ober-Schulrath zu Breslau, geb. zu Petznick in Pommern am 24. Jan. 1731, war Anfangs Lehrer an der Realschule zu Berlin, dann Prediger zu Dierberg bey Ruppin, hierauf Archidiakonus zu Zoßen, nachher Professor und Inspektor an dem Magdal. Realgymnasium zu Breslau, alsdann Probst zum heil. Geist daselbst, worauf er 1775 in obige Aemter versetzt wurde. Unter seinem Namen sind gedruckt: Lieder mit Melodien. Breslau, 1790. q. Fol. 27 von diesen Liedern gehören ihm zu, die übrigen 5 aber dem Geh. Rath Hillmer. s. Meusels gel. Teutschland.

Hermes Trismegistus. s. Mercurius.

Hermstedt (Johann Simon) Fürstl. Schwarzburgischer Musikdirektor und Virtuose auf der Klarinette, in Sondershausen, geb. zu Langensalza, im Dec. 1779, wo sein Vater, ein geborner Schwarzburger, beym Musikchore des Clemensischen Regiments angestellt war. Unser Hermstedt, der also bey der Musik dieses von jeher guten Chors heranwuchs, brachte es durch Talent, Kunstliebe und Fleiß, unter der Leitung seines Vaters, bald soweit, daß er unter die Hoboisten aufgenommen wurde. Dies ermunterte ihn immer mehr, sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Hierzu trug noch insbesondere der periodische Aufenthalt seines Regiments in Dresden bey, indem er durch das Hören der dasigen Meister seines Instruments zur Nacheiferung angefeuert wurde, und überhaupt seinen Geschmack durch das öftere Hören der dasigen guten Sänger und des vortrefflichen Orchesters immer mehr bildete. Endlich wurde er ums J. 1800, nach der Errichtung der hiesigen Harmonie, als Premier-Hoboist und Anführer dieses braven Chors engagirt, und nachdem er hierauf einen sehr vortheilhaften Ruf in eine größere Kapelle ausgeschlagen hatte, ernannte ihn unser Fürst 1810 zum Musikdirektor. Im Oktober dieses Jahres hatte er, mit Bewilligung seines Herrn, eine Virtuosen-Reise über Gotha, Leipzig, Dresden, Prag, Berlin u. s. w. angetreten. Wenn ich diesen Nachrichten beyfüge, daß er ohne Widerrede unter die ersten Virtuosen auf der Klarinette gehört; so sage ich nichts mehr, als was man schon früher in der Leipziger mus. Zeit. Jahrg. 1809, und dann noch in der Zeitung f. d. eleg. Welt, 1809, No. 254. versichert hat. In der letztern, welche Musikern wahrscheinlich weniger zur Hand seyn möchte, hieß es: „Am 23. Nov. ließ sich bey uns (in Leipzig) ein sehr talentvoller Künstler, Herr Hermstedt aus Sondershausen, auf der Klarinette hören. Sein vortreffliches Spiel erhielt von allen Kennern und Freunden der Musik den allgemeinsten und verdientesten Beyfall, und jedermann ge-

stand, dies schwierige Instrument noch nie in solcher Vollkommenheit gehört zu haben. Wir sind dies öffentliche Zeugniß der Bescheidenheit und den ausgezeichneten Talenten dieses Tonkünstlers schuldig." Daß er schon mehrere gelungene Versuche in der Komposition von Harmonie-Musik gemacht, und mehrere Meisterwerke von Haydn u. Mozart für unser 12 Personen starkes Harmoniechor mit Einsicht und Geschmack arrangirt hat, habe ich schon im XI. Jahrg. der mus. Zeit. S. 413. u. f. angemerkt.

Hero, ein großer Mathematiker und Mechaniker, lebte ohngefähr 150 Jahre vor Christo oder im Jahr der Welt 3762, zu der Zeit des Ptolemäus Philadelphus und Evergetes. In einer seiner mathematischen Schriften hat er eine Beschreibung der Wasserorgel (Organi Hydraulici) hinterlassen. Man findet sie Opera Vett. Mathematicor. Athenaei, Apollodori, Philonis, Bitonis etc. graece et lat. Parisiis, 1693. Fol. in Heronis Spirital. S. 227. mit des De la Hire Uebersetzung. Aus diesem Originale hat sie Hr. Mag. Vollbeding, mit Zuziehung der Anmerkungen des Prof. Meister, vom neuen ins deutsche übersetzt und nebst einem Abrisse auf einer Kupfertafel seiner kurzen Geschichte der Orgel angehängt.

*Herodotus, einer der ältesten griechischen Historiker aus der Stadt Halikarnassus in Klein-Asien, geb. um die Jahre 450 bis 480 vor Christo, durchreiste Aegypten und ganz Griechenland zweymal, und schrieb darauf eine Geschichte in 9 Büchern, welchen er die Namen der 9 Musen gab, worin viele Nachrichten auch von der Musik der ältern Griechen und von den musikalischen Festen der Aegyptier vorkommen. Auch in der Lebensgeschichte des Homer, welche ihm zugeschrieben wird, kommt hin und wieder etwas zur Musik gehöriges vor. Alles, was man noch von ihm weiß, ist: daß er seine Geschichte in seinem 44sten Lebensjahre zu Thurium in Großgriechenland geschrieben hat, und wenigstens 52 Jahre alt geworden ist. Diese seine Schriften sind mehrmals gedruckt worden. Am besten aber durch Jac. Gronov. 1715. s. Forkels Literat.

Herold (Johann) ein Komponist des 16. Jahrhunders, aus Jena gebürtig, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Passionale à 6 voc. Grätz, 1594. 4. 2) Teutsche Liedlein mit 4 Stimmen. Nürnberg, 1601. 4. 3) Schöne weltliche Liedlein, nach Art der welschen Cantionen, mit 4 Stimmen auff allerley Instrumenten zu gebrauchen. Nürnberg, 1606. 4. s. Draudii Bibl.

Heron (...) — Hat noch 1788 bey Bland zu London stechen lassen: Progressive Duetts for two Performers on one Piano-Forte. Op. 3. und eine Lesson.

Heroux der ältere (...) Flötenist am Frankfurter Orchester 1804, stand vormals als einer der ersten Virtuosen seines Instruments zu Mannheim und Zweybrücken, als die dasigen Kapellen ihren höchsten Flor erreicht hatten. Jetzo spielt er nur noch selten u. zwar äußerst furchtsam Konzert, wobey er aber doch noch immer den Meister verräth. Auch hat er mehrere vortreffliche Flötenbläser gebildet.

Heroux (Franz) jüngerer Bruder des vorhergehenden, ein guter Klavier- und Violinspieler in dem Frankfurter Orchester 1804, hat schon verschiedenes von seiner Arbeit bekannt gemacht; als: 1) II Potpourri's p. le Clav. Mainz, bey Schott. 2) Theme av. 8 Var. p. le Clav. 1804. 3) III Klaviertrio's für den Druck bestimmt, waren um diese Zeit unter seinen Händen der Vollendung nahe.

Heroux (Karl) der Sohn des vorhergehenden, 1804 erst 18 Jahr alt, bildete sich ebendaselbst mit vielem Glücke zum Virtuosen auf der Violine, wovon er im gelungenen Vortrage mehrerer Konzerte von Viotti und Rode bereits Beweise gegeben hat.

Herpol (Homerus) ein Priester und gelehrter Kontrapunktist zu Freyburg in der Schweitz um die Mitte des 16. Jahrhunderts, war ein Schüler des berühmten Heinrich Glarean, und soll außerordentlich in Fugen excellirt haben. s. Val. Decori Architecton. Mus. univ. p. 57. Von seiner Arbeit ist gedruckt: Novum et insigne Opus Musicum, in quo textus Evangeliorum totius anni, vero ritui Ecclesiae correspondens 5 vocum

modu-

modulamine singulari industria ac gravitate exprimitur. Nürnberg, 1555. Walther.

Herrerius (Michael) ein Tonkünstler zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Hortus musicalis 5 voc. Patavii, 1617. 4. Desselben Lib. II. und III, 5 — 8 et plur. voc. Ebend. Er war Musikdirektor an der St. Nikolskirche zu Strasburg, 1606, wo das erste Buch seines Werks erschien.

Herrmann (...) ein jezt lebender Gelehrter hat in J. D. Mauchart's Allgem. Repertor. für die emp. Psychologie, B. I. (Nürnberg, 1792. 8.) eingerückt: Psychologische Bemerkungen über die Wirkung der Tonkunst.

Herrmann (J. D.) s. Hermann.

*Herschel (Friedrich Wilhelm) — Da dieser berühmte Astronom seit der Erscheinung des a. Lex. seine Lebensgeschichte in einem Briefe an Hrn. Prof. Lichtenberg selbst mitgetheilt hat; so finde ich mich um so mehr verbunden, sie hier wiederzugeben, indem es einzig und allein die Tonkunst war, welche ihn erst auf das Studium der Mathematik brachte, um sich desto gründlicher in der Theorie der Musik unterrichten zu können. Die Mathematik führte ihn zur Astronomie, diese zur Verfertigung der Teleskope, durch deren Hülfe er nun schon so manche wichtige Entdeckungen unter den Himmelskörpern gemacht hat. Seine Geschichte lautet, nach dem Auszuge in dem Berlin. mus. Wochenblatte, S. 174. folgendermaßen: „Ich bin zu Hannover im November 1738 geboren. Mein Vater, der ein Musikus war, bestimmte mich zu gleichem Geschäfte, ich wurde also frühzeitig in dieser Kunst unterrichtet. Und um es in der Theorie sowohl, als in der Ausübung zur Vollkommenheit zu bringen, studirte ich frühzeitig alle Theile der Mathematik, die Algebra, die Lehre von Kegelschnitten, Analysis des Unendlichen, u. s. w. Das unersättliche Verlangen nach Wissenschaft, das dadurch in mir erwuchs, brachte mich nun auf die Sprachen, ich lernte französisch, lateinisch, englisch, und entschloß mich nunmehr fest, mich gänzlich den Kenntnissen zu widmen, von denen ich allein mein ganzes künftiges Glück und Vergnügen erwartete. Diesen Entschluß zu ändern, bin ich noch nie weder genöthigt gewesen noch geneigt. Mein Vater, der viele Kinder hatte und wenig Vermögen, sie so zu unterstützen, wie er wohl wünschte, war genöthigt, uns so bald als möglich unterzubringen. Ich nahm also in meinem 15. Jahre Kriegsdienste, worin ich aber nur bis in mein 19tes blieb, da ich den Dienst aufgab und mich in England niederließ. Mein Orgelspielen, dessen ich mich vorher beflissen hatte, verschaffte mir bald eine Organistenstelle in Yorkshire, die ich endlich im J. 1766 mit einer gleichen zu Bath vertauschte. Hier gab mir nun meine sowohl angenehme als einträgliche Stelle Gelegenheit, meinem Studiren und hauptsächlich der Mathematik wieder nachzuhängen. Als ich endlich zur Astronomie kam, so faßte ich den Entschluß, nichts auf Glauben anzunehmen, sondern alles, was andere vor mir gesehen hatten, mit meinen eigenen Augen zu sehen. Mit den optischen Wissenschaften war ich bereits vorher bekannt, ich entschloß mich also, mir meine Teleskope selbst zu machen, und nach ununterbrochen fortgesetztem Bestreben brachte ich endlich ein sogenanntes Newtonisches von 7 Fuß zu Stande. Hierauf schritt ich zu einem von 10 und endlich zu einem von 20 Fuß; denn ich hatte mir fest vorgenommen, die Verbesserung des Teleskops so weit zu treiben, als nur thunlich wäre. So wie ich nun diese Hauptinstrumente nach und nach vollendete, machte ich auch jedesmal Gebrauch von denselben bey Beobachtungen am Himmel, an dem ich mir vorgenommen hatte, kein Fleckchen ununtersucht zu lassen. Dieses führte endlich im März 1781 auf die Entdeckung des neuen Sterns, Uranus. — Weil der König ein Verlangen bezeigte, mein Teleskop zu sehen, so brachte ich es auf dessen Befehl nach Greenwich. — Hierauf gab der König Befehl, es nach Windsor zu schaffen, und weil es auch da den vollkommensten Beyfall erhielt, so hatten Se Maj. die fernere Gnade, mir einen jährlichen Gehalt auszusetzen, damit ich das Geschäft eines Musikers aufgeben und meine ganze Zeit der Astronomie und der Verbesserung des Teleskops ungestöhrt widmen könnte." Er lebt nun seit der Zeit als Doktor und Mitglied

glied der Königl. Akad. der Wissensch. zu Windsor, wo er sich seit 1797 mit der Beobachtung mehrerer neu entdeckten, zum Uranus gehörigen Monden beschäftiget, woran der König selbst sehr thätigen Antheil nimmt.

Herschel (Jacob) — war des vorhergehenden Bruder, geb. zu Hannover und zuletzt Vice-Konzertmeister daselbst; ward aber schon 1792 im Felde bey Hannover erwürgt gefunden, wie sich der Korrespondent (s. Berlin. mus. Zeit. 1793. S. 134.) ausdrückt. In Prestons Katal. (London 1797) wird noch von dessen Arbeit der Stich einer Sinfonie No. 26., eines Werks Violintrio's und eines Werks Klaviersonaten angezeigt.

Herstell (Conrad) seit Kellners Tode Hoforganist zu Cassel, geb. zu Helsa, 1770, wird vom Hrn. Verf. der Gallerie Casselscher Tonkünstl. als ein sehr braver Klavier- und Orgelspieler gerühmt, der sich auch schon als Komponist mit Beyfall gezeigt haben soll.

Hertel (Christian) ein vortrefflicher und kunstreicher Organist, blühete in der 2ten Hälfte des 17. Jahrhunderts, etwa ums J. 1670, anfangs zu Sorau, dann in Luckau und endlich in Fürstenwalde, und war ein Sohn des unten folgenden nicht minder braven Künstlers Matthäus Hertel. s. Prinzens Histor. Mus. C. XII. §. 83.

Hertel (Johann Christian) zuletzt Herzogl. Mecklenburg-Strelitzischer Konzertmeister und Virtuose auf der Viole de Gambe, geb. zu Oettingen in Schwaben 1699, wo damals sein Vater beym Fürsten als Kapellmeister stand. Kurze Zeit darauf kam derselbe aber in gleicher Würde an den Herzogl. Merseburgischen Hof in Dienste, wo er sich fest vornahm, diesen seinen einzigen Sohn den Studien zu widmen, weswegen er es auch an nichts zur guten Erziehung mangeln ließ. Indessen hatte der junge Hertel kaum das Knaben-Alter erreicht, als er mit Bitten von seinem Vater nicht eher abließ, bis er ihm etwas auf der Viole de Gambe gezeigt hatte. Dies sollte zwar bloß zur Ermunterung bey seinem Studiren dienen; seine große Neigung zur Musik schien aber dadurch nur um so mehr gereizt worden zu seyn, indem er, um auch in der Singkunst Unterricht zu erhalten, seinen Vater beredete, ihn mit unter die Kapellknaben aufzunehmen, um bey seinem künftigen Studiren auf Universitäten an den Benefizien und Stipendien Antheil nehmen zu können, welche den Kapellknaben an den Sächsischen Höfen zufließen, so bald selbige, nach dem Verluste ihrer Stimme, die Kapelle verlassen. Im Grunde aber war seine Absicht, sich nur vor der Hand in der Musik vollkommener zu machen, weil er noch immer die Hoffnung nicht aufgab, seinen Vater mit der Zeit bewegen zu können, daß er ihn einzig und allein der Musik folgen lassen möchte. Ob er es nun gleich schon im Kindesalter durch unermüdeten Fleiß im Gesange und auf der Viole de Gambe bereits so weit gebracht hatte, daß er sich öfters im Herzogl. Konzerte hören lassen mußte; so konnte er doch von seinem Vater nie erlangen, daß er ihn auf dem Klaviere und der Violine entweder selbst unterweisen, oder durch andere hätte unterrichten lassen. Der Sohn sah sich also genöthigt, die Violin für sich selbst, in irgend einem abgelegenen Winkel des Hauses, oder auf den Stuben seiner Freunde und Spielkameraden zu üben, weil ihm sein Vater schon mehrmals die Violinen zerschlagen hatte, auf denen er ihn sich hatte üben sehen. Um auch auf dem Klaviere nicht zurück zu bleiben, wendete er sich an den dasigen geschickten Hoforganisten Kaufmann, der ihn denn auch als Freund seines Vaters im kurzen und unter der Hand so weit brachte, daß er nicht nur akkompagniren konnte, sondern auch bereits allerhand kleine Stücke zu setzen anfing. Es konnte nicht fehlen, daß nicht endlich der Vater dennoch hinter diese Maaßregeln hätte kommen sollen, welche der Sohn bisher genommen hatte, um sich in der Musik vollkommener zu machen. Um ihm nun ferner alle Gelegenheiten dazu zu benehmen, riß er ihn gänzlich aus seinem bisherigen mus. Umgange und Verhältniß, und schickte ihn, obwohl erst 17 Jahr alt, 1716 auf die Akademie nach Halle. Besser hätte sich es der Sohn nicht wünschen können, indem er nun ganz frey und ungestört sich mit seiner geliebten Musik beschäftigen konnte. Auch ging er, nachdem er den berühmten

rühmten Kuhnau zu Leipzig einmal hatte kennen lernen, öfters dahin, um sich bey ihm Raths zu erholen. Nach Verlauf eines Jahres besuchte er seine Eltern zu Merseburg, und als er einsmals seines Vaters Violine nebst den Corellischen Sonaten auf dem Tische liegend fand, nahm er das Instrument und spielte eine Sonate mit einer so außerordentlichen Fertigkeit, daß sein Vater ganz bestürzt und voll Verwunderung ausrief: Sieh, hier schenke ich dir meine Violine, weil du doch ein Musikus werden willst! Dies war ihm das größte Geschenk, da er mit demselben seines Vaters Einwilligung erhielt, die Musik zu seinem Hauptwerke zu machen. Von Stund' an lehrte ihn nun sein Vater selbst die ersten Gründe der Setzkunst, und die Herrschaft in Merseburg beschloß, ihn auf Reisen zu schicken, damit er seinen Geschmack in der Musik und besonders auf der Viole de Gambe vollends bilden könnte. Sie ließ ihm zu dem Ende die Wahl, entweder nach Frankreich zu den Hrn. Marais und Forcroix, oder nach Darmstadt zu dem berühmten Heß zu reisen. Seine Eltern wählten um der Nähe willen das Letzte, und so reiste er im J. 1717 nach Darmstadt. Ein eigenhändiges Schreiben von seiner Herrschaft an den Kriegsrath Heß verschaffte ihm nicht nur sogleich von demselben eine freundliche Aufnahme, sondern auch ein Zimmer in dessen Hause, und, was das Beste war, den verlangten Unterricht, obgleich Hr. Heß vorher nie einen Scholaren angenommen hatte. Die großen Talente seines neuen Lehrers, verbunden mit der gefälligsten Manier und dem gründlichsten Unterrichte, reitzten ihn nur um so mehr, seine Zeit aufs Beste zu nutzen. Zugleich machte er mit den dasigen Kapellmeistern Graupner und Grünewald und mit dem Konzertmeister Simonetti Bekanntschaft, welcher ihm nicht nur die Erlaubniß auswirkte, in den dasigen Opern die Violin mit zu spielen, sondern ihm auch die zweyte Stelle nach ihm im Orchester, nebst einem ansehnlichen Gehalt, antrug. Dies letztere aber verbat er in Rücksicht seiner Verbindlichkeit gegen seine Herrschaft in Merseburg. Als man sich nach Verlauf eines Jahres von Merseburg aus bey Heß erkundigte, ob sein Schüler auch Fleiß anwendete; schrieb derselbe zurück: „Er hätte gedacht, wie er in Frankreich gelernt, daß er fleißig wäre, wenn er sich des Tages 8 Stunden übte; allein sein jetziger Schüler übte sich Tag und Nacht, man möchte ihn wieder zu Hause nehmen, sonst spielte er sich ungesund, er hoffte übrigens Ehre mit ihm einzulegen." Hierauf erhielt er Befehl, zurück zu kommen. Diesem nach verließ er Darmstadt im J. 1718 und ließ sich auf seinem Wege durch Eisenach vor dem daselbst regirenden Herzog Johann Wilhelm hören. Er fand hier so vielen Beyfall, daß ihm sogleich Dienste angetragen wurden. Der Herzog war ein großer Liebhaber und Kenner der Musik, und seine durch Hebenstreit 1706 errichtete, und dann von 1708 bis 1711 durch Telemann geführte Kapelle befand sich in der schönsten Einrichtung und Ordnung, ein Umstand, der sich wohl unter der Regierung des letzten Herzogs von Merseburg, des großen Verehrers und Sammlers der größten Baßgeigen, die er habhaft werden konnte, nicht leicht denken läßt. Er nahm also dies Erbieten an, doch mit dem Beding, erst nach Merseburg zu reisen, um sich da von seiner Verbindlichkeit auf irgend eine Art los zu machen. Auch in Merseburg fand er Beyfall, als er sich vor seiner Herrschaft hören ließ; wahrscheinlich aber war es sein Plan, seine Foderungen nichts weniger als annehmlich einzurichten, auch wollte man in der Folge bey seinem Spiele einen Mangel am Fleiße bemerken. Man versprach ihm also erst in Zukunft Dienste, unterdessen wolle man ihn vom neuen auf Reisen schicken. Dies Letztere nahm er an, doch mit der Bedingung, daß es auf seine eigenen Kosten geschehen möchte. Nun ging er über die Höfe Weißenfels, Zerbst und Köthen 1719 nach Dresden, wo ihm das Beylager des damaligen Kronprinzen Gelegenheit gab, alles auf einmal zu hören, was damals Europa an kunstreichen Sängern, Sängerinnen und Virtuosen aufzuweisen hatte. Von hier kam er wieder nach Eisenach, wo er sogleich die nächste Stelle neben dem damaligen Premierviolinisten Koch erhielt. Er suchte nun das vielfältig gehörte Schöne anzuwenden, schrieb fleißig, und legte seine Arbeiten bey seinen öftern Besuchen beym

Kapellmeister Stölzel zu Gotha, selbigem zur Beurtheilung vor. Ein gleiches that er in Briefen an den damaligen Konzertmeister Pfeiffer in Weimar. Nach der Zeit ärntete er noch an folgenden Oertern Ruhm und Beyfall ein, nämlich 1723 beym Markgrafen zu Anspach; dann 1725 vor dem regierenden Landgrafen zu Cassel, wo ihm Dienste angeboten wurden; 1726 beym Herzoge zu Weimar. Da der Eindruck, den die herrliche Dresdner Kapelle auf ihn gemacht, ihn seitdem unaufhörlich gereitzt hatte, sie wo möglich noch einmal zu hören; so beschloß er, diesmal diesen Wunsch von Weimar aus in Erfüllung zu bringen; doch besuchte er vorerst den großen Seb. Bach in Leipzig u. seinen noch lebenden Vater in Merseburg. Er reiste nun zum zweyten Male nach Dresden; daß er aber nach der Versicherung seines Biographen abermals zwey neue Opern daselbst gehöret habe, stehet deswegen zu bezweifeln, weil die dasige Oper 1720 gänzlich entlassen, und erst 1731 durch Hasse wieder in Gang gebracht wurde. Ein Trauer-Jahr am Eisenacher Hofe erlaubte ihm 1727 eine Reise nach Holland vorzunehmen, wo er seine 6 Sonaten bekannt machte. Kurz nach seiner Zurückkunft wurde er vom Konzertm. Graun nach Ruppin eingeladen, wo er sich gegen das J. 1732 vor Friedrich dem Großen, damaligem Kronprinzen zu verschiednen Malen hören ließ, und auf der Rückreise noch den Zerbster Hof besuchte, um den Kapellmeister Fasch kennen zu lernen. Um diese Zeit hatte der damals hier in Sondershausen regierende Fürst, Günther von Schwarzburg, (von dessen Kenntnissen, Geschmack und Liebe zu den Künsten ich schon einmal, in dem Leben meines Vaters im a. Lex., zu reden Gelegenheit gehabt habe,) ihn an seinen Hof eingeladen. Hertel kam nicht nur, sondern gefiel sich auch hier so wohl, daß er sich verband, von Zeit zu Zeit Stücke von seiner Komposition einzuschicken, und alljährlich selbst einmal wieder zu kommen. Als der Kapellmeister Birckenstock zu Eisenach mit Tode abging, ließ der Herzog Herteln die Wahl, ob er sich der Kirchenmusik unterziehen, oder bloß dem Konzerte und der Kammermusik vorstehen wolle. Hertel wählte das letztere, indem er zum Konzertmeister ernannt wurde. Die Direktion der Kirchenmusik erhielt darauf der Kapellmeister Molter, welcher aus Durlach verschrieben wurde. Wenn aber der Biograph diese Periode und insbesondere Birckenstoks Tod in das Jahr 1737 setzt; so begehet er einen Anachronismus, da wir aus Birckenstoks Artikel wissen, daß er schon 1733 starb. Im Jahr 1739 lud ihn der Graf von Solms nach Laubach ein, von wo er nach Dillenburg reisete, um sich der Prinzessin von Oranien, einer Prinzessin von England und Schülerin von Händel, bekanntlich einer der größten Kennerinnen von Musik und einer starken Generalbaß-Spielerin, vorstellen zu lassen. Er kam hier nicht nur zum Gehör, wobey ihm die Prinzessin verschiedene Themata zu Fugen aufgab, welche er aus dem Stegreif auf der Viole de Gambe ausführen mußte; sondern war auch Zeuge von ihrer ausnehmenden Geschicklichkeit im Singen und Spielen bey dieser Gelegenheit. Ueberdies wurden ihm auch hier sehr vortheilhafte Vorschläge gethan; allein weder diese, noch der Ruf im folgenden Jahre zur Kapellmeisterstelle nach Meinungen konnten ihn bewegen, sein liebes Eisenach zu verlassen. Und doch war der Zeitpunkt so nah, in dem er es nothgedrungen verlassen sollte; denn kaum war sein bisheriger Herr, Herzog Wilhelm Heinrich 1742 mit Tode abgegangen, als dessen Nachfolger, der Herzog von Weimar, auch sogleich die ganze Kapelle ihrer Dienste entließ. Hertel wünschte nun, bey der vor kurzem in Berlin eingerichteten Königl. Kapelle angestellt zu werden, und reiste zur Zeit des Karnevals über Gotha, Köthen und Zerbst dahin, allein vergeblich, indem bereits alle Stellen besetzt waren. Unterdessen hörte er bey dieser Gelegenheit zwey neue Opern, Cleopatra von Graun, und la Clemenza di Tito von Hasse, und, was das Beste war, erhielt von Franz Benda Empfehlung an den Meckelnburg-Strelitzer Hof, vermittelst welcher er nicht nur zum Gehör kam, sondern auch sogleich als Konzertmeister, mit dem nämlichen Gehalte, den er in Eisenach verloren hatte, angestellt wurde. Hier lebte er nur ganz für die Kunst, indem er sich wechselsweise mit seinem Instrumente

und

und mit der Komposition beschäftigte. Auch unternahm er von hier aus bis zu seiner allerletzten großen Reise nur noch eine einzige, auf besondere Einladung an den Schwerinischen Hof, im J. 1748. Dagegen hatte er das Vergnügen, von Zeit zu Zeit die Hrn. Richter und Franz Benda aus Berlin bey sich zu sehen; indem ersterer sich verbindlich gemacht hatte, alle Jahre einmal Strelitz zu besuchen, und letzterm es frey stand, so oft an den Hof zu kommen, als er wollte. Um diese Zeit zeigten sich die Vorboten vom grauen Staar an seinen Augen, womit es bald so weit kam, daß er seines Gesichts völlig beraubt war. In dieser unglücklichen Lage war seine einzige Zuflucht sein Instrument, auf dem er sich durch Phantasiren aufzuheitern suchte, was ihm ganz besonders und besser als zuvor zu glücken pflegte. Indessen wurde er doch nach einiger Zeit durch die Operation eines Okulisten in soweit hergestellt, daß er die Farben an den Blumen wieder deutlich unterscheiden konnte, als 1753 sein Herzog starb und dessen Nachfolger die ganze Kapelle verabschiedete. Ihm wurde zwar auf Lebenslang ein Gnadengehalt zugesichert, dagegen verlor er seine beyden Söhne und seinen Schwiegersohn, Grauel, alle drey bisherige Mitglieder der Hofkapelle, welche nun ihr Glück anderswo suchen mußten. Dieser Verlust an Freuden und Trost wirkte so merklich auf seine Seele und seinen Körper, daß er zusehends kränklicher und schwächer wurde, bis er in eine schmerzhafte Krankheit verfiel, von der ihn im Oktober 1754 der Tod nach einem quaalvollen Jahre erlösete. Er hat eine unglaubliche Menge Sinfonien, Trio's, Ouvertüren, Konzerte und Sonaten, besonders für die Violine und für die Gambe gesetzt; darunter XII große konzertirende Ouvertüren, desgleichen VI Quatuors für B. Fl. und die Viole de Gambe ganz vorzüglichen Beyfall erhalten haben. Gestochen sind von allen diesen nur VI Sonate à V. solo e Continuo. Amsterdam, 1727, mit einer Dedikation an den Herzog von Weimar. s. Marpurgs Beyträge B. III. S. 46.

Hertel (Joh. Wilhelm) — war geb. am 9. Oktober 1727. Noch kündigte er das Singgedicht von Löwen: der sterbende Heyland, in einer Partitur bey Bock in Hamburg gedruckt, 1767 auf Pränumeration an; wahrscheinlich aber ist die Ausgabe nicht zu Stande gekommen. Zu seinen Schriften gehöret übrigens auch die weitläuftige Lebensbeschreibung seines Vaters, welche er im III. Bande der Marpurg. Beytr. eingerückt hat. Außer obiger Passion kann ich noch folgende große geistliche Singstücke angeben, welche er für den Schwerinschen Hof gesetzt und mit Beyfall aufgeführet hat; als: 1) Jesus in Banden, 1782. 2) Jesus vor Gericht, 1782. 3) Jesus in Purpur, 1783. 4) Die Gabe des heil. Geistes, 1787. 5) Der Ruf zur Buße, 1787. 6) Die Himmelfahrt Christi, 1787. 7) Die Geburt Jesu Christi, 1789. Alle nach der Poesie des H. Jul. Tode.

Hertel (Matthäus) ein braver Organist zu Züllichau in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war der Vater des obigen berühmten Christian Hertel, und schrieb einen Traktat von der Orgelprobe, wovon sich aber ein anderer der Handschrift bemächtiget und sie unter seinem Namen, mit Verschweigung des Namens des eigentlichen Verfassers, herausgegeben haben soll, wie Prinz S. 149. seiner Music. Hist. erzählt.

Herttenstein (Dietrich Daniel) der Sohn eines Professors am Gymnasium zu Ulm, befand sich gegen 1737 auf der Akademie zu Jena, und gab daselbst in den Druck: Dissertatio de Hymnis Ecclesiae apostolicae, quam Rectore Magnificentissimo Serenissimo Principe ac Domino Do. Guilielmo Henrico etc. Praeside Ioanne Georgio Walchio etc. Patrono Praeceptore et Hospite omni pietate colendo D. 24. April. A. O. R. 1737 publicae disquisitioni subiiciet Auctor Diet. Dan. Herttensteinius, Vlmensis, Theol. Cultor. Ienae Litter. Ritterianis. 42 Seiten in 4. ohne noch einen Lobbrief vom Prof. Walch an dessen Vater und mehrere Lobgedichte.

Hervelois (Caix de) ein franz. Instrumentalmusikus, lebte um 1710 und gab von seiner Arbeit heraus: Pièces de B. de Viole av. B. Cont. Livr. I. et II. Amsterdam, bey Roger.

Herville (Dem.) Von ihrer Komposition findet man in dem Recueil d'Airs ser. et à boire. Paris, 1710. S. 108. Printemps, Air serieux, eingerückt.

Herzfeld (Caroline) unter ihrem Geburtsnamen Stegmann schon seit 1792 als eine angenehme Sängerin des Hamburger Theaters bekannt. Sie ist Tochter und zugleich Schülerin von dem berühmten Hrn. Direktor Stegmann am dasigen Theater, und verheyrathete sich 1796 mit Hrn. Herzfeld, Akteur und erstem Liebhaber am nämlichen Theater.

Hespel (Homerus) unter diesem Namen befindet sich in der Kurf. Bibliothek zu München noch folgendes gedruckte Werk aus dem 16. Jahrhunderte: Novum et insigne Opus musicum, in quo textus evangeliorum 5 vocibus exprimuntur. Noriberg, 1565. 4.

Heß (...) Orgelmacher zu Ochsenhausen in Schwaben in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, hat 1777 zu Bierbrach ein gutes Werk von 36 Stimmen für 3 Man. und Ped. mit 4 Bälgen erbauet. Vorher hatte er lange in Dresden gearbeitet.

Heß (H. H.) berühmter Orgelbauer zu Gouda und Bruder des dasigen Organisten Joach. Heß, hat nachstehende Werke erbauet: 1) zu Bodengraven in der Reform. Kirche, 1760: ein Werk von 15 Stimmen für 1 Man. und angehängtes Pedal, mit 3 Bälgen; 2) zu Schoonhoven in der reform. Kirche 1763: die daselbst befindlichen 15 Stimmen bis zu 4 vollen Oktaven gebracht und außerdem viele wichtige Verbesserungen angebracht; 3) zu Bodengraven in der Luther. Kirche 1771: ein 8füßiges Werk von 13 Stimmen, für 1 Man. und angeh. Ped. mit 2 Bälgen; 4) zu Utrecht in der römisch. Kirche 1772: ein Werk von 10 getheilten Registern und 2 halben, für 1 Man. 5) zu Schiedam in der franz. Kirche 1773: ein 8füßiges Werk von 12 Stimmen für 1 Man. 6) zu Dordrecht in der Augustinerkirche 1773: ein 8füßiges Werk von 35 Stimmen für 2 Man. und Pedal; 7) zu Willemstad in der reform. Kirche 1774: ein 8füßiges Werk. s. Hess Disp.

Heß (Joachim) des vorhergehenden Bruder, war um 1770 Organist und Glockenist zu Gouda in Holland, von wo er folgende Werke in den Druck gegeben hat: 1) Handleiding tot het leeren van het Clavicimbel of Orgel-Speel, opgesteld ten dienste van Leerlingen. Op nieuws overgezien, vermeerderd en verbeterd. Gouda, by I. van der Klos, 1771. 4. Dritte Auflage. Die Jahre der beyden ersten Auflagen sind nicht bekannt. 2) Luister van het Orgel, of Klaauwheurige Aanwyzinge, hoe men, door eene gepaste registreering en geschickte bespeeling, de voortreffelyke hoedanigheden en verwonderenswaardige vermogens van een kerk-of Huis-Orgel in staat is te vertoonen. Tot onderrigting van het Orgelspel, inzoneerheid voor jonge Organisten, Leerlingen, en allen die zich eene bekwaame behandeling van het Orgel tragten eigen te maaken. Gouda, by I. van der Klos, 1772. 4. 3) Dispositien der merkwaardigste Kerk-Orgelen, welken in dé zeven Veréenigde Provincien als mede in Duytsland en Elders aangetroffen worden. Benevens eene Beschryving van het Nieuw en Uitmunted Orgel, in de St. Ians Kerk de Gouda. Dienende tot een Vervolg op de Luister van het Orgel. Door Ioach. Hess. Te Gouda, by I. van der Klos, 1774. 4. 200 Seiten, wovon die Beschreibung der Orgel zu Gouda am Ende allein 14 Seiten einnimmt.

von Heß (...) Regierungsrath zu Wien, ums J. 1796, zeichnet sich durch seinen soliden Geschmack vor vielen andern Liebhabern seines Orts aus, indem er nicht nur eine der stärksten Sammlungen von Werken der ersten Meister Deutschlands, Italiens und Frankreichs, für den gegenwärtigen Genuß des Ohrs besitzt; sondern auch bey der Wahl dieser Werke auf die Kunstgeschichte Rücksicht genommen hat, da sich Händels, Hassens, Grauns, der 3 Bache, Glucks, Benda's u. s. w. Werke darunter befinden. Seine Gemahlin, eine Schülerin von Muzio Clementi, welche gleichen Geschmack für das Edle und Erhabene besitzt, spielt das Klavier mit ungemeiner Fertigkeit, Delikatesse und vielem Ausdrucke. Schade, daß es ihr an

Muße

Muße für die Kunst fehlt! s. Jahrbuch der Tonk. für 1796.

Heß (Michael) ein Komponist des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Missa: Quam dilecta etc. à 8 voc. Walther.

Hesse (...) ein vortrefflicher Orgelbauer zu Dachwig, einem Erfurtischen Dorfe, ums J. 1799, hat außer den mannichfaltigen Beweisen seiner Geschicklichkeit, welche er an den Orgeln zu Stotternheim, Mobisburg, Dachwig, und in mehreren Gothaischen Dörfern abgelegt hat, auch in der Michaeliskirche zu Erfurt ein ganz neues Werk erbauet. Sein Pfeifenwerk ist von vortrefflicher Intonation, seine Arbeit ist durchaus sauber, und seine Mechanik und Anlagen überhaupt übertreffen, nach des Hrn. Kantor Weimars Versicherung, alles, was seine Zeitgenossen in dasiger Gegend in dieser Art noch geliefert haben. Dabey sind seine Werke sehr leicht zu spielen und so eingerichtet, daß man inwendig zu jedem Stücke bequem kommen kann.

Hesse (Johann Georg Christian) ein braver Fagottist in der Fürstl. Bernburgischen Kapelle zu Ballenstedt, geb. zu Nordhausen ums J. 1760, kam während seiner Reisen 1799 auch hieher nach Sondershausen, wo er sich durch einen vollen und durchdringenden Ton vor allen den Meistern dieses Instruments auszeichnete, die ich jemals gehört hatte, ohne jedoch von dem durch seinen Bruder zu Braunschweig erfundenen Klarinetten-Mundstücke Gebrauch zu machen. Ob es ihm wohl nicht an der zum Allegro erforderlichen Fertigkeit fehlte; so schien er doch besonders im Vortrage des Adagio zu excelliren, wo er, nachdem es der Ausdruck erfoderte, seinem Tone eben so viel Zartheit als Nachdruck zu geben wußte. Er hat sich aber auch schon auf großen Reisen, die selbst über England reichen, Erfahrungen u. Geschmack erworben.

Hesse (Johann Heinrich) — Seine „kurze Anweisung zum Generalbasse ꝛc." erschien eigentlich im J. 1776. 4. Zehn Jahre vorher hat er auch schon durch den Druck bekannt gemacht: XXIV geistl. Oden und Lieder und eine Cantate mit Melodien fürs Clavier, nebst zwo Violinen und dem Baß von ꝛc. In der Lübeckischen Hofbuchdruckerey, 1766. 22 Bog. in Fol. Im Verlage des Verfassers. Man war damals mit dieser Arbeit ganz wohl zufrieden.

Hesse (Johann Wilhelm) — der Bruder des obigen Fagottisten. Dieser würdige Künstler starb zu Braunschweig im J. 1795, noch in seinen besten Jahren, zum empfindlichsten Verluste der dasigen Kapelle.

Heßmann (Franz) ein Virtuose als Violinist aus Böhmen, lebte ums J. 1770 zu Prag, wo er den ersten Rang unter den dasigen Violinisten behauptete. Im Jahr 1788 war er aber schon nicht mehr am Leben. s. Statistik v. Böhm. Heft XII.

Hettisch (...) — Dies ist der nämliche Violoncellist, welcher im a. Lex. unter dem Namen Hetes vorkommt. Er soll einen vortrefflichen Ton auf seinem Instrumente gehabt haben. Nach der Statistik v. Böhm. Heft XII. befand er sich aber 1788 zu Lemberg in einem K. K. Civilamte. Er scheint also die Musik aufgegeben zu haben.

Heu (Johann Jacob) Herzogl. Weimarischer Kammermusikus und braver Waldhornist, geb. zu Arnstadt im hiesigen Fürstenthume, 1748, ist ein Schüler von Punto, zu dem er in den J. 1784 und 85 auf Herzogl. Kosten nach Paris geschickt worden ist, wo er sich dessen Manier mit vielem Glücke eigen zu machen gesucht hat.

Heudeline (...) Unter diesem Namen sind ums J. 1710 bey Roger gestochen worden: Pièces pour Dessus et Basse. Livr. I. et II. Amsterdam.

Heugel (Johann) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit in Salblingers Concentus 4, 5, 6 et 8 voc. Augsburg, 1545. 4. verschiedene Stücke vorkommen; lebte in den Jahren 1560 bis 80 zu Cassel als Kapellmeister Landgrafs Philipp des Großmüthigen von Hessen. s. Gallerie der Casselschen Tonkünstl.

*Heumann (Dr. Christoph August) — Noch ist bey diesem Artikel anzumerken: 1) Sein Programma de Sela etc. (Hannover, 1728. 4. auf 1½ Bogen), welches nach der Zeit auch in seiner Poecile und dann noch in des Ugolini Thes. ant. sacr. T. XXXII. p. 735. vom neuen abgedruckt worden ist. Er entscheidet aber nichts

über

über die Bedeutung dieses Worts. Ferner 2) Einladung zu vier Weynachts-Reden, welche zugleich in sich begreift eine kurze Betrachtung und Erläuterung des alten Weynachts-Liedes: In dulci iubilo. Göttingen, 1721. 4. 1 Bogen. 3) Conspectus reipublicae litterariae. Hannover, 1763. 8. 7te Auflage, in dessen 5tem Kap. 267—272. auch die Histor. litter. der Musik abgehandelt wird. Uebrigens findet man sein Programm: De Minerva Musica auch in H. J. Sievers Academicis Opusculis.

Heuschkel (Johann Peter) Herzogl. Hildburghäusischer Kammermusikus als erster Hoboebläser und zugleich Hoforganist, geb. zu Harraß am 4. Jan. 1773, gehört zu den braven Künstlern, indem er nicht nur sein Instrument mit Gefühl behandelt und in seiner Gewalt hat, sondern auch zu den fertigen Klavierspielern gerechnet werden kann. Er erhielt seine doppelte Stelle in Hildburghausen im J. 1794, und hat seitdem außer mehrern sehr wohlgerathenen Konzerten und Variationen für die Hoboe, auch Lieder, Variationen und Sonaten fürs Klavier, Variationen für 2 Hörner und andere Sachen mehr gesetzt, wovon aber noch nichts gedruckt ist. (Nach Hrn. von Webers schriftl. Nachr.) Nach der Zeit hat Hr. Heuschkel auch verschiedene seiner Kompositionen durch den Druck bekannt gemacht, wovon aber nur 1 Sonate à 4 mains p. le Pf. Op. 5. No. 1. genannt werden kann. Auch hat er, unter Hrn. geh. Reg. Rath Wagners Leitung, ein besonderes Choralbuch zu dessen neuem, so allgemein gerühmten Hildburghäusischen Gesangbuche, 1808, verfertigt, und, wie man versichert, recht schöne neue Melodien dazu gesetzt, wo sie nöthig waren. Dies Gesangbuch zeichnet sich unter allen ähnlichen neuen, durch die sorgfältige Beybehaltung und Benutzung der guten alten Melodien, aus.

Heusinger (Johann Heinrich Gottlieb) Dr. und Privatlehrer der Philosophie zu Jena ums J. 1795, hat herausgegeben: Handbuch der Aesthetik oder Grundsätze zur Bearbeitung und Beurtheilung der Werke einer jeden schönen Kunst, als der Poesie, Malerey, Bildhauerkunst, Musik, Mimik, Baukunst, Gartenkunst ꝛc. für Künstler und Kunstliebhaber, herausgegeben von ꝛc. 1ster Theil. Gotha, bey Perthes, 1797. 374 Seiten. Eine Rezension dieses Werks findet man No. 365. der Jen. Literat. Zeit. 1800. Gegenwärtig ist er Kurf. Sächs. Bücher- und Münzenauktionator zu Dresden.

*Hewerdine (William) ein Tonkünstler, aus England gebürtig, blühete zu London ums J. 1787, wo er seiner Talente wegen von W. Holland in Kupfer gestochen worden ist. Das Bildniß ist im Profil und in 4. s. Bromley's Catal.

Hewitt (...) Unter diesem Namen findet man in Broderip's Catal. London, 1799. als gestochen angeführt: Airs for a V. and B.

Hey (Louis(?) ein Orgelmacher zu Antwerpen, bauete 1771 in der reform. Kirche zu Bergen op Zoom ein 16füßiges Werk von 27 Stimmen für 3 Manuale. 2) In der Gasthuis-Kerk zu Gouda 1773, ein 8füßiges Werk von 21 Stimmen, für 2 Man. und angehängtes Pedal, mit 3 Bälgen 6 Fuß lang und 3 Fuß breit. Die Manuale gehen bis zum 3gestrichenen e. Dies Werk wird wegen mehrerer Vorzüge in verschiedener Rücksicht gerühmt.

Heyden (Johann) der ältere, zweyter Sohn des zur Zeit der Reformation berühmten Nürnbergischen Rektors an der Sebalder Schule, Sebald Heyden, (s. das a. Lex.) war ein stattlicher Musikus und Organist bey St. Sebald zu Nürnberg, geb. daselbst ums J. 1540, und derjenige, welcher das sogenannte Geigenwerk oder Geigen-Clavicymbel um 1600 erfand, um der Unbehülflichkeit der damaligen Klavierinstrumente, durch diese Erfindung, abzuhelfen, und selbiges in einer nun verloren gegangenen deutschen Schrift bekannt machte. Um aber auch dem Auslande Gelegenheit zu geben, diese Erfindung zu benutzen, machte er sie aufs neue in der lateinischen Schrift bekannt: Commentatio de Musicali Instrumento, reformato à I. Heiden Seniore, germanice primum conscripta et recognita, nunc vero à Philomuso latinitate donata. 1605. 3½ Bogen in 8. Eine dritte Bekanntmachung dieses Instruments erschien darauf noch: Musicale Instrumentum reformatum, 1610, worauf

auf er ein Privilegium vom Kaiser Rudolph II. erhielt, kraft welchen niemand dergleichen Instrumente, ohne seine oder seiner Erben Bewilligung, verkaufen durfte. Er starb aber kurz darauf, im J. 1613. In dieser letzten Schrift, welche Prätorius im T. II. p. 67. seines Syntagma größtentheils eingerückt hat, giebt er in einzelnen Numern die Vorzüge seines neuen Instruments an. Diejenigen, worauf er mit Recht den größten Werth legte, waren das Aushalten des Tons und das Piano und Forte, welches man ihm auf diesem Instrumente geben konnte. Von der Einrichtung des Geigenwerks selbst findet man im a. Lex. unter dem Artikel Risch die nöthigsten Nachrichten. Der einzige Unterschied dieser Heydenschen sogenannten Erfindung, (denn Galiläus und andere mehr wollen behaupten, es sey schon vor ihm bekannt gewesen,) von den nachherigen Gambenwerken bestand bloß in dem Bezuge, indem Heyden stählerne und messingene Saiten dazu gebrauchte. Uebrigens ist die Figur und Struktur desselben die nämliche geblieben, wovon man sich durch den Abriß des Prätorius überzeugen kann. Also trieb Hanß Heyden die Musik nicht bloß zur Ergötzlichkeit, wie Doppelmayer S. 212. seiner Künstler-Geschichte berichtet, und Walther nachgeschrieben hat; sondern berufsmäßig, als Organist. s. Wills Nürnb. Gel. Lex. Th. II. S. 116.

von Heyden (J. B.) ein Dilettant von Talenten und musikalischen Kenntnissen, welche er in folgenden seiner gedruckten Kompositionen erwiesen hat: 1) Die Farben, 6 Lieder von Müchler, am Klav. Berlin, b. Rellstab, 1797. Fol. 2) Volkslied für Hamburgs glückliche Bürger: Singt in jubelvollen Chören. Hamburg, b. Meyn, 1797. 3) Dem Unbekannten in einer Sommernacht. Eine Hymne von Kosegarten, für eine Singstimme mit Begleit. des Klav. in Mus. gesetzt. Berlin, b. Rellstab, 1800.

Heydenhamer (...) ein Komponist des 16. Jahrhunderts, dessen Melodien in einer Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, in läng. 4. gedruckt ums Jahr 1548, mit vorkommen. Diese Lieder befinden sich noch auf der Zwickauischen Biblioth.

Heydenreich (...) Orgel- und Instrumentmacher zu Dresden, hat im Jahr 1729 die kleine Orgel in der dasigen Kreuzkirche nicht nur reparirt, sondern auch im Man. und Pedale die Töne Dis, Fis, Gis hinzugethan.

Heydenreich (Geo. Christ.) s. Heidenreich.

Heydenreich (Karl Heinrich) Mag. und seit 1789 ordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, geb. zu Stolpen 1764, hat, außer mehreren philosophischen u. ästhetischen Schriften und Gedichten, folgende hieher gehörige in den Druck gegeben. 1) Musikalische Todtenfeyer, den Manen Leopolds des Weisen geheiligt. Leipzig, 1792. Querfol. 2) Warum urtheilen die Neuern so zweydeutig über die Nützlichkeit der schönen Künste für den Staat und die Menschheit, welche doch die Alten so allgemein anerkannten? Ein Aufsatz in Fest's Beyträgen zu Beruhigung und Aufklärung, St. 3. S. 24—49. 3) Ueber den Grundbegriff der schönen Künste. Ebend. B. II. St. 2. S. 129—168. 1790. 4) System der Aesthetik. 1ster Theil. Leipzig, b. Göschen, 1790. 8. 392 Seiten. Da dies Werk eine Theorie der schönen Künste enthalten soll, so gehört es besonders hieher. Der Hr. Verf. erklärt das Wesen der schönen Künste durch die Darstellung eines bestimmten Zustandes der Empfindsamkeit. Und ihm ist Musik auch die einzige Kunst, welche Gefühle und Leidenschaften im vollen Sinne des Worts, copiren kann, weswegen er sich auch mehr als andere Philosophen über das Wesen dieser Kunst und den Unterschied derselben von den übrigen schönen Künsten in diesem Werke ausläßt. 5) Den zweyten Theil dieser seiner Aesthetik kündigte er zur Ostermesse 1792 an, darin er untersuchen wollte: die Gränze der Poesie gegen die Musik; die Verbindung dieser beyden Künste zu gemeinschaftlicher Wirkung; den Unterschied der dichterischen, musikalischen, malerischen und tänzerischen Einheit, u. s. w. s. Intell. Bl. der Litt. Zeit. 1791. No. 133. Dieser Theil scheint aber noch nicht zum Drucke gekommen zu seyn; wenigstens ist er in Meusels 5tem Nachtr. z. gel. Teutschl. 1795 noch nicht angezeigt.

Hey-

Heydorn (...) ein Geistlicher und Organist zu Brüssel ums J. 1693, hat verschiedene Sachen für die Orgel gesetzt. Walther.

Heylanus (Petrus) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, von dessen Arbeit im 3ten Buche der zu Löwen 1554 gedruckten Gesänge von 4 Stimmen, ein einziger Gesang vorkommt. Entweder, sagt Burney, hat dieser Niederländer nur wenig geschrieben, oder die Nachkommen sind sehr ungerecht mit ihm verfahren. Denn schwerlich möchte man eine Komposition finden, welche mehrere Kunst mit so vielem Anscheine von Leichtigkeit in sich faßte, als diese.

*Heyne (Christian Gottlieb) Dr. der Phil. und ordentl. Professor der Redekunst und Dichtkunst auf der Universität, auch beständiger Sekretär der Königl. Gesellschaft der Wissensch. und Königl. Kurf. Hofrath zu Göttingen, geb. zu Chemnitz am 26. Sept. 1729, hat eine Menge gelehrter Werke geschrieben, worunter aber nur folgendes in unser Fach gehöret: 1) De litterarum artiumque inter antiquiores Graecos conditione, quatenus illa ex Musarum alterorumque deorum nominibus muniisque intelligitur. Erst 1772 einzeln, u. dann unter seinen Opusculis, T. II. Göttingen, 1787. 8. abgedruckt. 2) Ueber die Currende. Im Reichs-Anzeiger 1798. No. 217. S. 2479—2482. Der Hr. Hofrath dringt in diesem kleinen Aufsatze, aus mancherley Gründen, besonders wegen Beförderung der Gesundheit, des moralischen Charakters und des Fleißes der Currendaner und Chorschüler, auf die gänzliche Abschaffung der Currenden oder Singchöre. Vielleicht ist das Chor in Göttingen wirklich so tief gesunken, daß er hier endlich in diesem unwilligen Tone über selbiges ausbricht. Vielleicht aber hat der würdige Mann das Gute von einer musikalischen Erziehung nie erfahren, vielleicht ist ihm, bey seinen anhaltenden gelehrten, antiquarischen Untersuchungen, nur wenig Sinn für die sanften Empfindungen übrig geblieben, welche uns die Harmonie einflößt. Er hauet also den Knoten einer für ihn so gleichgültigen Sache lieber entzwey, als daß er sich bemühen sollte, ihn zu lösen. Wie aber dies letztere geschehen könnte, davon findet der Wißbegierige, außer verschiedenen in diesem Werke angezeigten einzeln gedruckten Abhandlungen, in dem 1sten Jahrgange der Leipziger mus. Zeit. von 1798—99 ein Paar sehr zweckmäßige Aufsätze von Hrn. Horstig und Klein, für diesen Gegenstand. In Leipzig hat sich noch niemand einfallen lassen, die Currende aufheben zu wollen. Ein Zeichen, daß es auch gute und lobenswürdige Institute dieser Art giebt.

*Heyne (Felicitas Agnesia) (s. ihren Artikel im a. Lex. unter Mad. Benda) ist geb. zu Würzburg 1756, ging, nachdem sie sich zur Sängerin gebildet hatte, 1778 zur Seylerischen Gesellschaft nach Hanau, wo sie als Dem. Ritzin den verstorbenen Ludw. Fr. Benda heirathete. Nachdem aber dies Theater scheiterte, machte sie mit ihrem Manne eine Reise nach Berlin und von da nach Hamburg, wo sie sich bey Schröder engagirten. Nach ein Paar Jahren machten sie große Reisen durch Polen, Kurland, Preußen u. s. w. wo sie überall mit großem Beyfalle auftraten. Ja zu Braunschweig soll sie sogar über die Todi gesiegt haben. Ums J. 1788 verlangte sie der Herzog von Mecklenburg-Schwerin in seine Dienste, welche sie auch beyde mit sehr ansehnlicher Besoldung, er als Kammerkomponiteur und sie als erste Sängerinn, annahmen. Man sah sie als die Zierden der Mecklenburgischen Kapelle an, und wünschte sie ewig zu besitzen, als ehelicher Zwist unter ihnen beyden entstand, und er sich von ihr trennte. Als ihn keine Vorladung wieder zurückbringen konnte, ließ sie sich 1789 förmlich von ihm scheiden, ging von der katholischen zur protestantischen Religion über, und heyrathete Hrn. Heyne, den Sohn des berühmten Leipziger Arztes, welcher zu den guten Flötenspielern und angenehmen Tonsetzern gerechnet wurde. Die mancherley unangenehmen Vorfälle, welche ihre Ehescheidung verursacht hatten, machten ihr ihren bisherigen Aufenthaltsort einigermaßen zuwider; um ihn verändern zu können, bat sie so lange und wiederholt um ihren Abschied, bis sie ihn erhielt. Sogleich verließ sie in Gesellschaft ihres zweyten Mannes nicht nur Mecklenburg, sondern sogar ganz

ganz Deutschland und wandte sich 1790 nach London. Hier schloß sie während ihres Aufenthalts einen Kontrakt, zu Dublin für 400 Pf. Sterl. 12mal zu singen, worauf sie im März des 1791. Jahres nach Irland abging. Nachdem sie daselbst ihre Bedingungen erfüllt hatte, kehrte sie wieder zurück in ihr Vaterland; und da sie wünschte, einmal wieder ihre Verwandten zu sehen, so ging sie in Gesellschaft ihres Mannes im August 1791 über Bonn nach Würzburg. Sie war dann Willens, eine Reise nach Italien zu thun; auch war es vielleicht auf dem Wege dahin, als sie im November desselben Jahres den Herzogl. Schwerinischen Hof zu Ludwigslust noch einmal, und zwar in Gesellschaft einer jungen Schülerin vom Würzburgischen Hofe, besuchte. Man überzeugte sich daselbst, daß unterdessen ihr Gesang an Kunst und Schönheit noch zugenommen habe. Seit dieser Zeit herrschte 6 Jahre lang ein allgemeines Stillschweigen von Mad. Heyne; was aber um so weniger zu verwundern ist, da sie unterdessen ihren Namen nicht weniger als dreymal verändert hatte, indem Hr. Zeibich, mit dessen Namen sie 1797 zu Reval als Sängerin auftrat, ihr fünfter Mann war, wie das Theater-Journal versicherte. Sie wird einstimmig für eine der größten Sängerinnen Deutschlands gehalten. Im 3ten Stücke der Theater-Zeitung, Hamburg, 1792, soll sich ihre Charakteristik befinden.

Heyne (Friedrich) Mecklenburg-Schwerinischer Kammermus. Flötenist und zweyter Gatte der vorhergehenden Sängerin, hat bey Hummel stechen lassen: III Duos pour 2 Fl. Op. 1. Berlin, 1792. 1800 kündigte er auch eine Sammlung Lieder beym Klav. an, die auch erschienen sind.

Heynitz (Johann Gottfried) ein Orgelbauer zu Kuhna in der Oberlausitz ums J. 1796, wird wegen seiner schön gebaueten Werke gerühmt.

Heyse (A. G.) ein Harfenist und Komponist in Halle; von dem seit 1792 folgende Werke bekannt geworden sind: 1) III Harfensonaten mit einer Flöte. Leipzig, 1792. 2) VI Angl. Contredanses et Valses p. Harpe. Hamburg. Op. 3. 3) Gr. Sonate p. Harpe et Fl. Op. 4. Hamburg. 4) III Son. p. Harpe et Fl. Op. 5. Braunschweig, 1797.

*Heyther oder Heather (William) — s. im a. Lex. Heather, so nannten ihn seine gleichzeitigen Schriftsteller; hingegen Burney, Hawkins und andere neuere nennen ihn beym erstern Namen. Walther, der ein gleiches thut, führt ihn sogar noch unter dem dritten Namen, Herther, als eine verschiedene Person ein, was ihm Adlung in seiner Gelahrtheit S. 110. ruhig nachschreibt. Dieser Stifter der musikalischen Professorschaft zu Oxford war in seiner Jugend als Chorknabe in der dasigen Magdalenenkirche erzogen worden, und ward darauf zum Mitgliede der Königl. Kapelle aufgenommen. Sein freundschaftlicher Umgang mit Camden, welcher vorher daselbst eine Professur der Geschichte stiftete, soll Heythern zu diesem Entschluß aufgemuntert haben. Außer dem Kapitale, welches er zur Bestreitung der Besoldung des Musiklehrers niederlegte, übergab er auch der Schule ein Klavier, ein Chor Violen, d. h. eine Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßviole, und verschiedene gedruckte und ungedruckte Musikbücher. Er starb noch in dem nämlichen 1627. Jahre, am Ende des Juli, in dem er sich um die Musik so verdient gemacht hatte. Uebrigens ist man darin einig, daß er eben kein großer Held in der Kunst gewesen sey.

Hiagnis. s. Hyagnis.

Hick (...) Unter diesem Namen führt Clementi in seinem Katal. London 1800 als gestochen an: Sonatas for the Pf.

Hierax, ein Flötenist des alten Griechenlandes, war ein Schüler des Olympus. Und ob er gleich jung starb, hinterließ er dennoch einen Modus, oder vielmehr ein Flötenstück, welches nach seinem Namen Hieracius genannt wurde. s. Beyerlinck Theatr. Art. Fidicines.

Hierling (Andreas) Orgel- und Harmonika-Spieler aus Gräfenrode unweit Arnstadt, verfertiget seine Harmonika selbst und spielt darauf so lange, bis sich ein Liebhaber dazu findet, an den er sie dann verkauft, um sich wieder eine neue zusammenzusetzen. Auf solche Art hat er seit 10 Jahren, in welcher Zeit er zu mehrern Malen ganz Deutschland, auch Holland durchreist hat, schon mehrere Instrumente untergebracht. Dasjenige, wor-

worauf er im Oktober 1796 zu Sondershausen spielte, bestand aus 46 Schaalen, ohne Tasten, wobey das Schwungrad nicht zu sehen war. Obgleich seine Reisen durchaus ohne allen Prunk zurückgelegt worden sind, indem sie vermuthlich größtentheils mit der Harmonika auf dem Rücken geschehen; so ist doch deswegen sein Spiel nicht verwerflich und allerdings mehr als hinreichend, die eigenthümlichen Schönheiten der Harmonika dadurch kennen zu lernen. Die chromatischen Bässe und fremdartigen Harmonien, welche er öfters bey seinen Chorälen anbringt, weiß er vermittelst des eigenthümlichen Schmelzes der Töne sehr wohl in einander zu flechten und wieder aufzulösen. Ueberdies spielt er auch mehrere Gesänge aus der Zauberflöte mit Variationen. Sogar machte er einen nicht ganz mißlungenen Versuch, das Thema von einem derselben zu einer Fuge auf der Harmonika zu gebrauchen. Wie weit sich seine Kräfte auf der Orgel erstrecken, auf welcher er in Nordhausen kurz zuvor ein Konzert gegeben hatte, ist nicht bekannt, eben so wenig, als unter welcher Zone gegenwärtig seine Glocken schwirren?

Hieronymus Rhodius, ein Peripatetiker, hat verschiedene Bücher de Poetis, geschrieben, von denen das 7te de Citharoedis handelt. s. Athenaeus, lib. 14. p. 635.

Hildebrand (Balthasar) Kaiserl. Notarius Publ. und Organist an der Peter- und Paulkirche zu Liegnitz, geb. zu Jauer in Nieder-Schlesien 1609, stand seinem Organisten-Amte 31 Jahre lang mit so vieler Zufriedenheit seiner Gemeinde vor, daß, als er am 22. Dec. 1657 starb, man ihm eine für seine musikalischen Talente äußerst schmeichelhafte Inschrift auf sein Epitaphium auf dem Liegnitzer Gottesacker setzte. s. Wahrendorffs Liegnitzische Merkwürdigkeiten im Artikel Profius, welcher sein Lehrer in der Musik gewesen war. Walther.

Hildebrand (Christian) vielleicht einer der Raths-Musikanten zu Hamburg zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat nach dem Draudius von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Außerlesene Paduanen vnnd Galliarden zu 5 Stimmen auff allerley Instrumenten zu gebrauchen, verfasset. Hamburg, 1607. 4. 2) Außerlesene liebliche Paduanen vnd Galliarden mit 5 Stimmen. Hamb. 1609. 4.

Hildebrand (Johann Gottfried) — So heißt der Sohn von Zacharias Hildebrand, der große Baumeister der Orgel in der großen Michaeliskirche zu Hamburg, des Triumphs der neuern Orgelbaukunst. Keine Empfindung kommt der gleich, welche die Ertönung dieses Werks erregt, und die Bewunderung steigt aufs höchste, wenn man dessen Bau von innen besieht. Nähere Nachrichten von diesem Werke findet man in Adlungs Music. Mechanic. I. p. 241.

Hildebrand (Wilhelm) Musikus in Rathenau an der Havel, hat sich (1811) durch folgende Kompositionen bekannt gemacht: Neun Lieder, mit Begl. d. Guitarre. Leipzig, b. Kühnel. Vier Weinlieder mit kleinen Chören, im frohen Kreise zu singen, mit Guit. Ebend.

Hildebrandt (Michael Christoph) Geigeninstrumentmacher zu Hamburg ums J. 1800, war anfangs Formschneider in einer Kattun-Fabrik; verließ aber dies Gewerbe, folgte seinem Hange zum Instrumentenbaue, und verfertigt seitdem sehr gute Violinen, Bratschen, Violoncelle und Kontrabässe; auch soll er alte und zerbrochene Instrumente sehr gut wieder in Stand setzen.

*Hildesheim (Franz) zuletzt Leib-Medikus des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, geb. zu Cüstrin am 12. Oktober 1557, ging, nachdem er die Schule verlassen hatte, auf die Universität nach Frankfurt, wo er sich in der Musik so sehr hervorthat, daß ihn in seinem 18. Jahre Markgraf Johann zu seinem Organisten und Instrumentalmusikus ernannte. Da er aber während der viertehalb Jahre, in denen er diese Stellen bekleidete, seine Studien unablässig fortsetzte und immer mehr lieb gewann; so gab er endlich 1569 diese Stelle gänzlich auf, ging nach Wittenberg, studirte daselbst Theologie, Philosophie, Mathesis und Poesie und ward erst Magister. Hierauf legte er sich insbesondere auf die Arzeneykunde, ging dieserwegen 1574 nach Wien, worauf er 1584 vom Kurfür-

sten zum Leibmedikus ernannt wurde, in welcher Würde er im 63. Jahre seines Alters starb. s. Küsters und Müllers altes und neues Berlin. Th. I. S. 52. und Seidels gelehrt. Brandenburg. Wenn auch der Leser hier eben keine Gelegenheit findet, außerordentliche musikalische Talente zu bewundern; so findet er dagegen einen Beweis mehr, daß die Musik den übrigen Wissenschaften kein Hinderniß in den Weg legt, was man doch immer so gern behaupten möchte. Ein würdiges Gegenbild zu diesem Artikel findet man oben, s. Herschel.

Hill (Iohn) ein Komponist von Rugby in Warwickshire, blühete um die Mitte des 18. Jahrhunderts, schrieb besonders gute Anthems und andere Kirchenmusiken, und galt viel bey Händel. Noch ein Jahr vor seinem Tode gab er seinen ersten Sabbath nach Miltons verlornem Paradiese, wahrscheinlich auch eine Kirchenmusik oder ein Oratorium heraus, und hinterließ zwey Anthems in der Handschrift, eines als Danksagung für den Frieden, und das andere zu einer Vermählung. Er starb 1797 am 19. Januar, in seinem 73. Jahre zu Timberland, in Lincolnshire. s. Gentl. Magaz. 1787. Febr. p. 166. Noch finden sich in Blands Katal. 1789 folgende seiner Werke angezeigt: 1st Book and 2d Book of Church Music. New Edition. Ein anderer vorzüglicher Künstler dieses Namens lebt noch zu London.

Hiller (Friedrich) ein Sohn des Hrn. Kapellmeisters, geb. zu Leipzig 1768, fand es nicht schwer, sich bey seinem Vater, wo täglich musicirt und Musik studirt wurde, in dieser Kunst zu bilden, so daß er, wie der Hr. Kapellmeister am Ende seiner Lebensbeschreibungen sagt, 1783 schon mit Beyfall bey öffentlichen Musiken in Kirche und Kammer aufgetreten war. Im Jahr 1789 versuchte er dies auch bey der Tillyschen Gesellschaft zu Rostock auf dem Theater, wo er in der Oper „Romeo und Julie" zum erstenmal, als Romeo, debütirte. Im folgenden Jahre verließ er das Theater schon wieder, und begab sich als Musikdirektor zu der Schwerinischen Gesellschaft, von wo er die mehresten seiner bisher erschienenen Werke zum Stich besorgt hat. Als endlich 1796 zu Altona das National-Theater errichtet ward, wurde zugleich auch ein ausgesuchtes Orchester dabey engagirt, worüber er als Musikdirektor gesetzt wurde. Auch befand er sich noch 1799 daselbst. Von seinen Werken fürs Theater können genannt werden: 1) Recitative, Arien und Gesänge zur Biondetta, einem allegorischen Schausp. von K. Chr. Engel (wurde 1792 zu Schwerin zum ersten Male mit Beyfall aufgeführt.) 2) Adelstan und Röschen. Operette. 1796. 3) Allegorischer Prolog zur Feyer des zweyten Altonaer Theaterjahres, nach Schmieder. 1797. 4) Hymne an die Tonkunst. 5) Romanze: Im Sachsenland ꝛc. 6) Arien aus dem Nixenreiche. (Zwischenspiel zum Donauweibchen) fürs Klavier, 1802 gestochen. Ferner für die Kammer, gestochen: 1) III Quart. a 2 V. A. et Vc. Op. 1. Braunschw. 1795. 2) Ariette p. Mozart av. 6 Var. pour 2 V. A. et B. Op. 2. Braunschw. 1795. 3) III Quart. à 2 V. A. et Vc. Op. 3. Braunschw. 1797. Seine Quartetten sind in einer leichten und gefälligen Manier. 4) Cavatina p. le Pf. Hamburg, 1796. Fol. 5) Gr. Sonate à 4 mains p. le Clav. 1796.

*Hiller (Johann Adam) — Dieser würdige Mann fuhr noch immer fort, sich um die Musik, besonders aber um sein musterhaftes Singchor auf der Thomasschule, verdient zu machen. So schrieb er mir noch am 28. Sept. 1796 mit der Wärme eines Jünglings: „Kämen Sie doch bald einmal zu uns, daß ich Ihnen das letzte, aber größte Werk Mozarts, sein Requiem, von meinen Schülern aufgeführt, könnte hören lassen! Wundern würden Sie sich, wenn Sie meine Trompeter, Pauker, Waldhornisten, Oboisten, Klarinettisten, Fagottisten, Geiger und Baßspieler, alle in schwarzen Röcken sähen, wobey ich immer noch ein Chor von 24 Sängern übrig behalte; sogar die Posaunen werden jetzt in der Kirche von Schülern geblasen. Zu meiner großen Freude muß ich noch sagen, daß die, welche blasende Instrumente treiben, die Gesündesten unter den Schülern sind." Diese besondere pflichtmäßige Aufmerksamkeit und Thätigkeit bey der Verbesserung seines Chors und der Leipziger Kirchenmusik hielt ihn aber nicht ab, zugleich auch für das allgemeine

meine Beste der Kunst, besonders in diesem Fache, durch wiederholte Ausgaben, entweder von unterrichtenden Schriften oder zweckmäßigen praktischen Werken, deren Vorreden oft so viel werth sind als manche ganze Bücher, besorgt zu seyn. Im Jahr 1797 brachte ihn der Tod des Hrn. Doles zu dem Besitz der vollständigen zu seinem Amte gehörigen Besoldung. Durch eine löbliche und nachahmungswürdige Veranstaltung der Hrn. Schulvorsteher waren ihm lange vorher schon, um 1792, die bisher zum Kantorate gehörigen grammatikalischen Schulstunden abgenommen und unter die übrigen Lehrer vertheilt worden. In eben diesem 1797. Jahre hatte er auch noch einen Plan zu einer mus. Encyklopädie entworfen, welchem insbesondere einige neue Abhandlungen über verschiedene Bogen- und Blasinstrumente beygefügt waren. Indessen hatte er sich auch bey allen diesen Bemühungen und Geschäften bereits dem höhern Alter nicht wenig genähert, und schon fing er an, dessen Schwächen sehr merklich zu fühlen, als ihn der Magistrat in Leipzig 1801 gänzlich in Ruhe setzte und seine Geschäfte dem Hrn. A. E. Müller übertrug. Seit dieser Zeit lebte er in der Vorstadt, bey immer noch munterm Geiste. Auch freute er sich bey der Abnahme seiner körperlichen Kräfte noch immer seines Gesichts, als eines besondern Geschenks der Vorsehung, ohnerachtet seines sonst gewöhnlichen Sitzens bis um Mitternacht, (indem er aus Eigensinn keine andere, als selbst geschriebene Stimmen aufzulegen pflegte;) denn noch konnte er, einem Jünglinge gleich, ohne Brille den kleinsten Druck lesen. Da er durch die menschenfreundliche Verordnung des Leipziger Raths nicht nur seinen Gehalt auf Lebenslang fort genoß, sondern auch seinen Miethzins noch besonders ausgezahlt erhielt; so war er so glücklich, seinem Ende ohne Sorgen entgegen sehen zu können. Indessen, so oft er auch in frühern Jahren seines Lebens seinen Tod erwartet hatte, so erfolgte dieser dennoch erst in seinem 76sten Jahre, am 16. Jun. 1804. Zwar habe ich es bey den sowohl hier, als im a. Lex. von ihm gegebenen Nachrichten weder an Gewissenhaftigkeit noch Ausführlichkeit fehlen lassen. Dessen ungeachtet rathe ich Lesern, welche Hillern nach Würden schätzen, noch dasjenige nachzulesen, was eine geübtere Feder zum Andenken Johann Adam Hillers, in der Leipz. mus. Zeit. Jahrg. VI. S. 845. und 861. u. f. beygebracht hat. Außer der schönen, lebendigen Darstellung und den treffenden Bemerkungen, finden sie daselbst noch manche Anekdote und manchen Zug aus seinem Charakter, die nur nach vieljährigem persönlichen Umgange mit dem Verewigten aufgesammelt werden konnten. Die Schriften, mit welchen er uns seit der Ausgabe des a. Lex. beschenkt hat, bestehen, außer „Betrachtungen über Händels Judas Makkabäus," deren Ausgabe mir unbekannt geblieben ist, in folgenden: 10) Beyträge zu wahrer Kirchenmusik, von J. Ad. Hasse und J. A. Hiller. 2te vermehrte Auflage. Leipzig, 1791. 8. 35 Seiten. Vielleicht gehört die erste Auflage noch in das nämliche Jahr. Auch kann wohl der Abdruck dieser Beyträge in dem 4ten Stücke des neuen deutschen Museum, Leipzig, 1791. No. 2. als erste Auflage gelten. 11) Kurze und erleichternde Anweisung zum Singen, für Schulen in Städten und Dörfern. Leipzig, 1792. 4. 100 Seiten ohne die Vorrede. 12) Anweisung zum Violinspielen, für Schulen und zum Selbstunterrichte. Nebst einem kurzgefaßten Lexicon der fremden Wörter und Benennungen in der Musik. Leipzig, 1793. 4. 55 Seiten. 13) Nachtrag zum allgemeinen Choral-Melodienbuche für Kirchen und Schulen, zur Beförderung des Choralstudiums. Leipzig, 1794. q. Fol. 36 Seiten. Gehört seinem Inhalte nach hieher. Dieser ist: 1ste Abth. Anmerkungen über das Choralbuch überhaupt. 2te Abth. Nöthige Erinnerungen für den Sänger. 3te Abth. Nützliche Anmerkungen für den Orgelspieler. 4te Abh. Ueber die alten Tonarten und deren Gebrauch. 5te Abth. Verzeichniß der besten und brauchbarsten Compositionen für die Orgel. 6te Abth. Ueber die Zwischenspiele, mit practischen Erläuterungen. 7te Abth. Ueber die Vorspiele, ebenfalls mit practischen Exempeln. 8te Abth. Nachgebrachte Melodien, deren 11 sind. 14) Anweisung zum musikalisch richtigen Gesange. Verbesserte Auflage. Leipzig, 1798. 4.

II. An praktischen Werken für

den Gesang. 15) Letztes Opfer in Lieder-Melodien der komischen Muse. Leipzig, 1791. 16) Meisterstücke des italiänischen Gesanges in Arien, Duetten und Chören, mit deutschen geistlichen Texten, nebst einer nöthigen Vorrede und einem nützlichen Anhange für den Sänger, in Partitur herausgegeben von ic. Leipzig, 1791. Fol. 56 Seiten, und 8 Seiten die Vorrede. 17) XXV Neue Choralmelodien zu Liedern von Gellert. Leipzig, 1792. 18) Allgemeines Choral-Melodienbuch für Kirchen und Schulen, in vier Stimmen auf zwo Linien, und mit Bezifferung des Generalbasses. Leipzig, 1793. q. Fol. im Verlage des Autors. Dies Werk enthält 245 Choral-Melodien. Der Nachtrag dazu ist schon oben unter den Schriften angezeigt worden. Ich wünschte, man folgte, bey künftigen Ausgaben von allgemeinen Choralbüchern, Hrn. Kuhnau's löblichem Gebrauche, nach welchem er über jeder Melodie die Komponisten, soweit sie ihm bekannt sind, und deren Zeitalter angiebt. Vielleicht würden bey mehrerer Aufmerksamkeit nach und nach auch immer mehrere Komponisten sowohl älterer als neuerer Melodien entdeckt und auf solche Art allgemein bekannt. Vielleicht würde durch diese Namen auch mancher Organist auf die Kunst- und Literaturgeschichte aufmerksam gemacht. Auch ein Register für Unkundige, über den Charakter der Melodien, nach Art des Vierlingischen, um darnach freudige oder traurige, je nachdem es der Inhalt des Textes oder die Gelegenheit erfoderte, wählen zu können, auch dies halte ich gar nicht für unzweckmäßig. 19) Vierstimmige Chor-Arien zum neuen Jahre, bey Hochzeiten, Geburtstagen und Leichenbegängnissen zu singen, nebst vier lateinischen Sanctus zu den Präfationen. Leipzig, 1794. 20) Der 100te Psalm für ein volles Chor und Orchester 1796 (ist aber meines Wissens nicht gedruckt.) 21) Anhang zum allgemeinen Choral-Melodienbuche: enthält 12 Teutsche Hymnen zu den Festtagen und 14 neue Choral-Melodien für Freunde des Choral-Gesanges. Leipzig, 1797. Das von ihm 1792 angekündigte Denkmal des ehemaligen Oberkapellmeisters Joh. Adolph Hasse, auf Kosten seiner Verehrer, in Arien, Duetten und Chören, ist leider! nicht zu Stande gekommen. 22) Gesang zum Charfreytage von Klopstock, in 4 Stimmen. Leipzig, b. Kühnel. Noch findet man von seiner Arbeit: 1) Passionskantate: Dem traurig frohen Tage. 2) Miserere in D moll. 3) Kyrie. et Glor. und mehrere Kirchen- und Gelegenheitskantaten, alle in Mst. im Bureau de Mus. zu Leipzig.

Hilliger (Johann Zacharias) geb. zu Chemnitz, schrieb als Magister im J. 1717 zu Wittenberg eine Dissertation: De Tibicinibus in funere adhibitis.

Hillmer (Friedrich) theilte in der mus. Zeit. 1799. S. 478. die Beschreibung eines von ihm erfundenen Instruments, Polychord, mit. Es ist mit einem Worte eine Art von Viole d'amour mit 10 Saiten; ist aber, nach der Versicherung meiner Berlinischen Freunde, von schlechter Wirkung, zumal wenn er selbst darauf spielt. In Berlin, wo er sich 1798 darauf hören ließ, gingen die Zuhörer während seines Spiels zum Theil davon. Er nannte damals sein Instrument noch Alldrey, oder Aldry.

Hillmer (Gottlob Friedrich, und nicht Fr. Gottl.) — ist seit ohngefähr 1790 Königl. Preuß. geh. Rath und Oberkonsistorialrath, desgleichen Rath und Mitglied des Oberschulkollegiums und der geistl. Immediat-Examinationskommission zu Berlin, geb. zu Schmiedeberg in Schlesien am 21. Februar 1756; wahrscheinlich verhindern ihn seine gegenwärtigen vermehrten Geschäfte an seinen ehemaligen thätigen Unterhaltungen mit den Musen, indem seitdem von seiner Komposition, außer den im obigen Artikel Hermes angezeigten 5 Liedern, nichts weiter bekannt geworden ist.

*Hilton (John) — Von seinen Werken giebt Hawkins nachstehende an: 1) Madrigal in 5 parts, 1601: in den Triumphs of Oriana. 2) Fa La's for 3 voices. London, 1627. 3) A choice Collection of Catches, Rounds, and Canons for 3 or 4 voyces. London, 1652. Seine Kompositionen in dieser vermischten Sammlung sollen zu den besten der Art gehören. Die obigen Falas waren lustige Lieder, deren Strophen sich allezeit mit den Sylben Fa lala endigten. 4) Mehrere

rere Kirchengesänge, welche sich zwar noch hin und wieder in Kirchenbüchern finden, aber nie gedruckt worden sind. Er starb zu Cromwels Zeiten.

* Himmel (Friedrich Heinrich) Königl. Preuß. Kapellmeister, ist geb. am 20. November 1765 zu Treuenbrietzen, einem Brandenburgischen Städtchen, welches dem Kunstliebenden Berlin im 18. Jahrhunderte an dem würdigen Nichelmann schon einen großen Klavierspieler und gründlichen Komponisten geliefert hat. Auf welchem Wege, durch wessen Leitung und nach welchen Mustern sich Hr. Himmel aber nun gebildet hat, darüber schweigen meine Nachrichten. Alles, was sie von seinem Jünglings-Alter enthalten, ist: daß er, um sich der Theologie zu widmen, auf die Akademie nach Halle ging. Und schon hatte er 2 Jahre lang daselbst studirt, als er bey einer Gelegenheit den König Friedrich Wilhelm II. durch seine außerordentliche Fertigkeit auf dem Fortepiano so überraschte und für sich einnahm, daß er ihm sogleich einen Jahrgehalt aussetzte, um seine Talente auch in der Komposition durch gründliches Studium zu bilden. Zu diesem Ende begab sich Hr. Himmel auf Anrathen seiner Gönner nach Dresden, wo er den berühmten Naumann zu seinem Lehrer im Kontrapunkte wählte, und unter dessen sicherer und gründlicher Leitung, bey den Mustern, welche ihm täglich die vortreffliche Dresdner Kapelle zu hören gab, sich zum Komponisten bildete. Zwey bis drey Jahre waren hier verflossen, als er 1792 wieder nach Berlin kam, und dem Könige die Früchte seines Fleißes vorlegte. Das Oratorium Isacco von Metastasio, das er unterdessen in Musik gesetzt hatte, wurde davon sogleich vor dem ganzen Hofe durch die Königl. Kapelle aufgeführt und erhielt so vielen Beyfall, daß ihn der König nicht nur zum Kammerkomponisten ernannte und mit 100 Friedrichsd'or beschenkte, sondern auch nebst der Erlaubniß, 2 Jahre nach Italien zu gehn, ihm zu den Kosten dieser Reise einen ansehnlichen Gehalt ertheilte. Indem er sich nun im Frühjahre 1792 zu dieser Reise anschickte, führte er noch in dem damals zu Berlin blühenden Konzerte, welches im Saale der Stadt Paris gehalten wurde, die Kantate, La Danza, auf, ebenfalls eine Dresdner Arbeit, von deren Aufführung in dem Berlin. mus. Wochenblatte S. 156. mehrere Nachrichten zu finden sind. Wahrscheinlich war nun Venedig sein erster Aufenthalt in Italien, indem er 1794 für das dasige Theater, la Fenice, das Pastoral Il primo Navigatore in Musik setzte. Zu Neapel erhielt er von der Königin den Auftrag, die Komposition der ernsthaften Oper Semiramide, zum Geburtstage des Königs, den 12. Jan. 1795 zu übernehmen. Während dieser Arbeit war zu Berlin durch den Abgang des Hrn. Reichardt eine Kapellmeisterstelle erledigt worden. Diese wurde ihm sogleich vom Könige noch vor seiner Zurückkunft aus Italien ertheilt. Als er 1795 zu Potsdam wieder angekommen war, gab der unglückliche Brand daselbst die Veranlassung, sein erstes Amtsgeschäft sogleich mit einer wohlthätigen Handlung zu verbinden; indem er zum Besten der Abgebrannten eine große geistliche Musik daselbst aufführte, wobey außer seiner Misse, nebst andern geistlichen Singstücken, auch die Hrn. Braun und Bär noch 2 Konzerte auf dem Horn u. der Klarinette gaben. Im J. 1797 verschafften die glänzenden Feste, welche der König zur Feyer der Vermählung seiner Prinzessin Tochter mit dem Erbprinzen von Hessencassel gab, Hrn. Himmel neue und glücklichere Gelegenheiten, seine Talente in dem vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Es wurde während diesen Tagen nicht nur seine Semiramide auf dem großen Berlinischen Operntheater in dem möglichsten Glanze gegeben, sondern auch an einem der folgenden Nachmittage, in dem Rittersaale des Schlosses, seine beyden Kantaten: Hessens Söhne und Preußens Töchter, ganz neu für diese Feyerlichkeit geschrieben, und „das Vertrauen auf Gott," ein große Kantate mit Recitativen, Arien, Duetten, Chören, Fugen, auch variirten und simpeln Choräle, aufgeführt. Beyden Aufführungen, sowohl der Oper, als dieser Kantaten habe ich beygewohnt, und muß gestehen, daß ich große Schönheiten und einen Reichthum an Gedanken und Erfindungen in diesen Werken bemerkt habe, womit ein Italiäner vielleicht zehn dergleichen Werke noch immer

inter-

interessant genug würde ausstatten können. In der Oper, wo mich der Zufall in die Nähe sehr erhabener Personen brachte, gab diese Lage in Ansehung meiner Aufmerksamkeit zu mancherley Zerstreuung Anlaß. Dennoch kann ich mich noch nach Verlauf mehrerer Jahre erinnern, wie ich während der großen und herrlich gearbeiteten Ouvertüre, von dem glänzendsten Orchester, das Berlin je besessen hat, so leicht und mit so viel Nachdruck ausgeführt, alles um mich her vergessen habe. Aehnliche Empfindungen bemeisterten sich meiner während des Finale des ersten Akts. Diese Oper schien mir aber noch plan und simpel gegen die Kantaten im Rittersaale gearbeitet. Die Solo's wurden hier mit höchster Kunst von den beyden Dem. Schmalz und Schäffer und den Hrn. Hurka und Fischer ausgeführt, wobey in den verschiedenen Arien nach einander die Hrn. Duport jun. auf dem Violoncell, Schwarz auf dem Fagott, Baer auf der Klarinette, Czervenka auf der Hoboe, Braun u. Türrschmiedt auf ihren Hörnern, und Hr. Himmel selbst auf dem Fortepiano mit den Sängern wetteiferten, einander an Kunstfertigkeit und Geschmack zu übertreffen. Die ganze Musik schien aus lauter Konzertstimmen für jedes einzelne Glied des Orchesters zu bestehen. Da ich diese Musik als einen Triumph ansah, welcher an diesen festlichen Tagen der Kunst der Königl. Kapelle zu Ehren angestellt sey; so konnte ich diese Einrichtung des Komponisten für nicht minder zweckmäßig ansehen. Was übrigens bey andern Stücken von Hrn. Himmels Komposition von Ueberladungen der Instrumentalbegleitung geäußert wird, nehme ich für Drang, Ueberfluß und Fülle an Ideen an, in der sichern Ueberzeugung, daß sich mit den Jahren und bey mehrerer Erfahrung in dem, was eigentlich die Wirkung befördert, dieß schon ausgleicht. Wehe dem jungen Talent, an dem keine üppigen Auswüchse zu beschneiden sind! Hr. Himmel ist übrigens ein lebhafter Mann, voller Enthusiasmus für Kunst und für sein Geschäft. Noch war das 1797. Jahr nicht verflossen, als der Tod seines Herrn und Gönners, Friedrichs Wilhelm II., Hrn. Himmel nöthigte, seine Leyer zu Klagetönen herabzustimmen. Er that dies in seiner Trauerkantate, welche beym Begräbniß des Königs, am 11. Dec. 1797 in der Domkirche, von einem 152 Personen starken Orchester aufgeführt wurde. Die ersten und besten Sänger Berlins, Mad. Schick, Dem. Schmalz, Hr. Hurka und Fischer führten die Solopartien dabey aus, wozu ein auserlesenes Chor von 14 andern Stimmen, 52 Chorsänger mit einem Chordirektor und 6 Anführer kamen. Das Instrumentenchor bestand aus 13 ersten und 13 zweyten Violinen, 6 Bratschen, 9 Violoncellen, 7 Kontrabässen, 5 Flöten, 4 Hoboen, 4 Fagotten, 4 Waldhörnern, 2 Klarinetten, 4 Posaunen, 2 Trompeten, 1 Paar Pauken und der Orgel. Ich traue diesem Orchester zu, daß es größere Wirkung hervorgebracht habe, als jenes bey der Händelschen Gedächtnißfeyer in London, selbst in dem Jahre, wo es bis auf 1000 Personen angewachsen war; wenn nicht etwa die Domkirche, welche nur der vielen dicken Pfeiler wegen, die ihr Inneres einnehmen, scheint erbaut zu seyn, die Wirkung gestört hat. In der Beylage zu No. 38. des Hamb. Korrespondenten 1798 wurde der ganze Text dieser Kantate mit Bemerkungen bey jedem Satze, in welcher Tonart und für welchen Sänger er geschrieben war, auch welche Instrumente zur Beförderung des Ausdrucks insbesondere gebraucht worden waren, eingerückt. Dieser Aufsatz gab eine so gute Uebersicht über das Ganze, daß er wohl einer Aufnahme in eine musikalische Zeitschrift wäre werth gewesen. Doch ist nun die Partitur selbst von diesem Werke gestochen. Es wurde nach der Zeit im großen Opernsaale wiederholt, wo die zu wohlthätigen Zwecken bestimmte Einnahme 1386 Thlr. betrug. Auf diese traurige Feyerlichkeit folgte im August 1798 die Krönung Königs Friedrich Wilhelm III., bey welcher Gelegenheit Himmel sein zu dieser Handlung neu geschriebenes Te Deum im Opernhause aufführte. Unmittelbar darauf erbat er sich vom Könige 2 Monate Urlaub zu einer Reise nach Stockholm und Petersburg. Von seinem Aufenthalte in Schweden ist weiter nichts bekannt geworden, wohl aber von seiner guten Aufnahme in Petersburg. Nachdem er sich nämlich daselbst vor dem Hofe hatte hören

lassen,

lassen, wurde er nicht nur vom Kaiser mit einem Brillantringe beschenkt, sondern ihm auch die Komposition einer neuen Oper für den nächsten Winter aufgetragen. Er blieb also mit Bewilligung seines Königs den Winter über in Petersburg, und schrieb daselbst seinen Alessandro, dessen erste Vorstellung zum Benefiz ihm, außer mehrern zum Theil kostbaren Geschenken, 6000 Rubel eingebracht haben soll. Den darauf folgenden Sommer von 1799 brachte er zu Riga auf eine sehr angenehme und thätige Weise zu, und kehrte dann zu Schiffe über Stockholm und Kopenhagen nach Berlin zurück. Hier brachte er auf Befehl seines Hofs 1801 die Oper Vasco de Gama aufs große, und außer dieser noch ein sogenanntes Liederspiel, „Fröhlichkeit und Schwärmerey" nach der Poesie des Hrn. Herklots, aufs Nationaltheater. In dem darauf folgenden Frühjahre unternahm er eine Reise nach Frankreich, England und Wien, von der er aber erst im Dec. 1802 zurück nach Berlin kam.

Von seinen noch ungedruckten Werken können nun angeführt werden: 1) Eine Messe à 4 voci. 2) Eine Vesper à 4 voci. 3) La Danza, Cantata di Metastasio à 2 voci, zu Dresden 1792 geschrieben. 4) Isacco, Oratorio di Metastasio, ebend. 1792 geschrieben. 5) Der 146. Psalm nach Luthers Uebersetz. 6) Il primo Navigatore; Pastorale del Sigr. Sografi, zu Venedig 1794 geschrieben. 7) Semiramide, Opera ser. nach Voltairens Tragödie, zu Neapel 1795 geschrieben. Ist in Mst. bey Rellstab zu haben. 8) Hessens Söhne und Preußens Töchter; ein Festgesang vom Kammerassessor Wiesiger in Treuenbrietzen, dem 13. Febr. 1797, als dem Vermählungstage der Prinzessin von Preußen mit dem Erbprinzen von Hessencassel gewidmet. In Mst. b. Rellstab. 9) Das Vertrauen auf Gott, eine vierstimmige geistliche große Cantate; auf Befehl der Herzogin von Mecklenburg-Schwerin geschrieben. 1797. 10) Conzert für die Flöte. 11) Te Deum, 1798 auf die Krönung Friedrich Wilhelms. 12) Alessandro. Opera ser. 13) Vasco de Gama. Op. ser. 14) Fröhlichkeit und Schwärmerey; Liederspiel von Herklots. 15) Salmo: In exitu etc. 16) Salmo: Dixit, in C.

II. Gestochene Werke. 17) XX Variat. p. le Clav. Speier, 1790. 18) Der Leyermann. Zerbst, 1796. 19) Blumenstraus, meinen Gönnern und Freunden gewidmet bey meinem Abschiede aus Berlin im J. 1797. b. Hummel. 20) Der Bergmann, in Mus. gesetzt. Zerbst, 1796. 21) Deutsche Lieder am Klavier, ein Neujahrs-Geschenk. Ebend. 1798. 22) Musique champêtre exécutée à Pyrmont le 14 Iuillet 1797 à l'occasion d'une fête donnée à S. M. le Roi de Prusse Fr. Guil. II. par la Société des Eaux à Pyrmont. Hamburg, 1798. 23) Chanson de Rousseau, av. acc. d'une Fl. Guitarre, Pf. et Vc. 1797. 24) Chanson française: Dans le Iardin de Cythère, p. le Pf. 1797. 25) Matrosenlied aus Roberts Eiland. 26) Deutsches Lied zur Geburtsfeyer K. Friedrich Wilhelm III. 1798. 27) Wiegenlied der Königin von Preußen, bey Gelegenheit Dero glücklichen Entbindung am 24. Juli 1798. 28) XII Variat. sur l'air: Marlborough s'en va t'en guerre. Berlin, b. Hummel, 1798. 29) Trauercantate zur Begräbnißfeyer Fr. Wilh. II. von Herklots. In Mus. gesetzt und Hrn. Kapellm. Naumann zugeeignet. Hamburg, 1799. Partitur, gr. Fol. 30) VI deutsche Lieder, mit Begleitung einer Fl., eines Vc. und des Fp. Leipzig, b. Kühnel. 31) Six Romances de Florian, av. Pf. ou Harpe. (Auch mit deutsch. Text.) Cah. I. Ebend. 32) VI Romances françaises des Oeuvr. de Florian. av. acc. du Pf. Cah. II. Ebend. 33) Sonate p. le Fp. av. Fl. (ou V.) Oe. 14. Ebend. 34) 6 Variat. sur le Thême du Ballet de Semiramis, p. Pf. Ebend. 35) Bitte um Frieden von Städlin. Berlin, 1800. 36) Grande Sonate p. 2 Pf. Leipzig, b. Kühnel, 1801. 37) Gr. Sestetto p. le Pf. av. acc. de 2 A. 2 Cors et Vc. Ebend. 1802. 38) Quatuor p. le Pf. av. Fl. V. et Vc. 1803. Berlin. 39) Fanchon, das Leyermädchen. Operette, mehrmals gestochen. 40) 3 Sonates p. Pf. av. V. et Vc. Déd. à S. M. la Reine de Prusse. No. 1. 2. 3. Leipzig, b. Kühnel. 41) 3 Son. p. Pf. av. V. et Vc. Op. 16. Ebend. 42) XII deutsche Lieder mit Klavierbegl. Kurlands Söhnen und Töchtern gewid-

gewidmet. 15. W. Leipzig, b. Kühnel. 43) Gesänge aus Tiedge's URANIA. Fünfte, vermehrte, einzig vollständige Ausgabe. Ebend.

Alle folgende Werke sind bey Kühnel in Leipzig erschienen: 44) Air des Matelots, varié p. Pf. et Vc. (ou Violon) 45) Musica vocale — Let. E. Terzetto p. 2 Sopr. e Tenore coll' Armonica. (Oder auch mit blas. Instrum.) 46) Ecossaise p. 2 Pf. (ou à 4 m.) 47) Fanchon. arr. en Quatuors p. 2 V. A. B. Liv. 1. 2. 48) Polon. favorite p. Pf. 49) Marche militaire p. Pf. No. 1. 2. 3. 50) 6 Gedichte aus dem *ΚΥΛΛΗΝΙΟΝ*, mit Pf. oder Guit. 20. W. 51) 6 Lieder v. Göthe, m. Pf. oder Guit. 21. W. 52) Die unsichtbare Welt, v. Elisa v. d. Recke, m. Pf. 53) Ouvert. de l'Op. Die Sylphen, à gr. Orch. Oe. 22. 54) Klopstocks Auferstehungsgesang für 2 Sopr., auch Tenor u. Baß ad lib. m. Pf. 23. W. 55) Gesellschaftslied: Es kann schon — mit Pf. oder G. 56) 3 Gedichte von Friederike Brun, mit Pf. 24. W. 57) Zum Jahresschluß, ein Lied, m. Pf. 58) Concert p. Pf. Oe. 25. (in D.). 59) Souvenir de Pyrmont, Musique de Gluck, av. Pf. 60) Romance: Assise au bord-av. Pf. ou Guit. (Auch deutsch). Oe. 26. 61) 12 alte deutsche Lieder des Knaben Wunderhorn, m. Pf. oder Guit. 27. W. 62) Freude, Friede, Hoffnung, m. Pf. 28. W. 63) Glaube, Liebe, Hoffnung, v. Hufeland, mit. Pf. 29. W. 64) 6 große Walzer für Liebhaber des Pf. 30. W. 65) 6 Gedichte von Tiedge, Mahlmann, m. Pf. od. G. 31. W. 66) Größe im Unglück, von Mahlmann, m. Pf. od. G. 32. W. 67) Bewußtseyn, und 5 Gedichte v. Tiedge, m. Pf. 33. W. 68) Lied von Fr. Schlegel, m. Pf. 69) Vater Unser, von Mahlmann. Partitur. Dasselbe Werk im vollst. Klavierauszuge. 70) Marches p. 2 Clar. 2 Fag. etc. Oe. 34. 71) 3 Lieder: Der Abend auf d. Wasser u. s. w. mit Pf. 36. W. 72) Ossian an d. untergehende Sonne, nach Herders Uebersetzung und mit engl. Text, mit Pf. und V. 37. W. 73) Trost in Thränen, v. Göthe, für Sopr. u. Tenor, m. Pf. 38. W. 74) Die Blumen und der Schmetterling, 10 Lieder v. Müchler. Mit 10 nach der Natur illuminirten Kupfern, m. Pf. und Vc. Eine Prachtausgabe. 75) Die Unschuld, Gedicht v. Müchler, m. Pf. 39. W. 76) Romanze aus Göthe's Faust, f. e. männl. Stimme, m. Pf. 77) Wiegenlied, dreystimmig zu singen, m. Pf. No. 40.

Hindmarsh (...) ein Engländer und Virtuose auf der Violin zu London, ist ein Schüler von Salomon, an dessen grossen Konzerte er 1793 als Mitglied stand. Er soll besonders die Bratsche zum Entzücken spielen.

Hinestrosa oder Hinestroia (Ludovicus Venegas de) ein spanischer Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, hat in seiner Sprache geschrieben: Tratado de Cifra nueva para tecla, Harpa y Viguela, Canto Uano, de Organo y Contrapunto. Alcala de Henares, 1557. Fol.

*Hingston (Iohn) ein Schüler von Orlando Gibbons, war Organist bey Oliver Cromwell zu London. Vorher war er in Königs Carl I. Diensten gewesen, aber der Reitz von 100 Pf. Sterl. jährl. lockte ihn in Cromwells Dienste, dessen Tochter er in der Musik unterrichtete. Ueberdies hielt er auch Konzerte in seinem Hause, welchen Cromwell öfters beywohnte. Auch war er Dr. Blow's erster Lehrmeister. Sein Bildniß hängt noch gegenwärtig in der Musikschule zu Oxford.

Hinner (...) — folgende Werke können hier noch von ihm angeführt werden: 1) Complainte d'Amadis, av. acc. de Harpe. Paris, 1780. 2) Recueil d'Ariettes de differ. Auteurs, av. Acc. de Harpe. Oe. 4. Paris, bey Nadermann, 1780. 3) III Sonat. p. Harpe av. V. Op. 5. Paris. 4) IV Sonat. p. Harpe av. V. Op. 6. Ebend. 5) IV Sonat. p. Harpe, av. V. Op. 9. Ebend. bis 1794. 6) IV Sonat. for the Pedal Harp. Op. 7. London, b. Broderip.

Hinrichs (Johann Christian) Lehrer der Statistik an der Petrischule zu Petersburg, geb. zu Hamburg, gehöret unter die einsichtsvollen und thätigen Musik-Dilettanten. Die öftere Gelegenheit, Russische Jagd-Musik zu hören, und ein fünfjähriger Umgang mit Hrn. Maresch, dem Erfinder derselben, erregte in ihm den Entschluß,

dem

dem Auslande einen möglichst deutlichen Begriff von deren Beschaffenheit zu geben. Ein hinterlassenes Mst. vom Hrn. Maresch erleichterte die Ausführung dieses Vorhabens, und so entstand der in seinem eigenen Verlage so schön erschienene Traktat, unter dem Titel: Entstehung, Fortgang und jetzige Beschaffenheit der Russischen Jagdmusik. — audire et videor pios Errare per lucos amoenae Quos et aquae subeunt et aurae. Hor. Od. IV. Lib. 3. Petersburg, gedr. b. J.K. Schnoor, 1796. 5 Bogen im größten 4. Format. Auf dem Titelblatt wird das Jägerchor mit seinen Hörnern, an einer Anhöhe, vorgestellt. Auf der ersten Kupfertafel sind 5 Jagdhörner verschiedener Größe vorgestellt. Die zweyte enthält die Ausmessung dieser Hörner. Die 3te stellt einen mus. Satz in den Noten vor, wie man sie ehedem für diese Hörner schrieb. Die 4te zeigt die neuere Art zu notiren. Die 5te und 6te Tafel endlich enthalten vollständige Partituren von Musikstücken, wie sie gegenwärtig von der Jagdmusik vorgetragen werden, um sich einen vollständigen Begriff machen zu können, zu welchem Grade der Vollkommenheit man es gegenwärtig in dieser Art Musik gebracht habe.

Hinrichs (Johann Peter) ein jetzt lebender Instrumentmacher zu Hamburg, machte in den Jahren 1796 und 97 von da aus bekannt, daß er englische Flügel und andere große und kleine Fortepiano's, von 5 und 5½ Oktaven, verfertige und davon eine Niederlage beym Organisten Kollmann habe.

Hinsch (Alb. Ant.) — Hier noch einige Nachricht von verschiedenen seiner Werke. Ein von ihm ganz neu gesetztes ist in der lutherischen Kirche zu Gröningen befindlich. Ein zweytes hat er zu Midwolde, einem holländischen Dorfe, in dessen Reform. Kirche erbauet. Dies ist zwar nur ein 8füßiges Werk, hat aber 33 Stimmen für 2 Man. und Pedal. Endlich hat er auch das berühmte Gröningische Orgelwerk in der Martinskirche von 47 Stimmen im J. 1740 in gegenwärtigen Stand gesetzt. Heß sagt in seinen Dispositien von diesem Werke: Onder alle de Orgels, welken ik ooit getoetst hebbe, is my niet bewust van de eerste tot de laatste stem, zulk eene fraa i heid over het algemeen te hebben aangetroffen. Inzonderheid stond ik verbaast, over de sterkte en duidelyke aanspraak van de 32 voets Praestant; over de lieflykheid van de Speelfluit 4. v. niet tegenstaande dessels Pypen nu byna drie eeuwen hebben bereikt; over de natuurlykheid de Violadigamba (Tongwerk); over de aangenaamheid der 4 en 2 voetige Tongwerken in 't Pedal; ja over de vaardige en stoute aanspraak in 't algemeen, gepaard met een aangenaame behandeling van de Clavieren, inzonderheid Pedaal-Toetzen: zo dat dit Werk met regt voor het vol maakste in geluid van onze Nederlandsche groote Orgelen geschat mag worden. Ein großer Theil dieses Lobes fällt aber von Rechtswegen dem ersten Verfertiger dieses Werks, dem Stadt-Syndikus Rudolph Agrikola, zu, besonders in Ansehung des 16füßigen Principals, welches gewiß so alt, als die Orgel selbst, ist, welche bekannter Maaßen im J. 1479 zuerst angelegt wurde.

Hintz (...) Unter diesem Namen findet man in Prestons Verlags-Katal. 1795 angezeigt: Hymns and Psalms for the Guittar.

Hinze (August Himbert) Dr. der Medic. und Leibarzt des Grafen Hochberg zu Fürstenstein in Schlesien, gehöret unter die kenntnißreichern Dilettanten und selbst unter die Komponisten, indem er als Direktor der Gesellschafts-Bühne zu Waldenburg im J. 1797 seine Komposition der beyden Opern, „der Eremit auf Formentera“ und „der Spiegelritter,“ auf das Theater, und zwar mit dem Beyfalle des Waldenburger Publikums, brachte. Er führte dabey das Orchester selbst an.

*Hippasus, ein mus. Schriftsteller und vortrefflicher Tonkünstler, wie Theo Smyrnaeus Mathematicor. Lib. II. C. 12. bemerkt; soll aus Metapont, oder nach andern aus Krotona gebürtig, und ein Schüler des Pythagoras gewesen seyn. Er erfand die musikalischen Proportionen aus der Langsamkeit und Geschwindigkeit der Bewegung, so wie selbige vor ihm Pythagoras

goras aus der Schwere und Länge ausgerechnet hatte. s. Jac. Bruckers Fragen aus der philosoph. Historie. Th. II. p. 259.

Hippomachus, ein Flötenist des alten Griechenlandes, entrüstete sich über einen seiner Schüler, als das Volk dessen mittelmäßigen Kunsttalenten außerordentlich applaudirte. Er stieß ihm die Flöte vom Munde, um ihn zum Schweigen zu bringen, indem er sagte: „daß der Beyfall des Volks der sicherste Beweis seiner Ignoranz sey." In der That, eine harte Rede für manche unserer beliebten Modekomponisten! Was soll aber der Künstler thun, wenn das allmächtige Volk die kunstgerechten Schönheiten, als konventionell, nicht anerkennen und bloß seine Ohren als Richter über schön und nicht schön gelten lassen will?

*Hire (Philippe de la) — Einen ins deutsche übersetzten Auszug aus seinen hieher gehörigen Schriften findet man in den Physischen Abhandl. der Akadem. der Wissenschaften, übersetzt von Steinwehr, im 5. Bande, S. 97—99: vom Klange, und Versuche vom Klange.

Hirsch (Andreas) ein lutherischer Geistlicher, in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welcher zu Strasburg studirt hatte, war so unglücklich, mehrmals aus seinen Aemtern gestoßen zu werden. Anfangs war er Pfarrer zu Bächlingen im Hohenlohischen, hierauf 1670 zu Lendsiedel, wo er abgesetzt wurde. Von da kam er nach Neunstetten, wo man ihn aber auch vertrieb. Zuletzt kam er noch nach Unter-Regenbach. Außer andern geistl. Schriften hat er herausgegeben: Kircherus Iesuita Germanus Germaniae redonatus: sive Artis magnae de Consono et Dissono Ars minor; das ist: philosophischer Extrakt und Auszug aus des weltberühmten Teutschen Jesuiten Athan. Kircheri von Fulda Musurgia Universali ausgezogen, von ꝛc. gedruckt zu Schwäbisch-Hall bey Hans Reinh. Laidizen, 1662. 375 Seiten in 12.

Hirsch (Leopold) stand als einer der ersten Violinisten in der Fürstl. Esterhazischen Kapelle unter Hayds Direktion, als diese Kapelle 1790 entlassen wurde. (s. den Artik. Jos. Haydn.) Wahrscheinlich lebt er auch noch gegenwärtig zu Wien, wovon seiner Arbeit, außer einer Cassatio à Oboe oblig. 2 V. e Vc. in Mst. bey Traeg, noch folgende Werke gestochen sind: 1) III Duos p. 2 V. Op. 2. 1801. 2) III dergleichen Op. 3. 1803.

Hirschfeld (Michael) ein Orgelmacher des 16. Jahrhunderts, fing im Jahr 1550 zu Breßlau den Bau eines Werks von 33 Stimmen an; starb aber während der Arbeit. Lange nach dessen Vollendung stürzte im Jahr 1664 diese Orgel sammt dem Gewölbe ein, welches sie bisher getragen hatte. s. Prätorius T. II. S. 171.

Histiaeus, ein griechischer Lyrist aus Kolophon gebürtig, hat der Lyra des Merkur eine zehnte Saite hinzugefügt, wie Nikomachus angemerkt hat.

Hitzelberger (Sabina) — Hofsängerin an der Großherzogl. Würzburgischen Hofkapelle, und Wittwe des ehemaligen dasigen braven Hofflötenisten Hitzelberger. Wenn die Fama oft nicht Journale genug finden kann, manche Verdienste zu verbreiten; so scheint sie dagegen andere, gleichsam aus Neid, geflissentlich verschweigen und unterdrücken zu wollen. Ein Beyspiel hiervon giebt uns diese würdige deutsche Frau. Groß als Künstlerin und gefühlvolle Sängerin, vortrefflich und wohlthätig als Lehrerin für ihre Singschüler und für die Kunst, endlich noch verehrungswürdig als gute Mutter und sorgfältige Erzieherin ihrer Kinder, hatte sie beynahe ein halbes Jahrhundert für das Wohl und Vergnügen ihrer Mitmenschen gewirkt, und doch wäre, bey glücklichern Zeiten, dies Repertorium und Archiv wahrer Künstler-Verdienste Jahre lang schon gedruckt, ohne etwas mehr von ihr zu enthalten, als was 1789 im a. Lex. im Vorbeygehen gesagt werden konnte. Endlich aber hat sich 1807 doch ein Mann gefunden, welcher von Kunstliebe getrieben ihr in der Fränkischen Chronik Gerechtigkeit widerfahren läßt. Mit Freuden räume ich nun diesen uns vom Hrn. D. von Siebold geschenkten Nachrichten von ihrem Leben noch ihre wohlverdiente Stelle in diesem Werke ein. Madame Sabine Hitzelberger, (ihr Geschlechtsname ist nicht bekannt,) ist zu Randersacker am 12. Nov. 1755 geboren. Da sie sehr früh eine vor-

treffliche Anlage zum Gesange zeigte, so wurde sie dieser ihrer Naturgaben wegen schon im zehnten Jahre in das Ursulinerkloster aufgenommen, und zugleich auf mehrern Kirchenchören der Stadt als Sopranistin angestellt. Durch diese fortwährenden Uebungen bey den damals noch öftern Kirchenmusiken erwarb sie sich nicht nur die nöthige Fertigkeit im Notenlesen, sondern machte auch die Kenner auf ihre aufkeimenden Talente aufmerksam. Auch gab dies Gelegenheit, daß, als Fürst Adam Friedrich, zur Verbesserung des Gesangs in Würzburg, den berühmten Sänger und Singmeister, Stephani, in Dienste nahm, sie diesem Lehrer, in ihrem vierzehnten Jahre, nebst der noch rühmlichst bekannten Sängerin, Madame Marx, und noch einigen andern tüchtigen weiblichen Subjekten, zur Ausbildung übergeben wurde. Zugleich aber besorgte dieser würdige Fürst auch die besten Sprach- und Klaviermeister für diese jungen Zöglinge. Bey solchen vortrefflichen Hülfsmitteln, verbunden mit ihrer enthusiastischen Liebe für Musik, und ihrem Eifer, sich zu vervollkommnen, machte sie sehr bald so merkliche Fortschritte in ihrer Kunst, daß sie am Hofe mit entscheidendem Beyfalle auftreten konnte, und selbst dem vortrefflichen Kunstkenner, dem Churfürsten Maximilian von Cöln, bey seiner Anwesenheit zu Würzburg, so vollkommen Genüge that, daß er, nachdem er sich von dem Fürsten die nämliche Arie auf den folgenden Tag, von ihr zum zweytenmale zu hören, erbeten hatte, Sr. Durchl. die Aufmerksamkeit auf dies junge Talent nicht nur besonders empfahl, sondern sie auch durch ein Geschenk von 100 Dukaten zu doppeltem Fleiße aufmunterte. Im 21. Jahre ihres Alters (1776) erhielt sie einen Ruf nach Paris, sechs Monate im Concert spirituel und des Amateurs zu singen. Vor ihrer Abreise aber wurde sie noch von ihrem Fürsten zur Hofsängerin ernannt. In Paris huldigten die Journalisten ihren Talenten so laut und wiederholt, daß endlich die Königin sie zu hören wünschte. Auch hier sang sie mit so vielem Beyfalle, daß ihr der König seine Dienste als Hofsängerin mit 6000 Livr. Gehalt, und der Freyheit, in öffentlichen Konzerten zu Paris aufzutreten, antragen ließ, die sie aber wegen der Verbindlichkeiten gegen ihren Landesfürsten verbat. Aus dem nämlichen Grunde schlug sie auch kurz darauf das Anerbieten einer Stelle als Sängerin in der churfürstl. Hofkapelle zu Mainz aus. Außer diesen hat sie sich nur noch auf ein einziges Engagement, und zwar 1783 zu Frankfurt für die dasigen Winterkonzerte, eingelassen, wo sie nach öffentlichen Blättern nicht weniger Ruhm und Beyfall einärntete. Und wie hätte dies nicht geschehen sollen mit einer Stimme von drey vollen Oktaven im Umfange, mit ihrem schönen, vollen Flötentone, mit der bewundernswürdigen Leichtigkeit, mit der sie ihre Rouladen vortrug, mit dem reitzenden, ausdrucksvollen Vortrage, welcher mehr in zarter Berührung des Herzens, als in jenem auffallenden Herausstoßen der Empfindungen bestand? Seit diesem letzten Engagement lebte sie ganz für ihre Vaterstadt und für die Erziehung und Kunstbildung ihrer talentvollen Kinder und Schülerinnen. Sie verschönerte die Konzerte durch ihren vortrefflichen Gesang, und erhöhete das Vergnügen der Gesellschaften, wo sie sich einfand. Und schon war es ihr durch den auf ihre Kinder verwandten Fleiß gelungen, ihre beyden ältesten Töchter zu Lieblingen des Publikums erzogen zu haben. Die älteste, eine brave Altistin, gehörte unter die ausgezeichneten Klavierspielerinnen. Die zweyte, Kunigunde, war eine vortreffliche Sopranistin, beynahe von gleichem Umfange der Stimme, wie ihre Mutter, auch ganz von dem nämlichen zärtlichen Gefühle. Es war eine Wonne, diese Kinder, beyde so vollendet, so gleich in jeder Hinsicht des Vortrags, in jeden Verzierungen und im richtigen Bezeichnen von Licht und Schatten, zusammen singen zu hören! Die älteste starb aber plötzlich, nicht lange nach ihrer Verheyrathung. Und die jüngere entsetzte sich bey einem Besuche dieser geliebten Schwester so sehr, daß sie ihr acht Tage darauf im Tode folgte. Eine harte Probe für eine zärtliche Mutter und treue Lehrerin! So groß und schmerzhaft aber dieser Verlust seyn mußte, so blieben ihr doch noch ihre beyden jüngern Töchter übrig, auf die sie nun ihre mütterliche Zärtlichkeit, ihren Fleiß und ihre Erfahrungen

gen als Kunstlehrerin ungetheilt verwenden konnte. Außerdem fehlte es ihr auch nie an jungen weiblichen Talenten, welche ihrer Fürsorge und Kunstbildung, von nahe und fern, anvertraut waren. Bemerkenswerth darunter sind: eine gewisse Crescenz Estner, aus Wallerstein, welche der dasige Fürst in ihre Singschule, nach Würzburg, geschickt hatte, und die noch gegenwärtig zu Würzburg beliebte Hof- und Theatersängerin, Balling, aus Steinach gebürtig. Noch im Jahr 1807 lebte Mad. Hitzelberger zu Würzburg mit dem frohen Bewußtseyn, durch ihr ganzes Leben, so weit ihr Wirkungskreis reichte, Nutzen und Vergnügen unter ihren Mitmenschen verbreitet zu haben. Ihre beyden noch übrigen Töchter verdienen, als ausgezeichnete und rühmlichst angestellte Künstlerinnen, ihre besondern Stellen in den beyden folgenden Artikeln.

Hitzelberger (Johanna) dritte Tochter der vorhergehenden, im Jahr 1807 königl. baierische Kammersängerin zu München, geb. zu Würzburg 178*; ist eine vortreffliche Altistin, die sich besonders durch ihre schöne und kräftige Tiefe auszeichnet. „Das Sanfte ihres Charakters, sagt Hr. von Siebold, drückt sich so ganz in ihrem Vortrage aus, der mit edler Einfachheit und schöner Vollendung uns in der Tiefe des Gemüths anspricht, und diese Eigenheit dort festhält." Sie heyrathete den ehemaligen würzburgischen Hofmusiker, Joseph Bamberger, einen Sohn des dasigen Hofwaldhornisten, welcher sich bereits in öffentlichen Konzerten durch seine Geschicklichkeit auf der Violine und dem Horne ausgezeichnet hatte, auch in diesen Eigenschaften ums Jahr 1800 mit ihr zugleich unter die königl. Kapelle zu München aufgenommen wurde.

Hitzelberger (Regina) vierte Tochter der obigen Sabina, und königl. baierische Kammer- und Opernsängerin zu München 1807, geb. zu Würzburg 178*; eine der vortrefflichsten Sopranistinn unserer Zeit. Schon als Kind, noch in der Schule ihrer Mutter, verschönerte sie die Konzerte zu Würzburg durch ihre großen, weit über die Kräfte ihres Alters hinaus gehenden Ausführungen. Ungleich mehr aber hat sie sich noch in München, unter der Leitung der Kapellmeister Winter und Vogler und des erfahrnen Singlehrers, Cannabich, gebildet, so daß 1805, bey der Anwesenheit Napoleons zu München, ihr die ersten Rollen im Opferfeste, im Don Juan und in dem Castor und Pollux übertragen wurden. Bey dieser Gelegenheit zeichnete sie sich so sehr aus, daß Napoleon sie nicht nur noch außerdem in der Kammermusik zu hören verlangte, sondern ihr auch seine Dienste, als kaiserl. Kammersängerin, mit 1500 Rthl. Gehalt, antrug. Sie verbat sich aber diese Ehre, weil sie erst vor kurzem die königl. baierischen Dienste angetreten habe. Mehr Rühmliches von ihr findet man noch in der Zeitschrift, Germania, J. 1806. Nro 94, bey Gelegenheit einer zu Würzburg übernommenen Gastrolle, eingerückt. Noch findet man in Rellstabs Musik-Verzeichniße S. 6. unter dem Namen einer Dem. Hitzelberger, als um 1785 zu Wien gestochen, angeführt: „Für fühlende Seelen," in Liedern beym Klavier. Welcher der vier Töchter aber dies Werkchen angehört, kann wegen Mangel des Vornamens hier nicht bestimmt werden.

Hitzenauer (Christoph) ein unbekannter Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben; Perfacilis, brevis et expedita Ratio componendi Symphonias Concentusve musicos. Lauingen, 1585. 8. s. Draud. Bibl. class. p. 1641; desgleichen: Auserlesene sehr liebliche geistliche Gesäng mit 3 Stimmen ganz artlich componirt. Laugingen, 1585: s. ebend.

*Hitzler (Daniel) — Dieser um den Kirchengesang so verdiente und in der Musik so erfahrne Theolog hat außer seiner Musica nova folgendes merkwürdige Choralwerk zum Druck befördert: Musikalisch figurirte Melodien der Kirchengesänge, Psalmen und geistlichen Lieder. Straßburg, 1634. 12. Adlung, der dies Werk kannte, sagt uns: daß es vierstimmig, und zwar jede Stimme einzeln gedruckt sey, und daß es die Kompositionen von Joh. Leo Häsler, Joh. Braßicanus und Joh. Ulrich Steigleder enthalte. Noch setzt er hinzu, daß sich viele unserer noch gewöhnlichen Melodien darunter befänden: sie sind aber ohne Text gedruckt.

Hizzel-

Hizzelberg (Dem.) s. Hitzelberger.

Hobbs (...) ein englischer Komponist, hat stechen lassen: VI Glees for 3 Voices, adapted from admired Scotch Melodies. s. Prestons Catal. London, 1795.

Hoberecht. s. Hoeberecht.

Hobrecht (Jacob) ein Niederländer und einer der würdigsten Graubärte unter den Kontrapunktisten, blühete schon ums J. 1475 zu Utrecht, wo er dem berühmten Erasmus, als damaligem Chorschüler, die Regeln der Singkunst beybrachte. Glarean, der nachmalige Schüler des Erasmus, versichert: daß er seinen Lehrer gar öfters von dem Hobrecht als von einem Tonkünstler habe reden hören, über den keiner komme und der eine so außerordentliche Leichtigkeit im Schreiben besitze, daß er in einer Nacht eine vollständige Messe komponiren könne, die jeder Kunstverständige bewundern müsse. Eine von dessen Messen: Si Dedero, welche 1508 zu Venedig gedruckt worden ist, fand Burney auch in der That im Kontrapunkte rein und meisterhaft gearbeitet. Noch führt Gesner, Partit. universal. Lib. VII. tit. 4. von dessen Arbeit 5 Messen an, sie sind Ven. 1503. 4 gedruckt, und befinden sich noch auf der Münchner Bibliothek. Und wie viel Stücke Pair in seinen auserlesenen Fugen 1587 (s. im a. Lex. dessen Artik.) von Hobrechts Arbeit aufgenommen hat, ist nicht bekannt. In Joh. Walthers und anderer Cantionalen wird er auch als Choralmelodien-Komponist mit angeführt. Noch eine 2- und eine 3stimmige Komposition dieses Meisters s. in Forkels Gesch. B. II. S. 521.

Hochbrucker oder Hochprugger (...) ein um 1700 zu Donawerth lebender Bürger und geschickter Harfenspieler, der sich auch dann und wann zu Augsburg aufhielt, hat um diese Zeit die beliebte Pedalharfe erfunden. Selbige hat, nach der von Walther angemerkten Beschreibung, am hintern Theile unten 5 von Eisen oder Messing nicht viel über einen Zoll weit herausragende Tritte. Der 1. ist dem C, der 2. dem D, der 3. dem F, u. s. w. gewidmet. Wenn nun z. B. Cis gehört werden soll, so ziehen sich vermittelst des ersten Tritts und der daran befestigten Drath-Züge, welche durchs Corpus hinauf, durch den auch hohlen Hals, bis an die Saiten laufen, an welche ein messingenes Häckchen heraus gehet, sogleich alle fünf c-Töne durch die ganze Harfe um einen halben Ton höher; sobald aber der Fuß von diesem Tritte wieder weggethan wird, so sind auch die sämmtlichen Saiten wiederum in ihren vorigen c Tönen. Und so verhält es sich auch mit allen übrigen Tritten. Die Harfe stand ohne Gebrauch eines Trittes in der harten Tonart F; daß also der 5te Tritt nicht B, sondern H, gab.

Hochbrucker (Simon) der Sohn des vorhergehenden, geb. zu Donawerth 1700, war Virtuose auf der von seinem Vater erfundenen Pedalsharfe. Auch ließ er sich zu Ausgange des 1729. Jahres vor dem kaiserl. Hofe zu Wien auf selbiger rühmlichst hören.

Hochbrucker (...) wahrscheinlich ein Enkel des obigen Erfinders der Pedalharfe; scheint um 1790 zu Paris als Harfenist gelebt zu haben, wenigstens sind um diese Zeit folgende Werke daselbst unter diesem Namen gestochen worden: 1) VI Sonate p. la Harpe, av. une Gamme et des pièces doigtées pour les Commençans. Op. 1. 2) VI Sonat. p. la Harpe av. V. Op. 6. Die übrigen Pariser Werke sind nicht bekannt. Aber noch findet man in Prestons Catal. London 1797 unter seinem Namen angegeben: VI Divert. for the Pedal Harp. und noch 3) III Sonat. p. la Harpe av. V. Op. 22. Paris 1799.

Hochreiter (Jos. Balthasar) — Seine Werke sind: 1) Vesperae Dominicales et Festivae, für 4 Singstimmen nebst Instrumenten. 1706. 2) Vesperae de B. V. Maria. für 4 Singstimmen, 1 V. 2 Violen und Gen. Baß. 1710, beyde zu Augsb. b. Lottern.

Hodermann (G. C.) ein Klavierist und fleissiger Komponist nicht nur für dies Instrument, sondern auch für alle übrigen, besonders die Violine, privatisirte im Jahr 1792 zu Amsterdam, von wo er vorher schon und nach der Zeit mehrere Werke herausgegeben hat, von denen nur folgende angeführt werden können: 1) Kurzer Unterricht für Musik-Anfänger, wie sie das Klavierspielen auf eine sehr leichte Art erlernen können,

können, mit 24 Handstücken und beygefügter Fingersetzung. Amsterd. 1789. 2) II Sinf. für Orchest. No. 1 et 2. Amst. 3) Quintetto p. Clav. Fl. ou Ob. V. A. et B. No. 2. Ebend. 4) Septuor à 2 V. 2 A. 2 Cors B. Ebend. 1791. 5) VI Contratänze und 1 Menuet mit 12 Variaz. f. Klav. Ebend. 1792. 6) III Son. p. le Clav. et V. Op. 5. Ebend. 7) III dergl. Op. 9. Ebend. 1793. 8) III Duos p. 2 V. Op. 10. Ebend. 9) XII Sonatin. à 2 V. a l'Usage des Commenç. Op. II. Ebend. 10) VI Son. p. le Clav. d'une Exécut. facile, av. un V. Op. 12. Ebend. 11) II Conc. p. le Clav. in D. et F. Lit. A. et B. Op. 13. Ebend. 12) Ouvert. exécutée dans la nouv. Eglise luth. arr. p. le Clav. Ebend. 1795. 13) Die Tugenden beym Kreuze Jesu. Orator. Mst. 14) Cantate auf die Auferstehung Christi. Mst.

Hoeberecht (...) unter diesem Komponisten-Namen findet man in Blands Catal. London 1788 angeführt: III Sonatas for the Harpsichord; desgleichen bey Clementi und Broderip noch Op. 3. 4. 5. und 9. lauter Klaviersonaten.

Hoeck (...) — im a. Lex. ist mit dem obigen Friedrich Eck eine und die nämliche Person.

Hoecke (C...) ein jetzt lebender Violoncellist, wahrscheinlich in Rußland, hat daselbst von seiner Komposition stechen lassen: Concert p. Violoncello princip. av. acc. de plus. Instrum. Op. 1. in G. Moscau, 1799.

Hoefel (Johann) zuletzt Dr. Iuris, Rath und Konsulent mehrerer Stände in Franken, geb. zu Uffenheim am 24. Jun. 1600; behauptete, als er 82 Jahre alt geworden war, daß er dies Alter einzig und allein seiner großen Liebe zur Musik zu danken habe. Er gab auch eine Musica Christiana 1634, und ein historisches Gesangbuch, Schleusingen, 1681. 8. heraus: ob aber darin Melodien vorkommen, ist nicht bekannt. Er starb 1683.

Hoeffelmayer (Maria Joseph Anton) ein jüngerer Bruder des im a. Lex. angeführten, ist ebenfalls aus Rastadt gebürtig, und Virtuose auf mehrern Instrumenten, besonders aber auf dem Violoncell und den Pauken. Nachdem er schon große Reisen durch England, Frankreich und andere Länder gemacht hatte, deren Sprachen er auch alle fertig spricht, hielt er sich eine Zeitlang zu Hamburg auf, von wo er sich aber 1800 in Gesellschaft des berühmten Pieltain abermals nach Paris wandte.

Höfflein (...) Unter diesem Namen findet man in Traegs Catal. Wien, 1799, angeführt: Concerto a Clavicemb. 2 V. 2 Fl. 2 Cor. Viola e B. Mst.

*Höft (Georg) ein Gelehrter, dessen Bildniß Hr. Schiörring unter seine Sammlung musikalischer Bildnisse aufgenommen hatte. Sein Verdienst um die Musik soll in der Beschreibung von Marokko enthalten seyn, welches Werk mir aber nicht zur Hand ist.

Höllmeyer (Anton) ein jetzt lebender Tonkünstler zu Wien, hat daselbst 1798 stechen lassen: XIV Länderische Tänze, II Trio's und Coda für 3 Violinen u. Baß, für den K. K. großen Redouten-Saal gesetzt. Dieselben fürs Klavier; dieselben für eine Violine.

Hölzlin (Joseph) ein Komponist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Lustige weltliche musikalische Lieder mit 4 Stimmen, sampt etlichen annehmlichen hochzeitlichen Gesängen, zu singen und auf Instrumenten. Augsb. 1603. 4. s. Draudii Bibl.

Hönicke (Johann Friedrich) — von seiner Komposition ist noch eine Sinfonie aus Es bekannt. Auch ist er der Herausgeber von dem Musikal. Journal aus den neuesten deutschen und französ. Opern fürs Fortepiano ausgezogen. Jahrg. I. Heft 1 —12. Hamb. b. Meyn, 1797. Er starb zu Hamburg am 29. Aug. 1809, an den Folgen eines Schlagflußes, im 54. Jahre seines Alters, nachdem er dem dasigen Theater-Orchester 25 Jahre vorgestanden hatte.

Höpner (Stephan) zuletzt Kantor zu Frankfurt an der Oder, geb. zu Pentzlin im Mecklenburgischen, war vorher bis ungefähr 1615 Kantor zu Münchberg: denn nach dem Titel seines zweyten Werks war er 1616 schon in Frankfurt angestellt. Seine Werke sind: 1) Teutsche und lateinische Gesänge. 1614, gedruckt. 2) Newe schöne Teutsche vnd lateinische Gesänge, so zuvor nie im Trück gewesen, auf Sonn- vnd Festtage

täge zu gebrauchen, mit 4. 5. 6. 7. 8 vnd 12 Stimmen. Frankf. a. d. Oder, 1616. 4. s. Prinz Mus. Hist. CXII. §. 14.

Höre (Johann Gottfried) zuletzt Rektor an der Fürsten-Schule zu Meißen, geb. zu Naumburg 1704, studirte zu Wittenberg, wurde daselbst 1727 Magister und Kustos der Universitäts-Bibliothek, hierauf 1731 Rektor zu Frankenhausen, kam darauf 1736 nach Meißen, wo er erst Konrektor wurde, endlich aber 1751 obige Stelle erhielt, in welcher er am 8. März 1771 starb. Unter seinen Schriften befindet sich auch ein Programm: Series Cantorum Afranorum. 1758. Fol.

Hörmann (J...) wahrscheinlich ein Instrumentalmusikus zu Wien, hat bey Mollo stechen lassen: 1) XII Menuetten und Trio's, die im Jahr 1800 in dem K. K. kleinen Redoutensaal sind aufgeführt worden, fürs Klavier ausgesetzt. Wien. 2) XII deutsche, desgleichen. Ebend.

Hoferichter (Johann) ein Orgelbauer des 17. Jahrhunderts in Schlesien, hat unter andern auch das Werk in der Evangel. Kirche zu Jauer, von 23 Stimmen, für 2 Man. und Ped. im Jahr 1663 erbauet. s. Breslauer Nachr. S. 51.

*Hofhaimer (Paul) — Alles Rühmliche, was schon im a. Lex. im Artikel Paul gesagt worden ist, gilt diesem Hofhaimer. Er war auf den Alpen, nahe bey Salzburg, 1459 geboren. Luscinus, ein Musikverständiger auf jenem Zeitalter, scheint ganz begeistert von Hofhaimers Talenten gewesen zu seyn, wenn er in seiner Musurgia sagt: „Seine Kompositionen, in denen er immer das rechte Mittel zwischen zu lang und zu kurz zu treffen weiß, sind, bey aller ihrer harmonischen Fülle, dennoch deutlich und klar, und nie trocken oder ohne Effekt. Sein Styl ist nicht nur gelehrt, sondern auch gefällig, blühend, groß und dabey korrekt. Und dieser große Mann hat in einem Zeitraume von 30 Jahren keinen gefunden, der ihn übertroffen hätte, oder ihm nur gleich gekommen wäre. Mit einem Worte, was Quintilian vom Cicero sagt, gilt auch von diesem; und ein Künstler kann nur dadurch seine Einsicht und Fortschritte in der Kunst beweisen, wenn er Pauls Werke bewundert und Tag und Nacht studirt." Ist es doch gerade, als ob der ehrliche drittehalbhundertjährige Luscinius von Joseph Haydn redete. Er erzählt weiter: „Dieser Paul hat mehrere Schüler erzogen, welche allenthalben in großer Achtung stehen, auch alle in den größten Städten bey Kirchen und andern ehrenvollen Aemtern angestellt sind. Unter diesen ziehe ich allen übrigen folgende mir genau bekannte Männer, wegen ihres außerordentlichen Genies und der Reinigkeit ihrer Sitten vor, als: Johann Buschner, zu Constanz; Johann Kotter; Argentius von Bern; Conrad von Speier; Schachingerus von Padua; Wolfgangus von Wien; Johannes Coloniensis, am Herzogl. Sächsischen Hofe, und verschiedene mehr, die ich hier wegen Mangel an genauerer Bekanntschaft mit selbigen übergehe. Ich glaube, daß es bey Mittheilung der Regeln einer Kunst nothwendig ist, auch zugleich die verschiedenen Meister in selbiger zu nennen, damit der Lehrling wisse, welchen Mustern er folgen soll." So viel indeß Hofhaimer Meisterstücke nach damaliger Art geschrieben haben mag; so ist uns doch davon nichts weiter, als der Titel und allenfalls die Beschreibung eines einzigen dieser Werke übrig, und zwar des folgenden: Harmoniae Poeticae, s. Horatii, aliorumque Poetarum Odae musicis metris expressae. Nürnberg, 1539. 8. Der zweyte Theil dieses Werks enthält eine Beschreibung aller Rhythmen und Taktarten der lateinischen Vers-Füße. s. Hawkins und Burney's Gesch. Auch befindet sich noch eine ums J. 1548 gedruckte Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, in q. 4. auf der Zwickauischen Bibliothek, worin unter seinem Namen Melodien vorkommen, und wo er auch Paul Hoffheimer und nicht Hans genannt wird. Paul Hofhaimer war überdies auch Ritter und Bürger zu Augsburg, wie Hr. v. Stetten in seiner Kunstgeschichte anmerkt.

Hoffer (Mad.) eine Sängerin am Schikanederischen Theater zu Wien, welche sich besonders ums J. 1791 in glänzenden Passagen auszeichnete, war die Schwägerin des verewigten Mozart, für welche er ursprünglich die 2 Arien der Königin

der

der Nacht in der Zauberflöte, geschrieben hat. s. Niemetscheks Leben Mozarts. S. 50.

Hoffmann (Christ.) s. Hofmann.

Hoffmann (Eucharius) zuletzt, um 1580 Konrektor zu Stralsund, geb. zu Heldburg in Franken, war vorher um 1577 noch Kantor zu Stralsund und hat in den Druck gegeben: 1) II deutsche Sprüche aus den Psalmen Davids mit 4 Stimmen. Rostock, 1577. 4. 2) II geistliche Epithalamia auf des Pommerschen Herzogs Ernst Ludwig Beylager, mit 4 Stimmen. Ebend. 1577. 4. 3) Doctrina de tonis seu modis musicis. Greifswalde, 1582. Hamburg, 1584 und 85. 8. auf 5 Bogen. 4) Musicae practicae praecepta. Greifswalde, 1584. Hamburg, 1585 und 1588. 10½ Bogen in 8. Zur dritten Auflage ist nicht nur eine Vorrede vom damaligen pommerischen Superintendenten, Jacob Runge, sondern auch der ganze Traktat de tonis hinzugekommen.

Hoffmann (Georg) Unter diesem Namen findet man in Traegs Katal. Wien, 1799 angeführt: Concerto à 2 Corni princip. in Es, c. 2 V. 2 Ob. Viola e B. Mst.

Hoffmann (Heinrich Anton) gegenwärtig Violinist am Frankfurter Theater-Orchester, vormals aber Churfürstl. Mainzischer Hofmusikus, geb. zu Mainz am 24. Juni 1770, erhielt nebst seinem ältern Bruder den ersten Unterricht in der Instrumentalmusik theils von seinem Vater und theils von einem andern Lehrer, welcher ihnen auch in andern Wissenschaften Unterricht gab. In der Folge studirten sie gleichfalls gemeinschaftlich beym dasigen Konzertmeister Kreußer die Komposition. Im J. 1796 stand er noch dem dasigen Theater-Orchester als Direktor vor. Im J. 1799 wurden von Paris aus verschiedene seiner Werke als daselbst gestochen angekündigt; ob sich aber auch er um diese Zeit daselbst aufgehalten hat, ist nicht bekannt, wohl aber daß er um 1802 obiger Stelle vorstand. Folgende Werke sind bisher von seiner Komposition gestochen worden: 1) VI englische und deutsche Tänze. Op. 1. Mainz. 2) Concerto p. 2 V. princip. Op. 2. Offenb. 1795. 3) III Violinquartetten. Op. 3. Ebend. 1795. 4) VI Duos concert. p. 2 V. Op. 4. Mainz und Paris. 5) Gesänge beym Klavier. 4tes Werk. Offenb. 1799. 6) VI deutsche Lieder mit Guitarre u. Klav. 2te Samml. 1802.

Hoffmann (H. N.) Sänger und Schauspieler am deutschen Theater zu Hamburg 1797, und im folgenden Jahre beym Altonaer, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Auswahl lyrischer Gedichte mit Melodien und Begleit. des Fortep. Hamburg, bey Meyn, 1797. 1r Theil. 2) Der Sommer und der Winter, ein scherzhaftes Duett mit Begleit. des Fortep. Ebend. 1797. 3) Lied: Sagt, wo sind die Veilchen hin ꝛc. fürs Klav. Ebend.

Hoffmann (Ignaz) von diesem führt Traeg 1799 in Mst. an: Sonata à V. e B.

Hoffmann (Johann) ein berühmter Komponist und kunstreicher Organist des Erzbischofs Albert zu Halle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, hatte Antheil an den Melodien zu dem durch Michael Vehe herausgegebenen Gesangbuche. Halle in Sachsen, 1537. 11 Bogen in 8. mit Musik-Noten. Der andere Komponist dieser Melodien war Wolf Heintz. s. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises Th. I. S. 850.

Hoffmann (Johann) ein jetzt lebender unbekannter, aber wahrscheinlich Wiener Instrumentalist und Virtuose auf der Mandoline, von dessen Arbeit Traeg 1799 in Mst. anführt: III Quartetti p. il Mandolino, Viola, V. e Vc. 2) IV Terzetti a V. Viola e Vc. 3) III Serenate à Mandolino e Viola. Außer diesen findet man aber auch unter diesem Namen gestochen: 1) III Duetti p. il Mandolino e V. Op. 1. Wien. 2) III dergl. Op. 2. Ebend. b. Artaria, 1799.

Hoffmann (Johann Georg) zuletzt Organist an der zweyten Hauptkirche Maria Magdalena zu Breslau, geb. zu Nimbtsch im Briegischen, wo sein Vater ein armer leibeigener Weber war, am 24. Okt. 1700, kam, nachdem er einige Jahre die Schule besucht hatte, im 13. Jahre beym dasigen Organisten Quiel auf 5 Jahre förmlich in die Lehre, wo er nebst dem Gesange, auch Klavier, Violine, sogar Horn und Trompete lernen muste. Auch wurde er zugleich mit

Prim-

Prinzens u. Werkmeisters Schriften, u. weiterhin auch mit Matthesons Orchester und Heinichens Generalbasse von seinem guten Lehrer bekannt gemacht. Hier machte er auch den ersten Versuch in der Komposition unter den Augen seines Lehrers mit Menuetten und andern Tänzen. Nach geendeten Lehrjahren wanderte er mit 5 Gulden in der Tasche nach Breslau, um daselbst sein Glück zu suchen. Auch fügte es sich, daß kurz darauf einer seiner Anverwandten drey junge Edelleute des Studirens wegen nach Breslau begleitete. Dieser brachte ihn bey seinen Eleven in Dienste, wo er die Erlaubniß hatte, allen Unterweisungen in den Wissenschaften mit beyzuwohnen. Auch lernte er durch Unterstützung seines Vetters Italiänisch und Französisch. Und um in der Musik nicht zurückzubleiben, bat er sich beym damaligen Musikdirektor Willisius die Erlaubnis aus, dessen wöchentlichen Probier-Stunden mit beyzuwohnen. Hier lernte er Telemanns Jahrgänge zuerst kennen, bey deren Proben er gewöhnlich das Positiv spielen mußte. Da er sich nun hier beym Transponiren besser zu halten wußte, als der Unter-Organist; so verschaffte ihm der Musikdirektor dessen Stelle, als derselbe 1720 versetzt wurde. Die italiänische Oper, welche 1725 zu Breslau etablirt wurde und sich bis 1728 erhielt, trug nicht wenig zur Bildung seines Geschmacks bey. Auch gewann er in ökonomischer Rücksicht dabey, indem er am 2ten Flügel als Akkompagnateur angestellt wurde. Im J. 1728 übernahm er die Komposition bey der legirten Sonnabends-Vesper-Musik, und verfertigte da zu hinter einander einige Jahrgänge. Im J. 1737 erhielt er die Organisten-Stelle an St. Barbara, welche seit der Preußischen Besitznahme von Schlesien, 1741, auch als Garnisonkirche dienen mußte, wobey sein Gehalt erhöhet wurde. Im folgenden Jahre wurde er endlich an die Marien-Magdalenenkirche versetzt. Schon im J. 1740 gab er folgendes Verzeichniß seiner Werke, (von denen aber nichts gedruckt worden, als 6 Markien bey Haffnern, ohne Namen,) nämlich: 1) Vier vollstimmige und zwey Cantaten-Jahrgänge, nebst einem auf die hohen Fest-Tage. 2) Zwey Passions-Oratoria, von denen eins unter dem Titel: Jesus auf Gabbatha, noch in des Hrn. Kapellm. Reichardts Händen ist. 3) Eine große Menge einzelner Kirchensachen. 4) Mehr als 400 Serenaten, Konzerte und Kantaten bey besondern Vorfällen, als Geburts- und Namenstagen, Hochzeiten, Begräbnissen. Die letzte seiner von ihm angemerkten Arbeiten war 1752 am Jubelfeste der Friedenskirche vor Schweidnitz ein deutsches sehr starkes Konzert nebst einem Sanctus und Domine. Die letzten Nachrichten von ihm sind von 1755, und befinden sich im ersten Bande der Marpurgischen Beyträge S. 362, wo er also schließet: „Da nun bey meiner jetzigen Bedienung zu St. Maria Magdalena wöchentlich zwey- bis dreymal Musiken aufzuführen sind, wozu lediglich der Organist die Musikalien zu besorgen u. das Direktorium zu führen hat; so setze ich mir solche nach der Stärke und Schwäche meiner Adjuvanten meistens selber, u. so bringe ich neben meinen Amtsverrichtungen mit beständigem Informiren und Componiren meine Zeit so zu, daß sie mir niemals zu lang, sondern sehr öfters viel zu kurz wird." In welchem Jahre endlich der Tod diesem Geschäfte ein Ende gemacht hat, ist nicht bekannt geworden. Sein letzter hoffnungsvoller Sohn war ihm 1749 schon vorausgegangen. s. Ehrenpfordte.

Hoffmann (Joseph) Unter diesem Namen führt Tracgs Katal. Wien 1799 in Mst. an: Notturno à 2 V. e B. Nach der Zeit ist aber auch durch den Stich von ihm erschienen: Grand Trio p. le V. A. et Vc. No. 1. Wien, 1803.

Hoffmann (Leopold) — (Im a. Lex. Hofmann.) Dieser würdige Komponist starb zu Wien um 1782. Seine Stelle, welche Mozarten bestimmt war, hat Hr. Albrechtsberger erhalten. Bey Traeg findet man noch von ihm: II Vesperae de Confessore. No. 1. et 2. Mst.

Hoffmann (Martin) der Vater, starb gegen 1725 zu Leipzig als ein berühmter Lautenmacher, und hinterließ 2 Söhne, von denen der älteste, Johann Christian, desselben Kunst fortsetzte, der jüngere hingegen sich auf das Violin- und Gambenmachen legte. s. Barons Unters. der Laute. S. 95.

Hoffmann (Philipp Karl) ehemals Kurfürstl. Mainzischer Hofmusikus, gegenwärtig (1799) aber bey der Bernardschen Kapelle zu Offenbach, geb. zu Mainz am 5. März 1769, ist der ältere Bruder des obigen Heinrich Anton, mit dem er sich auch gemeinschaftlich unter einerley Lehrern bildete, wie oben schon gemeldet worden ist. Im J. 1796 befand er sich als privatisirender Tonkünstler zu Aschaffenburg, von wo er nachstehende seiner Werke durch den Stich bekannt gemacht hat: 1) III Klaviertrio's mit oblig. V. Op. 1. Mainz. 2) Air: Drey Knäbchen jung, var. p. le Clav. Offenb. 1795. 3) Air: Bewahret euch vor Weibertücke, var. Ebend. 1795. 4) Air: Könnte jeder brave Mann, var. Ebend. 1795. 5) Air: Es siegte die Stärke, var. Ebend. 1795. 6) Marche de l'Op. die Zauberflöte, av. Var. Op. 2. Offenb. 1794. 7) Variations à 4 mains. Op. 3. Ebend. 1794. 8) III Klaviertrio's mit oblig. V. Op. 4. Ebend. 1795. 9) Ah ça ira et Marche des Marseillois, var. Op. 5. Ebend. 1795. 10) Nel cor piu non mi sento, var. à 4 mains. Op. 7. Ebend. 1796. 11) Copia si tenera, varié. Op. 8. Ebend. 1798. 12) II Rondos p. le Clav. Op. 9. Ebend. 1799. Eine von ihm in Musik gesetzte Oper war im J. 1796 noch auf kein Theater gebracht worden, weswegen er selbige damals unter seinen Werken noch nicht anzeigen wollte. 13) Fantasia et Rondo p. le Clav. Op. 10. Offenbach, 1800. 14) Cadences, se rapportant aux 6 gr. Conc. p. le Clav. de Mozart. Op. 82. Ebend. Die Bearbeitung der Adagio's in der Klav. Stimme dieser 6 Konzerte hatte er so eben unter den Händen.

*Hoffmeister (Franz Anton) — Die Biographien solcher fleißigen Künstler fallen gewöhnlich sehr mager an Begebenheiten aus. Ihre Tage und ihre Wochen bezeichnet die Reihe ihrer Werke, das sind ihre Thaten. Ihr Schicksal, Glück oder Unglück wird durch den Beyfall bestimmt, mit dem man ihre Werke aufnimmt. Dies ist ihr Lebenslauf in ihrem blühenden Alter. Hr. Kapellm. Hoffmeister hat zwar bisher mit dem Künstler noch den Kaufmann, vermittelst seiner angelegten Notenstecherey und seines Notenhandels, verbunden, wodurch aber seine Lebensweise um nichts mannichfaltiger geworden ist. Auf diese Weise lebte er zu Wien ununterbrochen fort, bis er am Ende des 1798. Jahres seine große Reise, wie man sagte, nach London, antrat. Die ersten Nachrichten davon kamen von Prag, wo er im Januar 1799 sein „Gebeth des Herrn," zweymal öffentlich aufführte. Von da kam er nach Leipzig, wo er im folgenden Jahre mit Hrn. Organisten Kühnel gemeinschaftlich das bekannte Bureau de Musique errichtete, in welchem nicht nur alle Arten von Musikalien und mus. Instrumenten zu haben sind, sondern auch schon manches wichtige Werk durch sehr saubern Stich zu Tage gefördert worden ist. Uebrigens haben wenige Komponisten mit so vieler Gewandtheit u. Leichtigkeit geschrieben, als er. Man darf nur die große Menge von Sinfonien, Konzerten, Serenaten, Quintetten, Quartetten, Terzetten, Trio's, Duo's und Solo's für alle nur mögliche Instrumente, besonders für Violine, Flöte und Klavier, betrachten, welche seit 1788 bis 98 bey Artaria, Hummel, André, Le Duc und besonders in seiner eigenen Notenstecherey von seiner Komposition herausgekommen sind. Gesetzt nun auch, daß sich unter diesen Werken hin und wieder Sätze finden, denen man die Eilfertigkeit, mit der sie geschrieben worden, einigermaßen ansieht; so muß man doch eben so sehr über seine Thätigkeit erstaunen, mit der er, bey Besorgung seiner merkantilischen Geschäfte, alle diese Sachen geschrieben hat, als seine glücklichen Talente, sein Feuer und seine Erfindungskraft bewundern, mit denen er dennoch in jedes dieser Werke Interesse genug zu legen wußte, um sie den Liebhabern angenehm zu machen. Um so mehr muß es auffallen, wenn der Verf. des Jahrbuchs der Tonkunst äußert, Hoffmeister schiene im Auslande bekannter und beliebter zu seyn, als in Wien, wo er wohne. Hierzu müßten aber ganz besondere Ursachen beytragen; wenigstens sollte ein unparteyischer Ausländer glauben, daß dessen Kompositionen immer so viel werth wären, als viele andere Wiener Produkte, etwa Vater Haydns Werke ausgenommen. Uebrigens hat auch Herr Hoffmeister fürs Theater nicht ohne Bey-

Beyfall gearbeitet, wie man theils aus der unten folgenden Liste seiner Opern, mehr aber noch daraus sehen kann, daß man mehrere derselben, um ihres schönen musikalischen Gewandes willen, noch einmal umgearbeitet hat. Auch für die Kirche hat er verschiedenes geschrieben, worunter er, wie es scheint, auf das „Gebeth des Herrn," einen ganz besondern Werth legt. Alle die Ausgaben von seinen sämmtlichen seit 20 Jahren gestochenen Werken nun hier dem Leser vorzulegen, wäre ein unmögliches Unternehmen. Glücklicher Weise ist mir durch die Beylage zu No. 177. der Frankfurter Zeitung von 1798, eine von ihm selbst getroffene Auswahl der besten davon zu Händen gekommen, welche er den Liebhabern 1798 in guten und neuen Stichen auf Pränumeration anbot. Und sollte auch dies Unternehmen nicht ganz zu Stande gekommen seyn; so sind doch alle diese Sachen schon einmal gestochen, und in der Liebhaber Händen. Es sind aber folgende:

I. Für die Violine. I Grande Sinfonie. III Quintetti per 2 V. 2 A. e Vc. Op. 3. N. 1. 2. 3 VI Grands Quatuors concert. p. 2 V. A. et Vc. Op. 16. Liv. 1. 2. VI dergl. Op. 17. Liv. 1 et 2. VI Quatuors à 2 V. A. et Vc. Op. 18. Liv. 1. et 2. VI Terzetti per 2 V. e Vc. Op. 5. VI Duetti per 2 V. Op. 6. VI Duetti per V. et A. Op. 4. III Duetti per V. e Vc. Liv. 2. VI Duos p. 2 V. faciles, agréables et progressives. I Notturno p. V. A. Vc. 2 Cor. e B. No. 4.

II. Für das Klavier. I Grand Concerto. Op. 8. II Quintetti per Fp. Fl. V. A. e Vc. No. 2. 3. III Quartetti per Fp. V. A. e Vc. Op. 2. No. 1. 2. 3. VI Terzetti per Fp. V. e Vc. Op. 2. Liv. 1. 2. VI Duetti per Fp. e Fl. Op. 2. Liv. 1. 2. VI Duetti per Fp. e V. Op. 3. Liv. 1. 2. III Sonate à 4 mani. No. 1. 2. 3. III Sonate solo. III grandes Son. solo. Diverses petit. et agréabl. pièces, av. Acc. d'un V. Cahier 1. 2. et 3.

III. Für die Flöte. IV Concerti, in F. D. G. C. No. 29. 30. 31. 32. VI Quintetti per Fl. V. 2 A. e Vc. Op. 4. Liv. 1. et 2. III Grandi Quartetti per Fl. V. A. e Vc. Op. 23. No 1. 2. 3. III Quart. p. Fl. V. A. e Vc. Op. 24. VI dergl. Op. 26. VI Terzetti per Fl. V. e Vc. Op. 2. III Terzetti per 3 Fl. Op. 12. VI Duetti p. 2 Fl. Op. 14. VI Duetti p. Fl. e V. Op. 15. 50 Cadenze p. Fl. solo. Diverses petit. pièces agréables et progressives p. la Fl. seule. Cah. 1. Diverses detto pour 2 Fl. Cah. 1. Nach seinem gestochenen Catalogue thematique de tous les Oeuvres pour la Flute travers. 1800, hatte er aber überhaupt bloß für dies Instrument bis dahin geschrieben: 19 Soli p. Fl. e B. 96 Duetti p. 2 Fl. 44 Terzetti p. Fl. V. e Vc.; darunter 1 à 3 Fl. 156 Quartetti p. Fl. V. A. e Vc. 18 Quintetti. VI p. Fl. Cor. 2 Viole e Fag. VI p. Fl. Ob. o V. 2 A. Fag. o Vc. VI p. Fl. V. 2 A. e Vc. 4 Notturni à 6 e 7 Strom. 24 Concerti p. un Fl. 3 Concerti p. 2 Fl. 1 Concerto p. Fl. ed Oboe. 2 Concerti p. Fl. e V. Unter der Menge seiner vorher schon gestochenen Werke wären noch zu bemerken: III Klavierkonzerte. Berlin, b. Hummel. No. 3. erschien 1798. VI Sinfonie à gr. Orch. Als No. 1. la Primavera, 2. la Chasse. No. 6. la Festa della Pace, 1791. Außer den vorhin angeführten Flötenkonzerten, zeigt Traeg in Mst. noch 15 Konzerte für einzelne Instrumente und 3 Doppelkonzerte an, und zwar für Violino, Viola, Viola d'Amore, Violoncello, Clarinetto, Fagotto und eins für Violin und Hoboe, und 2 für 2 Hörner.

IV Für den Gesang. 1) Der Alchymist. Operette. 2) Der Haushahn. desgleichen. 3) Die bezauberte Jagd. desgl. 4) Der Schiffbruch. desgl. Alle diese waren schon vor 1791 geschrieben. 5) Der Königssohn von Ithaka. desgl. aufgeführt zu Wien 1796. Fürs Klavier gestochen, daselbst und zu Offenbach. Auch ist zu Weimar das Stück um der guten Musik willen ganz umgearbeitet worden. 6) Die Belagerung von Cythere; Oper 1796 zu Wien mit Beyfall aufgeführt. 7) Rosalinde, oder die Macht der Feen; Oper in 3 Akten, 1797 zu Wien achtmal nach einander gegeben und daselbst für das Klavier gestochen. 8) Elysium. Vorspiel. 9) Der erste Kuß. Oper. 10) Das Gebeth des Herrn, 1798 noch Mst. 11) Sammlung deutscher Arien und Lieder. Mannheim, gestochen. 12) Ge-

Gesänge mit Begleitung des Klav. Leipzig, bey Breitkopf. 1800.

Folgende Werke von ihm sind bey Kühnel in Leipzig gestochen: 1) Ouvert. à gr. orch. No. 1. in D. 2) Variat. p. 2 Clar. 2 Fag. 2 Cor. No. 1. 3) Pièces favor. p. detti. 4) Gr. Quint. p. 2 V. 2 A. Vc. No. 1. 2. 3. 5) Notturno p. V. A. Vc. 2 Cor. et B. 6) 12 Variat. p. 2 V. conc. No. 1. 7) Iournal p. Clarinette, cont. plus. Pièces progr. p. 2 Clar. Cah. 1. 2. 3. 8) 3 Duos conc. p. 2 V. Oe. 3. 9) 3 Duos p. V. et A. Op. 6. 7. 10) 3 Duos conc. p. 2 V. Op. 8. 11) 6 Caprices p. V. seul. Liv. 1. 2. 12) Etudes p. A. Viola. Liv. 1. 2. 13) 3 nouv. Sonatines faciles, agréables et progressives p. Pf. à l'usage d. Commençans. L. 1. 2. 14) Son. p. l'Arpa o Pf. No. 1. 15) Son. p. l'Arpa o Pf. c. V. o Fl. No. 2. 16) Ouv. aus d. ersten Kuß. für Pf. 17) Ouv. p. Pf. No. 4. 18) Die Linde auf d. Kirchhofe. m. Pf. 19) Das Mädchen am Gestade. Eine Ballade, m. Pf. 20) Gr. Son. p. Pf. av. Fl. arr. d'un Notturno. Oe. 8. 21) 3 Son. p. Pf. av. V. Op. 9. 22) 3 Son. p. Pf. av. Fl. Op. 10. 23) 3 Son. p. Pf. av. V. Op. 11. 24) 3 Son. p. Pf. av. Fl. Op. 12. 25) Gr. Son. p. Pf. av. Fl. ou V. Op. 13. 26) Gr. Son. p. Pf. av. Fl. ou V. Op. 14. 27) Gr. Son. p. Pf. av. Fl. ou V. Op. 15. 28) Trio p. Pf. V. et Vc. Op. 16. 29) 3 gr. Quat. conc. p. 2 V. A. Vc. Op. 16. des Quat. 30) Gr. Quat. p. detti. Op. 17. 31) Gr. Symph. à gr. orch. Op. 65. d. Symph. 32) Six Allemandes à 4 m. p. Pf. Op. 68. Cah. 1. 2. 33) Sammlung von Gesellschaftsliedern (Maurerliedern). No. 1 — 6. 34) 6 vierstimmige Gesänge für 2 Tenor- und 2 Baßst. mit Pf. Zu geselliger Freude. 69. W.

Im J. 1805 sagte sich Hoffmeister von allen Handlungsgeschäften öffentlich los, und begab sich nach Wien, wo er seine Muße der Komposition widmete. Indeß ist von seinen in dieser Periode gearbeiteten Werken bis jetzt wenig im Publikum erschienen. Am 10. Febr. 1812 starb er an asthmatischen Zufällen. Wenn man einen Blick auf seine vielen und mannichfaltigen Werke wirft, so muß man den Fleiß und die Geistesgewandtheit dieses Künstlers bewundern: erwägt man aber, wie sehr er sich durch die meisten dieser Produkte um die Kunst verdient gemacht hat, sowohl in Ansehung des musikalischen Genusses in den verschiedensten Gattungen, als in Hinsicht auf Bereicherung und Beförderung der Instrumentalmusik, besonders durch seine ideenreichen, großen und glänzenden Sinfonien, durch seine schönen Arbeiten für konzertirende Instrumente, und durch seine eben so angenehmen, als lehrreichen Uebungsstücke, Variationen, Capricen u. d. gl.; so wird man mit dankbarer Hochachtung an den anspruchlosen Mann zurückdenken, der seine seltenen Talente so nützlich anwandte. Er erwarb sich seinen wohlverdienten, ausgebreiteten Ruf durch den eigenen Gehalt seiner Werke, welche nicht nur reich an empfindungsvollem Ausdruck sind, sondern auch die Instrumente interessant und angemessen beschäftigen, und sich durch gute Ausführbarkeit auszeichnen. Diesen letztern Vorzug verdankten sie seiner genauen Bekanntschaft mit den Eigenheiten und der Applikatur der mancherley Instrumente, die sich so deutlich verräth, daß man ihn oft selbst für einen Virtuosen auf den Instrumenten, für die er schrieb, hätte halten mögen.

Hofmann. s. Hoffmann.

Hofmann (Christian) Kantor zu Crossen, geb. zu Guben in der Niederlausitz, hat herausgegeben, wie Schacht und Walther bemerken: Musica Synoptica, qua tirones diligenter erudiendi, tandem ad artis huius perfectionem pervenire queant. Gubenae. 1670, apud Christoph. Gruber, impensis Authoris. 8. Walther geht von dieser Angabe in einigen Stücken ab, indem er diesen Traktat nicht nur in deutscher Sprache verfaßt wissen will, sondern auch das Jahr der Ausgabe desselben auf 1690, also 20 Jahre später setzt. Auch Adelung führt im Lexikon eine kurze Anweisung zur Singkunst. (Jena, 1689. 8.) von Christian Hofmann, einem gebornen Breslauer, an, welcher 1668 zu Jena Magister wurde, und daselbst verblieb; zweifelt aber zugleich, ob nicht dieser Traktat einem andern Verf. dieses Namens angehöre. Vielleicht ist es der nämliche Traktat des Kantors in

Crossen, welchen Walther anführt, und zwar eine ins deutsche übersetzte zweyte Auflage obiger lateinischen.

Hofmann (H. A.) s. Hoffmann.

Hofstetter (Pater Romanus) — Im Alter hatte er das Unglück, sein Gehör zu verlieren. Er starb ums J. 1785. Man findet noch II Kyrie in Mst. von ihm. Ein anderer verdienter Künstler mit dem ähnlichen Namen Hoffstäter war vormals Kammermusiker des verstorbenen Fürsten von Hatzfeld, dirigirte darauf eine Zeitlang die Konzertmusiken in Breslau, wo er auch noch 1804 als Greis lebte.

Hogerus. Unter diesem Namen findet man in einem vor einigen Jahren gedruckten Katalog der Mstst. in der Bibliothek des Benets-College zu Cambridge, No. CCLX. den Traktat angeführt: Musica, sive Excerptiones Hogeri Abbatis ex Autoribus musicae artis. Mst. mit der Beyschrift: Codex membranaceus in 4to, perantiquus, nongentis abhinc annis exaratus. Da aber Dr. Gale in seinem Catal. Libr. Manuscr. Angliae (1697. Fol.) Nr. 1466. 189 von eben diesem Mst. sagt: Excerptiones Rogeri Baconi ex auctoribus Musicae artis, so bleibt der eigentliche Verf. noch zweifelhaft. s. Forkels Literat.

Hohenleiter (Lukas) lebte noch 1796 zu Wien als Kunst- und Buchhändler, hat aber, so viel ich weiß, weiter kein Verdienst um die Musik, welches ihn zu einer Stelle in diesem Werke berechtigte. Indessen ist er der Verleger und Herausgeber von folgendem Werke, das, wo nicht im Wesentlichen, doch im Zufälligen für manchen von Interesse seyn möchte, und also, ohnerachtet seiner Namenlosigkeit, dennoch wohl einer Anführung werth ist; sollte sie auch nur unter dem Namen des Buchhändlers geschehen. Das Werk führt den Titel: Die Sing-Schule od. Solmisation, dergleichen noch keine zum Vorschein gekommen, worinnen die Nothwendigsten Regeln und eine Menge Musicalische u. Fugirte Stücke, nebst 6 Duetten vor 2 Discantisten mit gezifferten Baß enthalten sind, mittelst welchen ein Schüler in kurzer Zeit zur Vollkommenheit gelangen kann. Componirt von 8 berühmten Capel-Meistern aus Europa. Zu finden in Wien bey L. Hohenleiter. q. Folio 68 Seiten, in Kupfer gestochen, 1791. Das Ganze scheint ein in einem neapolitanischen Konservatorium ums J. 1740 gebrauchtes und gangbares Kompendium der Singkunst zu seyn, welches man hier in dem elendesten Deutsch wiedergiebt. Zum Glücke nehmen die Regeln nicht mehr als 6 Seiten ein, wo von Noten, Pausen und andern beym Gesange vorkommenden Zeichen gehandelt wird. Die Noten werden dabey nach italiänischer Weise ut, re, mi, fa u. s. w. benennt. Dies kann aber für uns gegenwärtig um so weniger von Werthe seyn, da wir in diesem Fache ungleich ausführlichere und gründlichere Werke besitzen. Von ungleich mehrerem Belang für Singmeister sind hingegen die Exempel, wie sie hier genannt werden, welche die übrigen 62 Seiten einnehmen und durchaus ihre bezifferten Bässe unter sich haben. Man findet darunter 1 Solfeggio von Caffaro, 6 von Durante, 1 von Hasse, 5 von Leo, 2 von Mazzoni, 1 von Porpora und 2 von Scarlatti. Die übrigen, bey weitem die größere Anzahl, von ungenannten Verfassern, sind wahrscheinlich von den nämlichen Komponisten, oder doch nicht minder braven harmonie- und gesangkundigen Männern aus den ersten Jahrzehenden des 18ten Jahrhunderts. Von S. 40. bis zum Ende folgen noch 6 Duetts, oder vielmehr förmliche Trio's von 3 Sätzen, über deren erstem Perez, als Komponist, genannt ist. Die Aehnlichkeit in der Manier macht es wahrscheinlich, daß auch die übrigen 5 von dem nämlichen Verf. sind. Man sieht aus diesen Exempeln, daß es vor 70 Jahren kein Spielwerk war, den Gesang zu studiren, daß es aber auch kein Wunder war, wenn aus solchen Schulen solche brave, tonfeste und solide Sänger hervorgingen.

Holan (Wenzel) ein Komponist und sehr guter Organist an der Peter- und Paulkirche bey Prag, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, geb. zu Rowno in Böhmen, gab von seiner Arbeit in den Druck: Die Passion Jesu nach der Beschreibung des Evangelisten Johann mit Noten, in böhmischer Sprache. 1692. Fol. s. Statist. von Böhm. Heft 12.

Holbach (B.) mit diesem unbekannten Namen

Namen benennet Hr. v. Blankenburg, S. 476. B. II. seiner liter. Zusätze z. Sulzer, den Verfasser der Lettre à une Dame d'un certain age, sur l'état présent de l'Opéra. En Arcadie, aux dépens de l'Académie Royale de Mus. 1752. 16 Seiten in 8. Es wird darin, bey der Anwesenheit der italiänischen Operisten zu Paris, über verderbte Zeit und verdorbenen Geschmack geklagt; im Grunde aber über die alte französische Oper gespottet.

Holcombe (Henry) — Er starb um das Jahr 1750. Außer verschiedenen, in Sammlungen zerstreuten, einzelnen Gesängen gab er auch noch kurz vor seinem Tode in eigenem Verlage heraus: XII Songs. Auch findet man in Prestons Katal. (London, 1797) ein Werk Violinsolo's mit Baß, als gestochen, unter dem Namen Holcombe angeführt.

Holden (Iohn) ein guter, wahrscheinlich noch lebender englischer Schriftsteller, hat sich nicht ganz ohne guten Erfolg bemühet, alles das, was ein Musikus, oder ein Liebhaber, der mit Verstand und Geschmack urtheilen und hören will, wissen muß, in folgendem Traktate zusammen zu fassen: An Essay towards a rational System of Music. Glasgow, printed for the Author. London, sold by R. Baldwin. 1770. q. 4. 148 Seiten. s. Forkels Literat.

*Holder (William) — war nicht nur Dr. der Theol. sondern auch Subdekan in der Königl. Kapelle, Kanonikus in der Paulskirche und Mitgl. d. Königl. Gesellsch. der Wissensch. geb. zu Nottinghamshire, 1615. Dabey war er ein braver Kirchenkomponist, der den Kontrapunkt nicht etwa nur oberflächlich als Liebhaber, sondern mit dem Fleiße eines Professors studirt hatte, wie die vier Anthems beweisen, welche in dem brittischen Museum, in Dr. Tudway's collection von seiner Arbeit eingerückt sind. Daher war er auch ein strenger Richter beym Kirchengesange, wo er öfters den Chorsängern ihre Nachläßigkeit verwies, weswegen man ihn zuletzt nur Snubdean zu nennen pflegte. Er war bey seinen gründlichen musikalischen Kenntnissen, auch Philosoph, Mathematiker und Philolog, wovon er mehrere Beweise in gründlichen Abhandlungen der Akademie der Wissensch. vorgelegt hat. Von seinen Schriften gehöret, außer der im a. Lex. schon angeführten, noch zum Theil hieher: Elements of Speech, gedruckt 1669, worin besonders lyrische Poeten und Vokalkomponisten sehr gute Bemerkungen über die Buchstaben des Alphabets und die für den Gesang und die Passagen unvortheilhaften oder nachtheiligen Verbindungen derselben finden. Dr. Holder starb 1697 im 82. Jahr seines Alters. Außer dem Bildnisse, welches uns Hawkins Vol. IV. p. 541. seiner Gesch. von ihm giebt, ist er auch zu London 1683 in Fol. von Loggan nach dem Leben gestochen.

Holder (I. W.) ein jetzt lebender englischer Tonkünstler und wahrscheinlich Klavierist, von dessen Arbeit durch den Stich bekannt geworden ist: 1) Sonata for the Pf. und 2) Sonata à 4 mani. London, 1792. s. Reichardts Katal. Dann noch Lessons f. the Pf. Op. 2. Canzonets, Op. 4. Dergl. Op. 6. The Lunatic, Ballet, 1800. Marches.

Hole (I.) s. Hoyle.

Holenz (J. W.) ein Unbekannter, gab 1797 zu Breslau bey Gehr in den Druck: Unterhaltungen am Clavier für Ungeübte und Liebhaber des Gesangs. 4.

Holinsky (Thomas) Instrumentenmacher zu Prag 1796, war schon 1788 wegen der Güte seiner Lauten, Violinen und Harfen berühmt. s. Statist. v. Böhm. Heft 7.

Holländer (Christian) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, u. Niederländer von Geburt, war Ferdinand I. römischen Kaisers Komponist. Von seinen gedruckten Werken können noch genannt werden: 1) Neue Teutsche geistliche und weltliche Liedlein, mit 4, 5, 6, 7 v. 8 Stimmen, welche gantz lieblich zu singen, und auf allerley Instrumenten zu gebrauchen, durch Christianum Hollandum. München, 1570. 4. 2) Cantiones Sacrae à 4, 5 — 8 voc. München, 1570. 3) Fasciculus Triciniorum. Ebend. 1573. 4. s. Draudii Bibl. Class. p. 1612. 1652. und Walther.

Holland (Chr.) s. den vorhergehenden Artikel.

Hol-

Holland (Joh. Dav.) — Bey Hummel ist noch von ihm um 1790 gestochen worden: Entr'acte de Hamlet pour l'Orchestre.

Hollbeck (Severin) ein Orgelmacher aus Zwickau, bauete im J. 1695 zu Schneeberg in der Hauptkirche ein wohlklingendes Werk von 39 Stimmen, für 2 Man. und Pedal.

Hollbusch (Johann Sebastian) ein jetzt lebender musikalischer Schriftsteller, hat sich durch folgende Schrift als ein scharfsinniger Denker bekannt gemacht, der nichts weniger als zu den Nachbetern gehört. Sie führt den Titel: Tonsystem von J. S. Hollbusch; abgefaßt in einem Gespräche zweyer Freunde. Mainz, 1792. 8. 200 Seiten. Auch findet man unter diesem Namen 2 Violinduo's Op. 4. als zu Mannheim und bey Schmitt in Amsterdam um 1790 gestochen, angezeigt, womit wahrscheinlich derselbe gemeint wird.

Hollmann (Mad.) s. Crux (Antoine).

Holluba (Franz und Wenzel) zwey Brüder und treffliche Waldhornisten, wahrscheinlich aus Böhmen, standen in den Jahren 1763 und 64 in der Casselschen Kapelle, von wo sie sich nach Paris wandten und bey dem dasigen Théatre italien angestellt wurden. Nach Nachrichten von 1788 befanden sie sich auch noch daselbst, wo unter dem verdorbenen Namen: L. Holuba, Petits Airs à 2 Cors gestochen worden sind, welche wahrscheinlich einen dieser Brüder zum Verfasser haben.

Holmes (...) ein Engländer und einer der ersten Virtuosen auf dem Fagott, stand 1793 als Mitglied beym Salomonschen Konzerte zu London, wo er sich durch seinen vollen Ton im Solo und als Ripienist auszeichnete. s. Berl. mus. Zeit. 1793. S. 85. Im J. 1800 lebte er noch daselbst.

Holst (...) ist der Herausgeber von Lievlands mus. Wochenblatt, enthaltend: Märsche, Ouvert., Arien, Polon. Schottische Tänze u. s. w. fürs Klavier, 14 Stücke, 1795. s. Westphals Verzeichn.

von Holtheuser (Johann) ein Magister und Dichter aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, geb. zu Hildburghausen, hat unter andern herausgegeben: Encomium Musicae, artis antiquissimae et divinae carmine elegiaco scriptum, et recitatum in celeberrima Academia Wittebergensi, in Praelectione Musicae Henrici Fabri. Anno 1551. 26. Apr. Erfurt, 1551. 4 Bogen in 4. s. Forkels Literat. S. 6.

Holtzner (Anton) ein unbekannter Komponist des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit drucken lassen: 1) Ein Werk 5, 6 und 8stimmiger Missen, mit Gen. Baß. 2) Ein Werk 1, 2 und 3stimmiger Motetten, mit Gen. Baß. 3) Magnificat und Antiphonien für 5 und 6 Stimmen. Walther.

Holuba, s. Holluba.

Holzapfel (Johann Gottlob) lutherscher Inspektor und Prediger zu Schmalkalden, geb. zu Odershausen in dem Waldeckschen am 1. May 173*, hat zu Vierlings Choralbuche 1789 eine Vorrede von 11 Seiten in 4. geschrieben, worin er sehr zweckmäßige Mittel und Vorschläge beybringt, theils wie unbekannte oder neue Melodien bey einer Gemeinde eingeführt werden können, theils wie der Kirchengesang überhaupt verbessert werden könne.

Holzbauer (Ignaz) — Unter seinen hinterlassenen Schriften hat sich sein von ihm selbst aufgesetzter Lebenslauf gefunden, welcher wörtlich in der musikal. Korrespondenz, Oktob. 1790. S. 107. und 132. eingerückt ist. Ich werde darnach nicht nur die schon im a. Lex. befindlichen Nachrichten von ihm berichtigen, sondern auch eine oder die andere Stelle nach seinen eigenen Worten daraus anführen, um so dem Leser die möglichste Bekanntschaft mit ihm zu verschaffen. Er war zwar zu Wien, aber nicht 1718, sondern schon 1711 geboren. Sein Vater, ein dasiger Lederhändler, bestimmte ihn zum Rechtsgelehrten. Auch mußte er zu dem Ende alle Schulen durchgehen; allein immer war es sein Lieblingsgeschäft, wenn er sich in seinen Freystunden mit Musik unterhalten konnte. Um nun nur einigen Unterricht darin zu erhalten, da ihm sein Vater jede Unterstützung dabey versagte, machte er Bekanntschaft mit den Singschülern am St. Stephans-Chore, verfertigte ihnen allerley Komödien, wofür sie ihm dann Musik lehrten, der eine im Gesange, der andere auf dem Klaviere, auf der Violine,

Violine, auf dem Violoncelle, so daß er endlich mit allen Instrumenten bekannt wurde. So gute Ruhe dabey nun immer seine Schulbücher hatten, so sehnte er sich dennoch nach einem Buche, und das war Fux Gradus ad Parnassum. Er lag auch deswegen seiner ältern Schwester so lange an, bis sie ihm selbiges kaufte. Dies Werk studirte er auf dem Speicher, weil er es seinem Vater nicht merken lassen durfte, und zwar mit solchem Fleiße, daß er sich bald stark genug glaubte, selbst Sinfonien, Konzerte u. dergl. zu setzen. Seine bisherigen Musiklehrer, denen er diese ersten Früchte seines Fleißes vorlegte, nahmen sie auch mit dem größten Beyfalle auf. Dies Geschaft setzte er ein ganzes Jahr lang fort, und auf diese und keine andere Weise ist er ein Schüler vom Oberkapellm. Fux gewesen. Denn als er sich einst bey selbigem melden ließ und um Unterricht im Kontrapunkte bat, mußte er ein paar Zeilen Note gegen Note aufsetzen und ihm aufs Bett bringen. Der Alte fragte darauf verwundert, von wem er dies gelernt hätte? Auf die Antwort: aus seinem Buche; rieth ihm Fux nach Italien zu gehen, wahrscheinlich um seinen Geschmack zu bilden. Hierauf fand er Gelegenheit beym Grafen von Thurn, Lands-Vicedom, als Sekretär in Dienste zu kommen. Eigentlich aber ward er als Musikus engagirt, hatte sich auch bloß durch seinen Gesang beym Grafen empfohlen; dies durfte aber um seines Vaters willen nicht so heissen. Er folgte nun zwar diesem Herrn nach Laibach, dessen Wohnorte, kam aber indessen immer noch nicht nach Italien. Nach einem halben Jahre endlich kam ein junger Wiener Arzt, sein guter Bekannter, auf einer Reise nach Padua, durch Laibach. Diese Gelegenheit ergriff er sogleich und reisete mit ihm nach Venedig, ohne von seinem bisherigen Herrn Abschied zu nehmen. In Venedig suchte er seinen Durst nach Musik auf alle mögliche Weise zu stillen, wurde aber bald vom viertägigen Fieber befallen, das ihn nöthigte, die ihm schädliche Wasserluft mit der in seiner Vaterstadt wieder zu vertauschen. Sein Vater, der unterdessen seinen Entschluß, ihn zum Juristen zu machen, aufgegeben hatte, ließ ihm nun völlige Freyheit, der Musik zu folgen. Als nach seiner wieder hergestellten Gesundheit ein gewisser Graf Rottal, von Mähren, einen Kapellmeister nebst einer Sängerin aus Wien verlangte; folgte er diesem Rufe um so lieber, da dieser Herr ein vollständiges Orchester unterhielt, vermittelst dessen er Opern und italiänische Komödien aufführen ließ. Hier heyrathete er ein junges wohlerzogenes Frauenzimmer von guter Familie, mit welchem er im folgenden Jahre beym Wiener Hoftheater, er als Musikdirektor und sie als Sängerin, engagirt wurde: dies mag um 1745 gewesen seyn. Zwey Jahre darauf gingen sie zusammen nach Italien, wo Mad. Holzbauer 3 Jahre hinter einander zu Mailand, Venedig und in andern großen Städten Engagements fand. Am Ende dieser Zeit suchten sie wieder Hofdienste, wandten sich deswegen wieder nach Wien, wo sie aber wegen des Todes der Kaiserin Elisabeth die Theater verschlossen fanden. Zum Glück erhielten sie einen Ruf nach Stuttgard, wo sie am 16. Aug. 1750 ankamen. Von dem übrigen Theile seines thätigen Lebens giebt das a. Lex. schon hinlängliche Nachricht; also hier nur noch einiges von seinem Charakter. Das letzte, was er von sich aufgeschrieben hatte, war folgendes:

> Quid dedicatum poscit Apollinem vates?
> Frui paratis, et valido mihi,
> Latoe, dones et precor, integra
> Cum mente, nec turpem senectam
> Degere, nec cythara carentem.

„Leider! hat es Gott über mich anders verhängt. Nach zurückgelegtem 70. Jahre wurde zu Anfange des Novembers 1781 mein Gehör so schwach und falsch, daß mir die Sänger in gewissen Tönen und auch die Instrumentisten falsch zu singen und zu spielen schienen. Die tiefen und starken Töne, als Baß und Horn, beleidigen meine Ohren, und die feinern Instrumente vernehme ich kaum. Die Sopranstimmen, wenn sie allein neben meinem rechten Ohre singen, vernehme ich noch am besten, wiewohl auch von diesen einige Töne mir falsch klingen. Nachdem ich nun seit 3 Monaten alle ersinnliche Mittel gebraucht, befinde ich mich den 13. Hornung 1782, da ich dieses niederschreibe, noch wie zu Anfange. Dafür sey Gott gelobt und gesegnet, daß er mich, sein unnützes Geschöpf, in diesem Leben zu züchtigen beginnet."

ginnet." In dieser Lage schrieb er den Tancred, seine letzte Oper. Und wenn ihm auch das Vergnügen versagt war, bey der Aufführung derselben zu München, die Musik selbst zu hören, so genoß er doch noch das, was ihm das Lob und der Beyfall, mit dem sie aufgenommen wurde, gewährete. Er lebte 71 Jahre, 6 Monate weniger 4 Tage, und starb am 7ten Tage seiner Krankheit, an einer Brustentzündung, ohne Furcht und ohne Klage, bey vollem Verstande, so, daß er noch ein Requiem zu setzen anfing, vor dessen Vollendung ihn aber der Tod abrief. Außer seinen Amtsgeschäften, brachte er einen großen Theil, vielleicht die Hälfte seiner Zeit mit dem Unterrichte der Jugend und der Bildung junger Künstler zu. Auch fand man unter seinen hinterlassenen Schriften noch verschiedene Entwürfe zu Musikinstituten. Dennoch schränkte er sich nicht einzig und allein auf musikalische Unterhaltungen ein. Er las die lateinischen, deutschen und italiänischen Dichter. Stellen, die ihm Trost oder Lebensregel seyn konnten, zeichnete er aus. Den Horaz wußte er größtentheils auswendig, blos durch öfteres Lesen. Ueberdies hat er ein Werk in der Handschrift hinterlassen, unter dem Titel: „So denkt der Christ." Zu seinen im a. Lex. angegebenen Werken wären nun noch zu zählen:

I. Für die Kirche: Isacco, Oratorium. La Betulia liberata, desgleichen 21 Messen, 37 Motetten, Miserere u.s.w.

II. Fürs Theater: 12) La Clemenza di Tito, 13) Le Nozze d'Arianna e di Bacco. 14) Tancred, 1782. Ueberdies 205 Sinfonien und Konzerte verschiedener Art. Stücke für Trompeten, Hörner, Klarinetten, auch Klavierstücke in großer Zahl.

Holzbogen (Clemens Franz) — Er starb ums Jahr 1785.

Holzbogen (Johann Georg). Unter diesem Namen führt Traeg 1799 an: VI Sonate à Fagotto e Basso, Mst. und Quodlibetum à Basso solo, 2 V. Viola e B. auch Mst. aber ohne Vornamen.

Holzer (Johann) — Er ist Organist zu Wien, wenn ich mich recht erinnere. Neuerlichst hat er noch herausgegeben: 2) III Sonat. p. Clav. Viola et Vc. Wien b. Eder. 1800. 3) III dergl. p. Clav. Fl. et Vc. Op. Ebend. 1801. 4) III Airs var. p. Clav. av. Vc. oblig. No. 1. 2. 3. 1802. 5) III Sonat. p. Clav. av. V. et Vc. Op. 7. No. 1. 2. 3. Wien 1803.

Holzheu (...) ein braver, zu Ottobeuren in Schwaben 1790 noch lebender Orgelmacher, hat außer andern die Werke zu Ottobeuren in der Weißenau und zu Marchthal erbauet. Die drey Manuale des letztern gehen bis ins dreygestrichene F, und lassen sich beynahe so leicht als ein Klavier spielen. Auch die darin befindlichen Zungenregister sollen sich durch einen schönen Ton auszeichnen. Auch in der Abtey Mönchsroth soll ein schönes Werk von ihm stehen.

Homati (Tomaso) ein italiänischer Komponist, wahrscheinlich des 16. oder 17. Jahrhunderts, hat ein Werk Missen und Psalmen von 8 Stimmen, von seiner Arbeit, in den Druck gegeben.

Home (George) ein in unsern Zeiten lebender Dr. der Theologie zu Canterbury in England, hat bey der Einweihung einer neuen Orgel eine Rede gehalten und unter dem Titel in den Druck gegeben: The antiquity, use and excellence of church music. Lond. b. Rivington, 1784. 4. s. Iourn. encyclop. Mai 1785. p. 166.

Hommel (Carl Ferdinand) Dr. der Rechte, Kurfürst. Sächs. Hof- und Justiz-Rath, Professor zu Leipzig rc. geb. das. am 6. Jan. 1722, hat unter der Menge seiner Schriften auch eine Erklärung des goldnen Horns aus der Nordischen Theologie. Leipzig 1769. 8. in den Druck gegeben, worin aber wahrscheinlich der Tonkünstler wenig Interesse finden möchte. Er starb am 16. May 1781.

Hommert (...) — Nach seiner Zurückkunft nach London hat er durch den Stich bekannt gemacht: III Concertos for the Pf. dedicat. to the Duke of York. Op. 1. London 1790. VI Sonatas for the Pf. dedicat. to the Queen. Op. 2. Ebend. 1790.

Honorio (Romualdo) ein Camaldulenser-Mönch, welcher als Komponist ums Jahr 1642 in Italien blühete; hat unter andern von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Misse à 4, 5, 6, 7 e 8 voci.

2) Sal-

2) Salmi à 3, 4 e 5 voci. 3) Concerti à 1, 2, 3 e 4 voci. 4) Ein zweytes Werk dergleichen. 5) Litanie de B. V. à 4, 5, 6 e 8 voci. Op. 7. Walther.

Honsley (...) unter diesem Namen findet man in Gayls Musik-Verzeichniße von 1794 die Operette, „Ritter Willibald," in geschriebener Partitur, angeführt.

Hoof (W.. G..) Unter diesen Namen sind nach Traegs Catal. 1799 gestochen worden: III Quart. p. 2. V. A. et Vc. Op. 1.

Hoogh (Dirk van der) ein holländischer Schriftsteller, hat zu unbestimmter Zeit folgendes Werk herausgegeben, welches nach der Zeit und vielleicht nach dem Tode des Verfassers ein unbekannter Musikliebhaber zum zweytenmal vermehrt unter dem Titel herausgegeben hat: De Gronden van het Vocaal Muzyk. Amsterd. b. I. Morterre, 1769. s. Boekzaal der geleerde Wereldt. B. 110. Novembr. 1769. S. 610.

Hook (...) wurde zu Anfange des 1794. Jahres von London aus als einer der dasigen besten Komponisten angesehen, der aber minder original sey. Wahrscheinlich ist der nämliche damit gemeynt, welcher im a. Lex. unter dem Namen Joh. Hooк angeführt wird. Er gehört übrigens zu den Vielschreibern; doch können von den zahlreichen Früchten seines Fleißes nur folgende zu London gestochene Werke, nach Prestons Musik-Verzeichnissen von 1795 u. 97, namhaft gemacht werden.

I. Für den Gesang. 1) 2d Collection of Vauxhall songs for 1783. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 1790. 91. 92. 83. 94. 95 u. 96. 2) Margaret's Ghost. 3) The Hours of Love. 4) The Queen of the May. 5) The Poll-Booth. 6) The additional Songs in the Lady of the Manor. 7) The Minstrel, a Collection of Songs.

II. Für das Klavier. 8) Guida di Musica, being a complete Book of Instructions for Beginners, with 24 Progressive Lessons for Practice, and the Fingering marked throughout. 9) 2d Book. Guida di Musica, consisting of several Hundred Examples of Fingering, from two to eight Notes, ascending and descending in both hands, and six Exercises with various Explanations and Illustrations. The Whole calculated to form the Hand, and lay a Fondation for true Fingering, to which is added a short and concise Method of Learning thorough Bass, on an entire new Plan. 10) VI Grand Concertos, with full Accomp. as performed at Vauxhall Gardens, dedicated to his Majesty. Op. 55. 11) VI gr. Sonatas, with Accomp. for Fl. or V. Op. 30. 12) VI gr. Sonat. with Acc. for German Fl. Op. 54. 13) III Sonat. with Acc. for Fl. and Vc. Op. 71. 14) III Sonat. with Irish Airs and V. Accomp. Op. 78. 15) Harpsichord Duett, für 4 Hände. 16) The Cottage Maid; Air, with Variat. for the Harpsich. 17) Lira, Lira. desgl. 18) Marlbrough. desgl. 19) Push about the Iorum. desgl. 20) The Royal Chace, or Windsor Hunt Sonata. 21) Sonatas for the Pf. Op. 16. 22) Divertissem. p. le Clav. Op. 25. und Op. 33. dergl. 23) III Sonat. f. the Pf. with Fl. Op. 92. London, 1800. 24) Hours of Love. Gesang. 25) A new Years Gift for the first year in the 19 Century, being a Collection of Canzonets for 1, 2 or 3 Voices, composed by Mr. Hook. London, b. Longman, 1800.

Hooper (Edmund) — Er starb im J. 1621, berühmt sowohl als Komponist, als auch als Orgelspieler.

Hoorn (C. F.) Unter diesem Namen sind gestochen worden: VI Sonat. p. le Clav. V. et B. Op. 1. London. So sind sie in Gayls Musik-Verzeichn. 1794 angezeigt. Wahrscheinlich sind es die im a. Lex. unter dem Namen C. Fr. Horn vom J. 1770 angezeigten.

Hoornbeek (Cornelis) ein Orgelmacher in Holland zu Anfange des 18. Jahrhunderts, bauete im J. 1716 das in der lutherischen Neukirche zu Amsterdam befindliche, gegenwärtig aus 37 Stimmen, mit 3 Man. Ped. und 8 Bälgen, bestehende Werk, damals mit 2 Man. und Pedal für 10000 Gulden. Ferner hat er 1718 das alte Werk in Herzogenbusch von 35 Stimmen für 3 Man. und Ped. erneuert und verbessert. s. Heß Disposit.

Hopes (...) Unter diesem Namen findet man gestochen: Chanson variée p. le Clav. Amsterdam. s. Rellstabs Verzeichn. S. 22.

von Hopffgarten (Ludwig Ferdinand) wirklicher Appellationsrath zu Dresden seit 1767, geb. daselbst am 20. Juli 1744, hat außer mehreren Schriften auch herausgegeben: Ursprung der Musik und Dichtkunst, ein scherzhaftes Gedicht. Leipzig, 1770. 8.

Hopkinson (...) machte zu Paris 1788 seine Erfindung einer dauerhafteren Bekielung der Flügel, statt der bisher üblichen Federn, bekannt. Er bediente sich hierzu auch des Leders und statt der Borsten nahm er Federn von Messing. Angehängt hatte er noch mehrere Bemerkungen über die Art, den Flügel zu stimmen, denen er verschiedene Vorschläge und Anleitungen zu großer Erleichterung dieses Geschäfts beygefügt hatte. s. Calend. mus. univers. 1789, p. 10. Indessen ist es beym Alten geblieben.

Hoppe (Adam) Prediger zu Tepplitwada in dem Schlesischen Fürstenthum Münster, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, war aus Lemberg im Jauerschen gebürtig, und gab heraus: Cantiones Dierum Dominicalium et Festorum anni. Görlitz, 1575. Wetzel und Olearius nennen das J. 1584 und das Format in 4. Da Draudius diese Cantiones mit unter den Notenwerken anführt, so ist anzunehmen, daß dies Werk nicht aus bloßen Texten bestanden habe.

*Hoppan (Hed. El.) eine kunsterfahrne Musikdilettantin zu Kopenhagen, ist ihrer Talente wegen von O. H. de Lode abgebildet und in Kupfer gestochen worden.

Hoppenstedt (August Ludwig) Superintendent zu Holzenau, in der Grafschaft Hoya 1800, war anfangs Inspektor des Schulmeisterseminariums zu Hannover, wurde dann 1792 zweyter Hofkaplan an dasiger Schloßkirche, von wo er an obige Stelle versetzt wurde. Schon 1793 gab er heraus: Lieder für Volksschulen. Hannover. 8. Darauf erschien von diesem Werke eine zweyte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Ebend. 1800, nebst noch einer Abhandlung: Ueber die zweyte Auflage der Lieder für Volksschulen und die Grundsätze ihrer Bearbeitung, von rc. Desgleichen: Melodien zu den Liedern für Volksschulen. Ebend. Diese Melodien sind aber von einem andern ungenannten gesammelt. Mehrere Nachricht von diesem Werke giebt dessen Rezensent im II. Jahrg. der Leipz. mus. Z. S. 886.

Horchius (Heinrich) war Dr. und Prof. der Theol. zu Herborn, geb. zu Eschwege am 1. Dec. 1652, und brachte, als ein heftiger Schwärmer den größten Theil seines Lebens sehr unruhig zu, wurde aber doch zuletzt, nachdem er gemäßigtere Grundsätze angenommen zu haben schien, zu Marburg geduldet, wo er auch am 5. Aug. 1729 starb. Unter seinen vielen Schriften gehören zum Theil hieher: Dissertationes Theologicae tres. Herborn, 1691. Deren erste De igne sacro et de Musica, igni victimas absumente accinente handelt, und welche auch in des Ugolini Thes. antiquit. Hebraicar. Tom. 32. p. 97 — 120. abgedruckt sich befindet. s. Forkels Literat.

Horicius (Erasmus) ein deutscher Tonkünstler, von dem Vossius de Mathesi, Lib. III. C. 22. §. 17. berichtet: er habe dem Kardinal Grimani ein geschriebenes Werk zugeeignet, das aber wahrscheinlich nicht zum Drucke gekommen sey. Auch mag es wohl nur ein praktisches Werk gewesen seyn.

Horn (Carl Friedrich) — war im Jahr 1790 Musiklehrer der Königl. Familie zu London, in welcher Eigenschaft er der Nachfolger des berühmten Christian Bach war. Er wurde als ein in jedem Betracht liebenswürdiger Mann gerühmt. s. Mus. Korrespond. 1790. S. 93. Von seinem ersten Werke findet man nicht nur im a. L. sondern auch schon oben unter dem Art. Hoorn Nachricht. Hierauf folgten: 2) Sonatas for the Pf. with an Accomp. for a V. or Fl. Op. 2. Book 1. 2. London, 1793. 3) VI dergl. Op. 3. Ebend. bey Clementi.

Horn (Franz) ein junger Dr. der Philosoph. zu Braunschweig, hat seit 1801 verschiedene kleine mus. Aufsätze ästhetischen Inhalts in die Leipz. mus. Zeit. eingerückt; als: 1) Musikalische Fragmente. Jahrg. IV. No. 25. u. f. 2) Vermischte Bemerkungen.

kungen. Jahrg. V. S. 499. Im J. 1803 bearbeitete er Gozzi's Zobeis, als Trauerspiel mit Gesang, doch nur als Dichter. 3) Gedanken und Wünsche. Jahrg. V. No. 44. und 45. Im J. 1803 erhielt er den Ruf nach Berlin als Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen.

Horn (Gottfried Joseph) Instrumentmacher und Müller in dem bey Dresden liegenden Dorfe Nickern, geb. daselbst 1739, erlernte bey seinem Vater das Müller-Handwerk, ging darauf mit dem Vorsatze, seines Vaters Mühle anzunehmen, auf die Wanderschaft, und war, nach seiner Zurückkunft, schon eine ganze Zeit im Besitze derselben, als er zufällig aus der Verlassenschaft des Instrumentmachers Schwarz, welcher lange bey Silbermann zu Straßburg gearbeitet hatte, das ganze Werkzeug, nebst Rissen und Mensuren zu Instrumenten, erstand. Dies munterte ihn auf, darüber nachzudenken, ja selbst den Versuch damit zu machen. Im J. 1772 brachte er auch sein erstes Werk zu Stande, welches damals der Schulmeister in Lockwiz erhielt. Er arbeitete darauf so fleißig fort, daß er im J. 1795 schon an dem 464sten Klaviere arbeitete, davon wenigstens 100 Stück nur allein in Dresden sich befinden. Auch hat er im Baue des Fortepiano's Versuche gemacht, davon aber nicht mehr als 8 Stücke verfertiget. Anfangs wollte er Orgelbauer werden. Nachdem er sich aber näher mit dieser Kunst bekannt gemacht hatte, fand er es zu weitläuftig, sich darauf einzulassen, und schränkte sich einzig auf die Verfertigung der Klaviere ein, die wegen ihres Silbertons sehr gesucht wurden. Nach Privatnachrichten vom Hrn. Steuer-Rechnungskanzellist Schuricht zu Dresden war dieser fleißige Mann 1796 schon nicht mehr am Leben. s. Gelehrt. Dresden.

Horn (Johann Caspar) Dr. der Rechte und kunsterfahrner Musikdilettant zu Dresden in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, fing schon als Student an, sich durch praktische Werke bekannt zu machen, und fuhr darauf hierin immer weiter fort, so daß am Ende folgende Reihe entstanden ist: 1) Parergon Musicum, bestehend in Allemanden, Couranten, Balletten und Sarabanden von 5 Stimmen. 1ster Theil. Leipzig, 1664. 4. 2) Parergon Musicum, bestehend in 5 großen Baletten, nach der lustigen Französischen Manier zu spielen, mit 5 Stimmen, als 2 V. 2 Viole di Braccio, und einem Violon nebst dem B. C. 2ter Theil. Leipzig, 1664. 4. 3) Parergon Musicum, bestehend in Intraden, Allemanden, Couranten, Baletten und Sarabanden, mit 5 Stimmen. 3ter Theil. Leipzig, 1672. 4) Parergon Musicum, bestehend in großen Baletten mit 4 und 5 Stimmen. 4ter Theil. Leipzig, 1672. 5) Schertzende Musen-Lust, in allerhand Arien, Madrigalen und Canzonetten, mit einer bis 5 Vocal-Stimmen, nebst 5 Violinen, und dem B.C. bestehend. Leipzig, 1673. Fol. 6) Parergon Musicum, bestehend in Sonaten, Allemanden, Couranten, Baletten, Sarabanden, ꝛc. mit 5 Stimmen, nebst dem B. C. 5ter Theil. Leipz. 1675. 4. 7) Lustige Intraden, Gagliarden, Couranten, Baletten, Sarabanden u. Giguen, mit 2 Chören, mit Violen, Flöten, Cornetten, Schallmeyen in 5, 7, 10, 11 und 12 Stimmen, nebst dem B. C. 6ter Theil. Leipz. 1675. 4. 8) Allerhand anmuthige Sonatinen, Allemanden, Couranten, Baletten, Sarabanden und Giguen, mit 5 Stimmen. Leipzig, 1677. 8. 9) Musicalische Tugend- und Jugend-Gedichte von 1, 2, 3, 4, 5 und 6stimmigen Arien und Canzonetten, mit 5 Violinen oder auch Flöten, und einem G. B. Frankfurt a. M. 1678. Fol. Sind den Mitgliedern des Collegii musici zu Frankfurt zugeschrieben. 10) Geistlicher Harmonien Winter- und Sommer-Theil, über die Evangelia von 4 Stimmen, nebst 2 V. 2 Braccien, und G. B. Zweyte Ausgabe. Dresden, 1680 und 1681. 4. s. Corn. à Beughem Bibl. Math. p. 336.

Horn (Johann Gottlob) der jüngere Bruder von obigem Gottfried Joseph, seit 1779 Instrument- und Orgelbauer zu Dresden, geb. in Nickern 1748, wurde, da er von Jugend auf Lust zu dieser Kunst bezeigte, von seinem Vater nach Dresden zu Hrn. Keitel gethan, um bey ihm die Tischlerkunst zu erlernen. Er ging darauf 1771 nach Augsburg zu dem berühmten Stein, wo er bis 1773 blieb, und diesem großen Manne viele Vortheile abge-

abgewann. Von da ging er nach Gera zu Friederici, bey welchem er 6 Jahre verlebte und gleichsam auslernte. Auf Anrathen dieses Mannes ging er 1779 nach Dresden, etablirte sich daselbst und fing an, Klaviere, Fortepiano's und Clavecins zu bauen. Sein erstes Klavier erhielt der damals regirende Graf Reuß zu Köstritz, welches vielen Beyfall fand. Sein Ruhm verbreitete sich nach der Zeit so, daß er im J. 1795 schon an dem 556sten Instrumente bauete. Seine Instrumente gingen alle von F bis g dreygestrichen. Auch dieser fleißige Künstler starb 1796. Sein Schüler Renzsch übernahm nach seinem Tode seine Arbeit.

Hornburg (Carl) ein um 1600 lebender Komponist, von dessen Arbeit Demantius in seiner Isagoge eine Fuga contraria 2 vocum eingerückt hat.

Horner (Thomas) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts zu Königsberg in Preußen, aus Eger in Böhmen gebürtig, hat außer einer Histor. Livoniae 1551. 4. auch ein hieher gehöriges Werk, unter dem Titel herausgegeben: De ratione componendi cantus. Königsberg, 1546. 8. s. Pisanski Preußische Literärgesch. S. 328.

Horologius (Alexander) s. im a. Lex. Orologius.

Horrer (...) ein jetzt lebender Tonkünstler und wahrscheinlich Klavierist, von dessen Arbeit 1798 zu Heilbronn gestochen worden: X Variat. in Cis dur p. le Clav. Op. 1.

Horstig (Karl Gottlob) seit 1792 Konsistorialrath, Superintendent und Oberpfarrer der evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Bückeburg, vorher Prediger zu Eulo in der Niederlausitz. Dieser Gelehrte zeichnet sich nicht nur durch seinen Geschmack an der Kunst u. seine unter Bachs Leitung gesammelten nicht gemeinen Einsichten in die theoretischen und praktischen Grundsätze derselben aus, was sich allenfalls noch hin und wieder auch von andern Fakultäts-Gelehrten sagen ließe; sondern er macht auch von diesen Kenntnissen wirklichen Gebrauch zum Besten der Kunst, was aber viele tausende seines gleichen unterlassen, oder nicht zu thun vermögen. — Seine Bemerkungen müssen aber der Kunst um so willkommener seyn, da sie das Resultat von dem freyen Nachdenken und den Erfahrungen eines philosophischen, vorurtheilsfreyen und durch kein System irre geleiteten Kopfs enthalten. Diese spekulativen Abhandlungen sind es aber nicht allein, was ihm die Kunst zu danken hat; auch als Komponist hat er durch die Ausgabe seiner Kinder-Lieder die Gemeinnützigkeit des Wohlthätigen der Musik bey der Erziehung zu befördern gesucht. Ueberhaupt aber hat er bis jetzo (1799) die musikalische Literatur durch nachstehende Aufsätze bereichert: 1) Ueber die Natur der Töne. In der Berl. mus. Monatsschrift, S. 1 — 5. und S. 155 — 159. 2) Vorschläge zu besserer Einrichtung der Singschulen in Deutschland. s. Leipz. mus. Zeit. 1798. S. 183 — 189. und 197 — 201. ferner 214—210. 3) Musterung der gewöhnlichen musikalischen Instrumente. Ebend. S. 372 — 375. 4) Etwas über den guten Unterricht in den Anfangsgründen zur Musik. Ebend. S. 449 — 454. 5) Klimpern und Stümpern. Ebend. S. 589 — 591. Wahrscheinlich gehöret auch jener Aufsatz hieher, welchen Meusel im gelehrt. Teutschl. anführt, nämlich 6) Ueber die Natur und das Wesen schöner Empfindungen; veranlaßt durch Alisons Versuch über den Geschmack. In der Neuen Bibl. der schön. Wissensch, B. 46. S. 1 — 20. B. 49. S. 195 — 228. B. 54. S. 1 — 32. von 1792 bis 1794. 7) Kinderlieder und Melodien. Leipzig, bey Breitkopf, 1798. Mit einer Vorrede über den Gebrauch derselben. Die Melodien rühren ganz allein von ihm her; an den Texten hat aber auch seine Gattin Antheil. 8) J. Chr. Fr. Bachs und Frz. Neubauers Biographien. Im 6. Jahrg. von Schlichtegrolls Nekrolog. 9) Nachrichten von der Bückeburger Musik. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 220. 10) Chiffern für Choralbücher. Ebend. S. 337. 11) Einige Worte über Volkslieder und Volksmelodien. Ebend. S. 670. 12) Laßt den Musikus doch selbst sprechen! Ebend. Jahrg. III. S. 645. 13) Ueber Bergmannsmusik. Ebend. S. 719. 14) Geschichte meines Fugenspiels. Ebend. Jahrg. IV. S. 170. und 227. 15) Taschenbuch

für

für Sänger und Organisten. Minden, 1801. Die sicherste Probe von seinen vorzüglichen Kunstkenntnissen legte er aber wohl damals ab, als er, im Septemb. 1802 zu Bückeburg, zum Besten des Orgelbaues in dasiger Hauptkirche, die sehr gelungene Aufführung der so schwierigen Jahrszeiten von Haydn selbst dirigirte. Die Solopartien wurden dabey von seiner berühmten Gattin, der Tenor vom Hrn Pastor Waiz und der Baß vom Hrn. Landbaumeister Meisner ausgeführt.

Horstig (Mad.) s. Aubigny.

Horzizky (...) geheimer Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen zu Rheinsberg in den Jahren, von 1780 bis 1795, scheint ein eben so erfindungsreicher als geschmackvoller Komponist gewesen zu seyn, indem ihm sein Herr, dieser kenntnißreiche und mit den Schönheiten jeder Kunst vertraute Prinz, nachstehende größtentheils von ihm selbst gedichtete Opern nicht nur zur Komposition übergab, sondern sie auch alle auf seine Kosten auf seinem Theater zu Rheinsberg durch sein ausgewähltes braves Sänger- und Instrumentisten-Chor aufführen ließ. Daß die Kunstwelt erst spät, nach des Prinzen Tode, von diesen so beträchtlichen Kunstwerken Nachricht erhält, scheint nicht sowohl in einem Mangel an ihrem Kunstwerthe, als vielmehr in dem Charakter des Prinzen seinen Grund zu haben, der zwar Kunstschönheiten genießen, aber, ohne Geräusch, und ohne Eifersucht zu erregen, genießen wollte. Was vor dieser Zeit dem Publikum von diesen Kompositionen des Hrn. Horzizky durch den Druck bekannt gemacht worden ist, besteht blos in einer Sammlung von Arien aus No. 4. 5. 9. 10. 13. und 14. der nachstehenden Opern, welche J. A. Niclas unter dem Titel herausgegeben hat: Choix d'airs de plusieurs Opéra, arrangés p. le Clav. 1790. Ein Bruder dieses Komponisten war bey eben diesem Prinzen, als Kammermusikus, in Diensten. Hr. Rellstab, welcher den ganzen Vorrath von Opern des ehemaligen rheinsbergischen Theaters, in Partituren und Stimmen, zu weiterm Vertriebe scheint an sich gebracht zu haben, bietet folgende Opern von der Komposition des Hrn. Horzizky in seinem Kataloge, freylich wohl nicht nach chronologischer Ordnung ihrer Entstehung, in Mst. an: 1) Titus. Op. ser. 3 Akte. 2) Les Peruviens. 3 Akte. 3) Pertharide. 3 Akte. 4) Solimann. 3 Akte, gedichtet von Dorcevilli, aufgef. zu Rheinsberg, 1791. 5) Antigone. Op. ser. in 3 Akten. 6) Oreste. desgl. 7) Le Serrurier. 8) Le maitre de musique. 9) Anacréon. 10) Le jugement de Paris. 11) Olympie. Op. ser. in 3 Akten. 12) Pagamin de Monegue. 13) Alexandre, und 14) Alzire.

Hosa (Georg) und

Hosa (Thomas) zwey Brüder, beydes berühmte Waldhornisten, geb. zu Melnik in Böhmen, reisten nach Brüssel, wo sie an dem Hofe des verstorbenen Prinzen Carl als Hofwaldhornisten angestellt wurden. George starb zuerst, und hinterließ seiner Schwester u. seinen Anverwandten 15000 Fl. Seine Garderobe behielt Thomas, sein Bruder. Dieser wurde nach des Prinzen Tode in Pension gesetzt, und folgte seinem Bruder erst 1786 am 16. März nach. Dieser letztere war auch Komponist, indem er sehr viele Konzerte für sein Instrument geschrieben hat, wie sein Testament an seine Freunde bezeuget. s. Statist. von Böhm. Heft 12.

Hospinian (Rudolph) ein schweizer Theolog, welcher als Archidiakonus der Kirche zum großen Münster zu Zürich am 11. März 1626 starb, hat unter andern auch geschrieben: De templis, h. e. de origine, progressu, usu et abusu templorum rerumque omnium ad templa pertinentium; worin wahrscheinlich auch von Kirchengesange und Orgel-Wesen gehandelt wird. s. auch Flörcke Ius ecclesiasticum, p. 439.

Hossa (Franz) ein Virtuose auf der Violin und Bratsche aus Böhmen, ließ sich im August 1790 zu Erlangen auf diesen beyden Instrumenten hören, wo man seinen bezaubernden Vortrag eben so sehr, als seinen bescheidnen Charakter rühmte. s Erlanger Zeitung 1790. No. 68. Nachher war er als Konzertspieler in Leipzig angestellt, gieng darauf nach Wien, wo er ebenfalls eine Anstellung erhalten hat.

Hostié (...) Musikus des Duc de Montmorency 1788 zu Paris, von dessen

gesto-

gestochenen Werken folgende in Deutschland bekannt geworden sind; als: 1) VI Duos p. 2 Clarinett. Op. 4. Paris, 1793. 2) Concerto p. Clarinette av. Acc. 1788.

Hottemann (...) ein berühmter Gambist in Frankreich soll nach dem Brossard, die Theorbe um 1650 erfunden und nach der Zeit in Italien bekannt gemacht haben. s. Matthesons Orchest. I. S. 278.

Hotteterre (le Roman.) ein ums J. 1710 berühmter Flötenist und Komponist für sein Instrument, war Königl. Französischer Kammermusikus zu Paris. Außer vielen praktischen Werken hat er auch seinen Schülern zum Besten eine Anweisung zum Flötenspielen in 9 Kapiteln geschrieben, der noch ganz kurze Anweisungen zur Flute à bec und zur Haut-bois angehängt sind, und zwar unter dem Titel: 1) Principes de la Flute traversière, de la Flute à bec, et du Haut-bois. Paris. 48 Seiten in gr. 4. Das Jahr ist nicht angegeben, es scheint aber 1707 zum ersten Male erschienen zu seyn, wenigstens hat der Kupferstecher Picart unter den dazu gehörigen Kupferplatten dies Jahr neben seinem fecit angemerkt. Die zweyte Ausgabe war Amsterdam, 1708. Die Dritte ebend. 1710. Eine Vierte in 8. ebend. ohne Jahrzahl. Die 5te ist eine holländische Uebersetzung unter dem Titel: Grond-Beginselen over de Behandeling van de Dwars-Fluit etc. Overgezet door Abraham Moubach. Amsterdam, 1728. 2) l'Art de préluder. Paris. 1722. 4. Er lebte noch im J. 1729 daselbst, wo 12 seiner Flötenwerke in dem dasigen Catal. général des Livres de Musique, p. 6. recensirt wurden.

Houdemann. s. Hudemann.

Hoven (Ioachim van den) ein Lautenist, blühete zu Anfange des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden, wo er geboren war, und gab in den Druck: 1) Deliciae Musicae seu Cantiones. Leyden, 1612. Fol. waren auf die Laute eingerichtete Stücke anderer berühmter Meister. 2) Lauten-Praeludia zu 2 Singstimmen und 2 Violinen eingerichtet. Leyden, Fol. s. Draud. Bibl. Class. p. 1620 und 1651.

*Howard (Lady) eine der beliebtesten Sängerinnen zu London, blühete ums J. 1695, war die Schülerin von Purcell und Dryden's Gattin; beyde große Männer schrieben ihre besten Kompositionen für sie, welche sie durch ihren Vortrag dann allemal zu verschönern wußte. Sie ist zweymal von Smith nach Kneller in Kupfer gestochen worden; einmal 1693 in liegender Stellung, und 1697 im Studiren begriffen.

Howard (Samuel) — Dr. der Musik in England, war in der Königl. Kapelle erzogen, und lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Er trieb seinen Patriotismus so weit, daß er steif und fest dabey beharrete: der Styl der englischen Komponisten übertreffe alles, was aus irgend einem Lande kommen könnte. Auch waren seine Balladen eine lange Zeit das Vergnügen der der Musik unkundigen Liebhaber, weil sie so ganz Natur waren und so wenig Kunst enthielten. Burney Vol. IV. In englischen Musik-Verzeichnissen von 1792 u. s. w. findet man folgende Werke unter diesem nämlichen Namen. Ob sie aber noch von ihm, oder etwa von einem Sohne oder Bruder sind, ist nicht auszumachen. Es sind: 1) III Sonat. for the Pf. with V. and III Duetts for 2 Performers on the same Instrument. Op. 2. London. 2) VI Sonatas for the Pf. London, bey Preston. Mehr von ihm findet man im a. Lex. 3) Sonatinas for the Pf. Lond. b. Clementi.

Howgill (...) ein engl. Komponist, unter dessen Namen man in Prestons Verzeichnisse 1795 ein Paar Klavierwerke findet, unter dem Titel: Inglewood Hunt und Whitehaven Hunt. Desgl. Sonata, 1800.

Hoyer. s. L'Hoyer.

Hoyle (Edmund) ein musikalischer Schriftsteller. Wenigstens wird sein Werk: A short treatise on the game. London, 1750. 12. noch auf der Churf. Bibliothek zu München, unter den musikalischen Büchern aufbewahrt. Dies ist aber auch vor der Hand der einzige Beweis seines musik. Inhalts, da die englischen Literatoren davon gänzlich schweigen.

Hoyle (Iohn) ein engl. Tonkünstler unseres Zeitalters zu London, hat geschrieben: A complete Dictionary of Music, Containing a full anx clear Explanation,

tion, divested of Technical Phrases, of all the Words and terms English, Italian etc. made use of in that Science, speculative, practical, and historical. London, bey Symonds, 1790. 8. Das Critical Review vom Febr. 1791, welches S. 172. die Anzeige von diesem Werke giebt, legt ihm aber einen sehr geringen Werth bey.

Hoyuol. s. Hoyvus.

Hoyvus oder Hoioul (Balduinus) ein Kontrapunktist aus der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: 1) Cantiones sacrae 6. 7. 8 et 10 voc. Nürnberg, 1586. 4. 2) Tricinia sacra. Ebend. 1590. 4. s. Draud. Bibl. Class. p. 1618. und 1652. auch Larsius in Orat. pro Germania, p. 43. oder unter dem Titel: Geistl. Lieder mit 3 Stimmen, also componirt, daß sie von 3 Discantisten mögen gesungen werden.

Hubatschek (...) K. K. Beamter in Herrmanstadt, ist im Gothaischen Theater-Kalender von 1791, als Komponist nachstehender Operetten bekannt gemacht worden: 1) Alle irren sich. Op. in 3 Akten. 2) Hans bleibt Hans. Op. in 3 Akten. 3) Der kluge Jacob. Op. von Wetzel, und 4) Don Quichotte. Op. von Soden; diese beyden letztern sollten 1791 in der Arbeit seyn. Ob sie indessen fertig geworden sind, oder nicht, hat man nicht erfahren, da überhaupt von seiner Musik selbst in Deutschland noch nichts bekannt geworden ist.

Huber (Johann Ludwig) Mag. der Philos. Licent. der Rechte und Herzogl. Würtembergischer Regierungsrath, geb. zu Großenheppach, 1723, privatisirte erst zu Tübingen, dann seit 1788 zu Stuttgard, und hat unter andern Schriften herausgegeben: Camira, ein Drama, nebst einer Abhandlung über das Melodrama. Tübingen, 1791. 8.

Huber (Taddäus) ein Instrumentalist wahrscheinlich zu Wien ums J. 1780, von dessen Arbeit Traegs Katal. 1799 anführt: VI Quartetti à 2 V. Viola e Vc. in Mst. Ist nicht mehr am Leben.

Huber (Mad.) s. Dem. Willmann.

Hubert genannt Porporino (Anton) — war wirklich zu Verona geb., und zwar nicht 1719, sondern 1697, wie ich in einer Freymaurer-Logen-Liste zu Berlin gefunden habe.

*Huberty (Dem.) — privatisirt jetzt als Gräfin d'Entragues zu Grätz mit ihrem Gemahl in gutem Wohlstande. Sie ist zu Mannheim geboren, wo ihr Vater bis 1771 Repetiteur der französischen Operisten war. Die Lehren desselben, noch mehr aber wohl ihre öftere Gegenwart bey dessen saurem Geschäfte, wenn er den oft unmusikalischen Sängern und Sängerinnen die Rollen beybringen mußte, machten sie bald fest in der Musik. Wahrscheinlich folgte sie ihrem Vater nach der Zeit mit der Gesellschaft nach Frankreich; denn als Ritter Gluck nach Paris kam, zeichnete er sie bald unter dem Heere der dasigen Sängerinnen dadurch aus, daß sie in den Proben auf dem Theater seinen Adjutanten unter den Sängerinnen machen, und bald in einzelnen Stücken und bald in ganzen Rollen einspringen und aushelfen mußte. Ihre Talente wurden nun bald erkannt, und aus dem armen Mädchen, über dessen schwarze Salope man anfangs spottete, wurde bald darauf die Stütze der großen französischen Opernbühne; so daß die Pariser viele Jahre lang unerschöpflich und ganz ausschweifend in derselben Lobe geblieben sind. Endlich heyrathete sie 1790 den Grafen d'Entragues, verließ das Theater gänzlich, und als der Graf emigrirte, folgte sie ihm zu Anfange des 1791sten Jahres nach Mailand, wo er sich unter dem Charakter eines russischen Geschäftsträgers aufgehalten haben soll. Nachher geriethen sie in französische Gefangenschaft, fanden aber Mittel zu entfliehen und wendeten sich nach Grätz, wo sie noch bis jetzt (1799) die ausgezeichneteste Achtung der dasigen Vornehmen genießt. Auch trägt sie noch einen Orden, wahrscheinlich den von St. Michel, welchen sie von der hingerichteten Königin von Frankreich, als Vorsteherin ihres Konzerts, erhalten hat. Von ihren Talenten als Sängerin soll sie daselbst nur einmal, und zwar zur Beförderung einer guten Sache für das gemeine Beste, öffentlich Gebrauch gemacht haben, da sie nur in den Zirkeln ihrer Bekannten singt.

Hubmeyer (Hippolytus) zuletzt Superintendent zu Heldburg, geb. zu Laber in der Ober-Pfalz, war anfangs Pädagogiarch zu Göttingen, wo er auch zum Poeten gekrönt wurde, hierauf wurde er 1611 Rektor

am

am Gymnasium zu Gera, dann 1620 Direktor am Gymnasium zu Coburg, kam als Adjunkt und Pastor 1623 nach Schalkau, und endlich 1632 nach Heldburg in obengenannte Stelle, wo er am 9. Dec. 1637 starb. Seine hartnäckige Anhänglichkeit an die 6 Aretinischen Sylben in seinem Streite mit dem Sethus Calvisius über diese Materie macht seinem Verstande und seinen Einsichten in dieser Sache eben nicht viel Ehre. Otto Gibel erzählt von diesem Streite, wo er S. 44. beyder Worte anführt.

Hudemann (Ludwig Friedrich) — Mattheson im musikalischen Patrioten S. 349. sagt: daß er nicht nur große Schritte in der theoretischen Musik gemacht, sondern auch in der Ausübung nicht unerfahren sey, indem er die Feder bisweilen zur Komposition, die Finger zum Spielen und den Hals zum Singen gebrauche. Ebendaselbst findet man einen französischen Brief, nebst dem Texte zu einer Orgel-Einweihungs-Kantate, eingerückt.

Hueber (Wendelinus) Organist und Komponist an der St. Dorotheenkirche, auch Chor-Regent der Todten-Brüderschaft zu Wien, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Ein Motetten-Werk. 2) Cantiones Sacrae 1, 2 et trium Vocum cum Basso ad Organ. Wien, 1650. 4.

Huerga (Cyprianus de la) ein spanischer gelehrter Cistercienser Mönch, starb zu Alcala 1560, nachdem er unter andern Werken geschrieben hatte: De ratione Musicae et Instrumentorum usu apud veteres Hebraeos. s. Iac. le Long Bibl. Sacr. p. 784.

*Huet (Pierre Daniel) Bischof zu Avranche, geb. am 8. Febr. 1630, vertheidigte schon im 13. Jahre seine mathematischen Sätze zu Caen aufs rühmlichste, und war im Studiren bis an seinen Tod unermüdet, welcher am 26. Januar 1721 erfolgte. Seine Demonstratio evangelica rechnet P. Martini unter die mus. Schriften. Auch La Borde rechnet ihn unter die mus. Schriftsteller.

Hugenet oder Huguenet (...) ein französischer Instrumentalkomponist zu Anfange des 18. Jahrhunderts, hat 2 Sonatenwerke durch den Stich bekannt gemacht. s. Catal. génér. Par. 1729. p. 45.

Hugo. — Sein Werk ist nicht in Augsburg, sondern zu Straßburg per Ioh. Pryss, auf 12 Bogen in 4. gedruckt. Die dazu gehörigen Musiknoten sind in Holz geschnitten. s. Brane Notit. Libror. Bibl. ad S. Vdalr. et Afram, Aug. Vind. P. II. p. 160.

Hugolinus, ein Italiäner der vergangenen Jahrhunderte, von Orvieto gebürtig, hat De Musica geschrieben. s. Gesneri Partit. univ. Lib. VII. tit. 3.

Hugot der ältere, und

Hugot, der jüngere (A.) beyde Flötenisten, 1799, in dem Orchester des zum Théatre Lyrique umgetauften ehemaligen italiänischen Theaters zu Paris. Schon 1796 rühmte Hr. Kanonikus Meyer in seiner Pariser Reise einen Hugot, als einen vorzüglichen Virtuosen auf der Flöte. Die meisten der folgenden Werke sind von A. Hugot. 1) VI Duos concert. p. 2 Fl. Op. 1. Paris, 1798. 2) VI dergl. Op. 2. Ebend. 3) VI dergl. Op. 3. Ebend. 4) VI Airs variés p. Fl. av. B. Ebend. 5) III Trios à 2 Fl. et B. Op. 6. Ebend. 6) III dergl. Op. 7. Ebend. 7) VI Sonat. p. Fl. et B. Op. 8. Ebend. 8) VI Duos concert. p. 2 Fl. Op. 9. Ebend. u. Leipzig, b. Kühnel. 9) IV Concerto's p. la Fl. No. 1. 2. 3. 4. Paris, 1797 bis 1802, jedes einzeln gestochen. In öffentlichen Nachrichten wurde am 19. Sept. 1803 von Paris aus gemeldet: daß Hugot, Professor der Flöte am dasigen Musik-Konservatorium, 42 Jahre alt, am Ende einer 14tägigen Krankheit sich des Nachts, in einem Fieberanfalle mehrere Messerstiche beygebracht, sich dann aus dem Fenster gestürzt und so sein Leben geendigt habe. In der Vorrede zu dem folgenden Werke, welches zuerst in französischer Sprache zu Paris erschien, heißt es: „Diese Flötenschule hat zwey Meister, beyde Mitglieder des Konservatoriums, zu Verfassern, nämlich den verstorbenen Hugot, der seinem Kollegen Wunderlich die Materialien hinterließ, aus welcher dieser dieses Lehrbuch ordnete." Der Titel dieses Werkes ist: „Hugot's und Wunderlich's Flötenschule für das Konservatorium zu Paris verfaßt und zum

Unter-

Unterricht angenommen." Diese Uebersetzung ist vollständig, mit Anmerkungen von A. E. Müller vermehrt, auch ist von demselben den Uebungsstücken eine zweyte Flöte untergelegt. Dazu gehören noch drey Supplemente: 1) 24 Duos faciles p. 2 Flûtes. 2) 6 Sonates faciles p. Flûte. Mit hinzugefügter 2ter Flöte von A. E. Müller. 3) Etudes et Exercices p. la Flûte. Leipzig, bey Kühnel.

Hübel (J.) Dieser Name erschien 1802 zum ersten Male vor einem gestochenen Trio p. 3 Fl.

Hübner (Joh. Christ.) Fortepianomacher zu Moskow 1801, hat um selbige Zeit mit einem dasigen Privatmusikus, Namens Pouleau, gemeinschaftlich ein sehr gelungenes Bogenklavier zu Stande gebracht, welches er Clavecin harmonique, oder Orchestrine nennt. Es soll von starkem Ton seyn und einem Quartett von 2 Violinen, Bratsche und Baß bis zur Täuschung nahe kommen, wenn man es in einem zweyten Zimmer anhört. Hr. Hübner ist aus Narwa gebürtig. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. III. S. 772.

Hübsch (Georg) ein sehr beliebter komischer Baßsänger auf deutschen Theatern, heißt, wie der Gothaische Theater-Kalender bemerkt, Johann Baptist, ist geboren zu Jamnitz in Mähren 1755, und betrat das Theater 1782 zum erstenmal. Seitdem ist kein großes stehendes Theater in Deutschland mehr übrig, bey dem er nicht eine Zeitlang engagirt gewesen wäre.

Hübsch (Johann Georg Gotthelf) war Lehrer der Mathematik an der Schul-Pforte ums J. 1755. Walther, der Verfasser des mus. Lexikons in Weimar, besaß ein musikalisches Werk in Mst. von dessen Feder, woraus er viele Urtheile, Begriffe und Bemerkungen in sein Exemplar des Lexikons beygeschrieben hat. Die gründlichen Kenntnisse und die reifen Erfahrungen, welche aus diesen Sätzen hervorleuchten, lassen es bedauern, daß dies Werk, so wie dessen würdiger Verfasser, nicht bekannter geworden sind.

Nachschr. 1805. In dieser vor etwa 10 Jahren geäußerten Meynung von den guten musikalischen Kenntnissen des Herrn Hübsch bin ich jetzt, durch einen ganzen Stoß seiner hinterlassenen Handschriften, aus einer Erfurter Auktion, vollkommen gesichert worden. Nur bestand das Mst. woraus Walther geschöpft hatte, mehr in einzelnen Aufsätzen über besondere Gegenstände, zum Behufe der mus. Vorlesungen des Verfassers, als daß es ein ganzes systematisches Werk genannt werden könnte. Doch zeichnen sich unter diesen Aufsätzen die Vorschläge zu einer neuen Klaviatur und Noten-Scala durch ihre Ausführlichkeit ganz besonders aus, welche den höhern Zweck, sie öffentlich bekannt zu machen, vermuthen lassen. Und sonderbar ist dieß gerade Punkt für Punkt die 1791 von Joh. Rohleder (s. unten dessen Artikel) durch den Druck bekannt gemachte Idee, wie die beyliegenden Zeichnungen und Risse ausweisen. Ob beyde so auf eine ganz gleiche Idee gekommen sind, oder ob sich Rohleder einer Abschrift dieses Aufsatzes von Hübsch bedienet und für seine eigene Erfindung ausgegeben habe, läßt sich hier schwerlich entscheiden. Dagegen heischt meine Lexikographen-Pflicht von mir, den Verdiensten des Hrn. Hübsch um die Tonwissenschaft, so weit ich sie kenne, hier ebenfalls ein Andenken zu stiften; denn da diese Handschriften nach dem Tode des Verfassers nun seit 30 Jahren in fremden Händen gewesen sind; so ist gar nicht zu zweifeln, daß nicht einer oder mehrere Aufsätze sollten davon gekommen seyn, ehe das Ungefähr diese Sammlung in meine Hände gebracht hat. Also die mir übrig gebliebenen 31 Aufsätze, alle von Hübsch's eigener Hand in Folio geschrieben, außer einigen Briefen und beygeschriebenen Randglossen vom Bergrath Lingke von Altenburg (Verf. des Trakt. von der Trompete) u. Walthers, (Verf. des Lexikons) scheinen alle in den Jahren 1764 bis 67, oder auch früher, verfaßt zu seyn, und lassen sich alle unter folgende drey Haupttitel vertheilen.

I. Von der Komposition. 1) Musica poetica, nebst Beylagen von der Komposition. 2) Thom. de Pinedo Beschreibung der mus. Intervallen. 3) Untersuchungen des Grundes der verbotenen Folge von Quinten und Oktaven, nebst den Meinungen anderer Tonlehrer über diesen Gegenstand. 4) Von den Modis u. deren

deren Ambitu. 5) Ueber die Bezeichnung der Modorum, nebst einer Rechtfertigung derselben, mit Lingkens Anmerkungen. 6) Ueber die diatonischen Verhältnisse zu den chromatischen u. s. w. 7) Von neuen Tactarten, nebst Beylage, über den Tactmesser, mit Risse. Vom Tactführen. Ferner Metamorphosis Tactus. 8) Ueber die Länge und Dauer mus. Stücke. 9) De Expressione Musica. 10) Musikalische Grille von Kirnberger. 11) Von der Verbindung der Tanzkunst mit Musik.

II. Ueber mus. Instrumente und deren Bau. 12) Nachrichten von der Entstehung der Instrumente. 13) Ueber das Klavier, dessen Theile und Behandlung. 14) Vorschläge zu einer neuen Claviatur und Noten-Scala, nebst beygeschriebenen Anmerkungen und Einwürfen von Lingken. 1764 – 1766. 15) Von Verfertigung einer Violine, mit Rissen. Nebst einem Verzeichnisse von Geigenmachern und einem zweyten von Violinisten, aus Walthers Lexikon gezogen, wobey die Komponisten bemerkbar gemacht sind. 16) Von der Leyer und dem Gambenwerke. 17) Von der Guitarre und deren Griffbret. 18) Vom Hackebret. 19) Von der Strohfiedel, mit Zeichnung. 20) Vom Brummeisen, oder der Maultrommel. 21) Von den Hörnern jeder Art. 22) Ueber Automata musica. 23) Fragen wegen der schicklichsten Materialien zu den Körpern der mus. Instrumente. 24) Ueber die Bearbeitung eines Sub-Basses. Desgl. vom Stimmen. 25) Vorschlag zu einer Flöten-Posaune. 26) Vom Gebrauche und von der Verbindung der Orgelregister. 27) Von der Temperatur, mehrere Aufsätze. 28) Untersuchung der mus. Verhältnisse durch Gewichte.

III. Kritische Aufsätze. 29) De Prudentia musica. 30) De absurdis musicis; a) bey den Orgelregistern; b) Quaestiones curiosae musicae; c) Themata music. curiosae nondum elaborata; d) über das Wunderbare bey Formirung der Töne; e) von den Schwierigkeiten, einen allgemeinen Grundton festzusetzen; f) von Schellen-Orgeln. 31) Briefe vom Bergrath Lingke und Hrn. Altenburg, mit Einwürfen, nebst Hübsch's Beantwortungen, die mehresten der obigen Gegenstände, auch andere zur musikalischen Theorie gehörige Materien betreffend. Von allen diesen Gegenständen handelt er nun nicht etwa blos als Empiriker, oder wie Musiker gewöhnlich davon zu reden pflegen, sondern als Mathematiker, mit Bestimmung des Namens, der Form, des Zwecks, des Maaßes und Gewichts eines jeden Dinges; wobey er dasjenige, was andere Schriftsteller davon angemerkt haben, mit beybringt. Freylich kommt auf solche Weise manches Bekannte mit vor; oft wird man aber auch wieder von ihm durch ganz unerwartete und fremde Bemerkungen überrascht. Von sich selber sagt er in einem Briefe an den Bergrath Lingke, er habe zwar in seiner Jugend verschiedene Instrumente gespielt, aber es fehle noch viel, ehe er sich einen Komponisten nennen dürfe. Nach der Versicherung eines seiner ehemaligen Schüler, starb Hübsch ums J. 1773, in einem Alter von etlichen und 80 Jahren, mit dem Ruhme eines gelehrten und um die Schule sehr verdienten Lehrers.

Hück (George). Dieser wird von einem Literatur-Freunde in Königsberg unter mehreren durch ihre gedruckten Werke bekannt gewordenen preußischen Kontrapunktisten des 16. Jahrhunderts genannt. Weiter aber reichen meine Nachrichten nicht.

Hügelmann (Joseph) Unter diesem Namen sind 1801 gestochen worden: XIV Variazioni p. il Clav. Op. 3.

* Hüllmandel (N. J.) — Dieser befindet sich nach neuern Nachrichten, welche von 1789 bis 1793 reichen, zu London, eben so beliebt und bewundert, als er es vorher zu Paris war. Hier machte er durch eine Heyrath ein sehr glänzendes Glück. Seine politischen Meynungen nöthigten ihn aber während der Revolution, alle sein Habe Preis zu geben und nach London zu flüchten, wo er lieber vom Musikunterrichtgeben leben, als seine Meynungen aufgeben wollte. In der Leipz. mus. Zeit. wird er für einen Deutschen aus Milano (?) ausgegeben. Folgende seiner Kompositionen findet man noch hin und wieder in Verzeichnissen angezeigt: 1) III Klaviersonaten mit Violine. Op. 4. 2) III dergl. Op. 5. Paris, bey

bey Imbault. 3) Sonatas for the Pf. Op. 5. London, b. Broderip. 4) Petits airs p. le Clav. Amsterdam, 1792. Auch Offenbach Op. 5. 1795. 5) VI Klaviersonat. mit V. Op. 6. 6) III dergl. Op. 8. 1795. 7) I dergl. Op. 10. London; auch Wien, b. Artaria. 8) III Sonat. p. le Piano. Op. 10. Paris, b. Saunier, 1788.

Hülphers (Abraham Abrahamson) Musikdirektor zu Westrås in Schweden ums J. 1773, hat eine merkwürdige historische Abhandlung von der Musik, den Instrumenten und besonders von der Orgel in seiner Sprache unter dem Titel drucken lassen: Historisk Afhandling om Musik och Instrumenter fårdeles om Orgwerks Inråttningen i Allmånhet, jamte kort Beskrifning öfwer Orgwerken i Swerige, af Abr. Abrahs Son Hülphers. Westerås Tryckt hos Ioh. Laur. Horrn på Auctors bekostnad. 1773. 8. 323 Seiten, nebst 2 Registern und 4 Kupfertafeln mit schwedischen Orgelprospekten. Man findet in diesem Werke Nachrichten von ein Paar hundert Orgeln in schwedischen Kirchen und bey der Hälfte davon auch die Dispositionen.

von Hülshof (Freyherr Max Droste) von der Ritterschaft zu Münster, gehöret ohnstreitig zu den kenntnißreichen jetzt lebenden Musikdilettanten. Der Verfasser des Augsburgischen mus. Merkurs, der sich nur so lange als periodischer Schriftsteller blicken ließ, als nöthig war, ihn als einen angenehmen, geschmackvollen und beredten Mann kennen zu lernen, um dann die Fortsetzung seiner Unterhaltung nur um so mehr vermissen zu lassen, sagt von Hrn. v. Hülshofs Quartetten: „welche Pleyels Leben, Vanhalls Anmuth, und, wir möchten's recht gerne sagen, Joseph Haydns Kunst in den Kreis der Zuhörer athmen." Unter seinem Namen sind bisher bekannt geworden: 1) III Quatuors à 2 V. A. et B. Op. 1. Liv. 1. Augsburg, 1796. 2) Andante av. 28 Var. p. le Clav. Op. 1. Ebend. 1797. 3) Der Einzug. Operette, 1798, noch ungedruckt, erhielt aber bey der Aufführung vielen Beyfall. 4) Te Deum, welches 1801 bey der Münsterschen Bischofswahl mit Beyfalle aufgeführt wurde.

Hüttenrauch (J. P.) ein unbekannt gebliebener Komponist des 17. Jahrhunderts, hat im J. 1682 zu Jena dem Rektor Müller zu Ehren, eine Nachtmusik für 2 V. 2 Braccien, 1 Fagott und Generalb. nebst Singstimmen, auf 2 Bogen in Folio drucken lassen.

Hullin (I. B.) ein französischer Tonkünstler hat herausgegeben: Recueil de nouv. Contredanses, Valses et Béarnoises. Paris bis 1799. Rec. I. II. III. welche auch fürs Klavier gestochen sind.

Humble (...) — Unter diesem Namen findet man schon seit 1791 in dem Hummelschen Musikverzeichnisse VI Violintrio's angeführt. Es ist wahrscheinlich ein Nachstich der zuerst in London erschienenen, wo sich auch der Verfasser mag aufgehalten haben. Denn im Clementischen Katal. findet man Op. 2. 3. 4. nnd 5. dergleichen Trio's, überdies auch eine Klaviersonate angeführt. s. auch das a. Lex. über ihn.

Hummel (Georg Peter) — dieser erhielt von dem verewigten Türrschmiedt in seinen schriftlichen Beyträgen das Urtheil: „Daß er weder als Tonkünstler, noch als Waldhornist einiges Lob verdiene, indem er seine Vocation ganz verfehlt zu haben schiene." Indessen kann auch wohl seit 8 Jahren, da dies niedergeschrieben worden ist, Hr. Hummel Fortschritte in seiner Kunst gemacht haben.

Hummel (Johann Bernhard) der Sohn des bekannten, vor kurzem zu Berlin verstorbenen Kommerzienraths Hummel, lebte ums J. 1797 als Komponist und fertiger Klavierspieler zu Warschau, hat sich aber seit dem Tode seines Vaters nach Berlin gewandt, wo er nicht nur in derselben Eigenschaft privatisirt, sondern auch seines Vaters Noten-Handel und Stecherey übernommen hat. Von seinen Kompositionen können folgende angeführt werden: 1) Andantino de Pleyel varié p. le Clav. Speyer, 1792. 2) III Airs variés p. le Clav. Iourn. de Dam. No. 55. Offenbach, 1794. 3) X Var. p. le Clav. sur: a Schifferl and a Reinerl. Wien, 1798. 4) VI Var. p. le Clav. sur: Pria ch' io l'impegno. Wien, b. Kozeluch. 5) VII Var. p. le Clav. sur un Thême du Ball. d'Alcin. Ebend. 6) III Sonat. p. le Clav. Wien, b. Eder, 1800. 7) III Sonat. p. le Clav.

av. V. obl. Op. 12. 1802. Vor allen diesen Wiener Ausgaben steht ausdrücklich J. B. Hummel. Ueberdies hat er noch zum Stiche angekündigt: 8) Eine Sammlung Lieder. Berlin, 1798. 9) Modulationen durch alle Dur- und Moll-Töne, nach den Regeln des reinen Satzes zusammengetragen. Berlin, 1799. Dies Werk sollte 50 Seiten stark und für einen Dukaten Pränumeration abgeliefert werden.

*Hummel (Johann Julius) — starb zu Berlin am 27. Febr. 1798, im 75. Jahre seines Lebens. Ihm haben die Liebhaber, vor allen übrigen deutschen Notenverlegern, den reichsten Vorrath von Hayd'ns Sinfonien zu danken, indem er seit 1772 bis 36 Stücke davon gestochen hat. Das Sonderbarste bey seinem Musikverlage war, daß es ihm durchaus an den nöthigen musikalischen Kenntnissen fehlte, welche seine Wahl hätten leiten können und sollen; dies mußte wahrscheinlich der Name des Verfassers thun. Er war übrigens weder Bruder noch Sohn von dem Amsterdamer Musikverleger, wie ich im a. Lex. noch vermuthete, sondern er war es selbst, der sein Gewerbe anfangs daselbst anfing, sich darauf nach Berlin wandte und seiner Tochter, Elis. Christ. von Mettingh und ihrem Gatten zu Amsterdam eine vollständige Niederlage seiner Verlagswerke überließ, deren Vertrieb sie auch bis an seinen Tod ununterbrochen daselbst besorgt hat, und wahrscheinlich noch besorgt.

*Hummel (Johann Nepomuk) Fürstl. Esterhazischer Kapellmeister seit 1805, einer der stärksten jetzt lebenden Fortepianospieler zu Wien, geb. daselbst 1780, soll nach mehreren Nachrichten ein Schüler Mozarts seyn. Hr. Andre' setzt zu diesem Meister noch die Herren Albrechtsberger und Salieri hinzu. Dem sey aber, wie ihm wolle, so gesteht man ihm, nach dem Jahrbuche der Tonkunst von 1796, in Wien die nächsten Ansprüche auf Mozartisches Talent zu, womit er ein männliches Feuer und eine ihm ganz eigene Leichtigkeit, gegebene Thema's auf der Stelle zu variiren, verbinden soll. Weniger hingegen scheint man mit seinem Vortrage, in Ansehung des Gefühls oder der Seele im Spiele, zufrieden zu seyn. Und eben dies war es, was man an ihm als 10jährigem Knaben schon als das einzige anmerkte, was ihm noch zur Vollkommenheit fehle. Dieser junge Mann hat schon in seinem 9ten Jahre die Bewunderung Europens auf sich gezogen, als er 1789 nach Dresden kam, und daselbst Mozarts großes Konzert aus C dur und dessen Lison dormoit mit der höchsten Präzision, Reinigkeit und Fertigkeit spielte. Nicht weniger Erstaunen erregte er im folgenden Jahre zu Cassel, wo er außer dieser Fertigkeit, auch noch die, recht brav vom Blatte zu spielen und recht artig zu komponiren, bemerken ließ. Hierauf reiste er nach London, wo er sich in den Jahren 1791 und 92 aufhielt, und sein erstes Werk in Kupfer stechen ließ und der Königin zueignete. Im J. 1793 verließ er England, und besuchte auf der Heimreise, unter andern Städten, auch Bonn, wo er sich erst vor dem Churfürsten, dann noch an einem andern Tage, vor dessen sämmtlicher Kapelle eine ganze Stunde allein, ohne einiges Akkompagnement, hören ließ. Im J. 1794 spielte er wieder zu Wien öffentlich in einer Akademie, welche ihm zum Besten auf dem Kaiserl. Nationaltheater gegeben wurde. Seit dieser Zeit aber scheint er sich mehr mit der Komposition beschäftigt zu haben, indem man nirgends mehr Nachricht findet, daß er sich öffentlich habe hören lassen, außer 1799, da er zum Vortheile der durch die Ueberschwemmung Verunglückten, im Saale des Augartens zu Wien, nicht nur eine große Musik aus verschiedenen Stücken von seiner Komposition gab, sondern auch selbst sehr brav auf dem Fortepiano spielte. Nach öffentlichen Nachrichten aus Wien vom September 1802, war er vom Herzoge von Würtemberg nach Stuttgardt zum Kapellmeister, an Zumsteegs Stelle, berufen worden. Bekanntlich hat aber Hr. Kranz diese Stelle erhalten. Von seinen Werken sind bisher folgende durch den Stich bekannt gemacht worden: 1) Variations to La belle Catherine, the Plough-boy, and a German Air. Op. 1. London, b. Preston. 2) Variat. to Lass of Richmond Hill and Iem of Aberdeen. Op. 2. Ebend. Beyde Werke fürs Klav. 3) III Sonat. for the Pf. with Accomp. for Fl. and V. dedicated to the Queen. Op. 3. Ebend.

Ebend. 4) Airs var. p. le Clav. Op. 3, Offenbach, 1793. 5) II Klaviersonat. mit Flöt. Op. 2. Liv. 1. et 2. Amsterdam, bey Schmitt, 1792. 6) III Son. p. le Clav. av. Fl. ou V. Op. 2. Offenb. 1793; sind vielleicht obige Englische. 7) III Son. p. le Clav. av. V. oblig. la 3. av. A. Op. 5. Offenbach, 1798. auch Wien. 8) Ariette favor. de l'Op. Castor et Pollux, var. p. le Clav. av. accomp. de 2 V. 2 Fl. 2 Cors, A. e B. Op. 6. Offenbach, 1799. 9) Gr. Sinf. a l'Occasion du Couronnement de S. M. Paul I. à Moscou arrangée p. Clav. et Fl. p. Lütgert. Hamburg, 1798. 10) Sinfon. und 11) Melodrama. Diese beyden Stücke sind noch ungedruckt. Er führte sie in der oben erwähnten Akademie 1799 im Augarten zum ersten Mal auf, wovon die Fuge, am Ende des Melodrams, besonders gerühmt wurde. 12) III Fughe p. il Cemb. Op. 7. Wien, 1800. Auch hat er in Wien ein Paar große Kantaten geschrieben, welche mit Beyfalle aufgenommen worden sind. 13) Trios for the V. Tenor and B. London, b. Rolffe, gehören ihm wahrscheinlich auch zu. 14) Sonate p. le Pf. No. 13. Wien, 1803. 15) Gr. Trio p. le Pf. V. et Vc. concert. Op. 12. Wien, 1804. Ein Meisterwerk. 16) Fantasie p. le Pf. Op. 18. 1805. Desgleichen.

Hummel (Matthäus) ein Lauten- und Geigenmacher lebte zu Nürnberg ums J. 1720.

Hummel (...) weiland Organist zu Hildburghausen, gestorben ums J. 1799, wurde 1802 von der dasigen Hahnischen Buchhandlung, bey Gelegenheit der Ankündigung einer kleinen von ihm hinterlassenen Schrift, „einer unserer besten Orgelspieler und ein durchaus gründlicher Musikus" genannt. Das Werkchen selbst, welches wahrscheinlich die Anfangsgründe enthält, soll unter dem Titel erscheinen: Der Musikus, oder von der gründlichen Erlernung der Musik. Auch findet man in Privatsammlungen Thüringens unter dem Namen Hummel das Oratorium: Triumph auf dem Sterbebette; dessen Komposition diesem wahrscheinlich auch zugehört.

Humphrey (Pelham) — Die Nachricht, daß er unter Lully zu Paris die Komposition studirt habe, ist aus dem Gerbert ins a. Lex. gekommen, aber um so unrichtiger, da Humphrey während seiner kurzen Lebenszeit nie nach Paris gekommen ist, auch Lully um selbige Zeit kaum erst aus der Küche in die Violinschule gekommen war. Das, was uns die beyden englischen Geschichtschreiber Hawkins und Burney von ihm melden, bestehet in folgendem: Humphrey war einer der ersten Chorknaben, welche um 1660, nach Wiedereinführung der Kirchenmusik, unter die Aufsicht des Kapt. Cook gegeben wurden. Und als er seine Stimme verloren hatte, ward er am 23. Jan. 1666 als Mitglied der Königl. Kapelle angenommen. Hier that er sich durch die Komposition seiner Anthems so sehr hervor, daß er endlich den Neid und Unmuth seines Lehrers in dem Maaße erregte, daß selbiger 1672 starb. Im Juli, da er gestorben war, wurde auch Humphrey schon an dessen Stelle als Master of the children gewählt. Er versah aber diese Ehrenstelle nur kurze Zeit, indem er schon den 14. Juli 1674, im 27. Jahre seines Alters, starb. Seine Werke sind noch in den englischen Kirchen beliebt, und verschiedene davon gedruckt. So findet man in Dr. Boyce's Collection 2 Anthems von dessen Arbeit, einzelne Gesänge aber in the Theater of Music, the Treasury of Music und auch im Appendix zum Hawkins eingerückt.

Humphries (...) unter dessen Namen man in Prestons Musikverzeichn. London, 1797, XII Concertos, Op. 2. und XII Concertos, Op. 3. angezeigt findet, scheint ein neuerer, von obigen verschiedener Komponist zu seyn.

Hundeiker (Johann Peter) Kaufmann zu Großen-Lassert im Hildesheimischen, geb. daselbst 1751, hat unter andern geschrieben: Ueber Rollens Abraham auf Moria und dessen Aufführung in Braunschweig; in den gel. Beyträgen zu den Braunschw. Anz. von 1778.

Hungarn (Gottfried) Kantor zu Weißensee am Ende des 17. Jahrhunderts, geb. zu Rochlitz in Meißen, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Musicalische Kirchen-Lust u. s. w. in Concerten von 2, 3, 4 und 5 Stimmen. Gotha, 1690. 4.

Hunger (Christoph Friedrich) — Instrumentmacher zu Leipzig, starb daselbst 1787, im 69. Jahre seines Alters.

Hunger (Gottlieb Gottw.) — starb als Accisinspektor zu Leipzig 1796. Das Jahr nach seinem Tode wurden noch VI Polonoises p. le Clav. à 4 mains von seiner Arbeit auf Pränum. angekündigt. Ob sie aber erschienen sind, ist nicht bekannt.

Hunn (Joseph) Königl. Preuß. Hof-Orgel- und Instrumentenmacher zu Berlin, erhielt das Patent über diesen Titel im August 1795, bey Ueberlieferung eines von ihm mit besonderm Fleiße und besonderer Geschicklichkeit verfertigten Fortepiano's, vom Könige. Hierdurch aufgemuntert, brachte er seine Instrumente immer zu mehrerer Vollkommenheit, so daß ihn der König 1797 noch mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr. belohnte. Von seinen Instrumenten selbst hat man aber, außer dem allgemeinem Lobe ihrer Vortrefflichkeit, noch nichts weiter von ihrer eigentlichen Beschaffenheit gehört. Er ist ein Lehrling von Stein in Augsburg.

Hunnis (William) ein englischer Tonkünstler und Poet, von dem verschiedene Gedichte in the Paradyse of daynty deuises, London 1577 eingerückt sind, und der auch mehrere Psalmen in englische Verse übersetzt hatte, war Anfangs Mitglied der Königl. Kapelle, wurde darauf 1566 unter Edward VI. Direktor der Singknaben, und führte dies Amt unter der Königin Maria fort, bis er am 6. Juni 1597 starb. Hawkins Vol. III. p. 418. Not.

Hunnius (Christian) ein Komponist zu Cronenburg in Dänemark zu Anfange des 17. Jahrhunderts, war geb. zu Herbsleben, im sächsischen Antheile Thüringens, und hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Trias melodiarum sacrarum, sive Cantionum sacrarum 5, 8 et 10 vocum, tum vivae voci, tum omnibus instrumentis musicis accommodatae, cum adjecto contrapuncto, ad musici artificii normam composita à Christiano Hunnio, Herbslebiensi Thuringo, apud Cronoburgenses in Dania Musico. Erfurt, 1624. 4. Mit einer Zuschrift an Friedrich Ulrich, Herzogen von Braunschweig.

Hunt (Karl) Churf. Sächs. Kammermusikus und Violinist, geb. zu Dresden am 27. Juli 1766, machte im Jahr 1770 den Anfang auf der Violine unter der Anweisung seines noch lebenden Hrn. Vaters, des Kammermusikus Franz Hunt, studirte darauf beym Hrn. Kapellmeister Seydelmann, vom Jahre 1776 an, die Komposition, und ward am 10. Aug. 1783 als Violinist in die Kapelle aufgenommen. Von seinem Fleiße und seinen glücklichen Fortschritten in der Komposition zeugen folgende bis 1796 von ihm geschriebene Werke, wovon aber nur erst die 4 letztern gestochen sind: 1) X Violinkonzerte. 2) II Doppelkonzerte für 2 Violinen. 3) VIII Quartetts für 2 V. Viole und Vc. 4) XII Kirchensinfonien. 5) II Kirchenpastorale. 6) XLVIII Mittelstücke für Opern. 7) VI Konzertsinfonien. 8) Das Denkmal in Arcadien, eine Operette nach Weiße. 9) XXIV deutsche Lieder beym Klavier zu singen. 10) XVI Variationen fürs Klav. über la Pastorella: Come la Rosa, gestochen. 11) XII Variaz. über Pace, mio caro sposo, gestoch. 1792. 12) Andante con XII Variaz. desgl. gestoch. 1793. 13) Grandes Sonates tirées d'un quintetto de Mozart, ebenfalls bey Hilscher gestochen. s. Kläbe gelehrt. Dresden.

Hurel (...) ein französischer Komponist, blühete ums J. 1678, wie im Mercure Galant 1678, Mai, pag. 16. gemeldet wird.

Hurka (Friedrich Franz) — Königl. Preuß. Kammersänger, einer der herrlichsten Tenoristen unseres Zeitalters, geb. zu Merklin in Böhmen, am 23. Febr. 1762, erlernte die Singkunst zu Prag, bey dem verstorbenen Biaggio, wo er auch bey der Kreuzherrnkirche, als Altist, sein erstes Engagement fand. Als sich hierauf die höhern Töne seiner Stimme verloren, übte er sich im Tenorsingen und zwar mit solchem Fleiße und so glücklichem Erfolge, daß er bald zu den dasigen Lieblingssängern gezählt wurde. Endlich betrat er 1784 zu Leipzig bey Bondini zum ersten Male das Theater, worauf er 1788 als Kammersänger nach Schwedt kam, wo er zugleich die ersten Liebhaberrollen im Singspiel mit zu übernehmen hatte. Wie er hierauf in nämlicher

Qualität nach Dresden und darauf 1789 nach Berlin gekommen ist, wird schon im a. Lex. berichtet. Er gehöret unter die größten Sänger, in voller Bedeutung dieses Worts. Seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Musik, der weite Umfang seiner schönen Stimme, seine Fertigkeit, alles vom Blatte zu lesen, und überhaupt in Ausführung der höchsten Schwierigkeiten, aber mehr, als alles dies, die Wahrheit in seinem Ausdrucke jeder, sowohl der simpelsten, als der erhabensten und kunstvollsten Manier, berechtigen ihn zu der Achtung, welche er bey jedem Unbefangenen als ein Künstler genießt, dessengleichen Italien schwerlich aufzuweisen haben möchte. Diese Allgemeinherrschaft über die zweckmäßige Ausführung eines jeden Styls hat er dem Studium nicht bloß des jetzt gangbaren Opern-Wesens, sondern der Werke älterer großer Meister zu danken. Wer ihn Sachen von Händel, Graun, Gluck, Jomelli, Naumann u.s.w. hat vortragen hören, dem werden hierzu die Belege nicht fehlen. Ich selbst habe das Vergnügen genossen, ihn in den beyden äußersten Extremen, einmal beym höchst simpeln, und dann bey dem die höchstmögliche Kunst in sich vereinigenden Vortrage zu hören. In der ersten Manier sang er 1797 eine Scene aus „Erwin und Elmire" von Reichardt, wo ich nicht irre, bloß durch eine Klarinette, Viole und Baß begleitet, unnachahmlich schön. Der Triumph seiner Kunst aber war 1793 eine große Bravour-Scene von Cimarosa, mit stark begleitetem Recitativ und Rondo. Seine Deklamation, sein empfindungsvoller Vortrag in sanften und traurigen, sein Feuer in heftigen Sätzen, sein Flug in den gewaltig hinströmenden Passagen, sein Rollen durch unübersehbare Tonreihen rissen das Gefühl und die Bewunderung des Zuhörers in gleichem Grade hin, so daß er aus sich selbst gesetzt wurde; wenigstens war dies bey mir der Fall. Und dieser vortreffliche Sänger hat während der vorigen Regierung, meines Wissens, das große Berliner Operntheater nur wenig oder gar nicht betreten. Glücklicher Weise für das Berliner mus. Publikum stand er mehrere Jahre mit an der Spitze des mit Recht so berühmten großen Konzerts in der Stadt Paris, wo auch ich obige Scenen hörte. Bisher war nur die Rede von seinem Gesange. Er zeichnet sich aber auch eben so sehr als beliebter Liederkomponist aus, und was uns seine geschmackvolle Muse bis jetzt hierin geschenkt hat, darf ich nicht verschweigen. Es bestehet in folgenden kleinen Lieder-Sammlungen, daraus schon mehrere einzeln zu Offenbach nachgestochen worden sind: 1) Scherz und Ernst in 12 Liedern. Dresden, bey Hilscher. 1ste und 2te Auflage 1789. 2) Lied an die Harmonika. Speyer, 1792. 3) XII Lieder, zweyter Theil. Mainz, 1793. 4) Geburtsfeyer. Ebend. 1795. 5) XII Lieder. Berlin, 1795. 6) Des Pachters Rückkehr aus Yorkshire. Berlin, 1795. 7) Die Farben, in 5 Liedern. Berlin, 1796. Neue Aufl. VI Lieder, 1801. 8) Ehelicher guter Morgen und gute Nacht, am Klaviere zu singen. Berlin, 1796. 9) Lieder, dritte Sammlung, mit 6 Solfeggii für den Gesang, welche alle Vortheile beym Athemholen, beym Portamento und zur richtigen Vocalisation, enthalten sollten, wurden Ostern 1796 von Berlin aus versprochen. 10) XV deutsche Lieder mit Begleitung des Fortep. 1797. 11) VI deutsche Lieder, als Neujahrsgeschenk mit Begleitung des Fortep. Hamburg, 1799. Diese gab er während seinem Aufenthalte daselbst heraus. 12) Die drey Rosen, ein Gesellschaftslied fürs Pf. 1799. 13) Das Mädchen an ihren Geliebten. Antwort auf Overbecks Schiffahrt. 1800. 14) Kantate, welche 1801 zu Berlin bey der Todtenfeyer Hrn. Meierotto's aufgeführt wurde; mit Hrn. Gürrlich gemeinschaftlich. Auch wird ihm die Komposition der Oper: das wüthende Heer, zugeschrieben. 15) VI Canons für 3 Singstimmen mit dem Fortepiano. Er starb zu Berlin in der Nacht vom 9. bis 10. Dec. 1805 an Entkräftung.

Hurlebusch (Heinrich Lorenz) der Vater des schwedischen Kapellmeisters, und berühmter Organist zu Braunschweig, geb. zu Hannover am 8. Juli 1666, machte den Anfang im Klavierspielen unter Knillers Anweisung, setzte selbiges dann, erst unter Cobergen, dann noch in Westphalen unter Ehrensteins Leitung fort, wobey er auch einigen Unterricht in der Komposition erhielt. Hierauf wurde er zu

Braunschweig als Organist, erst an der S. Magni-Kirche, nach Delphin Strunks Tode aber 1694 in der Martins- und Egidien-Kirche angestellt, und nach einigen Jahren auch in der Katharinenkirche. Diese drey Kirchen versah er noch 1730 theils selbst, theils durch seinen jüngsten Sohn. Er soll die Orgel in einer sehr gefälligen Manier gespielt und insbesondere im Vortrage der französischen Suiten excellirt haben. Dabey rühmte man seinen Verstand, seinen Scharfsinn und sein angenehmes Betragen im Umgange. Auch hatte er, wie Walther noch besonders anmerkt: Sechzig moralische Piecen, so alle in kurzen Propositionibus bestanden, zum Drucke bereit liegen, durch welche er aber nicht als Musikus, sondern bloß als Philosoph glänzen wollte. Wahrscheinlich ist nichts davon gedruckt.

Hurtado (Thomas) ein Klerikus regularis aus dem Minoriten-Orden, geb. zu Toledo, war anfangs Professor der Theol. zu Rom, Alcala de Henares und Salamanca, hierauf Präpositus zu Sevilla, wo er 1659 im 70. Jahre seines Alters starb, nachdem er geschrieben hatte: De Chori Ecclesiastici antiquitate, necessitate et fructibus. Coloniae, 1655. in Fol.

Huth (Gottfried) ein akustischer Schriftsteller, gegenwärtig (1799) Professor der Physik und Mathem. zu Frankfurt a. d. O., hat Lamberts Abhandlung über einige akustische Instrumente aus dem Französischen übersetzt, und mit sehr guten Anmerkungen, die Theorie und Anwendung der Sprachröhre betreffend, zu Berlin 1796 in 8. herausgegeben.

Hutti (...) Unter diesem Komponisten-Namen führt Traeg in seinem Katal. Wien 1799, an: VI Concerti à V. princip. c. accomp. in Mst.

*Huygens (Christian) s. das a. Lex. unter Hugenius. Dieser große Mathematiker und Astronom hinterließ noch ein hieher gehöriges Werk, welches nach seinem Tode sein Bruder unter folgendem Titel herausgab: Cosmotheoros, sive de terris coelestibus, earumque ornatu, conjecturae. Ad Constant. Hugenium, Fratrem. Hagae-Comitum. 1698. 4. Was wohl nie jemand in diesem Werke gesucht hätte, nämlich die Untersuchung, und zwar die erste Untersuchung der Frage: warum zwey auf einander folgende Quinten verboten sind? findet man darin. Er legt den Grund dieses Verbots in die dadurch verursachte Ungewißheit der Modulation. Außer der Behauptung von S. 73—78. daß es auch auf andern Planeten Musik, die aber von der unsrigen verschieden sey, gebe, giebt er noch eine Demonstratio temperamenti in tono vocis adhibendi, wobey er vermuthet, die Einwohner anderer Planeten würden wahrscheinlich den Grund besser wissen, weswegen wir unsere Intervallen temperiren müssen.

*Huygens (Constantin) s. das a. Lex. unter Hugenius. Er war geb. im Haag 1596. Was von ihm 1641 gedruckt worden ist, war nicht der Traktat selbst, wie im a. Lex. nach dem Walther geurtheilt worden ist, sondern es betraf nur seine Meynung in Ansehung der damals herrschenden Streitfrage: Ob Instrumente in der Kirche zu dulden wären? Der Traktat selbst erschien viel später unter dem Titel: Orgelgebruyk in de Kerke der vereenigte Nederlande. t'Amsterdam, 1660. 8. Oder nach dem Jöcher: Gebruyck en Ongebruyck van t'Orgel. Daß sein Bildniß von Vorstermann nach Lyvins unter die Zierden einer musikal. Bildniß-Sammlung gehöret, brauche ich wohl den Liebhabern hier nicht erst zu melden.

*Huzler (Johann Adam) Waldhornist und Stadtmusikus zu Nürnberg, dessen Bildniß Hr. Frauenholz nach Ihle von Behrenstecher 1795 so schön hat stechen lassen, ist ohnstreitig der Vater der unten folgenden beyden Brüder.

Huzler (Johann Sigmund) Waldhornist und Komponist zu Nürnberg, geb. daselbst 1772. Da sein Vater ein vorzüglich guter Musiker war, der mehrere Instrumente fertig behandelte, hauptsächlich aber sich auf dem Waldhorn als Konzertist auszeichnete; so pflanzte sich die Neigung zu diesem Instrumente beym Anhören der Uebungen seines Vaters schon frühzeitig auf ihn, als den ältesten Sohn, fort. Er wurde als kleiner Knabe schon bey Opern und Konzerten als Waldhornist gebraucht, wo die kleine Figur mit dem Waldhorne in

der Hand, die Augen aufwärts auf das Notenpult gerichtet, öfters die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog. Indessen wandte er bis zum zwölften Jahre lange nicht den erforderlichen Fleiß und Eifer an, um es zum Konzertisten zu bringen, bis folgender Vorfall seine Ehrbegierde mit einem Male aufreitzte. Er hatte nämlich einen seiner Kameraden auf dem Waldhorne unterrichtet, welcher sich eifriger auf diesem Instrumente übte und mit mehrerm Fleiße dabey zu Werke ging, als sein sogenannter Lehrer. Der Schüler trat nachher als Konzertist auf, indeß der Lehrer beschämt dabey stehen mußte. Dieser Umstand belebte aber seinen Eifer so, daß er von Stund' an seine Uebungen auf dem Horne verdoppelte, wodurch auch er sich in kurzem stark genug fühlte, als Solospieler vor dem Publikum auftreten zu können, das ihn dann mit lautem Beyfalle aufnahm. Insbesondere aber verursachten das Lob und die Ermunterungen der Kenner, daß er auch in der Folge diesem Instrumente getreu blieb, sich dessen Natur mit Eifer zu ergründen bemühete, und auf diesem Wege, mit Hülfe der Puntoischen Kompositionen, zum schönen Ziele zu gelangen suchte. Auch setzte er sich selbst mehrere Quartetten und Konzerte für das Horn, von denen aber noch nichts im Stiche erschienen ist. Für Konzertisten, besonders für Sekundhornisten, wäre die Herausgabe seiner Hornmusik um so größerer Gewinn, da sie nichts geborgtes weder in Melodie noch Passagen enthält, sondern lauter Gedanken, welche aus der Natur des Instruments geschöpft sind, und Uebungsmittel zur Herrschaft über dasselbe darbieten. Dies bezeugt auch die Leipz. mus. Zeit. 1802. No. 13. wo seiner Hornmusik Geschmack und Originalität zugeschrieben wird. Ueberdies hat er eine Maschine zur Dämpfung des Horns erfunden, welche sich von den bisher gewöhnlichen dadurch unterscheidet, daß 1) der gedämpfte Ton auch angenehm und klingend bleibt; 2) man damit in Ansehung der Stärke und Schwäche, nach Gefallen schwellen und nachlassen kann; welches bey dem kleinsten melodischen Satze, wenn er des Ausdrucks nicht entbehren soll, nothwendig wird. Noch spielt er, außer dem Waldhorne, mehrere Blas- besonders aber Bogeninstrumente, aus welchen letztern, sowohl Violoncell, als Geige und Bratsche, er einen vortrefflichen Ton zu ziehen weiß und sie mit nicht geringer Fertigkeit, selbst bis zum Konzertiren, zu behandeln versteht. An großen Stücken für den Gesang hat er noch geschrieben: 1) Frühlingsweihe der Hirten; Cantate, von Ludw. Schubart. 2) Die Laube; eine dramatische Idylle, durchaus in Musik gesetzt. 3) Samora. Große Oper. (Nach des Hrn. von Imhoffs schriftl. Nachrichten, 1803.) Dieser würdige Künstler starb zu Ende des Sommers 1808 zu Cassel, wo er erst im vorhergehenden Jahre in die daselbst neu errichtete Königl. Kapelle als Mitglied und wiederholt gerühmter Waldhornist eingetreten war.

Huzler (Johann Ludwig) der Bruder des vorhergehenden, Virtuose auf der Hoboe und dem Waldhorne zu Nürnberg, geb. daselbst 1780. Auch er wählte anfangs das Waldhorn zu seinem Hauptinstrumente, auf dem sein Ton sehr weich und angenehm und sein Vortrag bestimmt und deutlich ist. Nach der Zeit aber vertauschte er dies Instrument mit der Hoboe, der er nun mit mehr Fleiß und Eifer ergeben ist. Auf dieser zeichnet sich sein Spiel durch einen vollen angenehmen Ton und durch einen empfindungsvollen, rührenden Vortrag aus. Ueberdies spielt er auch noch Violine und Viole recht brav. (Aus obigen Nachrichten.)

Hyagnis, einer der ältesten und merkwürdigsten Tonkünstler des alten Griechenlandes, war der Vater des Marsyas, und lebte im J. 1506 vor Christi Geburt. Die alten griechischen Schriftsteller eignen ihm die Erfindung der Doppelflöte oder überhaupt die Vervollkommung der Pfeifen zu. Ueberdies soll er auch die Leyer des Merkurs zuerst mit einer sechsten Saite bezogen haben.

Hyde (...) ein Engländer, lebte 1802 zu London als der erste und größte Trompeter in ganz England.

Hyllverdin (...) Unter diesem Namen führt Traeg 1799 in Mst. an: II Capricci à Violino solo.

*Hyl-

*Hylton (Gualterus) s. im a. Lex. Hilton.

Hyper (...) ein Orgelmacher, hat in der Stadtkirche zu Pegau das Werk von 30 Stimmen erbauet, welches nach der Zeit Donat sen. 1790 reparirt und durch einige neue Bässe verstärkt hat.

Hyppomachus. s. Hippomachus.

Hystius. s. Histiaeus.

I.

Iachet oder Iaquet auch Iaches von Mantua. s Berchem.

Iachini (Giuseppe) einer der ersten Virtuosen seiner Zeit auf dem Violoncelle, blühete zu Bologna ums Jahr 1700. s. Hawkins. Vol. V. p. 131.

*Iackson (Iames) Sänger am Trinitatis-Kollegium zu Cambridge in England, scheint sich durch seine Talente besonders hervorgethan zu haben, da er im Jahr 1789 von S. Harding nach dem Leben in Kupfer gestochen worden ist.

*Iackson of Exeter (William) — Er blühete besonders um die Mitte des 18. Jahrhunderts als großer Violinist in England, und war damals dort noch der einzige, welcher sich die Manier und die Schönheiten des Geminiani, dessen vortrefflichen Ton abgerechnet, ganz eigen gemacht hatte. Daß er auch zugleich ein fruchtbarer Komponist war, davon stellt schon das a. Lex. Beweise auf. Nach der Zeit hat mich der Besitz von mehreren englischen Katalogen auch mit noch mehreren seiner Werke, zugleich aber auch mit den Werken eines jüngern Dr. Jackson bekannt gemacht, was mich aber um so mehr in Verlegenheit setzt, da von diesem neuern Komponisten sonst nirgends einige Nachrichten zu finden sind, auch überdies nach dem schlimmen Gebrauche in den englischen Katalogen, dieser William und dieser Doktor nur sehr selten vor ihren Werken gehörig unterschieden sind. Daß es zwey verschiedene Jacksons sind, siehet man nicht nur an den doppelt laufenden Numern der Jacksonschen Werke, sondern auch daran, daß jene des Doktors so eben gedruckt werden, da hingegen Williams Kompositionen schon vor 30 Jahren herausgekommen sind. Ich werde beyder Werke nach Möglichkeit zu unterscheiden suchen und die ältern des William voran setzen, von denen das a. Lex. bereits 9 Werke angeführt hat. Also nur noch die folgenden: 10) Sonatas for the Pf. Op. 10. 11) Quartetts für Singstimmen. Op. 11. 12) XII Canzonets. Op. 13. 13) Pastoral Duets. Op. 14. 14) Sonata for the Pf. Op. 14. 15) Pastoral Duets. Op. 15. 16) Songs. Op. 16. 17) Epigrams. Op. 17. Was dem Doktor zugeschrieben wird, oder mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden kann; bestehet in folgenden gestochenen Werken: 1) Scheme demonstrating the Perfection and Harmony of Sounds. 2) Dr. Watt's divine Songs. Op. 1. 3) Ponder my Words. Ein geistliches Werk. 4) Songs and Duets. Op. 3. 5) Lord of the Manor. Theatrical Entertainment. In Partitur, dann noch für die Guitarre und endlich auch für die Flöte arrang. gestochen. 6) Pastoral Songs. Op. 4. 7) Treatise on Thorough B. Op. 5. 8) Metamorphoses. Opera. 9) VI Madrigals for 2, 3 and 4 Voices. Op. 18. London, bey Preston. Der Numer nach gehörte dies Werk wohl dem William zu. Indessen giebt es Preston 1800 für eine Neuigkeit aus, und setzt ausdrücklich das Dr. vor den Namen. Wäre dies Dr. unter des vorhergehenden James Jackson Bildnisse angemerkt, so wüßte man sogleich, wem diese Kompositionen zuzuschreiben wären. Vielleicht hat es aber der Kupferstecher vergessen vorzusetzen, oder James ist erst nach dem Stiche seines Bildnisses Doktor geworden, und so wäre er doch der Komponist. Es blühet überdies auch um 1801 eine Sängerin Miß Jackson zu London.

Jacob (...) ein Orgelmacher zu Anfange

fange des 17. Jahrhunderts, bauete im J. 1606 im Dome zu Lübeck ein Werk von 30 Stimmen, dessen Manuale aber nur vom F bis zum zweygestrichenen a reichten. s. Praetorius Tom. II. p. 166.

*Iacob I. — Er soll acht verschiedene Instrumente, besonders aber die Harfe, mit der äußersten Geschicklichkeit gespielt haben. Als Komponist war er für sein Zeitalter nicht weniger groß. Ueber hundert Jahre nach seinem Tode bewunderte man in Italien noch eine seiner Melodien, welche er in seiner Gefangenschaft verfertiget hatte, und welche der Fürst von Venosa nachzuahmen suchte. Alessandro Tassoni, in seinen Pensieri diversi (Venez. 1646) sagt noch besonders von dessen Komposition: „Unter den neuern Komponisten ist Jacob I. König von Schottland zu merken, welcher nicht nur geistliche Gedichte verfertigte und in Musik setzte, sondern auch sogar eine neue melancholische und klagende von aller andern ganz verschiedene Manier von Musik erfand, worin ihm nach der Zeit der berühmte Prinz von Venosa nachzuahmen suchte." Und von seiner Geschicklichkeit auf Instrumenten sagt Buchanan in Rer. Scotic. Hist. lib. X. Sect. 57. In musicis curiosius erat instructus, quam regem vel deceat, vel expediat, nullum enim organum erat, ad psallendi usum, comparatum, quo non ille tam scite modulabatur, ut cum summis illius aetatis magistris contenderet. s. Bragur. III. S. 162. und Auswahl aus d. Brittisch. Magaz. B. V. S. 48.

Jacob (Günther) — ein Benediktiner-Mönch und Komponist aus dem St. Nikolas-Stifte zu Prag, zu Anfange des 18. Jahrhunderts, muß doch wohl hieher gehören, ob ihn gleich der gelehrte Hr. Verf. der Nachrichten von Tonkünstlern in der Statist. von Böhmen will Günther genannt wissen. Den sichersten Beweis davon giebt uns der fleißige Walther, welcher in das Exemplar seines Lexikons zu dem unten folgenden ersten Werke verschiedenes notirt hat, was die Ausgabe, und die Namen der Gönner betrifft, denen es zueignet war. Ein Zeichen, daß er das Werk vor Augen gehabt haben muß. Daß aber der Verfasser nicht Jacob, sondern Günther heißen müsse, davon meldet er nichts; was er gewiß eben so gewissenhaft würde verändert haben, wie er hundert andere seiner Fehler verbessert hat. Hingegen bleibt das ein Fehler, wenn dieser Jacobi im a. Lex. S. 682. unter die neuern jetzt lebenden Kirchenkomponisten ist gezählt worden, woran aber Abt Gerbert zum Theil Schuld seyn mag, der ihn unter der Gesellschaft der neuern einführt. Jacob hat folgende seiner Werke durch den Druck bekannt gemacht: 1) Psalmi Vespertini, pro omnibus totius anni Festivitatibus, et Te Deum laudamus à 4 voc. 2 V. 2 Lituis, cum Organo, Prag, bey Georg Labaun, 1714. Fol. sind dem Abte zu Oßog, Benedict Litwerich zugeeignet. 2) V Missae, IV Vivorum, Defunctorum I, à 4 voc. 2 V. 1 Viola, 2 Clarin. 2 Lituis et Organo. 1725. Fol. 3) Acratismus pro honore Dei, s. Missae V. Prag, 1726.

Jacobi (...) ein Lautenist aus Meißen, dessen Kompositionen für sein Instrument Baron in seiner Untersuchung der Laute, S. 82. rühmet. Er scheint also gegen das J. 1720 gelebt zu haben.

Jacobi (Conrad) — seit mehrern Jahren Herzogl. Dessauischer Musikdirektor, starb plötzlich am Schlagfluß am 11. Juli 1811 in Dessau. Sein Alter hat er wenig über das funfzigste Jahr gebracht. Er starb kinderlos.

Jacobi (Ad. Fr. Er.) — Sein Aufsatz: Etwas für Künstler von Glocken und Glockenspielen, kommt auch in seiner Sammlung kleiner und zerstreuter Schriften, Leipzig, 1790. 8. vor.

Jacobi (Christian Gotthilff) ein blinder Organist und Komponist ums J. 1730 an der Katharinenkirche zu Magdeburg, geb. daselbst am 26. Jan. 1696, verlor beyde Augen in den Blattern, besuchte aber dennoch bey seinem lebhaften Geiste und gutem Gedächtnisse das dasige Gymnasium mit gutem Erfolge. Und da er auch einen besondern Trieb zur Musik an sich spüren ließ, übernahm Simon Conrad Lippe, Organist an der dasigen Johanniskirche, 1710 dessen Unterricht, und brachte ihn in Zeit von 2 Jahren so weit, daß er nicht nur die Choräle auf der Orgel mitspielen, sondern auch präludiren konnte. Er setzte nun

die

die Musik ununterbrochen fort, sowohl zu Zeitz, wo er sich 1712 auf dem Gymnasium befand, als auch in den folgenden Jahren, wo er die Akademien Leipzig und Jena besuchte. Hier sowohl, als an verschiedenen Fürsten-Höfen in Sachsen und Franken, ließ er sich auch nicht ohne Beyfall hören. Nach seiner Zurückkunft trieb er außer der deutschen Poesie die Komposition, und wurde darin so geübt, daß ihm ein fertiger Schreiber, dem er diktirte, nur mit Mühe nachkommen konnte, besonders wenn nicht zu viel Stimmen dazu gehörten. Im Jahr 1720 ward er zuerst Organist an der Peterskirche und 6 Jahre hernach an der Katharinenkirche in seiner Vaterstadt, wo er 1732 noch lebte.

Jacobi (Friedrich Wilhelm) Blech-Instrumentmacher zu Dresden, geb. zu Berlin bey Oschatz 1754, erlernte seine Kunst bey dem berühmten Horn- und Trompetenmacher Leutholdt, bey dem er erst 7 Jahre lang in der Lehre stand, dann als Geselle blieb, bis er nach dessen Tode seine gebrauchten Risse ererbte. Hierauf etablirte er sich 1788 selbst, und weiß seitdem seinen Instrumenten jede Vollkommenheit seines Meisters beyzubringen. Noch 1800 sah ich ein so eben von ihm verfertigtes schönes silbernes Horn. s. Klàbe gelehrt. Dresden. S. 71.

Iacobi (Girolamo) s. Giacobbi.

Jacobi (Michael) — Zu den Nachrichten, welche das a. Lex. von ihm giebt, gehört noch, daß er einer der fleißigsten Liederkomponisten seiner Zeit gewesen ist, und insbesondere zu den Komponisten folgender von Joh. Rist herausgegebenen Liedersammlungen gezählt werden muß: 1) Sonderbares Buch neuer himmlischen Lieder. Lüneburg, 1651. 8. 2) Frommer und gottseeliger Christen alltägliche Hauß-Musik oder Musicalische Andachten. Lüneburg, 1654. 8. 3) Musicalische Catechismus-Andachten. 1656. Außer diesen hat er noch von durchaus eigener Arbeit herausgegeben: 4) Timor Domini, optima mentis humanae cum divina Harmonia, variis tum vocibus, tum Instrumentis Musicis proposita. Hamburg, 1663. Fol. s. Corn. à Beughem Bibl. Math. p. 71. und Wetzels Lieder-Histor. B. II. S. 366. 373.

Jacobi (Samuel Franz) war Musikdirektor und Organist an der Schloßkirche zu Wittenberg ums J. 1730.

Jacobi (Tobias) ein Schullehrer und Notarius zu Seidenberg in der Oberlausitz, geb. zu Hirschberg in Schlesien, hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Scala Coeli musicalis et spiritualis, oder die Geistliche Musicalische Himmels-Leiter, von 20 Sprossen oder Sprüchen, Altes und Neues Testaments, welche mehrentheils von der Auferstehung unsers Fleisches, und vom Ewigen Leben handeln, mit 4, 5 — 10 Stimmen auf Madrigal- und Motetten-Art gesetzt. Zittau, 1674. 4. Auf eigne Kosten.

Iacobitus (Petrus Amicus) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich in Italien, von dessen Arbeit gedruckt worden: Motetti à 4, 5 e 6 voci, Op. 1. Venedig, 1589. 4. s. Draudii Bibl. Class.

Iacotin (...) Unter diesem Namen hat Salblinger in seinem Concentus 4 — 8 voc. (Augsburg, 1545, 4.) Stücke mit eingerückt. Wahrscheinlich ist aber damit obiger Jachet von Mantua gemeynt.

Iacquin (...) ein unbekannter Komponist, von dessen Arbeit aber Traeg in seinem Katal. (Wien, 1799) verschiedenes in Mst. anführt, als: 1) Meßgesang à 4 voci, 2 V. Viola con Organo, 2) Arien und XIII Lieder.

Iades, ein altgriechischer Musikus aus einem ungewissen Zeitalter, soll, wie Priscian erwähnt, ein Buch De Musica in seiner Sprache geschrieben haben. s. auch Voss. de Math. Lib. III. Cap. 58. §. 19.

Iadin (Georget). Dieser, nebst den beyden folgenden und den beyden Jadins im a. Lex. machen dem Lexikographen viele Mühe. Alle sind Komponisten, deren Werke sich in jedem Musikverzeichnisse durchkreuzen, ohne durch einen Vornamen unterschieden zu seyn. Da nun überdies blos vom Hyacinthe und L. (vermuthlich Louis) einigermaßen etwas bestimmtes zu finden ist; so hält es schwer, hier einem jedem das Seine zuzutheilen. Indessen werde ich hierin thun, was ich kann. Ob aber einer, oder beyde im a. Lex. schon vorkommende

mende Jadins unter die hier befindlichen gehören, oder etwa Väter von ihnen sind, ist auf keine Weise für mich auszumachen. Georget Jadin also ist wahrscheinlich ein jüngerer Tonkünstler zu Paris, der sich seit 1798 durch die Ausgabe folgender kleiner Werke bekannt gemacht hat; als: 1) III Romanc. nouvell. paroles de différ. auteurs. Oe. 4. Paris, 1798. 2) VI Nouvell. Romanc. av. acc. de Piano. Ebend. 1798. s. Litt. de France. 1798. p. 160. 223.

Iadin (Hyacinthe) der Sohn, zuletzt Professor der zweyten Klasse fürs Fortepiano am National-Institute zu Paris, scheint aber 1801 gestorben zu seyn, indem er auf seinem 3ten und letzten in diesem Jahre gestochenem Klavierkonzerte, feu Hyac. Iadin, genannt wird. Er war ein berühmter Klavierspieler und beliebter Komponist zu Paris, genoß daselbst 1796 am Feste der Republik die Ehre, daß sein Name unter den Komponisten des zweyten Rangs, die zur Verschönerung der Pariser Nationalfeste beygetragen hatten, öffentlich und feyerlich ausgerufen wurde. Am Ende dieses Ausrufs hieß es: „Dichter und Komponisten! Die Nation erklärt, daß Ihr ihrer Erkenntlichkeit würdig seyd. Sie ladet Euch ein, zur Verschönerung der Nationalfeste und zur Ehre des Vaterlandes auch dieses neue Jahr beyzutragen.“ Von seinen Werken können folgende genannt werden:

Für den Gesang. 1) Guerre ouverte, ou ruse contre ruse. Coméd. en 3 Act. Paris, 1789. in Partitur gestochen und der Königin zugeeignet von Jadin, Sohn. Also doch wohl Hyacinth, welcher mit unter auch der jüngere genannt wird. Oder vielleicht auch der vorhergehende. 2) La supercherie par amour. Operette, 1795 zu Paris mit Beyfalle aufgeführt. Ob sie aber die Arbeit dieses oder des folgenden Jadins ist, kann auch nicht mit Gewißheit bestimmt werden. 3) Einzelne Lieder im Recueil de Chansons et Romanc. civiq. comp. de XII Livrais. p. année 1796, Paris; welche Hr. Reichardt in seinem Almanach rühmt.

Für Instrumente: 4) Ouvert. à l'Usage milit. No. 13. Paris, 1796. Für lauter Blasinstrumente. 5) III Concerts p. le Clav. No. 1. Paris, 1798. No. 2. et 3. Ebend. 1801. 6) III Sonat. p. le Clav. av. V. Op. 1. Paris, 1796. 7) III dergl. Op. 2. 8) III dergl. Op. 3. 9) III dergl. mit Flöte. Op. 7. 10) III dergl. Op. 8. 11) XX Petites Leçons p. le Piano, à l'Usage des commençans. Paris, 1799. 12) III Quart. p. 2 V. A. et B. Op. 1. Paris. 13) III dergl. Op. 2. 14) III dergl. Op. 3. Paris, 1798. 15) III dergl. Op. 4. Paris, 1798. 16) III Quat. dédiés à M. Haydn, arrang. p. Clav. et V. par l'Auteur. Paris, 1798. 17) III Violintrio's. Op. 1. Offenbach.

Iadin (Louis) der ältere, zu Paris zu gleicher Zeit wegen seiner Stärke auf dem Klaviere und wegen seiner gefälligen Kompositionen beliebt, wird auch fils auf einigen seiner Werke genannt. Auch er genoß 1796 mit dem vorhergehenden gleiche Ehre, unter den Komponisten des zweyten Rangs öffentlich ausgerufen zu werden. Im Jahr 1802 wurde er im National-Institute als Lehrer des Gesangs angestellt. Den Komponisten nachstehender Opern nennt zwar der Pariser Theat. Kalend. bloß Jadin. Dennoch scheinen sie dem Ludwig anzugehören, da dieser besonders wegen seiner Opern an mehrern Orten gerühmt wird. Sie sind für verschiedene Theater in Paris unter folgenden Titeln geschrieben worden: 1) Les deux lettres. 2 Act. 2) Le Mariage de la Veille. 1 Acte. 3) Le Negociant de Boston. 1 Acte. 4) La Supercherie par amour. 3 Act. 5) Apothéose du jeune Barra. 1 Acte. 6) Les bons Voisins. 7) Candos. Operette. 8) Le lendemain de noces. Op. com. Im Gothaisch. Theat. Kalend. 1796, wird S. 157. unter dem Namen Joudin die Operette „Jokonde“ angeführt. Wahrscheinlich ist aber Jadin auch damit gemeynt. Ferner findet man noch für den Gesang von ihm gestochen: 9) VIII Nocturnes à voix seule av. Clav. Paris, 1801. 10) I. II. III. et IV. Recueil de VI Romanc. et pet. Airs. Paris, 1793 bis 1796. 11) Le Coin du feu. Coméd. en 1 Acte. Paris, 1793, in Partit. gestoch. 12) Poursognac. Operette, ungedruckt. 13) Agricole viala. Operette, im Klavierausz. gestoch. Paris, 1795. 14) Chant

d'une

d'une Esclave affranchie. Desgleichen, Ode à I. I. Rousseau. In der Musiq. à l'Usage des Fêt. nation. 1795.

Für Instrumente: 15) Concert in F. p. le Clav. Op. 9. No. 1. Paris, 1792. 16) II Ouvert. à l'Usage milit. No. 4. und 6. In den Heften der National-Festmusiken eingerückt. 17) III Sonat. p. le Clav. av. Fl. ou V, et B. Op. 10. Paris, 1792. 18) III Sonat. p. le Clav. av. V. Op. 12. 19) III Sonat. p. le Clav. av. Fl. ou V. et B. Op. 13. Par. 1797. 20) I Klaviersonate mit B. No. 64. Paris, 1793. 21) Sonate à 4 mains p. le Clav. Op. 2. Paris. Desgleichen Offenbach, 1796. 22) Pot-pourri à 2 Clav. Paris, 1801. 23) VI Quatuors conc. p. 2 V. A. et B. Op. 3. Première Livr. de Quat. Paris, 1787; also eins seiner ersten Werke. 24) La grande Bataille d'Austerlitz, arrang. p. Pf. Leipzig, b. Kühnel. 25) 3 Nocturnes ou Divert. conc. p. Pf. et Fl. ou V. Ebend.

Iadin (V.) Wer dieser ist, kann noch weniger ausgemacht werden. Im Calend. univers. mus. werden von ihm angeführt: III Pot-pourris p. le Clav. par M. V. Iadin, fils. Paris, 1787.

Jäger (C. T.) ein unbekannter Tonkünstler, hat bey Rellstab drucken lassen: Lieder am Clavier, znm Besten der abgebrannten Cantoren zu Ruppin. Berlin, 1788.

*Jäger (Johann) — war ums Jahr 1789 Musikdirektor zu Anspach, hat sich aber nach der Zeit nach Breslau gewandt, wo er noch 1802 von seiner Pension lebte.

Jäger (Johann Zacharias Leonh.) — Dies ist der im a. Lex. noch fehlende Name des Sohnes vom vorhergehenden.

Jagemann (Christian Joseph) ein verdienter und fleißiger Gelehrter, geb. zu Dingelstädt auf dem Eichsfeld 1735, starb zu Weimar 1804 als Herzogl. Rath und Bibliothekar. Unter seinen vielen Schriften, darunter sich besonders sein in seinem Todesjahre erschienenes verbessertes italiänisches Lexikon auszeichnet, gehöret hieher: Nachrichten von dem berühmten Kapellmeister Sacchini. Im Neuen teutschen Merkur. 1796. St. 9. S. 67 — 75.

*Jagemann (Dem.) Tochter des Herzogl. Weimarischen Raths und Bibliothekars, Hofsängerin zu Weimar, geb. daselbst ums J. 1780, wurde von der verwittweten Herzogin 1790 der berühmten Mad. Beck, damaliger Sängerin an dem Mannheimer Theater, zum Unterrichte im Gesange mit nach Mannheim übergeben. Durch das Beyspiel dieser großen Künstlerin bildete sich die junge Schülerin vermittelst ihrer vortrefflichen Talente im Kurzen so weit, daß sie schon 1792, bey ihrem ersten Erscheinen auf der Mannheimer Bühne, das dasige Publikum auf das angenehmste überraschte. Sie fuhr seitdem daselbst ununterbrochen in ihren Uebungen fort, bis sie 1797 nach Weimar wieder berufen wurde, und daselbst am 19. Febr. 1797 im „Oberon" zum ersten Male das dasige Theater als Hofsängerin betrat. Außerdem, daß sie zu den reizendsten Sängerinnen gehöret, versichern auch Kenner, daß sie ungleich ältere Künstlerinnen schon gegenwärtig (1800) an Geschicklichkeit weit übertreffe. Auch auf ihrer Kunstreise, welche sie 1801 unternahm, ärntete sie, besonders zu Berlin, großen Beyfall ein.

Jahn (August Wilhelm Friedrich) ein junger Künstler, von dem sich viel Gutes erwarten läßt, geb. zu Arnstadt im Fürstenthume Schwarzburg ums Jahr 1780, zeichnet sich nicht nur durch sein ungemein fertiges und nettes Klavierspiel aus, vermittelst dessen er jedem Mozartischen Klavierkonzerte gewachsen ist, sondern hat sich auch auf der Violine, dem Violoncell, der Flöte und der Hoboe zum brauchbaren Ripienisten geschickt gemacht. Im Jahr 1801 studirte er zu Jena, und machte eine Reise nach Sondershausen, um sich, wegen der Anwartschaft auf die Kantorstelle in seiner Vaterstadt, der gewöhnlichen Prüfung zu unterwerfen. Diese wurde mir aber dasmal durch die Geschicklichkeit des Kandidaten in eine angenehme Unterhaltung verwandelt. Auf eben dieser Reise gab er auch noch in den Druck: Musikalischer Blumenstraus, bestehend in Märschen, Menuetten, Angloisen rc. für das Klavier, von Aug. Jahn. Arnstadt, 1801. 4. Im Jahr 1804 übernahm er unter sehr vortheilhaften Bedingungen eine Hauslehrer-Stelle beym Grafen von Sievers in Liefland, wohin er im May desselben Jahres den für seine

ne Kenntnisse wohlthätigen Umweg über Leipzig, Dresden und Berlin nahm.

Jakobi. s. Jacobi.

Iambe (Philibert) — ein französischer Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, geb. zu Fere; kommt schon im a. Lex., aber unter seinem Vornamen Philibert vor. Die Psalmen des Clem. Marot und Theod. de Beze, welche er für 4 und 5 Stimmen in Musik gesetzt hat, sind auch zu Lyon 1564 gedruckt worden. Auch hat er daselbst vorher schon XXII Octonaires des 119. Psalms für 4 Stimmen 1561 in den Druck gegeben. s. Verdier Bibl.

*Iamblichius, ein platonischer Philosoph aus Chalcis, lehrte zu Alexandria mit vielem Beyfalle, und starb gegen das Jahr 333 nach Christo. Von seinen Schriften ist noch eine Lebensbeschreibung des Pythagoras übrig, worin er nicht nur vieles von der pythagorischen Musik eingemischt hat, sondern auch noch meldet: er habe eine Einleitung in die Musik nach den Lehrsätzen der Pythagoräer geschrieben, welche aber verloren gegangen ist. Ueber diesen Verlust tröstet uns indessen Hr. Forkel in der Literatur, indem, nach Jamblichs noch übrigen Nachrichren von der pythagorischen Musik, von diesem Werke eben nicht viel zu erwarten möchte gewesen seyn. Nach La Borde soll Jamblich auch das Leben des berühmten Musikus Alypius beschrieben haben.

S. Iames (...) Ein unbekannter Franzose, hat bey Le Duc herausgegeben: Soixante ariettes choisies de différens Opéras, arrangées p. 2 Flageolets, avec les principes pour cet Instrument. Paris, 1788.

Iames Stuart I. s. Iacob I.

Ian (M. David) ein holländischer Kontrapunktist zu Anfange des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Psalm geklangt, waerinn de 150 Psalmen Davids nutsgaders verscheiden Loffanschen mit 4, 5, 6, 7 vnd 8 Stimmen te hooren zyn. Amsterdam, 1600. 4. s. Draudii Bibl. class. germ.

Ianequin. s. Iannequin.

Jani (Johann) ein Komponist, zuletzt Hoforganist zu Aurich, geb. zu Göttingen, bildete sich in der Musik und in den Wissenschaften auf der Martinsschule zu Braunschweig, besonders brachte er es auf dem Klaviere unter Leydings Anweisung sehr weit. Auch zeichnete er sich als Baßsänger aus, so daß er öfters bey den dasigen Opern mit singen mußte, und Präfekt des Singchors wurde. Und da sich 1686 der Kapellmeister Theil einige Jahre zu Braunschweig aufhielt, so nutzte er diese gute Gelegenheit und studirte bey ihm die Komposition. Hierauf besuchte er die Akademie zu Helmstädt, ohne doch die Musik hintan zu setzen, ging nach Verlauf der akademischen Jahre als Studiosus der Theologie nach Hamburg, wo er sich theils durch Informiren, theils durch sein Talent als Baßsänger bey der dasigen Oper unterhielt. Endlich erhielt er den Ruf als Hof- und Stadtkantor nach Aurich, und da einige Jahre nach seiner Ankunft der dasige Hoforganist starb, wurde ihm auch diese Stelle ertheilt. Er hatte unterdessen eine seiner Mitsängerinnen am Hamburger Theater als Braut nach Aurich abgeholt, welche dann durch ihre Talente seine Menge von Kirchenstücken, die er daselbst gesetzt und aufgeführt hat, nicht wenig verschönern half. Auch setzte er für sie manch schönes Solo. Da er zugleich ein geübter Poet war, so verfertigte er die Texte zu seinen Kompositionen alle selbst. Seine Kompositionen sollen sich alle durch gefälligen und schönen Gesang auszeichnen, dabey aber das Eigene gehabt haben, daß er darin nie vom Recitativ Gebrauch gemacht hat, ob er es schon in seiner Gewalt gehabt hätte. Endlich starb er im Jahr 1728. Walther.

*Ianievicz (Felice) ein Virtuose auf der Violin aus Polen, befand sich ums Jahr 1786 zu Mailand, wo er noch 1791 ein Benefizkonzert erhielt. Vorher scheint er sich zu Paris aufgehalten zu haben, wo von seiner Komposition gestochen worden: IV Concerti per Violino. No. 1. 2. 3. 4. Paris bey Imbault, wovon die letzte Num. 1797 erschien. Außer daß verschiedene davon bey Hummel in Berlin und bey Andre' nachgestochen worden, hat auch Dußik No. 1 aus F fürs Klavier arrangirt und so zu London stechen lassen. Vergl. Jennewitz, weiter unten.

Janitsch (Anton) — stand im Jahr 1796 noch immer als beliebter Konzertspieler

ler und Komponist für die Violine beym Großmannischen Theater = Orchester zu Hannover. Indeßen soll er doch mehr fertiger als angenehmer Geiger seyn.

Ianitsch (Joh. Gottl.) — war zugleich ein guter Optikus, indem er, nach der Versicherung glaubhafter Männer, die Kunst verstand, abwesende lebende Personen an der Wand erscheinen zu lassen.

Ianlet (D.F.) — so findet man dessen Vornamen ausgedruckt.

Iannequin oder Iennequin (Clement) ein berühmter französischer Kontrapunktist, blühete um das Jahr 1510 und hat mehrere Gesänge in Musik gesetzt, als: 1) XXIV Chansons à 4 voix. Paris, 1533. 2) Chansons. Paris, 1537. 4. 3) Canzoni francesi à 4 voci. Venez. 1538. 4. Diese drey Werke befinden sich auf der Churfürstl. Bibliothek zu München, sind aber unter dem Namen Clemens Iennequin gedruckt. Ferner giebt uns die Literatur von folgenden, aber unter dem Namen Iannequin gedruckten Werken Nachricht, als 4) Inventions Musicales für 4 und 5 Stimmen gesetzt. Paris und Lyon, 1544, nach Walther 1554. 5) Le Dixiesme livre des Chansons. contenant La Battaile à 4 de Clement Iannequin, avec la cinquiesme partie de Phillippe Verdelot, si placet, et deux Chasses du Lievre à 4 Parties et le Chant des Oyseaux à 3. Antwerpen 1545. In dieser Sammlung gehört ihm aber nur die sogenannte Bataille, ein im 16. Jahrhunderte sehr berühmtes Werk, blos für 4 Singstimmen gesetzt, die aber dennoch das Feuergewehr, Trompeten, Pfeifen und Trommeln, mit allem Geräusch der Waffen nachzuahmen und auszudrücken suchten. Eine besondere Unterhaltung für den Wißbegierigen geben die dabey gebrauchten militairischen Terminologien vom Jahr 1515. Das Stück führt insbesondere den Titel: La Bataille, ou défaite des Suisses à la journée de Marignan, à 4 ou à 5. Clem. Iannequin. Eine andere Ausgabe dieses Stücks scheint zu seyn: 6) Praelium ad Pauiam, Aulada et alia iucunda 4 voc. Paris, b. Hier. Scotum, 1554. s. Draud. Bibl. Noch findet man auch von ihm Kompositionen in des 7) Iac. Paix Orgel-Tabulaturbuch. Lauingen, 1583, eingerückt. s. Burney Hist. Vol. III. p. 260.

Ianotty (...) ein Komponist ums Jahr 1725, hat nach Boivins Musik-Katal. 1729, S. 27. ein Werk Violinsonaten herausgegeben.

Ianoty (H... de) ein Unbekannter; vielleicht Kunsthändler zu London, hat einen für die Liebhaber und Sammler musikalischer Bildnisse sehr interessanten Kupferstich im größten Folio-Format herausgegeben, welcher den Berg Parnaß, mit 27 Bildnissen unserer ersten jetzt lebenden Meister vorstellt, worunter Haydn und Mozart oben an stehn, darunter stehet: I. Lundseer sc. P. S. de Loutterbourg del. The Likenesses from Miniature Cameos by H. de Ianoty. Published 18. Ian. 1801. Es kostet ungefähr 7 Rthl.

Ianowka (Thomas Balthasar) ein Magister und Organist zu Prag im Teyn, geb. zu Kuttenberg in Böhmen, arbeitete zu Ausgange des 17. Jahrhunderts an einem großen musikalischen Werke, wovon er ein kleineres als Vorläufer unter folgendem Titel herausgab: Clavis ad Thesaurum magnae artis Musicae, seu Elucidarium omnium fere rerum ac verborum, in musica figurali tam vocali, quam instrumentali obvenientium, consistens potissimum in definitionibus et divisionibus, quibusdam recentioribus de Scala, Tono, Cantu, et Genere musicae etc. sententiis, variisque exquisitis observationibus in gratiam cupidorum hujus artis studiosorum diligenter, fideliter, ac fundamentaliter Alphabetico ordine compositum. Alt-Prag, 1701. 8. 324 Seiten.

*Iansenius (Corn.) — Sein Geburtsjahr im a. Lex. soll heißen: 1585.

Ianson l'ainé (C.) — Bey der Errichtung des National-Instituts zu Paris wurde er, als einer der größten dasigen Künstler auf seinem Instrumente, als Professor des Violoncells dabey angestellt. Aber auch er wurde in der Folge mit in den berüchtigten Streit des Lesueur (s. dessen Artikel) mit dem Sarette verwickelt, der für ihn so eine unglückliche Wendung nahm, daß er seine Stelle am Conservatorium verlor,

verlor, und dadurch, als ein nun schon betagter Mann, in Armuth und Dürftigkeit gerieth. Der Gram über dies Unglück beschleunigte 1803 seinen Tod, in seinem 59. Lebensjahre, gerade als die Regierung beschlossen hatte, ihm, als einem verdienten Manne, sein Amt wiederzugeben. Im J. 1799 erschienen noch von seiner Arbeit: VI Nouveaux Concertos à grand orchestre pour le Vc. Op. 15. Paris, bey Durieu. Ein Janson, vielleicht sein jüngerer Bruder, stand 1800 im Orchester des Théatre des Arts oder der großen Oper.

Ianson (Mlle.) eine Dilettantin zu London, hatte es unter der Leitung des berühmten Muz. Clementi so weit im Klavierspielen gebracht, daß sie 1790 nicht nur mit den daselbst lebenden ersten Klavieristen, einem Dußik und B. Cramer, sondern auch selbst mit ihrem großen Lehrer, wie man versicherte, rivalisiren konnte. Ueberhaupt haben sich in dem letzten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts mehrere Engländer über die ihrem Lande so eigenthümlich gewesene Mittelmäßigkeit in der Tonkunst zu erheben gesucht. s. Musikal. Korrespond. 1790, S. 93.

Iardin (I...) wahrscheinlich ein französischer Klavierist zu Paris, wurde 1803 bekannt durch die Ausgabe seiner Sinfonie concertante pour 2 grands Piano-Forte av. acc. de l'Orch. Paris b. Mlles Erard. 1803.

Iarnowik. s. Giornovichi.

Iarvis (...) wahrscheinlich ein englischer Tonkünstler, von dessen Arbeit um 1790 bey Clementi zu London gestochen worden: Sonatas for the Piano-Forte.

von Jasmund (Henriette) geb. von Schlotheim, ehemalige Gemahlin des Geheimen Raths v. Jasmund in Cassel, wird 1806 vom Hrn. Verf. der Gallerie Cassel'sch. Tonkünstl. unter die stärksten und brillantesten Fortepiano-Spielerinnen gerechnet, welche wenige Künstler von Profession übertreffen möchten. Ihre Fertigkeit soll eben so groß, als ihr Ausdruck hinreissend im Vortrage seyn.

Iasper (...) Unter diesem Namen sind gestochen worden: III Sonates p. Clav. et Violon No. 1. 2. 3. Mainz, 1794 bis 97.

Jaspis (Gottfried) ein Gelehrter, welcher ums Jahr 1717 zu Wittenberg lebte, hat daselbst eine Disputat. in den Druck gegeben: De Tibicinibus in Funere adhibitis, ad illustrandum Matthaei Cap. IX. comma 23. pro Loco in amplissimo sapientum Ordine sibi dato disputabit Praeses M. Io. Zachar. Hilliger, Chemnicensis, respondente Godofredo Iaspide, Chemnicensi. Ad d. IX Febr. A. R. S. cIɔIɔccxvii H. L. Q. C. Witebergae, Typis Chr. Schroederi Acad. Typ. 4 Bogen in 4. Inhalt: Prooemium perstringit Iudaeorum ritus quosdam publicos in funere usitatos. Cap. 1. De Tibicinibus generatim. Cap. 2. De Origine Tibicinum in funere. Cap. 3. De Rationibus, cur Tibicines in funere sint adhibiti.

Iassow (Ioa. And.) hat geschrieben: De Cantoribus Eccles. vet. et novi Testamenti. Helmst. 1708. 4. s. Sulzers Theorie der Künste 1787. B. IV. S. 666.

Jast (F...) ein unbekannter Komponist zu Wien, um 1790, hat daselbst die Operetten in Musik gesetzt und aufs Theater gebracht: 1) Der Aepfeldieb. 2) Der Barbier von Benzina, und überdieß noch verschiedene Ballets. s. Theater Kalend. Gotha, 1791. Bey Traeg findet man auch Tänze von ihm.

Iaudie (Louis) ein französischer Komponisten-Name, der mir nur einmal, und zwar in der mus. Korrespond. 1792. S. 361. vorgekommen ist. Nach selbiger hatte er zu Paris in demselben Jahre, als ein noch junger Künstler von 23 Jahren, die Operette Joconde mit Feuer, richtigem Satze und sehr gutem Geschmacke in Musik gesetzt. Da aber dieser Aufsatz durchaus von verstellten und verdruckten Namen wimmelt, so bleibe ich bis jetzt noch sehr ungewiß, ob es mit diesem Namen seine Richtigkeit hat.

Jaugtzer (...) Virtuose auf der Hoboe, 1802 noch in der Kapelle des Bischofs von Würzburg, soll sich nicht nur durch seinen schneidenden Ton und kunstvollen Vortrag unterscheiden, sondern auch mehrere Konzerte für sein Instrument geschrieben haben, von denen aber nichts gedruckt ist.

Jay (...) war ein berühmter Bogeninstrumentmacher des 17. Jahrhunderts in England. In Brittons Auktion zu London 1714 kam unter 27 Instrumenten auch eine vortreffliche Viole von der Arbeit dieses Jay vor.

Ibergher (Giuseppe) — Dieser Vorname ist alles, was ich seit 10 Jahren von ihm gefunden habe.

Ibotte (...) Unter diesem Namen findet man 1801 in Böhme's Musik-Verzeichniß als gestochen angeführt: VI Duos p. 2 Bassons.

*Jeep (Johann) — Er hat auch noch herausgegeben: Geistliche Psalmen und Kirchen Gesäng D. M. Luthers vnd anderer frommen Christen mit 4 Stimmen dem Choral nach componirt durch ꝛc. Nürnberg, 1607. 4. Ferner: Studenten Gärtleins Erster Theil. Lustiger Liedlein mit 3, 4 und 5 Stimmen, zu singen vnd zu spielen. Nürnberg 1607. Dann 1614 zum viertenmale, und 1617. 4. Muß also sehr beliebt gewesen seyn.

Jegg (J. M.) ein Klavierkomponist, ist zum erstenmal öffentlich mit folgendem seiner Werke erschienen: XII Variat. p. le Clav. Op. 1. Augsburg, 1799.

Jelich (Vincentius) ein Kontrapunktist des 17. Jahrhunderts, geb. zu St. Veit am Flaum (Fluminensis S. Viti) war Kanonikus an der Marien-Stiftskirche zu Elsaß-Zabern, Kapellan des Erz-Herzogs Leopold und Instrumentalist. Seine Kompositionen waren: 1) Parnassia militia Concertuum 1. 2. 3 et 4 vocum. Straßburg, 1623. 2) Arion primus, enthält 21 lateinische Motetten von 1. 2. 3 und 4 Stimmen. Straßburg, 1628. 4. 3) Arion secundus, enthält Vesper-Psalmen à 4 voci. Straßb. 1628. 4. s. Draud. Bibl. Class. p. 1647.

Jenicke (Johann) — war nach Adelungs Gelehrten-Lexik. zugleich auch deutscher Dichter, und gab noch heraus: Geistliches Triumph-Kränzlein. Wittenberg, 1663. 8. Ob auch Melodien dabey gewesen sind, ist nicht bekannt.

Jenisch (J. C. F.) hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: Sammlung leichter Handstücke fürs Klavier. Jena in der Akad. Buchhandl. 1789. Lebt jetzt (1806) in Riga.

*Jenisch (Paul). Diesen unglücklichen Gelehrten führt Mattheson im Plus ultra als Beyspiel an, wie heilsam dem in der Musik Erfahrnen zuweilen die Unterhaltung mit selbiger seyn könne. Jenisch, der zu Antwerpen am 17. Jun. 1558 geboren war, wurde wegen seines Thesaurus animarum aus dem Lande verwiesen, so daß er über 40 bis 50 Jahre im Elende zubringen mußte. Da er aber bey seinen andern Wissenschaften auch die Musik sehr wohl verstand, wußte er sich vermittelst derselben in steter Gelassenheit und Ruhe bis zum 90sten Jahre zu erhalten, da eine schmerzhafte Krankheit am 18. Dec. 1647 endlich sein Leben endigte.

Jenkins (John) — geb. zu Maidstone in Kent 1592, galt den Engländern ums Jahr 1656 und weiterhin als der größte Virtuose und Instrumentalkomponist. Sein Hauptinstrument war die Viola da Gamba, welche damals mit mehreren Saiten bezogen war. Auf solcher ließ er sich vor König Karl I. mit so viel Beyfall hören, daß ihn dieser in seine Dienste nahm. Nachdem aber die Rebellion einfiel, begab sich Jenkins aufs Land, wo er sich durch seine Kunst ein gutes und gemächliches Leben zu verschaffen wußte, bis er 1678 zu Kimberley starb. Seiner Fantasias for Viols of 5 and 6 parts, die er geschrieben hatte, waren eine unendliche Menge, die er selbst nicht mehr übersehen konnte. Aber von allen diesen ist nichts gedruckt, es müßte denn in Holland eins und das andere davon gestochen seyn, wie sich fast aus den Titeln im a. Lex. vermuthen läßt. Eine Probe hat uns jedoch Burney von dessen Arbeit im 3. Bande seiner Geschichte p. 411. gegeben, wo dessen Five Bell Consorts eingerückt sind. Was Jenkins selbst hat stechen lassen, gehört zu einer andern Art von Musik und besteht nur in folgenden zwey Werken: 1) Theophila, of Love's Sacrifice. London 1651. fol. 2) XII Sonatas for 2 violins and a base, with a thorough-base for the organ or theorbo. London 1660. Nachgestochen in Holland 1664. Dies war das erste öffentliche Werk von einem Engländer, das in italiänischer Manier, das heißt, für Violinen, u. nicht für Violen oder Lauten geschrieben wurde. Auf diese

Weise gab Jenkins selbst die erste Veranlassung dazu, daß seine ungeheure Menge von Kompositionen, die alle für Violen geschrieben sind, schon 1728 nirgends mehr zu finden waren. Wood sagt noch von ihm: Er war zwar ein kleiner Mann, hatte aber eine große Seele. s. Hawkins und Burney.

Iennequin (Clemens) s. Iannequin.

Jennewitz (...) Wahrscheinlich ist damit Ianiewicz (s. oben,) gemeint.

Jensen (W. G. M.) hat in den Druck gegeben: XV deutsche Lieder mit Begleitung des Klav. Königsberg b. Göbbels 1800. q. Fol.

Jepp. s. Jeep.

Ierome de Moravie, ein ums Jahr 1260 lebender musikalischer Schriftsteller, hat ein Werk in Mst. hinterlassen: Traité sur la Musique, das man in der Sorbonne aufzubewahren für würdig gehalten hat. s. Le Beuf Diss. sur l'hist. eccl.

S. Ieronimo (Fr. Francisco de) ein portugiesischer Hieronymit, geb. zu Evora 1692, war Kapellmeister in seinem Kloster zu Belem, und hat hinterlassen: 1) Responsorios das Matinas de S. Ieronimo à 4 Coros, com todo o genero de instrumentos. 2) Responsorios des mesmas Matinas à 4 de Estante sobre o Canto chaõ. 3) Responsorios da Semana santa. 4) Responsorios das Matinas do Evangelista S. Ioaõ, que se cantaraõ no Convento de Ebora dos Conegos seculares do Evangelista. 5) Missa de 8 Vozes obrigadas. Obra de grande artificio. 6) Te Deum laudamus, fundato sobre o Canto chaõ. 7) Hymnos do Espirito Santo, S. Ieronimo, Santos Martyres, e Confessores à 4, sobre o Canto chaõ. 8) Psalmos de Vesperas e Completas a 8 Vozes. 9) Motetes e Vilhancicos a diversos assumptos. s. Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 165.

Jester (...) ein Berliner, ist nach dem Gothaisch. Theat. Kalend. 1799, der Komponist der Operette: Der Wunderigel.

Iesus (Antonio de) ein Mönch und berühmter Musikus aus Lissabon, lebte als Professor der Musik vom Jahr 1636 an auf der Universität Coimbra, und starb daselbst am 15. April 1682. Seine Grabschrift ist:

Fra. Antonius a Iesu
Musices Academicus professor
Vir religiosissimus,
Et zelo divini cultus ardentissimus,
In quo, et sublevandis pauperibus
Totum Cathedrae stipendium consumebat.
obiit 15 Aprilis 1682.

Seine Kompositionen werden noch in der Königl. musikal. Bibliothek aufbewahrt. s. Machado Bibl. Lus. Vol. I. p. 300.

Iesus oder Sena (Bernardino di) ein Komponist und Sänger, geb. zu Lissabon 1599, wurde zu Vianna im J. 1615 Franciskaner, wo er erstlich Chorvikar, dann 1659 Definidor wurde. König Johann IV. achtete ihn wegen seiner schönen Stimme und großen musikalischen Kenntnisse sehr hoch. Er starb zu Lissabon am 10. April 1669 im 70sten Jahre, und hat verschiedene musikal. Werke im Mst. hinterlassen. s. Machado Bibl. Lus. Vol. I. p. 518.

Iesu (Fr. Gabriel de) ein portugiesischer Ordensgeistlicher aus Leyria gebürtig, trat 1676 zu Alcobaça in seinen Orden, und war ein guter Orgel- und Harfenspieler, überdies auch ein guter Kontrapunktist. Sein vorzüglichstes Werk bestehet in: Quinze Motetes para as quinze Estaçoens da Via sacra com as letras da Escritura sagrada competentes a cada Estaraõ. Sie sollen in einem sehr andächtigen und würdigen Style abgefaßt seyn. s. Machado Bibl. Lus. Tom. III. p. 314.

Iesus Maria (D. Carlos de) ein portugiesischer musikalischer Schriftsteller, geb. zu Lissabon 1713, starb als Mönch zu S. Cruz in Coimbra 1747, und hinterließ: Arte do Canto Chaõ. Coimbra, por Antonio Simões Ferreira, 1741. 4. Auf dem Titel dieses Werks heißt der Verf. de Luiz da Maya Croecer, welches sein Name per anagramma seyn soll. s. Machado Bibl. Lus. T. IV. p. 87.

*Le Ieune (Claude oder Claudin) — gehöret eigentlich hieher, da le Jeune sein wahrer Familien-Name ist, wie Burney Vol. III. p. 265. bewiesen hat, und

nicht unter Claude, wie ihn Walther und das a. Lex. anführen. Er sowohl, als Gaudimel, wird öfters auch in den alten vermischten Motetten-Sammlungen nur Claudin genannt. Er war zu Valenciennes, das damals noch zu Deutschland gehörte, ums Jahr 1550 geboren, und befand sich schon als Kammerkomponist in Königs Heinrich III. Diensten, wo er 1581 sein Ballet, Ceres und ihre Nymphen, aufführte, und wo, nach des Thomas d'Embry Berichte, ein Edelmann beym Anhören einer Arie von le Jeune so angefeuert wurde, daß er an sein Schwert schlug, und schwur, er müsse sich mit Jemanden schlagen. Hierauf habe le Jeune eine sanftere Arie spielen lassen, worauf sich der Edelmann wieder beruhigt habe. Ob ihn gleich sein Zeitalter den Phönix unter den Komponisten nennt, so will Burney, nach genauer Untersuchung mehrerer von dessen Werken, dennoch nicht sowohl ein Genie, als vielmehr einen fleißigen und arbeitsamen Kopf an ihm darin gefunden haben. Daß 1611 als sein Todesjahr angegeben wird, ist schon im a. Lex. gemeldet worden. Von seinen gedruckten Werken können hier nun noch folgende angeführt werden: 1) Meslanges des Songs et Motetts à 6 part. Liv. 1. Antwerpen, 1585. 2) Livre de melanges à 4–8 voice. Anvers. 1587. 4. Befindet sich auf der Münchner Biblioth. 3) Dodecachorde, oder XII Psalmen nach den alten Tonarten für 4 und 5 Stimmen. Antwerpen, 1598. Dem Herzoge von Bouillon, dem damaligen Haupte der Calvinisten, dedicirt. Nur diese drey Werke hat er selbst zum Drucke befördert. Alle übrigen hat nach seinem Tode seine Schwester Cecilie herausgegeben, als 4) Psalmen im simpeln Kontrapunkt für 4, auch 5 Stimmen; sie sind vielfältig gedruckt worden, da sie in allen Calvinischen Kirchen Frankreichs, der Niederlande und der Schweiz gesungen wurden, z. B. zu Paris 1613, 3627. Leyden 1633 mit der Dedikation an die Generalstaaten, und ebend. 1635. Aus diesen Psalmen rückt Burney zur Probe Vol. III. seiner Geschichte die mit 4 Stimmen, aber im Tenor gesetzte Melodie des 134. Psalms ein, welches keine andere, als die uns sehr wohl bekannte Melodie ist: Herr Gott dich loben alle wir. 5) Meslanges. Liv. 2. Paris, 1612. (Enthält ebenfalls Gesänge und Motetten von 4 bis 10 Stimmen, auf lateinische, französische und italiänische Texte. Eine 10stimmige Motette ist darunter merkwürdig, in welcher zugleich 5 Stimmen vor- u. 5 Stimmen rückwärts singen.) 6) Octonaires de la Vanité et Inconstance du Monde à 3 et 4 part. Paris, 1641. 7) Le Printemps (enthält Madrigale von 4, 5, 6, 7 und 8 Stimmen.) Außer vielen einzelnen Motetten und Gesängen, welche von dessen Arbeit in alten vermischten Sammlungen öfters unter dem Namen Claudin vorkommen, haben wir dem Laborde und Burney noch zu danken: 8) Chanson: Bonjour ma mye et bon an, à 4 part. 1559, auf Madrigalen-Art gesetzt. s. Burney. Vol. III. p. 271. 272. 9) Chanson: L'ambitieux veut toujours en haut tendre, etc. als ein 4stimmiges Madrigal, aus dem oben angezeigten Octonaires. s. Laborde Tom. II. p. 76. 10) Chanson de Petrarque, second couplet, à 5 voix, en 1582. Puis en mer haute un Navire avisoye etc. s. Ebend. p. 78 –83. Auch Cod. 25. der Münchner Biblioth. werden noch Motetten unter seinem Namen Claudin aufbehalten.

Iken (Conrad) — war Doktor und Professor der Theol. und erster Prediger an der Stephanskirche zu Bremen, geb. das. am 25. Dec, 1689, wo er am 25. Jun. 1753 starb. Nach Adelungs Gel. Lex. sind es zwey Disputationen, die er unter dem im a. Lex. angeführten Titel geschrieben, u. 1745 zu Bremen in 4. hat drucken lassen.

Ilgen (Karl David) Mag. und Rektor der Stadtschule zu Naumburg seit 1789, nachher Professor zu Jena, seit 1802 Dr. der Theologie und Rektor der Landschule zu Pforte, geb. zu Sehna bey Eckartsberge im Thüringischen, 1768; hat unter andern geschrieben: Chorus Graecorum tragicus qualis fuerit, et quare usus eius hodie revocari nequeat. Lips. 1788. 8.

Illuminato (Sixto) ein Dominikanermönch und gelehrter Musikus aus dem Genuesischen, hat für seinen Orden ein musikalisch-theoretisches Werk unter dem Titel geschrieben: Illuminata. s. Oldoini Athenaeum Ligustic. p. 502, wo dies

dies gemeldet und Raph. Sopranus als Währsmann angeführt wird. Dieser Sopranus schrieb aber um 1660. Auch Tevo führt dies Werk, aber später an. s. Mus. Testore. P. II. p. 59.

Imbault (...) Professeur et Editeur de Musique zu Paris, hat daselbst, vielleicht schon seit 1780 und früher, musikalische Werke in seiner Stecherey herausgegeben, wovon der Katalog 1792 schon bis zu 6 Großfolio-Blättern angewachsen war. Der Katal. wird jährlich erneuert. Ums Jahr 1787 trat er zu Paris nach als Konzertist auf der Violine auf.

Imbert de Sens. s. Sens.

von Imhoff auf Ziegelstein (Johann Sigmund Georg) Stadtgerichts-Assessor und Burgamtmann zu Nürnberg, geb. daselbst am 23. Oktob. 1745, zeichnet sich als talentvoller und um die Musik verdienter Dilettant ganz besonders aus. Da er schon in der zartesten Kindheit eine außerordentliche Anlage zur Musik bemerken ließ, so wurde er der Leitung des verdienstvollen damaligen Organisten Siebenkäs übergeben, welcher in Zeit von acht Jahren, durch seine vortreffliche Methode, die Neigung und Kunstliebe seines Zöglings in dem nämlichen Grade anzufeuern und zu vermehren wußte, in welchem sich dessen schöne Talente nach und nach entwickelten. Ungleich mehrere Nahrung fand darauf diese seine Lieblingsneigung auf seiner 1767 angetretenen Reise, wo er in Braunschweig, Leipzig, Dresden, Prag und Wien nicht nur das Beste genoß, was diese Städte an öffentlichen Musiken darboten, sondern sich auch vermittelst seiner ausgezeichneten musikalischen Talente einen Weg zu den persönlichen Bekanntschaften mit den dasigen ersten Künstlern zu bahnen wußte. Und noch immer fühlt er sich in der Erinnerung glücklich, damals auch oft den himmlischen Gesang der Mara mit dem Klaviere begleitet zu haben. Diese Bekanntschaften gaben ihm in der Folge noch Gelegenheit zu einem für ihn lehrreichen Briefwechsel mit einem Schwanberger, Eman. Bach, Schweizer, Ferrandini, Naumann, Reichardt, Hasse, Gluck, Jos. Haydn, Gaßmann, Wagenseil u. a. m.

So bereichert an Geschmack und Kenntnissen kehrte er endlich wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er nun die Stunden, welche ihm von seinen öffentlichen und häuslichen Geschäften übrig blieben, anwandte, mit der auf seinem Lieblingsinstrumente, dem Klaviere, erlangten Fertigkeit auch noch jene Schönheiten des Ausdrucks zu verbinden, wodurch die ersten Meister des Auslandes so mächtig auf sein Herz gewirkt hatten. Zugleich vergaß er nicht, die Partituren großer Meister fleissig zu studiren, wodurch er sich nicht nur zu einem fertigen und ausdrucksvollen Klavierspieler gebildet, sondern auch eine ungemeine Leichtigkeit und Sicherheit im Partiturenlesen erworben hat. Mit diesen Kunstvorzügen verbindet er noch das seltene Talent in freyen Phantasien, mit einer ungewöhnlichen Leichtigkeit die schönsten Gedanken geschmackvoll, feurig und bündig auf seinem Schiedmaierschen Fortepiano vorzutragen. Außer diesen einsamen Unterhaltungen hält er nun schon seit dreyßig Jahren in seinem Hause wöchentlich eine sogenannte Quartetten-Uebung, welche jungen Künstlern eine willkommene Gelegenheit zu weiterer Ausbildung darbietet, um so mehr, da die größten Virtuosen, als ein C. Stamitz, Punto, Ramm, Schwarz, Jäger, Simonetti, die beyden Rombergs, Palestrini, André, Chladni u. s. w. bey ihrer Durchreise daran Antheil genommen haben. Endlich wird noch dies Bild eines musterhaften Dilettanten durch seine Liebe zur Kunst-Literatur und warme Theilnahme an der Berichtigung und Bereicherung dieses Lexikons verschönert, indem ich seiner Güte und Aufmerksamkeit im Jahr 1803 mehrere mit interessanten Nachrichten von den ersten Künstlern und Dilettanten Nürnbergs angefüllte Bogen zu danken habe, welche hier den Lesern an ihrem Orte gewiß willkommen seyn werden.

Immyns (John) der Stifter der Madrigal Society zu London, verdient wegen seiner Sonderbarkeit und seiner außerordentlichen Liebe zur Musik hier einen Platz. Er war eigentlich Advokat und also bloßer Dilettant. In seiner Jugend, da er sich als Stutzer auszeichnete, hatte er Flöte, Viol

da

da Gambe, Violin und Klavier, aber alles nur stutzermäßig, d. i. halb gelernt. Einige Unbesonnenheiten nöthigten ihn endlich, sein Auskommen als Schreiber bey einem Advokaten zu suchen, wo er den Tag über Akten und den größten Theil der Nächte zu seinem Vergnügen Musik, und zwar letztere mit außerordentlicher Leichtigkeit und Richtigkeit abschrieb. Als die Academy of ancient Music errichtet wurde, ward auch er als Mitglied darin aufgenommen, aber wegen seiner rauhen, tiefen Tenorstimme bloß bey Madrigalen, am meisten aber als Kopist und Gehülfe des Dr. Pepusch gebraucht. Durch den beständigen Umgang mit diesem gelehrten und großen Verehrer alter Kunstwerke lernte auch er sie bewundern, wozu das beständige Studium und die Aufführung der Madrigale nicht wenig beygetragen haben mochten. Nach seinem Geschmacke gab es in der Musik nichts vortreffliches, außer den Madrigalen des Vinc. Ruffo, Orl. di Lasso, Luc. Marenzio, Oraz. Vecchi, besonders aber des Fürsten von Venosa. Als um 1735 die Akademie wegen Mangels an Singknaben ihre Versammlungen einstellen mußte, ruhete er nicht eher, bis er im Jahr 1741 einen ähnlichen Klub unter dem Namen einer Madrigal-Societät errichtet hatte. Und obgleich die Mitglieder derselben größtentheils nur aus Handwerkern bestanden, so brachten sie es doch durch ihren Fleiß dahin, daß sie, am Ende 25 Mann stark, ein jeder seine Stimme eines englischen oder italiänischen Madrigals vom Blatte absingen konnten. Sie hielten ihre Versammlungen jede Woche einmal in einem eigen dazu gemietheten Saale eines Bierhauses, wo Immyns ihr Präsident und Singmeister war, wo dann, mit Hülfe von vier Singknaben aus dem Paulschore, lauter 4- und 5stimmige Madrigale abgesungen wurden. Und diese Akademie bestand noch im Jahr 1776. Immyns, der sich unterdessen mit seiner Familie schlecht genug behelfen mußte, erweckte bey seinem gutmüthigen Charakter das Mitleiden seiner Freunde, so daß sie ihm, indem er noch in seinem 40sten Jahre ein wenig auf der Laute hatte kratzen lernen, die Stelle eines Lautenisten in der Königl. Kapelle und mit ihr einen jährlichen Gehalt von 40 Pf. Sterl. verschafften. Endlich entriß ihn der Tod am 15. Apr. 1764 der fürchterlichen Aussicht, die sich ihm bey seinem herannahenden Alter zeigte. Hawkins Vol. V. p. 349.

Imperiali (Andrea) wird vom Hrn. Heerwagen unter die Kirchenlieder-Komponisten gezählt.

India (Sigismundo d') s. Sigismondo.

Infántas (Ferdinand de las) ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, lebte als Priester zu Corduba in Spanien, und hat außer verschiedenen religiösen Schriften auch folgende musikal. Werke von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Plura Modulationum genera, quae vulgo Contrapuncta appellantur, super excelso Gregoriano cantu. Venedig, 1570. 4. 2) Sacrarum varii styli Cantionum tituli Spiritus Sancti. Lib. 1. et 2. cum 5 vocibus. Venedig, 1580. 4. s. Antonii Bibl. Hispan.

Ingegneri (Angelo) ein italiänischer Dichter des 16. Jahrhunderts aus Venedig, hat unter andern Schriften auch herausgegeben: Della Poesia rappresentativa, e del modo di rappresentare le favole sceniche. In Ferrara, 1598. 4. Neue Auflage, Venedig, 1738. 8. Es kommen darin auch Nachrichten von musikalischen Vorstellungen in jenem Zeitalter vor.

Ingegneri (Marco Antonio) ein vortrefflicher Komponist des 16. Jahrhunderts, war Kapellmeister an der Kathedralkirche zu Cremona, und hat von seiner Arbeit in den Druck gegeben: 1) Misse, lib. 1. et 2. Venedig. 2) Responsoria Hebdomadae Sanctae. Ebend. 3) Cantiones Sacrae 5 vocum. Venedig, 1576. 4. 4) Madrigali à 4 voc. Venedig, 1592. s. Arisii Cremona litterat. p. 451. und Draud. Bibl. Cl. p. 1618. 5) Madrigali à 4 voc. Ven. 1578. 1580. 4. befinden sich noch nebst obiger 3ten Numer auf der Münchner Biblioth.

Ingenierius. s. Ingegneri.

Ingigneri. s. Ingegneri.

Insanguine (Giacomo) — Er ist aus Monopoli gebürtig, und wird in den mailändischen Verzeichnissen seit 1783 als Theaterkomponist mit angeführt.

Ioachi-

Ioachimus oder Giovacchino, ein Cistercienser-Mönch und Abt des Klosters Flora, dessen Stifter er war, geb. in Calabrien ums J. 1150, lebte anfangs am Hofe, wurde darauf ein Geistlicher, wobey er sich in solches Ansehen zu setzen wußte, daß ihn Kaiser Heinrich VI. für einen Propheten hielt, auch brachte er es vermöge dieses Ansehens dahin, daß er die aus Flora verjagten Mönche wieder sammeln, und ihnen daselbst eine neue Kirche und Kloster bauen durfte. Er starb 1202. Unter seinen Schriften gehören hieher: Psalterium decem chordarum, libris III, in quibus de summa Trinitate, eiusque distinctione: de numero Psalmorum et eorum arcanis ac mysticis sensibus: de psalmodia: de modo et usu psallendi simul et psallentium. Venet. 1519. 1527. 4.

Ioan (...) Diesen Namen findet man in mehrere italiänische Violinen geklebt. Er soll einer der ersten Geigenmacher Italiens gewesen seyn, und noch vor dem Amati gelebt haben.

Ioan (...) Unter diesem Namen ist 1799 zu Augsburg ein Concert pour le Violon, aus F dur, Op. 3. gestochen worden. Vom ersten und zweyten Werke ist aber nichts zu finden; es müßte denn unter einem andern Namen seyn. s. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. II. S. 68.

Ioanelli (Petrus) Bergamensis de Gandino, ein Kontrapunktist des 16. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Thesaurus Musicus 4, 5, 6 — 8 voc. Venedig, 1568, welcher sich noch auf der Münchner Bibliothek befindet.

Ioanini de Violoncello — welchen auch das a. Lex. aber unter dem Namen Giovanni anführt, war schon 1759 Kapellmeister zu Rom, wie Gretry in seinem Versuche meldet.

Ioannellus. s. Giovanelli.

*Ioannes XX. Dieser Pabst war derjenige, welcher den Guido d'Arezzo aus seinem Kloster nach Rom berief, um dessen neue Manier, den Gesang zu lehren, durch ihn selbst sich erklären zu lassen. Und als Guido vor ihn geführt wurde, stand er nicht eher wieder von seinem Stuhle auf, bis er einen Vers nach dieser neuen Methode hatte singen lernen. Eben diese Scene ist es, welche Hawkins durch den Geignion, nach dem Cipriani, so meisterhaft hat stechen und dem ersten Bande seiner Geschichte vorsetzen lassen. Man hat aber auch außerdem das eigentliche Bildniß dieses Pabsts besonders.

Ioannes XXI. Pabst zu Rom, geb. zu Lissabon, hieß zuvor Petrus Juliani und war eigentlich Arzt, hierauf ward er Bischof und Kardinal von Frascati, bis er 1276 zum Pabst erwählt wurde, in welcher Würde er am 16. May 1277 starb. Er soll eine Musica an den Fulgentius, einen englischen Bischof, geschrieben haben, wovon das Mst. in der Pauliner Bibliothek zu Leipzig aufgehoben wird. s. W. E. Tenzels Monatl. Gespräche. 1692. S. 719. und aus diesen D. Fabricii Bibl. Lat. m. et inf. aet. p. 648.

*Ioannes XXII. Pabst zu Rom, zuvor Jacob Ossa, aus Cahors gebürtig, war Kanzler, Erzbischof zu Avignon, Kardinal und Bischof zu Port, als der Päbstliche Stuhl 2 Jahre lang, wegen Uneinigkeit der Kardinäle, unbesetzt blieb, und er endlich mit den übrigen Kardinälen von Ludwig X. zu Lion eingesperrt wurde. So waren schon wieder 40 Tage vergangen, als man einig wurde, die Wahl dem Ausspruche des Ossa zu überlassen, worauf dieser mit ernster Miene ausrief: Ego sum Papa! wobey es auch verblieb. Er regierte darauf die Kirche über 18 Jahre, bis er am 2. Dec. 1334 im 90. Jahre seines Alters starb. Von diesem Pabste versichern Ornithoparchus, Brossard und Walther nach einander, daß er eine Musica geschrieben habe. Ja der erstere citirt sogar im 2ten Kapitel des 1sten Buchs ein Paar kräftige Stellen über die Sänger daraus. Indessen sucht man bis jetzt vergeblich unter dem Verzeichnisse von seinen Werken eine mus. Schrift. Auch soll er sich der Kirchenmusik besonders angenommen haben. Ein vortrefflicher Codex, vom Glarean genannt „der goldne Codex," in Mst., der aber 1768 in der Abtey St. Blasius mit ein Raub der Flamme wurde, enthielt unter andern auch einen Theil der Schrift dieses Pabstes von der Musik, wie der Abt Gerbert

bert in der Vorrede zu seiner Geschichte meldet.

Ioannes, Archicantor, ein Römer, lebte ums J. 679 als Präcentor an der Peterskirche zu Rom und Abt im St. Martinskloster, und schrieb unter andern: De modulandi ac legendi ritu, was aber nie gedruckt worden ist. s. Balei Catal. de Scriptor. Britann. Centur. 12.

*Ioannes Damascenus — hatte seinen Zunamen von seinem Geburts-Orte, Damascus in Syrien, wo er anfänglich Geheimerrath des Saracenischen Fürsten war. Ein ungetreuer Lehrling von ihm brachte es aber durch seine unglückliche Fertigkeit, seines Lehrmeisters Hand bis zur Täuschung nachzuahmen, dahin, daß dem Johann, wegen angeschuldigter Verrätherey, die rechte Hand abgehauen wurde, worauf er sich ums J. C. 725 nach Jerusalem in ein Kloster begab. Hier war es nun, wo er sich mit besonderm Fleiße mit der Musik beschäftigte, bequemere Notenzeichen erfand und viele Kirchen-Gesänge mit Melodien versah, weswegen er auch vorzügsweise *Μελωδὸς* oder Cantor genannt wurde. Er starb ums J. 760. s. Acta Sanctor. Desgl. Casim. Oudini Supplem. ad Scriptor. ecclesiast.

Ioannes Magister, wird als Verfasser eines Traktats: de Musica liber, angeführt, ohne dabey zu bemerken, ob derselbe gedruckt ist, und an welchem Orte er aufbewahret wird. s. Goldasti Scriptores rer. alemann. T. I. P. I. p. 116.

Ioannes Mantuanus oder Carthusius, ein merkwürdiger musikalischer Schriftsteller, zuletzt Karthäusermönch zu Mantua, war geb. zu Namur, wo er die ersten Anfangsgründe zum Gesange legte. Hierauf kam er nach Italien, wo er unter einem geschickten Lehrer, Namens Victorino von Feltri, sich nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch besonders in der Musik vollkommen bildete. Hierauf trat er zu Mantua als Mönch in das Karthäuserkloster, wo er wahrscheinlich ums J. 1380 einen Traktat unter dem Titel schrieb: Libellus Musicalis de ritu canendi vetustissimo et novo, pr. Omnium quidem artium etsi varia sit introductio ducit, welcher sowohl im Brittischen Museum, 6525, als auch in der Vaticanischen Bibl. 5904, in Mst. noch aufbehalten wird. Dieses reichhaltige Werk handelt vom Choralgesange, vom Monochord, von den Konsonanzen, von den Kirchentönen, von den Tonzeichen der Alten, von der Solmisation und vom Kontrapunkte. s. Burney Vol. II. p. 348.

Ioannes Paduanus, ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts, hat außer andern Werken auch geschrieben: Institutiones musicae. Verona, 1578. 4. s. Lipenii Bibl. philos.

Ioannes Saresberiensis oder Salesberiensis, zuletzt Bischof zu Chartres, war geb. zu Salisbury in England ums J. 1110, wurde zu Paris Dr. Theol., half den Prinzen Heinrichs II. erziehen, wurde 1176 Bischof zu Chartres in Frankreich, und starb daselbst am 24. Okt. 1182. Als einer der gelehrtesten und sinnreichsten Männer seiner Zeit schrieb er mehrere Werke, unter welchen hieher gehört: Polycraticum, seu de nugis curialium et vestigiis philosophorum, lib. VIII. gedruckt, 1513. 8. Er handelt auch darin Lib. I. C. 6. de Musica et Instrumentis, et modis, et fructu eorum.

Ioannes Tanetos oder Thanatensis, ein englischer Benediktinermönch, geb. auf der Insel Thanes in Kent, ward ums J. 1330 Präcentor zu Canterbury, und that sich besonders durch seine musikalischen Talente und Wissenschaften so sehr hervor, daß man ihn einen zweyten Amphion nannte. Auch schrieb er de officiis cantuariensis ecclesiae; ob aber musikalische Materien darin vorkommen, ist nicht bekannt. s. Balei Catal. Script. Britann. Cent. 5.

*D. Ioaõ IV. König von Portugal, geboren 1604, ist der einzige gekrönte Schriftsteller, den wir in der musikalischen Literatur aufzuweisen haben, so groß auch nur immer die Anzahl der Liebhaber unter den Königen gewesen ist. Wahrscheinlich fehlte es ihnen an Zeit dazu. Desto fleißiger hat sich König Johann bewiesen, indem er nicht weniger als folgende 4 Traktate geschrieben hat: 1) Defensa de la Musica contra la errada opinion de Obispo Cyrillo Franco. Lisboa, 1649. 4. Ist

gegen

gegen einen Brief des Bischofs gerichtet, worin er zu behaupten suchte, daß die Wirkung der neuern Musik jener der alten nachstehe. Nach der Zeit ist diese Schrift auch ins Italiänische übersetzt und unter dem Titel gedruckt worden: Difesa della Musica moderna, contra la falsa opinione della Musica moderna, contra la falsa opinione del Vescovo Cirillo Franco, tradotto di Spagnuolo in Italiano. Perugia, 1666. 4. 2) Respuestas a las dudas, que se pusieron a la Missa: Panis quem ego dabo, de Penestrina impressa en el libro 5. de sus Missas. Lisboa, 1654. 4. Auch Italiänisch unter dem Titel: Risposte alli dubii proposti sopra la Missa: Panis quem ego dabo, del Palestrina, stampata delle sue Misse, tradotte de Spagnuolo in Italiano. Roma, por Mauricio Balmonti, 1655. 4. 3) Concordancia da Musica, e passos della collegida dos mayoros professores desta Arte. Mst. 4) Principios da Musica, quem forão seus primeiros Athores, e os progressos, que tevo. Mst. Eine weitläuftigere Nachricht von allen diesen Werken findet man in des Anton. Caet. de Sousa Hist. Geneal. da Caz. Real Portug. Tom. VII. Lib. 7. p. 240—42. außerdem noch in des Machado Bibl. Lus. Tom. II. p. 574. 575. Von seinen Kompositionen sind noch gedruckt: 5) Dous Motetes, am Ende eines musikalischen Werks von Ioaõ Lourenco Rabello. Roma, Typis Mauritii, etc. 1657. 4. In Mst. sind aber noch viele andere von ihm vorhanden. Er sammelte auch eine herrliche musikalische Bibliothek, welche die besten damaligen Künstler aus allen Nationen enthielt, und deren Verzeichniß 1649 bey Crasbeeck zu Lissabon in gr. 4. auf 521 Seiten gedruckt wurde. Daß es ihm bey seinem anhaltenden Bestreben für das Beste der Künste und Wissenschaften unter den portugiesischen Schriftstellern nicht an Lobrednern wird gefehlt haben, versteht sich von selbst. So sagt Agost. Macedo, Propug. Lusit. Gallio. pag. 100. von ihm: Cantibus sacris ita delectatur, ut non modo eos libenter audiat, sed qua pollet utque ad admirationem musicarum rerum scientia Davidis instar hymnos scientissime componat, quorum harmonia templa resonant. D. Duarte Madeira, Nova Philos. Disp. 9. Tom. II. Part. I. Sect. 6. No. 3. nennt ihn Musarum Coryphaeum, und No. 9. Orpheum Lusitanum etc. Manoel de Galhegos, Templo da Memor. Liv. 1. singt von ihm:

Cuidadoso, sollicito engolfado,
No immenso mar da Musica procura
Ir por algum caminho desuzado
A dar novas preceitos à dozura:
E a descobrir na organica armonia
Numeros novos, nova melodia.
Quando douto, e armonico pertende
Encher de varios flores hum motete
Com graça superior as vozes prende;
E com tanta de strezza hum passo mete,
Que antes, que este suavissimo feneça,
Outro mudando de intençaõ, começa.
Por novos modos, nova variedade
Faz caminhar a voz: talvez a obriga
A que fuja com rara suavidade,
Talvez a que galharda hum passo siga.
Ora com ley de numeros lhe manda
Que tremula se quebre, e pare branda.

Folgende besondere Nachrichten von dem Leben dieses seltenen Dilettanten und Schriftstellers werden hoffentlich dem Leser noch willkommen seyn.

Er war zwar als geborner Herzog von Braganza vom Schicksale zum portugiesischen Throne bestimmt, die Natur schien hingegen an ihm mehr einen gutmüthigen, ruheliebenden Privatmann, als einen großen Herrscher gebildet zu haben. Vielleicht trug auch eine gewisse Art von mönchischer und pedantischer Erziehung nicht wenig bey, sein Interesse von den Welthändeln abzuziehen und ihn einzig an die freylich angenehmern und gegen ihre Verehrer weniger undankbaren Unterhaltungen mit Künsten und Wissenschaften zu fesseln. Und da er dieser seiner Lieblingsneigung bis ins 36ste Jahr ungestöhrt nachhängen konnte; so mußte sie natürlich in dem nämlichen Grade gewachsen seyn, in welchem sein Abscheu vor dem Geräusche der Welt zugenommen hatte: als sich die Portugiesen, des 60 Jahre lang getragenen spanischen Jochs müde, empörten, und ihn als rechtmäßigen Kronerben zu ihrem Könige verlangten. Aber nur durch das Zureden seiner Gemahlin kam es so weit, daß er sich am 1. Dec. 1640 zum Könige von Portugall erklären ließ.

ließ. Bey dieser Abneigung gegen öffentliche Geschäfte ließ es sich aber voraussehen, daß er am allerwenigsten als furchtbarer Held in einem Kriege auftreten würde, welchen die Spanier nun gegen ihn erhoben. Dieser Krieg wurde auch so saumselig geführt, daß der Friede erst nach 28 Jahren erfolgte, als unser König Johann schon lange von der Welt Abschied genommen hatte; denn er starb schon am 6. Nov. 1656. Merkwürdig ist es, daß er obige beyde gedruckte Traktate erst während dieses Kriegs geschrieben und herausgegeben hat. Er war der gütigste Regent gegen seine Unterthanen, und in Ansehung seiner eigenen körperlichen Bedürfnisse pflegte er mehrmals zu sagen: „Es decken ja alle Kleider den Körper, u. enthalten alle Speisen nährende Säfte!" So etwas kann kein schwacher Kopf sagen. Zur Herrschaft über die Sinne gehört Geistesstärke. Und nur ein schwachköpfiger Philosoph konnte diesen guten König zu seines Gleichen erniedrigen. Freylich würde der Krieg viel lebhafter geführt worden seyn, wenn Hammersdörfer General gewesen wäre. — s. Iselin und Hammersdörfer.

Ioaõ Vaz Barradas Muito Pam, e Morato. s. Morato.

Iobinus (Bernbardinus) wahrscheinlich ein Lautenist und Komponist für sein Instrument, blühete gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts, und ist nicht nur der Herausgeber von Sixti Kargelii Französischen und Italiänischen Liedern, Motetten ꝛc. (Straßburg, 1580. Fol.) sondern gab auch vorher von eigener Arbeit heraus: Lautenstücke. Straßburg, 1573. s. Draudius und Gesner Bibl. univ.

Iocolet (Claudius) unter diesem Namen sind gedruckt worden: Allerley Art Französischer, Teutscher, Hispanischer vnd Welscher Täntze, mit 5 und 6 Stimmen gesetzt vnd theils zusammen gelesen. Jehna, 1622. s. Draudii Bibl. class. germ.

*Iodocus de Prato. s. Iosquin des Prez.

*Jöcher (D. Christian Gottlieb) Professor der Geschichte und Bibliothekar der Akademie zu Leipzig, war eines dasigen Kaufmanns Sohn, geb. am 20. Juli 1694. Nachdem er die Schulen zu Gera und Zittau verlassen hatte, bezog er 1712 die Akademie in seiner Vaterstadt, um Medicin zu studiren. Auch hatte er schon unter seinem Lehrer, M. E. Ettmüller, seine Abhandlung: De viribus Musices in corpore humano, als Mediciner öffentlich vertheidigt, als er seinen Entschluß änderte und sich der Theologie widmete. Er erhielt darauf 1730 die philosophische Professur und stieg dann immer weiter, bis er am 10. May 1758 starb. Bey seinem Fleiße im Studiren hatte er vergessen, sich zu verheyrathen, daher er nach seinem Tode eine vorzüglich. Bibliothek hinterließ. Obige Abhandlung gehöret also nicht Ettmüllern, dem sie im a. Lex. zugeschrieben ist, sondern ihrem eigentlichen Verfasser, Jöcher, zu. Daß sie zu Leipzig 1714, in 4. gedruckt worden, ist dort schon bemerkt. Besondern Dank aber bin ich ihm bey dieser Arbeit schuldig, da er nicht nur der Herausgeber der zweyten und dritten Auflage von Menkens Gelehrten-Lexikon, 1725 und 1733. gr. 8. ist, sondern auch nach der Zeit dies ganze Werk umgearbeitet und bis zu 4 Quartbänden unter dem Titel vermehrt herausgegeben hat: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. Leipzig, 1750, 1751, 4 Bände in gr. 4. Dies Werk enthält eine Menge musikalischer Schriftsteller, auch mitunter Komponisten. Es scheint aber, als ob die Musik nur so leicht hin dabey behandelt worden sey. Ein anderer Fehler, der durch das ganze Werk herrscht, ist das Hinweglassen der Druckjahre und Oerter, wann und wo die Bücher erschienen sind. Der Fortsetzer desselben, Hr. Prof. Adelung, hat sich diesen Fehler nicht zu Schulden kommen lassen, leider aber hat er schon mit dem Buchstaben J geschlossen. s. Adelungs Fortsetzung des Jöchers.

Johann. s. Ioannes.

Johann IV. s. Ioaõ IV.

Johann Ernst, Prinz von Sachsen-Weimar, geb. den 26. Dec. 1696, ward in allen seinem Stande nöthigen Kenntnissen unterrichtet, wobey die Musik so wenig vergessen worden war, daß er vermittelst des Unterrichts seines Kammerdieners, Gregor Christoph Eylenstein, unter die

die fertigen Spieler auf der Violine gezählt werden konnte. Außer dieser spielte er aber auch Klavier, was ihm wahrscheinlich Gelegenheit gab, bey Walther, dem Verf. des Lexikons, auch noch die Komposition förmlich zu studiren. Und schon hatte er es in Zeit von dreyviertel Jahren so weit darin gebracht, daß er 19 Stücke verfertiget, von denen VI Conc. per il Cembalo solo in Fol. gestochen worden waren, als er in seinem 19. Jahre eine Reise unternahm, von der er nie wieder zurück kam; indem er zu Frankfurt a. M. am 1. Aug. 1715 starb. Walther meldet zwar nicht, wo diese Konzerte gestochen worden, wahrscheinlich aber bey Lotter zu Augsburg.

*Johann Georg II. — Er war im Juli 1665 geboren, bildete sich schon in seinem 14. Jahre durch seinen Fleiß und seine Lehrbegierde zum Tonsetzer, starb aber schon 1658 am 20. Nov. an den Blattern.

Johann von Mantua. s. Ioannes Matuanus.

Iohannes. s. Ioannes.

Iohannes Pediasimus, ein musikalischer Schriftsteller, geb. in Bulgarien, lebte ums J. 1300 als Rechtsgelehrter und Siegelbewahrer, und schrieb, außer einem Kompendium der Geometrie und einem Buche über die Ausmessung der Erde, auch einen Traktat über die musikalische Wissenschaft, welcher sich noch zu Augsburg befinden soll. s. Hawkins Histor. Vol. II. pag. 42. wo noch Vossius, De Scient. Mathem. cap.... §. 16. angeführt wird.

Iohnson (Barthol.) Komponist und Violoncellist in England, feyerte am 3. Okt. 1810 zu Scarborough seinen hundertjährigen Geburtstag. Lord Mulgrave und über 70 andere angesehene Personen wohnten der Feyer, in der Freymaurer-Halle, bey. Während der Abends veranstalteten musikalischen Akademie spielte der Jubelgreis noch auf dem Violoncelle den Baß zu einer Menuet, welche er vor 60 Jahren komponirt hatte. Wahrscheinlich hat er unter den in diesem Werke versammelten Tausenden von Tonkünstlern das höchste Ziel der Lebensjahre erreicht.

Iohnson (Hinr. Philipp) — zuletzt Königl. Schwedischer Kapellmeister und Organist an St. Clara zu Stockholm, war 1743 noch Hofmusikus, erhielt darauf 1745 die Organisten-Stelle und endlich 1763 das Direktorium, an welcher Stelle er wahrscheinlich 1774 und 75 noch lebte, da zwey seiner Opern in diesen Jahren auf dasiges Theater gebracht wurden, nämlich 1774 Egle, und 1775 Neptun und Amphitrite. s. Annal. des Theat. Heft VIII. S. 115. Ueberdies findet man auch in Hülphers Histor. Abhandl. über Musik Proben von seiner Feder; die Vorrede nämlich zu diesem Werke, und dann eine kurze Beschreibung der Orgeln, von S. 302—320. Noch ein Fugenwerk für die Orgel von seiner Arbeit führt das a. Lex. im Artikel, Iohnson, an, welcher also auch ganz hieher gehört.

Iohnson (Robert) ein englischer Geistlicher, blühete als einsichtsvoller Tonkünstler und als einer der ersten Kirchenkomponisten seines Vaterlandes ums J. 1500. Seine Werke zeichnen sich besonders von den übrigen seines Zeitalters durch die gute Manier aus, mit welcher die darin vorkommenden Fugenthema's und Nachahmungen behandelt sind. Burney, von dem diese Nachrichten sind, hat Vol. II. p. 593. seiner Geschichte einen 5stimmigen Gesang über den Canto fermo: Post Sabbatum Maria Magdalenae et Mar. Iacobi et Salome emerunt, aus einem Oxfordschen Mst., und zur Probe der Kammermusik in diesem Zeitalter, eine Allemande von dessen Arbeit, aus dem Musikbuche der Königin Elisabeth, Vol. III. p. 118. eingerückt.

*Iomelli (Nicolo) — Seit der Ausgabe des a. L. habe ich in dem Werke „Neapel und Sicilien" einen Aufsatz von der Feder des großen und erfahrnen Piccini, über Jomelli, gefunden, welcher, wegen der Nachrichten, die er von dessen Jugend- oder Schuljahren, und wegen der Urtheile, welche er über dessen Kunstwerke enthält, zu interessant ist, als daß ich ihn meinen Lesern hier vorenthalten dürfte. Er wird sie zugleich in Stand setzen, eine unterhaltende und lehrreiche Vergleichung zwischen den Urtheilen zweyer unserer größten Künstler, eines Piccini und eines Reichardt, über Jomelli's Fehler und Vollkommenheiten anzustellen. Hrn. Reichardts

chardts ausführliches kritisches Urtheil finden sie in der Berlin. mus. Monatsschrift, S. 94. Vielleicht scheint es übrigens auch andern mit mir; als ob Piccini beym Entwurfe des Gemäldes von seinem Landsmanne sich einige Schmeicheleyen habe zu Schulden kommen lassen. Dessen Worte lauten also: „Außer dem Pergolesi brachte Neapel in diesem Jahrhunderte aber noch einen der größten Tonkünstler Italiens hervor, nämlich den berühmten Jomelli. Als Zögling eines unbedeutenden Meisters, Namens Feo, ward Jomelli bloß durch seine Talente im Gesange und auf dem Klaviere bekannt." (Also Piccini, selbst ein Zögling des Konservatoriums St. Onofrio, sagt kein Wort davon, daß Jomelli in dieser Schule gewesen sey. Auch von Feo, dessen Meister, findet man nirgends Nachrichten, daß er darin gelehret habe. Wenn übrigens Piccini diesen Feo einen unbedeutenden Meister nennt; so mag er dies, nach den in dessen Artikel oben gegebenen Nachrichten, selbst verantworten.) „Anfangs komponirte er Ballette, eine in Italien nur mittelmäßig geschätzte Musikart, und dies erwarb ihm so wenig Gunst, daß, als er einstmals die Musik zu einer Opera buffa geschrieben hatte, er es nicht wagte, sich als den Verfertiger nennen zu lassen, sondern sie als das Werk Valentino's, eines eben nicht sehr berühmten Meisters, aufführen ließ. Erst dann, als diese Oper sehr großen Beyfall erhielt, wurde Jomelli dadurch angefeuert, aufs neue zu komponiren, und er schrieb nun zu Rom 7 bis 8 große Opern, unter andern Astianax, Iphigenia und Cajo Mario, in welcher letztern vorzüglich die bewundernswürdige Arie: Sposo io vado à morir, bemerkt werden muß. Das neueste, was von ihm erschien, und wodurch er sich den meisten Ruhm erwarb, sind seine obligaten Recitative, Werke von der größten Auszeichnung. Sein Styl und seine Gesänge sind stets edel, stets voll Anmuth, und von Instrumentalmusik auf eine Art begleitet, die weit entfernt, dem Gesang zu schaden, ihn vielmehr erhebt. Durch den Kardinal Alexander Albani, seinen Gönner, erhielt er die Stelle eines Kapellmeisters an St. Peter. Derjenige, welcher sich um diese Stelle bewirbt, kann nicht anders, als durch ein von den Akademisten von St. Cäcilia erhaltenes Brevet und nach einer sehr strengen Prüfung dazu gelangen; Jomelli aber, so sehr er Komponist und Mann von großen Fähigkeiten war, hatte sich in seiner Jugend wenig um die ersten Grundsätze der Kunst bekümmert und wagte daher nicht, sich einer Prüfung zu unterwerfen. Allein nachdem er den Pater Martini zu Bologna gefunden hatte, wußte er in wenig Tagen mehr, als alle die, vor welchen er sich gefürchtet hatte." (Das war denn doch etwas stark ausgedrückt! Hier ist auch im a. Lex. aus Versehen Neapel, statt Bologna, stehen geblieben.) „Jomelli kehrte zum Kardinal zurück, und erbot sich zum Examen, jedoch mit der Bedingung, daß, er möge nun angenommen werden oder nicht, alle diejenigen, die ihn prüfen sollten, von seiner Seite gleichfalls einer Prüfung sich unterziehen müßten. Tags darauf erhielt er sein Brevet, als Kapellmeister von St. Peter, und einer Prüfung ward nicht mehr gedacht. Er verfertigte in dieser Stelle, außer mehreren Motetten, auch den Psalm: Benedictus Dominus Deus Israel, wovon die Musik ein Meisterwerk ist. Der Herzog von Würtemberg schlug hierauf diesem Künstler vor, ihm nach Deutschland zu folgen. Er entschloß sich auch dazu; allein es scheint, als habe er damals seine erste einfache Art zu komponiren verlassen, indem er seinen Hauptgesang mit Nebengesängen überhäufte und auf diese Art Verwirrung hineinbrachte. Seine Musik mochte hierdurch am Verdienst in den Augen der Kenner und in Ansehung des Schwierigen in der Kunst gewinnen, allein an Wirkung verlor sie. Nachdem er einige Jahre zu Stuttgard zugebracht hatte, ging er nach Rom zurück, wo er 2 Opern nach neuem Geschmacke verfertigte, Achille in Sciro und eine andere; aber diese Musik in seiner neuen Art, sehr mühsam bearbeitet und schwer in der Ausführung, war mehr für das Zimmer oder die Kirche, als für das Theater, gelang auch daselbst nicht, und beyde Opern blieben ohne Beyfall. Er kam hierauf nach Neapel, wo er nicht glücklicher war, und, im J. 1772 (muß heißen 1774) aus Verdruß, wie man sagt, in einem Alter

von

von 63 Jahren starb. Kurz vor seinem Tode verfertigte er die Musik zu einem Miserere, welche, vorzüglich wegen der sich stets gleich bleibenden Verkettung der zween singenden Chöre, Bewunderung verdient und für ein Meisterwerk gehalten wird."

Soweit Piccini. Und nun noch einige chronologische Berichtigungen und bestimmtere Nachrichten nach Burney, dem Elogio del Iomelli, di Saverio Mattei und andern, ehe wir an die Nachträge zu seinen im a. Lex. angeführten Werken kommen. Der wahre Name seines Geburtsorts ist nach dem Burney, Avellino, eine Stadt, etwa 25 Meilen weit von Neapel. Mattei hingegen nennt Aversa und auf solche Weise hätten wir unter drey Städten die Wahl. Wahrscheinlich aber bedeuten die Namen Atelli, Avellino und Aversa eine und die nämliche Stadt, wo er 1714 geboren war. Hier wurde er von dem Kanonikus Muzzillo in den Anfangsgründen der Musik, und insbesondere im Gesange und im Klavierspielen so lange unterrichtet, bis er 1730, in seinem 16. Jahre nach Neapel, in das Konservatorium de' Poveri di Gesù kam, wo Durante Kapellmeister war. Als aber dies Konservatorium einige Zeit darauf aufgehoben wurde; wendete er sich in das della Pietà de' Turchini daselbst, wo er sich unter Prota, Mancini und zuletzt durch den Umgang mit dem Leo und dessen Partituren weiter zu bilden suchte. Nachdem er nun in diesem Konservatorium seine Studien vollendet hatte, trat er bey dem Marchese del Vasto Avalos als Kapellmeister in Dienste, und schrieb unter dessen Protektion 1737, also in seinem 23. Jahre, seine erste Oper, l'Errore amoroso für das neue Theater zu Neapel, wahrscheinlich diejenige, von welcher Piccini oben redete. Mattei bemerkt, zu dem großen Beyfalle, den diese Oper erhalten hätte, habe besonders die Freundschaft und Achtung des berühmten Leo für den jungen Jomelli beygetragen, ob er gleich eigentlich nicht zu dessen Zöglingen habe gerechnet werden können, weil er nämlich nicht in des Leo Konservatorium erzogen war. Seine eigentlichen Lehrer zu Neapel wären zuerst Fago, dann Prota und Feo gewesen. Im J. 1738 schrieb er darauf seine Oper Odoardo für das Florentiner Theater und zwar mit größerm Beyfalle, so daß er den Ruf nach Rom erhielt. Die erste Oper, welche er daselbst 1740 schrieb, war Ricimero, Re de' Goti, welcher im folgenden Jahre die Oper Astianatte folgte. Ueberhaupt aber schrieb er von 1740 bis 1758 für Rom 14 Opern, diejenigen ungerechnet, welche er in dieser Zeit für Venedig und andere Städte verfertigte. Und wenn er, wie man sagt, auch eine Zeitlang Musikmeister in einem Venetianischen Konservatorio gewesen seyn soll; so muß es auch in diesem Zeitraume geschehen seyn. Sein ganzes Studium des Kontrapunkts unter Pat. Martini, worüber Piccini sowohl, als andere, sich weitläuftig auslassen, ist beym Burney eine bloße Visite, bey welcher Jomelli dem Pater von einem Schüler sagte, den er bey ihm einführen wolle. Martini versicherte, daß er selbigen, auf seine Empfehlung, mit Vergnügen unterrichten würde. Als er aber einige Tage darauf fragte, wo und wer der Schüler wäre, so antwortete Jomelli: Padre, son io, und bat zugleich, indem er ein Papier aus der Tasche zog, worauf er Proben von seiner Stärke in der Modulation und in Fugen gegeben hatte, selbiges durchzusehen und ihm die Fehler darin anzuzeigen. Nach Burney trat Jomelli also erst 1758 in Würtembergische Dienste und verließ sie schon 1765 wieder. Bey dieser seiner Abreise nach Italien nahm er nichts von allen den zahlreichen Werken mit, welche er für den Herzogl. Hof geschrieben hatte, weil er voraussetzte, daß er nach einiger Zeit seine Stelle wieder antreten würde. Vielleicht aber betrachtete der Hof diese Kompositionen als sein Eigenthum, und behielt sie deswegen zurück. Wenn aber Burney glaubt, daß Jomelli den Geschmack von ganz Deutschland in der Vokalmusik total umgeändert habe; so irrt er sich gar sehr, da man sich weder zu Wien, noch zu Berlin, Dresden u. Mannheim um dasjenige bekümmerte, was Jomelli in Stuttgard schrieb. Dies wurde eigentlich erst nach 20 Jahren durch das Avertissement bekannt, welches 1783 zu Stuttgard, wegen des Drucks seiner daselbst geschriebenen Werke auf Pränumeration, ausgegeben

geben wurde. Im Gegentheil bildete sich Jomelli daselbst nach der gearbeitetern deutschen Manier, welche Burney selbst kurz darauf so sinnreich als eine Beförderung des Blutumlaufs im kältern Klima für nothwendig erklärt und daraus die Verschiedenheit des Geschmacks der hitzigen Italiäner und der kalten Deutschen zu beweisen sucht. Von den vorzüglichen Talenten, welche Jomelli zu Stuttgard als Direktor eines Orchesters bewiesen hat, schreibt noch der Verf. der Ephemeriden, S. 278. der Mus. Real-Zeitung 1789, also: „Geschätzt wegen seiner großen Verdienste, geliebt als ein Menschenfreund, und gefürchtet, weil er überall uneingeschränkte Vollmacht hatte, herrschte er als ein Gott über seine Untergebenen. Wie er sein ganzes Orchester zu einerley Empfindungen zu beleben, jedes Glied desselben an seine Ideen zu fesseln, überall Ordnung und eine beynahe unglaubliche Pünktlichkeit im Licht und Schatten zu erhalten, und mit dem Adlersblick seines feurigen Auges alles nach seinem Willen zu regieren im Stand war, kann man kaum glauben, wenn man nicht Augenzeuge davon war."

Nachdem Jomelli Deutschland verlassen hatte, erzählt Burney weiter, setzte er besonders eine beträchtliche Anzahl von Opern für den König von Portugall, welcher alles versuchte, um ihn nach Lissabon zu ziehen. Ob er nun gleich diese Ehre, wegen der schlechten Gesundheitsumstände seiner Gattin, mehrmals verbat; so suchte er doch auch den König in diesen guten Gesinnungen gegen sich beständig zu erhalten; indem er jährlich nicht nur mehrere neue Stücke für dessen Hof schrieb, sondern ihm auch alles dasjenige zugleich mit überschickte, was er zu andern Zwecken unterdessen gesetzt hatte. Zu seinen im a. Lex. schon angeführten Werken wären nun noch folgende nachzutragen:

I. Für die Kirche. 8) Offertorio, oder Motette für 5 Stimmen ohne Instrumente, mit einem Halleluja im 4stimmigen Chor. 9) Betulia liberata. Oratorium. Diese Stücke besitzt Dr. Burney, welcher sie für Meisterstücke erklärt, so wie 10) Lamentationes Ieremiae, welche Jomelli 1751 für Rom schreiben mußte, und welche Burney unter dem Titel besitzt: Lettione Prima per il mercoledi santo, c. V. Oboe, Viola, Fl. e Corni. Für die zwey folgenden heil. Tage hatten Perez und Durante die nämlichen Worte in Musik setzen müssen. 11) Benedictus Dominus Deus Israel, zu Rom, von welchen oben Piccini redet. 12) Missa, Kyrie eleison. Von diesem Werke handelt der Verf. der Hildegard von Hohenthal. B. I. S. 182. 13) Motetto à 4 Voci per la domenica della Palma. 14) Sequentia Paschalis, beyde Werke alla Capella. 15) Qui tollis. Diese letztern drey Werke besitzt Hr. Kap. Reichardt. 16) Il Salmo L. à 2 Voci, con Strom.; ist 1794 in Kopenhagen mit verbrannt. 17) Sospiri penitenti à 2 Soprani e piu Stromenti, composto poco inanzi la sua morte. Mst. b. Traeg. 18) Miserere à 4 Voci. Mst. bey Traeg. Noch hat das Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien 1802 versprochen, folgende seiner Werke durch den Stich bekannt zu machen, als 19) Confirma à 4 Voci. 20) Requiem und 21) Miserere, was wahrscheinlich nun schon geschehen ist. Auch ist vielleicht die Nachricht nicht ohne Interesse, daß der berühmte Schubart das meisterhafte Requiem des Jomelli durch Unterlegung eines deutschen Textes auch für Protestanten brauchbar gemacht hat. Ob es aber gedruckt ist, und wo, ist nicht bekannt. Auch findet man noch 22) ein Magnificat von ihm, in Mst. Ferner neuerlich gestochen: 23) Miserere o Salmo 50. di Davidde, mit untergelegtem deutschen Texte, in Partitur gestoch. 24) Offertorio; In Partitura et parti separ. gestoch. 25) Veni sancte Spiritus, Hymne à 4 voix et Choeur, en Partit. gestochen.

II. Große Opern. 28) Ricimero, Rè de' Goti, 1740 zu Rom. 29) Attilio Regolo, aufgef. zu London 1753, und 30) Achille in Sciro, seine letzte Oper, 1772 für Rom. Hiermit kann man auch noch diejenigen Nachrichten vergleichen, welche sein Freund, der Abbate Mattei im Saggio di poesie latine ed italiane, p. 268. von ihm und seinen Werken einrückt. Leider sind aber beym Brande des Opernhauses zu Stuttgard, mit der Thea-

ter

ter=Bibliothek, auch seine sämmtlichen für das dasige Theater geschriebenen, herrlichen Opern ein Raub der Flamme geworden.

Jonas (Carl) Komponist und vortrefflicher Klavierspieler, wahrscheinlich zu Berlin geb. ums J. 1770, war so glücklich, schon als junge Pflanze unter die Hände des besten Gärtners zu kommen, oder, mit andern Worten, seine keimenden vorzüglichen Talente wurden von der Prinzessin Amalia von Preußen bemerkt, welche ihn dem großen Fasch zum Unterrichte im Klaviere u. in der Komposition übergab, und ihn zugleich, wegen des Unterrichts in den übrigen Wissenschaften, aufs Joachimsthaler Gymnasium brachte. Als diese seine Wohlthäterin starb, nahm sich König Friedrich Wilhelm, der großmüthige Beschützer der Künste, seiner an, ließ ihn nicht nur den bisher genossenen Schul= und Musikunterricht ununterbrochen fort genießen, sondern schickte ihn auch, nach geendigten Schuljahren, im J. 1790 auf die Akademie nach Halle, um sich daselbst den Studien zu widmen. Da er sich nun bereits unter seinem würdigen Lehrer, sowohl große Fertigkeit und Stärke im Klavierspielen, als auch gründliche Kenntnisse in der Komposition und den Regeln der Harmonie erworben hatte, und also als Künstler dem Ziele schon nahe war; so war es wohl nicht mehr in seiner Gewalt, die Kunst gering zu schätzen und zu vernachläßigen. Schon auf der Schule hatte er in Phantasien auf dem Klaviere und in einigen Arbeiten für den Gesang Proben eines vorzüglichen Talents gegeben. Im J. 1793 aber machte er von Halle aus, durch den Stich, als sein erstes Werk bekannt: Ariette pour le Pf. avec 15 Variat. comp. et dédiée à S. M. le R. de Prusse p. Ch. Ionas. Au Magaz. de Mus. à Berlin, welches Hr. Reichardt auf eine für den Komponisten sehr schmeichelhafte Weise ankündigte. s. Berlin. mus. Zeit. 1793. S. 78. Diese Nachrichten, welche wir durchaus Hrn. Reichardt zu danken haben, geben uns gegründete Hoffnung, einmal in Hrn. Jonas nicht nur einen braven praktischen Künstler zu besitzen, sondern auch einen Mitarbeiter an der Literatur der Kunst, da er den Vortheil voraus hat, beydes Wissenschaften und gründliche musikalische Kenntnisse in sich zu vereinigen. Möge ihn doch das Schicksal dazu in eine glückliche Lage versetzt haben! Denn seit 1793 hat man nichts weiter von ihm gehört.

Joneck (Joseph) der Sohn des folgenden, Klavierinstrumentmacher zu Würzburg, legte unter der Anführung seines daselbst wohnenden Vaters den Grund zu seiner Kunst, trat dann zu Wien bey dem geschickten Walther in Kondition, und vermehrte seine Kenntnisse daselbst so merklich, daß er seit seiner Zurückkunft nach Würzburg, bis zum Jahre 1807, schon mehrere treffliche Flügel und Fortepiano's verfertiget hatte.

Joneck (Michael) der Vater, Klavierinstrumentmacher zu Würzburg, geb. daselbst am 14. May 1748, trat in seiner Jugend als Bruder in das nun aufgehobene Oberzeller Kloster, und machte daselbst, jedoch größtentheils durch eigenen Fleiß, einen kleinen Anfang im Klavierspielen. Da es ihm aber an einem Instrumente fehlte, so fiel es ihm ein, sich selbst eins zu machen. Als er darauf aus dem Kloster kam, wählte er dies Geschäft zu seinem Gewerbe, und brachte es darin durch Fleiß und Nachdenken so weit, daß er, bey den damals noch fehlenden Instrumenten, bis 200 Stück verfertigte und die Liebhaberey am Klavierspielen dadurch nicht wenig beförderte. Es sollen sich darunter mehrere recht gute Klaviere und Fortepiano's befinden. Auch hat er späterhin einige Flügel mit Flötenwerk verfertigt.

Iones (Edward) — Im J. 1789 wurde ein 2ter Band zu seinem 1784 in Fol. erschienenen und im a. Lex. angeführten Werke angekündigt, dem noch ein Treatise on the Harp angehängt werden sollte. Nach der Zeit hat er noch herausgegeben: The Bardic museum of Primitive British Litterature; and other admirable Rarities; forming the Second Volume of the Musical, Poetical and Historical Relicks of the Welsh Bards and Druids, drawn from authentic Documents of Remote Antiquity. — By Edw. Iones, Bard to the Prince of Wales. London, gedr. b. Straham. 1802. 20 Seiten Vorrede und 112 Seiten

Seiten Text, in gr. Fol. d. i. in unserer Sprache: „Musikalische, poetische und historische Ueberreste der Barden und Druiden in Wallis, aus vollgültigen Urkunden des fernen Alterthums geschöpft; enthaltend die Bardische Triade, historische Oden, Lobreden, Gesänge, Elegien, Grabschriften der Krieger, die Wunder von Wallis u. s. w." mit englischen Uebersetzungen und historischen Erläuterungen; wie auch die alten Kriegsmelodien der Barden mit neuen Bässen und Veränderungen für die Harfe oder das Klavier, und für die Violine oder Flöte, dem Prinzen v. Wallis zugeeignet, von Edward Jones, Barden des Prinzen von Wallis." Um dem gänzlichen Verfalle des Harfenspiels in Wales zuvor zu kommen, erneuerte er um 1788 zu Corwen den alten feyerlichen Wettstreit der versammnlten Barden, welcher seitdem an irgend einem Orte in Nordwallis jährlich wiederholt wird, und wobey er an die besten Tonkünstler, Sänger und Dichter Preise austheilt. Er ist zu Meirionyd'd in Wales geboren.

Iones (Iohn) — In Prestons Catal. 1797, ist unter dem bloßen Namen Jones ein Werk von VI Klaviertrio's angezeigt. Wahrscheinlich gehören sie diesem John zu. Ob er aber derjenige ist, von dem D. Burney erzählt, er sey 1750 zum Organisten an dem Tempel zu London erwählt worden, kann aus Mangel an Nachrichten nicht entschieden werden.

Iones (Philip) lebte als ein guter Klaviermacher ums J. 1700 zu London.

Iones (W.) — Im 2ten Bande von Sulzers Theorie 1786, S. 586. wird unter diesem Namen ein Werk von gleichem Inhalte, nur unter etwas verändertem Titel angeführt, nämlich: Treatise on the Art of Music, in which the Element of Harmony and Air are particularly considered. Lond. 1784. Fol. Eben dies Werk schreibt Hr. D. Forkel einem englischen Geistlichen zu. Man findet aber keinen Vornamen dabey bemerkt. Nach dieses letztern Anzeige ist es zu Colchester in 4. gedruckt.

Iones (William) ein englischer Gelehrter, gegen das Ende seines Lebens eine Zeitlang Oberrichter zu Calcutta, starb ums J. 1790. Man hat von ihm: 1) Essay on the Arts, commonly called imitatives; in den Poems consisting chiefly of translations from the Asiatic Language. Lond. 1773. 8. und Altenburg, 1774. 8. 151 Seiten, worin er die Wirkung der Musik nicht aus ihrer Kraft, Sitten nachzuahmen, sondern aus dem Mitgefühl herleitet. s. v. Blankenburgs Zusätze zum Sulzer. B. I. S. 29. 2) Physiological Disquisitions, or Discourses on the natural Philosophy of the Elements, etc. London, 1781. 4. Handelt auch: On the Philosophy of musical Sounds und darin von der Temperatur, vom Komma u. s. w. s. Monthly Review, 1781. Vol. 66. p. 12. Die Beschreibung der Aeols-Harfe findet man aus diesem Werke übersetzt in dem Berlin. mus. Wochenblatte. S. 38. 3) Ist er auch der Verfasser der Abhandlung über die Musik der Indier, welche der Hr. v. Dalberg aus dem 3ten Theile der Verhandlungen der Brittischen Gesellschaft in Bengalen, Calcutta und London 1792 ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel herausgegeben hat: Ueber die Musik der Indier. Eine Abhandlung des Sir William Jones, aus dem Englischen übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen und Zusätzen begleitet, von F. H. v. Dalberg. Nebst einer Sammlung indischer und anderer Volks-Gesänge und 30 Kupfern. Erfurt, b. Beyer, 1802. 132 Seiten Text und 56 Seiten Noten. Im V. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. findet man eine ausführliche und gründliche Rezension dieses Werks.

Iordan (...) ein vorzüglicher Orgelmacher in England ums J. 1740, welchem beynahe alle Werke im Königreiche zu bauen aufgetragen wurden, bis ihm Snetzler den Preis in der Kunst abgewann.

Iordan (Mrs.) eine englische beliebte Sängerin, blühete zu London ums J. 1796.

Iortin (Dr. Iohn) — Er war Vikar von Kensington und ein verdienter und in England sehr geschätzter Gelehrter, geb. zu St. Giles in the fields, in der Grafschaft Middlesex am 23. Okt. 1698. Auch war er allerdings Doktor, nur nicht Doktor der Musik. Sein Vater war ein geborner Franzose aus Bretagne. John Jortin starb, nach-

nachdem er mehrere gelehrte Werke in englischer Sprache der Welt geschenkt hatte, im J. 1770. Zu diesen gehört auch sein Letter concerning the Music of the Anc. wovon das a. Lex. schon Anzeige gethan hat. s. Mem. of the life of I. Iort. D. D. by I. Disney. London, 1792.

Joseph (Georg) Musikus in Diensten des Bischofs von Breslau ums J. 1690, hat mit seiner Komposition herausgegeben: Johann Angeli (Scheffers) heilige Seelen-Lust oder geistliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, von Hr. Geo. Joseph mit ausbündig schönen Melodien gezieret. Breßlau, 1697. 8. Eine Ausgabe von 1657, 8. befindet sich noch auf der Bibliothek zu Gotha.

Joseph (Pater) ein Sohn des Hrn. Kapellmeisters Schmittbauer und braver Komponist, lebte ums J. 1790 als Mönch zu Gegenbach in Schwaben.

*Iosquinus oder Iodocus Pratensis, Iosquin oder Iossien de Pres, auch Giosquino del Prato, zuletzt ums Jahr 1500 Kapellmeister Kaiser Maximilians I., wie sein Grabmahl zu Brüssel ausweiset und Luc. Lossius bezeuget; war ein Niederländer von Geburt, nach dem Zeugnisse des Glarean, des Guicciardini und anderer Schriftsteller seines Zeitalters. Der Beyname des Prez oder vielmehr del Prato scheint also nichts weiter als seinen längern Aufenthalt in dieser Toscanischen Stadt anzuzeigen. Der berühmte Ockenheim, der Sebastian Bach seiner Zeit, war sein Lehrer, unter dessen Führung er es 100 Jahre vor dem Palestrina im Kontrapunkte, in der Fuge und allen übrigen kanonischen Künsten schon so weit gebracht hatte, daß man ihn nicht mit Unrecht den Vater der neuen Harmonie nennen kann. Vielleicht hatte er sich schon eine Zeitlang zu Prato aufgehalten, als er ums J. 1475 unter die Päbstlichen Sänger zu Rom aufgenommen wurde, wie Adami, Osserv. p. 159. berichtet; wenigstens ist er nach der Zeit nie wieder nach Italien gekommen. Aus der Päbstlichen Kapelle wurde er nun erst nach Cambray als Musikdirektor berufen, von wo aus er an den Hof Ludwigs XII. von Frankreich kam. Man hat zwar Nachrichten, daß an diesem Hofe erst unter der folgenden Regierung Königs Franz I. eine ordentliche Kapelle errichtet worden sey, und bezweifelt deswegen, daß Josquin als wirklicher Kapellmeister, wie Glarean behauptet, daselbst gestanden habe. Indessen, wenn er es auch nicht dem Namen nach war, so war er es doch gewiß in der That, wie die Kompositionen und Aufführungen der mancherley Kirchen- und Kammermusiken, welche er an diesem Hofe zu besorgen und zu veranstalten hatte, beweisen. Bey seiner Annahme versprach ihm der König eine Präbende. Als nun Josquin lange vergeblich auf die Erfüllung dieses Versprechens gewartet hatte, und wohl merken konnte, daß ihn der König vergessen habe, wandte er sich an einen Großen des Hofs mit der Bitte, ihn zu einer Präbende zu verhelfen. Allein, da er bey wiederholter Nachfrage nur immer die leere Antwort von ihm erhielt: Laisse faire moi! so setzte Jossien eine Messe auf die Solmisations-Sylben: La sol fa re mi, worin er sich über den Hofschranzen lustig machte. Diese Messe befindet sich noch im Britischen Museum und wird vom D. Burney für eine bewundernswerthe Komposition erklärt. Vielleicht hatte die Musik auf seinen vorgeblichen Gönner gewirkt; denn er suchte nun auf die nämliche Weise sich auch beym Könige selbst zu helfen, indem er eine Motette auf die Worte: Memor esto verbi tui, setzte, und sie vor ihm aufführen ließ. Dies mochte aber der König noch nicht verstanden haben. Er schrieb also noch eine über die Worte: Portio mea non est in terra viventium. Dies half. Der König gab ihm die versprochene Präbende, und nun ließ Jossien aufführen: Bonitatem fecisti cum servo tuo. Man will aber angemerkt haben, daß Jossien sein Verlangen besser, als seine Dankbarkeit, ausgedrückt habe. Nach der Zeit wünschte der König, der nie die Noten gekannt, nie eine Stimme zum Singen von der Natur gehabt hatte, sein Kapellmeister möchte ein Stück komponiren, worin auch er eine Stimme mitsingen könnte. Jossien setzte zu diesem Zwecke einen zweystimmigen Kanon, dessen Harmonie bloß aus den abwechselnden weichen Akkorden von G und

und D, bestand. Hierzu setzte er noch 2 Stimmen, wovon die eine für den König, nur die einzige Note D, eine Maxima nämlich, enthielt, auf welcher alle Worte gesungen werden mußten; die andere Stimme, in welcher bloß die Noten G. D. abwechselten, setzte er für sich selbst. Als nun der König des nächsten Tages, wie gewöhnlich, nach der Mittagstafel einige Gesänge zu hören verlangte, rückte Jossien mit seinem Stücke hervor, überreichte dem Könige seine Stimme, und der Kanon wurde zu dessen großem Wohlgefallen abgesungen und der Komponist beschenkt. Glarean und Mersenne haben nicht nur diesen Kanon aufbehalten, sondern auch Hawkins giebt ihn, Vol. II. p. 432. seiner Geschichte, desgleichen Forkel, B. II. S. 598. Ob dies nun gleich beweist, daß Jossien eine gute Portion Witz und Munterkeit müsse besessen haben; so hinderte ihn doch diese jovialische Laune in seinem Charakter keinesweges, bey Verfertigung seiner Werke mit aller Sorgfalt und Vorsicht zu arbeiten. So oft er ein Stück fertig hatte, übergab er es den Sängern zur Ausführung, indeß er beym Auf- und Abgehen aufmerksam zuhörte. Gefiel ihm nun etwas nicht, so rief er: schweiget stille, ich will es ändern. Ja man behauptet, daß er seine fertig gewordenen Werke von Zeit zu Zeit immer wieder durchgesehen, und nie unter Jahresfrist bekannt gemacht habe. In dieser Art zu handeln möchte er nun in unsern Tagen wohl schwerlich viele Nachahmer finden. Hingegen werden aber auch seine Werke nach 300 Jahren noch von Kennern bewundert. Ja Burney, der des Sinnes war, nur ein Paar Sätze aus dessen Messe über l'Homme Armé, als Proben seines Styls auszuzeichnen, wurde durch Jossien's sinnreiche Arbeit so eingenommen und angenehm unterhalten, daß er nicht nur diese ganze Messe, sondern noch verschiedene andere von dessen Arbeit, als das Beste, was er in dieser Art gesehen hatte, in Partitur setzte. Wessen Werke aus unserm Zeitalter mögen wohl im J. 2100 noch mit einer solchen Achtung und Bewunderung durchstudirt werden? — Er war zugleich ein sehr guter Anführer, und hielt strenge Zucht unter seinen Sängern. Prinz hat uns davon aus des Iohannes Manlius Collectaneis Tom. III. ein merkwürdiges Beyspiel aufbehalten, das ich hier noch mit seinen kräftigen Worten wiederholen will, um einigermaßen einen Begriff von der vor 300 Jahren gewöhnlichen Kapellistendisciplin zu geben. „Als Josquinus noch zu Cambray lebete, und einer in dessen musikalischen Stücken eine unanständige Coloratur machte, die er, Josquinus, nicht gesetzt hatte, verdroß es ihm dergestallt, daß er denselben heftig ausschalte, und zu ihm, daß es alle hören kunten, sagte: „Du Esel, warum thust du eine Coloratur hinzu? wenn mir dieselbe gefallen hätte; hätt ich sie wohl selbst hinein setzen wollen. Wenn du willst recht componirte Gesänge corrigiren; so mache dir einen eigenen, und laß mir meinen ungecorrigiret.“ —

So viel auch übrigens sein Tod von Dichtern und Tonkünstlern ist besungen und beklagt worden; so ist dennoch nirgends eine sichere Anzeige von seinem eigentlichen Todesjahre zu finden. Alles, was D. Burney darüber fand, waren einige, im 7ten Buche der 1545 zu Antwerpen gedruckten französischen Gesänge eingerückte Gedichte auf seinen Tod, von denen das eine Gombert, und das andere, welches er unter dem Titel: In Iosquinum a prato, Musicorum principem, Monodia 4 voc. eingerückt hat, Benedict in Musik gesetzt hat. Unterdessen konnte aber Jossien vielleicht schon um 10 Jahre früher begraben worden seyn. Das sicherste ist, wie Walther berichtete: daß sein Bildniß und seine Grabschrift zu Brüssel in der D. Gudulae Kirche, vor dem Chore, sind zu sehen gewesen. Ob aber noch jetzt, ist ungewiß. Wie sehr übrigens seine Werke bey seinen Zeitverwandten in Ansehn und Achtung gestanden haben, beweiset der Enthusiasmus, mit welchem ein Castiglione, Glarean, Zarlino, Franchinus und andere mehr in ihren Schriften davon handeln. Ja selbst unser Dr. Luther war ein Bewunderer desselben, indem er, als er so eben eine Motette von Josquin mit angehört hatte, sagte: „Josquinus ist ein Meister der Noten; diese haben thun müssen, wie er gewollt; andere Komponisten müssen thun, wie die Noten wollen,“ wie uns Joh.

Joh. Matthesius in seinen Predigten von dem Leben Lutheri erzählt. Glarean sucht nun zwar hie und da auch etwas an ihm zu tadeln. Allein beynahe sollte man glauben, er brächte diesen Tadel, der größtentheils auf dessen Gemüths-Charakter fällt, nur deswegen vor, damit das Lob, das er dessen Künstlertalenten ertheilt hatte, nur um so mehr erhoben würde. So tadelt er z. B. dessen freye Behandlung der alten zwölf Moden, indem er seinem Genie den Zügel gar zu sehr schießen lasse. Josquins erhabenes Genie ließ sich aber in die armselige Kunstsphäre seines Zeitalters nicht mehr einkerkern; es wollte weiter. Ferner klagt er ihn an, daß ihm bey vielen seiner Werke bloß der Stolz und die Sucht, vor andern zu glänzen, die Feder geführt habe; wie z. B. in der Messe L'homme armé; bey andern die Streitsucht, wie z. B. in der Messe, De beata Virgine, und bey andern die Spötterey, als in der Messe, La sol fa re mi, wovon oben die Rede gewesen ist. Als das Urtheil eines ganz unparteiischen mag hier endlich noch Dr. Burney's Urtheil stehen. Dieser sagt: „In keinem von allen den Werken des Josquins, welche ich in Partitur gebracht habe, ist mir auch nur ein einziger Satz vorgekommen, der nicht mit der Marke des großen Meisters gestempelt wäre. Und obgleich Fugen und Kanons im damaligen Zeitalter das Werk eines jeden Komponisten waren, von denen einige es sehr weit in dieser Art von verwickelter und künstlicher Arbeit gebracht hatten; so findet man doch in seinen Kräften ein so offenbares Uebergewicht, solch eine simple Größe und Majestät in seinen Ideen, und eine solche Würde in ihrer Ausführung, daß dadurch die ihm ertheilten Lobsprüche vollkommen gerechtfertiget werden." So viel Mühe ich nun anfangs angewendet hatte, den deutschen Leser durch ein reichhaltiges Verzeichniß Josquinischer Werke in Stand zu setzen, sich von allen dem bisher gesagten Guten und Lobenswürdigen selbst zu überzeugen; so konnte ich am Ende dies Vergnügen doch höchstens nur den Besitzern der Werke eines Hawkins und Burney versprechen; denn sonderbar! La Borde hat diesen am französischen Hofe rühmlichst bekannt gewordenen Komponisten durchaus mit Stillschweigen übergangen. Seitdem hat sich aber Hr. D. Forkel glücklicher Weise ins Mittel geschlagen, und in dem 2ten Bande seiner Geschichte recht vieles von dessen Komposition eingerückt. In den hier nun verzeichneten alten, theils gedruckten, theils geschriebenen, noch übrigen Sammlungen finden sich noch Messen u. Motetten von Josquins Arbeit, von denen aber Burney die letzteren vorzieht, weil nämlich alle seine Motetten entweder auf ein eigen erfundenes Subjekt, oder auf Stücke von den schönsten und feyerlichsten alten Kirchengesängen gesetzt sind. 1) In der dritten und vierten Sammlung der Motetti della Corona. Fossembrone, 1519, bey Petruccio gedruckt, befinden sich verschiedene Motetten von Josquin, darunter Burney besonders ein großes, vortrefflich gearbeitetes 5stimmiges Miserere rühmt. Eine andere Motette, Misericordias Domini à 4, hat er Vol. II. pag. 503. aus der vierten Sammlung della Corona eingerückt. 2) Le septième livre, contenant XXIV Chansons à 5 et à 6 parties, par feu de bonne memoire et très excellent en Musique Iosquin des Prez. Avec trois Epitaphes du dict Iosquin, composées par divers aucteurs. Antwerpen, 1545, bey Tylman Susato. Diese drey sogenannten Epitaphien sind auf verschiedene lateinische Verse, das eine à 7 voci, von Jerom. Vinders, einem Niederländer, das 2te von Benedict à 4, als das vorzüglichste, und das 3te von Josquins Schüler, Nicol. Gombert in Musik gesetzt; das 2te davon findet man in Burney's Hist. Vol. II. pag. 513. ganz eingerückt. 3) Die dritte und vierte Sammlung derjenigen Messen, welche Josquin für die Kapelle des Pabsts Sextus IV. welcher von 1471 bis 1481 regierte, gesetzt hat. Diese beyden Sammlungen werden noch im Brittischen Museum, zugleich als die ersten Proben der Buchdruckerkunst, aufbehalten. Hingegen fehlen daselbst die zweyte Sammlung von Josquins Messen und die erste Sammlung von seinen Motetten. Aus obigen beyden noch übrigen Sammlungen bemerkt nun Burney besonders die Messe l'Homme Armé. Dann 2) die Messe

Sine Nomine, d. h. welche nicht auf einen Canto fermo oder alten Gesang, sondern auf lauter Subjekte von eigener Erfindung gesetzt ist. Aus diesen Sammlungen hat Burney folgende Stücke Vol. II. seiner Hist. eingerückt: 1) pag. 490. einen Canon, un ton plus haut, den man auch in Forkels Gesch. B. II. S. 563. findet. 2) p. 492. Canon, un ton plus bas, beyde zweystimmig. 3) ein Trio, Pleni sunt coeli etc. pag. 495. Ferner 4) p. 497. drey verschiedene Duo in unum. 5) pag. 499. ein Osanna à 4. 6) pag. 500. ein Benedictus à 4. Noch bemerkt Burney in diesen Sammlungen als eine very curious and elaborate composition dessen Messe, Didadi genannt, weil der Autor die verschiedenen Taktarten, nach welchen die Stimmen gegen einander singen, über jedem Stücke durch Würfel, oder vielmehr durch die Anzahl ihrer Augen angezeigt hat. Ferner, die schon oben erwähnte Messe De beata Virgine, voller Kanons, Fugen und Nachahmungen von wunderbarer Erfindung. 4) In Glareans Dodecachordon befinden sich auf zwanzig merkwürdige Stücke an Messen und Motetten von Josquin, darunter auch die: l'Homme Armé. Aus diesen hat Hawkins, Vol. II. pag. 467. seiner Hist. die Motette, O Iesu Fili Dav. à 4 ganz eingerückt. Auch Hr. D. Forkel liefert im II. B. seiner Gesch. S. 567 — 570. III Canons aus dem Glarean. 5) In Salblingers Concentus 4. 5. 6 et 8 voc. Augsburg, 1545. 4. kommen auch Stücke von Josquins Arbeit vor. 6) In dem Musikbuche Königs Henry VIII. von England, welches noch in der Pepys collect. zu Cambridge aufbewahrt wird, befinden sich noch verschiedene seiner Kompositionen, aber ungedruckt. 7) In einer Sammlung geschriebener französischer Gesänge im Brittischen Museum aus dem 15. Jahrhunderte, für 3 und 4 Stimmen, finden sich auch noch mehrere von dessen Arbeit. 8) In Jacob Paix Selectae artificiosae et elegantes Fugae 2. 3. 4 et plurium vocum etc. Lauingae, 1587. 4. Noch sind in neuern Werken aufgenommen: 9) La Deploration de Iehan Okenheim, composée par Iosquin de Prez, à 5 Parties. s. Burney Hist., Vol. II. p. 481 — 484. Desgleichen in Forkels Gesch. B. II. S. 542 — 550. 10) Fuga duorum, quorum posterior priorem post tempus sequitur, sed tono demissior. s. Forkels Gesch. B. II. S. 565. 11) Pleni sunt coeli à 3, aus der Messe, l'Homme armé. s. Ebend. S. 572 — 575, nach dem Burney, s. oben. No. 3. 12) Psalm. XVIII. Coeli enarrant gloriam Dei etc. à 4 voc. aus dem ersten Bande einer 1553 zu Nürnberg gedruckten Sammlung von Psalmen. s. Ebend. S. 580 — 592. 13) Ein Absatz aus einer Motette à 24. s. Ebend. S. 593 — 598. Auf der Churf. Bibliothek zu München werden, außer verschiedenen von seinen gedruckten Werken, auch noch folgende unter den Handschriften aufbehalten: 14) Motetti. vid. Cod. 10. nebst Senfls, 15) Motetti. vid. Cod. 12, nebst Senfls, 16) Motetti 4 — 6 voc. vid. Cod. 19. nebst Senfls, Gomberts und Willaerts Arbeit. Eine Grabschrift, welche Swertius in Athenis Belgicis anführt, und ein Sonnet, welches Serafino dall' Aquilla ihm zum Troste bey seinen bedrängten Umständen in Italien schrieb, und vom Zarlino aufbehalten worden ist, können die Liebhaber von Poesie, erstere im Walther, und das zweyte im Burney, Vol. II. p. 510. und in Marpurgs kritischen Briefen, B. II. S. 251. nachlesen.

*Iossien des Prez. s. Iosquinus.

Ioung (William) ein englischer Instrumentalkomponist des 17. Jahrhunderts, hat herausgegeben: Sonaten und Canzonen für 3, 4 und 5 Instrumente. 1653. Desgleichen: Balletti à 3. im nämlichen Jahre, in Fol., und dem Erzherzoge Ferdinand Carl von Oesterreich zugeeignet. Nach Walther.

Iourdan (Iean Baptiste) ein französischer Gelehrter, aus Marseille gebürtig, ist, wie Formey, France litter. berichtet, der Verfasser folgender im J. 1753 zu Paris gedruckten Briefe: 1) Lettre sur les Bouffons. Ohne Druckort und Jahrzahl. Ueber dem Briefe selbst aber, auf dem ersten Blatte; Lettre critique et historique

que sur la Musique Françoise, la Musique Italienne et sur les Bouffons, à Madame D. 20 Seiten in 8. Ist eigentlich gegen die französische Musik gerichtet, deren Schwäche er durch ihre Entstehung und Geschichte zu erweisen sucht. 2) Seconde Lettre du Correcteur des Bouffons à l'écolier de Prague, contenant quelques observations sur l'Opéra de Titon, le jaloux corrigé, et le Devin de Village. Paris, le jour de la reprise de Titon, Vendredi 4 maj. 1753. Die Rede ist hier von dem berühmten Titon des Mondonville. 3) Le Correcteur des Bouffons à l'Ecolier de Prague. 8. Mehrere seiner übrigen zu den schönen Wissenschaften gehörigen Schriften findet man in Adelungs Fortsetzung des Jöcherschen Lexikons verzeichnet.

*Iovanelli (Roger) — (s. das a. Lex. S. 699.) Dies ist der nämliche Komponist und Sänger, welcher S. 509. unter dem Namen Giovanelli angeführt worden ist. Folglich gehöret auch das, was unter Jovanelli gesagt wird, mit zu dem Artikel Giovanelli.

*Iovianus (Ioh. Pontan.) — Nicht wegen seiner mus. Verdienste (denn er hatte keine), sondern bloß weil er lyrischer Dichter war, hatte Bach desselben Bildniß unter seine Sammlung aufgenommen.

*Iovius (Paulus) ein berühmter Geschichtschreiber, geb. zu Como im Mailändischen, am 19. April 1483, wurde zu Pavia Dr. der Medicin, und prakticirte eine Zeitlang in seiner Vaterstadt, wandte sich aber nachher nach Rom, wo er am Päbstl. Hofe eine Stelle erhielt, und Kanonikus zu Como und Bischof zu Nocera wurde. Sieben und dreyßig Jahre hatte er bereits den Hofmann gemacht, als sein Patron Clemens VII. starb, worauf er sich genöthigt sah, von Rom ab und nach Florenz zu gehen, wo er am 11. Dec. 1552 starb. Auch dieser gehört nicht so ganz eigentlich unter die mus. Schriftsteller. Dennoch sind für die Liebhaber und Sammler mus. Bildnisse folgende seiner Werke nicht ohne Interesse, nämlich: Vitae illustr. viror. propriis imag. illustr. Bas. 1578. Fol. und Musaei Ioviani imagines ad vivum expr. Bas. 1577. 4. 133 Bl. worin folgende sauber in Holz geschnittene, mit figurirten Einfassungen gezierte mus. Bildnisse vorkommen; als: 1) Albertus magn. 2) Argyropilus, 3) Rud. Agricola, 4) Leo Bapt. Alberti, 5) Corn. Agrippa, 6) Alexander magn. 7) Carolus magn. 8) Carol. V. 9) Ficinus Marsil. 10) Heinrich II. König v. Frankreich, 11) Heinrich VIII. König v. England, 12) Paul Iovius zweymal, 13) Laur. Medices, 14) Cosm. Medices zweymal, 15) Pic. Mirandola, 16) Thom. Morus, 17) Fr. Philelphus, 18) Politianus und 19) Coccej. Sabellicus.

Iozzi (Giuseppe) — war Kastrat und, wie Burney sagt, ein guter Musikus, der aber wenig Stimme hatte. Im J. 1746 befand er sich zu London, wo er in Glucks Oper, La Caduta de' Giganti, auftrat. Ungleich merkwürdiger aber machte er sich den Engländern durch sein Klavierspielen. Er brachte nämlich Albertis Sonaten mit nach London, spielte sie, ließ sie als seine eigene Arbeit stechen, und verkaufte jedes Buch für eine Guinee. Zwar wurde der Betrug nach der Zeit entdeckt, als ein Gentleman, der Alberti persönlich kannte, dieselbigen Sonaten, von dessen eigener Hand geschrieben, von Venedig mit nach London brachte, und, um das unverschämte Plagiat des Jozzi aufzudecken, alle 8 Sonaten an Walsh gab, welcher sie stach und für 6 Schillinge verkaufte; jedoch blieb dem Jozzi das Verdienst, diese den Engländern noch ganz neue Art von Komposition durch sein ausdrucksvolles und fertiges Spiel von der besten Seite zuerst bekannt gemacht zu haben. Er fand damit um so mehr Eingang, da man vorher daselbst, außer den Händelschen und Scarlattischen Sachen, nichts fürs Klavier kannte. Wahrscheinlich sind also auch die im a. Lex. unter seinem Namen angezeigten VIII Sonaten nicht seine, sondern des Alberti Arbeit; denn ihre Sprache verräth sie.

*van Iperen (Iosua) ein gelehrter Prediger zu Veere in Holland, welcher um 1770 holländischer Prediger in Batavia und Sekretär der dasigen gelehrten Gesellschaft wurde, und daselbst 1780 starb, hat herausgegeben: 1) Von den Wechselgesängen

sängen der Heiden und Juden. 1774. 2) Kirkelyke Historie van het Psalm-Gezang der Christenen; van de dagen der Apostelen tot op onzen tegenwoordigen tyd, en inzonderheid van onze verbeterde Nedertuitsche Psalmberyminge, uit echte stukken samengebracht. Erster Theil. Amsterdam, 1777. gr. 8. mit Kupfern, 496 Seiten. 3) Zweyter Theil dieses Werks. Ebend. 1778. 519 Seiten, mit seinem und den Bildnissen anderer holländischen Prediger, welche zur Verbesserung des Kirchengesangs beygetragen hatten. s. Adelungs Fortsetzung des Jöchers und Boekzaal der gel. Waereldt. B. 127. Aug. 1777. S. 146.

Irhove (Wilhelm) Dr. und Professor der Theol. zu Utrecht, war vorher Prediger zu Eden in Geldern, erhielt obige Stelle 1737 und starb 1761. Von seinen Schriften gehören hieher: Coniectanea philologico-critico-theologica in Psalmorum titulos. Quibus tum generatim de titulis illis disseritur; tum speciatim in genuinum sensum τῶν Neginoth, Hannechiloth, Haschschemiuith, Schiggajon, Haggiththith, Muthlaben, Aijeleth haschschachar, Chanuccath, Ieduthun, Schoschannim, Alamoth, Machalath, Machalath Leannoth, Ionath eelem rechokim, Altaschehet, Thodah, Hammaaloth, etc. inquiritur. Lugduni Batav. 1728. 4. 134 Seiten. Einen deutschen Auszug von Geo. Vensky findet man in Mitzlers mus. Biblioth. B. III. S. 674—684. von dieser Schrift. Forkels Literat.

Irmisch (Gottlieb Wilhelm) Mag. und Rektor der Schule zu Plauen seit 1759, geb. daselbst am 30. September 1732, hat verfertigt und in den Druck gegeben: Die Tugenden unter dem Kreuze Jesu, eine Kantate von Metastasio, übersetzt zur Hassischen Komposition. Plauen, 1765. 8.

Isaac (Heinrich) zuletzt Kaisers Maximilian I. Kapellmeister, einer der ältesten deutschen Kontrapunktisten und Schüler Josquins, geb. ums Jahr 1440, blühete schon um 1475 zu Florenz als Kapellmeister der Kirche S. Giovanni, wo er, wie Quadrio meldet, der erste war, welcher die Gesänge des Lorenzo de' Medici, in verschiedenen Balladen-Arien für 3 Stimmen, zu einer damals sehr gewöhnlichen maskirten Procession, in Musik setzte. So unbezweifelt er nun auch immer hierin als ein Muster für die hernach so berühmten Italiäner gelten kann; so war er dies doch, nach der Versicherung des Angelus Politianus und des Glarean, noch mehr in Ansehung der Kirchenmusik. Letzterer, dem wir zugleich alles zu danken haben, was uns noch von Isaacs Werken übrig ist, rühmt sie ganz besonders, indem er sagt, „daß man darin große Talente und viel Kunstkenntnisse entdecke." Heinrich Isaac" fährt er fort, „wußte diejenigen Kirchengesänge, welche sich durch eine besondere Kraft oder Erhabenheit auszeichneten, durch solche vortreffliche Harmonien zu verschönern, daß sie jedes neue Produkt dieser Art (er schrieb 1547) übertreffen. Er verstand sich besonders auf die Manier, eine Partie mit haltenden Noten zu setzen, indeß die übrigen in beständiger Bewegung um sie waren; gleich den Meereswogen um einen Felsen im Sturme." Aber eben dieses warme Lob Glareans überzeugt den Burney, wie viel der Kunst in dessen Zeitalter an Vollkommenheit noch gefehlt habe. „Wirklich" setzt er hinzu, „findet man eine gewisse Leichtigkeit in den Nachahmungen eines der vierstimmigen Sätze, welche Glarean eingerückt hat. Dagegen findet man weder Grazie in der Melodie, noch merkliche Schönheit in der Harmonie. Die eine giebt er rauh und holpericht, und die andere roh und unverdaut; wozu seine allzugroße Anhänglichkeit an der Tonart, welche er mixolydisch zu nennen beliebt, nicht wenig beyträgt." Isaac's Talente blieben in seinem Vaterlande nicht unbekannt und unbelohnt. Maximilian I. welcher von 1493 bis 1518 als Kaiser regierte, ernannte ihn zu seinem Kapellmeister, wie in Stettens Kunstgeschichte, S. 42. gemeldet wird.

wird. Sein Todesjahr ist aber eben so wenig auszumachen, als sein Geburtsjahr oder sein Geburtsort. Genug, daß er von allen Schriftstellern ein Deutscher genennt wird. Noch ist der Mißverstand zu merken, welchen die Italiäner durch die lächerliche Verdrehung seines Namens in Arrigho in die Literatur gebracht haben. Wirklich ist er im a. Lex. auch schon einmal unter dem Namen Tedeschi (Arrigo) aufgenommen worden. Auch Dr. Burney wußte anfangs nicht, was er aus diesem Arrigho machen sollte, bis er die Rüge Glareans, wegen dieses vom Politian veränderten Namens, fand.

Was nun Glarean von Isaacs Werken eingerückt hat, kann ich, da sein Werk nicht zur Hand ist, leider hier nicht anzeigen. Indessen würde es auch verlorne Mühe seyn, da dessen Dodecachordum wohl für die mehresten Leser als verloren gelten kann. Um so willkommener müssen uns also die Probestücke von dessen Arbeit seyn, welche uns Hawkins und Burney, und noch neuerlichst Hr. Dr. Forkel, in ihren Werken aus dem Glarean vom neuen wieder haben abdrucken lassen. Es sind dies folgende: 1) Hymne: Conceptio Mariae virginis etc. à 4 voc. s. Hawkins, Vol. II. p. 420 — 430. 2) Anima mea etc. à 4 voc. s. Burney Vol. II. p. 521. 522. 3) Loquebar de testimoniis, à 4, welches Glarean als Beyspiel der alten lydischen Tonart anführt, s. Ebend. S. 523. 524. Auch hat uns diesen Satz Hr. Dr. Forkel im II. B. seiner Geschichte von S. 671 — 675. gegeben. 4) Gesang: Es hat ein Bau'r ein Töchterlein rc. à 4. Aus einer gedruckten Sammlung: CXV guter newer Liedlein, mit 4, 5, 6 Stimmen, vor nie im Truck außgangen, Deutsch, Französisch, Welsch und Lateinisch, lustig zu singen, vnd auff die Instrument dienstlich, von den berhümbtesten dieser Kunst gemacht. Nürnberg, bey Joh. Ott, 1544, worin 10 Stücke von Isaac vorkommen. s. Forkels Gesch. B. II. S. 676 — 685. 5) In einer andern Sammlung weltlicher Lieder für 4 Stimmen, q. 4. gedruckt ums Jahr 1548, welche sich noch auf der Zwickauischen Bibliothek befindet, kommen auch Melodien von Isaac vor. 6) H. Isaac, Missarum insignium quinque vocum. Das einzige Werk von lauter Kompositionen Isaacs, so ich unter meinen Nachrichten aufgefunden habe, wird noch auf der Bibliothek zu München aufbewahrt. Zwar in fol. regal. vid. Cod. 3; auf solche Weise aber nur, so wie folgende daselbst befindliche, in Mst. als: 7) Officia, Introitus etc. Vid. Cod. 29. 30. 31. 32. 33. 8) Officia. vid. Cod. 35. 36. 37. 38. 9) Missae. vid. Cod. 47. 10) Credo. vid. Cod. 53. 11) Missae. vid. Cod. 57. 12) Er ist auch der Komponist der Melodie zu dem Liede: Inspruck, ich muß dich lassen rc. welche so viel Beyfall fand, daß man das geistliche Lied dazu dichtete: O Welt ich muß dich lassen rc. und sie mit diesem Texte in der Kirche sang. Lange hatte ich diesen Gesang in meinem Vorrath von Choralbüchern vergebens aufgesucht, als mir noch, indem ich so eben an diesem Artikel schrieb, Stengers Erfurtisches Gesangbuch mit Melodien, von 1663, beyfiel. Und siehe! die Melodie zu „O Welt ich muß dich lassen rc." war das traute liebe: Nun ruhen alle Wälder rc. weswegen uns unser alter Landsmann Isaac um so schätzbarer seyn muß, da dieser Gesang jenes harte Urtheil des D. Burney über Isaacs rauhe und holperichte Melodien hinlänglich widerlegt. Endlich verdient noch das sonderbare Zusammentreffen der Umstände in dem Artikel des Argyropylus im a. Lex. bemerkt zu werden, wo es heißt: „Argyropylus habe einen Sohn, Namens Isaac hinterlassen, welches ein vortrefflicher Tonkünstler gewesen sey." Wie, wenn unser Isaac dieser Sohn gewesen wäre? Der Zeit nach könnte er es wenigstens gewesen seyn, da Argyropylus schon ums Jahr 1430 lebte. Auch die noch übrigen wenigen Nachrichten von Heinrich Isaac's jugendlichem Alter bestätigen, daß er seine frühern Lebensjahre durchaus in Italien, dem beständigen Aufenthalte des Argyropylus,

zuge-

zugebracht habe! Nur fragt es sich, wie man ihn dann einen Deutschen habe nennen können? — Indessen lebten diejenigen, die ihn so nannten, um 50 und mehrere Jahre später, nachdem Isaac als Kapellmeister des deutschen Kaisers gestorben war, und Politian, der 1494, (nicht 1594) starb, der es also am besten wissen konnte, nennt ihn, so weit meine Nachrichten reichen, nirgend einen Deutschen. — Auf der andern Seite konnte man ihm aber auch wohl den Beynamen Tedesco gegeben haben, um ihn von dem italiänischen Isaac, dem Sohne des Argyropylus, unterscheiden zu können.

Isidorus Hispalensis. — Er war zu Carthagena in Spanien geboren und ein Sohn des dasigen Gouverneurs. Er wurde von seinem Bruder Leander, Bischof zu Sevilla, erzogen, dem er auch 601 im Amte folgte. Fünf und dreyßig Jahre lang verwaltete er auch dies Amt, während welcher Zeit er verschiedene Koncilien dirigirte, unter welchen er sich besonders auf dem zu Toledo für die Verbesserung der spanischen Kirchenmusik mit Ernst verwandte. Ueberhaupt war er das Orakel der ganzen spanischen Geistlichkeit. Den Inhalt desjenigen, was er von der Musik geschrieben hat, findet man in Hrn. Dr. Forkels Literat. der Mus. Er behauptete unter andern, daß die Alten, den Tag vorher, ehe sie hätten singen müssen, nur ganz mäßig im Essen und Trinken gelebt hätten, und daß sie überhaupt zum Besten der Stimme sich bloß von Hülsenfrüchten genährt hätten, weswegen die Sänger von den Heiden mit dem Schimpfnamen, Bohnenesser, wären belegt worden. So sehr scheint man sich heut zu Tage des Psalmensingens wegen nicht mehr einzuschränken. Er starb nicht 633, sondern 636. Sein hieher gehöriger Traktat befindet sich auch besonders in der Barberinischen Bibliothek, No. V. des Coder 841, außer diesem noch in der Zainerschen Ausgabe seiner Werke von 1472 Fol. und in der Auct. latin. ling. cum not. Dionys. Gothofredi. Genf, 1662.

Isinardi (Paolo) ein berühmter Dichter und Komponist, geb. zu Ferrara, blühete daselbst in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Abt der Cassinensischen Kongregation, Herzogl. Hofmusikus und Kapellmeister am dasigen Dom. Er war ein Schüler des berühmten Monara, sang in seiner Jugend auf mehreren Theatern mit Beyfall, verließ sie aber nach der Zeit, und widmete sich einzig der Komposition und Dichtkunst. Er erhielt hierauf obige Stelle am Dome, welche er viele Jahre verwaltete, wobey er eine Menge guter Schüler zog, unter denen sich seine Söhne ganz besonders auszeichneten, und starb im 60. Jahre seines Alters. Er hat sehr viele Sonnets, Madrigale und selbst dramatische Stücke von seiner Komposition herausgegeben, welche zum Theil wieder aufgelegt worden sind, von denen aber nur noch folgende genannt werden können: 1) Cantus Hebdomadae sanctae. Venedig, 1565. 2) Misse, à 6 voci. Venedig, 1568. 3) Alle Vesper-Psalmen, nebst III Magnificat à 4 voci. Venedig, 1578. Desgleichen: Milano, 1590. 4) Missa, à 8 voci, e Motetto à 8 voci. Venedig, 1594. s. Agostino Superbi Appar. degli Huom. illustri di Ferrara. p. 132. Possevin. T. II. Apparat. Sacr. und La Borde.

Ismenias. — Er war ein Schüler des Antigenes. Hier noch einige Anekdoten von ihm. Dr. Burney behauptet nach dem Lucian: Ismenias habe zu Korinth nur drey Talente oder 581 Karolin für eine Flöte bezahlt. Welch eine Summe käme heraus, wenn er, wie La Borde will, sieben Talente gegeben hätte! Boethius meldet noch von ihm, er habe nur durch sein Flötenspiel viele seiner Landsleute vom Hüftwehe kurirt. Als ihn der König der Scythen, Atheas, gefangen genommen hatte, spielte er vor ihm mit so viel Kunst, daß alle Hofleute entzückt waren, und den Flötenspieler mit Lobeserhebungen überhäuften. Der König hingegen spottete über sie, indem er sagte, daß er das Wiehern seines Pferdes dem Flötenspiele des Ismenias vorziehe. Plutarch

tarch erzählt noch: es sey des Ismenias Gewohnheit gewesen, seinen Schülern einen guten und einen schlechten Flötenspieler hören zu lassen, wobey er gesagt habe: So muß man spielen, so muß man nicht spielen.

Isnardus. s. Isinardi.

Isola (Gaetano) ein jetzt lebender Komponist aus Genua, schrieb im Jahr 1791 für das Theater zu Turin die Opera seria: La Conquista del Vello d'oro. s. Indice de' Spett. teatr.

Isouard oder Isoard (Nicolo) Unter diesem Komponisten-Namen wurde im Jahr 1795 zu Dresden die Opera buffa: L'Avviso ai maritati aufgeführt. Im Jahr 1801 befand er sich zu Paris, wo er sich für einen Malteser Bürger ausgab, und schrieb zu der von Audinot ehemals mit Beyfall in Musik gesetzten Operette, Fanchette, eine neue Musik, und brachte sie daselbst aufs Theater. Dies nahm man ihm aber so übel, daß man ihm das Talent zu dieser Gattung von Komposition gänzlich absprach; ob man gleich zugab, daß er in einer andern Art von Oper mit mehrerem Glücke arbeiten könne. Desto besser nahm man dagegen seine Operette Les Confidences 1803 daselbst auf. Diesen folgten darauf noch: 4) Michel Ange. Op. 1 Acte, in Partit. so wie vorhergehende, gestochen. 5) Le Médécin turc. Op. buffa. 1 Acte, in Partit. gestoch. 6) l'Impromptu de Campagne. Op. com. in Partit. gestoch. 7) Flaminius à Corietto. Operette, mit Kreutzer gemeinschaftlich 1801, in acht Tagen in Musik gesetzt und zu Paris aufs Theater gebracht. 8) Le Songe, Romance, et Duo de l'Impromptu de Campagne et autres; av. acc. de Pf. Paris, 1801. Gestochen, im eigenen Verlage. Sein Michel Ange wurde 1805 auf dem Berliner Theater, auch in deutscher Uebersetzung, und nicht ohne Beyfall aufgeführt. Man nannte ihn 1800 zu Paris einen jungen Mann, der sich nach Paisiello zu bilden suche, und blos nach seinem Vornamen: Nicolo.

Iubal, der erste, von dem die Welt Nachrichten in Beziehung auf Musik aufzuweisen hat, war Erfinder und Spieler der besaiteten und blasenden Instrumente, und Lamechs Sohn, wie im 1. Buch Mosis Kap. 4. V. 21. gemeldet wird.

Iudelius (Ioannes) ein unbekannt gebliebener Magister zu Anfange des 17. Jahrhunderts zu Erfurt, hat in den Druck gegeben: Encomium Gamico-Harmonicum, d. i. Musicalischer Hochzeit-Gesang auf Günther Heinr. Boden. Erfurt. 1625. 4. Walther.

Iudice (Caesar de) General-Visitator im Thal di Noto zu Palermo, geb. daselbst am 28. Jan. 1607, brachte es in seiner Jugend beym Studium der andern Wissenschaften zugleich auch ungemein weit in der Musik und Komposition, besonders aber arbeitete er in dem pathetischen Style mit vielem Glücke, welches der Geschichtschreiber aus dessen vortrefflichem Requiem zum Leichenbegängnisse Philipps IV. beweist. Nach vollendeten Studien wurde er 1632 Doktor, dann 1650 General-Visitator, und starb am 13. Sept. 1680. Von seinen Werken können noch genannt werden: 1) Madrigali concertati à 2, 3 e 4 voci, e altre conzonette alla Napolitana, e Romana per la Chitarra Spagnola. Messina, 1628. Op. 1. 4. 2) Motetti e Madrigali. Palermo, 1635. 4. 3) Requiem, bey dem Leichenbegängnisse Königs Philipp IV. 1666, wurde nur aus seinen Werken ausgesucht und aufgeführt, aber nicht gedruckt. s. Mongitor. Bibl. Sicul. T. I. p. 119.

*Jürgensen (Johann Christ.) — Dies ist sein Vorname, so wie er in einem schönen Klaviere des verewigten Kapellm. Schulz stand. Er ist zu Schleswig ums Jahr 1754 geboren, wo er sich auch ununterbrochen aufgehalten hat, und vorher ein Bäcker gewesen seyn soll. Er ist nach Schulzens Zeugnisse ein denkender Kopf, der auch außer seinem Fache sich in andern Wissenschaften rühmliche Kenntnisse erworben hat. Einen Beweis hiervon findet man in dem Aufsatze, welchen er im V. Jahrg. der Leipz. mus. Zeit. S. 699. eingerückt hat.

Iuliani (Sgra.) eine italiänische Sängerin, wurde 1791 aus Italien, mit einem

einem Gehalte von 6000 Gulden zum Wiener Opern-Theater verschrieben. Wahrscheinlich ist es dieselbe, welche schon oben unter den Art. Giuliani und Giulini vorkommt.

Iuliano. s. Giuliani.

Iulie Varese. s. im a. Lex. Vereze, lebte zu Como als Nonne, wahrscheinlich im 16. Jahrhunderte.

Iulien (G.) Organist am Dome zu Chartres in Frankreich, wahrscheinlich im 17. Jahrhunderte, hat ein Buch Orgelstücke über die 8 Kirchentöne, zu Paris bey dem Orgelmacher Lesdop, stechen lassen. Walther.

Iulien (Pierre) ein Tonkünstler des 16. Jahrhunderts geb. zu Carpentras in Frankreich, hat herausgegeben: Le vrai chemin pour apprendre à chanter toute sorte de musique. 1570. 8. s. Verdier Bibl. und Draud. Bibl. Exot. p. 210.

Jung (Franz Wilhelm) geb. zu Hanau am 5. Dec. 1758, lebte im Jahr 1786 als Hofmeister in seiner Vaterstadt. Sein jetziger Charakter ist aber noch nicht bekannt. Wir besitzen einen sehr interessanten Aufsatz von seiner Feder, unter dem Titel: Etwas über mus. Poesie, in der mus. Monatsschrift, S. 61. worin auch der Text zu dem schauerlichen Gedichte, „die Einnahme der Bastille," vorkommt.

von Jungbauer (...) vielleicht nur Dilettant, von dessen Arbeit bey Gombart in Augsburg 1798 gestochen worden: 1) Zwey Lieder: Schwäbisches Herbstlied und das betende Kind, f. Klav. 2) Lied auf den Erzherzog Karl, gesungen im Theater zu Stuttgard, f. Klavier.

Junge (Christoph) ein vortrefflicher Orgelbaumeister, von dem wir aber weiter keine Nachrichten haben, als höchstens die, welche seine letzten acht Lebensjahre, von 1675 bis 1683 betreffen. Er kam nämlich im Jahr 1675 aus der Lausitz nach Sondershausen, wo er das noch gegenwärtig bestehende herrliche Werk in der Trinitatiskirche, von 31 Stimmen für 2 Man. und Pedal erbauete. Der Organist Eckelt (s. das a. Lex.) einer der ersten, welche dies Werk seitdem unter den Händen gehabt haben, versicherte meinem Vater mehrmals, daß man den 16füßigen Posaunenbaß in diesem Werke sonst deutlich an dem eine halbe Stunde von der Stadt entlegenen Spathenberge habe hören, und daß man den ganzen sogenannten großen Glauben bey einem einmaligen Niedertreten der Bälge habe ausspielen können. Auch dies Werk hatte vortrefflich gearbeitete Springladen. Die großen Ventile zu selbigem verursachten aber eine solche Härte im Traktamente, daß, wie man sagte, die noch neuen Federn derselben ein Paar nicht gar zu starke Hände, bey vollen Griffen, von selbst wieder aufgehoben haben sollen. Wodurch dies Werk seit kurzem noch sehr gewonnen hat, ist schon oben im Artikel Geo. Christ. Heidenreich gemeldet worden. Von hier wendete sich Junge nach Weimar, und bauete auch in dasiger Stadtkirche St. Peter Paul ein Werk von 25 Stimmen ums J. 1680. Dies schien mir aber dem hiesigen an Kraft und Nachdruck nachzustehen. Von Weimar kam er endlich nach Erfurt, bauete das dasige Werk im Dome von 28 Stimmen für 2 Man. und Pedal größtentheils fertig, starb aber noch vor gänzlicher Vollendung desselben im J. 1683. Auch dies Werk hat Springladen, weswegen Adlung, Music. mechan. P. I. S. 221. selbiges ein rares Werk nennt.

Junge (Joachim) ein Philosoph, zuletzt Professor und Rektor zu Hamburg, geb. zu Lübeck am 21. Okt. 1587, wurde zu Gießen 1609 Magister und Professor der Mathematik, 1618 zu Padua Dr. der Medicin, 1625 zu Rostock Professor der Mathematik, und 1629 Rektor am Gymnasium zu Hamburg, wo er am 23. Sept. 1657 starb, nachdem er mehreres Neue in der Mathematik und Philosophie bekannt gemacht hatte. Unter seinen gedruckten Werken gehöret hieher: Harmonica theoretica. Jöcher.

Jungert, geb. Bezin (Jacobina) eine Dilettantin und vortreffliche Sängerin zu Augsburg, von dem berühmten dasigen Musikdirektor Seyfert im Gesange gebildet. Sie glänzte in den dasigen Konzerten von 1770 bis 1780 und machte durch ihre Kunst ihrem Lehrer sowohl,

wohl, als sich selbst Ehre. s. Stettens Kunstgesch. S. 550. und Augsb. Kunstzeitung, von 1770.

Junghanß (J. A.) Organist zu Arnstadt im Fürstenthume Schwarzburg, geb. ums J. 1745, ist durch mehrere gute, aber ungedruckte Klaviersachen, als Komponist bekannt.

Iunk (...) befand sich wahrscheinlich im J. 1785 zu Paris, wo von seiner Arbeit gestochen herauskam: III Sonat. p. le Clav. av. acc. de V. ad lib. s. Allgem. Lit. Zeit. 1785. No. 123.

Junker (Karl Ludwig) — Dieser warme Musikfreund starb am 30. May 1797. Sein eigentlicher Lebenslauf ist folgender: Nach geendigten Studien, lebte er eine Zeitlang in der Schweitz als Hofmeister, kam dann 1777 als Lehrer der Philosophie und der schönen Wissensch. an das Philanthropin zu Heidesheim in der Grafschaft Leiningen, wurde 1779 Hofkaplan zu Kirchberg, 1789 Pfarrer zu Döttingen im Hohenlohischen, und endlich Pfarrer zu Rupertshofen bey Kirchberg, wo er auch starb. Schade! daß ich nicht das Würtembergische Repertorium der Literatur bey der Hand habe, in dessen 3. Stück er seine von ihm selbst beschriebene mus. Lebensgeschichte eingerückt hat. Wegen seiner Schriften, welche schon im a. L. angeführt worden sind, ist noch zu merken, daß er seine „Zwanzig Komponisten" mit einer Abhandlung über mus. Aesthetik vermehrt, oder vielmehr diese nur dem alten Drucke angehängt, und zum zweyten Male unter dem Titel herausgegeben hat: Portefeuille für Musikliebhaber. Leipziger Ostermesse 1792. Auch gilt er allgemein für den Verf. der mus. Almanache, welche in den J. 1782, 1783 und 1784, mit der Unterschrift: Alethinopel, Kosmopolis und Freyburg herauskamen. Wenigstens ist sein Geist und seine Sprache darin unverkennbar. Von praktischen Werken wären nun noch folgende nachzutragen: 1) Genofeva im Thurme, ein Melodram. Speier, bey Boßler, 1790. 2) Die Nacht, von Zachariä, als mus. Deklamation für's Klavier mit willkührlicher Begleitung einer V. und eines B. Darmstadt, 1794. 3) Concerto per il Cemb. acc. da 2 V. 2 Oboe, 2 Corni, Viola et B. Op. 2. Darmstadt, 1794.

Jusdorff (...) Flötenist zu Göttingen, hat von seiner Arbeit stechen lassen: 1) Air av. 24 Variat. p. l'Etude de Fl. Op. 1. Offenbach, 1799. 2) Air av. 18 Variat. p. la Fl. av. acc. de 2 V. A. B. et 2 Cors. Op. 2. Ebend. 1801. 3) XII Variat. p. la Fl. acc. de 2 V. A. B. 2 Clar. et 2 Cors. 1801.

Jussov (Johann Andreas) geb. zu Göttingen, hielt sich ums J. 1708 als Studiosus der Theologie und als Tonkünstler zu Helmstädt auf, und vertheidigte daselbst unter dem Vorsitze des Dr. Joh. Andr. Schmid seine Dissertation: De Cantoribus ecclesiae veteris et novi testamenti. Helmstädt, 1708. 5½ Bogen. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß Jussov der wahre Verfasser dieser Dissertation ist, und nicht Joh. Andr. Schmid, dem sie nach dem Walther schon im a. Lex. zugeeignet worden ist; da uns Walther daraus noch folgendes Compliment des Dr. Schmid an den Verfasser derselben, ausgezeichnet hat: Si faber fabrilia, si musicus musica tractat, neuter ab officio suo aliena agit. Non ergo miror, te musicum, quem patria ob musicae rei peritiam, pietatem et diligentiam a multo jam tempore aestimavit, argumentum elegisse musicum — it. abunde testari possum de tua industria in excerpendis ad praesentem materiam spectantibus, nec non de indefesso labore in conferendis notis Gregorianis cum signis musicis nostri aevi et proxime illud antecedentium seculorum. Und da jene dem Dr. Schmid zugeeignete Dissert. den nämlichen Titel führt und im nämlichen Jahre gedruckt worden ist; so fällt auch die Vermuthung weg, als ob es eine andere, verschiedene wäre. Uebrigens muß man sich billig wundern, daß von Jussov, bey seiner so schön angetretenen Laufbahn in der Kunst, nichts weiter bekannt geworden ist.

Just (J. A.) — Von seiner Arbeit erschienen noch 1791 bey Hummel in Berlin: VI Duos à 2 V. Op. 17.

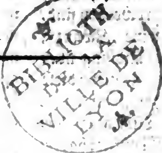
Iustinus à Despons, ein Pater des Karmeliter-Ordens und Organist zu

Würzburg in den Jahren von 1711 bis 1723, hat folgende Werke herausgegeben: 1) Chirologia Organico-Musica; Musicalische Handbeschreibung, d. i. die Reguln und Exempeln des Manuals, oder der Orgelkunst, bestehend: In Partitur-Reguln und Exempeln; nicht weniger in Toccaten, Fugen etc. Cantaten und andern Ariosen Schlag-Stucken. Welche nach der Componirkunst regulirt, und herausgegeben hat P. I. C. Nürnberg, b. J. Christoph Lochner, 1711. Fol. Nach der drey Blätter langen Vorrede, welche die Regeln enthält, folgen die Generalbaß-Exempel, erst wie sie geschrieben, und dann wie sie ausgeführt werden, auf 2 Blättern. Hierauf folgen 6 Bogen geistliche Gesänge à voce sola e Continuo, dann 9 Bogen Bicinia durch alle Töne, fürs Klavier. Hierauf noch 9 Bogen Kupferstich, welche 16 drey- bis vierstimmige kurze Arien, 6 Partien und 4 Arien mit Variationen enthalten. Am Ende der Vorrede klagt er noch, daß ihm 1708, auf einer Reise an den italiänischen Grenzen, alle seine 18 Jahre hindurch mühsam ausgearbeiteten Schriften geraubt worden wären. 2) Musicalische Arbeit und Kurtzweil, d. i. kurtze und gute Regeln der Componir- und Schlage-Kunst, à 4, leichte und schwere Exempel und Fragen, voll- und lehr-griffige Schlag-Stück, dem Scholaren zwey Hände voll Arbeit, dem Liebhaber zwey Hände voll Kurtzweil. Augspurg und Dillingen, 1723.

Iuvigny (le Sieur) war, wenn ich den Burney Vol. III. p. 278. Not. o, recht verstehe, der Erfinder des Flageolet, auf welchem er 1581 zu dem berühmten Ballet comique de la Royne, beym Beylager des Duc de Ioyeuse, spielte.

Ives (Simon) und nicht Ieves, wie er im a. Lex. fälschlich genannt wird, gehöret hieher dem Alphabet nach. Mit dem übrigen dort von ihm gesagten hat es aber seine Richtigkeit. Burney hat noch Vol. III. p. 415. einen hübschen dreystimmigen Kanon von dessen Arbeit eingerückt.

Ivo, ein Abt zu Clugny, soll in Mst. hinterlassen haben: Historia (Musicae) figuralis, welche, nach des Possevini Berichte, noch in der Klosterbibliothek zu St. Gallen aufbewahrt wird. Hat es hiermit seine Richtigkeit, so muß man sich wundern, daß der Abt Gerbert dies für seinen Zweck so nützliche Werk nicht aufgefunden hat. Unter eben diesem Namen Ivo kommt in Jacob Paix Orgeltabulaturbuch, Lauingen, 1583. Fol. No. 39. der Gesang vor: Der Liendel alle tag; und anderer Theil: Lauff mein Lieber Liendel lauff. Dies möchte aber wohl ein anderer seyn.



Leipzig,
gedruckt bey Joachim Bernhard Hirschfeld.

